



Mythen und Vergangenheit Rumänien nach der Wende

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität, München**

**vorgelegt von Georgeta Daniela Oancea
München 2005**

**Historisches Seminar der LMU
Abteilung Geschichte Ost-und Südosteuropas**

Mythen und Vergangenheit Rumänien nach der Wende

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität, München**

vorgelegt von Georgeta Daniela Oancea

**Historisches Seminar der LMU
Abteilung Geschichte Ost- und Südosteuropas**

Referent: Prof. Dr. Horst Glassl
Koreferent: Prof. Dr. Peter Bartl
Tag der mündlichen Prüfung: 11. Juli 2005

Inhaltsverzeichnis

Gliederung

Vorwort	7
Einleitung	8
1 Der politische Mythos	18
1.1 Dimensionen eines Konzeptes	18
1.2 Funktion des politischen Mythos	22
2 Die Entmythologisierungsversuche in der rumänischen Historiographie nach 1989.....	26
Empirischer Teil I: Kommunismus	
3 Der kommunistische Diskurs Rumäniens	31
3.1 Die antinationale Phase des Kommunismus	33
3.2 Erste Reintegrations-Versuche nationaler Werte	43
3.3 Hemmungsloser Nationalismus	47
3.4 Securitate als Instrument des staatlichen Terrorismus: Die Sprache der Securitate	56
3.5 Ceaușescu und der stalinistische politische Mythos.....	68
4 Große mythische Konstellationen im Kommunismus	73
4.1 Die Faszination der Ursprünge	73
4.1.1 Grundsätzliches.....	73
4.1.2 Von der Römerzeit über die Revanche der Daker zu dem Klassenkampf in Dakien	75
4.1.3 Die Revanche der Daker im Nationalkommunismus	79
4.1.4 Der Beitrag der Slawen zur rumänischen Synthese	82
4.2 Der Mythos der Einheit in der kommunistischen Historiographie auf seinem Höhepunkt.....	84
4.3 Der Jude - der Andere <i>par excellence</i>	92
4.4 Neue Helden und Modelle im Kommunismus.....	101
Empirischer Teil II: Postkommunismus	
5 Das Image der Juden: völkische Stereotypen und politische Mythen.....	107
5.1 Jüdische Identität und Antisemitismus.....	107
5.2 Nationalismus und Antisemitismus	115
5.3 Vergangenheitsbewältigung - das Problem Holocaust	117
5.3.1 Historische Blicke auf die Anschauungen Ion Autonescus über die "Lösung der jüdischen Frage".....	118
5.3.2 Die Holocaust-Verleugnung nach 1989	123
5.4 "Das Schwarzbuch des Kommunismus": Holocaust versus Gulag oder die Trivialisierung der Tragödie	141
5.5 Politischer Antisemitismus: Vom Rand in die Mitte.....	151
5.6 Schlussfolgerung	152

6	Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit.....	154
6.1	Kurzer Abriss der kommunistischen Vergangenheitsbewältigung in Zentral- und Südosteuropa	156
6.2	Vergeben und vergessen? Dilemmata der "Entkommunistifizierung"	160
6.3	Geschichte der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Rumänien.....	162
6.3.1	Die juristische Aufarbeitung der Vergangenheit.....	164
6.3.1.1	Das Gesetz 187/1999 über den Zugang zu den eigenen Akten und die Enthüllung der ehemaligen Securitate als politische Polizei	167
6.3.1.2	Der schwierige Umgang mit der Hinterlassenschaft der Securitate	171
6.3.2	Vergangenheitsbewältigung von "unten"	180
6.4	Fazit: Die zögerliche Abrechnung mit dem Kommunismus	185
6.4.1	Politisierung	185
6.4.2	Ein halbes Jahrhundert zur Aufarbeitung.....	187
6.4.3	Uneindeutige Biographien.....	189
6.4.4	Die Abrechnung mit der Vergangenheit als universelles Problem	192
	Quellen- und Literaturverzeichnis	195
	Lebenslauf der Autorin.....	211

Vorwort

Zahlreiche Personen und Institutionen haben meine vorliegende Dissertation fachlich gefördert und damit erst ermöglicht.

Zu ihnen gehören an erster Stelle meine akademischen Betreuer, Prof. Dr. Horst Glasl in der Funktion des Doktorvaters, und Prof. Dr. Peter Bartl. Ihnen gilt mein besonderer Dank für die engagierte Betreuung dieser Arbeit. Viele Anregungen, vor allem im Anfangsstadium meiner Recherchen, gehen auch auf die freundliche Unterstützung von Prof. Mihai Şora zurück, dem ehemaligen Kultusminister Rumäniens und aktivem Mitglied der Bukarester Gruppe für Sozialen Dialog (GDS). Seine Tochter, Dr. Sanda Şora, Dozentin am Institut für Romanistik der Ludwig-Maximilians-Universität, ermöglichte mir den Zugang zu einem großartigen Zeitungsarchiv mit zwei wichtigen Periodika, denen ich wertvolle Informationen entnehmen konnte.

Ein - vor allem in der Anfangszeit dieser Arbeit - wichtiger Gesprächspartner war Prof. Dr. Dionisie Ghermani von der Münchner Hochschule für Politik, der in seiner Jugend die Eisernerne Garde hautnah miterlebt hatte. Er konnte mir diese Bewegung aus seiner Sicht schildern und Zusammenhänge aufzeigen, die so in der klassischen Literatur kaum zu finden sind.

Finanziell ermöglicht wurde diese Dissertation durch ein Promotionsstipendium der Hans-Seidel Stiftung. Dem Leiter der Stiftung, Prof. Hans Niedermeier sowie dem Beauftragten der Studienförderung Ausland, Dr. Michael Czepalla, danke ich für ihre stets unbürokratische Hilfsbereitschaft. Dieser Dank richtet sich auch an Björn Elias Kröger von der Studienförderung Ausland.

Danken möchte ich auch Detlef Stein, dem Institutsleiter des Osteuropa-Zentrums Berlin und zugleich Bundesgeschäftsführer der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft. Er öffnete mir seine Archive, die Literatur enthalten, die selbst in Rumänien nicht mehr zu finden ist. Detlef Stein knüpfte für mich auch den Kontakt zu Prof. Dr. Gheorghe Onişoru, dem Leiter der rumänischen "Gauck-Behörde", von dem ich zahlreiche Materialien erhielt mit einzigartigen Belegen über das Wirken des Geheimdienstes Securitate.

Ein besonders Verdienst gebührt meiner Familie in Bukarest und Thomas Achelis in München. Gerade er signalisierte stets Interesse für dieses Projekt und verlor nie die Geduld, mich auch in Phasen der Stagnation in der Fortführung der Dissertation zu bestärken. Die vorliegende Arbeit sei daher ihnen gewidmet.

München, im November 2005

Dana Oancea

Einleitung

Mythen sind ein Fundament des politischen Lebens. Gerade in Gesellschaften, in denen die demokratischen Überlieferungen problematisch sind, brauchen die Menschen Anhaltspunkte, vor allem stabile Bilder, mit denen sie sich identifizieren können. Sie benötigen charismatische Führer, die im Stande sind, vermeintlich "bessere" Lebensbedingungen zu schaffen. Und sie brauchen Erklärungen für Misserfolge. Anderes gesagt, das menschliche Wesen benötigt politische Mythen in seiner Suche nach einer neuen "axis mundi".

Mythen haben nicht nur die Kraft, ganz einfache Erklärungen für den "Opferzustand" oder für Misserfolge zu liefern, sie können auch Gruppierungen zum Handeln mobilisieren. Neben der vereinfachenden und Identitätsstiftenden Funktion des politischen Mythos betonen Dan Nimmo und James Combs¹ dessen appellativ-handlungsleitendes Potenzial. Die Hauptfunktion des Mythos besteht nicht darin, eine Realität zu beschreiben, sondern eine Realität vorzustellen, die verschiedenen politischen Interessen entspricht.

Der politische Mythos ist nur eine partielle Entdeckung, eine gewisse Übertreibung verschiedener authentischer Elemente des politischen Raumes. Seine Kraft resultiert gerade aus seiner konzeptuellen Unbescheidenheit. Das 19. Jahrhundert mit seiner einzigartigen Mischung aus Romantik und Scientismus war die Basis für das Entstehen der Mythen, die letztlich zu den totalitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts führten.

Das Problem der heutigen rumänischen Gesellschaft liegt nicht in der Tatsache, dass sie historische Mythen hegt und pflegt. Die Gestalten ihrer kollektiven Vorstellungsgesellschaft sind nicht neu. Sie haben sich nur den aktuellen Gegebenheiten angepasst. Keine Einheit kommt ohne Gründungsmythen, ohne Helden, ohne die Symbole der Einheit aus. Das eigentliche Problem ist die Phasenverschiebung gegenüber der westeuropäischen Kultur und Mentalität, die in der Art sichtbar wird, wie in Rumänien die historische Einbildungskraft arbeitet. Der Kommunismus übernahm und übersteigerte die Mythologie des 19. Jahrhunderts. Sie ist die Erblast der Rumänen.

Fünfzehn Jahre nach der politischen Wende in Rumänien und anderen Ländern Zentral- und Osteuropas hat sich vieles verändert. Charakteristisch ist die Verdrängung des Kommunismus, ein Phänomen, das sich auch in den Sphären der Macht bemerkbar macht. Man hätte erwarten sollen, die Historiker würden sofort in dieses völlig unerforschte Gebiet einfallen, das für das Verständnis des heutigen Rumäniens wichtiger ist als jeder andere historische Zeitabschnitt oder Prozess. Nichts dergleichen geschah in der Praxis.

Die meisten Historiker der Gegenwart erforschen die Zwischenkriegszeit, die nur zwei Jahrzehnte dauerte, oder die noch enger begrenzte Periode des Zweiten Weltkrieges. Erst in den letzten Jahren hat sich die rumänische Kommunismus-Forschung in Bewegung gesetzt. Sie kommt jedoch nur langsam voran und zeigt sich dem wahren Ausmaß und der Bedeutung ihres Gegenstandes kaum gewachsen.

Hinzu kommt das Bedürfnis nach Legitimation, das jedes Regime auszeichnet, umso mehr eines, das nach einem gewaltsamen politischen Umbruch an die Macht kam. Die Legitimation setzt stets eine Einordnung in die Geschichte voraus. Das heutige Rumänien, seine Menschen, Einrichtungen und Realitäten, haben naturgemäß mehr mit den letzten 40 Jahren

¹ Siehe Nimmo, Dan und Combs, James: *Subliminal politics. Myths and Mythmakers in America*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1980.

Kommunismus gemein als mit der Geschichte davor. Ideologisch und mythologisch kann man jedoch nicht an den Kommunismus anknüpfen, das System wurde gestürzt, seine Ideologie diskreditiert. Man sucht also Anknüpfungspunkte bei der vorkommunistischen Tradition, insbesondere im Großrumänien der Zwischenkriegszeit.

Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes hat sich das politische Spektrum Rumäniens grundsätzlich verändert. Zahlreiche Parteien und Gruppierungen entstanden. Auch die historische und politische Mythologie passte sich den neuen Umständen an. Das gilt insbesondere für die Sektion Zeitgeschichte des nationalen Pantheons. Die politischen Konflikte werden mit den Mitteln der Geschichte ausgefochten. Die neuen Regierenden - gleich aus welchem politischen Lager sie stammten und stammen - haben die öffentliche Meinung konsequent mit Hilfe der Geschichte manipuliert. Die meisten Menschen merkten das freilich nicht, weil sie nicht erkannten, dass die Geschichte selbst ein Mittel der Manipulation sein kann. Die Zivilgesellschaft muss daher lernen, sich den giftigen Einflüsterungen der Geschichte zu widersetzen.

Die politische und gesellschaftliche Wende von 1989 hat in Rumänien zwei parallel verlaufende Entwicklungen freigesetzt. Zum einen wurde ein Prozess der Entmythisierung der eigenen Geschichte eingeleitet. Die Mythenkritik richtet sich gegen das "sozialistische" Herrschaftssystem wie gegen seine Legitimationsideologien, aber auch gegen noch ältere vorrevolutionäre Traditionen. Dieser Prozess ist zwar befreiend im Sinne einer "Aufklärung", aber er ist auch mit der schmerzhaften und ernüchternden Ablösung von tief verwurzelten Hoffnungen und Projektionen verbunden. Dem steht entgegen, dass sich ein Großteil der durch die tief greifenden sozialen Umbrüche entwurzelten Bevölkerung immer aufgeschlossener für mythische Denkmodelle zeigt.

Unter den neuen Mythen dominieren unübersehbar diejenigen, die bei der Suche nach Ursprüngen helfen, nach Einheit, nach Verschwörern und nach dem "goldenen Zeitalter". Immer sind es vereinfachende Erklärungsmodelle, die als "Bindemittel" für eine zersplitterte Gegenwart dienen und verletzte Identitäten heilen sollen. Die Einheit stiftende Kraft und die Entlastungsfunktion des Mythos treten hervor. In ihrer Funktion der Lebenserleichterung bleiben sie der konkurrierenden Rationalität verwandt.

Der Bruch der postkommunistischen rumänischen Gesellschaft findet seinen Ausdruck in zwei konträren Geschichtsmysmen: in dem des Königs Mihai I., besonders stark unmittelbar nach der Wende, und dem des Marschalls Ion Antonescu, der nach wie vor gegenwärtig ist.

Viele Rumänen halten Mihai I., den die Kommunisten am 30. Dezember 1947 des Landes verwiesen hatten, für ein Symbol des Antikommunismus und der Demokratie. Sie sehen in ihm einen Retter, der dazu berufen ist, Rumänien auf den Weg seiner naturgegebenen Geschichte zurückzuholen. Sein Osterbesuch 1992 in Rumänien wurde von leidenschaftlichen Kundgebungen begleitet, die dem Ereignis einen fast religiösen Symbolwert verliehen. Auch seine späteren Aufenthalte in seinem Heimatland machten deutlich, wie hochgradig mythisiert die Person, Funktion und historische Mission Mihais zu jenem Zeitpunkt waren.

Der einstige Marschall Ion Antonescu war der faktische Staatsführer Rumäniens von 1940 bis 1944. Sein Mythos dringt immer wieder nach vorn und zwar in zwei grundverschiedenen, ja gegensätzlichen Erscheinungsformen: einerseits wird er als Kriegsverbrecher verteufelt, andererseits als Nationalheld verehrt. Eine Umfrage unter Rumänen im Jahr 1995 ergab, dass 62 % Antonescu für eine positive Gestalt hielten². Von allen Führungspersönlichkeiten

² *Evenimentul Zilei*, 9. Mai 1995.

aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges bewerteten die Befragten ihn mit großem Abstand am besten. Zum Vergleich: für Hitler stimmten 2 %, für Stalin und Mussolini je 5 %, Churchill bekam 26 %, Roosevelt 31 %.

Antonescu-Sympathisanten gibt es in der gesamten politischen Führungsriege Rumäniens, nicht zuletzt in der bis Dezember 2004 regierenden sozialdemokratischen (neokommunistischen) PSD und - was gemeinhin verschwiegen wird - in den Reihen der Armee. An einer Antonescu-Gedenkfeier nahm sogar der Generalstabschef der rumänischen Streitkräfte teil, weswegen er auch entlassen wurde. Paradoxiertweise besteht der harte Kern der Anhängerschaft Antonescus ausgerechnet aus den ideologischen Nachfahren der Kommunisten, die ihn 1946 hatten hinrichten lassen. Die Nationalkommunisten, die vor 1989 Antonescus Rehabilitation betrieben hatten, bewundern heute den nationalistischen und autoritären Führungsstil Antonescus und verteidigen ihn vehement. Für die Großrumänien-Partei Vadim Tudors sind sowohl Antonescu als auch Ceaușescu Apostel des rumänischen Volkes, die auf dem Altar des Vaterlandes gewaltsam geopfert wurden³.

Das heute breit gefächerte Angebot an nationalen Helden und Symbolen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der offizielle Diskurs die wesentlichen Bestandteile des kommunistischen Diskurses beibehalten hat und diesen gelegentlich sogar überbietet. Obwohl die Ereignisse von 1989 zunächst als Sieg des demokratischen Individualismus gegenüber der marxistischen-leninistischen Vision betrachtet wurden, führten sie ziemlich schnell zu einem Sieg der neo-romantischen, populistischen und anti-modernen Kräfte. Zwar verlor der Marxismus-Leninismus seine Gültigkeit als teleologisches Projekt. Dennoch beeinflussen seine Reste nach wie vor die postkommunistische rumänische Kultur.

Die Vorstellungen der Menschen ändern sich nur langsam. Historische Umbrüche erzeugen nicht automatisch auch eine Revolution in den Köpfen. Diejenigen, die jahrelang die homogenisierende Logik der kommunistischen Ideologie unterstützt hatten, sind heute im Stande, denselben kollektivistischen Diskurs zu propagieren, der tiefe antimoderne Verankerungen hat und sich gegen die individuellen Rechte und die Vielfalt entscheidet. Auf diese Weise sind in der postkommunistischen Gesellschaft Bewegungen und Parteien entstanden, die die Vergangenheit romantisieren, die autoritären Überlieferungen idealisieren, den Parlamentarismus ablehnen und die Freiheitsvision der Dissidenten verspotten.

In den Transformationsländern scheinen solche Mythen evidenter und kräftiger als anderswo zu sein. Wichtige Gründe dafür sind die Verwirrungen, Angstgefühle und Enttäuschungen, zu denen der Konkurs der marxistischen Vision und die ersten Jahre der postkommunistischen Ära geführt haben und die mangelnden liberalen und demokratischen Überlieferungen. Gerade in Rumänien ist zu beobachten, dass die Menschen dazu tendieren, den alten Doktrinen und Visionen mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sie haben zu wenig Geduld, rationale Erklärungen für die dramatischen Umwandlungen zu verinnerlichen, die ihr Leben und ihre Existenz nach der Wende 1989 in so kurzer Zeit beeinflusst haben.

Die politischen Mythen haben in diesem Sinn die Fähigkeit, den Durst nach spontanen Erklärungen zu befriedigen. Die Kausalitäten sind vereinfacht oder neu entdeckt, die Bilder werden in einer lebendigen und metaphorischen Art präsentiert, so dass das Individuum eine Quelle des Vertrauens in sich selbst und seine psychologische Sicherheit finden kann.

Der wieder entstandene postkommunistische Nationalismus scheint vielen befriedigende Antworten auf verschiedene Dilemmata des normalen Lebens zu liefern. Das vom unterge-

³ *Almanahul România Mare*, 1996.

gangenen System hinterlassene weltanschauliche Vakuum wurde somit durch einen völkischen Patriotismus oder durch ultranationalistische Heilslehren gefüllt. Überschwänglich folgten auch die Rumänen neuen Heilsbringern oder diskriminierten und verfolgten Minderheiten als Fremdkörper und "demografische Gefahr" - wie Roma, Ungarn und Juden. Die in Rumänien bevorzugte Spielart des Nationalismus, der Autochthonismus, sollte dennoch zur Sorge Anlass geben. Der Nationalist geht davon aus, dass er den anderen überlegen ist. Der Autochthonist nimmt die anderen fast gar nicht mehr wahr, weil er sich so sehr in seine eigene, praktisch schon außerhalb der Geschichte befindliche Welt vertieft.

Die andauernde Beschwörung einer angeblich glorreichen Vergangenheit verlängert nur die Abwehrhaltung gegenüber den anderen und die Unbeweglichkeit gegenüber der eigenen Person. Es ist wohl klar, dass jenes Europa, dem auch Rumänien angehören will, nicht auf Nationalismus und Autochthonismus gegründet ist, sondern gerade auf die Überwindung solcher Geisteshaltungen.

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit entwickelt einen konzeptionellen Rahmen. Eine theoretische Reflexion des Mythos-Begriffs aus geschichtlicher und politologischer Perspektive erscheint deshalb dringend notwendig, weil er nicht nur in der Alltags-sprachlichen Verwendung, sondern auch im wissenschaftlichen Sprachgebrauch vieldeutig ist. Nach Klärung der Rahmenbedingungen konzentriert sich die Arbeit auf das Wirken und Funktionieren konkreter Mythen in der jüngeren Geschichte Rumäniens. Problematisiert werden ihre Funktionalisierung und die spezifischen Umstände ihres Funktionierens unter den jeweiligen sozialstrukturellen und soziokulturellen Voraussetzungen der behandelten geschichtlichen Zeiten **Kommunismus** und **Postkommunismus**. Als besonders produktiv erwies sich die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Fallbeispielen aus Literatur, politischer Ideologie und Historiographie, das ständige In-Bezug-Setzen realgeschichtlicher Entwicklungen, kultureller Konstruktionen darüber und die Diskussion der soziokulturellen Voraussetzungen, unter denen diese aus oft genau bestimmbareren Interessenlagen heraus geschaffen wurden und deutungskulturelle Wirksamkeit erlangten.

In der Nachwende-Zeit erleben die nationalkommunistischen Mythen eine Wiederauferstehung. Die vier Grundmythen, die Raoul Girardet charakteristisch für unsere Zeit hält

- die Verschwörung
- der Retter als Archetypus
- das goldene Zeitalter und
- die Einheit

scheinen in Rumänien einen sicheren Platz gefunden zu haben, wo sie sich in immer neuen Varianten verbinden, trennen und neu formieren können.

Die **Verschwörung** bringt ein Riesenaufgebot an Akteuren ins Spiel, die je nach politischem Geschmack beliebig einsetzbar sind. Dazu gehören die "unsichtbaren Terroristen" der Revolution vom Dezember 1989 (wer hat eigentlich die Schüsse auf die Bevölkerung abgegeben und mehr als 1.000 Menschen getötet?), die stets präsente ehemalige Securitate, selbstverständlich die Ungarn, der König, die Großmächte, Jalta und Malta, CIA und KGB.

Konspirationsmythos und Verschwörungspsychose gehören einer bekannten mythologischen Gattung an, von der im zweiten Teil dieser Arbeit ausführlich die Rede sein wird. Besonders Mythen-umwoben sind die historischen Beziehungen zwischen Juden und Rumänen. Nur 13 Prozent der Rumänen, so ein Umfrageergebnis nach 1989, scheinen Antisemiten zu sein. Wenig im Vergleich mit der Zigeuner- oder Ungarn-Psychose, viel dennoch,

wenn man bedenkt, dass die jüdische Minderheit heute in Rumänien zahlenmäßig verschwindend klein ist und nur noch etwa 8.000 Mitglieder zählt. Die Ablehnung basiert auf dem archetypischen Antisemitismus sowie auf der Erinnerung an die zwar abgeschlossene, aber noch unaufgearbeitete jüngere Geschichte. Dazu kommt die weithin verbreitete Vorstellung von der schuldhaften Einflussnahme der Juden auf die internationalen Finanzen und auf die Weltpolitik.

Der **Archetypus des Retters** ist einzig. Er nimmt indes viele Gesichter an. Jeder Rumäne hat letztendlich seinen persönlichen Retter: den bis 2004 - mit Unterbrechung von 1996 bis 2000 - amtierende Präsidenten Ion Iliescu, dessen in dieser Zeit amtierenden Nachfolger beziehungsweise Vorgänger Emil Constantinescu, König Mihai I. und viele andere. Fazit ist, dass der Präsident in der kollektiven Vorstellungswelt die Gestalt eines Retters annimmt, der allein dank seines Willens und seiner persönlichen Fähigkeiten imstande ist, die Probleme des Landes zu lösen. Dies bestätigt sich aktuell in der jüngsten Präsidentschaftswahl vom Dezember 2004, die der bürgerliche Traian Băsescu⁴ völlig überraschend gegen den bisherigen Ministerpräsidenten und Iliescu-Zögling Adrian Năstase gewinnen konnte. Nun nimmt er die Funktion des Retters ein, und - spricht man mit den Menschen - anscheinend hatte niemand seine Stimme für Năstase abgegeben.

Aus der Machtsphäre ist immer wieder ein historisch-politischer Diskurs zu vernehmen, der nachdrücklich die Einheit der Nation in Bezug auf gewisse Werte, Einstellungen und Persönlichkeiten betont. Häufig wird darauf verwiesen, dass die Rumänen in den entscheidenden nationalen Fragen stets solidarisch waren.

So wie jeder seinen eigenen Retter, seine eigenen Verschwörer und sein eigenes Verständnis von Einheit hat, so blickt auch jeder auf sein eigenes **"goldenes Zeitalter"** zurück. Für viele ist dies durch das Rumänien der Zwischenkriegszeit repräsentiert, durch das damals wohlhabende und demokratische Großrumänien. Obwohl es nur zwei Jahrzehnte überdauerte, scheint es das Modell zu sein, an dem die vorangegangene und die nachfolgende Geschichte gemessen werden. Dieses Rumänien zieht selbstverständlich auch die Monarchisten an. Andere tauchen lieber tiefer in die Vergangenheit ab und finden ihr goldenes Zeitalter bei den Geto-Dakern. Wieder andere - sicher mehr, als es zugeben - begnügen sich mit dem goldenen Zeitalter des Kommunismus. Diejenigen Anhänger des Kommunismus, die den letzten Führer Nicolae Ceaușescu nicht mochten, halten sich an dessen Vorgänger Gheorghe Gheorghiu-Dej (1945 - 1965) und umgekehrt.

In diesem Zusammenhang versuchen manche "Ewig Gestrige", Gheorghiu-Dej zu mythisieren. Er erscheint als großer Politiker und als ebenso großer Patriot, der das Land von den sowjetischen Truppen gesäubert und den nur der Tod daran gehindert habe, Rumänien auf den Weg der Demokratie und des Wohlstands zu bringen. Gewiss, hinter vorgehaltener Hand hört man auch Gutes über Ceaușescu.

Viele Rumänen neigen heute dazu, ihre Erinnerungen an die Zeit des Kommunismus zu verklären. Je ungewisser und unsicherer das Leben in einem System auf dem Weg in die

⁴ Traian Băsescu (geb. am 4. November 1951 in Basarabi), seit 2004 rumänischer Staatspräsident, bis dahin Bürgermeister von Bukarest. Băsescu war früher Kapitän zur See der rumänischen Handelsmarine. Er absolvierte 1976 ein entsprechendes Institut in Constanța am Schwarzen Meer. 1991 wurde er Staatssekretär im Verkehrsministerium und dann Transportminister unter Regierungschef Theodor Stolojan. Bei den Kommunalwahlen 2004 wurde er als Kandidat der *Partei Allianz für Gerechtigkeit und Wahrheit* im Amt des Bürgermeisters bestätigt. Sein Gegenkandidat von der sozialistischen Partidul Social Democrat (PSD) war Außenminister Mircea Geoana. 2004 trat er als Kandidat des Mitte-Rechts-Oppositionsbündnisses *Allianz für Gerechtigkeit und Wahrheit (DA)* zur Wahl des Staatspräsidenten von Rumänien an, die er in einer Stichwahl am 12. Dezember 2004 gegen den bis dahin amtierenden Ministerpräsidenten Adrian Năstase gewann.

Marktwirtschaft wird, desto mehr weicht der kritische Antikommunismus einer nostalgischen Sehnsucht nach den kommunistischen Zeiten, vor allem bei älteren Menschen, die mit der veränderten Situation besonders schwer zurechtkommen. Sie äußert sich treffend in dem Satz: "Und doch hat man einiges geleistet, nicht alles war schlecht!" Die Umfrageergebnisse nach der Wende zeigen, dass heute mindestens die Hälfte der Rumänen meint, vor 1989 besser gelebt zu haben. Das zeugt von einer Nostalgie, deren Ursache nicht nur die gegenwärtige Armut ist, sondern auch die Unfähigkeit, sich einer offenen Gesellschaft anzupassen. Wer wissenschaftlich korrekt arbeiten will, muss die Bewertung des Kommunismus von der Bewertung der Einstellung der Menschen zum Kommunismus trennen.

Die Mehrheit der Bevölkerung nimmt jedoch eine subtilere Revision ihrer kommunistischen Geschichte vor und zeigt die natürliche Neigung, sich als Opfer und Kritiker des alten Regimes zu verstehen. Das Wesen des Kommunismus legt eine solche Reaktion nahe. Jeder, der unter diesem System lebte, war tatsächlich sein Opfer, hatte unter den täglichen Demütigungen, der Lethargie, der verschmutzten Luft und den Einschränkungen der Freiheit zu leiden. Doch gleichzeitig fand der Kommunismus auch Zuspruch, sogar recht massiv. Er hatte einen sozialen Umbruch herbeigeführt, der die einen benachteiligte, andere dagegen bevorzugte. Einige wurden aus ihren Häusern und Berufen geworfen, andere nahmen ihren Platz ein. Die Elite von heute ist, abgesehen von ein paar Überlebenden aus der Vorkriegszeit, ein Produkt des kommunistischen Systems.

Auch andere Schichten, etwa die Bauern, die in die Stadt verpflanzt und in die Hochhaus-Viertel gebracht wurden, haben diesen Wechsel ihrer Lebensweise⁵ als sozialen Aufstieg empfunden. Das war das Wesen des Totalitarismus. Doch im Rückblick erinnern sie sich nur noch an ihr eigenes Leid.

So haben die neuen postkommunistischen Mythen die Tendenz, das Selbstmitleid zu unterstützen, etwa nach dem Motto: "Wir Rumänen waren die Opfer des Kommunismus oder des westlichen Verrats". Folgt man dem Geist dieses Mythos des Selbstschutzes und der Selbstrechtfertigung, muss man den Eindruck gewinnen, keine andere Nation habe jemals so gelitten wie die desjenigen, von dem diese Aussage jeweils stammt (des Schriftstellers, des Historikers). Außerdem reagiert der Protagonist dieses Denkens mit Unverständnis auf die Unempfindlichkeit der übrigen Welt bezüglich des einzigartigen Schicksals seiner Nation.

Nicht nur die Rumänen, auch die Serben beziehen sich auf ihre einmalige nationale Berufung, die Zivilisation vor dem Eindringen türkischer Einflüsse ja sogar vor türkischen Invasionen zu bewahren. Das Leid, das vor allem diese beiden Länder in der Zeit des Kommunismus erdulden mussten, betrachten die jeweiligen Protagonisten als Ursache eines besonderen, universalen Schicksals ihrer Nationen. Jede ethnische Gruppe gibt sich ihrer eigenen Märtyrologie hin, die zumeist als die Schlimmste und Grauenhafteste überhaupt ausgelegt

⁵ Ein Aufsatz von Daniel Barbu erregte die Gemüter und provozierte eine zum Teil heftige Ablehnung, weil er behauptet hatte, die Nutznießer des Kommunismus seien zahlreicher gewesen als seine Opfer. "Der Anteil derer, für die das Regime eine ständige Gefahr darstellte, eine Last, eine unmittelbare oder virtuelle Bedrohung, liegt zwischen mindestens 4 und höchstens 8 Prozent, während der Prozentsatz derer, für die der Kommunismus eine positive Lebensveränderung, ein stabiles Einkommen, einen immer größeren Zugang zu höherer Bildung, eine immer engere Bindung an den Staat bedeutete, zwischen 20 und 70 Prozent beträgt. Vgl: Barbu, Daniel: *Destinul colectiv, servitutea involuntară, nefericirea totalitară: trei mituri ale comunismului românesc* [dt. Das kollektive Schicksal, die unfreiwillige Unterwerfung, der unselige Totalitarismus: Drei Mythen des rumänischen Kommunismus]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 175-197. Tatsächlich hat ein guter Teil der Rumänen heutzutage dem Kommunismus nicht viel vorzuwerfen. Sie meinen im Gegenteil, ihm ihren sozialen Aufstieg zu verdanken, so wie etliche Menschen heute meinen, sie hätten der Demokratie nur die Verschlechterung ihres Lebensstandards zuzuschreiben.

wird. Deshalb glauben sie, wie der Politologe Vladimir Tismăneanu bemerkte, dass ihre Völker auch am ehesten in den Dienst der moralischen Wiedergeburt gestellt werden könnten⁶.

Um den postkommunistischen Diskurs zu verstehen, ist es notwendig, das Zusammenspiel des auf allen Ebenen in der kommunistischen Ära ständig sich erneuernden historischen Diskurses - in der Geschichtsschreibung, den Lehrbüchern, der Literatur, der politischen Propaganda - mit der Entwicklung dieser Gesellschaft und ihren diversen Ideologien und Projekten zu analysieren. Nicht alle Verformungen von Fakten aus der kommunistischen Zeit werde ich Revue passieren lassen, sondern nur jene Teile des historischen Diskurses, die für die nationale Mythologie von Bedeutung waren und die die postkommunistische Gegenwart durch Bezüge in die Vergangenheit weiterhin zu verformen suchen.

Es liegt mir fern, die Geschichtsmysmen demontieren zu wollen. Das Leben jeder Gemeinschaft kreist um mythische Konstellationen. Was nicht heißt, dass ich nicht darauf hinweisen werde, dass gewisse historische und politische Mythen heute künstlich am Leben erhalten werden. Denn trotz der angeblich patriotischen Gesinnung ihrer Verfechter bringen sie die rumänische Gesellschaft von dem Weg der Modernisierung, des Wettbewerbs und der europäischen Integration ab. Die nationalistischen Mythen mit ihrer autoritären und fremdenfeindlichen Botschaft sind nicht der beste Wegbegleiter.

Tatsache ist, dass sich die Rumänen von den Geschichtsmysmen leicht beeindruckt lassen. In einer zerrissenen Gesellschaft sind unterschiedliche, zum Teil gegensätzliche Orientierungsmuster wirksam, die durch die Kraft der Fiktion den Graben nur noch mehr vertiefen. Man kann sich nicht mit den alten Mythen den Herausforderungen der europäischen Integration und der modernen Welt stellen. Es bleibt abzuwarten, ob die Fixierung auf die historischen Mythen den Modernisierungs- und Integrationsprozess auch in Zukunft beeinträchtigen, und umgekehrt, wie dieser Prozess schließlich zu einem neuen Konzept der nationalen Mythologie führen wird.

In manchen Fällen werden alte Mythen durch andere ausgetauscht. So tritt etwa an die Stelle des alten heiligen Zentrums der Gesellschaft, das im Kommunismus aus der Vergötzung des Produktivismus und der staatlichen Planung bestand, ein neues, die Vergötzung des Marktes, des Privateigentums und der repräsentativen Demokratie westlichen Zuschnitts. Das Mythische besteht dabei nicht in den Institutionen selbst, sondern darin, dass ihnen göttliche Attribute zugeschrieben werden, das heißt, dass man von ihnen die definitive Lösung aller Gegenwartsprobleme erwartet, ohne dass ihre Formen und Inhalte rational und kritisch überprüft würden.

Die vorliegende Arbeit befasst sich nicht nur mit Mythen. Sie geht auch auf die Aufarbeitung der kommunistischen und vorkommunistischen Zeit ein. Beide Themen sind logischerweise eng miteinander verzahnt und lassen sich nicht isoliert betrachten. Denn um im Hinblick auf die Vergangenheitsbewältigung die jüngere Geschichte kritisch revidieren zu können, ist es unabdingbar, sich auch kritisch mit den Mythen dieser Zeiten zu beschäftigen. Im zweiten Teil zeigt die Arbeit die mühsamen Versuche der Bevölkerung und der postkommunistischen Regierungen Rumäniens - teilweise mit frustrierenden Ergebnissen - sich sowohl ihrer kommunistischen als auch ihrer vorkommunistischen Vergangenheit zu stellen.

Im Zuge eines allgemeinen Nachholbedarfes fand die Aufarbeitung der rumänischen Vergangenheit allzu oft nicht als kritische Bewältigung statt, sondern zumeist als Revanche für die tatsächlichen oder erfundenen Kränkungen des Nationalstolzes. Parallel zu dieser Ent-

⁶ Tismăneanu, Vladimir: *Fantasies of salvation: Democracy, Nationalism and Myth in Post-Communist Europe*, Princeton, 1999, S. 84.

wicklung erfuhren zweifelhafte Persönlichkeiten der Nationalgeschichte eine merkwürdige Aufwertung. Anstelle der Säulenheiligen des Kommunismus wurden alte Nationalhelden aus der Versenkung der Geschichte hervorgeholt. Sie sollten neue nationale Identifikationsmodelle schaffen und erhielten dadurch eine Ersatzfunktion als Symbole eines wieder belebten nationalen Selbstbewusstseins.

Die Fähigkeit der Menschen, die Vergangenheit so umzuschreiben, dass sie zur Gegenwart passt, insbesondere die Fähigkeit, die individuelle Komplizenschaft mit einer negativen Vergangenheit umzudeuten, ist ein Zeichen für die Kreativität und den Einfallsreichtum der menschlichen Spezies. Sie ist ein Phänomen, das immer dann zutage tritt, wenn eine offizielle Orthodoxie einer anderen weichen muss. Dann sind die Bürger genötigt, ihr früheres Festhalten an den alten Werten im Licht der neuen Werte zu erklären.

Tatsache ist, dass etliche heutige Politiker Rumäniens Marschall Antonescu als Träger von Botschaften benutzen, die weit weniger Gewicht hätten, würden sie im eigenen Namen verkündet. Die Rumänen müssen lernen, sich gegen die Manipulation mittels der Geschichte zur Wehr zu setzen. Sie müssen erkennen, dass sie durch den Mythos Michael des Tapferen zu nationaler Einheit und vor allem zur Solidarität mit den Machhabern aufgefordert werden, und dass der Mythos Antonescu sie - so die Botschaft der Großrumänien-Partei - zu unduldsamem Nationalismus und der Forderung nach einer autoritären Herrschaft anstiften soll.

Trotz dieser paradoxen Erscheinungen strebte Rumänien eine euro-atlantische Integration an, die mit dem Nato-Beitritt im Mai 2004 Realität wurde, ohne jedoch die demokratischen westlichen Werte und Auffassungen vollauf zu teilen. Durch die Integration versprechen sich viele Rumänen lediglich eine Überwindung ihrer prekären materiellen Lage, wobei sie oftmals im demokratischen System irrtümlich einen Garanten für die Verbreitung gewisser, mit freiheitlichen Prinzipien inkompatiblen Auffassungen und Vorstellungen sehen.

Von all den Problemen, die im postkommunistischen Rumänien zur Lösung anstanden, war keines so umstritten wie die Frage, was man mit den Securitate-Akten tun sollte. Verschiedene Bürgerorganisationen, frühere Dissidenten und politische Häftlinge forderten Zugang zu den über Einwohner angelegten Akten der ehemaligen Securitate. Sie verlangten außerdem die Enthüllung der Tätigkeit derjenigen Securisten, die für die Repression zur Zeit des totalitären Regimes verantwortlich waren. Der einstige Geheimdienst lässt jedoch Rumänien nicht los. 15 Jahre sind seit dem Sturz Ceaușescus vergangen, doch die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit kommt nur zögerlich voran. Im Frühjahr 2000 hatte Rumänien als letztes osteuropäisches EU-Kandidatenland die Akten des ehemaligen kommunistischen Geheimdienstes per Gesetz zur Einsicht freigegeben. Dennoch stößt die Akten-Öffnung immer wieder auf Schwierigkeiten. Dieser Problematik widmet sich ein eigenes Kapitel der Arbeit.

Bei der mühsamen Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit fehlt oft die Unterstützung der öffentlichen Institutionen. Adrian Năstase, bis Dezember 2004 Premierminister und seither Präsident des Parlaments, erklärte im März 2001, er glaube nicht, dass die Behörde zur Aufarbeitung der Securitate-Vergangenheit (CNSAS) notwendig sei⁷. "Der CNSAS kämpft mit der Vergangenheit und öffnet Gräber"⁸, so Năstase wörtlich.

⁷ Culcer, Rodica: Despre Securități numai de bine [dt. Über die Securitate-Angehörigen nur Gutes], in: 22, Nr. 25, 18-24 Januar 2002. Im September 2003 haben Premierminister Adrian Năstase und Außenminister Mircea Geoană Ähnliches behauptet. Vgl. *Gardianul*, 25. Juni 2003.

⁸ Năstase kritisierte die CNSAS, da sie durch die geplante Durchleuchtung der Kirchenoberhäupter die Glaubwürdigkeit der Kirche antasten würde. Gemeint war die orthodoxe Kirche, deren führende Mitglieder im Verdacht stehen, nicht nur mit dem kommunistischen Regime, sondern auch mit der Securitate kollaboriert zu haben.

Im Kampf um die Definition der Vergangenheit zeigt sich am deutlichsten, wie Osteuropäer miteinander um die Herrschaft über die Gegenwart ringen. Die einzelnen politischen Parteien hängen höchst unterschiedlichen Mythen über den Kommunismus an. Jede Partei hat ihre eigene Vision davon, was ein korrektes Verhalten von der Kollaboration unterschied, wem man die Schuld an der Langlebigkeit des Systems geben soll, wer am meisten gelitten und wer das System schließlich zu Fall gebracht hat.

Die Mythen der Vergangenheit werden ständig umgeschrieben, um auf der Höhe der aktuellen Debatte zu sein. Es ist nichts Neues, dass die Geschichte im Interesse politischer Ziele verfälscht wird. Niemand hat das gründlicher getan, als die Kommunisten. Auch die Geschichte des Kommunismus selbst wurde von den Kommunisten umgeschrieben. Jeder neue Parteisekretär ließ seine Gegner von Fotos wegwetuschieren, ihre Plakate auf Kundgebungen entfernen und ihre Namen aus den Geschichtsbüchern streichen. Mit dem nächsten politischen Führer wurden diese unsichtbaren Männer rehabilitiert, ihre Bilder und Namen tauchten wieder auf, und eine andere Gruppe von Klassenfeinden verschwand von der Bildfläche. Das wurde nicht durch Debatten und Neubewertungen erreicht, sondern durch den offiziellen Erlass neuer Machthaber, die vorschrieben, in welcher Weise die Vergangenheit zu erinnern sei. Die neuen Richtlinien wurden als richtig und dauerhaft verkündet, so wie es schon bei den alten geschehen war. Und da allein schon die Existenz vorangegangener Instruktionen die Richtigkeit und Dauerhaftigkeit der neuen in Frage stellte, zielte die wichtigste neue Richtlinie darauf ab, vergessen zu machen, dass es jemals eine alte gegeben hatte. Unter dem Kommunismus stand die Zukunft fest. Es war die Vergangenheit, derer sich niemand sicher sein konnte.

In fünfzehn Jahren seit der Wende hat die Vergangenheit zwar eine Veränderung erfahren. Im Großen und Ganzen hat dies eine partielle Wiederherstellung der Wahrheit und der historischen Erinnerung bedeutet, soweit die Zivilgesellschaft und die Regierungen Verbrechen der Kommunisten und der Antonescu-Zeit enthüllten, häufig dokumentiert durch in jüngster Zeit geöffnete Partei- und Regierungsarchive. In mancher Hinsicht sind jedoch an die Stelle alter Verfälschungen lediglich neue - nicht minder realitätsferne - Mythen getreten.

So wie die aktuellen politischen Ereignisse die Mythen der Vergangenheit beeinflussen, so wirken diese Mythen auch auf die politischen Tagesereignisse zurück. Viele politische Debatten nach der Wende befassten sich damit, wie man ehemalige Kommunisten aus Machtpositionen fernhalten kann. Regelmäßig werfen Politiker ihren Gegnern vor, früher mit den Kommunisten zusammengearbeitet zu haben. Gegenwärtige Probleme versuchen sie mit anhaltenden kommunistischen Verschwörungen zu erklären. Viele Politiker konnten politisches Kapital gewinnen, indem sie die Wähler von ihren vergangenen Sünden lossprachen: Der Kommunismus war der Fehler der anderen.

Die Erinnerung an die Vergangenheit ist in jedem Fall der Mühe wert. Der Kampf um die Geschichte ist in Wirklichkeit ein Kampf um die politische Kultur der neuen rumänischen Gesellschaft. "Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft", sagte George Orwell, der sich in solchen Dingen auskannte. Die Erblast der Vergangenheit bleibt erhalten, solange man versucht, ihr auszuweichen. Sie lässt sich nicht in einer Weise präparieren, dass sie "kommod" wird. Mit anderen Worten: Dem viel zitierten "Blick nach vorn", der ja wohl ein ungetrübter sein soll, geht die eigene und kollektive Anstrengung des Erinnerns voraus. Diese ist weder zu delegieren, noch vorzuspiegeln, aber langfristig unmöglich zu ignorieren. Nationen wie Individuen müssen sich mit traumatischen Ereignissen der Vergangenheit auseinandersetzen und sie verstehen, bevor sie sie "abhaken" und zur Normalität des Alltags zurückkehren können.

Zum einen ist man den Opfern Rechenschaft schuldig: den Angehörigen der Ermordeten und allen, die gefoltert, grundlos inhaftiert und körperlich versehrt wurden und denen man das Recht verweigert hatte, ihren Beruf auszuüben oder ihren Kindern eine bessere Erziehung angedeihen zu lassen. Zum anderen muss man an die Zukunft denken. Man muss dafür Sorge tragen, dass die Diktatur nicht mehr zurückkehrt. Die Verhinderung der Rückkehr einer Diktatur erfordert jedoch ein umfassendes Verständnis der Mechanismen der Diktatur.

Im Nach-Wende-Rumänien muss klar differenziert werden zwischen einer Vergangenheitsbewältigung "von unten" und der offiziellen Vergangenheitspolitik der Regierung. Auf der einen Seite stehen Künstler, Historiker und Publizisten, die nach der sowjetischen Besatzung 1944 und der kommunistischen Machtübernahme verfolgt, eingekerkert, mit Berufsverbot belegt und in ihrer Meinungsfreiheit eingeschränkt worden waren, die den so genannten "Prozess des Kommunismus" vorantreiben wollten. Ihnen gegenüber standen die nach 1989 angetretenen reformistischen Machthaber, die versuchten, diese Form der Vergangenheitsbewältigung in Richtung auf eine Bestätigung ihres eigenen Legitimationsanspruchs zu kanalisieren.

Die Entscheidung einer Nation, auf welche Weise sie sich mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen will, ist von zentraler Bedeutung für die Bewältigung der Aufgabe, eine echte Demokratie zu schaffen. Die angeblichen "Demokraten", im Grunde "Wende-Kommunisten", sowie die echten Demokraten Rumäniens gelangten an die Macht, indem sie liberale Werte propagierten. Die Art und Weise, wie sie mit der Vergangenheit umgingen, wurde zum bedeutsamen Prüfstein, wieweit sie diese Ideale in die Wirklichkeit umgesetzt haben, zur ersten umfassenden Bewährungsprobe für das Rechtswesen, die politische Toleranz, die Rechtsgarantien und die Rechtsstaatlichkeit der postkommunistischen Regierungen Rumäniens.

Man muss erkennen, dass viele Länder Osteuropas, einschließlich Rumäniens, sich mit ihrer Vergangenheit bis dato überhaupt nicht systematisch auseinandergesetzt haben, weil diese noch gar nicht vergangen ist. Im postkommunistischen Rumänien hielten jahrelang die Wende-kommunisten die politische und wirtschaftliche Macht in Händen und zensierten nach wie vor die Presse, missachteten Gerichtsurteile und hetzten die Öffentlichkeit gegen ethnische Minderheiten, wie Roma, Ungarn oder Juden auf.

Es bleibt abzuwarten, ob der neue rumänische Präsident Traian Băsescu seitens der demokratischen Allianz D.A. und die nach dem politischen Wechsel ins Amt gewählten Regierenden es schaffen werden, die seit der demokratischen Wende allgegenwärtigen perpetuierten kommunistischen Strukturen zu beseitigen und die Institutionalisierung der Vergangenheitsbewältigung entschiedener voran zu treiben. Die Chancen sind nicht schlecht, denn einige von denen, die an einer Aufarbeitung der totalitären Vergangenheit nach der Wende aktiv mitgewirkt haben, sind nun mit verantwortungsvollen Positionen betraut.

1 Der politische Mythos

1.1 Dimensionen eines Konzeptes

"Mythos" ist ein Modewort - viel benutzt, häufig missbraucht, oft missverstanden. Der tägliche Sprachgebrauch und die Lexika weisen dem Begriff eine Vielzahl von Bedeutungen zu. Man könnte sie auf diesen gemeinsamen Nenner bringen: Alles, was sich mehr oder weniger von der Realität entfernt, kann zum Mythos werden. Unter diesem bequemen Oberbegriff hat vieles Platz: Fiktionen jeder Art, Vorurteile, Stereotypen, Entgleisungen, Übertreibungen.

Es ist nicht ganz einfach, aus dem gewaltigen Feld der Untersuchungen politischer Mythen diejenigen strukturellen Elemente zu extrahieren, die einer späteren Analyse geschichtlicher, politischer und gesellschaftlicher Prozesse in dem Transformationsland Rumänien dienen können.

Zunächst ist festzustellen, dass es keinen direkten Gegensatz zwischen dem Imaginären einerseits, zu dem auch die Mythen gehören, und dem Realen andererseits gibt. Und wer bei den Mythen herausfinden will, wieweit darin "Wahres" und "Unwahres" enthalten ist, liegt ohnehin falsch. Mythen haben eigene Strukturen, und es ist im Grunde genommen gleichgültig, ob diese aus realem oder aus erdachtem Material bestehen oder aus einem Gemisch beider. Wichtig ist nur, dass die Mythen der Logik des Imaginären gehorchen.

Wenn man sich einmal der Mühe unterzieht, den Stichwortkatalog einer Universitätsbibliothek auf den Eintrag "Mythos" zu konsultieren, so begegnet man einer Unzahl von Titeln wie "Der Mythos des Logos und der Logos des Mythos", "Wie demokratisch ist England? Die Wahrheit über einen Mythos" oder "American Myth - American Reality". Gleich, welcher Gegenstandsbereich thematisiert wird, immer liegt den Titeln eine Struktur zugrunde, die den Begriff des Mythos in semantische Opposition zu Begriffen wie Wirklichkeit oder Wahrheit setzt.

Mit dieser Bedeutung des Mythosbegriffes korrespondiert ein weit verbreiteter alltagsweltlicher Sprachgebrauch: "Das ist doch ein Mythos" heißt hier so viel wie "das klingt zwar gut, ist aber falsch". Von Mythen ist zumeist dann die Rede, wenn etwas als unwahr oder unreal, erfunden oder erlogen verstanden wird. Wenn etwas als mythisch bezeichnet wird, so wird es damit dem Denken früherer, längst überwundener Zeiten zugerechnet, oder es werden unaufgeklärte Zeitgenossen ausgemacht, die zu einem unverstellten Blick auf die Realität nicht in der Lage sind.

So fungiert Mythos in der Regel als ein Exklusionsbegriff, mit dem Denkformen und Vorstellungen zusammengefasst werden, die dem eigenen Denken gegenüber als rückständig, geringwertig oder zu stark vereinfachend gelten. Diese prinzipielle Distanzierung von dem Mythos mag einer der Gründe dafür sein, dass die Funktion von Mythen in der Politik früher kaum untersucht und bearbeitet wurde. Erst seit relativ kurzer Zeit hat das Thema im Bereich der politischen Kultur Eingang in die Politikwissenschaft gefunden.

Dieser pejorative Mythenbegriff hat durchaus Tradition. Schon in der intellektuellen Diskussion der griechischen Antike tritt das Wort Mythos als "unwahre Erzählung" in semantischen

Gegensatz zum Wort Logos⁹. Auch Platon kennzeichnet den Mythos als "lügenhaft"¹⁰, betont jedoch gleichzeitig, dass ein Mythos als "Lüge zum Nutzen des Staates" notwendig sein kann¹¹ und weist damit schon auf die politische Dimension des Phänomens hin.

Der pejorative Mythenbegriff prägt noch den modernen wissenschaftlichen Diskurs bis hin zur semiologischen Mythenkritik eines Roland Barthes¹². Freilich ist der Topos vom Fortschritt zum Logos seinerseits von Philosophen als mythische Erzählung gekennzeichnet und zugunsten einer Rehabilitation des Mythos als "das Andere der Vernunft" destruiert worden.

Im amerikanischen Kontext beginnt eine systematische Beschäftigung mit dem Thema "politischer Mythos" in den 1920er und 30er Jahren. Bereits 1927 legte Francis Delaisi einen umfangreichen Abriss über politische Mythen vor, wobei er den Mythosbegriff mit Bezug auf George Sorel einführte. Mythen legitimieren Herrschaft, ihre Produktion und Erhaltung ist, wie Polizei und Justiz, "a matter of state policy"¹³. Abgesehen davon, dass Delaisi nur die affirmative, nicht aber die destruktive oder revolutionäre Qualität von Mythen thematisiert, stellt sich das Problem, dass "Mythos" in diesem Sinn nur schwer abgrenzbar ist von "Ideologie" oder "Politischer Kultur".

William Y. Elliot, einer der führenden Politologen seiner Zeit, vertritt die These, die "Wahrheit" des politischen Mythos bestimme sich rein pragmatisch anhand seiner tatsächlichen Wirksamkeit und seines "Überlebenswertes" für eine Gesellschaft¹⁴. Diese These, die später auch Ernst Cassirer verwendet¹⁵, richtet die Aufmerksamkeit von der müßigen Diskussion um "wahre" oder "falsche" Aussagen im Mythos auf den politisch entscheidenden Aspekt der Wirkungsdimension. Später definiert Elliot den politischen Mythos als ein System von Symbolen, in dem die grundlegende politische Kosmologie einer Nation repräsentiert sei¹⁶. Beispiel für einen solchen Mythos sei die amerikanische Verfassung. Diese Definition birgt jedoch das Problem, dass der Begriff zu unscharf gerät. Abgrenzungen gegenüber dem Ideologiekonzept werden schwierig, Spezifika des Mythos bleiben unterbelichtet.

Entscheidend aber bleibt, dass sich im Anschluss eine Tradition der politischen Beschäftigung mit dem Mythos herausbildet, so dass in den 1950er und 60er Jahren einflussreiche Politologen das Problem des politischen Mythos in das Zentrum ihrer Überlegungen aufnehmen. Weiter führen hier die Überlegungen von Carl Joachim Friedrich, der insgesamt der Rolle von symbolischen Formen im politischen Prozess einen konstitutiven Stellenwert einräumt¹⁷.

⁹ Vgl. zur Wortgeschichte vor allem Horstmann 1979 und 1984. Horstmann, Axel: Mythos, Mythologie. In: Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6, Darmstadt, 1984, S. 281.

¹⁰ Walter Otto zufolge war Plato in ganz entscheidendem Maße an der Umdeutung der Mythos-Semantik vom "wahren" zum "falschen" Wort beteiligt und erscheint somit als philosophischer "Vater" des pejorativen Mythosbegriffs. Vgl. Otto, Walter: Mythos und Welt, Stuttgart, 1962, S. 268ff.

¹¹ Horstmann, Axel: Mythos, Mythologie. In: Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 6, Darmstadt, 1984, S. 281.

¹² Das Buch Barthes, Roland: Mythen des Alltags, Frankfurt a.M., 1964 hat maßgeblich das Nachdenken über Erscheinungsweisen des Mythos in der Moderne vorangetrieben.

¹³ Delaisi, Francis: Political Myths and Economic Realities, Washington, 1927, S. 26.

¹⁴ Elliot, William J.: The Pragmatic Revolt in Politics, Syndicalism, Fascism, and the Constitutional State, New-York, 1928, S. 115.

¹⁵ Cassirer, Ernst: Judaism and the Modern Political Myths. In: Verne, Donald; Cassirer, Ernst (Hg.): Symbol, Myth and Culture. Essays and Lectures 1935-1945, New Haven, 1979, S. 237.

¹⁶ Elliot, William J.: The Constitution as the American Social Myth. In: Read, Conyers (Hg.): The Constitution Reconsidered, New York, 1938, S. 210.

¹⁷ Vgl. Friedrich, Carl Joachim: Totalitäre Diktatur, Stuttgart, 1957 und Ders.: Prologomena der Politik. Politische Erfahrung und ihre Theorie, Berlin, 1967.

Friedrich setzt sich von zu weit gefassten Mythosbegriffen ab und definiert den Mythos als "Erzählung über Begebenheiten der Vergangenheit, die diesen Begebenheiten eine besondere Bedeutung für die Gegenwart verleiht und dergestalt die Autorität derer erhöht, die in einer bestimmten Gemeinschaft Macht ausüben"¹⁸. Als den politischen Mythos schlechthin sieht Friedrich schließlich den Typus des Gründungsmythos an: "Es ist fraglich, ob eine politische Gemeinschaft eine politische Ordnung schaffen kann, ohne einen Gründungsmythos zu entwickeln"¹⁹.

Ebenfalls in den 1960er Jahren wird dann eine der einflussreichsten Theorien des politischen Mythos formuliert. Murray Edelman sieht in den politischen Mythen ein Mittel jener "symbolischen Politik", deren Struktur und Funktion er systematisch beschreibt. Edelman definiert den politischen Mythos als "eine von einer großen Gruppe von Menschen geteilte Überzeugung, die nicht hinterfragt wird und Ereignissen und Handlungen einen bestimmten Sinn verleiht"²⁰. Diese funktionale Bestimmung, die Mythen als Instrumente der Sinnproduktion kennzeichnet, wird noch ergänzt: politische Mythen legitimieren den *status quo*.

In den 1960er bis 80er Jahren erscheint eine ganze Reihe von empirischen Studien zu den politischen Mythen der amerikanischen Nation, von Columbus und den "Ureinwohnern" über die Verfassungsväter bis zur Mythisierung einzelner amerikanischer Präsidenten²¹. Ungeachtet ihrer zu häufig engen ideologiekritischen Ausrichtung machen die Studien klar, dass mythischer Kommunikation auch für moderne politische Verbände eine ganz zentrale Rolle zukommt.

Den wichtigsten Anfangspunkt in der französischen Diskussion über politische Mythen markiert Georges Sorel²². In seinen "*Reflexions sur la violence*" [dt. *Über die Gewalt*] hebt er ganz im Gegensatz zu den traditionellen Mythentheorien auf die produktive, Kräfte freisetzende Dynamik des Mythos ab. Mythen, so heißt es voluntaristisch, "sind keine Beschreibungen von Dingen, sondern Ausdrücke von Wollungen"²³, die somit auch nicht "falsifiziert" werden können. Sorel entwirft keine geschlossene Theorie des politischen Mythos. Sein Mythos muss als Willenausdruck aufgefasst werden. Er nennt den Mythos "Ausdruck einer Entschlossenheit zur Tat". Nur dann ist der Mythos für Sorel von Wert, wenn er sich in Handlung übersetzt und nicht nur als bloße Theorie beziehungsweise auf dem Papier vorhanden ist. Festzuhalten bleibt, dass Sorel mit den Merkmalen der charismatischen Bildlichkeit, des dynamischen Veränderungspotenzials von Mythen und deren individuell-mobilisierender Kraft wichtige Hinweise für eine Theorie des modernen politischen Mythos gibt.

In den 80er Jahren haben André Reszler und Raoul Girardet zwei umfassende Studien zum politischen Mythos vorgelegt. Beide Arbeiten, die empirisch einige Großmythen analysieren, wie die Verschwörung, das "goldene Zeitalter", der Retter und die Einheit, betonen konzeptionell die Vieldeutigkeit und auch die Vielwertigkeit politischer Mythen. Girardet fordert als Rahmen der Mythenanalyse eine "Politologie des Imaginären"²⁴, womit er auf die enge

¹⁸ Friedrich, Carl Joachim: Totalitäre Diktatur, Stuttgart, 1957, S. 49.

¹⁹ Friedrich, Carl Joachim: Prologomena der Politik. Politische Erfahrung und ihre Theorie, Berlin, 1967, S. 108.

²⁰ Edelman, Murray: Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns, Frankfurt/M., New York, 1976, S. 110.

²¹ Die vorliegende Literatur ist sehr umfangreich. Zu nennen sind Smith 1950, der mit seiner Arbeit eine ganze Schule der myth-and-symbol-Forschung begründet und die amerikanische Selbstwahrnehmung primär in religiös-puritanischen Mustern gestaltet sieht, sowie Wecker 1963, Bailey 1968, Scharpless 1974, Washington 1976, Tyrell 1977 etc.

²² Sorels Thesen stehen in der Tat nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland, am Anfang der modernen politischen Mythendiskussion. Natürlich gibt es Arbeiten vor Sorel, die sich mit politischer Mythenbildung befassen, die aber keine systematisch-philosophische Bestimmung vornehmen.

²³ Sorel, Georges: Über die Gewalt, Frankfurt am Main, 1969, S. 41.

²⁴ Girardet, Raoul: Mythes et mythologies politiques, Paris, 1986, S. 9.

Koppelung zwischen symbolischer Politik, politischer Kultur und Mentalitätsforschung abzielt. Rezler, der Mythen als symbolische Geschichten mit potenziell unendlich vielen Applikationsmöglichkeiten definiert, fragt dann vor allem nach den Spezifika mythischer Kommunikation in der Moderne²⁵. Zwei Aussagen sind dabei wichtig:

- Zum einen wird eine Prädominanz der revolutionären gegenüber den retrospektiven Gründungsmythen behauptet.
- Zum anderen lenkt Rezler die Aufmerksamkeit auf die "Kollektivierung" der Mythen, das heißt die Akteure seien seltener Individuen als vielmehr Eliten, Parteien, Klassen, Völker oder Rassen.

Obwohl in der Tradition der deutschen Philosophie der Mythos ein stets präsent Thema ist, bleibt das Problem unter der politischen Perspektive eher randständig. Auch hier ist es wieder das Sorel'sche Konzept vom Massen mobilisierenden sozialen Mythos, das zunächst die Diskussion anregt. Carl Schmidt nimmt 1923 in seiner Parlamentarismusschrift die Herausforderung Sorels an und reflektiert systematisch die Rolle politischer Mythen²⁶.

An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Faszination des politischen Mythos besonderes auf diejenigen Denker wirkte, die radikale Kritik am System der parlamentarischen Demokratie geübt haben. Der Mythos erscheint den Kritikern der parlamentarischen Demokratie als eine Option, die den relativ schwerfälligen Komplex von Verfahren, Rechtswegen und Institutionen gleichsam wie einen gordischen Knoten zerschlägt und damit zivilisatorisch gebundene vitale Energien freisetzt. Mythen sind in dieser Perspektive das Mobilisierungsmittel der politischen Moderne.

Wird Carl Schmitt - mit welcher Berechtigung auch immer - als Prophet des "Dritten Reiches" stigmatisiert, so ist im Falle Ernst Cassirers klar, dass er seine Thesen aus der Exilposition heraus formulierte, in die ihn die Nationalsozialisten getrieben hatten. Derart politisiert, sieht Cassirer die modernen politischen Mythen als Einbruch des Archaisch-Irrationalen in die zivilisierte Welt²⁷. Mythen gewinnen demzufolge in gesellschaftlichen Krisenlagen die Oberhand, weil sie den verzweifelten Individuen Möglichkeiten der Regression eröffnen und sie vom Druck rationalen Handelns befreien²⁸. Hier wird erkennbar, dass Cassirer aus der Extrem-erfahrung des deutschen Hitlerreiches heraus übersieht, wie Mythen auch in den Normallagen einer politischen Organisation konstitutive Ordnungsfunktionen erfüllen können - wie das Beispiel der Vereinigten Staaten belegt.

In der Mitte der 1980er Jahre beziehen sich die "Sozialistischen Studiengruppen" zwar auf Cassirer, stempeln letztlich jedoch mit ihrer allzu simplen und undifferenzierten Ideologiekritik den Mythos zum Krisensymptom der spätbürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ab (Sozialistische Studiengruppen 1985). Ähnlich vereinfacht argumentiert im gleichen Band auch Peter Glotz, der das Problem auf die Gleichung Mythos = "die Rechte", Aufklärung = "die Linke" bringt²⁹.

²⁵ Rezler, André: *Mythes politiques modernes*, Paris, 1981, S. 210.

²⁶ Die Abhandlung findet sich unter dem Titel "Die politische Theorie des Mythos" wiederabgedruckt in der 1940 editierten Aufsatzsammlung "Positionen und Begriffe im Kampf mit Weimar-Genf-Versailles, 1923-1939".

²⁷ Vgl. Cassirer, Ernst: *Judaism and the Modern Political Myths*. In: Verne, Donald (Hg.): *Symbol, Myth and Culture. Essays and Lectures 1935-1945*, New Haven /London, 1979 und Ders.: *Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens*, Frankfurt/M, 1949.

²⁸ Cassirer, Ernst: *Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens*, Frankfurt/M, 1949, S. 371.

²⁹ Glotz, Peter: *Die Rückkehr der Mythen in die Sprache der Politik*. In: Glotz u.a.: *Mythos und Politik. Über die magischen Gesten der Rechten*, Hamburg, 1985.

Erst in den letzten Jahren zeigt sich wieder eine ernstzunehmende Auseinandersetzung mit dem Phänomen. Vor allem Herfried Münkler ist es, der in verschiedenen Fallstudien Funktionen des politischen Mythos in der Moderne dingfest gemacht hat³⁰. Herauszuheben ist Münklers These, dass Mythen als WahrnehmungsfILTER das politische Blickfeld charakteristisch einengen und dichotomisch zuspitzen, so dass für komplizierte Verfahren politischer Entscheidungsfindung kein Raum mehr bleibt³¹.

1.2 Funktion des politischen Mythos

Lässt sich aus der vorliegenden Forschung das Phänomen des politischen Mythos bezüglich seiner Strukturen und Funktionen so klären, dass ein für die empirische Analyse theoretisches Konzept zur Verfügung steht? Um Missverständnissen und begrifflichen Unschärfen vorzubeugen, sind zunächst einige Abgrenzungen von benachbarten semiotischen Gattungen erforderlich. Im wissenschaftlichen Sprachgebrauch werden häufig "Mythos"³² und "Ideologie" als vollständige oder partielle Synonyme verwendet, wobei mitunter auch die Grenze zwischen Ideologie und Theorie aufgehoben wird.

Was ist der Unterschied zwischen Mythos und Ideologie? Der aus Rumänien stammende, heute an der University of Maryland (Washington) lehrende Politologe Vladimir Tismăneanu versucht, diese Frage zu beantworten und behauptet, dass der Mythos im Grunde eine Erzählung bedeutet, während die Ideologie auf systematischen Ideen basiert. An dieser Stelle sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Erzählungen ihren Ursprung auch in Ideen finden. Es ist auch die Meinung Tismăneanus, dass der politische Mythos in den Vorstellungen, Illusionen und Desillusionen, Frustrationen, den innerlichen Erwartungen und Hoffnungen ihren Ausdruck findet³³.

Alle Ideologien haben zweifellos eine mythologische Komponente, aber sie bieten zusätzlich einen konzeptionellen Rahmen. John Girling behauptet, dass der Mythos eine Fusion zwischen Konzept und Emotion darstellt, während die Ideologie eine Systematisierung der konzeptionellen und emotionalen Elemente in Anspruch nimmt³⁴. Die radikalen Ideologien haben die Tendenz, sich in einer speziellen Weise mit den Mythologien zu vermischen, indem sie die Möglichkeit eines totalen Abschieds von der natürlichen geschichtlichen Entwicklung unterstreichen und damit einen Sprung in eine radikal emanzipierte Welt machen.

³⁰ Vgl. Münkler, Herfried: Politik und Mythos. Aischylos' 'Orestie' und Wagners 'Ring'. In: *Leviathan*, Nr. 15, 1987, S. 562-580; Ders.: Siegfrieden. In: Münkler, Herfried; Stroh, Wolfgang (Hg.): Siegfrieden. Politik mit einem deutschen Mythos, Berlin, 1988, S. 49-141; Ders.: Odysseus und Cassandra. Politik im Mythos, Frankfurt/M, 1990.

³¹ Münkler, Herfried: Siegfrieden. In: Münkler, Herfried; Stroh, Wolfgang (Hg.): Siegfrieden. Politik mit einem deutschen Mythos, Berlin, 1988, S.66.

³² Kurt Hübner hat in seinem Buch "Die Wahrheit des Mythos", München, 1985, S. 361, eine Differenzierung vorgeschlagen: Anstelle von politischen Mythen spricht er von "politischen Pseudomythen" oder unechten Mythen, als eine Zwischenstellung zwischen genuinen Mythen und Vorurteilen. Sie seien daran zu erkennen, dass "sie zwar mythische Strukturen aufweisen, nicht aber spontan entstanden oder geschichtlich gewachsen sind, sondern bewusst zur Erreichung bestimmter Zwecke gemacht werden". Auch echte Mythen können zu Pseudomythen werden, wenn sie gewaltsam aufrechterhalten oder künstlich wieder eingeführt werden.

³³ Tismăneanu, Vladimir: *Fantasies of salvation: Democracy, Nationalism and Myth in Post-Communist Europe*, Princeton, 1999, S. 37.

³⁴ Girling, John: *Myth and Politics in Western Societies: Evaluating the Crisis of Modernity in the United States, Germany and Great Britain*, New Brunswick, 1993, S. 12.

Andreas Dörner nimmt auch einige Differenzierungen vor: "Während jedoch der Begriff der Theorie für den Bereich von systematisch verknüpften, prinzipiell überprüfbareren Aussagen über die Wirklichkeit vorbehalten bleiben sollte [...], sind Ideologien als diskursive politische Sinnkonstruktionen zu verstehen, die einem solchen Überprüfungs- und Kohärenzkriterium nicht unterliegen"³⁵. Davon wiederum sei der Mythos mit seiner Struktur einer symbolisch verdichteten Erzählsequenz abzugrenzen. Auch die Utopie als diskursiv entfaltete Konstruktion von gesellschaftlicher Ordnung wäre gegenüber den verdichteten symbolischen Sinnbildern des Mythos eher als zukunftsbezogene Untergattung von Ideologien zu klassifizieren.

Zentrale Funktionen des Mythos wurden und werden in der Literatur nach wie vor ausreichend angesprochen: Symbole erleichtern Kommunikation, stiften Identität und schaffen Integration. Der Mythos verbindet, was Ratio trennt oder unterscheidet³⁶. In ihm wird Gegensätzliches vermengt, Differenzierungen werden aufgehoben. Bronislaw Malinowski, der Vertreter einer funktionalen Position, sah im Mythos eine regulierende und normierende Instanz, die in Krisenzeiten - wenn die Vernunft versagt - als *ultima ratio* eingesetzt wird, um eine Ordnung der Wirklichkeit zu schaffen³⁷. Yves Bizeul hat darauf hingewiesen, dass der Mythos in sich die bedeutendsten Werte, Normen, Glaubensinhalte und Ideologien der Gruppe kristallisiert und sie bei den Angehörigen einer Gemeinschaft verankert. Außerdem strukturiert er die Wirklichkeit, indem er sie vereinfacht und ein kollektives Koordinationssystem erzeugt.³⁸

Ohne auf einzelne Autoren eingehen zu wollen, gewinnt man aus der einschlägigen Literatur den Eindruck, dass die politischen Mythen keine Denksysteme sind, sondern eher Glaubensgrundsätze, deren Fundament jede Logik transzendiert. Kein empirischer Beweis kann ihre pseudokognitive Immunität angreifen. Es gibt eine innere Grammatik des mythologischen Diskurses, eine versteckte Syntax, um in der Terminologie von Claude Levi Strauss zu bleiben. Der politische Mythos ist im Grunde verwirrend, und einige überrationale Aspekte verhindern eine rigorose Analyse. Dennoch gerade wegen seines verwirrenden Charakters erscheint der politische Mythos als ein komplettes und kohärentes Glaubenssystem: Er verlangt keine andere Legitimität als die eigene Behauptung. Und die Erfahrung hat gezeigt, dass jede dieser mythologischen "Konstellationen" an den beiden Extremitäten des politischen Horizonts erscheinen kann. Sie kann sich je nach der Situation "links" oder "rechts" im politischen Spektrum positionieren.

Rüdiger Voigt geht einen Schritt weiter, wenn er den Mythos als einen "Schlüssel zur Gegenwart" bezeichnet. Der Mythos verknüpfe "die Gegenwart mit einer als sinnvoll angesehenen Vergangenheit" und wirke damit sinnstiftend. Außerdem ist der Mythos der Ratio, dem Logos, sogar überlegen. Die Ratio kann nur einzelne Sachverhalte erklären. Wie Voigt betont, gehören aus diesem Grund die Mythen zum "Leben der Menschen, ohne Mythen kann der Mensch ebenso wenig leben wie eine Pflanze ohne Wurzeln"³⁹.

Mythen sind, auch gerade in der Moderne, wo das Politische zum Erben des Religiösen wird, einer der wichtigsten gesellschaftlichen Sinngeneratoren. Sie machen politische Realität nicht nur wahrnehmbar, sondern - wie Andreas Dörner bemerkt - "unterliegen ihr auch Plausibilitätsstrukturen und verleihen dem Handeln, an dem man selber beteiligt ist, Sinn"⁴⁰. Mit

³⁵ Dörner, Andreas: Politischer Mythos und Symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen, Opladen, 1995, S. 77.

³⁶ Hübner, Kurt: Die Wahrheit des Mythos, München, 1995, S. 104.

³⁷ Malinowski, Bronislaw: Magic, Science and Religions and other Essays, New York, 1948.

³⁸ Bizeul, Yves (Hg.): Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen, Berlin, 2000, S. 21.

³⁹ Voigt, Rüdiger (Hg.): Politik der Symbole. Symbole der Politik, Opladen, 1989, S. 10 und 11.

⁴⁰ Dörner, Andreas: Politischer Mythos und Symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen, Opladen, 1995, S. 87.

dem Aspekt der Sinngenerierung bewirkt mythische Kommunikation eine Veränderung der Zeitlichkeit. Die Grenzen der eigenen Lebenszeit werden aufgehoben, wenn in der Wahrnehmung durch den Mythos das eigene Tun in eine "höhere", zeitlose Perspektive eingebunden wird.

Um eine sinnhafte Perspektivierung von Welt zu gestalten, muss die mythische Erzählung Komplexitätsreduktion leisten. Typisch für diese einfachen Muster sind dichotomische Strukturen, seien es räumliche (innen-außen), zeitliche (vor und nach der Wende) oder soziale (wir und sie). Der Mythos definiert eine rudimentäre politische Ontologie, die dem Einzelnen die Fragen nach dem beantwortet, was ist, was möglich ist und was getan werden muss. Die Ontologie enthält somit immer auch eine immanente Moral, die Bewertungsmuster vorgibt und Handlungsanweisungen setzt.

Aus dieser ethischen Dimension politischer Mythen folgt, dass sie immer auch eine Stellungnahme zur vorfindbaren politischen Realität formulieren. Mythen liefern in dieser Hinsicht Legitimationen oder Delegitimationen. Die Tradition der Mythenforschung hat meist den legitimatorischen Charakter von Mythen hervorgehoben, ihre affirmative Tendenz. Es geht beispielsweise um die Gründungsmythen einer Gemeinschaft, die Legitimität stiften. Dies bedeutet aber nicht, dass Mythen nur affirmativ wirken können. Mythen können auch als Medien der Delegitimation, der Abwertung und symbolischen Zerstörung von politischen Strukturen eingesetzt werden.

Wichtig sind Edelmans Hinweise auf psychische und soziale Funktionen politischer Mythen. Zum einen bieten sie im Sinne der Psychoanalyse ein Forum zur "Externalisierung innerer Impulse und Spannungen"⁴¹ und damit zur Bewältigung von Ängsten und Verdrängungen. Auf diese Weise kann schließlich Verantwortung auf "Führer" delegiert und Schuld auf "Feinde" projiziert werden. Zum anderen stellen Mythen Rollenmodelle zur Verfügung, die im Prozess der politischen Sozialisation Identitäts-bildend wirken können. Diese Integration psychischer Momente in eine politische Mythentheorie scheint mir unverzichtbar.

Auf eine weitere Funktion weist Görlitz hin. Mit Hilfe von Symbolen könnten sich die Mitglieder einer wie auch immer definierten Gemeinschaft über die Wirklichkeit vergewissern. Über Symbole machen sich die Menschen die Realität begreifbar, in der sie leben. Andreas Dörner fasst die Funktionen von Symbolen zusammen und leitet dabei zugleich die Aufmerksamkeit auf die politische Relevanz von Symbolen, wenn er schreibt: "Die habitualisierte Präsenz von Symbolen, Mythen und Ritualen im öffentlichen Zeichenraum versichert die Mitglieder einer politischen Gemeinschaft der Festigkeit der politischen Ordnung und gibt ihnen ein stabiles Gefühl der Zugehörigkeit."⁴²

Der rumänische Schriftsteller und Religionsphilosoph Mircea Eliade⁴³, eine der wichtigsten Stimmen im interdisziplinären Diskurs der Mythologen, sieht die entscheidende religiöse Funktion des Mythos darin, dass er die Erfahrung des Heiligen ermöglicht: "Der Mythos erzählt eine heilige Geschichte; er berichtet von einem Ereignis, das in der primordialen Zeit,

⁴¹ Edelman, Murray: Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns, Frankfurt/M., New York, 1976, S. 161.

⁴² Siehe Dörner, Andreas: Politischer Mythos und Symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen, Opladen, 1995.

⁴³ Mircea Eliade (1907-1980), rumänischer Schriftsteller, Orientalist und Religionswissenschaftler von Rang, war sein Leben lang um die Ausformung einer Theorie des Mythos bemüht. Die Beschäftigung mit dem Mythos als kulturhistorischer Kategorie und mit einer Vielzahl mythischer Erscheinungsformen gehörte seit den früheren Bukarester Jahren, über die fruchtbare Pariser Zeit zwischen 1945 und 1957 bis in die folgenden Jahrzehnte seines Wirkens als Professor für Religionsgeschichte an der Universität in Chicago zu den leidenschaftlichsten wahrgenommenen Interessengebieten.

der märchenhaften Zeit der Anfänge stattgefunden hat", er ist eine "Manifestation des 'ganz anderen' in unserer Welt"⁴⁴. Anders gesagt, "die Mythen beschreiben die verschiedenen und zuweilen dramatischen Einbrüche des Heiligen in die Welt"⁴⁵. Mythische Zeit hebt die Restriktion der profanen Zeit für die Menschen auf.

Aus ganz anderer Richtung kommt auch Rudolf Bultmann zu dem Schluss, dass Mythen als Medium zwischen Transzendenz und Immanenz zu verstehen sind⁴⁶. Das Konzept vom Mythos als Objektivierung des Heiligen, wie es bei Eliade⁴⁷ und Bultmann entwickelt ist, verweist darauf, dass es auch in den modernen, "entzauberten" Gesellschaften so etwas wie einen Sakralitätsbedarf gibt, der kommunikativ bedient werden muss. So könnte man die politischen Mythen in ihrer Funktion als Sakralitätsmedium, als Gattung zur Inszenierung des Heiligen in der "profanen" politischen Welt analysieren.

Die Form des Mythos zeigt eine große Elastizität: Er muss stets wiedererzählt und wiederholt werden. Er lässt sich dabei variieren und verändern, sich neuen Gegebenheiten anpassen und neue Erfahrungen aufnehmen. Der Mythos bleibt lebensnah und reagiert auf die Unmittelbarkeit der jeweils gegenwärtigen Not.

⁴⁴ Eliade, Mircea: Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religionen, Frankfurt/M., 1984, S. 14.

⁴⁵ Eliade, Mircea: Mythos und Wirklichkeit, Frankfurt/M., 1988, S. 16.

⁴⁶ Bultmann, Rudolf: Jesus Christus und die Mythologie. Das neue Testament im Licht der Bibelkritik, Hamburg, 1964, S. 16.

⁴⁷ Vgl. hierzu Behring, Eva: Die Mythen theorie des Schriftstellers und Religionsforschers Mircea Eliade. In: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas, Stuttgart, 1999, S. 11-21.

2 Die Entmythologisierungsversuche in der rumänischen Historiographie nach 1989

Trotz der Hoffnungen vieler begann mit dem Jahr 1989 in Rumänien nicht die Zeit eines allgemeinen Hinterfragens der eigenen Geschichtsschreibung im Sinne einer Entemotionalisierung und Objektivierung. Auf der einen Seite droht die heutige Behandlung der Themen, die über vierzig Jahre lang tabuisiert wurden, Gegenmythen zu produzieren. Auf der anderen Seite bedienen sich - nach Beseitigung der eklatantesten Hyperbolien sozialistischer Historiographie - viele historische Darstellungen schließlich doch der alten Mythen: diese sind nämlich an erster Stelle den Bemühungen des 19. Jahrhunderts um die Nationalstaatenbildung und erst an zweiter Stelle dem Kommunismus zu verdanken.

In diesem Kontext erschienen nach der Wende die Werke des rumänischen Historikers Lucian Boia. In seiner Funktion als Begründer (1993) und Direktor des *Zentrums für die Geschichte des Imaginären* an der Bukarester Universität gab Boia mit seinem Werk *"Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein"*⁴⁸ eine den Forschungszielen dieses Instituts entsprechende Monographie heraus. Seit Bestehen des Instituts erschienen unter seiner Leitung zwei Aufsatzbände⁴⁹, in denen junge Historiker die Dekonstruktion rumänischer Mythen betrieben.

In all seinen Werken greift Boia die rumänischen Mythen auf, das heißt ideologisch bedingte Übertreibungen bis hin zu bewussten Fälschungen der Geschichte. Die nationalistisch bedingten Mythen darunter, so seine These, seien keine rumänische Eigenleistung, sondern Bestandteil jeder Gesellschaft, die nicht auf eine lange historiographische Tradition zurückblickt. Aus diesem Grund konzentriert sich Boias Untersuchung auf die rumänische Geschichtsschreibung, die in der nationalromantischen Phase des 19. Jahrhunderts die Instrumentalisierung der Geschichte zu ideologischen Zwecken auf ihren ersten Höhepunkt trieb.

Boia arbeitet zwei entgegengesetzte historiographische Stränge der rumänischen Geschichtsschreibung heraus:

- Der erste setzt ein mit den um das junge rumänische Nationalbewusstsein rankenden Mythen konservativer und liberaler Prägung. Er kann als "Mythen bildend" bezeichnet werden.
- Der entmythologisierende zweite Strang ist häufig als Reaktion auf den ersten zu verstehen und wird vom Bemühen bestimmt, Geschichte objektiv und zielfrei darzustellen. Dieser historiographische Zugang beginnt mit den Bemühungen Titu Maiorescus und seiner "Gesellschaft Junimea"⁵⁰ um Objektivität. Er wird weitergeführt von Teilen der sich um die

⁴⁸ Boia, Lucian: *Istorie și mit în conștiința românească* [dt. *Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein*], Bukarest, 1997. Schon früher hatte Boia *"La mythologie scientifique du communisme"* (Paris, 1993) sowie andere Werke aus dem Bereich der Mentalitätsgeschichte in rumänischer, französischer und deutscher Sprache veröffentlicht. Ders.: *La fin du monde. Une histoire sans fin*, Paris, 1989; Ders.: *Entre l'ange et la bête. Le mythe de l'Homme différent de l'antiquité à nos jours*, Paris, 1995. Aus der Publikationsreihe des in Frankreich bekannten Bukarester Historikers lässt sich ersehen, wie weitläufig sich eine "Geschichte des Imaginären" gestalten kann.

⁴⁹ Boia, Lucian (Hg.): *Mituri istorice românești* [dt. *Rumänische Geschichtsmymen*], Bukarest, 1995. und Ders.(Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. *Die Mythen des rumänischen Kommunismus*], Bukarest, 1998.

⁵⁰ Die Junimea-Gruppe entstand in den Jahren 1863/64 als kulturelle Gesellschaft in Iași und gab ab 1867 die Zeitschrift *Convorbiri Literare* [dt. *Literarische Diskurse*] heraus. Die tonangebenden Mitglieder der Vereinigung waren - wie etwa Titu Maiorescu (1840-1917) in kulturellen Fragen oder Petre P. Carp (1837-1919) auf politischem Gebiet - junge Männer, die im Westen ihre Studien abgeschlossen hatten. Sie waren Vertreter einer modernen, empfänglichen, konservativen Doktrin, die jedoch nicht zum Traditionalismus tendierten, sondern sich um

Jahrhundertwende allmählich etablierenden professionellen und akademischen Geschichtsschreibung sowie der "Neuen Schule" in den 30er Jahren.

Der Sammelband über *"Die Mythen des rumänischen Kommunismus"* (erschienen 1998 unter Leitung Lucian Boias) beinhaltet eine Auswahl von 20 Aufsätzen, die zwischen 1995 und 1998 größtenteils als Universitätspublikationen herausgegeben wurden. Dabei ist nicht nur das Themenangebot breiter angelegt als bei früheren Publikationen dieser Art, auch Stil und Aufbau der Aufsätze schwanken zwischen statistisch basierter Wissenschaftlichkeit und philosophischer Essayistik. Dass hier die Absage an den Kommunismus radikal erfolgt, mag man schon vorab erwarten. Und dennoch stellt sich die Frage, wie eine solche Aufarbeitung der unliebsamen unmittelbaren Vergangenheit aussehen könnte. Ist es eine bloße abschätzige Demontage oder gelingt sinnvolle Kritik, die in Bezug auf die Gegenwart und auf die Methode der Auseinandersetzung konstruktiv, ja beispielhaft wirken könnte?

Der Sammelband versucht, ein möglichst umfassendes Bild dessen zu vermitteln, was der Kommunismus bedeutete und immer noch bedeutet. Dementsprechend reicht das verwendete Quellenmaterial von historiographischen Texten, zeitgenössischen Zeitungsartikeln über Archivmaterial bis hin zu literarischen Texten und Stadtansichten, denn man kann viel über kommunistische Systeme sagen, wenn man lediglich die Architektur der Städte betrachtet. Ein solches Unterfangen müsse auf der Ebene des Imaginären stattfinden, da der Kommunismus keine "bloße sozio-politische Formation" gewesen sei, sondern "in erster Linie eine spezifische Vision der Welt, der Geschichte, des menschlichen Geschickes, der Zukunft", und somit die Behandlung des Themas innerhalb einer rationalistischen Logik "das Verständnis des Phänomens schwächen und entstellen" würde⁵¹.

Erwähnenswert ist das Kapitel *"Die Neuschreibung der Geschichte"*, das vier Beiträge zur kommunistischen Geschichtsinterpretation und deren Nachwirkungen umfasst. Der Historiker Alexandru Zub aus Iași gibt in einem informativen Überblick Aufschluss über *"Die historischen Mythen im Rumänien der letzten Jahrhunderthälfte"*⁵². Er kommt zu der Erkenntnis, dass zahlreiche ältere Mythen gerade in der Zeit des Kommunismus eine bemerkenswerte Neubelebung erfuhren. Ein entmythologisierender Diskurs hätte nur ansatzweise und unter verschlüsselten Formen stattfinden können. "Die großen Mythen, die die Epoche dominierten, kamen im Grunde genommen aus dem 19. Jahrhundert: Einheit, Unabhängigkeit, Klassenkampf, idyllische Demokratie, die Furcht vor dem Fremden. Was im 20. Jahrhundert hinzukam, verlief auf derselben Linie, wobei die paternalistische Tradition, der messianische Geist und die Vorsehungsfiguren noch einigermaßen heraufbeschworen wurden. Das kommunistische Regime zeigte sich ziemlich befähigt in ihrer Handhabung".

schrittweise, geordnete Entwicklung nach westlichem Muster bemühten. Dieses Experiment stellte im Hinblick auf das grundlegende Verhältnis der Rumänen zu ihrer Geschichte und zur Geschichtsschreibung einen eindeutigen Paradigmenwechsel dar. Die Historiker Dimitrie Onciul und Ioan Bogdan waren Junimisten, Nicolae Iorga war zumindest eine Zeitlang ein "Weggefährte" dieser Strömung. Sie blickten mit Distanz auf die Vergangenheit, was eine vollkommene Neuheit im neunzehnten Jahrhundert für Rumänien darstellte. Sie waren Anhänger einer Geschichte, die versuchte, die Vergangenheit objektiv zu rekonstruieren, einzig durch detaillierte und methodisch saubere, sich auf Quellen stützende Arbeit. In dieser Hinsicht konvergiert der Junimismus mit westlichen Geistesströmungen. Trotzdem schafften sie es nicht ganz, die Mythologie aus dem Diskurs um die Vergangenheit zu verdrängen. Aus der Destruktion bestimmter mythischer Vorstellungen entstanden "Gegenmythologien", denn das Imaginäre und die Ideologie kann man nicht aus der historischen Methode austreiben.

⁵¹ Boia, Lucian: *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 5.

⁵² Zub, Alexandru: *Mituri istoriografice în România ultimei jumătăți de secol* [dt. Historische Mythen im Rumänien der letzten Jahrhunderthälfte]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 85-97.

Beispielhaft wird die Neuschreibung der Geschichte unter kommunistischem Vorzeichen in den beiden Beiträgen nachgezeichnet:

- *"Nicolae Bălcescu in der kommunistischen Propaganda"*⁵³ und
- *"Die rumänische antiosmanische Front in den Jahrhunderten XIV-XV: historische Realität oder historiographischer Mythos?"*⁵⁴.

Während im ersten Beitrag eher die jeweils opportune Funktionalisierung einer historischen Persönlichkeit im Vordergrund steht, wird im zweiten eine weitreichende Kritik an der bislang praktizierten Quellenauslegung unternommen, die die alten argumentativen Mittel wieder verwendet, unangenehme Quellen zu umgehen und zahlreiche andere Publikationen forciert zu interpretieren.

"Das kollektive Schicksal, die unfreiwillige Knechtschaft, das totalitäre Unglück. drei Mythen des rumänischen Kommunismus" von Daniel Barbu⁵⁵ präsentiert einige Grundprobleme der Mythenforschung. Als Hauptmanko des entmythologisierenden Diskurses stelle sich die Tatsache heraus, dass er unter geändertem Vorzeichen oftmals in den engen Denkstrukturen der kommunistischen Mythologie verfangen bleibe. Als Beispiele dienen - so Barbu - die in der Überschrift genannten Stereotypen. Der Mythos einer Kollektivität sei immer noch in der modernen Totalitarismusforschung anzutreffen, und zwar in Form pauschalisierender und gleichmacherischer Interpretationsschemata für bestimmte Phänomene posttotalitärer Gesellschaften, wie zum Beispiel der Demokratie-Apathie oder dem virulenten Nationalismus. Auch hielte sich der Mythos, wonach der Kommunismus von vornherein oktroyiert wurde.

Berechtigt und gleichzeitig unangenehm erscheine die Frage: "Wie kam es dazu, dass gerade Rumänien das erste osteuropäische Land war, in dem einer kommunistisch inspirierten Regierung die Sicherung der Kontrolle über den Staat gelang [...]?" Die so oft angeführten russischen Panzer bieten uns weder eine ausreichende noch befriedigende Erklärung." Die Antwort auf diese Frage sei vielmehr im Bereich der Beziehung zwischen der rumänischen Gesellschaft und ihrer traditionellen politischen Klasse zu suchen⁵⁶. Besonders wichtig scheint auch Barbus resümierende Erkenntnis, wonach der Totalitarismus "meist nach einer Logik des Belagerungszustandes präsentiert wird, im Sinne eines Regimes, das durch Repression einer Gesellschaft auferlegt wurde, welche sich in einem permanenten, wenn auch diskreten Zustand der Ablehnung befunden habe"⁵⁷. Barbu plädiert stattdessen für eine selbstkritische Sicht der Ereignisse, da Installierung, Festigung, Wirkung und Abschaffung des Kommunismus primär gesellschaftsinterne Gründe hätten.

Das fünfte Kapitel des Sammelbandes, *"Die nationalistische Abdrift"*, hat den End- und Höhepunkt mythologischer Verklärung in der kommunistischen Epoche zum Gegenstand. Auf

⁵³ Drăgășanu, Adrian: Nicolae Bălcescu în propaganda comunistă [dt. Nicolae Bălcescu in der kommunistischen Propaganda]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 98-132.

⁵⁴ Cristea, Ovidiu: *Frontul românesc antiotoman în secolele XIV-XV. Realitate istorică sau mit istoriografic?* [dt. Die rumänische antiosmanische Front in den Jahrhunderten XIV-XV: historische Realität oder historiographischer Mythos?]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 148-154.

⁵⁵ Barbu, Daniel: *Destinul colectiv, servitutea involuntară, nefericirea totalitară: trei mituri ale comunismului românesc* [dt. Das kollektive Schicksal, die unfreiwillige Knechtschaft, das totalitäre Unglück. Drei Mythen des rumänischen Kommunismus]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 175-197.

⁵⁶ Barbu, Daniel: *Destinul colectiv, servitutea involuntară, nefericirea totalitară: trei mituri ale comunismului românesc* [dt. Das kollektive Schicksal, die unfreiwillige Knechtschaft, das totalitäre Unglück. drei Mythen des rumänischen Kommunismus]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 188.

⁵⁷ Ebenda, S. 192.

eine äußerst wichtige Funktion von Mythen weist Lucian Boia in *"Das große Schicksal eines kleinen Landes"*⁵⁸ hin: die Kompensationsfunktion. Demnach bestehe ein bestimmter Mythos gerade deshalb weiter, weil er in so eklatantem Maß der zeitgenössischen Realität widerspreche.

Versuche zur Alltagsgeschichte werden in Kapiteln 6 und 7 *"Der Ceaușescu-Stil"* und *"Geschlecht und Tod"* unternommen. *"Die Förderung der Frau oder über die Destrukturierung des weiblichen Geschlechtes"* von Zoe Petre⁵⁹, der später wichtigsten Beraterin von Staatspräsident Emil Constantinescu, ist besonders erwähnenswert. Leitgedanke ist die Dechiffrierung der verschiedenen Phasen des Kommunismus anhand des jeweils propagierten Frauenbildes: vom Bild des asexuellen Wesens zwecks Auflösung des Familienverbandes in der Frühzeit des rumänischen Kommunismus bis hin zur kontrollierten Gebärmaschine unter Ceaușescu seien Frauen oft die Leidtragenden neuer ideologischer Leitlinien gewesen.

Den Kommunismus als ein "Reich des Imaginären" zu betrachten - und zwar nicht bezüglich der sozioökonomischen Realität, sondern im Hinblick auf die gesellschaftliche Projektion - und ihm auf dieser Ebene zu begegnen, mag zunächst unwissenschaftlich anmuten, ermöglicht aber eine Betrachtungsebene, die gerade für die rumänische Geschichte und Geschichtsschreibung ungeheurer Erkenntnis- und Diskussionsfördernd sein kann. Der Kommunismus wird hier nicht mehr als Abstraktum, als ein der eigenen Gesellschaft wesenfremdes Element aufgefasst, sondern als unleugbare und nicht zu umgehende Realität. Er konnte sich in mancher Hinsicht auf traditionelle mythische Denkschemata stützen.

Deswegen ist der Hauptcharakter der Bücher Boias oder der unter seiner Leitung erschienenen Sammelbände das Wagnis eines neuen Diskurstyps in der rumänischen Historiographie unter Verwendung einer neuen Thematik und neuer methodischer Ansätze. Boia stellt in seinem Beitrag *"Romanian Historiography after 1989"*⁶⁰ fest, dass Fragestellungen und Methoden der aktuellen internationalen Geschichtswissenschaft in der rumänischen Historiographie⁶¹ bislang nur unzureichend Eingang gefunden haben. Interdisziplinäre Blickwinkel, historisch-anthropologische Ansätze, Gender Studies und Alltagsgeschichte finden zwar ein gelegentliches Echo, doch ist der Paradigmenwechsel nicht vollzogen worden. Dazu unterstreicht Boia die folgenden Aspekte:

- es gibt keine substanzielle Anwendung statistisch-quantitativer Methoden;
- Oral History hinterlässt in der Zeitgeschichtsforschung noch keine nennenswerten Spuren;
- die spürbare Partizipation an der modernen, komparatistischen Kulturwissenschaft findet nicht statt;
- die kritische Reflexion der wissenschaftlichen und edukativen Historiographie (Schulbücher) hat noch keine weiten Kreise gezogen etc.

Welche Art der Konfrontation mit der Vergangenheit benötigen die Rumänen, um die Normalität zu erreichen? Die Antwort des rumänischen Historikers Alexandru Zub aus Iași verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung: "eine ehrliche Konfrontation auf allen Mentalitäts-

⁵⁸ Boia, Lucian: Destinul mare al unei țări mici [dt. Das große Schicksal eines kleinen Landes]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 207-219.

⁵⁹ Zoe, Petre: Promovarea femeii sau despre destructurarea sexului feminin [dt. Die Förderung der Frau oder über die Destrukturierung des weiblichen Geschlechtes]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 255-271.

⁶⁰ Boia, Lucian: *Romanian Historiography after 1989*. In: *Österreichische Osthefte*, Jg. 44, Heft 1/2, 2002, S. 499-505.

⁶¹ Vgl. Heppner, Herald: Die rumänische Historiographie seit 1989. In: *Österreichische Osthefte*, Jg. 44, Heft. 1/2, 2002, S. 507-511; Kováč, Dušan: Paradoxa und Dilemmata der postkommunistischen Geschichtsschreibung. In: *Österreichische Osthefte*, Jg. 44, Heft 1/2, 2002, S. 15-41.

stufen, um das Verständnis der jüngsten Geschichte zu erleichtern und dadurch die Befreiung von Schuldgefühlen zu ermöglichen. Auf einer höheren Bildungsstufe bedarf es systematischerer Analysen, umfangreicherer Restitutionsen, die zur Herausbildung einer anderen sozialen und philosophischen Weltanschauung beitragen sollen. Das heißt aber Verzicht auf die 'Holzsprache' mit ihren marxistischen Klischees zugunsten eines realistischeren Denkens, das auf die Nuancen achtet, eines Denkens, das den Menschen von der Schlacke der nationalistischen Demagogie befreit. Solche Ansprüche gelten auch für den beruflichen Diskurs, der auch vom ideologischen Kanon verfälscht und oft auf inakzeptable Schemen eingeschränkt wurde"⁶².

⁶² Zub, Alexandru: Politische Änderung und Geschichtsdanken in Rumänien. In: *Anuarul Institutului de Istorie "A.D. Xenopol"*, Iași, 1993, S. 1-13.

Empirischer Teil I: Der Kommunismus

3 Der kommunistische Diskurs Rumäniens

Dinge durch die Schwarz-Weiß-Brille zu betrachten, führt zwangsläufig zur Polarisierung. Das ist keine rumänische Besonderheit. Doch je konfliktreicher eine Gesellschaft ist - so wie die rumänische derzeit - desto stärker gewinnen extreme, unnuancierte Standpunkte an Anziehungskraft. Die Zwischenkriegszeit und die Zeit des Kommunismus, also die jüngste Geschichte, an der sich die ideologischen Optionen am deutlichsten scheiden, stehen heute im Mittelpunkt eines Meinungsstreites, der die beiden Epochen zu mythologischen Modellen hochstilisiert.

In Bezug auf die kommunistische Zeit läuft das wie folgt ab: Einerseits die bedingungslose Verdammung, andererseits der Versuch der Rehabilitation, zwar nicht umfassend (alle Rumänen akzeptieren zumindest erklärtermaßen die Demokratie und lehnen den Kommunismus als System ab), aber immerhin abschnittsweise nach dem Motto: "Nicht alles war schlecht!". Es wäre eine Illusion anzunehmen, dass sich 1989 eine Mehrheit gegen das kommunistische System aufgelehnt hat. Die Bevölkerung hat sich - nicht zuletzt auch angeregt durch ähnliche Aktionen in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks - gegen die Auswüchse des Systems erhoben. Sie war nicht mehr bereit, die unmenschliche Verschlechterung der Lebensbedingungen länger hinzunehmen. Heute sind die Rumänen zwar überwiegend bereit, die Armut der Demokratie zuliebe zu akzeptieren, aber die Umfrageergebnisse zeigen, dass heute mindestens die Hälfte der Bevölkerung meint, vor 1989 besser gelebt zu haben.

Um wissenschaftlich korrekt zu arbeiten, muss man trennen zwischen der Bewertung des Kommunismus einerseits und der Bewertung der Einstellung der Menschen zum Kommunismus andererseits.

Obwohl es zahlreiche Studien über die meisten osteuropäischen kommunistischen Parteien und deren Eliten gibt, haben die Wissenschaftler dem rumänischen kommunistischen Experiment relativ geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Man hat mehr über die Revolution in 1989 und die Zeit danach geschrieben. Dagegen gibt es nur wenige systematische, gut strukturierte, überzeugende Abhandlungen über Anstieg und Zerfall des rumänischen Kommunismus. Die Gründe dafür: Zum einen spielte die Isolation des Landes in den letzten zehn Jahren des Ceaușescu-Regimes eine wichtige Rolle und machte praktisch den rumänischen und ausländischen Wissenschaftlern den Zugang zur Forschung unmöglich. Zum anderen waren die Archive von den ehemals Regimetreuen eifersüchtig geschützt, und nur wenige Wissenschaftler hatten die Möglichkeit, wichtige Dokumente der kommunistischen Epoche in Augenschein zu nehmen. Auch nach der Wende ist der Zugang zu wichtigen Archiven und den darin enthaltenen Materialien erschwert⁶³. Vielfach gehen die jeweiligen Verwaltungen dabei selektiv, nach nicht nachvollziehbaren Kriterien vor. Außerdem hat das Ceaușescu-Regime besonders nach 1974 die Verfälschung der Geschichte der Rumänischen Kommunistischen

⁶³ Oprea, Marius: Arhivele Naționale și secretizarea istoriei [dt. Die nationalen Archive und die Verheimlichung der Geschichte]. In: 22, Nr. 5, 4.-10. Februar 1997. Vgl. auch Gheordunescu, Mircea: Situația arhivelor SRI [dt. Die Situation der SRI-Archive] - Interview mit dem stellvertretenden SRI-Direktor. In: 22, Nr. 38, 23.-29. September 1997.

Partei (RKP) absichtlich betrieben, um Ceaușescus Machtausübung aus der politischen Mythologie heraus zu legitimieren.

Trotz vieler Hindernisse, die eine grundlegende Erforschung der rumänischen kommunistischen Epoche erschweren, verdient das Phänomen des Kommunismus in diesem Land besondere Aufmerksamkeit⁶⁴. Die RKP ist sicherlich aus historischer Hinsicht ein interessantes Beispiel: Von einer nahezu bedeutungslosen, leninistischen Untergrundsekte, zusammengesetzt aus nicht mehr als 1.000 Mitgliedern, entwickelte sie sich zu einer Massenpartei und wurde mit der Zeit das Vehikel für die Etablierung einer persönlichen Diktatur, basiert auf einer Mischung aus nationalistischer Ideologie mit übrig gebliebenen, sogar oberflächigen Resten von Marxismus⁶⁵. Die RKP war der Inbegriff einer revolutionären Sekte: fundamentalistisch in ihrem Glaubenssystem, stark gegen jede Art von "Häresie" und kritisches Denken, kämpferisch, stark diszipliniert und konspirativ, chiliastisch und doktrinär. Der rumänische Kommunismus entwickelte eine eigenartige politische Kultur mit Eigenschaften herleitend sowohl aus dem nationalen Charakter als auch aus der internationalen Leninistischen Tradition. Dazu zählen

- das Misstrauen,
- ein Minderwertigkeitskomplex,
- der Sinn der Illegalität,
- der politische Narzissmus,
- das Sektierertum,
- der Antiintellektualismus und
- eine Obsession des politischen und sozialen Transformismus (Schaffung des neuen Menschen, Umbau der Natur, Gigantomanie und Megalomanie, ohne Rücksicht auf die sozialen Verhältnisse).

Obwohl Gheorghe Gheorghiu-Dej und Nicolae Ceaușescu, die beiden Hauptprotagonisten des rumänischen Kommunismus, sehr unterschiedlich waren, was ihre Persönlichkeit und ihre psychologische Struktur angeht, bekannten sich beide zu demselben Stalinistischen Kult der Disziplin. Sie teilten dieselbe "Geschicklichkeit" bei der Eliminierung potenzieller "Feinde" oder den Quellen der "Häresie". Besonders auffällig für die Geschichte der RKP ist das praktisch völlige Fehlen einer strukturierten Oppositionsgruppe an der Parteispitze. Es gab in mehr als vierzig Jahren Kommunismus einige mehr oder weniger "liberal" orientierte Elitemitglieder, aber sie haben niemals systematisch versucht, sich der monolithischen Macht des Parteichefs zu widersetzen. Ideologische Heteroorthodoxie, anders als in Ungarn und Polen, hatte im rumänischen System niemals eine Chance. Kein Wladyslaw Gomulka oder

⁶⁴ Wichtige Beiträge zu der Thematik des rumänischen Kommunismus sind u.a.: Ionescu, Ghiță: Communism in Romania, 1944-1962, New York, 1964; King, Robert: History of the Romanian Communist Party, Stanford, 1980; Jowitt, Kenneth: Revolutionary Breakthroughs and National Development: The Case of Romania, 1944-1965, Berkeley, 1971; Chirot, Daniel (Hg.): The Crisis of Leninism and the Decline of the Left: The Revolutions of 1989, Seattle, 1991; Verdery, Katherine: National Ideology under Socialism: Identity and Cultural Politics in Ceaușescu's Romania, Berkeley, 1991; Fisher, Mary Ellen: Nicolae Ceaușescu: A Study in Political Leadership, Boulder, Colo., 1989.

⁶⁵ Nach Angaben von Jurcă, Nicolae: Istoria social-democrației din România [dt. Die Geschichte der Sozialdemokratie in Rumänien], Bukarest, 1994, S. 5 und 57. zählte die Arbeiterklasse Mitte des 19. Jahrhunderts ungefähr 120.000 Personen, 1910 erreichte sie 250.000 und wuchs bis 1920 auf 400.000 Mitglieder. Mușat, Mircea und Ardeleanu, Ion: România după Marea Unire [dt. Rumänien nach der großen Vereinigung], Bukarest, 1986, S. 421, 429. zufolge betrug 1930 die Zahl der Angestellten im industriellen Sektor 819.422 Personen und die Arbeiterklasse zählte 1939 weniger als 1.000.000 Anhänger. Wie auch immer, Mușat und Ardeleanu waren offizielle Historiker des Ceaușescu-Regimes, und diese Zahlen müssen mit Vorsicht betrachtet werden, denn die meisten Statistiken waren nach dem propagandistischen Muster entsprechend vorbereitet. Shafir, Michael: Romania, Politics, Economics and Society: Political Stagnation and Simulated Change, Boulder, Colo., 1985, S.6. schätzt die Zahl der Proletarier in 1938 auf 400.000 von einer Gesamtbevölkerung von 20 Millionen, eine Einschätzung, die mehr angemessen scheint.

kein Imre Nagy traten als Alternative zu dem rumänischen Führungssystem hervor. Und niemand unternahm einen ernstzunehmenden Versuch, den rumänischen Marxismus zu revidieren.

Verglichen mit anderen osteuropäischen kommunistischen Schicksalen fällt die Schwäche der rumänischen Dissidentenbewegung auf. Sie lässt sich zum Teil sicherlich mit der Grenzlage am südöstlichen Zipfel Europas erklären. Das heißt nicht, dass es keine oppositionellen Bewegungen gegen den Kommunismus in Rumänien gab. Viele Dokumente und Memoiren, die in der Nach-Wendezeit erschienen sind, betonen den mutigen Charakter dieser Gruppierungen, besonders derer aus den vierziger und fünfziger Jahren. Die meisten von ihnen hatten sich in den Bergen der Karpaten etabliert. Aber besonders nach 1963, als das rumänische kommunistische Regime eine anti-sowjetische und bedingungslos anti-russische Rhetorik propagierte, engagierten sich die Intellektuellen für die Unterstützung des neu eingeschlagenen nationalen Kurses.

Es war sicherlich diese anti-sowjetische und anti-hegemonistische Linie, initiiert von Gheorgiu-Dej und weiterentwickelt von seinem Nachfolger Ceaușescu, die den national stalinistischen "Vertrag" zwischen der Parteiführung und den Intellektuellen ermöglichte. Indem sich die RKP als eine "Dissidentenpartei" innerhalb des durch Moskau kontrollierten Weltkommunismus profilierte, limitierte sie zugleich etwaige Bestrebungen eine einheimische Oppositionsbewegung zu bilden. In dieser Hinsicht war das rumänische Regime einem anti-sowjetischen Despotismus in Albanien eines Enver Hoxhas ähnlich.

3.1 Die antinationale Phase des Kommunismus

Die Ideologie der rumänischen Geschichtsschreibung im 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kreist um zwei Themen: der Frage nach den nationalen Werten und jener nach dem Verhältnis der eigenen Kultur zum westeuropäischen Vorbild, besonders der aus Frankreich, aber auch der aus Deutschland. Die Historiker haben darüber gestritten, welches Gewicht die jeweilige Komponente - die eigene Tradition oder die abendländischen Werte - bei der Entstehung der modernen rumänischen Zivilisation gehabt hätte. Der Kommunismus setzte der lang währenden Debatte bis auf weiteres ein Ende. Der Schiedsspruch schien unwiderruflich: Weder der Westen, noch die Tradition!

Das Modell, das ab 1944 zum Zug kam, war völlig neu: der Sowjetkommunismus⁶⁶. Rumänien kopierte ihn unterwürfiger und kompletter als andere mittel- und südosteuropäische Länder. Der Mythos der Sowjetunion verdeckte um die Mitte des 20. Jahrhunderts alle anderen Wertmaßstäbe. *Lumina vine de la Răsărit* [dt. *Das Licht kommt aus dem Osten*] hieß eine 1945 veröffentlichte Propagandaschrift des Schriftstellers Mihail Sadoveanu, der mit voller Begeisterung zu den neuen Machthabern übergelaufen war. Der Titel war Programm.⁶⁷ Rumänien wandte sich vom Westen ab und dem Osten zu.

⁶⁶ Siehe: Tismăneanu, Vladimir: PMR și sovietizarea României [dt. PRM und die Sowjetisierung Rumäniens]. In: 22, Nr. 10, 10.-16. März 1998.

⁶⁷ Die Übernahme des sowjetischen Mythos behandelt ausführlich Ciocoiu, Adrian: *Lumina vine de la Răsărit. Noua imagine a Uniunii Sovietice în România postbelică, 1944-1947* [dt. *Das Licht kommt aus dem Osten. Das neue Bild der Sowjetunion im Nachkriegsrumänien*]. In: Boia, Lucian: *Mituri istorice românești* [dt. *Rumänische Geschichtsmutten*], Bukarest, 1995, S. 68-112.

Was in diesem Fall überrascht, ist die Radikalität der rumänischen Imitation. Das französische, das autochthone, das sowjetische Modell - jedes war zu seiner Zeit und für seine Anhänger eine wahre Religion! Das starke Nachahmungsbedürfnis war ein Indiz für die Unsicherheit und mangelnde Stabilität der rumänischen Gesellschaft, die sich dauernd auf der Suche nach Vorbildern befand und schnell bereit war, diese zu mythifizieren. Man mag entgegenhalten, dass der Kommunismus ganz Mitteleuropa oktroyiert wurde. Das ändert nichts an der Tatsache, dass das neue Muster in Rumänien originalgetreuer kopiert wurde als in den anderen Satellitenstaaten. Man mag sagen, Rumänien sei ein besiegtes Land gewesen, aber Ungarn war es auch. Hinzu kommt, dass man das sowjetische Modell nach der relativen Abtrennung von der Sowjetunion in den sechziger Jahren nicht nur nicht auf die Seite geschoben, sondern im Gegenteil neu aufpoliert hatte.

Der Umbruch geschah umso brutaler, als die marxistisch-revolutionäre Linke im ideologischen Spektrum Rumäniens einen ausgesprochen randständigen Platz eingenommen hatte. Die Rumänische Kommunistische Partei wurde am 9. Mai 1921 ins Leben gerufen. Sie verstand sich als Unterorganisation der III. Kommunistischen Internationale (Komintern) und war numerisch gesehen relativ unbedeutend: 1923 lag die Mitgliederzahl bei 2.000, fiel aber während des Zweiten Weltkriegs auf 1.000⁶⁸ Personen, einschließlich der Inhaftierten⁶⁹, ab. Die RKP, die sich anfänglich mehrheitlich aus ethnisch nicht-rumänischen Menschen⁷⁰ zusammensetzte und den Befehlen aus Moskau gehorchte, hatte in der Zwischenkriegszeit überwiegend den negativen Ruf, den nationalen Interessen gegenüber spinnefeind zu sein⁷¹. Auch die Sozialdemokratische Partei spielte im damaligen politischen Leben des Landes eine eher symbolische Rolle.

Die bedeutende Präsenz der Juden innerhalb der Linksgruppierungen in Zentral- und Osteuropa stand in direktem Zusammenhang mit der Illusion, dass die Sowjetunion den Inbegriff des humanistischen Marxismus darstelle. Unzufrieden mit dem *status quo*, empört von den bürgerlichen Werten, Opfer der diskriminierenden Maßnahmen und erschrocken durch den Anstieg des Nazismus, sind die Juden in die Phantasien einer Weltrevolution versunken, die eine Abschaffung des Antisemitismus versprach und die "Realisierung der menschlichen Essenz", wie Marx es genannt hatte.

Die kommunistische Bewegung war zu dieser Zeit eine Minorität innerhalb einer Minorität, denn die Rumänen in ihren politischen Gefühlen neigten eher zum rechten Parteienspektrum. Die Linke erwies sich in der Zwischenkriegszeit als unfähig, signifikante "politische My-

⁶⁸ Iosif Rangheț, Kaderchef der Rumänischen Kommunistischen Partei, bezifferte im Frühling 1945 intern die Parteimitglieder in ganz Rumänien auf der Basis August 1944 auf 1.000. Im November 1944, nach drei Monaten in der Legalität, war die Mitgliedschaft der RKP auf 5.000-6.000 angewachsen. Bis zum Jahresende 1945 wuchs die RKP auf rund 257.000 Mitglieder an. Ein Jahr später waren es schon mehr als 700.000. Vgl. auch Tismăneanu, Vladimir: *Fantoma lui Gheorghiu-Dej* [dt. Der Geist von Gheorghiu-Dej], Bukarest, 1995, S. 27 und Georgescu, Vlad: *Istoria românilor de la origini până în zilele noastre* [dt. Die Geschichte der Rumänen von den Ursprüngen zu den heutigen Tagen], Los Angeles, 2. Auflage, 1989, S. 231.

⁶⁹ Extras din ședința cu activul. ANB, CC al PCR, Cancelarie, 32/1945. In: *Magazin istoric*, Nr. 6, 1999.

⁷⁰ Viele RKP-Führungsmitglieder waren jüdischer Abstammung. Dazu zählten Ana Pauker (geb. Rabinsohn), Teohari Georgescu (eigentlich: Burah Tescovici), Gheorghe (eigentlich: Leonte) Răutu, Valter Roman, Iosif Chișinevschi, Alexandru Nikolschi (eigentlich: Boris Grünberg), Remus Kofler u.a. Auch Ungarn gab es in der RKP-Führung, so beispielsweise Vasile (eigentlich Laszlo) Luca, Alexandru Moghioroș und Iosif Rangheț. Ukrainischer Herkunft waren Emil Bodnăraș und Gheorghe Pintilie (eigentlich: Pantelimon Bodnarenko, alias Patiușa). Ion Gheorghe Maurer schließlich hatte einen deutschen Familienhintergrund.

⁷¹ Die Mehrzahl der Historiker Vorkriegsrumäniens behandelte Russland bzw. die Sowjetunion als gefährlichsten Gegner der rumänischen Nation in den letzten zwei Jahrhunderten. Unter den markantesten Darstellungen der Rolle Russlands in Bezug auf die Gestaltung der rumänischen Geschichte sind zu verzeichnen: Xenopol, A.D.: *Istoria românilor din Dacia Traiană* [dt. Die Geschichte der Rumänen im trajanischen Dakien], 2. Bd., Iași, 1889, insbesondere S. 270-276, und Giurescu, Constantin: *Istoria Românilor* [dt. Die Geschichte der Rumänen], 3. Bd., Bukarest, 2000, insbesondere S. 343-344.

then" nach der Definition von George Sorel zu gestalten, um revolutionäre Imagination zu inspirieren und soziale Energien zu galvanisieren. Geführt von Prinzipien wie klassenlose, staatenlose Gesellschaft und supranationale Utopie, wussten die Kommunisten nicht, wie man diese Ideen in konkrete Politik umsetzen konnte. Aus ökonomischen, kulturellen und soziologischen Gründen führte der Schock der Modernisierung paradoxerweise im Vergleich zu anderen zentral- und osteuropäischen Staaten nicht zu einer bedeutenden Entwicklung der Arbeiterparteien, sondern mehr zum Entstehen ländlicher Ressentiments und Nostalgien, die von Rechtsextremen manipuliert wurden.

Die etwas weiter links angesiedelten Strömungen wie der *Poporanismus*⁷² oder der *Zaranismus* waren beseelt von einem ländlich-vorkapitalistischen Ideal einer Gesellschaft von Kleinproduzenten und keineswegs von der Mythologie einer postkapitalistischen, von der Arbeiterklasse geschmiedeten Zukunft. Anderes gesagt vertrat die Linke mehrheitlich Auffassungen, die eher als rechts bezeichnet werden können und einem gewissen Traditionalismus verpflichtet waren.

Ende der 30er Jahre zerfiel die ohnehin nicht homogene Rumänische Kommunistische Partei in mehrere divergierende Strömungen und gab ein insgesamt trauriges Bild ab. Viele Gründungsmitglieder waren ermordet, die soziale Basis der Partei verengte sich zunehmend, und die Zersplitterung hatte sich verfestigt. Im Moskauer Exil befanden sich Personen, die die Stalinistischen Repressalien zunächst überlebt hatten, darunter Boris Ștefanov, Ana Pauker (ab 1940), Leonte Răutu, Laszlo Luca (ab 1940) und Valter Roman, Vater des ersten nachkommunistischen Ministerpräsidenten Petre Roman.

In Rumänien gab es die mit den Exilkommunisten zerstrittene Fraktion der Illegalisten. Es handelte sich dabei um ungefähr 700 Personen⁷³. An ihrer Spitze standen Ștefan Foriș, Lucrețiu Pătrășcanu, Constantin Părvulescu, Remus Koffler, Iosif Rangheț, Grigore Răceanu und andere. In rumänischen Gefängnissen schließlich befand sich die "Streikgeneration"⁷⁴ um Gheorghiu-Dej und Chivu Stoica. Insgesamt waren über die Jahre hinweg circa 200 Kommunisten eingesperrt⁷⁵. Zu dieser Gruppe sollte bald auch Nicolae Ceaușescu wieder gehören, nach einem kurzen Aufenthalt in der Freiheit.

Einige Wochen vor dem 23. August 1944, als die Russen in Bukarest einmarschierten, entkam Gheorghiu-Dej aus dem Gefängnis. Im Herbst 1945, vom 17. bis zum 21. Oktober, tagte die erste Parteikonferenz, auf der ein neues Zentralkomitee (ZK) gewählt wurde. Generalsekretär wurde ebendieser Gheorghiu-Dej⁷⁶. Neben ihm zogen Ana Pauker, Vasile Luca und

⁷² "Poporanismus" bezeichnet die vom Literaturhistoriker und -kritiker G. Ibrăileanu (1871-1936) ins Leben gerufene Bewegung, der u.a. die sozialkritischen, antisentimentalen und antiidyllischen Prosawerke eines G. Galaction oder I. Agârbiceanu entsprachen. Die Bewegung des *Semănătorism* und parallel dazu die Bewegung des *Poporanism*, erstere patriarchalisch ausgerichtet, letztere eher sozial orientiert, wiesen in die gleiche Richtung: Der ländliche Raum und die bäuerliche Welt werden als Gegenwelten zur europäisch geprägten städtischen Zivilisation aufgewertet.

⁷³ Vgl. Grigore Răceanu: Ștefan Foriș. In: *Magazin Istoric*, Nr. 11, 1994, S. 26.

⁷⁴ Der Gefängnisgeneration gehörten u.a. Gheorghe Gheorghiu-Dej, Emil Bodnăraș, Ion Gheorghe Maurer, Chivu Stoica, Iosif Chișinevski, Alexandru Drăghici und Teohari Georgescu an.

⁷⁵ Ebenda.

⁷⁶ Gheorghe Gheorghiu-Dej (1901-1965): Mitglied der RKP seit 1931, Organisator des Grivița-Streikes von 1933, Führer der "Inhaftierten Kommunisten", Mitglied des Zentralkomitees seit 1935, Meister in unsauberen Intrigen, gierig nach Macht wie Stalin, Rákosi und Thorez, besessen von einem Minderwertigkeitsgefühl gegenüber Intellektuellen und älteren Mitgliedern der Partei; Generalsekretär der RKP von Oktober 1945 bis zu seinem Tod, Hauptansteller der Ermordung von Foriș 1946 und der Inhaftierung Pătrășcanus 1948, Verantwortlich für den Ausschluss Ana Paukers aus der Partei während der anti-zionistischen Kampagne. Nach 1953 simulierte er einen neuen Kurs, der 1956 unterbrochen wurde. Stark belastet nach dem XX. Parteitag der KPdSU und ängstlich bezüglich der ansteckenden Effekte der ungarischen Revolution, verzichtete er auf Reformen innerhalb der Partei und initiierte eine neue Welle von Verfolgungen und Inhaftierungen.

Teohari Georgescu ins Sekretariat des ZK ein. Trotzdem verfügte Gheorghiu-Dej nach seiner Wahl zum Generalsekretär nur über geringe Autorität im inneren Führungszirkel der RKP. Die eigentliche Macht lag bis Ende der 40er Jahre, unabhängig von Ämtern und Funktionen, bei der aus Bessarabien stammenden Jüdin Ana Pauker⁷⁷. Die im Februar 1948 gegründete Einheitspartei der RKP und der sozialdemokratischen PSD erhielt den Namen Rumänische Arbeiterpartei (RAP).

Gheorghe Gheorghiu-Dej war der einzige osteuropäische Cominform-Führer, der alle Säuberungswellen, Umbrüche und Änderungen seitens der Sowjetunion vor und nach Stalin überlebt hatte. Chervenkov, Slánský, Ana Pauker und Rákosi, alle beendeten ihre Karrieren in Ungnade. Gheorghiu-Dej war eine machiavellistische Persönlichkeit, wie Sorin Toma ihn bezeichnete, der frühere Herausgeber der offiziellen kommunistischen Zeitschrift *Scînteia*. Eines muss vielleicht noch hinzugefügt werden: Er war ein stalinistischer Machiavelli und spielte ein blutiges Machtspiel in einer "byzantinischen" Sekte von Zeloten.

Im Gegensatz zu anderen nach dem zweiten Weltkrieg an die Macht gekommenen kommunistischen Führern in Osteuropa, war Gheorghiu-Dej kein typischer Kommintern-Anhänger. Vielmehr muss die Rolle der sowjetischen Agenten in der Haftzeit der 30er Jahre in Bezug auf die "Akkulturation" Gheorghiu-Dejs mit den Werten und Praktiken des Stalinismus herausgestellt werden. Der effizienteste von denen war der Ukrainer Pantelei Bodnarenko (alias Pantiuşa), der später unter dem rumänisierten Namen Gheorghe Pintilie als Chef der Securitate bis 1960 agierte. Im Gegensatz zu Rákosi, Bierut, Tito, Ulbricht, Thorez, Pauker und Togliatti, die alle beim Kommintern trainiert wurden, war Gheorghiu-Dej ein instinktiver und nicht ein ideologischer Stalinist.

Im Zuge der stalinistischen Säuberungen räumte Gheorghiu-Dej mit seinen parteiinternen Gegnern auf. Die meisten Funktionäre der ehemaligen "Exil-Fraktion" verloren ihre Ämter in drei Etappen - teilweise auch ihr Leben - ebenso wie die Kommunisten, die sich vor und während des Zweiten Weltkriegs in der Illegalität befanden. Zwischen 1944 und 1948 wurden Ştefan Foriş, Lucreţiu Pătrăşcanu⁷⁸ und Remus Koffler ausgeschaltet.

⁷⁷ Ana Pauker (1893-1960): geboren Ana Rabinsohn in einer jüdischen Familie der Moldau-Region, eine der Hauptpersönlichkeiten des rumänischen und europäischen Stalinismus. Sekretär des Zentralkomitees, Außenminister nach 1947, Ana Pauker wurde 1952 von der Parteiführung ausgeschlossen. Spielte eine bedeutende Rolle in der Kommintern. Französische Diplomaten betrachteten sie sogar als "die Nummer zwei hinter Stalin in der kommunistischen Weltbewegung" Vgl. Bozgan, Ovidiu: Lideri comunişti în arhivele diplomatice franceze [dt. Kommunistische Leaders in den französischen diplomatischen Archiven]. In: *Magazin Istoric*, Nr. 11, 1998, S. 28.

⁷⁸ Lucreţiu Pătrăşcanu (1900-1954): linksgerichteter Jurist, Verfasser zahlreicher philosophisch-soziologischer Schriften, nach 1921 Mitglied der Leitungsgremien der KP, Delegierter beim IV. Kominternkongress (1922), kandidierte für den Arbeiter- und Bauernblock 1921. Sein Parlamentsitz wurde jedoch nicht anerkannt, war aktiv am Staatsteich gegen Antonescu (23. August 1944) beteiligt, danach Justizminister (1944-1948) und Mitglied des Politbüros (1946-1948). Verhaftet (1948), verurteilt und hingerichtet als "anglo-amerikanischer Agent" und Hochverräter (1954). Pătrăşcanu war ideales Opfer des Säuberungssystems, das nach der Sowjetisierung des Landes eingeführt wurde. Gheorghiu-Dej hasste ihn aus persönlichen Gründen, Chişinevschi verdächtigte ihn für seine nationalistischen Unternehmungen, und die Russen konnten seine ehrwürdige Einstellung während der Waffenstillstandsverhandlungen nicht vergessen. Er war der erste prominente Kommunist, der Gheorghiu-Dej zum Opfer fiel. Wurde im April 1968 vom Ceauşescu-Regime rehabilitiert, mit dem Ziel die so genannte "sozialistische Legalität" wiederherzustellen und den Mythos seines Vorgängers, Gheorghiu-Dej, zu demolieren. Über ihn erschienen nach 1989 zahlreiche Bücher. Siehe u.a. Brucan, Silviu: *Generaţia irosită*. Memorii [dt. Die verheizte Generation. Memoiren], Bukarest, 1992; Constante, Lena: *Evadarea tăcută* [dt. Der stille Ausbruch], Bukarest, 1992; Zilber, Belu: *Actor în procesul Pătrăşcanu*. Prima versiune a memoriilor [dt. Beteiligter im Pătrăşcanu-Prozess. Urfassung der Memoiren], Bukarest, 1997; Ders.: *Principiul bumerangului*. Documente ale procesului Lucreţiu Pătrăşcanu [dt. Das Prinzip des Bumerangs. Dokumente des Lucreţiu Pătrăşcanu-Prozesses], Bukarest, 1996. Über die Rehabilitierungsstrategie unter Ceauşescu siehe auch das Sonderheft der Zeitschrift *Dosarele Istoriei*, 1. Jg., Nr. 2, 1996.

1952⁷⁹ verloren Ana Pauker⁸⁰, Vasile Luca⁸¹ und Teohari Georgescu⁸² ihre Ämter. Im Jahr 1957 teilten Iosif Chișinevschi und Miron Constantinescu dieses Schicksal.

Die Ausschaltung der Fraktion Pauker-Luca-Georgescu im Jahr 1952 bedeutete keineswegs den Anfang eines nationalen Kommunismus, sondern ein geschicktes Manöver Gheorghiu-Dejs und seiner Clique, die von den paranoiden Halluzinationen Stalins zu profitieren wussten, um die eigene Macht zu konsolidieren und den zentrifugalen Tendenzen des "Dualismus-Prinzips der Macht" ein Ende zu setzen⁸³. In diesem Zusammenhang baute Gheorghiu-Dej geschickt auf der Unterstützung derjenigen Kommunisten auf, die gute Beziehungen zum Kreml hatten. Iosif Chișinevschi spielte dabei eine wichtige Rolle. Die Tatsache, dass Kommunisten jüdischer Abstammung wie Chișinevschi und Leonte Răutu, die "Ždanovisten" der rumänischen Kulturszene, ihre Schlüsselpositionen im Parteiapparat beibehalten konnten, und dass der Nachfolger Ana Paukers im Außenministerium, Simion Bughici, auch ein Jude war, zeigt deutlich, dass die Eliminierung der Fraktion Pauker-Luca-Georgescu das Resultat des Kampfes um absolute Macht bedeutete und keineswegs eine ethnische "Säuberung" war.

Der politische, soziale und geistige Umbau der ersten Jahre des Kommunismus war radikal. Kein Bereich der rumänischen Gesellschaft entging ihm. Neue, noch nie da gewesene Strukturen und Mechanismen wurden implementiert. Die Elite wurde aufgerieben. Ihre Angehörigen endeten im Gefängnis⁸⁴, verbitterten kläglich im Exil oder gingen im "Teig der neuen Gesellschaft" auf und unter.

Das Mehrparteiensystem wurde genauso wie in der Sowjetunion abgeschafft. Die Methoden der Repression waren die der Sowjets: Der überaus berühmte Donau-Schwarzmeer-

⁷⁹ Der 1952 erfolgten Neuverteilung der Macht in der rumänischen KP gingen erbitterte Grabenkämpfe voraus, die sich vor dem Hintergrund des von Stalin verordneten "Kampfes gegen die Titoisten" vollzogen. Um zu vermeiden, dass der 1948 erfolgte Abfall Jugoslawiens von der kommunistischen Bewegung Schule machte, verordnete Stalin den osteuropäischen kommunistischen Parteien Säuberungskuren. Die rumänische KP machte ihre Hausaufgaben gründlich. Zwischen 1948 und 1950 wurden insgesamt 192.000 "Ausbeuter und feindliche Elemente" aus der RKP ausgeschlossen. Vgl. Deletant, Dennis: Ceaușescu și Securitatea, Bukarest, 1998, S. 63.

⁸⁰ Ana Pauker blieb bis zum 24. Januar 1953 Außenministerin. Wenige Tage vor Stalins Tod wurde sie inhaftiert. Fortan lebte sie unter ständiger Bewachung und starb 1960.

⁸¹ Vasile Luca, gegen den Gheorghiu-Dej eine persönliche Antipathie hegte, wurde 1954 zum Tod verurteilt. Die Strafe wurde in lebenslange Haft mit täglicher schwerer Arbeit umgewandelt. Luca starb 1963 im Zuchthaus von Aiud.

⁸² Teohari Georgescu wurde nach drei Jahren von der Securitate aus der Haft entlassen und verstarb Ende der 60er Jahre.

⁸³ Tismăneanu, Vladimir: *Fantoma lui Gheorghiu-Dej* [dt. Der Geist von Gheorghiu-Dej], Bukarest, 1995, S. 44; Ders.: *Stalinism for All Seasons: A Political History of Romanian Communism*; Berkeley-Los Angeles-London, 2003, S. 133-134.

⁸⁴ Die ältesten Widerstandsgruppen, die gleichzeitig auch die strukturiertesten und langlebigsten waren, sind in Rumänien erst nach dem Sturz Ceaușescus allgemein bekannt geworden. Erst zu diesem Zeitpunkt erfuhr man Einzelheiten über die verschiedenen kleinen Partisanen-Gruppen, die sich 1945 in die Karpaten zurückgezogen hatten, wo sie den Securitate-Truppen erbitterten Widerstand leisteten. Der letzte Widerstandskämpfer wurde 1962 in den Bergen des Banats getötet. Die so genannten "Haidouks von Mușcel" waren von allen Widerstandsgruppen diejenigen, die sich am längsten halten konnten. Die Gruppe hatte nie mehr als 30 oder 40 Mitglieder und war von zwei früheren Offizieren - Gheorghe Arsenescu und Toma Arnăuțoiu - in deren Heimatprovinz Mușcel am Fuße der Karpaten ins Leben gerufen worden. Zu diesem Themenkomplex siehe: Brișcă, Adrian: *Rezistența armată din Bucovina, 1944-1950* [dt. Der militärische Widerstand in der Bukowina], Bd. I und II, INST, Bukarest, 1998 und 2000; Gavrilă-Ogoranu, Ion: *Brazii se frâng, dar nu se îndoiesc. Din rezistența anticomunistă în munții Făgăraș* [dt. Die Tannen brechen, aber beugen sich nicht. Von der antikommunistischen Widerstandsbewegung im Făgăraș-Gebirge], Bd. I und II, Temeswar, 1993 und 1995; Voicu-Arnăuțoiu, Ioana-Raluca: *Luptătorii din munți. Toma Arnăuțoiu. Grupul de la Nucșoara. Documente ale anchetei, procesului, detenției* [dt. Die Widerständler in den Bergen. Toma Arnăuțoiu. Die Nucșoara-Gruppe], Bukarest, 1997.

Kanal⁸⁵ war eine Kopie von Stalins Wolga-Don-Kanal. Die Unterwerfung der Kirche und die damit verbundene atheistische Propaganda wurden mit einer Virulenz betrieben, wie sie für die Sowjetunion charakteristisch war, nicht aber für die katholischen oder protestantischen Länder Mittel- und Osteuropas. Die Kollektivierung des Grundbesitzes vernichtete den Bauernstand, der bis dahin als das soziale Fundament Rumäniens galt.

Man verordnete Rumänien in blinder Imitation des Originals eine gigantische Schwerindustrie. Sie war das Herzstück der kommunistischen Mythologie, die vollkommenste Erfüllung ihres Kultes für die Schwerindustrien des 19. Jahrhunderts, die überhaupt nicht mehr in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts passten: Mit Eisen, Kohle, Stahl und Zement sollten die wirtschaftlichen Strukturen radikal verändert, das Land mit Fabriken und Hochöfen überzogen, aus dem Nichts eine Arbeiterklasse erschaffen und der Städtebau forciert werden gegen jedes Effizienz- und Rentabilitätsdenken.

Die forcierte Industrialisierung füllte die Städte mit einer entwurzelten, leicht manövrierbaren Volksmasse. Die mythische Bedeutung dieser Industrialisierung wird am Beispiel Rumäniens noch deutlicher als im Fall Sowjetunion. In Rumänien nahm das Projekt keinerlei Rücksicht auf die vorhandenen Ressourcen. Rumänien wurde einer der größten Stahlproduzenten der Welt, mit dem schwerwiegenden Unterschied, dass der große Bruder über immense Vorkommen an Eisen und Kohle verfügte, während Rumänien sie aus Indien, Kanada und Australien importieren musste, und das nur, um ideologische Phantasien zu erfüllen.

Das Schwergewicht verlagerte sich vom Dorf in die Stadt. Die Arbeiterschaft wurde zur repräsentativen, zur so genannten führenden Klasse erklärt⁸⁶. Im Grunde diente sie der Partei-Aristokratie, die als quasi spontan entstandene Generation zur neuen Elite des Landes aufrückte, als ideologisches Alibi. Die vom kommunistischen Mythos vorgeschriebene Vorherrschaft der Arbeiterklasse äußerte sich unter anderem darin, dass als Akademiker nur zählte, wer etwas mit der Technik und in erster Linie mit der so genannten Produktion zu tun hatte. Der Mythos des Ingenieurs sowjetischer Prägung kam zur Geltung - Rumänien zeigte sich

⁸⁵ Der Donau-Schwarzmeer-Kanal ging auf ein Comecon-Projekt zurück und entwickelte sich zu einem riesigen Zwangsarbeitslager, in welchem unzählige Häftlinge aus allen sozialen Schichten ihre Arbeitskraft einbringen mussten. Hinsichtlich der Frage, welche Absicht hinter dem Bau stand, werden vor allem zwei Antworten von den Forschern unterstützt: Die einen betrachten den Kanalbau als Teil eines umfangreichen Großprojektes, das aus dem Donauunterlauf ein "Ruhrgebiet des Ostens" machen wollte. Das abgebaute Eisen sollte über zwei Kanäle transportiert werden: Über den Donau-Schwarzmeer-Kanal und anschließend über den Donau-Oder-Rhein-Kanal. Andere Forscher vermuten hinter dem Kanalbau militärische Motive. Stalin wollte offensichtlich in Anbetracht der Spannungen mit Jugoslawien die Möglichkeit haben, kleinere sowjetische Flottenverbände über die Donau zu verschicken. Für diese These spricht die Tatsache, dass der Kreml, der gewöhnlich jegliche Hilfen für die rumänische Wirtschaft strikt ablehnte, sich für eine Finanzhilfe im Falle des Kanalprojekts entschließen konnte. Um den Kanal gruppierten sich die wichtigsten Zwangsarbeitslager. Vgl. Courtois, Stéphane u.a. (Hg.): Das Schwarzbuch des Kommunismus II, München-Zürich, 2004, S. 377-446.

⁸⁶ Angesichts der russischen Präsenz im Lande hatten die bürgerlichen Parteien keine Chance zur Gegenwehr. Die Nationale Bauernpartei wurde am 29. Juli 1947 aufgelöst, und deren Führungsspitze, aber auch einfache Mitglieder, mussten sich in einem Schauprozess wegen angeblicher "Feindschaft gegen das rumänische Volk" verantworten. Der 74jährige Iuliu Maniu wurde gemeinsam mit dem stellvertretenden Parteivorsitzenden Ion Mihalache zu lebenslanger schwerer Haft mit täglicher Arbeit verurteilt, er starb 1953 im Gefängnis. Die Nationalliberale Partei stellte in der zweiten Hälfte des Jahres 1947 sämtliche politische Aktivitäten von selbst ein. Ihr Vorsitzender, Dinu Brătianu, wurde verhaftet und starb 1950 in einer Einzelzelle des berühmten Gefängnisses Sighet. Sighet war wegen der zahlreichen Häftlinge aus der rumänischen Elite sicherlich das bekannteste Gefängnis. Es zählte jedoch weder zu den größten noch zu den gefürchtetsten des Landes. Mehrere Dutzend Haftanstalten erlangten traurige Berühmtheit, entweder wegen der zahlreichen Häftlinge, die dort durchgeschleust worden waren, oder wegen der dort praktizierten Liquidierungsmethoden. Jedes dieser Gefängnisse hatte seine "Spezialität". Jilava war ein Transitgefängnis, in dem Gefangenen sortiert wurden. Tausende von Lehrern, Professoren, Rechtsanwälten, Arbeitern, Bauern und Studenten saßen ihre Strafen in Gherla ab. Im Gefängnis von Aiud saßen nicht nur zahlreiche Legionäre, sondern auch viele Mitglieder anderer Parteien, auch Kommunisten, beispielsweise Vasile Luca.

erneut als Musterschüler⁸⁷. Traditionslinien wurden unterbrochen: Eine neue Geschichte begann, nicht nur anders, sondern der alten auch völlig entgegengesetzt.

Der Sinn für Hierarchien wurde grundlegend vergewaltigt, bagatellisiert, mit Schuldgefühlen behaftet. Das Innenleben wurde wie eine Subversion behandelt. Hochgespielt und hoch bewertet wurden hingegen geschwätzige Äußerlichkeit und oberflächlicher Dynamismus. Auf dem Weg zum "neuen Menschen" entstanden die Zwischen-Spezies des *Aktivist* und dessen romantische Variante, der des *Agitators*. Der Kommunismus setzte sich als Weltmeister der "Planimetrie" durch. Tiefen wurden in der Regel als suspekt entlarvt, Höhen als einfache Suprastrukturen entmythisiert.

Einer der am häufigsten anzutreffenden Gemeinplätze im modernen politischen Kommentar ist jener, der den Nationalsozialismus als Doktrin des Rassenhasses im Unterschied zum Kommunismus definiert, der eine Doktrin des Klassenhasses und des Klassenkampfes sei. Das ist in der Theorie auch richtig. In der Praxis übte der Kommunismus seine Ressentiments jedoch nicht nach Klassenkriterien aus. Alle sozialen Klassen sind potenzielle Feinde, einschließlich der Klasse der Proletarier. Worauf der Kommunismus wirklich abzielte, war die Eliten zu vernichten - die bürgerlichen Eliten, aber auch die Eliten der Arbeiterschaft, der Großgrundbesitzer, ebenso die Eliten des Bauerntums. Selbst die von der Partei nach vorne, in Spitzenpositionen geschobene künstliche Elite wurde ohne Vorurteile oder Bedenken liquidiert, sobald sie sich als eine Elite mit Unabhängigkeitstendenzen erwies.

Die Praxis war also die Zerstörung der Eliten. Dass die Dinge so stehen, beweisen die Insassen der kommunistischen Gefängnisse, in denen Politiker, Universitätsprofessoren und Großgrundbesitzer mit Gendarmen und Studenten sowie des Lesen und Schreibens unkundigen Bauern und Arbeitern zusammen lebten und litten. Die Welt der kommunistischen Konzentrationslager ist nicht der Ausdruck eines Klassenmartyriums. Es ist ein "perfektes Resümee der Welt".

Neue Unterdrückungsmaßnahmen wurden nach dem Rückzug der Roten Armee⁸⁸ Ende 1958 eingesetzt, um das entstandene Sicherheitsvakuum zu füllen und potenziellen Oppositionellen sowie der gesamten Bevölkerung zu beweisen, dass Gheorghiu-Dejs Regime stabil war. Zwischen 1958 und 1960 wurden allein über 7.000 Personen unter der Anschuldigung, Staatsfeinde zu sein, zu langjährigen Gefängnisstrafen, zu Arbeitslager oder zum Tode verurteilt⁸⁹. Während Chruschtschows Entstalinisierungspolitik in anderen Ostblockländern zu vorsichtigen Liberalisierungen führte, blieb Rumänien das einzige Land in Europa, in dem selbst der Besitz einer Schreibmaschine unter Strafe stand.

In dieser Zeit arbeiteten die Propagandaleute des Regimes eine neue Geschichtstheorie aus, dergemäß Persönlichkeiten einfach nur Auswüchse der Massen werden. Aus den Lehrbüchern für Geschichte werden die nonkonformistischen Helden verbannt und aus jenen für Literatur die Autoren, die nach dem marxistisch-leninistischen Kanon nicht systematisiert werden konnten. Die Tiefgründigkeit der Geschichte wird auf das "Schaubild" des Klassen-

⁸⁷ In den letzten Jahren des kommunistischen Regimes waren zwei von drei rumänischen Hochschulabgängern Ingenieure, ein absoluter Weltrekord gegenüber 50 Prozent in der Sowjetunion und nur sieben Prozent in Frankreich und in den USA. Zum Industriemythos des Kommunismus und der Obsession des Ingenieurwesens siehe Boia, Lucian: *La Mythologie scientifique du communisme*, Caen, 1995, S. 101-105 und 123-126.

⁸⁸ Siehe Verona, Sergiu: *Military Occupation and Diplomacy: Soviet Troops in Romania, 1944-1958*, Durham, 1992.

⁸⁹ Vgl. Tănase, Stelian: *Elite și societate. Guvernarea Gheorghiu-Dej 1948-1965* [dt. Eliten und Gesellschaft. Die Amtszeit Gheorghiu-Dejs 1948-1965]. Bukarest, 1998, S. 156. Vgl. auch Aioanei, Constantin; Troncota, Cristian: *Arhipelagul ororii* [dt. Der Arhipel des Grauens]. In: *Magazin Istoric*, Nr. 3, 1993, S. 22.

kampfes reduziert. Sie wird passend umgeschrieben, bis sie Fiktion ist, während die Fiktion so lange gedrängt wird, "realistisch" zu werden, bis sie letztendlich Propaganda wird.

Nach der kurzen Übergangsphase in den Jahren 1944-1947, in der sich die Historiographie der Vorkriegszeit noch bemerkbar machen konnte, nahm die neue, marxistische - eigentlich stalinistische - Geschichtsschreibung das Terrain völlig in Besitz. Einige der anerkannten Historiker unterwarfen sich der neuen Ordnung. Die Universitätsprofessoren von Rang wurden jedoch mit wenigen Ausnahmen zum Schweigen gebracht, indem sie von ihren Lehrstühlen vertrieben und viele von ihnen auch eingesperrt wurden. Ihren Platz nahmen häufig so genannte "Schnellsiede-Historiker" ein. Ein solcher war Mihail Roller⁹⁰, der Vordenker der neuen Geschichtsschreibung - Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre ein kleiner Diktator auf seinem Gebiet.

Der Wechselkurs in der Geschichtsschreibung war nicht weniger folgenschwer als das Beben, das die gesamte Gesellschaft erschüttert hatte. In der rumänischen Geschichtsschreibung gab es keine marxistische Tradition. Die Beiträge, die als marxistisch bezeichnet werden können, waren selten und bedeutungslos. Erwähnenswert sind bestenfalls die Schrift "*Neoi-obăgia*" [dt. *Die neue Leibeigenschaft*] von Constantin-Dobrogeanu-Gherea⁹¹, dann die auffallend mittelmäßigen Aufsätze von Petre Constantinescu-Iași⁹², dem einzigen marxistischen Hochschulhistoriker, sowie die ebenfalls bescheidenen Beiträge von Lucrețiu Pătrășcanu.

Zu Helden wurden während der ersten Jahre der kommunistischen Machtübernahme zum einen die vier Gründungsväter des internationalen Marxismus-Leninismus Marx, Engels, Lenin und Stalin erklärt, zum anderen reale und erfundene Exponenten der autochthonen Arbeiterklasse. Den Mythos des "Retters" verkörperte bis 1953 in der offiziellen Propaganda - wie im gesamten Hegemonialbereich der Sowjetunion - Josef Wissarionowitsch Stalin. Der dem sowjetischen Diktator bereitete frenetische Personenkult wurde jedoch in Rumänien unmittelbar nach seinem Tod abgeschafft. Nach Stalin benannte Städte (in der Zeit von 1950 - 1961 trug Kronstadt/Brașov den Namen "Orașul Stalin"), Straßen und Plätze wurden umbenannt oder erhielten ihre traditionelle Bezeichnung zurück.

In wenigen Jahren fand in der rumänischen Geschichtsschreibung ein vollständiger Richtungswechsel statt⁹³. Ihr bisheriger Leitgedanke war die nationale Idee gewesen. An ihre Stelle trat nun der Geist des Internationalismus. Die *Geschichte der Rumänischen Volksrepublik - Istoria Republicii Populare Române*⁹⁴, die unter der Redaktion von Mihail Roller in mehreren Ausgaben erschienene Geschichtsdarstellung - zuerst 1947 noch unter dem Na-

⁹⁰ Mihail Roller (1908-1958) gehörte schon als 19-Jähriger der kommunistischen Partei Rumäniens an. Obwohl er sich vor 1944 auf keinem wissenschaftlichen Gebiet hervorgetan hatte, erhielt er nach der Einsetzung des kommunistischen Regimes praktisch freie Hand, die rumänische Geschichtsschreibung den Erfordernissen des Marxismus-Leninismus und den Direktiven der Partei anzupassen. 1949 wurde er in die Rumänische Akademie aufgenommen. 1955 ernannte man ihn zum ersten stellvertretenden Direktor des Instituts für Parteigeschichte beim Zentralkomitee der rumänischen KP. Er genoss jahrelang das Privileg, die Art und Weise zu bestimmen, wie die allgemeinen Grundsätze des Marxismus-Leninismus auf Geschichte und Geschichtsschreibung zu übertragen waren. Er besaß das uneingeschränkte Kontrollrecht über die Tätigkeit aller anderen Historiker und die Aufgabe, die wissenschaftlichen Ergebnisse kritisch zu überprüfen.

⁹¹ Dobrogeanu-Gherea Constantin (1855-1920), Arbeiterführer, Literaturkritiker.

⁹² Petre Constantinescu-Iași (1892-1977) - langjähriges Mitglied der Rumänischen Akademie - gehörte vor dem Krieg der Linken an. Als Regierungsmitglied am Anfang der kommunistischen Ära trug er maßgebend zur Gleichschaltung der Geschichtsforschung im marxistischen Sinn bei. Er galt zu diesem Zeitpunkt als Fachhistoriker und Förderer russisch-rumänischer Beziehungen.

⁹³ Zum historischen Diskurs der kommunistischen Zeit allgemein siehe Georgescu, Vlad: *Politică și istorie. Cazul comuniștilor români. 1944-1977* [dt. Politik und Geschichte. Der Fall der rumänischen Kommunisten 1944-1977], (Hg.) Radu Popa, Bukarest, 1991.

⁹⁴ Roller, Mihai: *Istoria Republicii Populare Române* [dt. Geschichte der Rumänischen Volksrepublik]. Lehrbuch für Mittelschulen. (Hg.): Ministerium für öffentlichen Unterricht, Bukarest, 1952.

men *Istoria României* [dt. *Die Geschichte Rumäniens*], letzte Neuauflage 1956 - zeigte schon im Titel, welche Geschichtsauffassungen sie verbreitete. Aus *Rumänien* wurde die *Rumänische Volksrepublik*, meist RVR (rum. R.P.R.) genannt, ein unpersönliches Kürzel. All das, was im letzten Jahrhundert von nationaler Bedeutung gewesen war, wurde ausgemerzt oder auf den Kopf gestellt.

Die Vereinigung der Fürstentümer von 1859 wurde in der neuen Geschichte folgendermaßen beschrieben:

*"Es gelang den herrschenden Klassen, die Vereinigung vor allem von oben herab durch Einvernehmen der Bourgeoisie mit dem Bojarentum durchzuführen; deswegen haben die bürgerlichen Kreise und die Handel treibenden Bojaren, nicht aber die breiten Volksmassen daraus Nutzen gezogen."*⁹⁵

Mit anderen Worten: Die Vereinigung war keine nationale, sondern eine klassenpolitische Tat. Wenn die Ereignisse des Jahres 1859 noch ein gewisses Gewicht im Text des Lehrbuches hatten, so kann der Leser beim besten Willen kein Kapitel oder auch nur ein Unterkapitel entdecken, in dem die Gründung Großrumäniens im Jahre 1918 vorkommt. Die Vereinigung mit Bessarabien steht unter der Überschrift: *Die imperialistische Intervention gegen die sozialistische Revolution in Russland*⁹⁶. Gemeint ist natürlich die Besetzung dieser Provinz. Siebenbürgen und das Vereinigungsdatum 1. Dezember 1918 finden wir im Unterkapitel: *Die zweite Mobilisierung. Die Intervention gegen die Revolution in Ungarn*⁹⁷. Die Vereinigung der Nation ist weit davon entfernt, ein natürliches Ergebnis der historischen Entwicklung zu sein und ein unbestreitbares Recht der rumänischen Nation. Vielmehr ist sie das Ergebnis einer imperialistischen Expansion.

An die Stelle der in der vorkommunistischen Geschichtsschreibung so oft beschworenen nationalen Solidarität tritt nun ihr Gegenteil: der Klassenkampf, der als Motor der historischen Entwicklung dargestellt wird. Soziale Konflikte aller Art bestimmen den Lauf der Geschichte vom Altertum bis zum Sturz des *bürgerlich-gutsherrlichen Regimes*. Viele Konflikte sind frei erfunden (wie die Aufstände und Protestbewegungen im römisch besiedelten Dakien), sie werden oftmals übertrieben dargestellt und sind in der Regel aus dem Zusammenhang gerissen, ob es sich nun um die Bauernaufstände des Mittelalters handelt oder um die Arbeiterunruhen der jüngeren Zeit. Die Geschichte nimmt Gestalt an dank der großen Klassenkämpfe. Deren Helden stürzen die bisherigen Persönlichkeiten vom Sockel oder mindern ihre Bedeutung herab, weil diese in der Regel die Schuld trifft, *Ausbeuter* gewesen zu sein.

Ein anderer wichtiger Angelpunkt der vorkommunistischen Geschichtsschreibung waren die Beziehungen der Rumänen zum Westen. Auch das änderte sich radikal: "Die lateinische Insel im slawischen Meer" muss dort wieder abtauchen, wo sie einst abgetaucht war. Die Beziehungen zwischen Slawen und Rumänen beherrschten nun ganze Epochen der Roller-Geschichte, beginnend mit dem Mittelalter, in dem die beiden Völker und Kulturen koexistiert hatten, bis zur *Befreiung Rumäniens durch die glorreiche Sowjetarmee* am 23. August 1944⁹⁸.

⁹⁵ Roller, Mihail: Republicii Populare Române. Manual pentru învățământul mediu [dt. Geschichte der Rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen]. (Hg.): Ministerium für öffentlichen Unterricht, Bukarest, 1952, S. 446.

⁹⁶ Ebenda, S. 627.

⁹⁷ Ebenda, S. 629.

⁹⁸ 23. August 1944, Tag der Waffenumkehr Rumäniens: König Mihai I. kündigte Hitlerdeutschland die Gefolgschaft und erklärte das Land zum Verbündeten der Alliierten. Der Tag war bis 1989 rumänischer Nationalfeiertag, trotz immer wieder unterschiedlicher Bewertung der historischen Vorgänge.

Die Bedeutung der Kirche für die Geschichte der Nation wurde ebenfalls heruntergespielt und verzerrt. Das kommunistische Regime setzte einen rabiaten Atheismus durch - auch in diesem Punkt eher dem sowjetischen Vorbild nachfolgend als dem Mittelweg, den die kommunistisch regierten Länder in Mitteleuropa einschlugen - und nahm eine Laizierung der offiziellen Geschichte vor, unter völliger Missachtung der Rolle, die die Kirche tatsächlich vom Mittelalter an und bis in die Neuzeit für die Rumänen gespielt hatte.

Der militante Atheismus bleibt bis zum Schluss ein wesentliches Merkmal des rumänischen Kommunismus, was ihn freilich nicht daran hinderte, wiederholt zu versuchen, die Geistlichkeit, vor allem den orthodoxen Klerus, vor den eigenen Karren zu spannen. Im 18. und 19. Jahrhundert spielten die rumänisch-orthodoxe Kirche und die griechisch-katholische (unierte) Kirche eine entscheidende Rolle in der Stärkung der nationalen Identität und des Zusammengehörigkeitsgefühls. Nach 1945 war die Kirche das letzte große Bollwerk, das sich der kommunistischen Entwicklung des Landes widersetzte. In dieser Hinsicht orientierten sich die rumänischen Machthaber nicht am sowjetischen Modell.

In der Verfassung von 1923 war die Vormachtstellung der orthodoxen Kirche festgeschrieben. Sie genoss bestimmte Privilegien, beispielsweise die Entlohnung der Priester durch den Staat. Diese Abhängigkeit nahm die kommunistische Partei zum Anlass, die orthodoxe Hierarchie unter ihre Kontrolle zu bringen⁹⁹. Obwohl die offizielle Doktrin den religiösen Glauben verurteilte, entschloss sich das rumänische Regime, ihn innerhalb gesetzlich definierter Grenzen zu tolerieren. Als Gegenleistung für diese Toleranz mussten die Kirchen ihre Ergebenheit gegenüber der kommunistischen Partei bekunden und die Innen- und Außenpolitik offiziell unterstützen. Dies galt erst recht nach dem Tod des Patriarchen Nicodim, der am 28. Februar 1948 unter mysteriösen Umständen gestorben war. Sein Nachfolger, der Patriarch Justinian, war ein Mann der Partei.

Bei den Vertretern der anderen Konfessionen wurde die Gehorsamsverweigerung gegenüber dem Regime wesentlich härter bestraft. Sowohl die römisch-katholische Kirche als auch die griechisch-katholische (unierte) Kirche hatten zwar durch ihre enge Verbindung zum Westen eine gewisse Rückendeckung, ansonsten war der politische Status dieser beisten Glaubensgemeinschaften jedoch sehr unterschiedlich.

Am 17. Juli war das Konkordat mit dem Vatikan aufgelöst worden¹⁰⁰. Die katholische Kirche wurde zwar nicht verboten, bekam aber auch keinen legalen Status. Sie wurde lediglich geduldet. Die Mehrheit der katholischen Gläubigen gehörte nämlich zur ungarischen Minderheit, und die Machthaber von Bukarest vermieden alles, was der kommunistische Nachbar und "Bruder" in Budapest als Aktion gegen diese Minderheit hätte interpretieren können.

Für die unierte Kirche war die Situation jedoch entschieden prekärer: Die Glaubensgemeinschaft entstand 1699 in Siebenbürgen, wo sich zahlreiche orthodoxe Rumänen von den Jesuiten bekehren ließen und vier entscheidende Punkte der katholischen Glaubenslehre übernahmen, so auch die Oberhoheit des Papstes. Sie zählte 1,5 Millionen Gläubige und verfügte über 1725 Kirchen¹⁰¹. Da die griechisch-katholischen Priester trotz ihrer Zugehörigkeit zu Rom nach dem griechischen Ritus zelebrierten, fühlten sich die Orthodoxen irritiert. Im Herbst 1948 beschloss das Regime, die unierte Kirche zu verbieten, und folgte damit dem Vorbild Stalins, der in der Ukraine in derselben Weise gegen die Unierten vorgegangen war.

⁹⁹ Die Wahl der Bischöfe unterstand der staatlichen Kontrolle. Gleichzeitig wurde der gesamte Kirchenbesitz verstaatlicht. Der Staat übernahm oder schloss die kirchlichen Lehranstalten. Zahlreiche Klöster wurden aufgelöst und die Priester mussten sich der strengen Kontrolle der staatlichen Behörden fügen. Bestimmte religiöse Praktiken - beispielsweise öffentliche Weihnachts- und Osterfeiern - wurden verboten.

¹⁰⁰ *Monitorul Oficial*, Nr. 164, 19. Juli 1948.

¹⁰¹ Courtois, Stéphane (Hg.): *Das Schwarzbuch des Kommunismus II*, München, 2004, S. 430.

Damit löste man gleich zwei Probleme: Die geistige Verbindung zum Westen wurde gekappt, und man erwies gleichzeitig der orthodoxen Kirche eine Gunst, für die man Gegenleistungen erwarten durfte¹⁰². Mit Unterstützung der orthodoxen Kirchenleitung erreichte das Regime innerhalb kürzester Zeit die Fusion der beiden Kirchen.

Was die jüdische Gemeinde angeht, so musste der Großrabbiner Alexandru Şafran bereits 1948 Rumänien verlassen. Nur so konnte er seiner Verhaftung entgehen. Sein Nachfolger Moses Rosen wurde am 17. Juni des gleichen Jahres ins Amt eingeführt und konnte sich bis zu seinem Tod 1993 in dieser Funktion behaupten.

3.2 Erste Reintegrations-Versuche nationaler Werte

Gegen Ende der fünfziger Jahre ist *national* wieder "in Mode". Der Tod Stalins 1953 und der 1956 offen eingeschlagene neue Kurs Chruschtschows förderten nationale Alleingänge. Gheorghiu-Dej sah bald in dem auf relative Selbständigkeit bedachten Tito-Regime Jugoslawiens ein potenzielles Modell für Rumänien. Diese Tendenz verstärkt sich Anfang der sechziger Jahre. Das slawische, russische, sowjetische Element verlor mehr und mehr an Bedeutung - eine langsame, aber stetige Entwicklung, die 1964 in der berühmten *Unabhängigkeitserklärung* der Rumänischen Arbeiterpartei kulminierte¹⁰³. Der rumänische Kommunismus verabschiedete sich damit vom Internationalismus, der in Wirklichkeit ein Anti-Nationalismus war, und entschied sich für den Nationalismus - eine Wende um 180 Grad, zumindest was die Rhetorik angeht!

Oberflächliche Beobachter nahmen an, dass es sich dabei, wenn schon nicht um einen Verzicht auf das sowjetische Modell, so doch um eine eigenständigere Ausgestaltung desselben handelte, umso mehr, als die eigenen Traditionen und die eigene Geschichte, wenn auch nur teilweise und nicht immer korrekt, wieder zu ihrem Recht kamen, und gewisse traditionelle Beziehungen zum Westen wieder aufgenommen wurden. Doch der Schein trug. Das Land blieb strukturell sowjetkommunistisch.

Es hat eine Menge Deutungsversuche für diesen beachtlichen Kurswechsel gegeben. Doch muss zunächst klargestellt werden, dass es sich nicht um ein typisch rumänisches Phänomen handelte, sondern dass solche Entwicklungen in allen sozialistischen Ländern vorkamen. Ganz dominant war hierbei zweifellos Russland. Auch China beanspruchte den Kommunismus für sich, indem es ihm eine betont nationale Färbung gab. So verfuhr auch Rumänien, Albanien und Nordkorea. Aber auch Länder wie Ungarn und Bulgarien hatten keine Hemmungen, ihre Geschichte der nationalistischen Rhetorik anzupassen.

Es handelte sich um ein generelles Phänomen, das einerseits "Isolation der Utopie" genannt werden kann und andererseits dem Umstand zuzuschreiben ist, dass der Kommunismus sich als unfähig zeigte, den Menschen in seinem Herrschaftsbereich etwas Besseres zu bieten als bestenfalls eine mittelmäßige Existenz. Die unzähligen Mängel und die vielen

¹⁰² Gemeint ist die Übertragung der Besitztümer der griechisch-katholischen Kirche wie Kirchen und Pfarrhäuser an die orthodoxe Kirche. Obwohl die griechisch-katholische Kirche seit der Wende von 1989 wieder zugelassen ist, dauern ihre Besitzstreitigkeiten mit der orthodoxen Kirche bis auf den heutigen Tag an.

¹⁰³ Das erweiterte Plenum des ZK der RAP tagte zwischen dem 15. und 22. April 1964 und nahm eine Erklärung über Fragen der internationalen kommunistischen und der Arbeiterbewegung an, in der es sich hinsichtlich des seit 1959 bestehenden ideologischen Streits zwischen der UdSSR und Volksrepublik China für neutral erklärte.

Frustrationen mussten mit etwas aufgewogen werden. Die "strahlende Zukunft" rückte in immer weitere Ferne, dafür konnte man sich auf die Vergangenheit verlassen.

Der nationalistische Diskurs ist die einfachste, die am häufigsten verwendete und oft die wirksamste Ablenkung, wenn sich ein Land in Existenzschwierigkeiten befindet. Ebenso brauchten die Machthaber den nationalistischen Diskurs zu ihrer politischen Rechtfertigung. In den Ländern, denen der Kommunismus von einer Besatzungsmacht aufgezwungen worden war, hatte sich die internationalistische Botschaft irgendwann erschöpft. Um seine Tauglichkeit zu beweisen, musste das System bodenständig werden.

Vor diesem allgemeinen Hintergrund gesehen, erscheint Rumänien auch in diesem Punkt übereifriger als andere Länder des ehemaligen Ostblocks. Seine nationalistische Tradition, die vom Antinationalismus der fünfziger Jahre nur verdeckt worden war, hat wesentlich dazu beigetragen.

Das Gefühl der rumänischen Einzigartigkeit, das Syndrom der "lateinischen Insel im slawischen Meer", mag angestachelt worden sein. Andererseits darf nicht vergessen werden, dass die kommunistische Partei, die anfangs aus einer Handvoll Leute bestand, die nichts mit der rumänischen Kultur gemein hatten, nun zu einer Massenpartei geworden war und sich an der Basis wie an der Spitze "rumänisierte"¹⁰⁴.

Die neuen Führer waren nicht nur Rumänen, sie kamen auch überwiegend aus dem ländlichen Milieu wie Nicolae Ceaușescu selbst und neigten schon allein deswegen zum Autochthonismus. Die politischen Auseinandersetzungen, zu denen es in der Folge kam, sei es mit der Sowjetunion, sei es mit anderen Nachbarstaaten, waren dazu angetan, den Nationalismus weiter zu kräftigen, der sich schließlich nach 1980 in der finalen Krise des Systems, ins Maßlose übersteigerte. Die nationalistische Rhetorik war die einzige systemimmanente Möglichkeit, der bedrückenden Realität zu entfliehen.

Auch Nicolae Ceaușescu¹⁰⁵, dem mit Stalin ein Vorbild gestorben war, vollzog diesen Positionswechsel. Nach dem Tod seines Ziehvaters Gheorghiu-Dej im März 1965 wurde er neben Tito zum zweiten kommunistischen Parteichef des Ostblocks, der Unabhängigkeit für sein Land propagierte. Als Ceaușescu 1965 zum Parteichef der RKP gewählt worden war, wurde diese politische Formation, in der Intrigen und Untransparenz dominierten, von einem übermäßig autoritären Stil beherrscht.

Die Geschichte des rumänischen Kommunismus kann man als eine unendliche Reihenfolge von Intrigen, Racheakten und Verbrechen verstehen, wo jeder neue Generalsekretär der Partei seinen Vorgänger als Schuft, Verräter, Renegat oder provokativen Agenten denunzierte. Gheorghiu-Dej hinterließ diese politische Kultur, die man als politisch entarten "By-

¹⁰⁴ 1964 waren von neun Mitgliedern des Politbüros nur noch vier nichtrumänischer Herkunft.

¹⁰⁵ Nicolae Ceaușescu (1918-1989) wurde im südumänischen Dorf Scornicești nahe der Stadt Slatina als drittes von neun Kindern geboren. Nach dem Abschluss der obligatorischen vier Schulklassen ging er 1928 als Zehnjähriger nach Bukarest und begann eine Schusterlehre. Anfang der 30er Jahre, als sich die kommunistische Bewegung noch in der Illegalität befand, kam er mit ihr in Berührung und wurde 1936 erstmals zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. In der Haft lernte er Gheorghiu-Dej kennen und wurde dessen politisches Ziehkind. Nach dem Sturz Antonescus stieg er 1944 zum Chef des kommunistischen Jugendverbandes auf und war als Vize-Landwirtschaftsminister von 1948 bis 1950 für die Brutalität der Zwangskollektivierung mitverantwortlich. Weitere Stationen waren: stellvertretender Verteidigungsminister (1950-1954), Vollmitglied des Politbüros (1955), Verantwortlicher für Organisations- und Kaderpolitik im Politbüro (1955-1965). Als Ceaușescu im März 1965 die Macht übernahm, war er mit 47 Jahren der jüngste politische Führer in Europa. Der Westen, und vor allem die USA, die bereits Gheorghiu-Dejs eigenwillige Politik gegenüber Chruschtschow mit Interesse verfolgt hatten, verbanden mit Ceaușescu die Hoffnung, eine Art Maulwurf im Ostblock gefunden zu haben. Biographische Angaben zu Person Ceaușescu siehe bei: Kunze, Thomas: Nicolae Ceaușescu - Eine Biographie, Berlin, 2000.

zantinismus" bezeichnen kann. Obwohl er kein direktes Produkt der Moskauer politischen Erziehung war, vereinheitlichte er in seinem Stil eine Art "Jesuitentum" und den Mangel an Prinzipien, den Opportunismus und die Grausamkeit, den Fanatismus und die Duplizität¹⁰⁶.

Ceaușescu, der nach 1968 von den westlichen Staaten in fataler Realitätsverkenning als Unabhängigkeitskämpfer und "Antirusse" gefeiert wurde, gefiel sich über viele Jahre hinweg in dieser Rolle. Er unternahm alles, um die Tatsache auf dem internationalen Parkett zu verschleiern, dass seine partiell vertretenen emanzipatorischen Positionen und diejenigen seines Vorgängers Gheorghiu-Dej in ihrer Motivation nicht anti-russisch, sondern vielmehr pro-stalinistisch waren. Anlass für seine außenpolitisch spektakulärste Aktion der 60er Jahre boten die Ereignisse, die unter dem Name "Prager Frühling" in die Geschichte eingegangen sind. Einen Tag nach dem Einmarsch der anderen Warschauer-Pakt-Staaten¹⁰⁷ verurteilte Nicolae Ceaușescu als Staats- und KP-Chef die Militäraktion.

Tausenden Bukarestern rief er vom Balkon des ZK-Gebäudes zu: "Der Einmarsch der Truppen der fünf sozialistischen Staaten in die Tschechoslowakei ist ein großer Fehler, eine schwere Bedrohung für den Frieden in Europa und das Schicksal des Sozialismus in der Welt. Es ist ein beschämendes Moment in der Geschichte der revolutionären Bewegung."¹⁰⁸ Das nationale Echo dieser Rede war enorm. Der RKP traten zahlreiche neue Mitglieder bei, darunter viele Intellektuelle. Unter ihnen befand sich der Schriftsteller Paul Goma, der in den 70er Jahren als "rumänischer Solschenizyn" von sich Reden machte¹⁰⁹. Ceaușescus offizielle Verurteilung der Militärintervention stellte einen geschickten Schachzug dar, denn mit der offen zur Schau gestellten Unterstützung wollte er keinesfalls das Dubček-Programm übernehmen.

Das neue Kräfteverhältnis innerhalb der kommunistischen Führungselite führte zunächst zu einer Lockerung des kommunistischen Regimes. Zwischen 1964 und 1971 gab es eine Phase der relativen Entspannung. Vier Schwerpunkte durchziehen die Politik Ceaușescus in diesen Jahren wie ein roter Faden.

- Zum einen versuchte er, sich bei der Bevölkerung durch populäre Maßnahmen beliebt zu machen.
- Sie boten ihm Rückenwind für eine zweite Aufgabe: die Ausschaltung des Kollektives, mit dem er sich 1965 die Macht noch teilen musste.

¹⁰⁶ Tismăneanu, Vladimir: *Fantoma lui Gheorghiu-Dej* [dt. Der Geist von Gheorghiu-Dej], Bukarest, 1995, S. 134.

¹⁰⁷ In der Nacht vom 20. zum 21. August 1968 kam es zur Intervention von Truppen des Warschauer Paktes in der ČSSR.

¹⁰⁸ *Scînteia*, 22. August 1968.

¹⁰⁹ Am 8. Februar formulierte Goma seine Kritik am Regime in einem an Pavel Kohot und seine tschechischen Freunde gerichteten "offenen Beitritts-gesuch zur Charta 77". Innerhalb kürzester Zeit hatte die Goma-Initiative rund 200 Unterschriften zusammengetragen. Um seinen Gesinnungsgenossen und der westlichen Presse den Kontakt zu Goma zu unterbinden, wurde er vom 1. April bis zum 7. Mai 1977 in Haft gesetzt. Seine Briefe an Ceaușescu, seine Erklärungen gegenüber der internationalen Presse sowie die moralische Unterstützung eines Großteils der Öffentlichkeit, all dies wurde vor allem dank der Berichterstattung durch Radio Free Europe allgemein bekannt. Diesem Druck mussten die kommunistischen Behörden schließlich nachgeben. Sie stellten Goma ein Touristenvisum aus, mit dem er am 20. November 1977 Rumänien verlassen durfte. Seitdem lebt er in Paris. Vgl. Deletant, Dennis: *Ceaușescu și Securitatea*, Bukarest, 1998, S. 225-173. Vgl. auch. Hausleitner, Mariana: Politischer Widerstand in Rumänien vor 1989. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, Oktober 1996 (Sonderheft), S. 69.

- Drittens entwickelte sich Ceaușescu zum Meister außenpolitischer Showvorstellungen. Er genoss es sichtlich, im internationalen Rampenlicht zu stehen¹¹⁰ und erregte im Westen dadurch Interesse, dass er in Teilbereichen der Politik auf Distanz zur UdSSR ging.
- Zum Vierten achtete er immer darauf, die Toleranzschwelle gegenüber Moskau nie zu überschreiten.

Die rumänischen Historiker profitierten von der neuen Öffnung und konnten sich sogar den Luxus leisten, ihren Diskurs zu differenzieren und bis zu einem gewissen Punkt eine eigene Meinung zu vertreten. Am Ende dieses Zeitabschnitts erschienen drei Überblicksdarstellungen der nationalen Geschichte, die - wenn sie auch nicht radikal waren - doch Unterschiede in der Interpretation aufwiesen: "*Istoria României*" [dt. *Geschichte Rumäniens*] im Jahr 1969 unter Führung von Miron Constantinescu, Constantin Daicoviciu und Ștefan Pascu, "*Istoria poporului român*" 1970 [dt. *Geschichte des rumänischen Volkes*], herausgegeben von Andrei Oțetea und "*Istoria românilor din cele mai vechi timpuri până astăzi*" [dt. *Geschichte der Rumänen von den ältesten Zeiten bis heute*] 1971 von Constantin C. Giurescu und Dinu C. Giurescu.

Etliche rumänische Historiker durften ins Ausland reisen. Die rumänische Beteiligung an internationalen Veranstaltungen nahm zu. Ausländische Historiker besuchten Rumänien, ebenso wurde der Zugang zu im Ausland erschienenen Geschichtswerken erleichtert. Die rumänischen Historiker suchten, ihren traditionellen kulturellen Affinitäten entsprechend, den Anschluss an Frankreich, vor allem an die *École des Annales* mit ihrer neuen französischen Geschichte, die - mit einiger Vorsicht - leichter mit dem Marxismus in Einklang zu bringen war als andere Strömungen wegen der Bedeutung, die sie den Massenstrukturen und Massenphänomenen im Allgemeinen zubilligte.

Was manche ohne zu zögern *Liberalisierung* nannten, war im Grunde weit davon entfernt, wenn es sich auch - verglichen mit den fünfziger Jahren - etwas liberaler gestaltete. Die Zügel wurden ein wenig lockerer gelassen, locker genug, dass manche sie nicht mehr wahrnahmen oder nicht mehr wahrnehmen wollten, aber gekappt wurden sie nicht. Die Freiheit der Rumänen war auch in der Zeit von 1964 bis 1971 begrenzt und wurde überwacht. Rumänien hat - darüber sind sich die Politikwissenschaftler inzwischen mehrheitlich einig - keine echte Entstalinisierung erfahren. Die Partei und die Securitate hatten diesen Prozess ständig unter Kontrolle, so dass, als die Freiheit beunruhigend wurde, der Rückschlag ohne Schwierigkeiten erfolgte.

An dieser Stelle soll eine Bemerkung eingefügt werden: Jahr für Jahr und Namen um Namen gliederte das kommunistische Regime einen guten Teil, ja den großen Teil des Nationalerbes in seinen Wertekanon ein. Bis zum Schluss waren alle großen Historiker rehabilitiert, Nicolae Iorga schon in den ersten Jahren dieser neuen Welle, G. I. Brătianu erst später. Er war von den Kommunisten im Gefängnis von Sighet in den Tod getrieben worden. Viele ihrer Arbeiten wurden neu aufgelegt. Die Wiedergutmachung geschah aber um die Preisgabe des Geistes, der diese Kultur beseelt hatte. Schriftsteller, Gelehrte, Politiker, die mit dem Kommunismus nichts verband außer dem Hass auf ihn, und von denen einige auch zu seinen Opfern zählten, wurden nun posthum für das kommunistische Gesellschaftsmodell instrumentalisiert. Mit der Vereinnahmung des kulturellen Erbes bezweckte der Kommunismus seine eigene Legitimation, um den Preis, ja mit dem Zweck, die authentischen Inhalte der nationalen Kultur zu deformieren.

¹¹⁰ Hohe ausländische Gäste wie de Gaulle (1968) und Nixon (1969) kamen nach Bukarest. Die Weltöffentlichkeit feierte Ceaușescu als Reformator und Friedensstifter, weil Rumänien 1967 nicht wie alle anderen Ostblockstaaten die Beziehung zu Israel im Zuge des so genannten Sechs-Tage-Krieges abgebrochen hatte. Im selben Jahr nahm er diplomatische Beziehungen zur Bundesrepublik auf und versuchte im russisch-chinesischen und im arabisch-israelischen Konflikt zu vermitteln. Schließlich trat Rumänien, das nicht mehr an Warschauer-Pakt-Manövern teilnahm, internationalen Organisationen wie dem Internationalen Währungsfond und der Weltbank (1972) bei.

Zwei Beispiele sollen diese Behauptung veranschaulichen: 1972 wurde die *Geschichte der modernen rumänischen Zivilisation* [rum. *Istoria civilizației române moderne*] von Eugen Lovinescu - neu aufgelegt und damit eines der originellsten Geschichtswerke der Zwischenkriegszeit der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Die Neuauflage war jedoch eine kritische Übernahme. Alles, was nicht passend war, wurde aus dem Text entfernt. Textstellen, in denen die Botschaft des Werks unmissverständlich zum Ausdruck kam - die dezidierte Ablehnung der totalitären Systeme, des kommunistischen wie des faschistischen, und der unerschütterliche Glaube an den Sieg der Demokratie westlicher Prägung - wurden eliminiert. Das Vorwort unterstrich die These, dass Lovinescu nicht beabsichtigt habe, ein den Marxismus bekämpfendes Werk zu verfassen, mehr noch, dass dieses Werk Berührungspunkte zum historischen Materialismus aufweise¹¹¹.

Diese total verdrehte Interpretation hat aus heutiger Sicht beinahe schon groteske Züge. Auch wenn Lovinescu nicht die Absicht gehabt hatte, den Marxismus zu bekämpfen, ist sein Werk zutiefst antimarxistisch. Es ist mit Sicherheit das profundeste antikommunistische Werk, das die rumänische Kultur je hervorgebracht hat. Das hätte gesagt werden müssen, durfte freilich nicht gesagt werden, und Lovinescus Herausgeber hatte nur die Wahl zwischen einer "bearbeiteten" Neuauflage oder einem Nichterscheinen des Buches.

Nicolae Iorga bietet ein weiteres Beispiel für diese Periode. Er war ein Nationalist rechter Prägung, dem der Kommunismus zutiefst zuwider war. Er hatte einst sogar die rechtsextreme Eisernen Garde und die Legionäre unterstützt. Als er aber deren Gewalttaten nicht mittragen konnte, wurde er von ihnen ermordet. Diese Tatsache nutzten die späteren kommunistischen Machthaber, um ihn unter Missachtung aller wissenschaftlichen Prinzipien zum Protagonisten des antifaschistischen Lagers zu erheben.

3.3 Hemmungsloser Nationalismus

Die innenpolitische Liberalisierung, eine neue Außenpolitik, die angebliche Rehabilitation von Opfern aus der Ära Gheorghiu-Dej und die partielle Anti-Haltung gegenüber der Sowjetunion hatten Ceaușescu zunächst zu einem beliebten KP- und Staatschef werden lassen. Mit der Konsolidierung seiner Macht auf dem zehnten RKP-Parteitag im August 1969 war die Periode der Diplomatie zu Ende gegangen, in der Ceaușescu alles versprach. Sein Handeln konzentrierte sich auf das Erlangen der totalen Macht. Die Rotation der Kader begann, der Personenkult¹¹² entstand, der Propagandaton wurde rigider und die Securitate allgegenwärtig. Die Periode des Neostalinismus kündigte sich an.

¹¹¹ Lovinescu, Eugen: *Istoria civilizației române moderne* [dt. Die Geschichte der modernen rumänischen Zivilisation], (Hg.): Ornea, Zigu, Bukarest, 1972, S. 37.

¹¹² Anfänge eines Kultes um Nicolae Ceaușescu zeigten sich schon im Jahr 1968, im Kontext des "Prager Frühlings". Auf dem X. Parteitag der RKP, im August 1969, gab es Huldigungen im Stil des Personenkultes, Ergebnisadressen, die besonders devote Kader an Ceaușescu richteten.

1971 war das Jahr, in dem die "rumänische Kulturrevolution"¹¹³ ausgerufen wurde, nach Ceaușescus Asienreise¹¹⁴. Der Besuch in China wurde in mehrfacher Hinsicht zum Meilenstein für Ceaușescus weitere Entwicklung. Er zeigte sich fasziniert von dem Wandel, der sich in China zwischen seinem ersten Besuch im Jahr 1964 und jetzt vollzogen hatte. Die Konsequenz, mit der Mao Zedong das Führerprinzip durchsetzte, beeindruckte ihn genauso wie der Kult, der um den chinesischen Staats- und Parteichef betrieben wurde. Auch Maos Ideologie, die aus einer Mischung aus Marxismus, Chauvinismus und Nationalismus bestand, ging nicht spurlos an Ceaușescu vorbei.

Der Angelpunkt dieser neuen Doktrin wurde ein ausufernder, alle rationalen Grenzen sprengender Personenkult, aber auch die Mobilisierung nationaler Gefühle und Traditionen und die diktatorisch gesteuerte Instrumentalisierung von Geschichte und Kunst. Schon im Zuge der "Nationalisierung" des kommunistischen Regimes seit Beginn der 1960er Jahre zeigten sich Ansätze einer kultischen Überhöhung des amtierenden Parteichefs Gheorghe Gheorghiu-Dej, der 1965 starb, bevor sich dieser Personenkult entfalten konnte. Es sollte seinem Nachfolger Ceaușescu an der Spitze der Partei und seit 1974 auch als Staatspräsident vorbehalten bleiben, den Kult eines lebenden kommunistischen Führers zum Paroxysmus zu steigern.

Der Personenkult um den Diktator geriet zu einem grauenvollen und lächerlichen Dienst an einem lebenden Götzen: Ceaușescu war Generalsekretär der Partei auf Lebenszeit und der erste Staatspräsident der Menschheitsgeschichte, der ein Zepter trug. Zeitungen, Radio und Fernsehen (zwei Stunden pro Tag) bejubelten täglich auf der ersten Seite und in der ersten Meldung das "Genie der Karpaten" und brachten ununterbrochen Nachrichten über "Rekordernten" und "Rekordproduktionen". Hofdichter, darunter der heutige Vorsitzende der Großrumänien-Partei Corneliu Vadim Tudor¹¹⁵, wünschten dem Führer "Unsterblichkeit" und schrieben seinen Namen wie auch die ihm geltenden Personalpronomen nur noch in Großbuchstaben. Historiker reduzierten die rumänische und die europäische Geschichte auf eine zielgerichtete Entwicklung vom Urmenschen bis in die Neuzeit, an deren Ende und Höhepunkt Ceaușescu stand. Die Linie führte vom ominösen "ersten europäischen Menschen" (den Anthropologen in der Nähe von Ceaușescus Geburtsort Scornicești "entdeckt" hatten) über den Dakerkönig Burebista und den mittelalterlichen Fürsten Mihai Bravu direkt zum Diktator. "Er" war der "tiefgründigste soziale Denker aller Zeiten", der "weiseste Staatsmann", der "Titan unter den Titanen", wie einige seiner Titel lauteten.

¹¹³ Ceaușescu verkündete am 6. Juli 1971 die so genannten Juli-Thesen, mit denen in Rumänien die "kleine Kulturrevolution" eingeläutet wurde. Auf einen einfachen Nenner gebracht, bedeuteten die 17 Punkte nichts anderes als die Ersetzung des gesamten Kultur- und Kunstbetriebes durch eine Art Laienkunstbewegung. Die völlige Entprofessionalisierung von Kunst und Kultur war die logische Folge. Das Staatliche Komitee für Kunst und Kultur wurde direkt der RKP unterstellt und die politisch-ideologische Arbeit auf allen Ebenen - vom Kindergarten angefangen - verstärkt.

¹¹⁴ Eine von Nicolae Ceaușescu geleitete rumänische Staats- und Parteidelegation besuchte vom 1. bis 9. Juni 1971 die Volksrepublik China, vom 9. bis 15. Juni Nordkorea und vom 15. bis 19. Juni Nordvietnam.

¹¹⁵ Corneliu Vadim Tudor (geb. am 28. November 1949 in Bukarest), Politiker, der in den Jahren 2000 und 2004 Präsidentschaftskandidat war und Vorsitzender der ultranationalistischen Partei *România Mare (PRM)* ist, zu deutsch *Großrumänien*. Bei den Wahlen im November 2000 erhielt er mehr als ein Drittel der Stimmen, unterlag aber in der Stichwahl gegen Ion Iliescu von der PSD. Seine Partei *PRM* wurde aber zweitstärkste Partei im Parlament. Seine politischen Ziele werden im Allgemeinen als antidemokratisch und extremistisch bezeichnet. Sie zeichnen sich durch einen extremen Nationalismus, Kritik an westlichen Institutionen, eine Entrechtung der im Land lebenden Minderheiten und antisemitische Äußerungen aus. Im Visier seiner extremen politischen Äußerungen stehen immer wieder Roma, Juden, Ungarn oder auch unbequeme Journalisten, denen er zum Beispiel mit Einweisung in Arbeitslager drohte. Bis Anfang 2004 verleumdet Tudor in seinem "Großrumänien"-Blatt *Woche für Woche* alle Andersdenkenden: als Spione, Schwarzmarkthändler, Ausländer, Juden, Zigeuner, Mongoloide, Homosexuelle, Perverse und Pädophile. Danach machte er einen "wundersamen" Wechsel vom Anti- zum Philosemiten durch, eine Entwicklung, die in dieser Arbeit noch ausführlich beschrieben werden wird.

Der Personenkult um den Diktator repräsentierte eigentlich den Höhepunkt des Stalinismus. Kein anderes kommunistisches Regime Osteuropas experimentierte so tragisch wie Rumänien die Kluft zwischen Rhetorik und Realität. Diese blinde Ergebnislosigkeit gegenüber dem Stalinismus ist die Hauptcharakteristik des rumänischen kommunistischen Regimes unter Ceaușescu.

Ceaușescu selbst galt als eine Art Synthese zweier rumänischer Fürsten: Michael des Tapferen, dem während seiner kurzen Regierungszeit (1593-1601) im Jahr 1600 die erste Vereinigung der drei rumänischen Fürstentümer Walachei, Moldau und Siebenbürgen zugeschrieben wird und der den Mythos der Einheit verkörpert, während Mircea der Alte (1386-1418), dem ein - auch von dem Nationaldichter Mihai Eminescu (1850-1889) verewigter - Sieg über ein überlegenes Türkenheer gelang, für Weisheit, Tapferkeit und Unabhängigkeit stand¹¹⁶.

Durch die Einführung des Prinzips der "permanenten Rotation von Führungskadern" wollte Ceaușescu verhindern, dass Vertreter der Nomenklatur eigene Seilschaften aufbauen und eigene Machtareale abstecken konnten. Diese Kaderpolitik schuf die besten Voraussetzungen für die sich entwickelnde Allmacht Ceaușescus und die damit verbundene Ausbreitung des Personenkultes. Ende 1971 besaß die RKP, die knapp 2.200.000 Mitglieder¹¹⁷ registrierte, kaum noch Entscheidungskompetenzen. Der prominenteste Verlierer dieser Politik war Gheorghe Maurer¹¹⁸, einer der Weggefährten von Gheorghiu-Dej, der dessen Tod im Jahr 1965 politisch überlebt hatte.

Die in der vorigen Phase propagierten Begriffe wie "Liberalisierung" und "Öffnung" gehören jetzt der Vergangenheit an. Der 11. Parteikongress 1974 markierte den Anfang einer Epoche, die man als dynastischen Nationalismus betrachten kann. Der Parteikongress ernannte Ceaușescu zum Staatspräsidenten. Seine Frau Elena stieg nach ihrem Eintritt ins Zentralkomitee (1973) binnen Jahresfrist zur zweiten Macht im Staat auf. Später hievte Ceaușescu weitere Familienangehörige auf hohe Posten.

Bis zu seinem Sturz im Dezember 1989 sollte das Ceaușescu-Regime Jahr für Jahr die Schraube immer mehr anziehen und Rumänien von der restlichen Welt isolieren, ein Prozess, der im ersten Jahrzehnt seiner Ära verhältnismäßig langsam verlief und sich nach 1980 zunehmend beschleunigte.

Ceaușescu war kein charismatischer Führer. Was ihn auszeichnete, kennzeichnet die meisten totalitären Herrscher. Aus bestehenden Ideologien suchen sie sich die Elemente heraus, die sich für die Etablierung einer den Tatsachen entgegengesetzten fiktiven Welt eignen. Etwas Originalität in der ideologischen Konzeption ist diesbezüglich nur ein Hindernis. Die Kunst besteht darin, in der erlebbaren Realität geeignete Elemente für die Fiktion herauszufinden, sie zu isolieren, zu verallgemeinern und zu überhöhen und sie so der Urteilskraft des gesunden Menschenverstandes zu entziehen¹¹⁹. Ceaușescu orientierte sich bei der Suche nach solchen Elementen auch an Maos Ideen. Seine politischen Ideologen, allen voran Paul

¹¹⁶ Boia, Lucian: Recursul la istorie [dt. Rekurs auf die Geschichte]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 37, April 1996, S. 12-15.

¹¹⁷ *Scînteia*, 25 April 1972.

¹¹⁸ Ion Gheorghe Maurer zählte zu den engsten Vertrauten Gheorghiu-Dejs. Seit 1961 war er rumänischer Ministerpräsident. Im März 1965 hatte er in dieser Funktion die Ernennung von Nicolae Ceaușescu zum Chef der RAP vorgeschlagen. Ceaușescu trennte sich im Februar 1974 von Maurer. Sein Nachfolger wurde Manea Mănescu.

¹¹⁹ Vgl. Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft, München, 1998, S. 763.

Niculescu-Mizil¹²⁰, fabrizierten eine Mischung aus Marxismus-Leninismus, Chauvinismus, nationalem Gedankengut und stalinistischen Ideen.

Historische Wahrheiten blieben dabei vollends auf der Strecke. Die Geschichte wurde in einer Art und Weise verfälscht, wie es selbst in anderen sozialistischen Ländern selten vorkam. Die Revision der Geschichte drosselte den Klassenkampf etwas. Trotzdem blieben beide Interpretationsmuster - hier nationale Ideale, dort soziale Konflikte - nebeneinander bestehen. Die kommunistische Dialektik war imstande, jede Art von Gegensätzen zu harmonisieren. Wenn die Propagandamaschine für Rumänen eine herausragende "Historie großer Taten" haben wollte, sollte sie diese bekommen!

Es ist bezeichnend, wie sich die Darstellung der Zwischenkriegszeit schrittweise veränderte. Ursprünglich wurde sie für alle denkbaren Übel verantwortlich gemacht, was ja durchaus logisch war: Der Bankrott der Bourgeoisie rechtfertigte die proletarische Revolution. In der neuen Phase kommen die Zwischenkriegsjahre deutlich besser weg. Es wurden nun die Verdienste der bürgerlichen Demokratie hervorgehoben (bis zu einem gewissen Punkt, versteht sich), die Bedeutung der Agrarreform, der Produktionszuwachses, vor allem in der Industrie, die Erfolge der rumänischen Außenpolitik, das bemerkenswerte Niveau von Wirtschaft und Kultur.

Ein Grund zum stolz sein war auch der Widerstand, den Rumänien dem Faschismus entgegen setzte. Kritisiert werden der Anteil des ausländischen Kapitals an der heimischen Wirtschaft, die Ausbeutung der Arbeiterschaft oder die Schwierigkeiten, mit denen die Bauern zu kämpfen hatten, wodurch der positive Gesamteindruck etwas relativiert wurde. Aber aufs Ganze gesehen wird das Bild immer vorteilhafter. Einige Historiker sprechen nicht mehr von der Diktatur Carols II. (1893-1953, Sohn des rumänischen Königs Ferdinand von Hohenzollern und von 1930 bis 1940 dessen Nachfolger als König), sondern von seinem autoritären Regime, das sich angeblich von den Diktaturen anderer Länder unterschieden habe.

Wie passte das nun zusammen, die relative Wertschätzung der Demokratie der Zwischenkriegszeit und die Notwendigkeit ihrer gewaltsamen Abschaffung zugunsten des Totalitarismus? Natürlich passte das nicht zusammen und konnte nur durch die der kommunistischen Ideologie eigene Logik der Doppelzüngigkeit in Einklang gebracht werden. Je positiver das Zwischenkrieg-Rumänien, desto verdienstvoller der Sturz seines Systems.

Der Staatsstreich, den König Mihai I. am 23. August 1944 gegen seinen Marschall Antonescu wegen dessen diktatorischen Attitüden und seinen enormen Verlusten an der Ostfront vollzog, hieß unmittelbar danach "Befreiung des Landes durch die glorreiche Sowjetarmee". Später lautete die Sprachregelung "bewaffneter antifaschistischer Aufstand", und schließlich war eine apotheotische Formulierung vorgeschrieben: "Revolution der nationalen und sozialen, antifaschistischen und antiimperialistischen Befreiung" - eine Revolution die "selbstverständlich" unter Führung der Rumänischen Kommunistischen Partei stattgefunden hatte.

Interessanterweise profitierte von dieser beachtlichen Aufwertung der Vergangenheit auch das Antonescu-Regime, dessen Sturz immerhin der Ausgangspunkt für die mythisch überhöhte kommunistische "Revolution" gewesen war. Mehr noch, die fünfziger Jahre, also die "heroische" Phase der Revolution, wurden gerügt für einige Auswüchse und Missbräuche, die man jetzt entdeckte, ohne dass man freilich an den Fundamenten des kommunistischen Systems zweifelte. Das "obsessive Jahrzehnt" diente Ceaușescu als Vorwand, um sich vom

¹²⁰ Paul Niculescu-Mizil, der einflussreiche Parteiideologe Ceaușescus, schied im April 1972 als ZK-Sekräter aus. Er war einer der Funktionäre, die Ceaușescu in der zweiten Hälfte der 60er Jahre bei seiner "pseudo-liberalen" Politik unterstützt hatte. Nach dem neuen politischen Kurs ab 1971 galt er als nicht mehr opportun und wurde das erste Opfer der Rotationskampagne Ceaușescus.

prosovjatischen Staatsterrorismus im Namen eines "menschlichen Kommunismus"¹²¹ abzuheben. Und die mildere Behandlung Antonescus passte gut zum nationalistischen Diskurs und der zumindest formellen Abstandnahme von der Sowjetunion¹²².

Charakteristisch für die Ära Ceaușescu war jedoch der Spagat, den man von der Gegenwart zur Frühgeschichte vollführte. Dort vor allem, am Ursprung der Geschichte, suchte man die Legitimation für das System. Das Institut für Parteigeschichte [rum. Institutul de istoria a partidului] wandte sich plötzlich der Antike zu, insbesondere dem Studium der dakischen Wurzeln. Die Altertumsgeschichte wurde bald stärker politisiert als die Zeitgeschichte. Und 1980 war es so weit, als man den zweitausendfünzigsten Jahrestag seit der Gründung des "einheitlichen und zentralisierten" dakischen Staates unter Burebista feierte. Burebista vergoldete Ceaușescus Regime: Der dakische Staat war unter vielen Gesichtspunkten die Vorwegnahme des gegenwärtigen Rumäniens, so wie es sich der Diktator wünschte (geschlossen, autoritär regiert). Aus den Lautsprechern erklangen Verse wie diese:

*"Das Land hat ihm die Treu geschworen, und wir wollen ihm in allem folgen.
Fünfzehn Jahre zogen dahin, seit Er an des Landes Spitze steht.
Sein Antlitz, sein Name und sein Schicksal sind für immer eingegraben
In die Ewigkeit des Landes und die der jungen Löwenbrut"¹²³.*

Nicht Burebista galt diese Verherrlichung, sondern seinem Nachfahren aus späterer Zeit. Das wird umso deutlicher, als nun auch ein weibliches Doppel auftaucht, für das es im antiken Dakien keine Entsprechung gibt:

*"Ihm zur Seite und dem Land zu höchster Ehre
Steht die Genossin, im Leben ihm und höchstem Streben nah:
Sie ist von edlem Herzen die Rumänin: Ceaușescu Elena
Gütige Mutter, Politikerin und Gelehrte von Rang".*

Es folgten immer neue Gedenkfeiern und nationale Festlichkeiten am laufenden Band, und alle verliefen nach dem gleichen Muster. Unabhängig davon, wer oder was der Anlass war, sie begannen mit den Ursprüngen und gelangten über die Kontinuität, die Einheit und den Zusammenhalt zur Gegenwart der Ceaușescu-Ära.

Die ausländerfeindlichen Ausbrüche Ceaușescus, die Romantisierung der archaischen Vergangenheit, die Identifizierung mit den mythologischen dakischen Häuptlingen und despotischen feudalen Fürsten, die Faszination für den organischen Korporatismus und die Rehabilitierung der militärischen und ethnischen Symbole haben tiefere Wurzeln als die reine persönliche Psychologie Ceaușescus. Sie entspringen einem problematischen Verhältnis der RKP zu den rumänischen kulturellen Traditionen und Werten.

Ein Einblick in die Dokumente der Partei, die für die Untergrundperiode und die Jahre des offenen Stalinismus relevant sind, zeigt eine totale Ablehnung der rumänischen nationalen

¹²¹ Diese Formulierung bezog sich offensichtlich auf den "Kommunismus mit menschlichem Antlitz" des Prager Frühlings, die keineswegs auf Rumänien zutraf.

¹²² Die Teilrehabilitierung Antonescus begann mit dem Roman von Preda, Marin: *Delirul* [dt. Der große Wahnsinn], Bukarest, 1980 und wurde auf historiographischem Gebiet fortgesetzt von Simion, Aurică: *Preliminarii politico-diplomatice ale insurecției române din august 1944* [dt. Politische und diplomatische Präliminarien des bewaffneten rumänischen Aufstands vom August 1944], Cluj, 1979. Dieser Standpunkt wurde schließlich offiziell abgesegnet in: *Istoria militară a poporului român* [dt. Militärgeschichte des rumänischen Volkes], 6. Bde, Bukarest, 1989.

¹²³ Über die Episode Burebista siehe Florentin Necula, Dragoș: *Comunism în Dacia. Burebista - contemporanul nostru* [dt. Der Kommunismus in Dakien. Burebista - unser Zeitgenosse]. In: *Analele Universității București, istorie*, 1993-1994, S. 37-51. Zum Ritual der 2050-Jahr-Feier siehe *Scînteia* vom 6. Juli 1980.

Werte, ein tiefes Misstrauen gegenüber den Intellektuellen und eine Ignoranz der fundamentalen Anhaltspunkte der Landesgeschichte. Eine geschmacklose materialistische Interpretation der Geschichte wurde propagiert, um den starren Zusammenhang des Systems zu begründen, und den Eifer der Rumänen für die Unterstützung der Weltproletarierbewegung zu beweisen.

Später, als die RKP ihre eigene Geschichte umschrieb, und ihre Führungskader als Weltmeister der nationalen Werte posierten, wurde diese patriotische "Travestie" zur Grundlage einer gigantischen Manipulation: Dieselben Leute, die nicht lange vorher unentwegt den sowjetischen Interessen nachgegangen waren, mutierten jetzt zu denjenigen, die den Verlust der nationalen Identität beklagten.

Der Nationalismus der Ceaușescu-Zeit entwickelte ein eigenes und einzigartiges Erscheinungsbild, das geprägt war vom so genannten *Protochronismus*¹²⁴. Das Phänomen war nicht neu. Das Russland Stalins war bereits in den vierziger und fünfziger Jahren, während der Blütezeit des russischen Nationalismus, von dieser Mode befallen. Dort war man damals der Meinung, dass nahezu alles, was die Menschheit auf dem Gebiet der Kultur, der Wissenschaft und der Technik geleistet hatte, russischen Hirnen entsprungen sei. Wer damals - nicht nur in Russland, sondern auch in Rumänien - als den Erfinder des Radios Marconi und nicht Popow nannte, riskierte womöglich eine jahrelange Haftstrafe.

Weil kein Titu Maiorescu¹²⁵ mehr da war, der die "Heißsporne" zur Räson hätte bringen können, kehrte der Aufstand des Horea (1784) als Vorläufer der Französischen Revolution (1789) wieder. Und weil ein Vorsprung von fünf Jahren gegen Ende der Ceaușescu-Herrschaft nicht mehr viel wert war, mutierte der Bauernaufstand von Bobâlna¹²⁶ mit ausdrücklicher Billigung des Diktators zur Revolution. Es blieb den Historikern überlassen, den Faden weiterzuspinnen und zu beweisen, wie die siebenbürgischen Bauern im Jahre 1437, dreieinhalb Jahrhunderte vor den Franzosen, Revolution gemacht hatten. Folgt man dieser Logik, käme man zu der Feststellung, dass die Rumänen auch den Nationenbegriff erfunden haben sowie den Nationalstaat, eine Annahme, die mit der durch Fürst Mihai Viteazu (Michael der Tapfere) im Jahr 1600 initiierten Vereinigung belegt werden könnte.

Nach diesem Muster konnte man auch die Überlegenheit von bestimmten kulturellen Leistungen beweisen, etwa die der "*Învățături*" [dt. *Lehren*] von Neagoe Basarab gegenüber Machiavellis "*Il Principe*". Paul Anghel unternimmt diesen absolut unsinnigen Versuch: "Die

¹²⁴ Edgar Papu publizierte 1974 in der Kulturzeitschrift *Secolul XX* den Artikel "Der rumänische Protochronismus", in dem er die chronologische Priorität der Rumänen in etlichen Errungenschaften der europäischen Zivilisation ankündigte. Die Idee taucht drei Jahre später in seinem Buch "*Din clasicii noștri*" [dt. *Von unseren Klassikern*] wieder auf, Bukarest, 1977. Sie wurde sofort vom Regime angenommen und zum Bestandteil des ideologischen Überbaus gemacht, da sie dazu dienen konnte, provinzielle Ressentiments gegen den Westen und den verletzten nationalen Stolz der nationalistischen, isolationistischen und anti-westlichen Politik Ceaușescus auszudrücken. So gingen zunehmende politische und kulturelle Isolation und ökonomische Autarchie mit dem Protochronismus einher. Folgt man den "Protochronisten", war die rumänische Kultur nicht nur chronologisch die erste in Europa, sondern genügte auch sich selbst und war sogar die Quelle anderer Kulturen. Die skurrilste Manifestation des Protochronismus blieb zweifelsohne das trakologische Delirium. Zweifelhafte Intellektuelle sowie andere kulturelle Parteikader fabrizierten eine enorme Menge pseudohistorischer und kultureller Makulatur mit dem Ziel, aus den Dakern die einzigen Vorfahren der Rumänen zu machen, die dazu noch eine hervorragende Zivilisation der Antike zustande gebracht haben sollen. Der halbgebildete Diskurs nahm nicht nur übergroteske Züge an, es hinderte auch die Arbeit vieler wirklicher Historiker. Eine detaillierte Schilderung der Hintergründe des Protochronismus siehe bei Verdery, Katherine: *National Ideology under Socialism: Identity and Cultural Politics in Ceaușescu's Romania*, Berkeley, 1991.

¹²⁵ Titu Maiorescu (1840-1917), Spiritus Rector der literarischen Vereinigung *Junimea*, eine Bewegung, die zum ersten Mal den Akzent auf die Kritik legte, ohne die ethische Determination des kognitiven Prozesses aus den Augen zu lassen.

¹²⁶ Bauernerhebung in Siebenbürgen 1437 gegen Komitatsadel und katholischen Klerus.

'Lehren' sind ein Buch der Initiation. Etwas Vergleichbares finden wir nicht einmal in Byzanz"¹²⁷.

Die Charakteristika der Zeitspanne 1971-1989 waren der Isolationismus und der sich steigende kulturelle Größenwahn. Andererseits hat es gegen den aggressiven Autochthonismus und den Protochronismus auch eine beachtliche Opposition gegeben, vor allem unter den Schriftstellern und Literaturkritikern. Selbst die Historiker haben nicht alle die gleichen offiziellen Stereotypen vertreten. Im Gegenteil, es mehrten sich die abweichenden Standpunkte, die auf einem gewissen professionellen Standard beharrten, und sie von denen trennten, die bereit waren, prompt jede politisch diktierte Richtung zu befolgen. Die Parteilinie wurde insbesondere von jenen Historikern vertreten, die näher am Zentrum der Macht waren. Gemeint sind in erster Linie die Mitarbeiter des *Instituts für Parteigeschichte* und des *Zentrums für Militärgeschichte*. Letzteres gewann unter der Führung von Ilie Ceaușescu¹²⁸ zunehmend an Einfluss, einem Bruder des Diktators, der Armeegeneral und dazu Historiker war, vor allem nach 1980. Eine Tendenz der "Militarisierung" der Geschichte machte sich bemerkbar. Bezeichnend ist die Tatsache, dass die *"Istoria militară a poporului român"* [dt. *Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes*] das einzige groß angelegte Geschichtswerk der Ceaușescu-Ära geblieben ist, erschienen in sechs Bänden zwischen 1984 und 1989.

Der dominante, gewissermaßen auch der einzige Diskurs, war zur Zeit Ceaușescus der nationalistische. Der einzige deshalb, weil man sich ihm zwar verweigern, ihn aber nicht mit offenen Argumenten bekämpfen oder in der Öffentlichkeit durch einen anderen kohärenten Diskurs ersetzen konnte. Während es den Historikern manchmal schlecht oder recht gelang, in beruflichen Nischen zu überleben oder indem sie ihre Botschaft in Büchern oder Schriften besonders geschickt "verpackten", war das Gros der Bevölkerung über die üblichen Propagandakanäle einer dramatischen nationalistischen Demagogie ausgesetzt.

Es ist bisher nicht genug unterstrichen worden, welche wichtige Rolle diese Art von historischem Diskurs für die Verlängerung der Diktatur hatte. Die kommunistisch-nationalistische Geschichtsdarstellung etablierte sich in dem herkömmlichen Denkmuster und schien die angemessene Reaktion zu sein sowohl auf den Antinationalismus der vorangegangenen Zeit als auch auf den sowjetischen Imperialismus. Die nationalen Mythen, die man aus dem 19. Jahrhundert übernahm, verliehen dem Regime Glaubwürdigkeit und Legitimität und gaben dem Diktator eine patriotische Aura.

Dies gelang zumindest solange, bis die Rumänen anfangen zu hungern und zu frieren. Denn die glorreichen Schemen der Vergangenheit konnten weder das wirtschaftliche Desaster noch die soziale Explosion verhindern. In der letzten Phase der Herrschaft Ceaușescus bot Rumänien der Welt das merkwürdige Schauspiel eines sich mehr und mehr isolierenden Landes, das sich jedem Reformvorschlag widersetzte und starrsinnig seine Außenschulden bezahlte, um sich besser abkapseln zu können. Das Ergebnis war die Vernichtung der Wirtschaft und die galoppierende Verarmung der Bevölkerung. "Der rumänische Winter" wurde zu einer alltäglichen Redewendung, nachdem man erfuhr, dass an der Unterdonau die Menschen vor Kälte und Hunger starben. Im verhängnisvollen Jahr 1989, das den spektakulären Sturz des Ostblocks mit sich brachte, stand Rumänien ohne Schulden vor der Welt, leider aber auch ohne Nahrung, ohne Kleidung, ohne Licht - also ohne das Lebensnotwendige.

¹²⁷ Anghel, Paul: Colaj și elaborare originală la Neagoe Basarab. 1512-1521. la 460 de ani de la urcarea sa pe tronul Țării Românești [dt. Collage und Originalwerk bei Neagoe Basarab. 1512-1521. 460 Jahre nach seiner Thronbesteigung in der Walachei], Bukarest, 1972.

¹²⁸ Ceaușescus jüngerer Bruder Ilie (geb. 1926) wurde als Generalleutnant, Doktor der Geschichte und "Chefhistoriker" Rumäniens zum obersten Politkommissar des Landes und wachte darüber, dass die offiziellen Angaben über die revolutionäre Vergangenheit von Nicolae Ceaușescu durch "Forschungsarbeit" belegt wurden. Diese Aufgabe verband er mit dem Amt des stellvertretenden Verteidigungsministers.

Nivellierung, Umsturz, Entwurzelung, Destabilisierung - das waren die alltäglichen Winkelzüge des kommunistischen Regimes in Rumänien. Das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Überlegenheit und Unterlegenheit wurde umgestülpt. Wer über echte Autorität verfügte, hatte keine Macht, und wer Macht besaß, hatte keine Autorität.

Wie Ken Jowitt¹²⁹ erkannte, konnte der rumänische Kommunismus nie die "Pariagenealogie" überwinden: Während der Untergrundperiode bestand die Parteilite mehr aus Allogenen, wie Bulgaren, Ungarn, Juden oder rumänischen Ukrainern, die wenig Verständnis für die nationalen Werte hatten. Die RKP verfocht Ideen und Slogans mit wenig Anreiz für die Klasse, die die Partei zu repräsentieren beanspruchte, indem sie Rumänien als "multinationales imperialistisches Land" darstellte. Ihre Bestätigung für die territorialen Ansprüche Russlands, was Bessarabien und Nord-Bukowina anging, bewegte keinen Akkord seitens der urbanen Proletarier und der radikalen Intelligenz, die sich mehr von der rumänischen extremen Rechten angezogen fühlte¹³⁰. Ohne eine Massengrundlage, dominiert durch Ausländer und pathetisch impotent, von dem Kommintern als geringschätzig betrachtet, all das unterstützte das Pariasyndrom der RKP. Dazu kam das Minderwertigkeitsgefühl seitens ihrer Kader. Die anti-sowjetischen Ausbrüche Gheorghiu-Dejs in den letzten Jahren seiner Amtszeit und die 25-Jährige Herrschaft Ceaușescu müssen in dem gesamten Kontext des rumänischen Kommunismus verstanden werden. In allen anderen osteuropäischen Ländern, mit Ausnahme Albaniens, wäre es viel schwieriger gewesen, dass ein Führer zu so viel Macht gelangt wäre.

Die unter dem Diktator gewachsenen Geschichtsmythen überdauerten ihn. Ideen leben länger als Strukturen. Dank des kommunistischen Systems werden die rumänische Kultur und Gesellschaft bis heute von einem in Westeuropa längst überwundenen Geschichtsverständnis beherrscht.

Will man nicht selbst in die Falle der Legendenbildung tappen, darf man nicht behaupten, alle Rumänen hätten sich für den Kommunismus begeistern lassen, aber man darf auch nicht behaupten, dass die Rumänen keinerlei Neigung für den Kommunismus gehabt hätten. Egal um welchen Mythos es geht, jeder hatte Anhänger, Zweifler und Gleichgültige. Sowohl Moskau als auch Paris hatten ihre Bewunderer und Nacheiferer. Gewalt allein kann eine Gesellschaft nicht von Grund auf verändern. Dazu bedarf es auch einer gewissen Dosis Überzeugung, und es bedarf der Partizipation.

So wie sich die rumänische Elite des 19. Jahrhunderts an Westeuropa orientierte, so gab es um die Mitte des 20. Jahrhunderts genügend Unzufriedene, die sich den ideologischen Angeboten aus anderen Himmelsrichtungen zuwandten. Das bestätigte sich nach 1989, als sich breite Bevölkerungsschichten in Rumänien der Abkehr von den kommunistischen Strukturen und Mentalitäten hartnäckig widersetzen. Die Rückkehr der Ex-Kommunisten an die Regierungsmacht in den meisten mitteleuropäischen Ländern, als diese das kommunistische System gerade erst beseitigt hatten, zeigt, dass es sich um eine allgemeine Erscheinung handelte. Der fürsorgliche Staat, die scheinbare soziale Gleichheit, der gesicherte Arbeitsplatz und vieles andere mehr sind das Zubehör eines Mythos, an den einige Menschen geglaubt haben und weiterhin glauben.

¹²⁹ Jowitt, Kenneth: *Revolutionary Breakthroughs and National Development: The Case of Romania, 1944-1965*, Berkeley, 1971.

¹³⁰ Siehe Ornea, Zigu: *Anii treizeci: Extrema dreaptă românească* [dt. Die dreißiger Jahre: Die rumänische Rechtsextreme], Bukarest, 1995.

Das Phänomen der Dissidenz unter Ceaușescu war nur eine Ausnahmerecheinung¹³¹. Abgesehen von der Arbeiterrevolte in Brașov am 15. November 1987 war die öffentliche, unverhohlene und prinzipielle Opposition gegen den Kommunismus nicht mehr als eine intellektuelle Übung Einzelner. Bewegungen, wie die von Paul Goma oder des SLOMR (Freie Gewerkschaft der Werktätigen Rumäniens), haben ihre Initiatoren an Entschlossenheit und Ideologiebewusstsein nie übertroffen. Der Brief, den sieben Persönlichkeiten aus dem Kulturleben, darunter der spätere erste Kultusminister nach der Wende, Prof. Mihai Șora, zur Verteidigung Mircea Dinescus an den Präsidenten des Schriftstellerverbandes richteten, war weniger eine kollektive Botschaft als eine nachträgliche Stellungnahme zu einer sehr konkreten Frage.

Als der Sender *Radio Free Europe*¹³² im Sommer 1988 zur Menschenrechtskonferenz, die die Solidarnosc in Krakau organisiert hatte, Einladungen an alle zum damaligen Zeitpunkt aktiven Dissidenten des Landes übermittelte, bestand die Liste aus zehn Namen. Das Fehlen einer Oppositionsbewegung mit einer politischen Denkart und Strategie führte vor allem dazu, dass die erste Phase der Revolution vom Dezember 1989 misslang. Hätte es zum Zeitpunkt der Vertreibung Ceaușescus ein solches antikommunistisches Symbol gegeben, so wäre die gesamte Entwicklung im Ringen um die Macht anders verlaufen.

Die Erklärungen für die Kraftlosigkeit der rumänischen Opposition wiederholten sich ständig: Oberflächlichkeit (typisch balkanisch) und Feigheit, verstärkt durch mangelndes Solidaritätsempfinden, aber in erster Linie die Übermacht des Unterdrückungsapparates. Mit Einschränkungen sind wahrscheinlich beide Thesen richtig, die eine, die sich auf die Sozialpsychologie und die andere, die sich auf das System beruft. Aber nur eine Konkretisierung dieser Erklärungen, ihre Darstellung in allen Einzelheiten kann deutlich machen, wie schwer es war, dieses System des kollektiven Gehorsams zu durchbrechen.

Andererseits setzten die unzähligen Fehlleistungen des Kommunismus, vor allem im Bereich der Versorgung mit Dingen des täglichen Lebens, eine neuerliche Mythisierung des Westens in Gang, was wieder einmal die Komplexität der Mythenbildung deutlich macht. Ziemlich abgeschieden vom Rest der Welt, konnten die Rumänen in Ruhe fabulieren. Der mythische Westen, den der rumänische Kommunismus erfand, war jedoch anderer Art als der Westen der rumänischen Elite im 19. Jahrhundert. Für diese zählte in erster Linie das kulturelle Modell. Unter Ceaușescu war der Westen vor allem als Konsumwelt begehrenswert.

Für die Rumänen, denen oft die Grundnahrungsmittel fehlten, waren die Pakete von Verwandten aus dem Westen mit allen möglichen nützlichen Gegenständen, gebrauchten Kleidungsstücken oder Lebensmitteln der Inbegriff des westlichen Wohlstands. Das Päckchen Kaffee und die Zigarette der Marke *Kent* standen für die Grundwerte des Westens. Der Mythos war demzufolge auf ein kaum vorstellbar niedriges Niveau gesunken. Ein weiterer Werteverlust: Der Mythos des Westens wurde generell zum Mythos des Auslands. Alles Ausländische war gut, vor allem die ausländischen Waren. Der Ausländer war zum Gattungsbegriff geworden, der ultimative Ausdruck des Mythos.

¹³¹ Vgl. Hausleitner, Mariana: Politischer Widerstand in Rumänien vor 1989. In: *Habjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 1996 (Sonderheft), S. 67-79 und Andreescu, Gabriel: Auf dem Weg zu einer Philosophie der Dissidenz. In: *Habjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 6. Jg., Heft Nr. 2, 1994, S. 37-43.

¹³² Die Sendungen von Noël Bernard und Vlad Georgescu, die beide nacheinander Radio Free Europe leiteten und unter mysteriösen, wahrscheinlich von der Securitate ferngesteuerten Umständen ums Leben kamen, oder die Kommentare von Monica Lovinescu und Virgil Ierunca mit ihren brillanten Stellungnahmen zu kulturellen und politischen Fragen sowie die Beiträge unzähliger Exilrumänen, die im Westen bei den internationalen Medien arbeiteten, mit alledem konnte man sich in Rumänien trotz der fehlenden Informationen auf dem laufenden halten, in Anbetracht des Terrors und der Lüge des Regimes einen selbstkritischen Geist entwickeln und auf die Kraft der intellektuellen Solidarität hoffen.

Übrigens hat sich gerade dieser Mythos bis in die heutige Zeit bewahrt. Auch im heutigen Rumänien gilt praktisch alles als gut, was aus dem Westen, vornehmlich aus Deutschland, Großbritannien und den Vereinigten Staaten kommt. Das betrifft nicht nur Waren - ein gebrauchter VW ist vielen mehr wert als ein neuer Dacia - auch für Beratungsleistungen. So zahlen selbst Ministerien teures Geld für irgendwelche Berater aus dem Ausland, weil man sich damit Image des Weitblicks sichert, selbst wenn etliche der ausländischen Berater zu Rumänien und zu den rumänischen Entwicklungen keinen realen Bezug haben.

Auch die heutige rumänische Jugend träumt in einer Weise vom Westen, die oft übertrieben erscheint. Viele haben nur ein Lebensziel, eine gute Ausbildung zu absolvieren, um eine Tätigkeit irgendwo im westlichen Ausland anzutreten. Diese Entwicklung, das befürchteten Experten, könnte zu einer tragischen Entwicklung für Rumänien führen.

Trotz zahlreicher internationaler Ratschläge¹³³ haben es alle rumänischen Regierungen der Nachwendezeit versäumt, sowohl Rumänien gerade für junge Rumänen lebenswerter und attraktiver zu machen und einen gewissen Nationalstolz zu entwickeln, als auch die Millionen im Ausland lebenden, zum Teil sehr gut positionierten Rumänen zu einem aktiven Engagement für ihre Heimat zu gewinnen.

3.4 Securitate als Instrument des staatlichen Terrorismus: Die Sprache der Securitate

In der Zeit zwischen 1948 und der politischen Wende 1989 war der Geheimdienst Securitate für die meisten Rumänen eine Schreckensvision, die zugleich generalisiertes Misstrauen, vielfach sogar blanke Angst bedeutete. Der Nachbar konnte schließlich ein Informant sein. Wenn ein Freund zu Besuch kam, mit dem man Dinge besprechen wollte, wurde der Telefonapparat aus der Steckdose gezogen, weil man befürchtete, über Wanzen oder spezielle Schaltungen könne die Securitate das Gespräch verfolgen¹³⁴. Überhaupt hatte sich eine eigene verklausulierte Sprache entwickelt, in der man beispielsweise Telefongespräche führte. Jede Korrespondenz, jedes beschriebene Papier, ja sogar Briefe an Bekannte, Verwandte oder Freunde wurden vom jeweiligen Autor selbst zensiert. In einem Wort: Es herrschten Angst und Schrecken vor dem Terror der Securitate, was nicht selten dazu führte, dass das

¹³³ Darunter der gemeinsame Beitrag der Autorin und Thomas Achelis "Public Relations nach der Revolution - Was Kommunikation zum Aufbau Rumäniens und seiner Wirtschaft beitragen kann". In: Achelis, Thomas (Hg.): PR baut Brücken, München 1999, S. 106-116.

¹³⁴ Das meiste Material zur Geschichte der Securitate hat der Historiker Marius Oprea publiziert. Drei Bücher von ihm sind 2002 in der Reihe "Document" des Polirom-Verlages erschienen. "*Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente 1949-1989*" ist eine minutiös dokumentierte Radiografie des Repressionsapparates. In "*Securității partidului. Serviciul de cadre al PCR ca poliție politică*" wird anhand von Dokumenten des Munizipalpartei-Komitees aus Kronstadt die enge Verknüpfung zwischen Partei- und Securitate-Apparat veranschaulicht. Das dritte Buch "*Ziua care nu se uită*" - zusammen mit Stejărel Olaru verfasst - ist dem Arbeiteraufstand vom 15. November 1987 in Kronstadt gewidmet. Viele nach 1989 veröffentlichte Darstellungen der Securitate stammen aus der Feder ehemaliger Mitarbeiter des Repressionsapparates und laufen auf eine Rehabilitierung der Geheimpolizei hinaus. Vgl. Crăciun, Ioan: Noi am fost zeii zilei! Povestea unui fost ofițer de Securitate ajuns victimă aparatului pe care l-a slujit [dt. Wir waren die Götter! Die Geschichte eines Ex-Securisten, der zum Opfer des Apparats wurde, dem er gedient hatte], Temeswar, 1994; Cosma, Neagu: Cupola. Securitatea văzută din interior. Pagini de memorii. [dt. Die Kuppel. Die Securitate von innen gesehen. Memoiren]. Bukarest, 1994. Vgl. Totok, William: Das Malta-Syndrom. Geschichtsklitterung und die Securitate. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 8. Jg., Nr. 1, 1996, S. 17-30.

im Unterbewusstsein der Menschen ohnehin vorhandene Immunsystem nicht mehr funktionierte und viele vor Angst verzweifelten.

Schon während der Zwischenkriegszeit hatte sich der bürgerliche rumänische Geheimdienst, damals *Siguranța* genannt, als williges Werkzeug des jeweiligen politischen Regimes erwiesen. Er diente in der kurzen Zeitspanne der parlamentarischen Demokratie - bis 1938 - fast ausschließlich dazu, Andersdenkende, das heißt in erster Linie Kommunisten und später auch Anhänger der faschistischen Legionäre "unschädlich" zu machen. Dabei bediente sich die *Siguranța* nicht immer legaler Methoden. Diejenigen, die in ihre Fänge gerieten, wurden keineswegs mit Samthandschuhen angefasst. Während der Diktaturen von König Carol II. und General Antonescu agierte die *Siguranța* offen als politische Geheimpolizei, auf deren Konto Folterungen, Bespitzelungen, ja sogar Morde gingen.

Eine breite historische Untersuchung über die Praktiken, Methoden der *Siguranța*¹³⁵ steht ebenso aus wie über ihre kommunistische Nachfolgeorganisation Generaldirektion der Volkssicherheit (DGSP), die offiziell mit dem Erlass vom 28. August 1948 gegründet und zwei Tage später bereits in das Innenministerium integriert wurde.¹³⁶ Jahrzehntlang war diese Institution vor allem unter dem negativ belegten Namen *Securitate* bekannt. Ihre Hauptaufgabe war im Artikel 2 beschrieben: "Verteidigung der demokratischen Errungenschaften und Schutz der Rumänischen Volksrepublik gegen die Machenschaften innerer und äußerer Feinde."¹³⁷ Die "Verteidigung demokratischer Errungenschaften" bedeutete nichts anderes als die Aufrechterhaltung der kommunistischen Machtposition. Auf diese Weise bekannte sich die junge Volksrepublik indirekt zum Polizeistaat.

An der Spitze dieser Repressionspyramide stand Teohari Georgescu, der seit dem 4. November 1944 Innenminister war und gemeinsam mit Ana Pauker und Vasile Luca in der rumänischen Regierungstroika saß. Der erste Generaldirektor der *Securitate* hieß Gheorghe Pintilie, auch Pantiuscha genannt. Der eigentliche Name des aus der Ukraine stammenden sowjetischen NKWD-Beamten war Pintilije Bodnarenko. Noch am Gründungstag der *Securitate* war er zum Generalleutnant ernannt worden. Einer seiner engsten Mitarbeiter war Alexandru Nicolski: Der aus Bessarabien stammende Mechaniker und langjährige Kommunist hieß eigentlich Boris Grünberg und war 1940 vom NKWD engagiert worden. Nach einer einjährigen Ausbildung beim sowjetischen Informationsdienst (INU) schickte man ihn unter falschem Namen nach Rumänien, wo er militärische Informationen auskundschaften sollte. Dort wurde er aber verhaftet und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Nach seiner Befreiung 1944 übernahm er wichtige Führungspositionen innerhalb des Geheimdienstes. 1948 wurde er zum Generalmajor befördert und zum stellvertretenden Generaldirektor der *Securitate*¹³⁸. Pintilies zweiter Stellvertreter, der aus der Ukraine stammende Wladimir Mazuru, wurde ebenfalls zum Generalmajor befördert.

Hervorstechendes Merkmal der von Moskau für die *Securitate*-Leitung ausgewählten Männer war die Brutalität. In diesem Punkt haben sich sowohl Pintilie als auch Nicolski in tragischer Weise hervorgetan. Als Chef der politischen und administrativen Abteilung des Zentralkomitees war Pintilie auch für die Sicherheit der Partei zuständig. In dieser Eigenschaft hat er den zum Tode verurteilten Ștefan Foriș, den ehemaligen Generalsekretär der RKP, mit eigenen

¹³⁵ Vgl. die Memoiren des ehemaligen *Siguranța*-Chefs Cristescu (1895-1950): Troncotă, Cristian (Hg.): Eugen Cristescu. Asul serviciilor secrete românești. Memorii 1916-1944 [dt. Eugen Cristescu, das As der rumänischen Geheimdienste]. In: *Arhivele Totalitarismului*, 3. Jg., Nr. 3, 1995, S. 202-205.

¹³⁶ Siehe "Decretul nr. 221 pentru înființarea și organizarea DGSP, Direcțiunii Generale a Securității Poporului, [dt. Das Dekret nr. 221 über Entstehen und Organisation der Generaldirektion der Volkssicherheit]. In: *Monitorul Oficial*, Nr. 200, 30. August 1948, S. 7245-7246.

¹³⁷ Vgl. Courtois, Stéphane (Hg.): Das Schwarzbuch des Kommunismus II, München-Zürich, 2004, S. 394.

¹³⁸ *Cuvântul*, Nr. 112-115, März-April 1992.

Händen auf brutale Weise hingerichtet. Nicolskis Brutalität war trotz der bei der Securitate üblichen Diskretion weit über Rumäniens Grenzen hinaus bekannt. Auf sein Konto gehen unzählige Verbrechen, und er war auch für das unmenschliche Experiment im Gefängnis von Pitești¹³⁹ (1949-1952) verantwortlich.

Während dieses "Umerziehungsprogrammes" blieb den Häftlingen nichts erspart. Über Wochen wurden sie jeden Tag stundenlang verprügelt, bis sich das Fleisch der Gefolterten in Fetzen löste. Man setzte sie sexuellen Misshandlungen aus und zwang sie, sich wie Tiere zu ernähren: sie mussten auf dem Boden kriechen und aus einem Napf fressen. Man zwang den Gefangenen, seine Exkremate zu essen, und wenn er sich erbrach, musste er nochmals von vorn anfangen. Man zwängte seinen Kopf in den Toiletteneimer und wartete, bis er kurz vor dem Ersticken war. Anschließend war es ihm verwehrt, sich zu waschen. Man verbrannte ihn mit Zigaretten an den empfindlichen Körperstellen und quälte ihn mit Elektroshocks.

Die Aktivitäten der jungen Securitate wurden von einem ganzen Stab sowjetischer Geheimdienstmitarbeiter überwacht. Alexandr Sacharowski, der von 1949 bis 1953 Chef der vom Moskauer Staatssicherheitsministerium nach Bukarest abkommandierten Berater war, wurde 1956 Leiter des ersten KGB-Direktorats. Sergei Kaftaradse, der sowjetische Botschafter in Bukarest, arbeitete auch für Molotows Spionagedienst und musste sowohl die sowjetischen Zivilisten als auch die sowjetischen Armeeingehörigen in Rumänien überwachen¹⁴⁰. Securitate war von Anfang an eine authentische Kopie des KGB, was die Zwecke, die Organisation, das Funktionieren sowie die operativen Techniken und Methoden betrifft.

Dem Historiker und Forscher Marius Oprea gelang es 1992, eine Sammlung der wichtigsten Dokumente über die Entstehung, die Funktionsweise und die Struktur der Securitate zu veröffentlichen. Anhand brisanter Dokumente, die für verschiedene Etappen des kommunistischen Repressionsapparats symptomatisch sind, versucht er in seinem Buch *"Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten 1948-1989"*¹⁴¹ Sinn und Umfang des Geheimdienstes als politische Polizei zu entziffern: vom Dokument zur Entstehung der Securitate, über die Rede von Nicolae Ceaușescu von 1968, als er vehement das Regime seines Vorgängers Gheorghiu-Dej kritisierte, die internen Unterlagen der Securitate im Hinblick auf die Bewegung "Die transzendente Meditation" bis hin zu den Securitate-Berichten angesichts der antikommunistischen Widerstandsgruppen in den Bergen¹⁴² in den 50er Jahren.

¹³⁹ Vgl. Ierunca, Virgil: Fenomenul Pitești [dt. Das Phänomen Pitești], Bukarest, 1990; Bacu, Dumitru: Pitești, centru de reeducare studențească [dt. Pitești - ein Zentrum zur studentischen Umerziehung], Bukarest, 1991; Dumitrescu, Grigore: Demascarea [dt. Die Entlarvung], München, 1978; Goma, Paul: Scrisuri [dt. Schriften], Bukarest, 1999; Ders.: Patimile după Pitești [dt. Die Leidenschaften nach Pitești], Cluj, 1999; Stănescu, Mircea: Reeducarea comunistă din România anilor '50 [dt. Die kommunistische Umerziehung in Rumänien in den 50er Jahren], Dissertation an der Bukarester Universität, Philosophie-Fakultät, 1999.

¹⁴⁰ Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 40.

¹⁴¹ Vgl. Cesereanu, Ruxandra: Limba Securității [dt. Die Sprache der Securitate]. In: 22, Nr. 699, 29. Juli - 4. August 2003, S. 13-14.

¹⁴² Die einzigen Widerstandsaktionen die heute in Rumänien in der Öffentlichkeit und von Wissenschaftlern breit thematisiert werden, sind die der Jahre vor 1956. Besonders beliebt sind die antikommunistischen Widerstandsgruppen in den Bergen. Die westlichen Autoren berichten wenig über Dissidenten aus Rumänien in der Ceaușescu-Ära. Dafür gibt es vor allem drei Gründe. Zum einen war der Protest zumeist vereinzelt und nur von kurzer Dauer. Anders als in Polen, Ungarn oder CSSR entstanden in Rumänien keine Gruppen, die mit ihrer Kritik eine Gegenöffentlichkeit schufen. Zum zweiten spielte Rumänien in der Wahrnehmung des Westens eine Sonderrolle aufgrund von Ceaușescus Außenpolitik, die in einigen Punkten von der Sowjetunion abwich. Der dritte Grund, warum sich Historiker nicht mit den Protestaktionen in der Ceaușescu-Ära beschäftigen, hängt mit Rumäniens Entwicklung nach 1989 zusammen: Das neue Archivgesetz hält die Bestände der Ceaușescu-Ära unter Verschluss, wodurch die Forschung stark eingeschränkt ist.

Aus vielen Dokumenten dieser Zeit geht hervor, dass in der ersten Etappe des Repressionsapparats viele Berichte der Securitate über die illegale Ermordung der so genannten "Volksfeinde" verfälscht wurden. Nicht selten erfuhren die Familien, ihr Sohn, Mann oder Vater sei auf der Flucht erschossen worden und nicht, dass eine Exekution unter grausamen Bedingungen beispielsweise im Wald stattgefunden hatte. Die meisten waren vom kommunistischen Regime eliminiert entweder aufgrund ihrer antikommunistischen Überzeugungen oder aufgrund ihrer "angeblichen unerziehbaren Charaktere"¹⁴³. Dazu gehörte auch Constantin Stănescu, der Vater eines Freundes der Autorin und aktiver antikommunistischer Widerstandskämpfer, der im Bezirk Argeș am 21. Oktober 1952 brutal ermordet wurde¹⁴⁴. Nachforschungen der Familie, die bis zur Wende 1989 keinerlei Informationen über den Verbleib des Vaters hatte, förderten Berichte zutage, die zeigten, wie brutal dieser von der Securitate eliminiert worden war.

Die Securitate der frühen 50er Jahre war von ihrer Struktur her dem sowjetischen NKWD nachgebildet¹⁴⁵. In den folgenden Jahren - und vor allem in der Ceaușescu-Zeit - wurden die einzelnen Direktionen zusammengelegt, reformiert und sogar neue Einheiten und Untereinheiten gegründet¹⁴⁶. Die Grundstruktur blieb jedoch unverändert. Die Securitate hatte Rumänien in zehn Verwaltungsbezirke, die so genannten Nationaldirektionen, eingeteilt und besaß auf allen Ebenen ihre Niederlassungen: in den Regionen, Bezirken, Städten und Gemeinden. Jeder Nationaldirektion standen sowjetische Berater zur Seite, die die Ausbildung der rekrutierten Rumänen und deren Aktivitäten zu überwachen hatten. Die so ausgebildeten Rumänen waren für die sowjetischen Berater wegen des politischen Bündnisses zwischen der ehemaligen Antonescu-Regierung und Hitlerdeutschland wenig vertrauenswürdig. Von den Rumänen, die über eine bessere Ausbildung verfügten, zeigten allerdings vor der kommunistischen Machtübernahme nur wenige ein Interesse an der Partei. Deshalb ist es nicht weiter verwunderlich, wenn in den oberen Hierarchie-Ebenen der Securitate vor allem Leute aus dem Ausland oder aus den Arbeiterschichten saßen.

Als territoriale Struktur entstand auch die *Securitatea Capitalei* [dt. Die Sicherheit der Hauptstadt]¹⁴⁷. Die Zahl der aktiven Offiziere war am 11. Februar 1949 exakt 3.549 und verdoppelte, ja verdreifachte sich in den folgenden Jahren. Um stimuliert zu sein, waren die Secu-

¹⁴³ Vgl. Oprea, Marius: Tortura în România anilor '50 [dt. Die Tortur der 50er Jahre in Rumänien]. In: *Analele Sighet 8: Anii 1954-1960. Fluxurile și refluxurile stalinismului*, Fundația Academia Civică, Bukarest, 2000, S. 335-343.

¹⁴⁴ Oprea, Marius: Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente. 1948-1989 [dt. Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten. 1948-1989], Iași, 2002, S. 287.

¹⁴⁵ Vgl. Nedelcovici, Bujor: Originea Securității (I) [dt. Die Wurzel der Securitate]. In: 22, Nr. 673, 28. Januar - 3. Februar 2003.

¹⁴⁶ Reorganisationen fanden am 30. März 1951, als per Dekret Nr. 50 DGSP in DGSS [dt. Generaldirektion des Staatssicherheit - rum. Direcția Generală a Securității Statului] umbenannt wurde. Auf sowjetische Initiative entstand im selben Jahr DIE, die Direktion für Auslandsinformationen [rum. Direcția de Informații Externe]. 1952 trug die Securitate den Namen *Ministerul Securității Statului*, MSS, [dt. Ministerium für Staatssicherheit], und war als vom Innenministerium unabhängige Struktur gedacht. Im September 1953, nach dem Sturz Berias und der Reorganisation des KGB, fusioniert MSS wieder mit dem Innenministerium (MAI). Per Dekret Nr. 710 vom 22. Juli 1967 erhielt Securitate den Namen *Consiliul Securității Statului* [dt. Staatssicherheitsrat]. Am 3. April 1968, nach dem Prager Frühling, gewann Securitate einen unabhängigen Status gegenüber dem Innenministerium und unterstand direkt der Kontrolle des Politbüros und Ceaușescu selbst. Am 19. April 1972 gehört sie erneut dem Innenministerium an. Per Dekret Nr. 362 vom 27. Juni 1973 wurden die Securitate-Abteilungen umstrukturiert und DIE, die Direktion für Auslandsinformationen ein unabhängiges Organ. Die letzten bemerkenswerten Änderungen erfuh der Geheimdienst 1978, als einer der wichtigsten ihrer Generäle, Ion Mihai Pacepa, im Westen Asyl suchte und fand, und damit strukturelle Aspekte des Repressionsapparats enttarnte. Von 1978 bis 1989 trug Securitate den Namen *Departamentul Securității Statului*. In diesem Zusammenhang entstand USLA, eine spezielle Einheit zur Bekämpfung des Antiterrorismus, die 1989, vor der Wende, 795 Offiziere und Soldaten zählte. Vgl. Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 39-42.

¹⁴⁷ Für ein Organigramm der Securitate siehe: Deletant, Dennis: *Ceaușescu și Securitatea*, Bukarest, 1998, S. 73-82 und 345-349.

ritate-Kader entsprechend bezahlt und genossen viele materielle Vorteile in Form so genannten Güterkarten¹⁴⁸ (die zu mehr berechtigten als reine Lebensmittelkarten). Mit der Zeit stieg auch die Zahl der Direktionen, und am 17. Februar 1949 entstanden per Dekret Nr. 455 die Securitate-Truppen, die 1953 in ihren Strukturen etwa 55.000 Militärs einschlossen¹⁴⁹. Sie sollten vor allem in den großen Industriezentren die öffentliche Ordnung sichern und jeglichen Widerstand gegen die Entscheidungen der Regierung im Keime ersticken. Außerdem wurden sie bei der Kollektivierung der Landwirtschaft und bei Beschlagnahmungsaktionen eingesetzt. In den fünfziger Jahren wurden sie auch zum Kampf gegen die bewaffneten Widerstandsgruppen in den Bergen oder zur Überwachung der Arbeitslager herangezogen. Am 30. Mai 1963 wurden die Securitate-Truppen auf das Niveau einer speziellen Abteilung des Innenministeriums reduziert, da bis 1958 die antikommunistischen Widerstandsbewegungen liquidiert wurden und die Verstaatlichung der Landwirtschaft im Jahr 1962 praktisch abgeschlossen war.

Als Ersatz für die Polizei und die Gendarmerie wurde am 23. Januar 1949 mit der Generaldirektion der Miliz ein weiteres Repressionsorgan ins Leben gerufen. Auch sie war dem Innenministerium unterstellt. Ihre Aufgabe war die Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen. Auf diese Weise hatte die Miliz einen genauen Überblick über sämtliche Bewegungen innerhalb der Bevölkerung. Sie war außerdem für die Überwachung verdächtiger Personen und die Vorbereitung von Deportationen verantwortlich.

Die sowjetische Besatzung war ausschlaggebend für Entstehung und Struktur der Securitate, da die rumänische Repressionsinstitution als "Instrument des staatlichen Terrorismus"¹⁵⁰ konzipiert worden war. Die Brutalität wurde im Namen des "Klassenkampfes" ausgeübt. Mit der Zeit wurde sie sogar zur allgemeinen Staatspolitik, die mit Hilfe der politischen Polizei aufrechterhalten wurde. Die Brutalität war allgegenwärtig, so dass sie fast nichts Besonderes mehr darstellte oder - wie Marius Oprea in seinem Buch *"Banalitatea răului"* schrieb - eine "Banalität des Übels". Heute sind die wahren Dimensionen des rumänischen Lagersystems nur noch schwer zu erfassen. Die zahlreichen Memoiren können das Fehlen glaubwürdiger offizieller Zahlen nur bedingt kompensieren. Für manche Forscher liegt die Zahl derer, die zwischen 1948 und 1964 die Gefängnisse und Arbeitslager von innen gesehen haben, bei knapp zwei Millionen¹⁵¹.

Die Mehrheit der von der Allgegenwärtigkeit des Repressionsapparates terrorisierten Bevölkerung passte sich langsam einem Besatzungsregime an, was für die Rumänen aus der Geschichte heraus keine Neuigkeit darstellte. Was den Unterschied zwischen ähnlichen historischen Erfahrungen während der sowjetisch-kommunistischen Besatzung ausmachte, waren das Ausmaß der Strenge des Repressionsapparates und die viel effizienter administrierten Terrormaßnahmen. Paradoxerweise wurde ein Terminus für den Namen einer Institution aus-

¹⁴⁸ Durch Beschluss Nr. 6060 des Innenministerium vom 20. Juni 1949 stiegen die Gehälter der Securitate substantiell: verglichen mit den vorigen internen Bestimmungen, sah die Securitate ein monatliches Einkommen von 55.000 Lei für den Generaldirektor (Pintilie Gheorghe) und von 49.000 lei für die Subdirektoren Mazuru und Nikolschi vor. Das monatliche Durchschnittseinkommen in 1948 in Rumänien war 3.820 Lei. Die überdimensionierten Gehälter der Securitate zeigen sehr deutlich die Bedeutung der Repressionskomponente. Vgl. Carăcană, Iuliu: Salarizarea cadrelor Securității [dt. Entlohnung der Securitate-Angestellten], in: CNSAS, Studii 1, Bukarest, S. 72; Oprea, Marius: Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente. 1948-1989 [dt. Banalität des Übels. Geschichte der Securitate in Dokumenten. 1948-1989], Iași, 2002, S. 79.

¹⁴⁹ Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 40.

¹⁵⁰ Oprea, Marius: Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente. 1948-1989 [dt. Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten. 1948-1989], Iași, 2002, S. 12.

¹⁵¹ Siehe Lupu, Marius; Nicoară, Cornel; Onișoru, Gheorghe: Cu unanimitate de voturi [dt. Mit Einstimmigkeit], Bukarest, 1997, S. 22 und Frunză, Victor: Istoria stalinismului în România [dt. Die Geschichte des Stalinismus in Rumänien], Bukarest, 1990, S. 395.

gewählt, der normalerweise den Komfortzustand der Bevölkerung beschreibt, *Securitatea*, die im Laufe ihre Geschichte nur dazu diente, die Rechte der Bürger im Namen einer proklamierten Diktatur der Proletarier und der Verwirklichung des Sozialismus praktisch zu annullieren.

Wie konnte das Ganze überhaupt geschehen? - bleibt eine rhetorische Frage der postkommunistischen Gesellschaft. Eine mögliche Antwort lieferte 1985 der ostdeutsche Dissident Jens Reich in seinem Essay: *"Sicherheit und Feigheit - der Käfer im Brennglas"*¹⁵². Der Autor erklärt die Mechanismen der Banalisierung des Übels durch das Verschwinden des Bewusstseins im Schatten der Stasi. Das Essay führt die Macht des Regimes auf die Kontrolle des Sicherheitsdienstes zurück, auf die Mechanismen der Angst. Denn

*"neben der Angst siedelt die Feigheit vor der Behörde. Der Zwang zum Wohlverhalten, das kluge Ins-Schneckenhaus-Gehen. Eine Mischung aus gebückter Haltung und Totstell-Reflex. Dieser Drang zur Harmonie mit der Obrigkeit ist mein deutsches Erbe, in der Kindheit eingeübt. Mit Angst vor der Sicherheit vereint, richtet das den Sklaven in meiner Seele auf. Macht aus mir den DDR-Bürger im Mauseloch. Was ich beschreibe, ist nicht nur meine private Neurose. Wahn- und Angstvorstellungen aller Ausprägungsgrade sind uns gemeinsam und prägen damit ein, zwischen öffentlicher Beflissenenheitsübung und privatem Schneckenhaus. Die wirksamsten Dienste leistet die Staatssicherheit dabei durch ihr bloßes Vorhandensein, nicht durch Aktionen. Es löst den Feinmechanismus der Selbstzensur aus, dem unser Bewusstseinsinhalt unterworfen wird, wenn es öffentlich vorgezeigt werden soll. Die Selbstzensur wirkt als ein Netz von Reflexen, das alle Äußerungen schon im Ansatz 'entgiftet' und auf Konfliktvermeidung absucht."*¹⁵³

Paradoxerweise hatte die Mehrheit der Bevölkerung die Strenge der Securitate nicht direkt erfahren, dennoch hatten die meisten Rumänen eine tief verwurzelte Angst vor dem kommunistischen Repressionsapparat. Dieser Angst-Reflex wurde in den ersten beiden Jahrzehnten des Kommunismus geprägt, eine Periode, in der die Brutalitäten des Geheimdienstes jede Vorstellung überschritten. Aufgrund dessen verlagerte sich die Angst außerhalb der Gefängniswände und Untersuchungsbüros und drang in die Häuser und in die intimsten Privatsphären der Menschen ein, sodass am Ende der Diktatur die Erhaltung des Regimes nicht mehr die brutale physische Unterdrückung der ersten kommunistischen Periode benötigte. Die Securitate modifizierte im Lauf ihrer Geschichte nicht den Charakter als politische Polizei, sie änderte nur die eingesetzten Repressionsmittel.

Tatsächlich übte die Securitate in der ersten Phase (1948-1964) eine extreme physische Brutalität aus und wechselte in der zweiten Phase (1964-1989) zu einer pawlowschen Überzeugungskraft, wenn auch die körperlichen Aggressionsmaßnahmen gegen Oppositionelle in dieser Zeit nicht total verschwanden. In dieser letzten Zeitspanne waren die Securitate-Methoden viel raffinierter, da das Regime vollkommen konsolidiert war, die Opposition zerstört und die Maßnahmen der Securitate-Organen mehr einen prophylaktischen Charakter hatten, um die Formierung potenzieller Oppositionsgruppierungen zu vermeiden.

Während in der ersten Phase der Repressionsära die meisten Securitate-Kader "Lumpenproletarier" waren, eine Art Söldner, meist Analphabeten und frenetische Folterer, dominierten die zweite Phase des Repressionsapparates die ausgebildeten Securisten, die Pseudo-

¹⁵² Der Text war in den achtziger Jahren als Versuch der Selbstverteidigung entstanden und 1985 erstmals im "Freitagskreis" verlesen worden, einem Diskussionszirkel von Bürgerrechtlern, die sich regelmäßig bei Eva und Jens Reich trafen. Im Jahr 1989 war er dann in der Zeitschrift *Lettre International* unter dem Pseudonym "Thomas Asperger" veröffentlicht worden.

¹⁵³ Reich, Jens: *Sicherheit und Feigheit - der Käfer im Brennglas*. In: Siegfried und Walter Süß (Hg.): *Staatssicherheit und Staatssicherheit*, Berlin, 1997, S. 25-38.

intellektuellen¹⁵⁴. Die soziale Struktur der Securitate-Mitarbeiter im Februar 1949 war in dieser Hinsicht suggestiv: Von 3.553 Angestellten, waren 64 % Arbeiter, 28 % Beamte, 2 % Intellektuelle, 4 % Bauern und 2 % Berufsrevolutionäre¹⁵⁵. Nach der politischen Zugehörigkeit waren 95 % Mitglieder der kommunistischen Partei, 5 % parteilos. 88 % waren Männer, 12 % Frauen. Was die Abstammung betraf, waren 83 % aller Kader Rumänen, 10 % Juden, 6 % Ungarn, der Rest andere Minderheiten. Von 60 Offizieren waren 63 % Rumänen, 25 % Juden, 5 % Ungarn, 3,5 % Ukrainer und 3,5 % Armenier und Tschechen. Auffallend ist die große Zahl der Juden im Repressionsapparat, verglichen mit ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung (nur 2-2,5 %)¹⁵⁶.

Hatte der Geheimdienst bis 1950 den Zweck, die Opposition der alten bürgerlichen Parteien zu beseitigen und jedweden antikommunistischen Widerstand im Keim zu ersticken, so oblag der Securitate danach auch die interne Säuberung der Nomenklatura. In deren Zug neutralisierte KP-Generalsekretär Gheorghiu-Dej 1952 Moskautreue Rivalen wie Ana Pauker und Vasile Luca. Kurz nach dem Sturz der prosovjatischen Gruppe Ana Pauker¹⁵⁷, Teohari Georgescu¹⁵⁸ und Vasile Luca¹⁵⁹ im Jahr 1952 ernannte Gheorghiu-Dej Alexandru Drăghici¹⁶⁰ zum neuen Innenminister. Er sollte das gegen den Hauptrivalen des Parteichefs, den ehemaligen Justizminister Lucrețiu Pătrășcanu (1900-1954), laufende, mittlerweile jedoch ruhende Strafverfahren¹⁶¹ wieder ankurbeln und durch einen Schauprozess abschließen. Der Tod Stalins im März 1953 änderte nichts an diesem Vorhaben. Pătrășcanu wurde zum Tode verurteilt und 1954 hingerichtet.

Inwiefern die Beziehungen zum KGB nach Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen 1958 aufrechterhalten wurden, ist schwer zu sagen. Allerdings ist anzunehmen, dass die Beziehungen wegen des in Bukarest eingeschlagenen "eigenständigen nationalen Kurses" abkühlten¹⁶². Trotzdem hielten sich die sowjetischen Berater weiter in Rumänien auf. Die Mehrheit der KGB-Berater verließ das Land 1964. Und nach 1968 verschlechterten sich die Beziehungen ohnehin deutlich.

¹⁵⁴ Oprea, Marius: Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente. 1948-1989 [dt. Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten. 1948-1989], Iași, 2002, S. 137.

¹⁵⁵ Die Securitate-Kader, die Mitarbeiter der Miliz und der Armee wurden im Laufe der Jahre in speziellen Unterrichtsinstitutionen der KP nach sowjetischem Muster geformt. Die wichtigsten darunter waren: Die Parteischule A.A. Jadnov (später Die Parteiakademie Stefan Gheorghiu), die Militäarakademie, die Spezialschulen der Securitate-Offiziere von Băneasa, Cămpina und Oradea.

¹⁵⁶ Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 42.

¹⁵⁷ Vgl. Mircu, Marius: Dosar Ana Pauker [dt. Dossier: Ana Pauker]. Bukarest, 1991; Brătescu, Gheorghe (Hg.): Lichidarea lui Marcel Pauker. O anchetă stalinistă (1937-1938) [dt. Die Liquidierung Marcel Paukers. Eine stalinistische Ermittlung 1937-1938]. Bukarest, 1995; Nestorescu-Bălcești, Horia: Ana Pauker (1893-1960). In: *Arhivele Totalitarismului*, 2. Jg., Nr. 4, 1994, S. 221-223.

¹⁵⁸ Vgl. Nestorescu-Bălcești, Horia: Teohari Georgescu (1908-1976). In: *Arhivele Totalitarismului*, 3. Jg., Nr. 1, 1995, S. 210-213.

¹⁵⁹ Biographische Angaben zu Vasile Luca (1898-1960) in Tismăneanu, Vladimir: Fantoma lui Gheorghiu-Dej [dt. Der Geist von Gheorghiu-Dej]. Bukarest, 1995, S. 208f.

¹⁶⁰ Alexandru Drăghici, geboren 27. September 1913 in Tisău bei Buzău, gestorben 1993 in Ungarn. Von 1952 bis 1968 Innenminister, zuständig für die antisemitische "Reinigung des Innenministeriums". Er war Hauptverantwortlicher für die in seiner Amtszeit begangenen Brutalitäten und Verbrechen. Auch die Anfänge eines nationalistischen Kommunismus gehen auf seine Machtausübung zurück. Im April 1968, nach einer Volksversammlung des Zentralkomitees der KP wurde er als "einziger" Schuldige für die Missbräuche des Dej-Regimes angeklagt und wurde aus dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei ausgeschlossen.

¹⁶¹ Siehe Tismăneanu, Vladimir: Stalinism for all Seasons: A Political History of Romanian Communism, Berkeley-Los Angeles-London, 2003, S. 104-106

¹⁶² Vgl. Totok, William: Von der Siguranța zur Securitate [dt. Von der Securitate zum SRI]. In: *Horch und Guck*, Heft 11 (1), 1994, S. 43-47; Ders.: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Zeitgeschichtliche Materialien: die Gesprächsprotokolle Honecker-Ceaușescu. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 6. Jg., Nr. 2, 1994, S. 7-22.

Ceaușescu versuchte in der ersten Phase seiner Diktatur (1965-1968) mit allen Mitteln, seine eigene Macht zu stabilisieren. Die Abrechnung mit seinem Vorgänger Gheorghiu-Dej lief darauf hinaus, jegliche Opposition innerhalb des Politbüros zu neutralisieren. Die propagandistische Kampagne gegen Gheorghiu-Dej und die "alte Garde" hatte als Ziel, die historische Rolle Gheorghiu-Dejs innerhalb der rumänischen kommunistischen Bewegung zu entmythologisieren. Die Attacke Ceaușescus auf das Regime seines Vorgängers und auf den ab 1952 amtierenden Innenminister Alexandru Drăghici prägte die Phase seiner Machtkonsolidierung. Gheorghiu-Dej hatte die Rolle des "Vaters" und sollte symbolisch und ideologisch kaltgestellt werden, ebenso Drăghici als "konkurrierender Bruder"¹⁶³.

Ausgangspunkt war der bereits geschilderte Fall Pătrășcanu, den Gheorghiu-Dej 1954 hatte hinrichten lassen. Alexandru Drăghici blieb bis 1968 an der Spitze des Innenministeriums, als ihn Ceaușescu aus diesem Amt mit der Begründung entfernte, er habe sich schwerwiegender "Missbräuche und Verletzungen der Parteidemokratie" schuldig gemacht¹⁶⁴ und "seine Hände mit dem Blut Pătrășcanus und anderer Partei- und Staatsfunktionäre besudelt"¹⁶⁵. Ceaușescu erließ damals die Verfügung, die früheren hohen Parteifunktionäre, Ștefan Foriș, Lucrețiu Pătrășcanu und Vasile Luca zu rehabilitieren.

Obwohl er "Alexandru Drăghici als Organisator und Vollstrecker dieser verbrecherischen Aktionen"¹⁶⁶ bezeichnete, Gheorghiu-Dej, "der diese Aktionen angeregt und patroniert hatte", offiziell der erwähnten Verbrechen beschuldigte und sogar eine Untersuchung "der Tätigkeit jener Genossen, die beim Sicherheitsdienst gearbeitet haben" anordnete¹⁶⁷, erhielt beispielsweise Nikolschi noch 1971 eine hohe Verdienstmedaille. Drăghici hingegen durfte ungeschoren in Pension gehen. Mit großem propagandistischen Aufwand verkündete Ceaușescu damals:

"Es ist wahr, Genossen, dass dies() einer vergangenen Zeit angehört, aber es ist notwendig, darüber jetzt zu sprechen, weil es schwere Schäden hervorgerufen hat und weil wir gewährleisten müssen, dass sich dergleichen nie mehr wiederholen kann."¹⁶⁸*

* gemeint sind die Verbrechen der Gheorghiu-Dej-Zeit (die Autorin)

Tatsächlich wurden in den nächsten Monaten auch zahlreiche frühere politische Häftlinge rehabilitiert. Was sich 1968 vor den Augen der Öffentlichkeit abspielte, führte dazu, dass sich Ceaușescu schlagartig in einen Hoffnungsträger der "sozialistischen Demokratie" verwan-

¹⁶³ Ceaușescus Aufstieg begleitete seit 1944 der nur fünf Jahre ältere Rivale Drăghici. Mit ihm hatte er bereits 1944 in der Führung des kommunistischen Jugendverbandes konkurriert. Nach 1948 machte Drăghici Karriere im Securitate-Apparat, während Ceaușescu sich im eher unwichtigen Landwirtschaftsministerium wiederfand. 1952 wurde Drăghici Innenminister, Ceaușescu begleitete zu dieser Zeit das Amt des Politchefs der rumänischen Streitkräfte. 1954 wurden beide Sekretäre des ZK der RAP und Kandidaten des Politbüros. Die Vollmitgliedschaft im Politbüro folgte, ebenfalls für Drăghici und Ceaușescu gemeinsam, im Jahr 1955. Erst nach dem Tod Gheorghiu-Dejs, im Jahr 1968, konnte Ceaușescu seinen unbeliebten Konkurrenten ausschalten. So verlor Drăghici 1968 alle seine Ämter.

¹⁶⁴ Die Beseitigung von Alexandru Drăghici aus der Parteiführung war eine der spektakulärsten Operationen nach Ceaușescus Machtübernahme. Sie reihte sich jedoch in eine Vielzahl personeller Veränderungen ein, durch die es Ceaușescu nach und nach schaffte, nahezu die gesamte Führungsmannschaft auszutauschen, mit der er unter Gheorghiu-Dej groß geworden war.

¹⁶⁵ Ceaușescu, Nicolae: Rede auf der Versammlung des Parteiaktivs des Munizipiums Bukarest, 26. April 1968. In: Ders.: Rumänien auf dem Weg der Vollendung des sozialistischen Aufbaus. Berichte, Reden, Artikel, Bukarest, 1968, S. 200f.

¹⁶⁶ Ceaușescu, Nicolae: Rede auf der Versammlung des Parteiaktivs des Munizipiums Bukarest, 26. April 1968. In: Ders.: Rumänien auf dem Weg der Vollendung des sozialistischen Aufbaus. Berichte, Reden, Artikel, Bukarest, 1968, S. 203.

¹⁶⁷ Ebenda, S. 207.

¹⁶⁸ Ebenda, S. 208.

delte. Der geniale politische Schachzug, der darin gipfelte, keine rumänischen Truppen in die reformistische Tschechoslowakei zu entsenden, verschaffte ihm auch im Ausland die Aura eines von Moskau unabhängigen Ostblockpotentaten. Seine Unberechenbarkeit, die systematischen Menschenrechtsverletzungen, seine demographische Wahnsinnspolitik (mit dem Ziel, die rumänische Bevölkerung zu vergrößern, waren Empfängnisverhütung und Abtreibung streng verboten), und später seine paranoide "Systematisierungskampagne der Dörfer"¹⁶⁹ wurden im Westen in ihrer ganzen Tragweite erst Ende der 80er Jahre registriert¹⁷⁰.

Allerdings setzte Ceaușescu die vorsichtige Liberalisierung, die sein Vorgänger Gheorghiu-Dej durch die spektakuläre Unabhängigkeitserklärung und die Freilassung der politischen Gefangenen 1964 eingeleitet hatte, zunächst durchaus fort. Ceaușescu denunzierte die Gräueltaten seines Vorgängers, obwohl er auf ihnen aufbaute. Der blutige Terror des vorherigen Regimes wurde nun zunehmend durch einen selektiven, eher psychologischen Terror ersetzt.

Bei diesem raffiniert ausgeklügelten Szenario mischte selbstverständlich der Sicherheitsdienst mit, der nun in die Hände "national" gesinnter jüngerer Kader überging, die zum großen Teil rumänischer Nationalität waren. Die kollektive Erinnerung an die brutale Repression aus der Gheorghiu-Dej-Zeit wirkte sich dennoch in breiten Kreisen der Bevölkerung einschüchternd aus. Gerade deshalb gab es während der Ceaușescu-Diktatur kaum politische Häftlinge, und wenn tatsächlich Menschen wegen irgendwelcher politischer Delikte, zum Beispiel wegen so genannter "antisozialistischer Propaganda", verurteilt wurden, dann handelte es sich zumeist um pure Abschreckungs- und Einschüchterungsverfahren¹⁷¹. Die Securitate hatte den direkten Terror nicht mehr nötig, sondern beschränkte sich auf die tägliche Überwachung und Schikanie der Menschen, etwa durch Internierung in "psychiatrische Anstalten" und regelmäßige Verhöre.

Während der Herrschaft Ceaușescus erfuhr die Securitate eine starke Modernisierung, erlitt aber 1978 einen bedeutenden Rückschlag, als einer der wichtigsten ihrer Generäle, Ion Mihai Pacepa, im Westen Asyl suchte und fand, und damit strukturelle Aspekte des Repressionsapparats enttarnte. Pacepa war Ceaușescus Berater in Sicherheitsfragen, Staatssekretär

¹⁶⁹ Ende der achtziger Jahre hätte Ceaușescu mit einem umfassenden "Systematisierungsplan" den ländlichen Strukturen beinahe endgültig den Todesstoß versetzt: Er wollte die Dorfgemeinden in pseudostädtische Einheiten umwandeln. Der Sturz des Diktators im Dezember 1989 bedeutete jedoch auch das Ende dieses Zerstörungswahns.

¹⁷⁰ Am 4. März 1977 kam es in Bukarest zu einem schweren Erdbeben. Dies nahm Ceaușescu zum Anlass, um die "Systematisierung" des Zentrums der rumänischen Hauptstadt umzusetzen. In einer 12 Jahre währenden Reserei ließ er die ältesten Stadtviertel dem Erdboden gleichmachen und errichtete an deren Stelle ein riesiges Gebäude, das so genannte "Haus des Volkes", in dem die wichtigsten staatlichen Institutionen untergebracht werden sollten. Man erreichte den Gebäudekomplex über eine breite Prachtstraße, die Straße des Sieges des Sozialismus, an der auch Häuser für die Regierungsmitglieder standen. Diesem Bauplan fielen Tausende von Häusern und über 20 Kirchen, die zum nationalen oder internationalen Kulturerbe zählten, zum Opfer.

¹⁷¹ Psychiatrische Anstalten, wie die von Poiana Mare, das Bukarester Krankenhaus "Gheorghe Marinescu", das Gefängnis-Krankenhaus von Jilava, die Krankenhäuser im Ort Dr. Petru Groza, oder Câmpina, spielten unter Nicolae Ceaușescu eine traurige Rolle. Unter menschenunwürdigen Bedingungen hausten hier wirklich Kranke und seit den 70er Jahren zunehmend Menschen, die das Regime kritisiert hatten oder beim Versuch der "Republikflucht" gestellt worden waren. Bei den gesunden Insassen handelte es sich ausschließlich um politisch unliebsame Personen, die aufgrund des Artikels 114 des rumänischen Strafgesetzbuches verurteilt worden waren. Der Paragraph sah die Einweisung in die Psychiatrie dann vor, wenn der Angeklagte "geistig krank oder medikamentensüchtig ist und sich in einem Zustand befindet, in dem er eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt". Die Farce führte zur Internierung unzähliger vorlauter Regimeopponenten, ohne dass jemals das Wort "politischer Gefangener" auftauchte. Vgl. Deletant, Dennis: Ceaușescu și Securitatea, Bukarest, 1998, S. 104.

Vgl. Auch Hausleitner, Mariana: Politischer Widerstand in Rumänien vor 1989. In: *Habjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 1996 (Sonderheft), S. 70; *Amnesty International, Romania*, 1980; Călinescu, Matei; Vianu, Ion: *Amintiri în dialog* [dt. Erinnerungen im Dialog], Iași, 1998.

¹⁷¹ Vgl. Interview mit Ion Pacepa in: 22, 6, 1999, S. 12.

im Innenministerium und stellvertretender Leiter der rumänischen Auslandsspionage. Internationale Berühmtheit erlangte er 1987 mit seinem im Westen veröffentlichten Buch *"Red Horizons"*¹⁷², in dem er die Leser hinter die Kulissen des Ceaușescu-Regimes blicken ließ.

Es folgte eine drastische Reorganisation des Geheimdienstes: Als erstes feuerte der Conducator Generaloberst Nicolae Dogaru, Pacepas ehemaligen unmittelbaren Vorgesetzten und Chef der Auslandsaufklärung. Insgesamt wurden zehn Minister ausgetauscht. 22 Botschafter verloren ihre Posten, darunter Ion Datcu, der Vertreter Rumäniens bei den Vereinten Nationen.

Auf Anordnung von Elena Ceaușescu wurde die gesamte Auslandsaufklärung der Securitate neu strukturiert und umbenannt. Es entstand CIE, das Zentrum für Auslandsinformationen [rum. Centrul de Informații Externe], dessen Chef Romulus Dima wurde. Im gesamten Securitate-Bereich löste man zwölf Generäle ab, einige von ihnen wurden verhaftet. Viele Botschaftsmitarbeiter, Angestellte der nationalen Fluggesellschaft Tarom, Mitarbeiter in Tourismusämtern und Vertreter an Handelsmissionen mussten nach Rumänien zurückkehren. Sie alle hatten für die rumänische Auslandsspionage gearbeitet und damit Verbindungen zu Ion Mihai Pacepa gehabt¹⁷³.

Die Strategien und die Zwecke der Securitate sind anhand der Redensarten ihrer Führer sehr gut abzulesen. In fast allen Dokumenten des Repressionsapparates tauchen einige tendenziös gegen den "Volksfeind" gerichtete Verben auf, wie: vernichten, unterdrücken, abschaffen, enthüllen, liquidieren, ausrotten, zerschlagen (das letzte wurde eigentlich als Euphemismus für "erschließen" verwendet).

Innenminister Teohari Georgescu bezeichnete 1949 die Securitate als "das Stoßorgan"¹⁷⁴. Drei Jahre später, angeklagt im Prozess gegen die so genannten "Abweichler von Rechts", hob Georgescu hervor, dass er am Anfang "einen jungen Apparat geführt hatte, der später gewachsen ist, und heute ein kräftiges Instrument in der Hand der Partei darstellt, voll von Hass gegen den Feind, zugetan der Partei und der Arbeiterklasse. Ohne Klassenhass hätte ich nicht den Repressionsapparat auf die Beine stellen können"¹⁷⁵.

Der frenetische Angriff gegen die "Volksfeinde" wird in derselben Sitzung von dem gefürchteten Securitate-Generalleutnant, Gheorghe Pintilie fortgesetzt, der wichtigsten Person in der Hierarchie der politischen Polizei der Anfangsjahre des Kommunismus: "Wir müssen uns stärken, um fähig zu sein, unseren Volksfeinden kräftigere Schläge zuzufügen [...]. Der Kampf fängt erst jetzt an. Der Feind ist erst jetzt tollwütig. Wir werden viel zu kämpfen haben"¹⁷⁶. Auch wenn Gheorghe Pintilie den Blick auf die Struktur der Securitate richtet, sieht er überall den Feind und schlägt vor, eine Art Harakiri auszuüben: "Wir haben eine Reihe von Schwächen, die wir loswerden sollen, wir müssen sie unbedingt aus unserer Organisation eliminieren."¹⁷⁷

Einen wichtigen Akzent legt Pintilie auf das Portrait des Informanten, das eigentliche "Werkzeug" der Securitate, ein scharfes Werkzeug, ähnlich dem Rasiermesser und der Drehbank, aber mit lebendigem Charakter: "Jeder Handwerker, jeder Arzt hat sein Werkzeug. Welches ist unseres? Ich habe gesagt, dass wir auch ein entsprechendes Werkzeug haben. Während

¹⁷² Pacepa, Ion Mihai: *Red Horizons*, Washington, 1990.

¹⁷³ Vgl. Interview mit Ion Pacepa in: 22, 6, 1999, S. 12.

¹⁷⁴ Oprea, Marius: *Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente. 1948-1989* [dt. Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten. 1948-1989], Iași, 2002, S. 74.

¹⁷⁵ Ebenda, S. 256.

¹⁷⁶ Ebenda, S. 133.

¹⁷⁷ Ebenda, S. 133.

der Friseur das Rasiermesser besitzt, der Dreher die Drehbank, haben wir auch unsere Informanten, um zu sehen, mit wem wir arbeiten, mit wem wir es zu tun haben."¹⁷⁸

Sehr wichtig für das Verstehen der inneren Logik der Securitate sind die theoretischen Aufsätze, gesammelt von Marius Oprea aus den Securitate-Archiven, mit Bezug auf ihre Funktionsweise. Die Rekrutierung der Informanten basiert beispielsweise auf einem konzeptuellen Text aus dem Jahr 1948, der als "strict secret" bezeichnet war. Hier wird dezidiert beschrieben, wie man vorzugehen hat, um Menschen aller Bevölkerungskreise für eine Tätigkeit für den Geheimdienst zu gewinnen oder zu verpflichten.

In den folgenden Jahren wurden die Richtlinien über das Funktionieren des Informantennetzes präziser und nuancierter. Ihre Autoren bestanden auf der Genauigkeit der Texte, in ihrer Anstrengung, eine Art "Wissenschaftler und Hermeneuter" der politischen Polizei in Rumänien darzustellen.

Oberst Guțan schildert in derselben Konferenz vom März 1950 die Charakterzüge des Securisten. Dieser sollte nicht unmoralisch sein (kein Weiberheld, Alkoholiker und nicht korrupt) sondern übergenau, aktiv und vorbildlich. Zwischen Theorie und Praxis war der Unterschied leider überwältigend. Der rumänische Securitate-Kader war meistens grob, skrupellos und grausam. "Praktisch wurde das theoretische Porträt des Securitate-Offiziers von den menschlichen Lastern und Leidenschaften beeinträchtigt, von Ehrgeiz und Verachtung gegenüber anderen Kadern, als er in eine höhere Position in der Hierarchie avancierte. Auf diese Weise, trotz hunderttausender Parteianalysen und -sitzungen wurde die Securitate durch ihre eigenen Kader korrumpiert. Tatsache war, dass nur wenige Securitate-Angehörige die Uniform der politischen Polizei aus der Überzeugung eines gerechten Auftrags trugen."¹⁷⁹

Laut Ruxandra Cesereanu¹⁸⁰, Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin, kennt die rumänische Literatur vor und nach 1989 drei Arten von Securisten:

- den vermeintlich "guten", vermeintlich engelhaften Verhörer, der an manchen Stellen auch "raffiniert" genannt wurde,
- den Folterer, und zwar mit zwei Untertypen: einmal die Bestie und den Boxer - das ist sozusagen der Roboter-Folterer - und zum anderen der fanatische, eifrige, Söldnerhafte Folterer.
- den balkanisierten Clown. Es handelt sich um einen Securisten, der weder ein echter Folterer noch ein Verhörer ist, der aber Vergnügen findet an einem beleidigenden Stil im Gespräch mit seinem Opfer. Dieser Typus findet sich bei Gefängniswärtern, politischen Gefängnisoffizieren und bei den Verhörern.

Einer groben Einteilung folgend kann man zusammenfassend sagen, dass es Bereiche der menschlichen Existenz gab, wo die Securitate in diskreter und diffuser Weise präsent war, eher wie eine Macht, deren Existenz man ahnte. Das Verhalten der Menschen richtete sich danach, dass man sich bewusst war, dass die Securitate auftauchen und bestrafen konnte. Mit dem Bewusstsein ihrer diffusen und bedrohlichen Präsenz lebte die Mehrheit der rumänischen Bevölkerung.

¹⁷⁸ Oprea, Marius: Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente. 1948-1989 [dt. Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten. 1948-1989], Iași, 2002, S. 134.

¹⁷⁹ Ebenda, S. 199.

¹⁸⁰ Cesereanu, Ruxandra. In: Împovorați de moștenirea Securității și STASI: Răspunsuri germane, române și maghiare la o provocare istorică [dt. die Erblast der Stasi und Securitate: Eine Debatte mit deutschen, rumänischen und ungarischen Antworten], (Symposium Bukarest, Goethe-Institut, 6.-8. Juni 2001), Bukarest, 2002, S. 126-133.

Andererseits war die Securitate auch in familiärer Form gegenwärtig. Zum Beispiel kannten alle Menschen den Securitate-Oberst, der für einen gewissen Berufsverband, einen Betrieb oder eine Region zuständig war. Er war ein Mensch, mit dem man sich unterhielt. Wahrscheinlich hat diese Art von Präsenz die Securitate in gewisser Weise entdämonisiert, denn sie war keine okkulte und gesichtslose Macht mehr, sondern eine familiäre.

Ein weiterer Typus war die bedrohliche Präsenz, und zwar da, wo politische Verfolgung wirksam zu werden begann, da wo Warnungen ausgesprochen, wo Personen angesprochen, wo Zuträgereien verlangt wurden und kleine Ermittlungsaktionen stattfanden. Die Securitate wurde in derartigen Situationen als bedrohlich wahrgenommen, und zwar nicht nur von ihren unmittelbaren Zielpersonen, sondern auch von deren Umfeld. Viele Rumänen haben es erlebt, dass ein Kollege erzählte, von einem Securisten kontaktiert und befragt worden zu sein: "Was sagt der Soundso denn?" oder "Sage dem Soundso, dass wir hier sind." Beispielsweise folgte auf jeden Kontakt zu ausländischen Journalisten oder Berufskollegen, die Ende der 80er Jahre zufällig noch nach Rumänien kamen, ein Zeichen der Securitate, welches besagte, dass man dort gerne wüsste, mit wem die Menschen sich getroffen hätten und dass sie aufpassen sollten, was sie weiter tun würden.

Die vierte Form der Securitate-Präsenz stellten die operativen Aktionen dar, also gegen organisierte Gruppen, die in Opposition zum System standen wie etwa die Dissidenten. Hier ging die Securitate ohne Handschuhe vor. Das waren direkt repressive Eingriffe.

Die Securitate erwarb sich nicht zu Unrecht den Ruf, eine der meistgefürchteten Geheimpolizeien der Welt zu sein. Die Rumänen hatten Angst, mit Verwandten, Freunden und Bekannten über die bedrückenden Alltagsprobleme zu sprechen, denn ihr Gegenüber konnte Zuträger der Securitate sein.

Die rumänische Geheimpolizei beschäftigte am Ende der Ceaușescu-Herrschaft laut Angaben von Gabriel Catalan und Mircea Stănescu 38.682 Personen, von denen 23.370 für die Securitate-Truppen arbeiteten, 6.602 in den Zentral- und Spezialdirektionen, 2.426 für CIE, Zentrum für Auslandsinformationen, 6.059 in territorialen Einheiten und 225 in den Kader-Bildungsinstitutionen¹⁸¹. Auch Dennis Deletant geht von 14.259 hauptamtlichen Mitarbeitern der Securitate aus, darunter 8.159 Offizieren¹⁸².

Das wahre Ausmaß des Apparates verdeutlicht die Zahl der Informanten. Nach Angaben des Geheimdienstchefs der 1989 an die Macht gekommenen Iliescu-Administration, Virgil Măgureanu, betrug sie unter Ceaușescu circa 400.000¹⁸³ Personen. Silviu Brucan bezifferte sie mit ungefähr 700.000¹⁸⁴. Die höchste Zahl nennt Ion Mihai Pacepa, der in einem Interview die "Massenkollaboration" der Rumänen geißelte. Nach seinen Angaben "musste jeder Offizier der Securitate mindestens 50 Informanten und 50 Kollaborateure" haben¹⁸⁵. Bei circa 8.000 Offizieren bedeutet dies immerhin 800.000 Spitzel. Im Securitate-Jargon verstand man unter "Kollaborateuren" Parteimitglieder, während "Informanten" nicht aus den Reihen der RKP geworben wurden. Beide Gruppen hatten die gleiche Aufgabe. Sie sollten die lückenlose Überwachung der Bevölkerung sicherstellen.

¹⁸¹ Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 42.

¹⁸² Mitarbeiterstand vom 22. Dezember 1989. Vgl. Dennis Deletant: *Ceaușescu și Securitatea*, Bukarest, 1998, S. 359.

¹⁸³ Ebenda, S. 361. Vgl. auch Oprea, Marius: O istorie a informatorilor Securității [dt. Geschichte der Securitate- Informanten]. In: *Analele Sighet 9: Anii 1961-1972: Țările Europei de Est, între speranța reformei și realitatea stăgnării*, Fundația Academia Civică, Bukarest, 2001, S. 465.

¹⁸⁴ Vgl. Brucan, Silviu: *Generația irosită. Memorii* [dt. Die verheizte Generation. Memoiren], Bukarest, 1992, S. 198.

¹⁸⁵ Vgl. 22, Nr. 6, 1999, S. 12.

3.5 Ceausescu und der stalinistische politische Mythos

Folgt man der Meinung von Vladimir Tismăneanu¹⁸⁶, gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen dem Nationalkommunismus und dem Nationalstalinismus. Der erste war eine kritische Reaktion auf den sowjetischen Imperialismus, seine hegemonische Gestaltung und seine rigide ideologische "Orthodoxie". Er war relativ innovativ, flexibel und tolerant in Bezug auf politische Entspannungen. Der Nationalkommunismus unterstützte die intellektuelle Kreativität und duldete die theoretischen "Häresien". Indem er den sowjetischen Führungsanspruch in Frage stellte, forderte er generell den Revisionismus als Alternative zum stalinistischen Modell. Die wichtigsten Vertreter des nationalen Kommunismus waren Josip Broz Tito und sein enger Partner Edvard Kardelj, der ungarische kommunistische Reformler Imre Nagy, der Tscheche Alexander Dubček, die italienischen kommunistischen Führer Palmiro Togliatti und Enrico Berlinguer sowie der spanische kommunistische Generalsekretär und Haupttheoretiker des Eurokommunismus, Santiago Carrillo. Übrigens war der Nationalkommunismus Ausgangspunkt des Ungarn-Aufstandes 1956.

Im Gegensatz dazu lehnte der Nationalstalinismus jede Form der Liberalisierung und Demokratisierung ab. Reaktionär und egozentrisch entwickelte er Autarkie und Exklusivität. Er befolgte innen- und außenpolitisch eine militaristische Vision. Der Nationalstalinismus hielt an einer Anzahl von angeblich universellen Gesetzen der sozialistischen Revolution fest und betrachtete jede "Abweichung" von diesen als Verrat der Klassenprinzipien. Historisch gesehen konnte sich der Nationalstalinismus in Ländern durchsetzen, wo die vorstalinistische extreme Linke zu schwach oder nicht vorhanden war, oder wo die Legitimierung des Regimes von einer externen Quelle abgeleitet worden war. Das war der Fall in Rumänien, Albanien, Nordkorea, in der Tschechoslowakei nach 1968 und in der Deutschen Demokratischen Republik.

Kurz dargestellt war der Nationalkommunismus das Gegenteil des Nationalstalinismus. Während der erste eine Regenerierung versprach, war der zweite eher ein Symbol der Degenerierung. Der Nationalkommunismus bewertete die Vielfalt und war potenziell pluralistisch. Der Nationalstalinismus dagegen war narzisstisch und anachronistisch.

Nationalkommunismus und Nationalstalinismus können dialektisch nebeneinander bestehen, und ein und derselbe Führer kann für eine bestimmte Zeit ein Nationalkommunist sein und dann - aufgrund seiner persönlichen Präferenzen oder der nationalen und internationalen Herausforderungen - zum Nationalstalinismus wechseln. Während das Hauptziel des Nationalkommunismus eine postkommunistische Ordnung war, wollte der Nationalstalinismus die leninistische Utopie verwirklichen, auch auf Kosten einer generalisierten Verarmung der Gesellschaft. Dies sind Beschreibungen zweier theoretischer Archetypen. In den meisten Fällen treten gemischte Situationen auf, Castroismus und Maoismus sind in diesem Zusammenhang die signifikantesten Beispiele.

Es ist zu einem Gemeinplatz geworden, von Ceaușescus Stalinismus zu sprechen. Das lässt sich durch die Einzigartigkeit des repressiven "vielseitig entwickelten sozialistischen" Systems in Rumänien erklären sowie durch die Verbindung enormer Dithyramben (enthusiastische, odenähnliche Gedichte) mit den Auswüchsen des Personenkults, der insbesondere nach 1974 wahnhaftige Züge angenommen hatte. Es existieren viel zu wenig ernsthafte Analysen der Reaktionen Ceaușescu angesichts der Entstalinisierungsbemühungen der internationalen kommunistischen Bewegung.

¹⁸⁶ Tismăneanu, Vladimir: *Stalinism for All Seasons*, Berkeley-Los Angeles-London, 2003, S. 32-35.

Ein Vergleich zwischen dem stalinistischen und dem von Ceaușescu nach 1965 errichtetem Regime würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Deshalb seien hier nur einige Archivdokumente über die Plenartagung des Zentralkomitees der Rumänischen Arbeiterpartei (RAP) vom 23. bis 29. Juni und vom 1. bis 3. Juli 1957 erwähnt¹⁸⁷. Diese Plenartagung spielte eine Schlüsselrolle in der Umbesetzung der RAP-Führung, durch die Entfernung der Gruppe Iosif Chișinevschi / Miron Constantinescu aus dem Politbüro. Die Gruppe wurde der Fraktionsbildung und der "anarcho-liberalen" Abweichung von der Parteilinie bezichtigt. Eine solche Gruppe hat es in Wirklichkeit nie gegeben, sie war nur eine propagandistische Erfindung Gheorghiu-Dejs.

Das Thema der Plenarsitzung umfasste einen einzigen Tagesordnungspunkt: "Der Rechenschaftsbericht des Politbüros bezüglich der Erfolge in der Parteiarbeit nach dem 2. Kongress im Lichte der Lehren des am 25. Februar 1956 stattgefundenen XX. Parteitags der KPdSU", der die Rückkehr des "kreativen" Leninismus im Gegensatz zur Starrheit und Sterilität des stark vereinfachenden Zhdanovistischen Dogma propagierte. Der vom Ersten Sekretär Gheorghiu-Dej vorgetragene Rechenschaftsbericht war eigentlich eine Rechtfertigung für die Weigerung der RAP-Führung, sich der "neuen Linie" Chruschtschows anzupassen, die von ihm euphemistisch als "Kritik am Personenkult Stalins" bezeichnet worden war.

Nach dem XX. Parteitag im Februar 1956 gab es innerhalb der RAP-Führung einige gedämpfte Stimmen, die es wagten, von der Rolle Gheorghiu-Dejs und den Exzessen der Securitate in der Zeit von 1948 bis 1955 zu sprechen: Miron Constantinescu etwas nachdrücklicher, Iosif Chișinevschi etwas anspielungsreicher. Beide gaben zu verstehen, dass für die Spitze der kommunistischen Partei der Augenblick einer "Selbstkritik" gekommen sei. Aus unterschiedlichen Gründen¹⁸⁸ waren sie der Meinung, dass nun auch die rumänische Führung dem Beispiel der Sowjets folgen würde. Miron Constantinescu ließ auf den Sitzungen des Politbüros im März 1956 durchblicken, dass sich die von Drăghici geleitete Securitate völlig der kollektiven Kontrolle der Partei entzogen hatte und nur noch Gheorghiu -Dej unterstand. Unter denen, die sich der vorsichtigen Kritik an Gheorghiu-Dej anschlossen, befand sich auch Ceaușescu. Dieser bezeichnete damals die Securitate als ein "ungezügelttes Pferd", das von der Partei unter Kontrolle gebracht werden müsse. Auf dieses Thema kam er nach 1965 immer wieder zurück.

Was im Lauf des Jahres 1956 vorgefallen war, ist bekannt: Die Unruhen in Polen und die Machtübernahme durch Wladyslaw Gomulka, die Liberalisierung, die Revolution und deren Niederschlagung in Ungarn, die Unterdrückung der Studentenunruhen in Rumänien und schließlich 1957 die Intensivierung des Machtkampfes in der UdSSR (zwischen Chruschtschow und den stalinistischen Nostalgikern Molotow, Malenkow und Kaganowitsch). Die rumänischen Kommunisten mit Gheorghiu-Dej an der Spitze verharrten auf ihrem konservativen Dogmatismus, für den die Reformen Chruschtschows nichts weiter als eine gefährliche Krankheit darstellten.

Ceaușescu hatte inzwischen verstanden, dass jegliche Erörterungen unerwünscht sind und dass sich eine bedingungslose Unterstützung von Gheorghiu-Dej gleichsam in einer uneingeschränkten Bewunderung des verstorbenen sowjetischen Tyrannen äußern müsse. Seine Rede vor dem Plenum im Juni-Juli 1957¹⁸⁹ beweist, dass Ceaușescu nicht aufgrund eines in-

¹⁸⁷ Rede des Genossen Nicolae Ceaușescu bei der Plenarsitzung des Zentralkomitees der Rumänischen Arbeiterpartei vom 28. bis 29. Juni und vom 1. bis 3. Juli 1957.

¹⁸⁸ Sie haben den Generalsekretär der Partei aus verschiedenen Gründen angegriffen: Iosif Chișinevschi war ein Opportunist, ein politisches "Chamäleon", der sich gerne mit den Gruppierungen an der Spitze assoziiert hatte. Miron Constantinescu dachte, er könnte einen neuen politischen Kurs einleiten und hoffte, auf diese Weise Gheorghiu-Dej abzusetzen.

¹⁸⁹ Tismăneanu, Vladimir: *Stalinism for All Seasons*, Berkeley-Los Angeles-London, 2003, S. 163-165.

nerlich getarnten liberalen Instinkts die von Drăghici geleitete Securitate kritisiert hatte, sondern nur wegen seiner starren Fixierung auf den Gedanken der führenden Rolle der Partei.

Dies wurde nach 1965 zunehmend deutlich. Ceaușescu war ein fanatischer Anhänger der These von der unerschütterlichen Einheit der Partei und ihres Führers. Er war zudem auch noch darauf stolz, weil er zu jenen gehörte, die sich auf die Methoden und die Ideologie des Stalinismus beriefen. Seine Rede¹⁹⁰, insbesondere die Stellen, in denen er sich auf die ungarische Revolution bezieht, haben eine erstaunliche Ähnlichkeit mit seinen im Dezember 1989 gehaltenen Ansprachen. Die Ereignisse in Ungarn deutete er als Provokationen von Rowdys und asozialen Elementen. Bezeichnend ist vor allem die Stelle, in der das Politbüromitglied und der für Kaderfragen zuständige ZK-Sekretär Ceaușescu feststellte:

"Im Vorfeld der Ereignisse in Ungarn hat unsere Partei darauf aufmerksam gemacht, dass dort Ereignisse stattfanden, die bis nach Siebenbürgen hineinreichten, wo in den letzten Wochen eine Reihe von Ausflüglern aufgetaucht ist, die versucht haben, unsere Studenten und Intellektuellen zu überzeugen, ihnen auf ihrem Weg zu folgen. Aus diesem Grund haben unsere Organisationen darauf aufmerksam gemacht und noch vor den Ereignissen vom 23. Oktober 1956 gefordert, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Wendung, die die Ereignisse in Ungarn genommen haben, nicht auch das Volk unseres Landes beeinflusst."

Was nun Stalin betrifft, so räumt Ceaușescu zum Schein einige "Mängel" ein (die Massenverbrechen und alle anderen Untaten ordnet er in diese Rubrik ein), gleichzeitig aber ist er darauf bedacht, die Leistungen Stalins als politischer Führer, Militärsstrategie und sogar als marxistischer Theoretiker herauszustreichen. Ohne besondere Vorbehalte erklärte Ceaușescu, der sich der Zustimmung von Gheorghiu-Dej und des dogmatischen Flügels bewusst war:

"Aus den Werken Stalins können wir viele Lehren ziehen, wir müssen seine Werke lesen, sicherlich indem man einigen Problemen gegenüber eine gewisse kritische Position einnimmt. Seine Werke bleiben gültig. Und im Übrigen haben wir nicht wie andere gehandelt, die damit begonnen haben, die Werke Stalins aus ihren Regalen zu entfernen."

Ceaușescu Rede folgte der stalinistischen Logik von der belagerten Festung. Dies entspricht vollauf seinem Trugbild, das während des neuen Gorbatschow'schen Tauwetters jegliche Fortentwicklung in Rumänien blockierte. Was Ceaușescu 1957 sagte, entspricht einer Zusammenfassung seines politischen Denkens, das sich durch eine tief sitzende Gegnerschaft gegenüber jedweder Demokratie und Öffnung äußerte:

"Wir wissen, Genossen, was Stalin bezüglich dieses Problems sagte, dass all jene kleine Gruppen von Kleinbürgern auf die eine oder andere Art in die Partei eindringen und dadurch den Zwiespalt, den Opportunismus und das fehlende Vertrauen einschleusen, was den Fraktionismus und die Zersetzung fördert und schließlich die Partei unterwandert. Der Kampf gegen den Imperialismus ist mit einem Zweifrontenkrieg vergleichbar, ein Kampf, in dem die Menschen sowohl von dem sichtbaren als auch von dem hinter der Front stationierten Gegner angegriffen werden. Der Kampf gegen diese Elemente gewährleistet den Sieg im erfolgreichen Kampf gegen den Imperialismus."

¹⁹⁰ Stenogramm der Plenarsitzung des Zentralkomitees der Rumänischen Arbeiterpartei vom 28. bis 29. Juni und vom 1. bis 3. Juli 1957. Rede des Genossen Nicolae Ceaușescu.

Schlussfolgernd kann man feststellen, dass kein Unterschied zwischen dem Denken und Sprechen des 39-Jährigen Ceaușescu aus dem Jahr 1957 besteht und dem aggressiven, isolationistischen und letztendlich selbsterstörerischen Manichäismus seiner antireformistischen Rhetorik von 1989. Für Ceaușescu war Stalin wahrscheinlich noch mehr als Gheorghiu-Dej ein politisches und ideologisches Vorbild, aus dem die Praktiken des mit seinem Namen verknüpften sozialistischen Experiments inspiriert waren.

Nicolae Ceaușescu war ein Mann mit immensem Willen und Ergeiz und hat sicherlich die rumänische kommunistische Tradition stark beeinflusst. Dennoch muss hervorgehoben werden, dass die Haupteigenschaften der rumänischen stalinistischen politischen Kultur nicht entscheidend von Ceaușescu geändert wurden. Der "Ceaușismus" war in Wirklichkeit weniger exotisch als er oft dargestellt wird. Sowohl der Mensch Ceaușescu als auch seine Ideologie gehören eindeutig der Hauptlinie der politischen Kultur des rumänischen Kommunismus an. Die totale Ablehnung jedweden Demokratisierungsversuchs ist die Konsequenz einer tief misstrauischen Weltanschauung. Die Anhänger des rumänischen Kommunismus haben nie den kritischen Marxismus, die Heterodoxie oder die Dialogorientierten Werte assimiliert.

Die Hinterlassenschaft des Stalinismus war niemals in Frage gestellt, weder von Gheorghiu-Dej noch von Ceaușescu, und konnte daher nie aufgegeben werden¹⁹¹. Es ist symptomatisch, dass die rumänische Intelligenz - obwohl sie als eine der anspruchsvollsten in Osteuropa galt, und am meisten von der französischen Literatur und ihren Werten beeinflusst war - praktisch unangetastet von der französischen Leidenschaft der linksgerichteten Werte blieb. Das Fehlen einer sozialen Gruppierung, angeschlossen an das sozialistische egalitäre Credo, und der Mangel einer kräftigen Tradition des Aktivismus seitens der Arbeiterklasse haben alle autonomen revisionistischen Initiativen zum Scheitern geleitet.

Die Tragödie Ceaușescus war in erster Linie durch die Tragödie der eigenen Partei verursacht, eine Bewegung, der im Laufe der Geschichte die politische Legitimation gefehlt hatte. Der rumänische Kommunismus und seine Führer waren niemals in der Lage, mit dem Minderwertigkeitskomplex umzugehen, ein Gefühl, das durch die Marginalität der Partei im politischen und intellektuellen Leben Rumäniens in der Zwischenkriegszeit erzeugt wurde. Die rumänischen Kommunisten haben es nicht geschafft, eine politische Massenaktion zu generieren, und waren mehrheitlich als entfremdete Elemente wahrgenommen, deren "Rebellion" gegen die etablierte Ordnung hauptsächlich durch ethnische und psychologische Ressentiments angeregt wurde. Sie etablierten eine winzige messianische Minorität, die vor dem 23. August 1944 nicht einmal 1.000 Anhänger umfasste.

In der Untergrundperiode hat die RKP sogar eine feindliche Einstellung gegenüber den nationalen Werten und den Versuchen eingenommen, die territorialen Grenzen nach 1918 zu sichern. Das zentrale Thema der sowjetisch-rumänischen Beziehungen, die Bessarabien-Frage, war in den Dokumenten der RKP in totaler Übereinstimmung mit den sowjetischen Ansprüchen präsentiert.

Nach 1962-1963 und besonderes nach dem Machtantritt Nicolae Ceaușescus im März 1965 zögerte die RKP ironischerweise nicht, sich in nationalistischen Tiraden zu engagieren, um aus der unterdrückten patriotischen Sehnsucht der rumänischen Intellektuellen Kapital zu schlagen und simulierte die Verkörperung der "heiligsten" nationalen Werte. In seinem arglistigen "quid pro quo" profilierte sich Nicolae Ceaușescu als der Meistermanipulator und übertraf seinen stalinistischen Mentor Gheorghiu-Dej, was die zynische Scharfsinnigkeit und die Heuchelei anbelangte. Der Mann, der erbarmungslos die anti-rumänische Linie der

¹⁹¹ Tismăneanu, Vladimir: *Moștenirea Republicii Populare Române* [dt. Erbe der rumänischen Volksrepublik]. In: 22, 30. Dezember 1997 - 5. Januar 1998, Bukarest, S.6.

Komintern akzeptierte, der unterwürfig die abstoßenden stalinistischen Kampagnen in der Zeitspanne 1948-1965 durchführte (die forcierte Kollektivierung der Landwirtschaft, die sukzessiven "Säuberungen" von Partei und Armee, die Verfolgung der Intellektuellen und Studenten etc.), posierte nach seiner Ernennung zum Generalsekretär der RKP 1965 als Apostel des "Rumänentums"¹⁹².

Stalinistische wirtschaftliche, politische und kulturelle Institutionen und Methoden wurden sowohl unter Führung Gheorghiu-Dejs als auch unter Ceaușescu eifersüchtig beibehalten. Mehr als zwei Jahrzehnte (1940-1965) wurde die Karriere Ceaușescus durch den Schutz Gheorghiu-Dejs garantiert, aber im Gegensatz zu seinem Vorgänger besaß er keine beeindruckende revolutionäre Biographie. Einmal zum Generalsekretär ernannt, engagierte er sich frenetisch für die Konsolidierung des eigenen Mythos. Die Parteigeschichte sollte zugunsten des neuen kommunistischen Führers umgeschrieben werden. George Orwell hat einmal gesagt: *"Nichts ist unvorhersehbarer im kommunistischem System als die Vergangenheit"*. Weil keine heroische Vergangenheit vorhanden war, stiftete Ceaușescu einen Personenkult, gezielt auf die enge Verlinkung seiner Unternehmungen mit denen der mittelalterlichen rumänischen Fürsten und dakischen Herrscher.

Durch Nicolae Ceaușescu siegte der "Byzantinismus" in der rumänischen kommunistischen politischen Kultur: Intrigen, Eliminierung von Feinden durch unsaubere Taktiken, Demagogie als nationale Krankheit, Hingabe zum "Zwiedenken" und "Zwiereden", Verzicht auf die ethische Belange, Manipulation und Betrug, all diese abstoßende Eigenschaften, vererbt von dem byzantinischen Reich, wiederbelebt und durchgesetzt unter Stalin, erreichten einen Höhenpunkt in dem Personenkult Ceaușescus.

Rumänien erläutert beispielhaft den bleibenden entscheidenden Gegensatz des Stalinismus, und zwar den Gegensatz zwischen der Akkumulation der politischen Macht in den Händen des Führers und seine Unfähigkeit, einen kompetenten Beschlussfassungsprozess zu sichern. Ein erschwerender Umstand war der Glaube Ceaușescus, dass die politische Zauberei oder der "ideologische Schamanismus"¹⁹³ den gesunden Menschenverstand ersetzen könne, dass der menschliche Wille und die Realität unendlich flexibel seien, immer bereit, geformt zu werden nach dem Belieben seines utopischen Plans.

¹⁹² Siehe die sorgfältige Untersuchung Mihael Shafirs über die von der RKP-Führung praktizierte "simulierte Änderung" in Shafir, Michael: *Romania, Politics, Economics and Society: Political Stagnation and Simulated Change*, Boulder-Colo., 1985, S. 47-63.

¹⁹³ Tismăneanu, Vladimir: *Stalinism for All Seasons*, Berkeley-Los Angeles-London, 2003, S. 221.

4 Große mythische Konstellationen im Kommunismus

"Nichts ist unvorhersehbarer in Kommunismus als die Vergangenheit"

George Orwell

4.1 Die Faszination der Ursprünge

4.1.1 Grundsätzliches

Die Darstellung der Eckdaten der rumänischen kommunistischen Ideologie ist Voraussetzung für die Einzelanalyse der großen Mythengebilde. Besonders die Gründungsmythen haben eine magische Bedeutung im Bewusstsein jedes Volkes. Das gilt natürlich auch für die Gründungsmythen des Kommunismus. Folgt man Mircea Eliade¹⁹⁴, dann ist die "Rückkehr zu den Ursprüngen" für jede Gemeinschaft von großer Bedeutung. Bei Anbruch der modernen Welt genoss der "Ursprung" ein fast magisches Prestige. Einen feststehenden Ursprung zu haben, bedeutete, sich einer edlen Herkunft rühmen zu können. "Wir stammen von Rom ab!" wiederholten die rumänischen Intellektuellen des 18. und 19. Jahrhunderts mit Stolz. Das Bewusstsein der lateinischen Abstammung ging bei ihnen mit einer Art mythischer Teilhabe an Roms Größe einher.

Jede Gemeinschaft, vom primitiven Stamm bis zur modernen Nation, weist sich durch ihre Herkunft beziehungsweise ihre Abstammung aus. Zu jeder Zeit und in jeder Kultur wird auf die Ursprünge Wert gelegt, ständig werden sie in Erinnerung gebracht und wird ihrer gedacht. Der rumänische Historiker Lucian Boia meinte, "Nichts ist aktueller und ideologisch stärker belastet als ein Anfang."¹⁹⁵ Diese Feststellung fasst suggestiv den ideologischen Hintergrund jeder nationalen Ursprungsmythologie zusammen. Die Herkunft ist nicht gottgegeben. Die Rumänen können als historischen Ausgangspunkt ebenso gut die Gründung Roms in Anspruch nehmen wie die Kultur Cucuteni¹⁹⁶, die Geten Herodots ebenso wie die Landnahme durch Fürst Negru, Burebista ebenso gut wie Cuza. Es handelt sich auf jeden Fall um eine Wahl, und diese Wahl wird nicht nach irgendwelchen wissenschaftlich-objektiven Kriterien getroffen, sondern nach dem ideologischen Hintergrund und den gegenwärtigen Interessen der Gemeinschaft.

Hervorzuheben ist, dass Gründungsmythen dazu neigen, sich Ketten-ähnlich zu vermehren: Da der Diskurs über die Erstgründung je nach politischer Konstellation ständig neu und anders geführt wird, ergeben sich daraus immer wieder neue Gründungsmomente und neue Verbindungsglieder zwischen Gründung und Gegenwart. Bezogen auf Rumänien steht also eine Vielzahl von Alternativen zur Verfügung. So kann man die dakisch-römische Volksverschmelzung auf dem Gebiet Dakiens als Gründungsakt ansehen und diese mit dem heutigen Rumänien gleichsetzen. Aber auch die Entstehung der Fürstentümer, die Vereinigung von 1600 und die von 1859, die Gründung Großrumäniens 1918 oder - in jüngster Zeit - die Re-

¹⁹⁴ Eliade, Mircea: Mythos und Wirklichkeit, Frankfurt/M., 1988, S. 176.

¹⁹⁵ Boia, Lucian: Istorie și mit în conștiința românească [dt. Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein], 2. Auflage, Bukarest, S. 127.

¹⁹⁶ Im Donau-Karpaten-Raum verbreitete Kultur des Neolithikums.

volution vom Dezember 1989, soweit man sie als Neuanfang betrachtet, dienen den jeweiligen Interessengruppen als Gründungsmythos, als Geburtsakt eines erneuerten und gleichzeitig immerwährenden Rumäniens.

Die rumänischen Gründungsmythen sind im Prinzip nur Individualisierungen einer allgemein gültigen Kategorie, die überall auf der Welt und zu allen Zeiten den gleichen Zweck hat, die Gegenwart durch die Herkunft zu rechtfertigen und die beiden Enden der Geschichte durch Zwischenglieder miteinander zu verknüpfen.

Typisch ist auch, dass die traditionellen Gründungsmythen allmählich durch moderne ersetzt werden. In der traditionellen Vorstellung wird dem Einfluss von außen große Bedeutung beigemessen, weil ihm zugetraut wird, einen vorher leeren oder amorphen Raum in die Geschichte zu projizieren. Es handelt sich in diesem Fall um eine Erschaffung *ex nihilo*, um eine vollkommen neue Schöpfung. Die Schöpfung wird generell personalisiert, am Gründungsakt ist eine bedeutende Persönlichkeit beteiligt. All das adelt gewissermaßen die neuen Strukturen und gibt ihnen Transzendenz. In der Tat ist der archetypische Kern des Gründungsmythos mit dem Sakralen verbunden. Auch in ihren späteren, scheinbar säkularisierten Formen haften den Ursprüngen eine mythische Bedeutung an. Die Gründungsmythen der rumänischen Fürstentümer, wie sie in den Chroniken aufgezeichnet sind - in der Walachei die Landnahme durch Fürst Negru und in der Moldau die doppelte Landnahme durch Dragoş und Bogdan - gehören eindeutig zur traditionellen Typologie.

Die modernen Gründungsmythen legen im Gegensatz dazu mehr Gewicht auf die bodenständige Entwicklung, den wissenschaftlichen Erkenntnissen der jeweiligen Gesellschaft entsprechend und nach Maßgabe ihres Nationalismus und dem Entwicklungsstand ihrer Demokratie. Die Gründung wird nicht als Bruch empfunden und nicht mehr einer außergewöhnlichen Persönlichkeit zugeschrieben. Sie ist Teil der organischen Entwicklung der betreffenden Gemeinschaft oder Kultur. Die Wurzeln werden wichtiger als der Adel der Herkunft, eine Verschiebung, die man auch im Geschichtsbewusstsein der Rumänen feststellen kann.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entfacht das Wahnbild des "adligen Ursprungs" in ganz Mittel- und Südosteuropas eine wahre Leidenschaft für die nationale Geschichte. Ein Volk ohne Geschichte, das heißt ohne historische Dokumente oder ohne Geschichtsschreibung ist, als existiere es nicht! Diese Angst ist in allen nationalen Historiographien Mittel- und Osteuropas zu spüren. Zwar war diese Leidenschaft die Folge des erwachsenen Nationalbewusstseins in diesem Teil Europas und verwandelte sich rasch in ein Instrument der Propaganda und des politischen Kampfes. Aber der Wunsch, die "edle Herkunft" und das "hohe Alter" seines eigenen Volkes zu beweisen, war in Südosteuropas so beherrschend, dass sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Geschichtsschreibungen auf die jeweilige nationale Geschichte beschränkten und schließlich in einem kulturellen Provinzialismus mündeten.

4.1.2 Von der Römerzeit über die Revanche der Daker zu dem Klassenkampf in Dakien

Die Moderne beginnt in Rumänien "mit den Römern". In der rumänischen Historiographie ist gegen Mitte des 17. Jahrhunderts Gheorghe Ureche (1590-1647)¹⁹⁷ der erste, der die Abstammung der Rumänen von Rom feststellt. Ein paar Jahrzehnte später wird Miron Costin (1633-1691)¹⁹⁸ eine Chronik über die römische Herkunft seines Volkes unter dem Titel "*De neamul Moldovenilor*" [dt. *Über das Volk der Moldauer*] verfassen. Beide hatten an polnischen Universitäten studiert und waren des Lateinischen mächtig, sie benutzten demgemäß lateinische Quellen. In der Tat gibt es für alles, was sie zur römischen Herkunft anführen, keine älteren einheimischen Quellen.

Zu diesem Zeitpunkt, im 17. Jahrhundert, trat die rumänische Geschichtsschreibung aus ihrer altslawischen Phase heraus: Die Chroniken wurden rumänisch verfasst, und vor allem verlagerte sich der kulturelle und historische Bezugspunkt auf Rom, auf die römische Eroberung und Besiedlung Dakiens. Die römische Herkunft kennzeichnet die rumänischen Länder und zeichnet sie aus, adelt sie gewissermaßen und verleiht ihnen historische Würde.

Die Reinheit der Abstammung stand außer Frage. Mit Ausnahme des Truchsesses Constantin Cantacuzino (circa 1645-1716)¹⁹⁹, der in seiner Geschichte der Walachei den dakisch-römischen Mix akzeptierte, war für die späteren Chronisten und Geschichtsschreiber, für Dimitrie Cantemir²⁰⁰ genauso wie für die Vertreter der *Siebenbürgischen Schule*²⁰¹, nur eine rein römische Herkunft denkbar. Für die letzten war die Reinheit der römischen Herkunft wichtiger noch als für ihre Vorgänger in der Moldau und in der Walachei. Die siebenbürgischen Rumänen, die von der ungarischen Führungselite auf einem empfindlich niedrigen sozialen Rang gehalten wurden, setzten in ihrem Emanzipationskampf die Abstammung als Waffe ein. Das Problem der Siebenbürgischen Schule waren die Daker, deren Verschwinden beziehungsweise Nichtbeteiligung an der Volkstentstehung der Rumänen sie in Erklärungsnot brachte.

Um 1800, zur Zeit der Fanarioten-Herrschaft in der Moldau und in der Walachei, als beide Fürstentümer also unter griechischem Einfluss standen, behandeln ihre Historiker die dakisch-römische Fusion als etwas Natürliches. Diesen Standpunkt vertreten vor allem die griechischen Gelehrten, die in den rumänischen Ländern sesshaft geworden waren: Dimitrie Philippide (*Istoria României*, 1816) und Dionisie Fotino (*Istoria vechii Dacii*, 1818-1819). Aber

¹⁹⁷ Ureche, Grigore: *Letopisețul Țării Moldovei*, Bukarest, 2003.

¹⁹⁸ Costin, Miron: *De neamul Moldovenilor* [dt. *Über das Volk der Moldauer*], Bukarest, 1998. Miron Costin (1633-1691): Moldaischer Staatsmann, bedeutendster Chronist der Moldau. Wegen des Verdachtes geheimer Beziehungen zu Polen wurde er hingerichtet.

¹⁹⁹ Constantin Cantacuzino (ca. 1650-1716): Gelehrter und Diplomat im rumänischen Fürstentum Walachei. In seinem historisch-geographischen Arbeiten zeichnete er sich unter anderem dadurch aus, dass er die siedlungsmäßige Kontinuität der Rumänen seit der Römerzeit verfocht. Er fiel in Istanbul in Ungnade und wurde hingerichtet.

²⁰⁰ Dimitrie Cantemir (1673-1723): Fürst der Moldau 1693 und 1710-1711. Er stellte sich 1711 im Krieg zwischen Russland und dem Osmanischen Reich auf die Seite Peters des Großen, um die Moldau aus dem osmanischen Staatsverband herauszulösen. Nach der militärischen Niederlage ging er ins Exil nach Russland, wo er eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit, vor allem auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung entfaltete.

²⁰¹ Die siebenbürgische Aufklärungsbewegung [rum. *Școala Ardeleană*] weckte das Verständnis für die Herkunft der Rumänen von der spätromanischen Bevölkerung und für den lateinischen Charakter des Rumänischen. Sie versuchte, die Lehre von der durchgehenden Siedlungskontinuität der rumänischen Bevölkerung seit der Römerzeit auf siebenbürgischem Boden zu untermauern. Mit dieser historischen Argumentation wurde versucht, von den habsburgischen Behörden eine rechtliche Gleichstellung und politische Mitbestimmung in Siebenbürgen zu erreichen. Hauptvertreter der *Siebenbürgischen Schule* waren Samuel Micu, Petru Maior und Gheorghe Șincai.

auch die Rumänen Ienăchiță Văcărescu und Naum Râmniceanu, letzterer in dem Aufsatz über den Ursprung der Rumänen, *Originea Românilor*.

Die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts wandelt auf den von der *Siebenbürgischen Schule* erschlossenen Wegen. Die Konzepte der Fanariotenzeit hatten keine Chance gegen das rein rumänische Projekt der Gelehrten von der anderen Seite der Karpaten. Die national-rumänische Strömung, die nach 1821 an Einfluss gewann, die Annäherung an das Abendland und an das westliche Kulturmodell, die Minderwertigkeitskomplexe der kleinen rumänischen Länder, die eine große Rolle in Europa spielen wollten, das alles trug dazu bei, die römische Herkunft herauszustellen. Ein glanzvoller Gründungsmythos war Garant einer glanzvollen Zukunft, trotz problematischer Gegenwart. Daher sind Abstammungstheorien außerhalb des lateinischen Reinheitsgebots in der Zeitspanne von 1830 bis 1860 äußerst selten.

Die endgültige Ausformulierung dieser Position erfolgte durch die *Die Latinistische Schule*, eine überzeichnete Fortsetzung der *Siebenbürgischen Schule*, die ihren Einfluss bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ausübte. Ihre Vertreter waren hauptsächlich siebenbürgische Rumänen, ihre Bedeutung blieb aber nicht auf Siebenbürgen beschränkt, weil die Siebenbürger bereits vor der Vereinigung der Donaufürstentümer in der Moldau und in der Walachei, später in Großrumänien wichtige Positionen in der kulturellen Hierarchie innehatten.

Wenn die Rumänen reine Römer sind, dann ist ihre Geschichte ganz einfach römische Geschichte, die Verlängerung der Geschichte Roms, ein Standpunkt, der den Historiker und Linguisten August Treboniu Laurian²⁰² dazu bewog, die Geschichte seines Volkes ganz selbstverständlich mit der Gründung Roms einsetzen zu lassen. Dies ist zweifellos das "Meisterstück" des Latinismus, das in dem zwischen 1871 und 1876 erschienenen *Wörterbuch der rumänischen Sprache [rum. Dicționarul limbii române]* veröffentlicht war. Dieses Werkes zeigte, dass die Latinisten die Schlüsselpositionen der rumänischen Kultur erobert hatten. Sie waren bis hinauf in die Akademische Gesellschaft vorgedrungen, die das Werk in Auftrag gegeben hatte. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Laurian reinigte den Wortschatz von nichtlateinischen Fremdkörpern und bearbeitete die Sprache nach einem eigenen, etymologisch aufgebauten orthographischen System. Dieses Experiment wurde belächelt und brachte die Latinistische Schule endgültig in Verruf.

Mit der Gründung Rumäniens 1859, der Einführung der Monarchie 1866 und der Erlangung der Unabhängigkeit 1877 verlor der Minderwertigkeitskomplex an Boden, dem die Römer ihren Aufstieg verdankten. Die Daker wurden langsam als Abstammungskomponente des rumänischen Volkes anerkannt, zunächst von einigen Nonkonformisten, später von der rumänischen Historiographie allgemein. Um 1870-1880 fand demnach ein Umschwung in der Ursprungsfrage statt. Aus Römern mutierten die Rumänen nun zu Dako-Romanen. Die Formel kam anscheinend der Wahrheit näher, erwies sich jedoch als zerbrechlicher und unbeständiger als die ausschließliche Behauptung der einen oder anderen Komponente. Die Betonung konnte nur entweder auf dem einen oder anderen Begriff der Wortzusammensetzung liegen. Wer war größer: Trajan oder Dezebal?

²⁰² Unbestrittener Anführer dieser Strömung war der Historiker August Treboniu Laurian, einer der angesehensten Wissenschaftler seiner Zeit. Er begann seine 1853 erschienene *Istoria Românilor [dt. Geschichte der Rumänen]* mit der Gründung Roms 753 vor Christus. Die Geschichte Rumäniens wurde darin als eine Fortsetzung der römischen Geschichte präsentiert, wobei jedweder Unterschied zwischen Römern und Rumänen verswand. Mit seiner vereinheitlichten Geschichte der beiden Völker verwirklichte Laurian durch einen chronologischen Kunstgriff die Eingliederung der Rumänen in die römische Geschichte. Und da er für die rumänische Geschichte eine neue Zeitrechnung *ab urbe contita* erstellte, erfuhr der überraschte Leser plötzlich, dass die Revolution Tudor Vladimirescus (1821 nach westlicher Zeitrechnung) im Jahr 2574 erfolgte.

Der dominante Diskurs bevorteilte auch in der Folgezeit in unterschiedlicher Gewichtung die Römer. Selbst Grigore Tocilescu, der Autor der Abhandlung über das *"Dakien vor den Römern"* [rum. *Dacia înainte de romani*], zeigte sich nicht bereit, den Dakern mehr als das Allernötigste zuzubilligen. Andere Autoren sind großzügiger gegenüber den Dakern, so beispielsweise A.D. Xenopol²⁰³, der in seinem Werk *"Istoria Românilor din Dacia Traiană"* [dt. *Die Geschichte der Rumänen im trajanischen Dakien*] eine Vielzahl von Argumenten und Beweisen zugunsten der dakischen Kontinuität aufbietet. Auch Nicolae Iorga²⁰⁴ spricht in seinen unzähligen historischen Schriften von der dakisch-römischen Verschmelzung, stellt sie jedoch in den größeren Zusammenhang des Oströmertums und betont ausdrücklich, dass es noch vor der Eingliederung der betreffenden Provinzen in das Römische Reich einen großen Bevölkerungszustrom aus Italien gegeben haben müsse²⁰⁵.

Trotzdem festigten die Daker die bis dahin von ihnen eroberte Stellung kontinuierlich. Die herausragende Figur der rumänischen Geschichtsschreibung zwischen 1860 und 1880 war Bogdan Petriceicu Hașdeu (1838-1907), ein Autodidakt mit enormem Wissen, insbesondere auf dem Gebiet der Sprach- und Literaturwissenschaften sowie der Geschichte, ein sprühender, manchmal sogar genialer Geist, jedoch auch ein Phantast, der zu den am wenigsten erwarteten Gedankenspielen neigte²⁰⁶. In seinen späteren Werken, zu dessen wichtigsten seine zwischen 1873 und 1875 erschienenen *"Istoria critică a românilor"* [dt. *Kritische Geschichte der Rumänen*] gehörten, betonte er das Übergewicht der Daker in der rumänischen Synthese.

Die um 1900 einsetzende autochthonistische Welle, die in der Zwischenkriegszeit an Umfang gewann, nährte direkt oder indirekt die dakischen Wurzeln. Die nächste, einigermaßen vorhersehbare Bewegung, weil sie in der Logik des Nationalismus lag, war die Beseitigung der Römer aus der rumänischen Volkstentstehung. Der autochthonistische Nationalismus kam auf die Reinrassigkeit zurück, die bereits die Vorgänger beschäftigt hatte, mit dem Unterschied, dass jetzt anstelle der lateinischen die dakische Reinheit gefordert war. Nun richtete sich das Zentrum ganz einfach in Dakien ein, in einem zeitlosen, ewigen Dakien, um das, von seiner Gravitationskraft angezogen, die restliche Welt kreiste.

Der größte Entdecker dieser neuen Auffassung war der Historiker Nicolae Densușianu (1846-1911), ein Siebenbürger, der sich 1878 in Bukarest niedergelassen hatte, ein vielseitig gebildeter Mann und glühender Nationalist. Er sammelte und kombinierte nach Belieben diverse Beweisstücke archäologischer, folkloristischer, linguistischer und mythologischer Art

²⁰³ A.D. Xenopol (1847-1920): Historiker, Jurist und Philosoph. Verfasser der ersten umfassenden Gesamtdarstellung der Geschichte des rumänischen Volkes: *Istoria românilor din Dacia Traiană* [dt. *Die Geschichte der Rumänen im trajanischen Dakien*], Iași, 1888.

²⁰⁴ Nicolae Iorga (1871-1940) war nicht nur der bedeutendste rumänische Historiker überhaupt, sondern auch ein Historiker von europäischem Rang. Neben einer Unzahl von Einzel-Abhandlungen verfasste er mehrere Gesamtdarstellungen zur rumänischen und südosteuropäischen Geschichte. Sein Blick galt besonders auch den für Südosteuropa charakteristischen Überlagerungen verschiedener Völker und Kulturen. Weniger erfolgreich verliefen seine politischen Aktivitäten (kurzzeitig war er sogar Ministerpräsident). 1940 wurde er in einem Racheakt von Anhängern der rechtsextremen Eisernen Garde ermordet.

²⁰⁵ Iorga, Nicolae: *Istoria românilor pentru poporul românesc* [dt. *Die Geschichte der Rumänen für das rumänische Volk*], Bukarest, 1993 (Nachdruck der Ausgabe von 1935; frühere Ausgaben 1908-1931), S. 16, 26.

²⁰⁶ Sein interessantes Wirken als Herausgeber zahlloser slawischer Quellen und alter rumänischer Texte, seine einflussreichen Ideen über die Rolle der Daker in der Entstehung des rumänischen Volkes, die vom ihm entwickelte Theorie über die Häufigkeit von Wörtern in der gelebten Sprache oder seine interdisziplinären Forschungspläne, mit denen er die Geschichte näher an die Sprachwissenschaft, die Anthropologie und die Nationalökonomie heranführen wollte, sind verworben mit seinem Hang zu verlockenden, willkürlichen, einzig seinen Gedankenspielen entspringenen Elaboraten.

und verstieg sich in eine wirre Theorie²⁰⁷, die in einem ausufernden Werk von 1.200 Seiten ihren Niederschlag fand: "*Dacia Preistorică*" [dt. *Das prähistorische Dakien*]²⁰⁸.

Im Nationalismus-Rausch der Zwischenkriegszeit griffen einige Hobby-Historiker Densușianus Theorie wieder auf. Die Eigenschaft des Nicht-Fachmanns wurde von einigen sogar zur Tugend erhoben. Vor allem die nationalistische Rechte machte aus der Überwindung des Rationalismus eine Grundsatzfrage. Mircea Eliade ermutigte generell zu einem neuen Dilettantismus, weil er beobachtet zu haben glaubte, dass die Dilettanten die Geschichte stets geliebt und verstanden hätten. Ihnen würde sich der tiefere Sinn und die große Zusammenschau eher erschließen als dem Fachmann²⁰⁹. Eliade war selbst ein großer Verfechter der dakischen Wurzeln.

Ein weiterer Zeitgenosse, der Dichter und Philosoph Lucian Blaga²¹⁰, sprach von der Revolte des Bodenständigen. Er veröffentlichte 1921 das Theaterstück *Zamolxe*²¹¹. Der dakische Raum ist darin *ein Mittel, um die Existenz moralisch und metaphysisch aufzuwerten*. Für Zamolxis hatten die rechtsextremen Legionäre der Zwischenkriegszeit ein besonderes Faible. Die von ihnen bevorzugte Gründungslegende war die dakische.

Die ethnische Reinheit - ob in dakischer oder lateinischer Variante - ist in der rumänischen Kultur ein hartnäckig wiederkehrendes Motiv. Die Akzentverschiebung auf die Begriffe *Rasse* und *Blut* Anfang der vierziger Jahre muss jedoch im Zeitzusammenhang gesehen werden. Als die Nazis in Deutschland die Überlegenheit der germanischen Rasse propagierten, waren die rechtsradikalen Rumänen schnell dabei, ähnliches von sich zu behaupten. Die Zeit des Zweiten Weltkrieges war geprägt vom Trauma des verstümmelten Landes und von der Hoffnung auf die Wiederherstellung der alten Grenzen. Um dieser Hoffnung Ausdruck zu geben, appellierte der nationale Instinkt an das dakische Ewigkeitsversprechen.

Betrachtet man die offizielle Geschichtsschreibung in der ersten Phase des Kommunismus in Rumänien, dann waren die Zeiten der Römer und der Daker "Zeiten des Niedergangs". Die dakisch-römischen Ursprünge wurden nicht eigentlich angefochten, aber die Frage der Herkunft an sich hatte an Bedeutung verloren. Der Kommunismus hatte ganz andere Gründungsmythen. Aufstände und Revolutionen, die Gründung der kommunistischen Partei, der Arbeiterstreik in den Grivița-Werken, die Befreiung vom 23. August 1944 - das waren wichtigere Anhaltspunkte der Geschichte als die unendlich weit zurückliegende dakisch-römische Verschmelzung. Außerdem erhielt das Klassenprinzip Vorrang vor dem ethnischen Prinzip. Die Trennungslinie verlief nicht zwischen Dakern und Römern oder den Dako-Romanen und den anderen, sondern mitten durch die dakische beziehungsweise die römische Gesellschaft. Man konnte eine Ethnie nicht mehr als Ganzes betrachten.

²⁰⁷ Densușianu zeichnet die Geschichte eines angeblichen *pelasgischen Reiches* nach, das 6.000 Jahre vor Christus in Dakien entstanden war und sich unter zwei großen Herrschern, Uranus und Saturn, über ganz Europa, das Mittelmeer, Ägypten, Nordafrika und weite Teile Asiens ausbreitete. Die vorgeschichtliche Replik Rumäniens hatte sich, ausgehend vom heimischen Boden, ein Weltreich erschaffen, das mit Sicherheit größte Reich, das es je gegeben hatte. Von der Donau und den Karpaten aus ergoss sich die Zivilisation über die ganze Welt. Das Dakische und das Lateinische waren Dialekte derselben Sprache. Ein Beweis dafür ist für Densușianu die Trajanssäule, wo offensichtlich die Daker und die Römer ohne Dolmetscher miteinander kommunizieren.

²⁰⁸ Es ist gewiss das Werk mit der höchsten Dosis an Phantasie, das die rumänische Historiographie hervorgebracht hat, gleichwohl war es von nachhaltiger Wirkung - zwar nicht zur Zeit seiner Drucklegung, als die kritische Schule die exzentrischen Theorien nicht aufkommen ließ, wohl aber später, als die autochthonistische Bewegung des *Dakismus* zum Zuge kam.

²⁰⁹ Eliade, Mircea: *Către un nou dilettantism* [dt. *Zu einem neuen Dilettantismus*]. In *Diță, V.:* (Hg.): *Profetism românesc* [dt. *Rumänische Prophetie*], 1. Bd., Bukarest, 1990, S. 29 (Erstabdruck in: *Cuvântul*, 11. September 1927).

²¹⁰ Lucian Blaga (1895-1961), rumänischer Diplomat, Schriftsteller und Kulturphilosoph, dessen expressionistisch tangierte Werke von geschichts- und kulturpessimistischen Betrachtungen sowie von der Gedankenwelt der autochthonen Orthodoxie durchzogen sind.

²¹¹ Über die Auswüchse des Zamolxis-Mythos siehe Petre, Zoe: *Le Mythe de Zamolxis*. In: *Analele Universității din București, istorie*, 1993-1994, S. 23-36.

Unter Burebista und besonders unter Dezebal - so die kommunistische Darstellung - war Dakien ein Sklavenstaat. Nach der römischen Eroberung passte sich die wohlhabende einheimische Schicht der Bevölkerung Dakiens den römischen Eroberern an, wie es im Buch von Mihail Roller heißt, das ab Anfang der fünfziger Jahre das Standardlehrbuch für den Geschichtsunterricht an rumänischen Schulen war. Auf der anderen Seite standen die arme freie Bevölkerung und vor allem die Masse der Sklaven²¹². Der soziale Kampf war verbunden mit dem Kampf um die Befreiung vom römischen Joch. Die Daker bildeten die große Masse der Unterdrückten, während die Ausbeuterklasse eher aus Römern bestand.

Dank der beharrlichen Verfälschung der Quellen nahm der Klassenkampf ungeahnte Dimensionen an. So sollen in Dakien Sklavenaufstände mit Unterstützung der freien Bürger stattgefunden haben²¹³. Kurios, aber bezeichnend ist die so genannte Latronen-Akte. "Latro" bedeutet im Lateinischen Räuber, Bandit. Auf dakischen Grabsteinen sollen der "neuen Geschichtsschreibung" zufolge Raubüberfälle der Latronen im Zusammenhang mit dem Tod der Verstorbenen erwähnt sein. Da die Grabsteine für wohlhabende Leute errichtet worden waren, kam der Gedanke auf, diese seien nicht einem ordinären Raubmord zum Opfer gefallen, sondern dem Klassenkampf. Ein Historiker ging einen Schritt weiter und stellte fest, der Kampf habe System gehabt und dieses einen Namen: die Latrozinie, was übersetzt Partisanenkampf heie²¹⁴.

In den fünfziger Jahren interessierte man sich also kaum für die Ethnizität der dakisch-römischen Verschmelzung. Wiegt man die beiden Komponenten gegeneinander auf, kommen die Römer auf jeden Fall schlechter weg. Sie werden konsequent als Eroberer bezeichnet, ihr Rückzug aus Dakien kommt einer Befreiung gleich. Auch wenn es nicht explizit gesagt wird, erscheinen die Rumänen als romanisierte Nachkommen der Daker. Mehr war nicht herauszuholen. Die Römer konnten geopfert werden, das passte ins antiimperialistische und antiwestliche Konzept. Aber ein allzu sehr betontes Herausstellen der bodenständigen Wurzeln hätte dem historischen Diskurs einen nationalistischen Geschmack gegeben, was man durchaus nicht bezweckte.

Der Nationalismus musste genauso bekämpft werden wie der Okzidentalismus. Und deswegen wurden den Dakern und den Römern eine dritte Komponente hinzugefügt, der Internationalismus.

4.1.3 Die Revanche der Daker im Nationalkommunismus

Nach und nach verlagerte sich das Schwergewicht der kommunistischen Historiographie von der Klassenkampf-Mythologie auf die nationalistische Mythologie. Unter Nicolae Ceauescu wurde der römische durch den dakischen Gründungsmythos in den Hintergrund gedrängt. Im Jahr 1980 feierte Rumänien offiziell 2.500 Jahre seit der Gründung des dakischen Staates

²¹² Roller, Mihail: *Istoria Republicii Populare Române. Manual pentru învăământul mediu* [dt. Die Geschichte der Rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen]. (Hg.): Ministerium für öffentlichen Unterricht, Bukarest, 1952, S. 50.

²¹³ Siehe dazu Dumitru, Tudor: *Istoria sclavajului în Dacia Romană* [dt. Die Geschichte des Skaventums im römischen Dakien], Bukarest, 1957; Ders.: *Răscoale și atacuri în Dacia Romană* [dt. Aufstände und Angriffe im römischen Dakien], Bukarest, 1957.

²¹⁴ Berciu, Dumitru: *Lupta bătinailor din Dacia împotriva cötropitorilor romani* [dt. Der Kampf der einheimischen Bewohner Dakiens gegen die römischen Eroberer]. In: *Studii și cercetări de istorie veche*, Nr. 2, Juli-Dezember 1951, S. 73-95.

unter seinem Gründer Burebista. Damit wurde auch die alte Herkunftslegende wieder instrumentalisiert. Mit dieser skurrilen Regression auf die Zeitschiene verfolgte das Regime zwei politische Ziele: Zum einen erlaubte die These von der dakischen Ethnogenese die Identifizierung der Rumänen mit der "heldenhaften, den fremden römischen Invasoren entgegengetretenen und erst nach schweren Kämpfen besiegten" dakischen Substratbevölkerung, zum anderen umfasste diese Projektion das weit größere, seinerzeit von den Dakern besiedelte Territorium.

Der erste 1960 erschienene Band der "*Istoria României*" [dt. *Geschichte Rumäniens*] geht schon deutlich konzilianter mit den Römern um. Die Romanisierung wird von nun an nicht mehr ausschließlich unter dem negativen Aspekt der ungerechten Eroberung behandelt. Die Römer ziehen weiterhin Kritik auf sich - kein anständiger Kommunist konnte den Anschluss fremder Territorien gutheißen! - aber es wird maßvoll kritisiert, mit kompensatorischer Hervorhebung des zivilisatorischen Fortschritts, den die Römer eingebracht hatten. Das Parteiprogramm von 1975, das in einem unverbindlichen Ton gehalten ist, um alle Welt zufrieden zu stellen, erwähnt die negativen Aspekte der römischen Herrschaft, spricht aber vom neuen ökonomisch-sozialen Aufschwung dieser Gebiete und unterstreicht die Herkunft der Rumänen aus der Verschmelzung von Dakern und Römern²¹⁵.

Dennoch konnte die Rehabilitierung der Römer nicht zu Ende geführt werden, vor allem konnte sie nicht Schritt halten mit der Stärkung der bodenständigen Mythen. Die Römer waren, ob gut oder böse, nur eine Episode in einer mehrtausendjährigen Geschichte. Die Archäologie machte große Fortschritte - sie war mit Sicherheit der leistungsfähigste Zweig der rumänischen Geschichtsforschung, auch weil sie offiziell stark gefördert wurde, denn sie sollte gewisse historische Rätsel im dem gewünschten ideologischen Sinn klären. Die Dakern selbst bekamen in dieser Hinsicht eine lange Vorgeschichte von der Steinzeit bis zur Bronzezeit, und die Römer wurden zu einem beliebigen Farbtupfer in einer eigenständigen, besonderen Geschichte, die sich in einem besonderen geographischen Raum abspielte.

Während die Wissenschaftler unter den Historikern der dako-romanischen These treu blieben, wenn auch in unterschiedlichem Maß, setzte sich Mitte der siebziger Jahre eine Bewegung in Gang, die Densușianus Dakerkult aufgriff und neu entfachte. Die historischen Zwangsvorstellungen der extremen Rechten erfassten nun auch die extreme Linke - was einiges aussagt über die Gemeinsamkeiten totalitärer Systeme.

Das Institut für Parteigeschichte startete die Offensive in Bezug auf den Dakerkult. Nachdem seine Klassenkampf-geschulten Mitarbeiter die jüngere Geschichte Rumäniens erfolgreich gefälscht hatten, wurden sie nun ausgeschiedt, sich auf ähnliche Weise der Altertums-geschichte zu bemächtigen.

In der Institutszeitschrift "*Anale de istorie*" erschien 1976 ein ungezeichneter Text²¹⁶ über die Anfänge des rumänischen Volkes. Darin wird behauptet - nicht als These, sondern als historisch gesicherte Tatsache - die Sprache der Thraker sei eine vorromanische, also lateinische gewesen. Die Beweisführung ist exemplarisch für eine Methode, in der Mangel an Professionalität nur noch von der Missachtung der Wahrheit übertroffen wird. Die Schrift des Linguisten Densușianu wurde zur autorisierten Quelle umgewidmet. Für die Aktualität der Beweisführung gab es einen Hinweis auf das Mitglied der Französischen Akademie, Louis Armand, der angeblich Ähnliches behauptet hatte - und wenn ein Akademiemitglied etwas sagte, und gar ein Franzose, musste es ja stimmen!

²¹⁵ Programm der Rumänischen Kommunistischen Partei zum Aufbau der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft und dem Voranschreiten Rumäniens zum Kommunismus. Bukarest, 1975, S. 28f.

²¹⁶ "Începuturile istoriei poporului român" [dt. Die Geschichtsanfänge des rumänischen Volkes]. In: *Anale de istorie*, Nr. 4, 1976, S. 142-152.

Zurück zu Densușianu. Was sich die Parteihistoriker aus seiner Abhandlung gemerkt hatten, war die Geschichte von den fehlenden Dolmetschern zwischen Römern und Dakern: Diese Theorie wird bekräftigt von einigen Basoreliefs auf der Trajansäule. Eines davon zeigt eine Delegation dakischer Bauern, die mit Trajan direkt redet, ohne Dolmetscher, und dieser antwortet ihnen genauso ohne Dolmetscher. Das Zitat markiert den absoluten Tiefpunkt, den die amtliche Geschichtsschreibung während der kommunistischen Diktatur in Rumänien erreicht hatte. Dahinter steht die Überzeugung ihrer Macher, dass sie die Geschichte jederzeit nach Belieben umschreiben konnten.

Den Hinauswurf der Römer aus der rumänischen Geschichte übernahm das Institut für Parteigeschichte und das Zentrum für Armeegeschichte. Ilie Ceaușecu, der Bruder des Diktators, ließ keine Gelegenheit aus, die Römer als Eindringlinge zu denunzieren und gleichzeitig anzudeuten, dass das rumänische Volk lange vor der römischen Besatzung entstanden sei. Der erste, 1984 erschienene und von Ilie Ceaușecu herausgegebene Band der Militärgeschichte des rumänischen Volkes geht mit der Römerherrschaft hart um. Alle ihre negativen Auswirkungen werden aufgezählt, positive nicht. Immerhin wird die Verflechtung der dakischen mit der römischen Kultur eingestanden, mit der um den logischen Widerspruch unbesorgten Einschränkung, das dakische Volk habe sein nationales Wesen bewahrt²¹⁷.

Je mehr die Rumänen mit den Dakern identifiziert wurden, desto bedeutender und einmaliger musste deren Kultur sein. Nichts schien natürlicher als das - jedenfalls in der Logik dieses Mythos! Außer den Partei- und Militärgeschichtlern widmeten sich auch einige ernstzunehmende Historiker dieser Aufwertung. Ion Horațiu Crișan war einer von ihnen. Sein 1975 erschienenes Buch *"Burebista și epoca sa"*²¹⁸ [dt. *Burebista und seine Zeit*] erfreute sich einiger Aufmerksamkeit. So behauptet Crișan, dass die Schrift der Daker ein Merkmal ihrer hochstehenden Kultur gewesen sei. Die Schrift allein reichte aber nicht. Die Daker mussten darin auch möglichst tiefe Gedanken ausgedrückt haben. Man überlegte also laut, ob die Geschichte der rumänischen Philosophie nicht mit der dakischen Philosophie beginnen müsse. Crișan, immerhin ein Profi, kommt dann zu dem Schluss, dass die Geschichte der rumänischen Philosophie auch ein Kapitel über die dakisch-getische Philosophie enthalten sollte, die aber noch untersucht und monographisch dargestellt werden müsste²¹⁹.

Das Bedürfnis nach dakischen Sprachüberlieferungen brachte Schwung in die zuständigen Kreise. Ob lateinisch oder nichtlateinisch, das Dakische musste rekonstruiert und eventuell als Studienfach in die Curricula der Hochschulen aufgenommen werden. Es wurde erwogen, an der Bukarester Universität einen Lehrstuhl für dakische Sprache einzurichten. All diese wunderbaren Ideen scheiterten an einem unüberwindlichen Hindernis: an der Nichtexistenz des Studiengegenstandes selbst.

Andere Forschungsrichtungen stehen in der akademischen Tradition Hașdeus - etwas zurückhaltender in den Behauptungen, aber ebenfalls dem Ziel verpflichtet, das dakische Erbe ins rechte Licht zu stellen. Der anerkannte Meister dieser Richtung ist I.I. Russo, der Verfasser von *"Limba traco-dacilor"*²²⁰ [dt. *Die Sprache der Thrako-Daker*]. Darin gelingt ihm die - allerdings von anderen Linguisten angezweifelte - Leistung, nicht weniger als 160 Wörter aus dem dakischen Unterfutter der rumänischen Sprache zu bergen, was seinen Berechnungen zufolge - zählt man die Ableitungen dieser Wörter hinzu - etwa zehn Prozent des rumänischen Grundwortschatzes ausmacht. Die rumänische Sprache hätte also eine recht deutliche dakische Färbung.

²¹⁷ Istoria militară a poporului roman [dt. Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes], 1. Bd., Bukarest, 1984, S. 182.

²¹⁸ Crișan, Ion Horațiu: Burebista și epoca sa [dt. Burebista und seine Zeit], Bukarest, 1977.

²¹⁹ Ebenda, S. 446.

²²⁰ Russo, I. I.: Limba tracilor [dt. Die Sprache der Thrako-Daker], Bukarest, 1959, ²1967.

Auch wenn man diese Fabulationen beiseite lässt, haben sich die Daker im Bewusstsein der Rumänen unlegbar durchgesetzt. Wie es scheint, haben sie den Krieg mit den Römern gewonnen. Ein sprechender Beweis dafür ist die Denkmalsallee vor dem Nationalen Heeresmuseum in Bukarest. Suggestiv aufgeteilt sind hier zu sehen: Dromichaites, Burebista, Dezebal und Trajan - drei zu eins für die Daker. Trajan war der einzige Römer unter ihnen.

4.1.4 Der Beitrag der Slawen zur rumänischen Synthese

In der ohnehin schon problematischen Debatte um die Rolle der Römer oder Daker in der rumänischen Synthese, mischte sich, um die Dinge zu verkomplizieren, ein drittes Volk ein: die Slawen. Wie bekannt, beeinflussten die Slawen in beträchtlichem Maß die rumänische Sprache und prägten entscheidend die altrumänische Kultur. Auch diese Einschätzung unterlag indes großen Schwankungen. Je nach ideologischer und politischer Konjunktur schlug das Pendel manchmal nach der einen, manchmal nach der anderen Seite aus.

Der *Latinismus*, ja die gesamte Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, waren bestrebt, den slawischen Faktor aus der rumänischen Geschichte zu eliminieren oder seine Bedeutung drastisch zu reduzieren. Eine Tendenz, die im Zusammenhang mit dem Modernisierungsvorgang verständlich wird. Die rumänische Gesellschaft war darum bemüht, aus dem slawischen Kulturkreis auszubrechen. Bezeichnenderweise war bis zu Hașdeu keiner der neueren rumänischen Historiker des Kirschenslawischen oder überhaupt einer slawischen Sprache kundig, obwohl die gesamte mittelalterliche rumänische Kultur slawisch geprägt war. Selbst Bogdan Petriceicu Hașdeu war kein Verfechter der slawischen Volkskomponente. Er dämpfte die Latinisten, indem er auf die Thraker verwies, versuchte aber die Rolle der Slawen bei der Ethnogenese der Rumänen möglichst klein zu halten. Er glaubte fest, dass die Rumänen als Volk formiert waren, als sie auf die Slawen stießen²²¹.

Die Gegenbewegung kam in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aus den Reihen der *Junimisten*²²². Die Rehabilitation der Slawen war eine Reaktion auf den *Latinismus*, und in gewissem Maß schien sie auch dazu geneigt, nationale Komplexe zu überwinden. In diesem Zusammenhang ist das etymologische Wörterbuch von Alexandru Cihac zu erwähnen, "*Dicționar etimologic 1870-1979*". Seine Wortschatzanalyse zeigte überraschenderweise, dass das Rumänische dem Slawischen näher stand als dem Lateinischen.

In der Auffassung des Historikers Ioan Bogdan²²³ waren die Slawen eine wesentliche Komponente der rumänischen Ethnogenese: "Der Einfluss des Slawischen ist so augenfällig, dass wir, ohne zu übertreiben, sagen können, dass von einem rumänischen Volk nicht die Rede sein kann vor der Assimilation des slawischen Elements durch die einheimische romanische Bevölkerung im 6. und bis zum 10. Jahrhundert."²²⁴ In der rumänischen Sprache gibt es eine enorme Anzahl slawischer Elemente. Diese wurden entweder direkt übernommen im täglichen Zusammenleben oder kamen über sprachpolitische Gegebenheiten ins Rumänische: Die Kirchen- und Amtssprache, ja die tägliche Geschäftssprache der Rumänen war bis ins 16./17. Jahrhundert das Slawische. Auch der Staatsaufbau der damaligen Zeit war fast

²²¹ Hașdeu, Bogdan Petriceicu: *Istorică critică a românilor* [dt. Kritische Geschichte der Rumänen], 1. Bd., Bukarest, 1873, S. 278.

²²² Für die Erklärung dieser kulturellen Stömung siehe Anm. 47.

²²³ Der Slawist Ioan Bogdan übernahm in Bukarest 1891 den Lehrstuhl für slawische Sprachen.

²²⁴ Bogdan, Ioan: *Istoriografia română și problemele ei actuale* [dt. Die rumänische Historiographie und ihre aktuellen Probleme], Bukarest, 1905, S. 21.

vollständig von den Slawen übernommen worden²²⁵. Bis zur kommunistischen Geschichtsschreibung war mit Ion Bogdan der höchste Gipfel des Bekenntnisses zum Slawentum erreicht.

Die *Kritische Schule*²²⁶, die in Bogdan ihr Vorbild sah, warf Nicolae Iorga unter anderem die Unterbewertung der slawischen Komponente vor, auch wenn die Anhänger dieser Richtung in diesem Punkt gemäßiger waren als Bogdan.

Das Vordringen der Slawen beinhaltete aus der Sicht der Historiker auch Konfliktstoff, was im Zusammenhang mit den rumänisch-russischen und rumänisch-bulgarischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit gesehen werden muss. Die Slawen, heißt es bei C.C. Giurescu²²⁷, waren als Eroberer nach Dakien gekommen und führten sich hier noch gewalttätiger auf als die Germanen und die Hunnen. Diese slawische Eroberung erklärte auch die Herkunft des rumänischen Bojarentums. Das ist eine These, die mehrere Autoren vertraten, systematisch dargestellt wurde sie jedoch von P.P. Panaitescu²²⁸.

Restlos integriert ins Slawentum wurden die Rumänen zweifellos in der prosowjetischen Phase des rumänischen Kommunismus. Die Daker und die Römer ließ man zwar, wie wir gesehen haben, als Gründer gewähren, tat es aber ohne Begeisterung. Hingegen wurde das slawische Erbe in ein helles Licht gerückt. Rollers Lehrbuch führt kein einziges lateinisches Wortbeispiel an, hingegen Dutzende slawischstämmiger Wörter, die "den slawischen Einfluss [...] in allen Zweigen unseres wirtschaftlichen, sozialen, politischen, militärischen und kulturellen Lebens belegen".²²⁹

Wenn in den Zeiten davor das Hauptinteresse den Südslawen (Bulgaren) galt, so rückt nun das Kiewer Reich in den Vordergrund, dessen Rolle bei der rumänischen Staatenbildung von wesentlicher Bedeutung gewesen sei und "die rumänisch-russischen Beziehungen begründet" habe, die im Laufe der Jahrhunderte "stetig zugenommen hätten"²³⁰. Die Richtlinien, die Roller 1952 für die Geschichtsforschung ausgab, zeigen überdeutlich, was geplant war: die Geschichte der Rumänen sollte mit der Geschichte der Slawen verschmelzen, insbesondere der Ostslawen.

Wenn die Rumänen durch Ethnie und Sprache Dako-Romanen blieben, so war ihr politischer Werdegang ganz einfach slawisch vorgezeichnet gewesen. Er vollzog sich in erster Linie unter dem Einfluss von Russland, in zweiter Linie von Bulgarien. Auf Byzanz fällt der Seitenhieb, es sei reaktionär gewesen. Griechenland, das Stalin eine Zeitlang begehrt hatte, war mittlerweile auf Westkurs eingeschwenkt und kam darum nicht mehr in Frage.

²²⁵ Bogdan, Ioan: *Însemnătatea studiilor slave pentru români* [dt. Die Bedeutung der slawischen Studien für die Rumänen], Bukarest, 1894, S. 17-19 und 25.

²²⁶ Der Beginn einer Verwissenschaftlichung der Geschichte kann erst in den Jahren 1880-1890 beobachtet werden, richtig Fuß fassen kann die kritische Methode erst im nächsten Jahrzehnt (1890-1900). Am Anfang dieser Entwicklung steht der Historiker A.D. Xenopol, der seine Hochschullaufbahn 1883 als Professor für die Geschichte der Rumänen an der Universität von Iași begann. Er war ohne Zweifel ein Historiker im vollen Wortsinn, aber mit seiner Vorliebe für die Geschichtstheorie und für umfangreiche Synthesen war er nicht ganz auf der Höhe der wissenschaftlichen Ansprüche seiner Zeit. Dank Dimitrie Onciul, Ioan Bogdan und Nicolae Iorga tritt die rumänische Historiographie - zumindest an der Bukarester Universität - endgültig in die Ära der Wissenschaftlichkeit ein. Es war ein bemerkenswerter Anfang und doch nur ein Anfang, der auf den Beitrag einiger weniger Historiker beschränkt blieb. Erst in späteren Jahren und Jahrzehnten wird der Professionalismus an Boden gewinnen dank neuer Historikergenerationen, die ihre Bildung dem Geist riguroser Wissenschaftlichkeit verdanken.

²²⁷ Giurescu, C.C: *Slavii au venit în Dacia în calitate de cuceritori* [dt. Die Slawen kamen als Eroberer nach Dakien], 1. Bd., Bukarest, 1946, S. 268-278.

²²⁸ Panaitescu, Petre: *Problema originii clasei boierești* [dt. Die Frage der Herkunft der Bojaren]. In: *Interpretări românești* [dt. Rumänische Interpretationen], 4. Aufl., Bukarest, 1994, S. 31-64.

²²⁹ Roller, Mihail: *Istoria Republicii Populare Române. Manual pentru învățământul mediu* [dt. Geschichte der Rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen], Bukarest, 1952, S. 65 und 68.

²³⁰ Ebenda.

Nach dem Tod Stalins 1953 begann in Rumänien eine Politik der Entsovietisierung. Bereits in einer frühen Phase der allmählichen Entrussifizierung der rumänischen Kultur und Wissenschaft wurde erneut die Bedeutung des römisch-lateinischen Elements bei der Genese des rumänischen Volkes hervorgehoben. Je mehr die kommunistische Ideologie ins nationalistische Gewand schlüpfte, desto stärker wurde der slawische Einschlag zurückgedrängt. Ohne auf Details einzugehen, soll nur soviel festgehalten werden, dass man sich der Slawen durch ihren Ausschluss aus der ethnischen Zusammensetzung der Rumänen entledigte.

Ein einfacher Trick genügte: Man verlegte das Datum der Ethnogenese weiter nach hinten. Ioan Bogdan hatte als Zeitpunkt das 10. Jahrhundert vorgeschlagen. Die Historiker der Zwischenkriegszeit akzeptierten den Termin. Die *"Istoria Românilor"* des Jahres 1960 ging bis ans Ende des 9. Jahrhunderts zurück, ebenso Constantin Daicoviciu in seinem Kompendium von 1969. In jedem einzelnen Fall bedeutete das die Anerkennung der Slawen als Volkskomponente, wenn auch als einer sekundären im Vergleich zum dakischen und zum römischen Element.

In der nationalistischen Phase des Kommunismus wurden nicht nur die slawischen Einflüsse unterdrückt, man klammerte vielmehr das Slawische einfach aus der Ethnogenese aus. Das Slawische war von einem fertigen oder zumindest in seiner Grundstruktur bereits auskristallisierten rumänischem Volk übernommen worden.

4.2 Der Mythos der Einheit in der kommunistischen Historiographie auf seinem Höhepunkt

Die Einheit ist ein Archetyp der Menschheit. Der Mensch versucht, die Welt, die ihn durch ihre Uneinheitlichkeit und Uneindeutigkeit verunsichert, als Ganzes zu begreifen und ihr Sinn zu verleihen. Religion, Wissenschaft und Ideologie dienen hauptsächlich dazu, die Welt zu ordnen.

Wenn das Bedürfnis nach Einheit universell ist, so äußert es sich in der Geschichte in unterschiedlichen Formen. Im vormodernen Europa waren die zeittypischen Formen der Einheit *das Reich* und *das Christentum*. Im 19. Jahrhundert trat an ihre Stelle die Nation. Das Konzept des Nationalstaates setzte sich als Gründungsmythos durch und entwickelte sich im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte zu einer Art säkularisierter Religion. Beginnend mit den Romantikern des 19. Jahrhunderts wurde die Nation zum Schlüsselbegriff und zum Entwicklungsziel einer ganzen historischen Epoche.

Dass alle Rumänen zu einem Volk gehören, behauptete unmissverständlich der moldauische Chronist Grigore Ureche (um 1590-1647). An den Anfang der rumänischen Ethnogenese setzte er kein politisches Konzept, noch viel weniger den Einheitswillen auf nationaler Basis - ein solcher Gedanke war zu seiner Zeit noch völlig fremd. Bis um das Jahr 1800 waren Volks- oder Sprachgrenzen in Europa nicht zugleich die Grenzen der Staaten. Die Moldauer waren sich dessen bewusst, dass ihre Sprache auch von den Munteniern gesprochen wurde, und sie fühlten sich in vielen Hinsichten dem Nachbarland verbunden, was sie jedoch jahrhundertlang nicht davon abhielt, sich Moldauer und nicht Rumänen zu nennen. Der

Begriff *Rumäne*²³¹ wurde mehr und mehr erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendet, er konnte aber bis in die zweite Jahrhunderthälfte nicht den Begriff *Moldauer* verdrängen.

Was die Vereinigung der beiden Fürstentümer von 1859 betrifft, so ist bekannt, dass diese zwischen 1772 und 1829 in den Denkschriften einiger Bojaren eingefordert worden war. Doch eine viel größere Anzahl solcher Denkschriften aus jener Zeit geht nur auf die existierenden Probleme des jeweiligen Fürstentums ein, eine mögliche Vereinigung wird nicht einmal angedacht. Die Vereinigung muss demzufolge als Prozess und nicht als atemporale Gegebenheit betrachtet werden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist das Thema an der Tagesordnung, aber um 1800 war das noch nicht der Fall.

Die Vereinigung Siebenbürgens mit den anderen rumänischen Provinzen ist eine noch viel problematischere Angelegenheit. Beginnend mit dem Jahr 1800 ist zunehmend von dem staatlichen Zusammenschluss der von Rumänen bewohnten Gebiete die Rede. Großrumänien vom Dnejeſtr bis zur Theiß, wie es vom Dichter Mihai Eminescu²³² besungen wurde, ist unzweifelhaft das Produkt der politischen Phantasie des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Die Zerschlagung des Habsburgerreiches und seines Kernlandes Ungarn war indes kaum vorstellbar. Die siebenbürgischen Rumänen stellten sich eher eine Verwaltungsautonomie für Siebenbürgen vor und nicht eine Vereinigung mit den beiden Donaufürstentümern, beziehungsweise nach 1859 mit Rumänien.

Auf jeden Fall wird bis zum Ersten Weltkrieg das Recht auf Selbstbestimmung innerhalb Österreichs beziehungsweise innerhalb Österreich-Ungarns häufiger und deutlicher formuliert als die Forderung nach Wiederherstellung des ehemaligen Dakiens. Gewiss, die Vereinigung der rumänischen Provinzen im Jahr 1918 war die Vollendung des nationalen Ideals. Es wäre aber eine grobe Vereinfachung, die gesamte rumänische Geschichte auf einen angeblichen Dauerkampf um nationale Vollendung zu reduzieren.

In der rumänischen Historiographie ist es Gheorghe Şincais *Chronik*²³³, die den entscheidenden Schritt in Richtung Einheit macht. Zum ersten Mal wird die Geschichte der einzelnen Länder (Walachei, Moldau, Siebenbürgen) nicht mehr separat erzählt, sondern zusammen nach dem chronologischen Prinzip behandelt. Die Historiker des 19. Jahrhunderts projizierten einerseits das nationale Einheitsstreben in die Vergangenheit, andererseits bemängelten sie an der Vergangenheit gerade das Fehlen von nationaler Solidarität.

Mit der Einheit ist auch ein geographischer Mythos verbunden. Eine einheitliche Geschichte setzt demnach auch einen einheitlichen geographischen Raum voraus. Die einheitliche Geographie des rumänischen Volkes wurde im 19. Jahrhundert entworfen, und sie gilt bis heute.

²³¹ Der heutige Name des Landes Rumänien wurde zuerst von Martin Felmer (1720-1767), einem siebenbürgisch-sächsischen Historiker erwähnt, dann erneut 1816 von einem griechischen Historiker verwendet, der sich in der Walachei niedergelassen hatte: Dimitrie Philippide, in seinem Werk *Istoria ſi Geografia României* [dt. *Die Geschichte und Geographie Rumäniens*].

²³² Mihai Eminescu (1850-1889) gilt als der bedeutendste rumänische Dichter. Tatsächlich ist kein rumänischer Mythos so mit Emotionen aufgeladen wie der Eminescu-Mythos. Der Dichter gilt den Rumänen nicht nur als unerreichbare poetische Größe, sondern als Symbol der rumänischen Nation, als höchster und vollkommenster Ausdruck des Rumänentums. Der Mythos entstand um 1900, er hat die Gestalt Eminescus überhöht, was dem Empfinden von heute oder morgen möglicherweise nicht mehr entspricht. Einige Autoren bemühen sich, an ihm allerhand auszusetzen, ihm selbst körperliche Gebrechen nachzuweisen, während andere um keinen Preis von den Höhen des Mythos herabsteigen wollen und behaupten, man dürfe sich von Eminescu nie abwenden. Über die Entmythisierung des Dichters siehe die sehr umstrittene Eminescu-Sondernummer des Wochenschrift *Dilema* vom 27. Februar - 5. März 1998. Zur Verteidigung seines Mythos vgl. "Eminescu - un model depăşit? [dt. Eminescu - ein überholtes Vorbild?]", in: *Caiete critice* Nr. 5-8, 1998.

²³³ Şincai, Gheorghe: *Hronica românilor ſi a mai multor neamuri* [dt. *Chronik der Rumänen und anderer Völker*], Bukarest, 1967. Gheorghe Şincai (1753-1816): Führender Vertreter der *Siebenbürgischen Schule*; Historiker und Philologe.

Sie zeigt einen perfekten Raum, fast kreisförmig, umfassen von drei Flussläufen: Theiß im Westen an der Grenze zu Ungarn, Donau im Süden und Osten als Grenze zum heutigen Serbien-Montenegro und Bulgarien und als Nordgrenze Moldawiens der Dnejeſtr. Das stützende Rückgrat bilden die Karpaten, die das gesamte Gebiet durchziehen. In der rumänischen Mythologie trennen die Flüsse, während die Berge vereinen.

Die Frage, ob die Rumänen im Mittelalter geeint oder vielmehr entzweit waren, beschäftigte die Historiker Ende des 19. Jahrhunderts. Die *Kritische Schule* hatte deutlich gemacht, dass es unbedacht sei, das zeitgenössische Nationalgefühl in eine Vergangenheit zu projizieren, die mit ganz anderen Werten beschäftigt gewesen war. Die politische Konjunktur bestimmte diese Einsicht. Die in Gang gekommene Modernisierung Rumäniens nahm dem auf die Vergangenheit fixierten Traumbild der Einheit viel von seiner Faszination. Auf der anderen Seite fanden die Rumänen diesseits und jenseits der Karpaten trotz des sich intensivierenden Austauschs bis 1914 kein realistisches Konzept für die Integration Siebenbürgens in den rumänischen Staat²³⁴. Im Gegenteil, die Angst vor Russland ließ Rumänien Schutz bei Deutschland und Österreich-Ungarn suchen.

Michael der Tapfere²³⁵ und seine Vereinigung von 1600 wird von einer neuen Historikergeneration spürbar anders gedeutet als Mitte des 19. Jahrhunderts von Nicolae Bălcescu²³⁶. Bereits Xenopol kann in der Machtpolitik des Fürsten keine nationalen Beweggründe entdecken²³⁷. In dem kategorischen Stil der *Kritischen Schule* beschreibt Dimitrie Onciul die angebliche Vereinigung folgendermaßen: "Sie wurde nur vom Schwert des Herrschers getragen, dessen einziger Gedanke dem Glaubenskampf galt: Die Vorstellung von der nationalen Einheit gab es im politischen Bewusstsein jener Zeit nicht: die Zeit war noch nicht so weit, sie überhaupt zu denken."²³⁸

In der Zwischenkriegszeit behauptet kein Historiker mehr, Michael habe die Vereinigung der Rumänen vorgehabt. Auch in den Lehrbüchern jener Zeit räumt man mit dieser Vorstellung auf. Die Unterschiede liegen in den Nuancen: P. P. Panaitescu (1900-1967) verneint die nationalen Beweggründe kategorisch. Nicolae Iorga (1871-1940) und Constantin C. Giurescu

²³⁴ Die Gewichtung der rumänischen Länder in der Geschichtsschreibung veranschaulicht ziemlich gut diesen Aspekt. Bis spät, auch noch in der Zwischenkriegszeit, kommt Siebenbürgen in den historischen Gesamtdarstellungen (soweit sie nicht von Siebenbürgern verfasst wurden) ein erheblich geringeres Gewicht zu als den anderen beiden Ländern. Eine kleine Statistik macht dies deutlich: Im zweiten Band der *Istoria românilor* von C.C. Giurescu, der dem 15. und 16. Jahrhundert gewidmet ist, hat Moldau der Seitenanzahl nach einen Anteil von 48 Prozent, die Walachei 41 Prozent, Siebenbürgen 11 Prozent! Dimitrie Onciul behandelt in seinem Buch *Din istoria României* überhaupt nur die Moldau und die Walachei. Siebenbürgen bleibt außen vor.

²³⁵ Die Wandlungen, die der Mythos von Michael dem Tapferen im Laufe der Geschichte erfuhr, veranschaulichen beispielhaft die Veränderungen, die das rumänische Nationalbewusstsein durchlaufen hat. Dieser Herrscher, dem es kurze Zeit - von 1599 bis 1600 - gelungen war, jene drei rumänische Länder zu regieren, aus denen drei Jahrhunderte später das moderne Rumänien entstehen sollte, wird um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Vereinigungsfürst wahrgenommen. Ihre vollkommene Ausformung erhält die Symbolfigur Michaels im letzten und ergeizigsten Werk Bălcescu, das er 1847 begann und 1852, bei seinem Tod, unvollendet zurückließ: *Istoria românilor sub Mihai Vodă Viteazul* [dt. *Die Geschichte der Rumänen unter Fürst Michael dem Tapferen*]. Zur Mythisierung Michaels des Tapferen siehe: Murgescu, Mirela Luminița: Figura lui Mihai Viteazul în viziunea elitelor și în literatura didactică [dt. Die Gestalt Michaels des Tapferen aus der Sicht der Eliten und in der didaktischen Literatur]. In: *Revista istorică*, Nr. 5-6, 1993, S. 539-550. Ders.: Trecutul între cunoaștere și cultul eroilor patriei. Figura lui Mihai Viteazul în manualele școlare de istorie (1831-1994) [dt. Die Vergangenheit zwischen Wissensvermittlung und Verherrlichung der Nationalhelden]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Mituri istorice românești* [dt. Rumänische Geschichtsmymen], Bukarest, 1995, S. 42-71.

²³⁶ Nicolae Bălcescu (1819-1852): Historiker, Mitherausgeber des *Magazin istoric pentru Dacia*. Er war politisch engagiert durch die Teilnahme am national-liberalen Aufstand des Jahres 1848.

²³⁷ Xenopol, Alexandru D.: *Istoria românilor din Dacia Traiană*, 3. Bd., Iași, 1890, S. 399.

²³⁸ Onciul, Dimitrie: *Din istoria României* [dt. Aus der Geschichte Rumäniens], Bukarest, 1980, S. 76.

(1901-1977)²³⁹ sind weniger dezidiert, aber auch sie gehen nicht so weit, Michael den Nationalgedanken zu unterstellen. Das rumänische Mittelalter war nicht gewaltsam von der vorkommunistischen Historiographie mit einem Merkmal befrachtet, das ihm fremd war: dem Bewusstsein der nationalen Zusammengehörigkeit. Die Historiker suchten eher nach Ausgangspunkten und Entwicklungslinien, die zur späteren Einheit hinführen würden.

In der ersten Phase des Kommunismus gab es kein Interesse an der Frage der nationalen Einheit. Gemäß Stalins Definition von der Nation war deren Voraussetzung die gemeinsame wirtschaftliche Basis, der einheitliche Binnenmarkt, der Rumänien freilich in nahezu allen historischen Phasen, bis in die jüngere Geschichte hinein gefehlt hatte.

In Rollers Lehrbuch hat die Vereinigung der rumänischen Fürstentümer durch Michael den Tapferen im Jahr 1600 nichts herausragend Rumänisches. Hingegen stellt Roller die Klasseninteressen heraus und die Beziehungen zu den Nachbarmächten, insbesondere zu den Habsburgern. Wir erfahren, dass Michael der Tapfere vom Habsburgischen Reich dazu ausgenutzt worden war, Siebenbürgen für Österreich zu erobern. Michael wurde Statthalter dieser Provinz und galt nun als Vertreter Kaiser Rudolf II., der seinerseits Siebenbürgen als österreichische Provinz betrachtete²⁴⁰. Die Beziehungen der rumänischen Länder zu Russland werden mitunter (im Falle Stefan des Großen²⁴¹ und Constantin Brâncoveanu²⁴²) stärker betont als ihre Beziehungen untereinander.

Die Vereinigung der Donaufürstentümer von 1859 wird weder als die Krönung einer historischen Einheitssehnsucht dargestellt, noch - wie es korrekt gewesen wäre - als Ausdruck des mächtigen Nationalgefühls, das für die Epoche charakteristisch war. Alles wird auf das Spiel der materiellen Interessen reduziert:

*"Der Gedanke einer Vereinigung der Moldau und der Walachei zu einem einzigen Staat erscheint gleichzeitig mit der Entwicklung des Kapitalismus, der einen wohl organisierten Staat mit einem größeren Inlandsmarkt brachte. Das in Entwicklung begriffene rumänische Bürgertum sah seine Interessen durch das türkische Joch bedroht. [...] Gegen die Vereinigung waren die Großbojaren, die hohe Staatsämter innehatten und sich fürchteten, dass diese Stellen nach der Vereinigung vom Bürgertum besetzt werden würden."*²⁴³

Die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien 1918 (nicht zu denken an die Vereinigung mit Bessarabien und der Bukowina) wurde als angebliche Angriffspolitik der rumänischen Bourgeoisie am Ende des Ersten Weltkriegs dargestellt.

²³⁹ Mit dem Jahr 1931 wird die sogenannte *Neue Schule*, eine um die Zeitschrift *Revista istorică română* gescharte Gruppe von Nachwuchshistorikern, sich entschieden, ja militant mit dem Nationalismus und der Einmischung der Politik in die Geschichtsschreibung auseinandersetzen, für die sie die *alte Schule* - gemeint sind im wesentlichen Nicolae Iorga und die von ihm herausgegebene Zeitschrift *Revista istorică* - verantwortlich machte. Die jüngeren, knapp 30jährigen Historiker, insbesondere George I. Brătianu, Petre P. Panaitescu und Constantin C. Giurescu, forderten die Rückkehr zur sachlichen, politikfreien Methode der *Junimisten* Dimitrie Onciul und Ioan Bogdan. Panaitescu war der einzige Vertreter der *neuen Schule*, der die notorischen Mythen der rumänischen Geschichte systematisch in Frage stellte. Seine Geschichtsauffassung und seine Methoden setzten auf die Bedeutung der materiellen, sozialen, kulturellen Strukturen und standen damit im Gegensatz zu der heroisierenden Persönlichkeitsgeschichte.

²⁴⁰ Roller, Mihail: *Istoria Republicii Populare Române. Manual pentru învățământul mediu* [dt. Die Geschichte der Rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen]. (Hg.): Ministerium für öffentlichen Unterricht, Bukarest, 1952, S. 276.

²⁴¹ Stefan der Große (1457-1504), Woiwode der Moldau.

²⁴² Constantin Brâncoveanu (1688-1714), Woiwode der Walachei.

²⁴³ Roller, Mihail: *Istoria Republicii Populare Române. Manual pentru învățământul mediu* [dt. Die Geschichte der Rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen]. (Hg.): Ministerium für öffentlichen Unterricht, Bukarest, 1952, S. 276.

Die nationalistische Phase des Kommunismus seit Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts und somit auch die rumänische Historiographie stülpte wieder alles um. Der Wahn, im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein, ließ die Historiker schnell das Augenmaß verlieren. Von der völligen Ausblendung jeglichen Nationalgefühls ging man jetzt zur Projektion der nationalen Idee auf die gesamte Vergangenheit über. Fortan bestimmten die Begriffe "Einheit" und "Kontinuität" den historischen Diskurs. Was Generationen von Historikern versucht hatten zu demontieren oder auch nur zu nuancieren - aus purem Respekt von ihrer Berufsehre und aus einem redlichen Patriotismus heraus - war wieder auferstanden in dem quälenden und bis zuletzt auch wirksamen nationalistischen Diskurs.

Man holte die längst überholten Interpretationsmuster des 19. Jahrhunderts hervor, speziell die Deutung der Romantiker, und passte sie dem jeweils aktuellen ideologisch-politischen Trend an. Jede Diktatur, insbesondere der Kommunismus, setzt auf die Kraft der Einheit. Die ständige Betonung der unerschütterlichen Einheit, die bald ein Wesensmerkmal der Rumänen zu sein schien, diente über den Umweg der Geschichte dem politischen Programm des Ceaușescu-Kommunismus, dessen Ideal eine uniformierte Gesellschaft war, in der alle Menschen gleich dachten und gleich fühlten, eng geschart um ihren von der Vorsehung auserwählten Führer. Das war der einzige Zweck, der sich hinter dieser Rhetorik verbarg, keineswegs der Patriotismus oder die unparteiische Wahrheitssuche.

Wenn man diese Epoche auch an der Darstellung Michaels des Tapferen zu messen versucht, so stellt man einen Rückfall um mehr als ein Jahrhundert fest. Seine historische Tat im Jahr 1600 war nun wieder eine bewusst rumänische Handlung geworden. Wo Generationen von Historikern behauptet hatten, dass Michael ein relativ geringeres Interesse an den siebenbürgischen Rumänen gehabt habe, entdeckte man nun in den kommunistischen historiographischen Darstellungen, dass Michael - ganz im Gegenteil - eine Reihe von Maßnahmen zu ihren Gunsten getroffen hätte.

Später verboten die Machthaber, über die Eroberung Siebenbürgens und der Moldau durch Michael zu sprechen, obwohl die Historiker bis dahin diesen Begriff ohne Gewissensbisse verwenden konnten. Es war demzufolge auch nicht erlaubt, von der Eroberung der rumänischen Provinzen zu sprechen, weil diese der neuen, von oben vorgegebenen Sichtweise folgend vereinigt worden waren, ja, weil sie angeblich schon immer danach gestrebt hatten, vereinigt zu werden!

Die kommunistische Historiographie entdeckte ebenso ein "dakisches Konzept" - das heißt eine vermeintlich bereits im 16. Jahrhundert gehegte Wunschvorstellung von einem einzigen rumänischen Staat auf dem Territorium des ehemaligen Dakiens. Das bedeutet, dass die Vereinigung von 1600 bewusst vorbereitet worden war, 200 Jahre bevor im restlichen Europa der Begriff Nationalstaat überhaupt erdacht wurde. Die "glorreichen" Rumänen waren also wieder einmal die ersten gewesen²⁴⁴!

Von Michael dem Tapferen (um 1600) verlegten die "neuen" Historiker das Entstehen der Nationalidee schrittweise immer weiter zurück, zunächst bis ins 15., dann sogar bis ins 14. Jahrhundert. Ștefan der Große (rum. Ștefan cel Mare), Woiwode der Moldau (1457-1504),

²⁴⁴ Diese Theorie entwickelte der Historiker Ștefan Alexandrescu in seinem Werk "Restitutio Daciae", dessen erster Band 1980, der zweite 1989 erschien. Nach Alexandrescu hatte Petru Rareș, Woiwode der Moldau (1527-1938, 1541-1546), eine rumänische Staatenkonföderation bilden wollen, Michael der Tapfere hingegen einen zentral regierten Staat. Die beiden Herrscher erscheinen jedenfalls stärker von der nationalen Idee durchdrungen, als hundert Jahre später ihr Chronist Miron Costin. Als Mediävist mit einer soliden Bildung und von einem ganz anderen Format als die Historikerfunktionäre Ceaușescus, lieferte er dennoch nur scheinbar eine unparteiische und sachliche Geschichtsdarstellung, im Grunde bediente er nur einen Mythos des Regimes.

wurde nun zum "Herrscher aller Rumänen"²⁴⁵ erklärt. Dabei handelt es sich nicht mehr um eine Deutungsvariante, sondern um ein reines Phantasieprodukt. Denn Ștefan hatte nur über die Moldau geherrscht, nie aber über die Walachei, zu der seine Beziehungen zeitweilig regelrecht Konflikt-geladen waren.

Wenn es mit Ștefan dem Großen geklappt hätte, warum sollte es nicht auch mit Mircea dem Alten klappen? Der Anschluss der Dobrudscha an die Walachei unter seiner Herrschaft konnte genauso gut als die erste Vereinigung gedeutet werden in einer Reihe von Vereinigungen, aus denen Rumänien schließlich hervorgegangen war. Mircea Dogaru, ein übereifriger Historiker, behauptete, dass 1386 der Kampf für die "finale Vereinigung" der rumänischen Länder begonnen habe²⁴⁶.

Somit hatte man mit einer Vergewaltigung historischer Fakten das Problem des rumänischen Mittelalters gelöst, das auf den ersten Blick eher zerstritten als solidarisch erscheint. Die zahlreichen Konflikte zwischen den drei Ländern wurden fünf Jahrhunderte später in den Geschichtsbüchern mit zwei Schachzügen beendet: Die kriegerische Auseinandersetzungen waren entgegen dem Augenschein "Versuche der Vereinigung". Ștefan der Große, Michael der Tapfere, Vasile Lupu und nicht minder die ungarischen Herren Siebenbürgens hatten nach einem "Dakischen Plan" auf eine Vereinigung aller Rumänen hin gehandelt. Aber die Konflikte waren allzu zahlreich, daher mussten einige unter den Teppich gekehrt oder aus der Geschichte getilgt werden. Ein einziges Beispiel: Der klassische Streitfall zwischen Matei Basarab und Vasile Lupu verschwand irgendwann aus den Lehrbüchern. Durch diese Auslassung verfälschte man ganz einfach die Geschichte.

Erst nach der Wende von 1989 wies der Historiker Ovidiu Cristea nach, dass die Walachei und die Moldau im 14. und 15. Jahrhundert nicht nur nicht kooperierten, sondern darüber hinaus gegensätzlichen politischen Machtbereichen angehörten: Die Walachei stand an der Seite Ungarns, die Moldau an der Seite Polens. Es kann also nicht nur keine Rede von Einheit sein, sondern nicht einmal von einer auch noch so geringen politischen Abstimmung der beiden Länder²⁴⁷.

Wenn schon das komplizierte Mittelalter so einfach auf Linie zu bringen war, um wie viel einfacher hatte man es mit der Moderne. Symptomatisch für den Umgang mit der modernen Zeit ist die Beschreibung des Revolutionsjahres 1848. Es war historiographische Tradition, die Revolutionen in den drei Provinzen Siebenbürgen, Walachei und Moldau separat zu beschreiben, wobei natürlich die gemeinsamen Werte und die Beziehungen der Revolutionäre untereinander hervorgehoben wurden. Dann folgte die Einheits-Phase in der rumänischen Geschichte. Bereits 1967 hatte Cornelia Bodea²⁴⁸ in einem Plädoyer für die Einheitlichkeit des revolutionären Phänomens von 1848 geworben.

²⁴⁵ *Istoria militară a poporului român*, 2. Bd, Bukarest, 1984, S. 308: "Der Herrscher der Moldau und Schutzherr der Walachei, unterstützt und gefolgt von den Siebenbürgern, galt unter den Zeitgenossen, den rumänischen wie den ausländischen, als politischer Führer des gesamten rumänischen Raumes."

²⁴⁶ Dogaru, Mircea: *Dracula, împăratul Răsăritului* [dt. *Dracula, Kaiser des Ostens*], Bukarest, 1995.

²⁴⁷ Cristea, Ovidiu: *Frontul românesc antiotoman în secolele XIV-XV. Realitate istorică sau mit istoriografic?* [dt. *Die anti-otomanische rumänische Front im 14.-15. Jahrhundert: historische Realität oder historiografischer Mythos?*]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. *Die Mythen des rumänischen Kommunismus*], Bukarest, 1998, S. 148-153.

²⁴⁸ Bodea, Cornelia: *Lupta românilor pentru unitatea națională 1834-1849* [dt. *Der Kampf der Rumänen für die nationale Einheit*], Bukarest, 1967. Angeblich gab es in den drei Ländern ein gemeinsames, klar umrissenes Projekt zum Zusammenschluss des gesamten rumänisch besiedelten Territoriums. Vage Hinweise aus den Dokumenten der Zeit hatte die Verfasserin zum nationalen Konsens zusammengeschmiedet. Störende Ereignisse ließ sie weg.

In den Schulbüchern wurde das revolutionäre Phänomen von 1848 als ein Einheitsziel dargestellt, das die Schüler beim besten Willen nicht mehr verstanden. Um Einheit zu demonstrieren, springt der Text ohne jede Logik von Iași in der Moldau über Lugosch und Blasendorf (Blaj) in Siebenbürgen, nach Bukarest.

Verfälschend ist vor allem die undifferenzierte Abhandlung Siebenbürgens, wo die Probleme des Jahres 1848 viel komplizierter waren und zum Teil ganz anders lagen als in der Walachei und der Moldau. Die siebenbürgischen Rumänen wünschten eine Autonomie innerhalb des Habsburgerreiches, keinesfalls die Vereinigung mit der Walachei und der Moldau, die untereinander noch nicht vereinigt waren. Auch in Siebenbürgen selbst waren die dort lebenden Rumänen nicht über einen Kamm zu scheren. Diejenigen, die auf dem Gebiet des historischen Fürstentums Siebenbürgen lebten, hatten andere Ziele und andere Taktiken als diejenigen im Banat oder in dem mehrheitlich ungarisch besiedelten Kreischgebiet und der Marmarosch. Tatsache ist, dass sich 1848 nicht nur Rumänen und Ungarn feindlich gegenüberstanden, sondern auch die Rumänen untereinander. All diese historischen Fakten passten nicht in die kommunistische Sichtweise und wurden daher auf dem Altar des Einheitsdiskurses geopfert²⁴⁹.

Die Dobrudscha bietet ein ebenso aufschlussreiches Beispiel. Hier waren die Rumänen 1878²⁵⁰ in der Minderheit. Die größte Bevölkerungsgruppe war zu diesem Zeitpunkt die der Muslime. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Dobrudscha durch ein umfassendes Erschließungs- und Besiedlungsprogramm rumänisiert. Ein bemerkenswerter Erfolg, einer der unstrittigsten in der rumänischen Geschichte. Aber er wurde in der Zeit des Kommunismus verschwiegen, weil es "nicht gut" schien, darüber zu reden.

Die letzte Phase des Einheitsmythos - zumindest in seiner kommunistischen Gestalt - begann mit dem Verbot, regionalhistorische Studien zu veröffentlichen. Im günstigsten Fall konnte man sie hinter Titeln verstecken wie: "Die Rumänen im Südwesten des Landes" anstelle von "Die Rumänen im Banat". Ein Höhepunkt dieses Vorgehens wurde erreicht, als auf Beschluss der Propagandaabteilung des Zentralkomitees der RKP die Namen der Regionen auch aus den Wetterberichten getilgt wurden. Wind, Regen und Schnee waren verpflichtet, die Einheit Rumäniens zu respektieren²⁵¹.

Die angeführten Beispiele erschöpfen das Thema noch nicht. Spricht man heute mit den Menschen, zum Beispiel auch mit Geschichtslehrern von Schulen und Gymnasien, wird deutlich, wie erfolgreich die politische Instrumentalisierung der Geschichte war. Die Schüler erfuhren und erfahren nach wie vor von manchen ihrer Lehrer, dass der "goldene Traum" der Rumänen, die Einheit gewesen sei. Jenseits der Unwahrheit, jenseits der bewussten oder unbewussten politischen Manipulation mittels der Geschichte haben wir es hier auch noch mit etwas Bedenklicherem zu tun, mit der Verantwortungslosigkeit.

Der Mythos der Einheit ist stark mit dem "Mythos der rumänischen Seele" verbunden. Beginnend mit Herder prägte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der *Volksgeist* die romanti-

²⁴⁹ Auch ein Lehrbuch aus jüngster Zeit behauptet, die Rumänen hätten 1848 grenzübergreifend ein einziges revolutionäres Programm gehabt. "Istoria românilor. Epoca modernă și contemporană, manual pentru clasa a VIII-a" [dt. Geschichte der Rumänen. Die moderne und zeitgenössische Epoche, Lehrbuch für die 8. Klasse], Bukarest, 1992, S. 45.

²⁵⁰ 1878 sprach der Berliner Kongress die Region Dobrudscha zwischen Donau und Schwarzem Meer Rumänien zu, nachdem sie zeitweilig unter bulgarischer, nachher unter osmanischer Herrschaft gestanden hatte.

²⁵¹ Eigene Erfahrung der Autorin.

sche Ideologie²⁵². Die erste Darstellung der rumänischen Volkspsychologie veröffentlichte Dumitru Drăghicescu 1907²⁵³. Die Chemie der rumänischen Seele, meinte er, bestehe aus den Seelenelementen der Völkerschaften, die das rumänische Volk gebildet und beeinflusst haben.

Am eingehendsten hat die nationalistische Rechte der dreißiger Jahre das Rumänentum beschrieben. *Spațiul mioritic*²⁵⁴ [dt. *Der mioritische Raum*] von Lucian Blaga (1895-1961) ergründet in einer übrigens hinreißenden Prosa die Tiefen der rumänischen Seele und den ganz speziellen geographischen Raum, dem sie entsprang. Sein zentrales Merkmal ist der "plai", die charakteristische Bodenbeschaffenheit der von Menschen noch bewohnbaren rumänischen Bergwelt. Nach Blaga gibt es eine *stilistische Matrix* der rumänischen Volksseele. Der Rumäne ist tiefgründiger, ihm erschließen sich die kosmischen Zusammenhänge eher als dem Westeuropäer²⁵⁵. Bei Blaga, genauso bei Nae Ionescu²⁵⁶ (1890-1940) und Mircea Vulcănescu (1904-1952)²⁵⁷ wird die nationale Seele mit dem orthodoxen Glauben gleichgesetzt, was eine deutliche Abgrenzung zum katholischen und protestantischen Westen bedeutete und ebenso eine Distanznahme zu den westlichen Vorbildern, die die vorangegangenen Generationen beschworen hatten.

Die internationalistische Phase des Kommunismus hat solche "Häresien" strikt verboten. Die Haftstrafe für Mircea Vulcănescu und Nichifor Crainic wie auch die Ausgrenzung Lucia Blagas hatten nicht nur politische, sondern auch weltanschauliche Gründe. Jede nationalistische Tendenz musste aus der Philosophie ausgemerzt werden. Die Klasse, nicht die Nation, der Klassengeist, nicht der nationale Geist waren jetzt die Schlüssel zu allen kulturellen und historischen Phänomenen.

In der nationalistischen Phase des Kommunismus (nach 1964) wechselte man den Kurs wieder. Vieles wurde rehabilitiert, aber nicht alles. Am wenigsten passte die Orthodoxie als Merkmal der nationalen Spiritualität ins offizielle ideologische Klischee. Bezeichnenderweise wurde jedoch Blaga rehabilitiert und sein Werk *Spațiul mioritic* wurde zweimal, 1969 und 1985, neu aufgelegt. Die Neubewertung des Philosophen Constantin Noica²⁵⁸ ist noch be-

²⁵² Es ist die Zeit, in der die Welt in nationale Räume zerfällt, und jede Nation von ihren eigenen geistigen und moralischen Eigenschaften beflügelt wird und von ihrem besonderen Geschick geprägt scheint. In der zweiten Jahrhundertshälfte wird diese Theorie weiterentwickelt, und man versucht, sie auf wissenschaftliche Basis zu stellen. Um 1860 waren es die Deutschen Moritz Lazarus und Heymann Steinthal, um 1900 Wilhelm Wundt, dann die Franzosen Alfred Fouillée und Émile Boutmy, die sich in das heikle Unternehmen stützten, die Völkerpsychologie zu studieren.

²⁵³ Drăghicescu, Dumitru: *Din psihologia poporului român* [dt. *Zur Psychologie des rumänischen Volkes*], 2. Auflage, Bukarest, 1995.

²⁵⁴ *Miorița* zirkuliert als Ballade oder Kolinde vom Zauberschaf seit nachweisbar über 300 Jahren in der rumänischen Volkskultur. Der ihr zugrunde liegende Mythos nimmt bis heute eine Vorrangstellung im ethnokulturellen Wertbildungsprozess der Rumänen ein und beweist seit Mitte des 19. Jahrhunderts seine unverminderte Inspirationskraft auf die rumänische Hochliteratur.

²⁵⁵ Blaga, Lucian: *Zum Wesen der rumänischen Volksseele*, Bukarest, 1982, S. 211. Es handelt sich um eine Übersetzung aus den vierziger Jahren von *Spațiul mioritic*.

²⁵⁶ Nae Ionescu betont den Unterschied zwischen dem Begriff *Rumäne* und *guter Rumäne*. Ein katholischer Rumäne konnte ein *guter Rumäne* sein, während ein *Rumäne* nur ein orthodoxer Rumäne sein konnte. Siehe Ornea, Zigu: *Anii treizeci. Extrema dreaptă românească* [dt. *Die dreißiger Jahre. Die extreme Rechte in Rumänien*], Bukarest, 1995, S. 91-95.

²⁵⁷ Vulcănescu, Mircea: *Dimensiunea românească a existenței* [dt. *Die rumänische Dimension des Daseins*], Bukarest, 1991.

²⁵⁸ Constantin Noica (1909-1987), rumänischer Philosoph aus dem Freundeskreis von Mircea Eliade, Emil Cioran und Eugène Ionesco, der während der Jahre des Kommunismus entscheidende Beiträge zur intellektuellen "Résistance" leistete. Nach Jahren unter Hausarest und im Gefängnis gründete er in Păltiniș nahe Hermannstadt eine philosophische Schule und vertrat eine praktische und theoretische Lebensphilosophie, in der Sokrates und Goethe eine dominante Rolle zukommt.

zeichnender. Am Anfang seiner Karriere stand Noica der extremen Rechten nahe, zwischen 1949 und 1958 hatte er Hausarrest und zwischen 1958 und 1964 saß er im Gefängnis.

Beginnend mit dem Jahr 1970 wurde er im Zuge der neuen ideologischen Orientierung und der Isolation Rumäniens von der restlichen Welt wieder entdeckt. Das kommunistische Regime war jetzt bereit, die Beschreibung Noicas eines "spezifischen rumänischen geistigen Raumes" zu nutzen. Die Rumänen gehören weder zum Okzident noch zum Orient. Sie befinden sich zwischen diesen beiden Welten und sind ihr Bindeglied. Darüber hinaus sind die Traditionen bei uns noch lebendig, während sie bei anderen längst untergegangen sind. Die Rumänen können Tradition und Modernität besser miteinander verbinden und sind den geistigen Werten gegenüber empfänglicher als andere Völker²⁵⁹.

Diese Ansichten bedienen sich eines anderen Registers als das der kommunistischen Ideologie, sie sind dem rechten Diskurs der dreißiger Jahre verpflichtet. Dennoch konnte sich Ceaușescu wieder finden in der von Noica beschriebenen rumänischen Singularität, in der Verbindung von Tradition und Moderne, in einem Rumänien, das als auserwählter Ort und Brücke zwischen den Kulturen dieser Welt dargestellt wurde. Ceaușescu hatte die rumänische Spiritualität mehrmals betont, freilich auf eine eher rudimentäre als subtil-philosophische Art. So habe das rumänische Volk von den Dakern "den unstillbaren Freiheitsdrang geerbt, den ehernen Willen, seinen Kopf nicht unter ein fremdes Joch zu beugen, die Entschlossenheit, sich selbst treu zu bleiben, der einzige Herr über sein Leben und sein Geschick zu sein."²⁶⁰

4.3 Der Jude - der Andere *par excellence*

Der "Andere" ist eine allgegenwärtige Gestalt in der Vorstellung jeder Gemeinschaft, das Spiel mit der Alterität ein Grundmuster. Die Rumänen machen in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Zwei charakteristische Merkmale der rumänischen Geschichte haben "den Anderen" in ein besonderes Licht gerückt, auf der einen Seite das ländliche Gepräge der rumänischen Gesellschaft, auf der anderen die ununterbrochene Fremdherrschaft und die massive Einwirkung fremder Modelle.

"Fremdheit" ist in diesem Zusammenhang ein umfassender Begriff, der unabhängig von der Volkszugehörigkeit all jene einschließt, die ein anderes Wertesystem vertreten als das jeweils dominante. Für Nae Ionescu war der nicht orthodoxe Rumäne kein richtiger Rumäne. Nach 1989 galten die rumänischen Emigranten, die nun aus dem Westen in ihre Heimat zurückkehrten, diejenigen, die keine Sojawurst²⁶¹ gegessen hatten, bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung nicht als Rumänen, zumindest nicht als echte Rumänen.

Das kommunistische Regime hatte das Gegensatzpaar *wir und die Anderen* dramatisiert. Dabei konnten *die Anderen* im Inland oder im Ausland leben. Das Ausland an sich und die Rumänen, die sich von ihm hatten infizieren lassen, trug den Stempel maximaler Alterität. Die Gegenbewegung ließ nicht auf sich warten und war genauso heftig wie der Druck, der

²⁵⁹ Noica, Constantin: Sentimentul românesc al ființei [dt. Das rumänische Seinsgefühl], Bukarest, 1978, S. 11.

²⁶⁰ Ceaușescu, Nicolae: Istoria poporului român [dt. Geschichte des rumänischen Volkes]. (Hg.): Popescu-Puțuri, Ion, Bukarest, 1983, S. 118 und 121.

²⁶¹ Redewendung für diejenigen, die während der Hungerjahre unter Ceaușescu im Ausland lebten und sich also nicht von den in Rumänien angebotenen Ersatzlebensmitteln ernähren mussten.

sie hervorgerufen hatte. Die Rumänen, die sich etwas zugute hielten auf ihre Heimatverbundenheit, träumten in immer größerer Zahl vom Ausland. Vielen gelang es noch vor 1989 auszuwandern. Der dumpfe nationalistische Diskurs hatte Früchte getragen. Es geschah das genaue Gegenteil von dem, was sich seine Erfinder erhofft hatten.

Befindet sich *der Andere* innerhalb der Burg, bekommt er oft mehr andersartige Merkmale aufgedrückt und wirkt beunruhigender als der Fremde außerhalb der Burgmauern. Dabei kennt die Mythenbildung keine Grenzen. In rumänischen Fall sind davon hauptsächlich drei Völkerschaften betroffen: die Roma, die Ungarn und natürlich die Juden, von denen viele im 20. Jahrhundert auch in Rumänien ein schweres Schicksal erleiden mussten.

Die historischen Beziehungen zwischen Juden und Rumänen sind beiderseits Mythen-umwoben. Auf der einen Seite entdecken einige Autoren - in der Regel selbst Juden - eine lang anhaltende historische Tradition von rumänischem Antisemitismus. Aus dieser Sicht war zum Beispiel die Ermordung der levantinischen Gläubiger im November 1594 ein Ereignis, das zur Rebellion Michaels des Tapferen gegen die Türken führte, ganz einfach ein antijüdisches Pogrom. Der später in Frankreich lebende rumänische Historiker Carol Iancu wirft Rumänien vor, dass es den Juden bis nach dem Ersten Weltkrieg die Staatsbürgerschaft verweigert hatte, was einen fundamentalen Antisemitismus beweise²⁶².

Auf der anderen Seite gibt es ebenfalls extreme nationalistisch-rumänische Perspektiven, denen zufolge die Ansiedlung der Juden im 19. Jahrhundert, insbesondere in der Moldau, eine wahre Invasion dargestellt habe. Demgegenüber sei die Verweigerung der Staatsangehörigkeit nur eine minimale Schutzmaßnahme des Volkskörpers gewesen. Gleichwohl könne keine Rede von einem rumänischen Antisemitismus sein. Was Antonescu betrifft, so habe er die Juden nicht ausgerottet, sondern im Gegenteil gerettet, so dass sie nicht das Schicksal ihrer Volksgenossen in Deutschland oder Ungarn erleiden mussten. Den Juden wird einerseits vorgeworfen, dass sie sich skrupellos an den Rumänen bereichert hätten, die Profitgier der jüdischen Pächter sei die Hauptursache für den Bauernaufstand von 1907 gewesen, andererseits, dass sie sich nicht als Rumänen bekannt hätten, also keine Patrioten gewesen seien.

Man vergisst auch nicht, daran zu erinnern, mit welcher Begeisterung die Juden in Bessarabien die sowjetischen Invasoren im Juni 1940 begrüßt hätten²⁶³. Den Juden, zusammen mit den Ungarn und den anderen Nicht-Rumänen wird auch die Schuld an der kommunistischen Machtergreifung in Rumänien zugeschoben sowie an der brutalsten Phase der stalinistischen Diktatur. Iosif Constantin Drăgan behauptete:

*"Mit Unterstützung der sowjetischen Armee wurden Parteiaktivisten ins Land geholt, die neue, romanisierte Namen bekamen, wie Ana Rabinovici-Pauker, Leonte Răutu (Rotmann), Mihail Roller, Silviu Brucan, Teohari Georgescu, László Lukács (Vasile Luca) oder der Bulgare Borilă. [...] Diese Fremdlinge beschlagnahmten die Parteiführung."*²⁶⁴

Es ist relativ schwierig, das rechte Augenmaß in einem so empfindlichen Bereich mit einem derart deutlichen Hang zur Mythenbildung zu bewahren. Einerseits kann der rumänische Antisemitismus nicht geleugnet werden. Anders und allgemeiner ausgedrückt: Das Judenbild ist hochrangig mit Alterität kontaminiert. Diese reicht vom tief verwurzelten und gewaltbereiten Antisemitismus bis hin zu Verständnis und Sympathie. Eugen Lovinescu, der als Literaturkri-

²⁶² Iancu, Carol: L'Emancipation des Juifs de Roumanie (1913-1919), Montpellier, 1992, S. 32.

²⁶³ Neagoe, Manole: Patimi antisemite (2) [dt. Antisemitische Leidenschaften]. In: *România Mare*, Nr. 492, 17. Dezember 1999.

²⁶⁴ Drăgan, Iosif Constantin: Istoria românilor [dt. Geschichte der Rumänen], Bukarest, 1993, S. 267.

tiker der jüdischen Literatur zu Ansehen verhalf, und George Călinescu, der 1941 die jüdischen Autoren in seine Literaturgeschichte mit aufgenommen hatte, sahen in den Juden ein Element, das die rumänische Nationalkultur bereichert hatte.

Andererseits bezeichneten sie sie als eine eigene Rasse mit spezifischen Merkmalen, die sie von den Rumänen unterscheiden. Man zeigte Wohlwollen gegenüber einem Fremden. Jude blieb aber Jude, auch wenn er Rumäne war. Der noch heute tätige Soziologe Leon Volovici behauptete: "Eine Dreyfus-Affäre im Rumänien der dreißiger Jahre ist nicht vorstellbar²⁶⁵, mit anderen Worten, die rumänische Gesellschaft wäre nicht bereit gewesen, ihre Grundlagen zu überdenken, nur um die Juden zu integrieren."

Bei all diesen Denk- und Verhaltensweisen handelt es sich um das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung und nicht um irgendeine Veranlagung der Rumänen. Der Mechanismus, der dabei in Gang gesetzt wurde, funktioniert überall auf der Welt. Die Geschichte zeigt, wie schwierig die Harmonisierung von menschlichen Gesellschaften ist, deren Komponenten sich voneinander durch Herkunft, Sprache, Religion und Kultur unterscheiden. Die Ausbreitung der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert in den rumänischen Territorien, vor allem in der Moldau und in den Städten war beträchtlich²⁶⁶.

1912 stellten die Juden fast 15 Prozent der Stadtbevölkerung Rumäniens. In Bukarest betrug ihr Anteil 13 Prozent, in Iași fast die Hälfte (42 Prozent), ähnlich hoch war ihr Anteil auch in den anderen moldauischen Städten²⁶⁷. Schwer zu sagen, wo die Toleranzgrenze liegt, denn Antisemitismus gibt es auch ohne Juden, wie derzeit in Rumänien. Dass es Spannungen zwischen unterschiedlichen Gemeinschaften gibt, die einander durchdringen, ist unvermeidlich. Nur wenn man diese Problematik historisch erschließt, kann man beiden Seiten, Rumänen wie Juden, gerecht werden und der Mythologie enttrinnen. Andernfalls wird immer jemand schuld sein: mal der Rumäne, mal der Jude.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die "jüdische Frage in Rumänien" zu einem schmerzlichen Problem, das auf europäischer Ebene heftig diskutiert wurde. Nach dem rumänischen Unabhängigkeitskrieg gegen das Osmanische Reich von 1877 machten die europäischen Mächte auf dem Berliner Kongress 1878 die Emanzipation der rumänischen Ju-

²⁶⁵ Volovici, Leon: *Ideologia naționalistă și "problema evreiască"*. Eșeu despre formele antisemitismului intelectual în România anilor '30 [dt. Die nationalistische Ideologie und die Judenfrage. Essay über die Formen des intellektuellen Antisemitismus im Rumänien der 30er Jahre], Bukarest, 1995, S. 208.

²⁶⁶ Seit dem 14. Jh. wurden die Juden ermutigt, sich in der Moldau und in der Walachei niederzulassen, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Fürst Dan, der in den Jahren 1384-1386 in der Walachei regierte, garantierte ihre Rechte. 1579 vertrieb Fürst Petru Schiopul die Juden aus der Moldau, doch wurden sie 1612 von Fürst Ștefan Tomșa zurückgerufen. Brutale antisemitische Maßnahmen und blutige Ausschweifungen waren in der Moldau und Walachei sehr selten. Eine Massenhinrichtung, die Fürst Michael der Tapfere 1594 anordnete, war nicht nur gegen Juden, sondern gegen fremde Kreditgeber überhaupt gerichtet. Hinter bestimmten Diskriminierungen von Juden im 17. Jh. unter den Fürsten Matei Basarab in der Walachei und Vasile Lupu in der Moldau stand der Wunsch, die Juden zum Christentum zu bekehren. Druck in diese Richtung wurde jedoch nicht ausgeübt. Gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jhs. tauchen in diesen Ländern die ersten Pamphlete antisemitischen Charakters auf: *Ordinul de aur* [dt. *Der goldene Befehl*, 1771] und *Înfruntarea jidovilor* [dt. *Die Schelte der Juden*, 1803]. Vgl. Băleanu, Avram Andrei: Rumänien. In: Kotowski, Elke-Vera; Schoeps, Julius; Wallenborn, Hiltrud (Hg.): *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*, Bd. 1, Darmstadt, 2001, S. 277-278.

²⁶⁷ In der Moldau waren 1831 gemäß einer offiziellen Volkszählung von den 33.908 Familienoberhäuptern, die in den Städten lebten, 91% einheimische Juden und nur 9% Neuzuwanderer. Über 60 Städte und Dörfer wurden während des 18. und 19. Jahrhunderts von den Juden in der Moldau gegründet. Im Jahr 1889, als die Juden 4,48% der Gesamtbevölkerung bildeten, stellten sie 19,7% der Handwerker, 26,26% der Meister, 16,72% der Arbeiter und 8,96% der Lehrlinge in der Industrie. In Bezirken wie Botoșani, Iași und Dorohoi (Nord-Moldau) stellten sie sogar über 65% der Handwerker. 1904 waren 42,5% der Juden in Industrie und Handwerk tätig, 37,9% im Handel und im Bankgeschäft, in dem sie eine wichtige Rolle für das wirtschaftlich unterentwickelte Rumänien spielten. Siehe: Băleanu, Avram Andrei: Rumänien. In: Kotowski, Elke-Vera; Schoeps, Julius; Wallenborn, Hiltrud (Hg.): *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*, Bd. 1, Darmstadt, 2001, S. 278-279.

den zur Bedingung für ihre Zustimmung zur vollständigen Unabhängigkeit des rumänischen Königreichs. In den folgenden 38 Jahren wurden jedoch nur 883 jüdische Soldaten, die im Krieg von 1877 gekämpft hatten, und noch einige hundert weitere Juden eingebürgert.

Die größte Mehrheit wurde weiterhin als "Fremde" behandelt. Es war ihnen untersagt, Ackerboden zu besitzen, als Staats- oder Eisenbahnbeamte, Ärzte in staatlichen Krankenhäusern, Anwälte, Lehrer, Chemiker oder Börsenmakler zu arbeiten und bestimmte Waren wie Tabak oder Salz zu verkaufen. 1893 wurden jüdische Kinder aus den öffentlichen Volksschulen ausgeschlossen, in den folgenden Jahren auch aus den Gymnasien und den Berufsschulen, weshalb die jüdischen Gemeinden ihr eigenes Schulnetz aufbauten. 1913 publizierte der Verband der bodenständigen Juden eine Liste von ungefähr 200 Verboten, die im Laufe der Zeit erlassen worden waren²⁶⁸.

1886 fand in Bukarest der erste internationale antisemitische Kongress statt. Schon vier Jahre zuvor - und das ist vielleicht kein Zufall - wurde die erste zionistische Weltkonferenz im rumänischen Focșani abgehalten. Von den 266.652 Juden, die bei der rumänischen Volkszählung von 1889 registriert wurden, verließen vor dem Ersten Weltkrieg aufgrund der antisemitischen Verfolgung über 70.000 das Land und machten sich auf in Richtung Amerika, England oder Palästina²⁶⁹. Gleichzeitig entwickelte sich eine Tendenz zur Assimilation, die vor allem der Verband der bodenständigen Juden" (gegründet 1910) vertrat, eine Organisation, die sich für die Emanzipation der Juden unter Beibehaltung ihrer religiösen und kulturellen Identität einsetzte. Dieses Ziel war erst nach Ende des Ersten Weltkrieges zu erreichen.

Nach diesem Krieg, in dem 30.000 jüdische Soldaten in der rumänischen Armee gekämpft hatten, obwohl sie offiziell nicht einmal die rumänische Staatsangehörigkeit besaßen, wurden dem Königreich Rumänien durch den Vertrag von Trianon eine Reihe von Gebieten mit vorwiegend rumänischer Bevölkerung angegliedert: das seit dem 17. Jahrhundert zur Habsburgermonarchie gehörende Transsylvanien (Siebenbürgen) und ein Teil des Banats, das ursprünglich zur Moldau gehörende und 1812 von Russland annektierte Bessarabien, die ebenfalls ursprünglich moldauische Provinz Bukowina, die 1775 vom Osmanischen Reich an die Habsburgermonarchie abgetreten worden war, sowie die Dobrudscha. Hierdurch wurde das rumänische Territorium mehr als verdoppelt, die Bevölkerungszahl stieg von 7,5 auf 16 Millionen. Die jüdische Gemeinschaft zählte nun knapp 800.000 Personen, fünf Prozent der Gesamtbevölkerung, davon 230.000 im "alten Königreich", ungefähr 240.000 in Bessarabien, 130.000 in der Bukowina und 200.000 in Transsylvanien und im Banat²⁷⁰.

Als die Westmächte auf der Pariser Friedenskonferenz Rumänien die neuen Provinzen zusprachen, taten sie dies unter dem Vorbehalt, dass "Groß-Rumänien" den Juden die Staatsbürgerrechte verlieh. Die Verfassung von 1923 garantierte auch die Verleihung der Staatsbürgerrechte an alle Juden einschließlich derjenigen, die in den neu hinzugewonnenen Gebieten lebten. Ein Gesetz von 1924²⁷¹ sprach jedoch allen Juden das Recht auf Einbürgere-

²⁶⁸ Băleanu, Avram Andrei: Rumänien. In: Kotowski, Elke-Vera; Schoeps, Julius; Wallenborn, Hiltrud (Hg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa, Bd. 1, Darmstadt, 2001, S. 277-286.

²⁶⁹ Ebenda, S. 280.

²⁷⁰ Ebenda, S. 281.

²⁷¹ Als Staatsbürger nahmen die Juden am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Rumäniens aktiv teil. Jüdische Parteien traten bei Wahlen an und konnten, zum Teil im Verbund mit rumänischen demokratischen Parteien, in den 20er und zu Beginn der 30er Jahre einige Abgeordnete in das Parlament entsenden: 1928 gab es vier jüdische Abgeordnete in Parlament; bei den Wahlen von 1932 gewann die jüdische Partei fünf Sitze. Jüdische Kinder hatten freien Zugang zu staatlichen Schulen, die jüdischen Gemeinden besaßen auch ein eigenes Netz von Schulen, viele von ihnen in hebräischer oder in jiddischer Sprache, zu der sich zu dieser Zeit 69% der jüdischen Bevölkerung als Muttersprache bekannten. Die Juden schenken der rumänischen Kultur hervorragende Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler, Musiker, Schauspieler und Regisseure. Hier sind Tristan Tzara, einer der Begründer des Dadaismus, sowie die weltberühmten modernen Maler Victor Brauner und Marcel

rung ab, die als österreichische Staatsbürger vor dem 18. November 1918 noch keinen festen Wohnsitz in diesen Provinzen gehabt hatten oder beim Umzug hierher vor diesem Stichtag noch nicht volljährig gewesen waren. Entgegen der Idee der Rechtsgleichheit wurde den Juden der Zugang zur staatlichen Verwaltung, zur Magistratur, zum Offizierskorps und zu den Universitätslehrstühlen verwehrt.

Obwohl die Verfassung von 1923 formal die "jüdische Frage" gelöst hatte, nahm der Antisemitismus in der Folgezeit aufgrund des Aufstiegs rechtsradikaler Strömungen zu. Noch 1923 wurde die *Liga für national-christliche Verteidigung* gegründet, deren einzige Ideologie der Antisemitismus war. Ihr Begründer und Führer A.C. Cuza war schon seit Ende des 19. Jahrhunderts der schärfste Verfechter einer antijüdischen Politik. Noch aggressiver aber war die *Legion des Erzengels Michael*, gegründet 1927 unter Leitung von Corneliu Zelea Codreanu, die 1929 den Namen *Eiserne Garde*²⁷² annahm und in den dreißiger Jahren die Rolle einer "Fünften Kolonne" des nationalsozialistischen Deutschland in Rumänien spielte. Die politische Klientel dieser rechtsextremen Organisation waren junge Leute aus den mittleren Gesellschaftsschichten, Studenten, Lehrer, Rechtsanwälte und kleine Händler, die die Juden als Konkurrenz betrachteten. So kann es nicht verwundern, dass eine der wichtigsten Forderungen dieser Organisation die Einführung eines Numerus Clausus für jüdische Studenten war, um deren Zugang zum intellektuellen und wissenschaftlichen Bereich zu beschränken.

Wichtige antidemokratische Impulse gingen in den 30er Jahren von Intellektuellen aus, die vorwiegend in der von Nichifor Crainic (1889-1972) herausgegebenen Zeitschrift "*Gândirea*" publizierten. Die intellektuelle Form dieses gefährlichen Konservativismus, der dem westlichen Pragmatismus eine kontemplative Haltung entgegensetzte, ging demzufolge in die Literaturgeschichte als "Gândirismus" ein. Der orthodoxe Theologe und Schriftsteller Crainic entwickelte damals die Theorie von ethnokratischen Staat, die prinzipiell auch der Auffassung Codreanus entsprach. Wichtige Vertreter der rumänischen "Hochkultur", von der Moderne angefangen und besonders in der Zwischenkriegszeit, wie Mihai Eminescu, Bogdan

Iancu zu nennen. Einige der wichtigsten Autoren von Standardwerken im Bereich der rumänischen Philologie waren die Juden Lazăr Șăineanu, Aureliu Căndrea und Heinrich Tiktin. Unter den besten Vertretern der rumänisch-sprachigen Literatur sind bedeutende jüdische Namen zu verzeichnen, wie Mihail Sebastian und Benjamine Fundoianu. Siehe: Băleanu, Avram Andrei: Rumänien. In: Kotowski, Elke-Vera; Schoeps, Julius; Wallenborn, Hiltrud (Hg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa, Bd. 1, Darmstadt, 2001, S. 281-282.

²⁷² *Eiserne Garde* (rum. Garda de Fier, auch "Totul Pentru Țară" - dt. "Alles für das Vaterland" genannt) war 1927 von Corneliu Zelea Codreanu unter dem Namen *Legion Erzengel Michael* gegründet und 1930 in *Eiserne Garde* umbenannt. Sie basierte auf christlichem Mystizismus, Todeskult, antidemokratischen Prinzipien, absolutem Gehorsam dem "Führer" gegenüber und der Ablehnung des parlamentarischen Regierungssystems. Sie wollte die Juden aus allen Bereichen des Lebens ausschließen, ihre Bürgerrechte abschaffen und sie nach Möglichkeit aus Rumänien vertreiben. Ihre Führer machten die Organisation zu einer Massenbewegung, indem sie die Religiosität der Landbevölkerung nutzten und Antisemitismus als wesentlichen Bestandteil des Christentums darstellten, eine These die ihnen die Unterstützung der Geistlichkeit in ländlichen wie in städtischen Gebieten sicherte. Die Bewegung profitierte von der Nachsicht und Unterstützung verschiedener rumänischer Regierungen, die antisemitischen Bewegungen oft auch Finanzhilfe boten in der Hoffnung, sie für sich gewinnen zu können. Allerdings löste die rumänische Regierung, nach mehreren Verboten 1931/1932 Ende 1933 die Eiserne Garde auf. Sie beteiligte sich trotzdem 1937 als *Totul pentru Țară* an den letzten demokratischen Wahlen und wurde zur drittstärkste Partei im Land. 1938 verbot König Carol II. alle politischen Aktivitäten. Damit wurde auch die Tätigkeit der *Eisernen Garde* illegal. Zu ihrer engen Bindung an die Nationalsozialisten kam es erst 1936. Während der Kohabitation mit Antonescu (1940-1941) wurde der völkische Antisemitismus der *Eisernen Garde* zur Staatsdoktrin. Vom 21. bis 23. Januar 1941 inszenierte Horia Sima, der Führer der Legionäre, einen Staatsstreich gegen Antonescu, der misslang, weil die Armee loyal blieb. Die Führer der *Eisernen Garde* flüchteten nach Deutschland, 1942/ 1943 wurden sie dort meist in Konzentrationslagern interniert. Exilgruppen der *Eisernen Garde* finden sich in Spanien, den USA, Kanada und einigen lateinamerikanischen Ländern. Einen umfangreichen Überblick über die Eiserne Garde liefern die Werke von Heinen, Armin: Die Legion "Erzengel Michael" in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation, München, 1986 und Veiga, Francisco: Istoria Gărzii de Fier 1919-1941 [dt. Geschichte der Eisernen Garde 1919-1941], Bukarest, 1993. Vgl. auch: Gutman, Israel (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. I, A-G, München-Zürich, 2. Auflage, 1998, S. 403-404.

Petriceicu Haşdeu, Mircea Eliade und Emil Cioran, waren von einem nationalistischen Gedankengut mit starken antisemitischen und xenophoben Akzenten geprägt, was letztendlich die "untere Kultur" beeinflusste²⁷³.

Die Regierung Goga-Cuza, die 1938 nur kurz an der Macht blieb, erklärte den Antisemitismus zur Staatspolitik und erließ am 22. Januar 1938 ein Gesetz zur Überprüfung der Staatsbürgerschaft der Juden. Nach einer Revision der Gesetze über den Erwerb der Staatsbürgerrechte durch Juden wurden bis Ende 1939 insgesamt 36 % der jüdischen Bevölkerung die bereits verliehenen Staatsbürgerrechte wieder entzogen. 1938 wurde die jüdische Presse zum Verstummen gebracht. Die Berufsverbände der Ärzte, Apotheker, Rechtsanwälte, Ingenieure und Architekten begannen, die Juden aus ihren Reihen auszustoßen, und auch aus bestimmten Zweigen der Industrie wurden sie ausgeschlossen.

Das diktatorische Regime unter König Carol II. vom Februar 1938 bis September 1940 verschlechterte die Lage der Juden weiter. Unter der "königlichen Diktatur" wurde ein Gesetz erlassen, nach dem jüdische Männer gezwungen waren, anstelle der Ableistung ihres Militärdienstes eine hohe Ablösesumme zu zahlen. Dies brachte vor allem Juden aus ärmeren Verhältnissen in große Schwierigkeiten. Außerdem wurden nun Eheschließungen zwischen Juden und Christen sowie das rituelle Schlachten verboten.

Nachdem Rumänien bereits am 23. März 1939 ein Wirtschaftsabkommen mit dem Deutschen Reich geschlossen hatte, das das Königreich wirtschaftlich eng an Deutschland angeschlossen, suchte die rumänische Regierung nach den deutschen Siegen an der Westfront die Bindung zwischen den beiden Ländern noch zu verstärken. Gemäß den Geheimbestimmungen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes von 1939 über die jeweiligen Einflusssphären der beiden Länder in Ostmitteleuropa übte die deutsche Regierung im Sommer 1940 Druck auf Rumänien aus, einem sowjetischen Ultimatum nachzugeben, das die Abtretung der Nordbukowina und Bessarabiens verlangte. In der Folgezeit wurde eine große Zahl der hier lebenden Juden als "Kapitalisten" und "Klassenfeinde" nach Sibirien verschleppt. Die rumänischen Truppen ermordeten ihrerseits auf ihrem Rückzug zahlreiche Juden in der Bukowina und der Moldau. So kamen am 30. Juni 1940 in Dorohoi über 50 Juden um.

Ebenfalls 1940 wurde Rumänien durch den Zweiten Wiener Schiedsspruch gezwungen, den Norden Transsylvaniens an Ungarn abzutreten. Aus der hierdurch ausgelösten Staatskrise ging Rumänien endgültig als Satellitenstaat des nationalsozialistischen Deutschland hervor. Im September 1940 wurde König Carol II. durch den kurz zuvor zum Staatsführer ernannten Generalstabschef Ion Antonescu zur Abdankung zugunsten seines Sohnes Michael gezwungen. Da dieser noch sehr jung war, blieb Antonescu der wahre Herrscher im Land und regierte mit fast diktatorischen Vollmachten. Seiner Regierung gehörten auch Mitglieder der *Eisernen Garde* an²⁷⁴, die ungestraft zahlreiche Verbrechen und Gewalttätigkeiten gegen Juden verübten.

²⁷³ Die ersten, die sich kritisch mit den nationalistischen Überlieferungen der rumänischen Elite der 30er Jahre auseinandersetzten, waren Exil-Rumänen wie Norman Manea, Leon Volovici, Virgil Nemoianu, Michael Shafir, Matei Călinescu etc. Ihre Unternehmung stieß jedoch zunächst in Nach-Wende-Rumänien auf großes Misstrauen, sogar auf Hostilität nicht nur seitens der ultranationalistischen Organisationen, sondern auch seitens der prodemokratischen Zirkel. Besonders der Artikel von Norman Manea "Felix culpa", veröffentlicht ursprünglich in *The New Republic* (5. August 1991) und später in 22 (Nr. 6-8, 1992) hat eine Welle von Empörung in vielen intellektuellen Kreisen Rumäniens hervorgerufen. Publikationen wie 22, *Sfera Politicii*, *Polis*, *Dilema*, *Contrapunct*, *Apostrof* schufen in diesem Sinn eine geeignete Diskussionsplattform für solch kritische Fragen.

²⁷⁴ Die drei wichtigsten juristischen Maßnahmen gegen die Juden der Ion Antonescu-Horia-Sima-Regierung waren: 1. ein am 5. Oktober 1940 verabschiedetes Gesetz zur Konfiszierung jüdischen Eigentums in ländlichen Gegenden, einschließlich Land und Betriebsmittel; 2. ein am 17. November 1940 verabschiedetes Gesetz zur Konfiszierung von Wäldern in jüdischem Besitz, von Destillereien und Sägewerken, und 3. ein am 4. Dezember

Diese Verbrechen kulminierten vom 21. bis zum 23. Januar 1941 in einem schrecklichen Pogrom in Bukarest. 120 Juden wurden ermordet, viele von ihnen im Schlachthof gehängt, 25 Synagogen in Brand gesetzt, zerstört und verwüstet, über 600 jüdische Geschäfte und ungefähr 600 Wohnungen geplündert. Gleichzeitig organisierte die Eisernen Garde einen Putsch in der Absicht, die ganze Macht im Staat an sich zu reißen. Der Putsch wurde jedoch von der militärischen Führung unter Antonescu vereitelt.

Historische Blicke auf die Anschauungen Ion Antonescus über die "Lösung der jüdischen Frage" liefert Kapitel 5.3.1. Dennoch müssen hier einige Eckdaten seiner Juden-Politik skizziert werden. Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 trat Rumänien an der Seite Deutschlands in den Krieg ein. Auf dem Marsch nach Osten begingen deutsche und rumänische Truppen Massaker an den Juden im Norden der Moldau. Ende Juni wurden in Iași 4.000 Juden - nach anderen Quellen viel mehr - in Viehzüge gepfercht und ermordet.

In den wiedereroberten Gebieten wurde der gelbe Stern eingeführt, das Vermögen der Juden konfisziert, Unterricht und Gottesdienst wurden ihnen untersagt. Der Czernowitzer Tempel wurde angezündet, und zum ersten Mal in der Geschichte dieser Stadt wurde ein Ghetto eingerichtet. Ebenso entstanden Ghettos in Bessarabien. Von 1941 bis 1942 fanden Massendeportationen statt. Fast alle Juden aus Bessarabien und der Bukowina wurden in das als "Transnistrien"²⁷⁵ bezeichnete Gebiet jenseits des Dnjester verschleppt. Viele von ihnen kamen dort um.

Das Schicksal der rumänischen Juden verlief in den einzelnen Gebieten des Landes unterschiedlich. Das hing von den spezifischen historischen und politischen Bedingungen ab. In Nordtranssylvanien, das zu Ungarn gehörte und 1944 von der deutschen Armee besetzt worden war, wurden mit Unterstützung der ungarischen Gendarmen alle Juden über dreizehn Jahre nach Auschwitz deportiert (130.000). Nur ungefähr 10.000 von ihnen überlebten. Unter ihnen befand sich der zu diesem Zeitpunkt sechzehnjährige spätere Nobelpreisträger Elie Wiesel.

Im "alten Königreich" wurde, obwohl Gustav Richter, der Gesandte Eichmanns, Transporte in polnische Vernichtungslager vorbereitet hatte, die Deportation unerwartet von Ion Antonescu abgelehnt. Dies war keinen Akt der Menschenliebe, wie es führende rumänische Kreise für sich in Anspruch nahmen, sondern die Konsequenz der Niederlage vor Stalingrad und des Zusammenbruchs der rumänischen Front in der Ukraine. Aus dem "alten Königreich" und Südtranssylvanien wurden nur wenige Juden nach Transnistrien deportiert. Dort aber wurden harte Rassengesetze eingeführt.

Jüdische Unternehmen wurden zwangsweise "rumänisiert", jüdische Immobilienbesitzer und Landeigentümer enteignet, den Juden wurde der Besuch der Hochschulen und die Ausübung bestimmter Berufe verboten. Nach dem Krieg entstand die nicht nur von der rumänischen Staatsführung, sondern auch von verschiedenen Vertretern des Judentums verbreitete Legende, dass es in Rumänien keine Schoa gab. Die Anhänger dieser falschen These vergessen die ungefähr 200.000 Juden, die in Transnistrien umgebracht wurden, die Zehntausende von Opfern der Progrome von Iași, Bukarest, Dorohoi, Odessa und anderswo.

1940 verabschiedetes Gesetz zur Konfiszierung von Segelschiffen in jüdischem Besitz. Diese Gesetze betrafen nur eine kleine Zahl von Juden, wogegen die "Rumänisierung" der Wirtschaft, die Maßnahmen zum Ausschluss von Juden aus dem wirtschaftlichen und geschäftlichen Leben des Landes, die große Mehrheit der jüdischen Bevölkerung traf.

²⁷⁵ Vgl. "Transnistrien: Der Weg zur Katastrophe". In: 22, Nr. 31, 4.-10. August 1998.

Bei Kriegsende lebten etwa 400.000 Juden auf dem Gebiet Rumäniens, dem Nordtranssylvanien wieder angegliedert worden war, nicht aber Bessarabien und die Nordbukowina, die bei der Sowjetunion verblieben. Die Mehrheit der Juden, deren Erwerbstätigkeit auf dem Bestehen privatwirtschaftlicher Strukturen basierte, sah ihre Existenz durch die fortschreitende kommunistische Verstaatlichung bedroht und strebte daher die Emigration an. Allein in den Jahren 1948-1953 wanderten circa 124.000 Juden nach Israel aus²⁷⁶.

Eine viel kleinere Gruppe wandte sich dem Sozialismus zu und beschritt den Weg der Assimilation. Dazu gehörte eine geringe Anzahl von Städtern, die Einlass in den kommunistischen Parteiapparat fanden, in dem sie jedoch zahlenmäßig keine große Rolle spielten, sowie in die städtischen Verwaltungen und in die Presse. Daneben gab es eine Schicht von Intellektuellen, vorwiegend linksorientierte Jugendliche, die aufrichtig glaubten, dass die neue Gesellschaftsordnung, die alle rassistische Gesetze aufhob und humanistische Prinzipien proklamierte, tatsächlich soziale Gerechtigkeit, Freiheit für alle Nationalitäten und Brüderlichkeit bringen würde. Die internationalistische Phase des Kommunismus bedeutete praktisch nur eine Umgehung und eine Verschiebung *sine die* dieser Frage, ihre vorübergehende Eliminierung von der politischen Agenda, nach dem Motto "etwas worüber man nicht spricht, existiert nicht".

Doch diese Illusionen fingen bald an, zu verblassen. Der Moskauer "Ärzteprozess" erzeugte auch in Rumänien eine ernüchternde Welle des Antisemitismus. Die zionistischen Organisationen²⁷⁷ wurden aufgelöst, ihre Führung verhaftet. Schrittweise wurden die meisten Juden aus den Parteiorganen und aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Parallel zu diesen Maßnahmen wurde das kulturelle Leben der Juden eingeschränkt. Im Juni 1948 gab es in Rumänien 69 Volksschulen und 23 Gymnasien mit Jiddisch als Unterrichtssprache, 13.000 Schülern und 1.000 Lehrern. 1949, als alle Schulen vom Staat übernommen wurden, blieben nur drei Schulen übrig, deren Unterrichtssprache Jiddisch war²⁷⁸. Das Jüdische Staatstheater in Iași wurde in den sechziger Jahren abgeschafft, unter dem Vorwand, dass es mit dem Bukarester Jüdischen Theater "fusioniert" sei.

Der Nationalkommunismus Ceaușescus heizte den Antisemitismus an und verwendete ihn als politische Waffe. Antisemitische Angriffe in Zeitschriften und Zeitungen wurden toleriert oder sogar ermutigt. Gegen Zahlung hoher Geldbeträge wurde die Emigration nach Israel²⁷⁹ gestattet. So wurde in den 80er Jahren die Massenauswanderung der Rumänen jüdischer und deutscher Abstammung ein Menschenhandel, ein Geschäft großen Ausmaßes und vol-

²⁷⁶ Vgl. Congresul Mondial Evreiesc. Secțiunea din România, *Populația evreiască în cifre. Memento statistic*, vol. I, 1945, S. 20-22, 24-25, 28-30, 34-43, 56-60; Bines, Carol: *Din istoria emigrărilor în Israel 1882-1995* [dt. Von der Geschichte der Auswanderungen nach Israel], Bukarest, 1998, S. 64, 80, 90, 92, 94, 95; Oprea, Marius: *Emigrarea: un reflex de păstrare a identității* [dt. Die Auswanderung - ein Reflex zur Identitätsbewahrung]. In: *Observatorul Cultural*, Nr. 101, 29. Januar - 4. Februar 2002 und das anexeerte Dokument: *Evreii din România: o minoritate care dispare* [dt. Die Juden - eine Minderheit, die verschwindet], in dem der Anteil der jüdischen Bevölkerung im Jahr 1950 auf 2 % der Gesamtbevölkerung eingeschätzt ist.

²⁷⁷ Die Gleichstellung Zionismus = Faschismus wird die Formel der 50er Jahre und die zionistische Bewegung wird global betrachtet, ohne Unterscheidung zwischen Bewegungen, die rechts, im Zentrum, oder links des politischen Lebens angesiedelt waren.

²⁷⁸ Rotman, Liviu: *O temă ambiguă în discursul Partidului Comunist Român: problema evreiască* [dt. Ein zweideutiges Thema in der Ansprache der Rumänischen Kommunistischen Partei: "die jüdische Frage"]. In: 22, Nr. 23, 16. Oktober 2001.

²⁷⁹ Eine große Rolle bei der Auswanderung der jüdischen Gemeinschaft nach Israel spielte seit 1948 der Oberrabbiner und 1993 verstorbene Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Moses Rosen, dem es gelungen war, trotz konfliktreicher Beziehungen mit der kommunistischen Macht, das Überleben der Traditionen, der kulturellen und religiösen Formen der jüdischen Gemeinde in Rumänien aufrechtzuerhalten, wenngleich ihre Organisationsfreiheit limitiert blieb. Als Präsident der Föderation jüdischer Gemeinden in Rumänien seit 1964 überzeugte er die rumänischen kommunistischen Autoritäten und brachte die Aktivität der *Joint* (Das American Jewish Joint Distribution Committee) nach Rumänien. Vgl. Volovici, Leon: *Național-comunism și politica evreiască* [dt. National-Kommunismus und die jüdische Politik]. In: 22, Nr. 3, 21.-27. Januar 1997.

ler Zynismus. Jährlich wanderten durchschnittlich 2.200-2.300 Personen aus, und der Preis dabei variierte zwischen 2.000 und 50.000 US-Dollar. In speziellen Fällen - es handelt sich um Personen in hohen Funktionen oder um Inhaftierte - konnte der Preis das Niveau von 250.000 Dollar erreichen.

Insgesamt "kaufte" der Staat Israel circa 200.000 rumänische Bürger jüdischer Abstammung "zurück". In der Zeitspanne 1973-1978 hatte das Ceaușescu-Regime durch die Direktion für Auslandsinformationen (DIE) jährlich 22.000-23.000 Juden, Deutsche aber auch Rumänen "verkauft". Der Profit aus diesem Menschengeschäft floss nach Angaben des DIE-Generals Pacepa in ein spezielles Konto Ceaușescus, dessen Saldo auf 80-90 Millionen Dollar pro Jahr eingeschätzt wurde²⁸⁰.

Der Rückgang des Antisemitismus - abgesehen von einigen latenten Rückständen, die sich auf dem Niveau des Sprachgebrauches bemerkbar machten, obwohl die pejorativen Formulierungen in der Öffentlichkeit sorgfältig vermieden worden waren - war die Folge eines staatlichen Verbots und vielleicht eines Solidaritätsgefühls gegenüber dem repressiven staatlichen Mechanismus. In den 80er Jahren war der Wunsch auszuwandern ebenso groß bei den Rumänen wie bei den Juden²⁸¹.

Man kann der Frage nach der Rolle der rumänischen Juden in den ersten Jahren des Kommunismus nicht entgehen. Die Schuld anderen zuzuschieben, ist in den letzten Jahrzehnten in Rumänien eine Unsitte geworden. Unabhängig davon, welche Rolle manche Juden in dieser Zeit gespielt hatten (andere Juden wurden zur selben Zeit verfolgt), sollten die Rumänen den Anstand haben, für ihre Geschichte selbst die Verantwortung zu übernehmen. Auch für die kommunistische Zeit sind in erster Linie sie verantwortlich - wenn auch nicht unmittelbar an der Etablierung des Systems im Spätsommer 1944, so auf jeden Fall für dessen Umsetzung. Man vergesse auch nicht, wie massiv die Bevölkerung bereits kurz nach der Machtübernahme der Kommunisten in die kommunistische Partei eintrat, allen voran einige markante rumänische Intellektuelle.

Fairerweise muss man aber auch vermerken, dass im stalinistischen Propaganda- und Repressionsapparat Rumäniens auffallend viele Juden und andere Nichtrumänen führend tätig waren²⁸². Anfang der fünfziger Jahre saß im Sekretariat der kommunistischen Partei nur ein einziger Rumäne, Gheorghe Gheorghiu-Dej.

Das jüdische Moment des rumänischen Kommunismus resultierte aus dem Zusammenspiel von mindestens drei Faktoren: die hauptsächlich nichtrumänische Zusammensetzung der

²⁸⁰ Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 49; Pacepa, Ion Mihai: *Cartea Neagră a Securității*, 3. Bd., S. 53-54 und 154, Bukarest, 1999.

²⁸¹ Siehe Pippidi, Andrei: Antisemitism în România după '89, fapte și interpretări [dt. Der Antisemitismus in Rumänien nach 1989. Fakten und Interpretationen]. In: *Anuarul Institutului Român de Istorie Recentă*, vol. I: *Despre Comunism și Holocaust*, Bukarest, 2002.

²⁸² Ende 40er und Anfang 50er Jahren waren viele Vertreter der jüdischen Minderheit beim Aufbau des kommunistischen Systems involviert u.a.: Iosif Chișinevschi, Beauftragter für ideologische Aktivitäten im Politbüro; Leonte Răutu, Chef der Propagandaabteilung des Zentralkomitees; Mihai Roller, Chef der Kunstabteilung des Zentralkomitees; Ofelia Manole, Generaldirektor des Rundfunks; Matei Socor, Direktor, des Rundfunks *România Liberă*; Nicolae Bellu, Generaldirektor der kommunistischen Zensur; Nicolae Moraru, Chefredakteur der Zentralkomitee-Publikation *Scântea*; Silviu Brucan, Chefredakteur der Zeitung *România Liberă*; Zina Brîncu, Rektor des Parteiinstituts *Stefan Gheorghiu*; Nicolae Goldberger, Rektor des Sozialwissenschaftlichen Instituts *A.A. Jdanov* und Chefredakteur der Zeitschrift *Lupta de clasă*, die theoretische Publikation des ZK der KP; Valter Roman, Direktor des Verlags *Editura Politică*; Ov. S. Crohmălniceanu, Chefredakteur der Publikation *Vieșii românești* etc. Vgl. Câmpeanu, Pavel: *Din nou despre antisemitism. Contribuții evreiești la instaurarea dictaturii staliniste în România* [dt. Über Antisemitismus. Jüdischer Beitrag bei der Einführung des stalinistischen Diktatur in Rumänien]. In: 22, Nr. 9, 27. Februar - 5. März 2001.

kommunistischen Partei vor 1944, die Verlagerung einer Gruppe ins Zentrum, die vorher am Rande gestanden hatte, und die antinationale Ausrichtung der ersten kommunistischen Phase. Auch hier darf man nicht mythisieren: Es kann weder von einer Schuldzuweisung an die Juden die Rede sein (und im Gegenzug von den unschuldigen Rumänen), noch kann eine Gruppe Juden, die unzweifelhaft eine bestimmte Rolle in der Geschichte des rumänischen Kommunismus gespielt hat, außer Acht gelassen werden. Es wäre wünschenswert, den Rumänen Ion Antonescu und die rumänische Jüdin Ana Pauker mit demselben Maß zu messen.

4.4 Neue Helden und Modelle im Kommunismus

Der Kommunismus gestaltete die rumänische Gesellschaft von Grund auf um und schrieb die Geschichte des Landes nach eigenen Kriterien neu. Er "räumte" die Personengalerie komplett "auf" und versah jede Gestalt mit einer neuen Symbolik.

Selbstverständlich verschwanden die Könige von der Bildfläche, soweit man sie nicht als Übeltäter, die dem Land so sehr geschadet hätten, an den Pranger stellte. Auch die Mitglieder der bekannten rumänischen Familie Brătianu, von denen sich viele im Lauf der Geschichte für das Land und seine Vereinigung engagiert hatten, verschwanden in der Versenkung und mit ihnen alle anderen politischen Persönlichkeiten, die das moderne Rumänien mitgestaltet hatten. Alle wurden als Vertreter des bürgerlich-gutsherrlichen Regimes gebrandmarkt.

Die Herrscher überlebten, aber in weniger glorreicher Position, denn sie waren die Spitzenvertreter der feudalen Ausbeuterklasse. So groß die Verdienste Ștefans des Großen auch gewesen sein mochten, sie konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass "die zu Leibeigenen herabgedrückte Masse der Bauern weiter im Elend lebte und unter einer grausamen Ausbeutung zu leiden hatte"²⁸³. Im Fall Michaels des Tapferen lagen die Dinge noch klarer für die Kommunisten: Er verteidigte die "Klasseninteressen der Bojaren, die ihrerseits die Interessen des Vaterlandes verriet", während "die Bauernschaft [...] weiterhin ausgebeutet wurde"²⁸⁴.

Einige Fürsten genossen indes eine Vorzugsbehandlung. Am besten angesehen in den fünfziger Jahren war Johann der Schreckliche [rum. Ioan Vodă cel Cumplit], der Bojarenschlichter und Bauernfreund und darüber hinaus der Verbündete der Kosaken, die ihn in seinem Feldzug von 1574 unterstützt und damit die Geschichte der rumänisch-russischen Freundschaftsbeziehungen ein Ruhmesblatt hinzugefügt hatten²⁸⁵. Zum Teil wurde auch Ștefan der Große geschätzt wegen einiger ausgewählter Taten. Seine Härte gegenüber den Großbojaren blieb nicht unbeachtet. Ebenso werteten die Kommunisten seine Beziehungen zu Kiew und Moskau, seine Heirat mit Ewdochia von Kiew und die seiner Tochter Elena mit dem Sohn des Knesen Iwan III. von Moskau als Pluspunkte für ihn. Die engen Beziehungen zu Russland verschafften auch dem Fürsten Dimitrie Cantemir in der kommunistischen

²⁸³ Roller, Mihail: *Istoria Republicii Populare Române* [dt. Geschichte der Rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen]. (Hg.): Ministerium für öffentlichen Unterricht, Bukarest, 1952, S. 166.

²⁸⁴ Ebenda, S. 219.

²⁸⁵ Historiker, Romanschriftsteller, Dramatiker, Maler und Komponisten überboten einander mit ihrer Lobpreisung. Siehe Bizomescu, Maria: *Ioan Vodă - un mit antiboieresc* [dt. Fürst Johann - ein Antibojaren-Mythos]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Mituri istorice românești* [dt. Rumänische Geschichtsmysen], Bukarest, 1995, S. 116.

Sichtweite Vorteile gegenüber anderen Fürsten. Sein Abkommen mit Peter dem Großen, der Zarenbesuch in Iași, der gemeinsame Feldzug gegen die Türken, das russische Exil des gelehrten Fürsten wurden in der rumänisch-russischen Chronik besonders lobend bemerkt.

Die repräsentativsten Helden in der internationalistischen Phase des Kommunismus waren jedoch die Wortführer der Klassenkämpfe, die Anführer der Aufstände, Arbeiterkämpfe und Revolutionen. Von den fiktiven Sklavenaufständen in Dakien waren leider keine Führernamen überliefert. Ein Spartakus ließ sich in der Nationalgeschichte nicht auftreiben. Der Bauernaufstand von Bobâlna, der nun großen Raum in der rumänischen Geschichte einnahm, bot zwar eine Reihe von Namen an, sie waren aber ohne biographische Konsistenz. Aus dem traditionellen Pantheon wurden Horea, Cloșca und Crișan, die Anführer im Bauernaufstand von 1784/1785, sowie Tudor Vladimirescu, der Aufstandsführer von 1821, übernommen und für die kommunistische Ideologie nutzbar gemacht, indem ihre Taten, die in der Vergangenheit hauptsächlich als national wertvoll gedeutet worden waren, nun als sozial und antifeudal motiviert galten.

Den größten Mythos bot der kommunistisch umgedeuteten Geschichte jedoch die Revolution von 1848. Der Historiker und Politiker Nicolae Bălcescu (1919-1952) wurde zum Gegenstand einer maßlosen Manipulation²⁸⁶. Seinen zweifelhaften Aufstieg begünstigte seine romantisch-revolutionäre Unbeugsamkeit sowie die Konsequenz, mit der er die Emanzipation und die Begüterung der Bauern betrieben hatte. Da Bălcescu früh genug starb, um nicht wie seine Mitstreiter Minister oder gar Premierminister in einer unweigerlich "bürgerlich-gutsherrlichen" Regierung zu werden, fand das kommunistische Regime in ihm die ideale Verkörperung des absoluten revolutionären Geistes. Er wurde zum Revolutionsführer hochstilisiert, der er niemals gewesen war, seine Position in der provisorischen Regierung war zweitrangig.

Um nicht alleine dazustehen, wurden ihm weitere "echte" Revolutionäre zur Seite gestellt: Ana Ipătescu, im Juni 1848 die "Befreierin" der provisorischen Regierung, eine vorher völlig unbekannte Gestalt, die über Nacht zu Berühmtheit gelangte, ebenso der General Magheru, eine weitere zweitrangige Gestalt, die in den Vordergrund rückte. Drei große Boulevards Brătianu und Lascăr Catargiu bekamen in der kommunistischen Zeit die Namen: Strada Bălcescu, Boulevard Magheru beziehungsweise Strada Ana Ipătescu.

In den fünfziger Jahren war der Name Bălcescu²⁸⁷ allgegenwärtig, als Schlüsselfigur der rumänischen Geschichte, als Dramen- und Romanheld. Camil Petrescu schrieb das Stück *Bălcescu* (1949) und einen mehrteiligen Roman, dessen Hauptperson ebenfalls Bălcescu war: *"Un om între oameni"* [dt. *Ein Mensch unter Menschen, 1953-1957*]. Sein Porträt zierte den 100-Lei-Schein, den werthöchsten zu jener Zeit. In fast allen Städten des Landes gab eine Bălcescu-Büste. Nach ihm waren etliche öffentliche Einrichtungen, vor allem Schulen benannt. Lyzeen, die vorher *Carol I.* oder *Brătianu* geheißen hatten, wie auch das traditionsreiche Lyzeum *Sfintul Sava* in Bukarest, wurden in *Liceul Bălcescu* unbenannt. Bălcescus Nachruhm stand voll im Dienst des Kommunismus.

Auf Bălcescu folgten chronologisch selbstverständlich die Helden der Arbeiterklasse, die Helden des Sozialismus und Kommunismus, die Helden des Kampfes gegen das bürgerlich-

²⁸⁶ Siehe Drăgușanu, Adrian: Nicolae Bălcescu în propaganda comunistă [dt. Nicolae Bălcescu in der kommunistischen Propaganda]. In Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 98-132.

²⁸⁷ In der antinationalen Phase des rumänischen Kommunismus hatte Bălcescu auch das Verdienst, dass er eine Annäherung zwischen den siebenbürgisch-rumänischen und den ungarischen Revolutionsführern, die unterschiedliche Ziele verfolgten, versucht hatte. Dafür wurden die siebenbürgischen Revolutionsführer - einschließlich Avram Iancu und ganz besonders Simion Bărnuțiu - für ihre angeblich allzu nationalistische Position im rumänisch-ungarischen Interessenkonflikt von 1848/1849 abgeschafft.

gutsherrliche Regime. Aber hier herrschten von Anfang an sehr komplizierte Verhältnisse, und sie blieben bis zum Schluss so. Die Geschichte der Rumänischen Kommunistischen Partei ist voll von Anschuldigungen und Ausschlüssen, von Verschwörungen und Meuchelmorden. Es war nicht leicht, jene Persönlichkeiten zu finden, die recht gehabt hatten, zumal die Einschätzung von heute nicht unbedingt auch morgen noch gültig war. In fünfzig Jahren Kommunismus drehte sich stets alles um die jeweils lebenden Führungspersönlichkeiten und vor allem um den jeweiligen Führer. Wer die Macht verlor, wurde aus der Geschichte gelöscht. Wer sie gewann, bekam eine neue, umfassende Biographie, der zuliebe ganze Geschichtsperioden neu geschrieben wurden.

Die Verhaftung von bedeutenden kommunistischen Exponenten (deren Namen bereits in den vorigen Kapiteln erwähnt wurden), wie Lucrețiu Pătrășcanu im Jahr 1948, die Entmachtung des Trios Ana Pauker, Vasile Luca und Teohari Georgescu 1952 waren Ereignisse, die für diese den Ausschluss aus der Geschichte zur Folge hatten. Sie wurden nur sporadisch erwähnt und dann nur um an den Pranger gestellt zu werden. Der nunmehr allein gebliebene Gheorghe Gheorghiu-Dej belegte im Gegenzug einen guten Teil der Geschichte der vergangenen Jahrzehnte.

Das in dieser Arbeit oft zitierte Geschichtslehrbuch von Mihail Roller wahrte in seinen ersten Ausgaben von 1947 und 1948 zwischen Gheorghiu-Dej, Ana Pauker und Vasile Luca ein gewisses Gleichgewicht. In der Ausgabe von 1952 fehlten Pauker und Luca, während Gheorghiu-Dej unzählige Male erwähnt wurde und zur zentralen Gestalt der Gegenwarts-geschichte aufrückte. Das Lehrbuch beinhaltete Zitate aus seinen Artikeln und Reden, die in den vorangegangenen Ausgaben noch nicht enthalten waren. Auch drei Porträts von ihm waren abgedruckt, während er vorher nur einmal auf einem Gruppenfoto zu sehen war. Der Eisenbahnerstreik von 1933, an dem er teilgenommen hatte, wurde zum Schlüsselereignis der neu geschriebenen Geschichte. Ähnlich wie Bălcescu, und im Grunde angekündigt und legitimiert durch diesen, erhob sich der Parteiführer über alle anderen. Um 1900 waren die beiden bedeutendsten Männer des Pantheons Trajan und Carol I., um 1950 hießen sie Nicolae Bălcescu und Gheorghe Gheorghiu-Dej.

Zwischen diesen beiden Gestalten gab es ein paar Zwischengrößen, deren Sitz im Pantheon relativ stabil war, weil sie die parteiinternen Auseinandersetzungen der Zwischenkriegszeit nicht mehr erlebt hatten, darunter Ștefan Gheorghiu, der zum Namenspatron der Parteiakademie aufrückte, und I.C. Frimu. Constantin Dobrogeanu-Gherea, der Vater des rumänischen Sozialismus, wurde als Vorläufer anerkannt, war aber wegen seiner angeblichen Abweichung vom rechtgläubigen Marxismus auch vehement umstritten.

Was die Zwischenkriegszeit anbelangt, fällt auf, dass die wichtigsten kommunistischen Führer aus dieser Zeit nicht genannt werden. Diese Art von Bereinigung sicherte Gheorghiu-Dej eine komfortable Position. Er hatte keine Konkurrenten, nicht einmal in der Vergangenheit. Gheorghe Cristescu, 1921 der angebliche Gründer der RKP und ihr erster Generalsekretär, wurde von der offiziellen Geschichtsschreibung lange verschwiegen. Ștefan Foriș, der Vorgänger von Gheorghiu-Dej, der 1944 im Zuge parteiinterner Machtkämpfe ermordet worden war, kam ebenfalls lange nur als der *Verräter Foriș'* vor.

Es rückten Leute zweiter Bedeutung für die kommunistische Bewegung vor, weil sie zu keiner Zeit irgendwelchen politischen Ehrgeiz zu erkennen gegeben hatten. Ein Ausnahmefall war Vasile Roaită, der 19 Jahre junge Mann, der 1933 beim Eisenbahnerstreik getötet wurde. Roaită, der den Eisenbahnermythos bediente, wurde in den fünfziger Jahren berühmt. Ein ihm gewidmetes Lied, genannt *Sirena lui Roaită*, erlangte eine gewisse Popularität, und ein Badeort an der Schwarzmeerküste wurde von Carmen Sylva in Vasile Roaită umbenannt (der heutige Badeort Eforie Sud).

In dieser Zeit nimmt der *Mythos der Illegalisten* Gestalt an. Unabhängig von seiner jeweiligen Personifizierung entspricht der Untergrundkommunist einem sehr genau definierten Typus: Er entstammt einer armen Arbeiter- oder Bauernfamilie, er lernt frühzeitig die Schwierigkeiten des Lebens und die Unterdrückung kennen, er wird von einem älteren Genossen in die Geheimnisse des Marxismus-Leninismus und der revolutionären Bewegung eingeweiht und widmet sein Leben dem revolutionären Kampf, der Partei und dem Volk²⁸⁸. Durch ihre soziale Herkunft, ihre Ideale und den erwiesenen Heldenmut rechtfertigen die Illegalisten die proletarische Revolution und legitimieren das neue Regime. Unter ihnen gab es genügend Frauen, die einen Platz in der kommunistischen Mythologie bekamen. Es war die Zeit der revolutionären Frau als Kameradin und Kampfgefährtin des Mannes, nicht als dessen sexuelle Partnerin²⁸⁹.

Über allen, auch über dem Parteiführer, thronten die Gründerväter des Kommunismus: Mark, Engels, Lenin und Stalin. Im Lauf der Zeit sicherte sich die rumänische KP eine relative Unabhängigkeit und wurde nationalistischer, was zur Folge hatte, dass die Superhelden des Weltkommunismus am nationalen Mythenfirmament allmählich verblassten. Zum Schluss wurden die Väter des Weltkommunismus nur noch erwähnt, um dem Ritual Genüge zu tun. Als Stalin dann im eigenen Land demontiert wurde, stürzte er auch in Rumänien vom Sockel. Das Lenin-Denkmal in Bukarest hingegen überlebte bis 1989, säumte die Stadteinfahrt und zeigte die wahre Ideologie des angeblich nationalen Kommunismus.

In der nationalistischen Phase des Kommunismus - etwa ab 1964 - wird das Pantheon wieder neu eingerichtet. Das Ergebnis ist eine hybride Mischung von vorkommunistischer Geschichtstradition und kommunistischer Klassenkampf-Mythologie. Ende der fünfziger Jahre kommt die Vereinigung der Fürstentümer von 1859 wieder zu historischen Ehren. Gleichzeitig wird Alexandru Ioan Cuza in seine traditionelle Führungsrolle wiedereingesetzt. Als Prägebild zierte Cuza bezeichnenderweise den 50-Lei-Schein. Im Wert höher stand nur Bălcescu (100 Lei), eine Wertstufe tiefer Tudor Vladimirescu (25 Lei).

Die Wiederkehr des Vereinigungsfürsten war ein Indiz für die Akzentverschiebung von den revolutionären zu den nationalen Mythen. Die Helden des Klassenkampfes werden zu Beginn der Ceaușescu-Ära zwar nicht zugunsten der neu entdeckten Nationalhelden geopfert, doch werden sie mit zunehmendem Nationalismus mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Bălcescu blieb der Übervater der Revolution von 1848, konnte seine Position als wichtigste Gestalt der rumänischen Geschichte aber nicht mehr halten. Er wurde zwar nicht "exkommuniziert", aber andere wuchsen über ihn hinaus.

Der Fall Tudor Vladimirescus ist exemplarisch für die Logik der historischen Mythologie. Der Rebellenführer von 1821 hatte alle ideologischen Prüfungen bestanden: Zuerst wurde er von den Liberalen vereinnahmt, dann von den Legionären der 30er Jahre, danach vom internationalistischen Kommunismus, schließlich auch vom nationalistischen Kommunismus. Zu Ceaușescus Zeiten wurde eine regelrechte historiographische Offensive gestartet, um ihn von seinen Beziehungen zur griechischen Hetärie freizusprechen. Nachdem sich Andrei Oțetea²⁹⁰ bemüht hatte, die Verflechtung der beiden Bewegungen nachzuweisen, strengten sich die nationalkommunistischen Historiker an, alle seine Verpflichtungen gegenüber den Griechen zu verschweigen.

²⁸⁸ Șerban, Sorin: *Ilegaliștii* [dt. Die Illegalisten]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 133-148.

²⁸⁹ Über den Mythos der Frau im Kommunismus siehe Petre, Zoe: *Promovarea femeii sau despre destructurarea sexului feminin* [dt. Die Förderung der Frau oder die Destruktion des weiblichen Geschlechts]. In: *Miturile comunismului românesc* [dt. Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 255-271.

²⁹⁰ Oțetea, Andrei: *Tudor Vladimirescu și mișcarea eteristă în țările române* [dt. Tudor Vladimirescu und die Hetäristenbewegung in den rumänischen Ländern], Bukarest, 1945.

Den spektakulärsten Aufstieg erlebten die Inhaber der politischen Staatsmacht. Das stand zwar einigermaßen im Widerspruch zur Klassenkampfadeologie, entsprach aber den politischen und ideologischen Anforderungen des Tages. Ceaușescu, der selbst ein Zepter führte, gefiel sich ohne Zweifel in der Gesellschaft der gekrönten Häupter der Vergangenheit.

Die Woiwoden füllten nun erneut die vornehmsten Plätze des Pantheons. Ihre Rückkehr in die Gegenwart hing von der Bedeutung ab, die man ihnen beimaß, wurde aber auch von der momentanen politischen Konjunktur bestimmt. Für Michael den Tapferen schien Ceaușescu eine besondere Verehrung gehabt zu haben²⁹¹. Auf jeden Fall verkörperte der Vereinigungsfürst von 1600 besser als jeder andere Herrscher die Idee vom ewigen Rumänien, das Ceaușescu zu verkörpern gedachte. Ștefan der Große, Vlad Țepeș und Mircea der Alte erfreuten sich ebenfalls der Gunst des Regimes. Die kommunistische Propaganda vergaß auch die Kulturfürsten Neagoe Basarab und Dimitrie Cantemir nicht, deren literarische und sonstigen Leistungen die Aufgabe hatten, die These vom rumänischen Protochronismus zu stützen.

Das überraschendste Phänomen war dennoch die Ausrichtung an der Antike in großem Stil, der Rückgriff auf die dakischen Könige. Nicht nur Dezebal, auch Dromichaites und besonders Burebista wurden ins Glanzlicht der Verehrung getaucht und galten nunmehr als Urväter der nationalen Geschichte. Die Gedenkfeiern von 1980 sollten eine überraschende Ähnlichkeit zwischen Ceaușescu und Burebista zutage fördern. So folgte der Wechsel an der Spitze des rumänischen Pantheons: Um 1900 thronten hier Trajan und Carol I., um 1950 Bălcescu und Gheorghiu-Dej und um 1980 Burebista und Ceaușescu.

1975 nannte das damalige Programm der Rumänischen Kommunistischen Partei folgende wichtige historische Persönlichkeiten, wobei die Mischung von Marxismus-Leninismus und Nationalismus in der Aufzählung bezeichnend ist: Burebista, Dezebal, Mircea der Alte, Ștefan der Große, Michael der Tapfere, Horea, Cloșca und Crișan, Cuza und selbstverständlich die Väter des Kommunismus: Marx, Engels und Lenin.

Wer in den letzten Jahren der kommunistischen Diktatur etwas galt in der rumänischen Geschichte, zeigt die Porträtallee vor dem Bukarester Militärmuseum. Die Büsten der nationalen Helden stehen dort in folgender Auswahl und Gruppierung²⁹²: Dromichaites neben Burebista - Dezebal neben Trajan - Gelu, Glad und Menumorut - Basarab, Roland Borsa und Bogdan - Mircea der Alte und Alexander der Gute - Iancu de Hunedoara, Ștefan der Große und Vlad Țepeș - Michael der Tapfere - Dimitrie Cantemir - Constantin Brâncoveanu und Franz Rákóczi II. - Horea, Cloșca und Crișan - Tudor Vladimirescu - Bălcescu und Avram Iancu - Kogalniceanu und Cuza.

Was hier am meisten verwundert, ist die Tatsache, dass das Aufgebot 1866 mit Cuza endet. Zwischen Cuza und Ceaușescu tauchen keine Exponenten der nationalen Geschichte auf, keine geschichtsbildenden Persönlichkeiten. Diese "Durststrecke", die das rumänische Volk zurücklegt, bereitet die Ankunft eines "Messias" vor, schafft das dringende Bedürfnis nach einem Retter, lässt den Diktator überlebensgroß erscheinen. Übrigens war in jener Zeit die

²⁹¹ Was ihn nicht daran hinderte, den Abriss des Klosters Mihai Vodă in Bukarest anzuordnen, um seinen eigenen Palast besser zur Geltung bringen zu können.

²⁹² Bemerkenswert ist das ausgeklügelte Gleichgewicht zwischen Siebenbürgen, das man als rumänische Provinz aufwerten wollte, und den beiden anderen Fürstentümern, denen es gleichrangig zur Seite gestellt wird. Im Übrigen steht auf den Schrifttäfelchen: Rumänisches Land Muntenien, Rumänisches Land Moldau, Rumänisches Land Siebenbürgen. Und weil die Siebenbürger in Dreiergruppen auftreten, sind sie sogar zahlreicher als die Muntenier oder die Moldauer, was nur mit dem Siebenbürgenwahn und der Ungarnphobie der letzten Ceaușescu-Jahre zu erklären ist.

ausdrücklichste Empfehlung ausgegeben worden, in den öffentlichen Institutionen keine Bilder jüngerer historischer Persönlichkeiten als Cuza aufzuhängen²⁹³.

Trotz zahlreicher anders lautender Versprechen bekam Gheorghiu-Dej in der Zeit seines Nachfolgers (und damit bis heute) kein einziges Denkmal. Er wurde rasch und gnadenlos dem Vergessen anheim gegeben. Aus dem umstrittenen Führer der rumänischen Kommunisten wird beinahe ein x-beliebiger Illegalist. Seine historische Rolle wird strikt und ausschließlich auf den Eisenbahnerstreik von 1933 eingegrenzt. Auch die Kritik an den fünfziger Jahren ließ nicht lange auf sich warten. Sie sollte den "menschlichen" Kommunismus Ceaușescu im Vergleich zu "dem weniger menschlichen" Kommunismus seines verstorbenen Vorgängers herausstreichen. Während Gheorghiu-Dej in der Versenkung verschwand, durfte Lucrețiu Pătrășcanu bis zu einem gewissen Punkt wieder aufsteigen. Er sollte das humane Antlitz des rumänischen Kommunismus verkörpern und Ceaușescu bei seiner Abrechnung mit den Vertrauten Gheorghiu-Dejs und auch mit dessen Angedenken unterstützen.

In der von heldenhafter Substanz nahezu entleerten bürgerlichen Zeit war Titulescu²⁹⁴ Nicolae die einzige Person, deren Mythifizierung Ende der sechziger Jahre als zweckmäßig angesehen wurde. Der Titulescu-Mythos war, ähnlich wie der Bălcescu-Mythos, wenn auch in kleinerem Maßstab, dazu geeignet, die anderen Akteure der betreffenden Zeit in den Schatten zu stellen. Der Mythenträger war das Maß, mit dem die anderen gemessen wurden. Titulescu hatte vielfältige positive Eigenschaften, die sich zur Mythenbildung und Aufwertung anboten. Er hielt sich, zumindest im Mythos, aus den innenpolitischen Ränkespielen heraus. Er betrieb eine aktive europa- und weltweite Diplomatie, denunzierte die faschistische Angriffspolitik, war andererseits moderat in den Beziehungen zu den Kommunisten, besonders zur Sowjetunion. Er konnte aber weder Burebista noch Cuza oder gar Ceaușescu einholen.

Die Geschichte diente den kommunistischen Führern Rumäniens als Sicherung, um sich als Garanten des sozialen Gleichgewichts und der nationalen Interessen, als Führer auf dem schwierigen Pfad der Geschichte auszuweisen. Die Fürsten von gestern dienten den neuen Fürsten in einer umso intakteren Mythologie, je brüchiger die reale Gesellschaft war.

Die Geschichte ist ein Machtinstrument. Die Personalisierung sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart fand und findet nach wie vor Zustimmung in der rumänischen Bevölkerung. Möglicherweise waren und sind viele Rumänen weder richtige Monarchisten noch richtige Republikaner. Viele neigen dazu, sich dem anzuvertrauen, der an der Spitze steht, ganz gleich, welchen Namen oder Titel er trägt. Das wäre eine mögliche Interpretation der widersprüchlichen Entwicklungen, die Rumänien im letzten Jahrhundert erfahren hat.

²⁹³ Eigene Erfahrung der Autorin.

²⁹⁴ Nicolae Titulescu (1882-1941) - einer der berühmtesten rumänischen Diplomaten des 20. Jahrhunderts. Im Jahre 1912 wurde er Mitglied des Parlaments und hatte einen wichtigen Beitrag zur Unterzeichnung des Trianon Vertrags, wodurch Siebenbürgen an Rumänien zurückgegeben wurde. 1920 tritt Titulescu auf die internationale Bühne der Politik. Er war Außenminister, Botschafter und Vorsitzender mit zwei Mandaten in der Liga der Nationen.

Empirischer Teil II: Postkommunismus

5 Das Image der Juden: völkische Stereotypen und politische Mythen

5.1 Jüdische Identität und Antisemitismus

"Der Mythos des Anderen stellt der politischen Propaganda ein unschätzbares Instrumentarium bereit. Die Geschichte ist bekanntlich zu allem zu gebrauchen, auch als Medium der Desinformation und Manipulation. Jede Nation hat einen Vorrat an Erbfreunden und Erbfeinden, der nach Bedarf neu sortiert wird."²⁹⁵

Nur 13 Prozent der Rumänen, so ein Umfrageergebnis aus neuerer Zeit²⁹⁶, scheinen Antisemiten zu sein. Wenig im Vergleich mit der Zigeuner- oder Ungarn-Psychose. Derselben Umfrage zufolge mögen drei Viertel der Rumänen die Roma nicht und ein Drittel der Rumänen lehnt die Ungarn ab. Andererseits sind es viele, wenn man bedenkt, dass die jüdische Minderheit heute in Rumänien zahlenmäßig verschwindend klein ist. Die Ablehnung basiert auf einem archetypischen Antisemitismus sowie auf der Erinnerung an die zwar abgeschlossene, aber noch unaufgearbeitete jüngere Geschichte. Dazu kommt die weithin verbreitete Vorstellung von der schuldhaften Einflussnahme der Juden auf die internationalen Finanzen und auf die Weltpolitik.

Das führt dazu, dass das relative Verschwinden der Juden aus der Gesellschaft in Osteuropa nicht zum Verschwinden des Antisemitismus geführt hat, wohl aber zu "dessen Verdunkelung durch die Hervorhebung des Mythischen im Charakter der Juden", wie Leon Volovici²⁹⁷ bemerkte. "Der Antisemitismus ohne Juden" zeigt deutlich, dass die heutige jüdische Phobie hauptsächlich auf einer kulturellen Pathologie, ja auf einer politischen Mythologie basiert²⁹⁸. Wie jede extremistische Ideologie besitzt der Antisemitismus eine eigene "Logik", die zum großen Teil einen unabhängigen Charakter von den heutigen Umständen hat, eine Logik die dem Phänomen die Dauerhaftigkeit und die Selbstreproduktion sichert²⁹⁹.

Im Vergleich zu 1940, als in Großrumänien die mit 800.000 Personen viertgrößte jüdische Gemeinde der Welt existierte, hinter Polen, der UdSSR und den USA, lebten nach dem Sturz Ceaușescus 1989 nur noch 14.000-16.000 Juden in Rumänien. Ihre Zahl sank in den Folgejahren noch weiter, und heute umfasst die jüdische Gemeinschaft nur noch circa 8.000

²⁹⁵ Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln-Weimar-Wien, 2003, S. 202.

²⁹⁶ Ebenda, S. 199.

²⁹⁷ Volovici, Leon: Antisemitismus im postkommunistischen Osteuropa: Rand- oder Zentralproblem?. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 10. Jahrgang, Heft Nr. 1, Mai 1998.

²⁹⁸ Vgl. Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (I) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 80, 2000, S. 47-55.

²⁹⁹ Eine Interpretation der Autonomie der antisemitischen Ideologie liefert Voicu, George: Antisemitismul sau delirul sistematizat [dt. Der Antisemitismus oder das systematische Delirium]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 16, April, 1994.

Angehörige, von denen zwei Drittel bereits sehr alt sind³⁰⁰. Repräsentanten und Bewahrer der jüdischen kulturellen Identität sind das *Bukarester Jüdische Theater*, das auch ein rumänisches Publikum anzieht und Tournées ins Ausland (Israel, Amerika, Deutschland etc.) unternimmt, der *Verlag Hasefer*, der zahlreiche wertvolle Bücher über das Judentum publiziert, die Zeitschrift "*Realitatea Evreiască*" [dt. *Die jüdische Realität*] und das *Institut für die Geschichte der Juden in Rumänien*, das in den letzten Jahren wichtige Forschungen und Dokumente veröffentlicht hat.

Kurz nach Kriegsende veröffentlichte Jean-Paul Sartre das Essay "Portrait de l'antisémite", das später zu einem kleinen Buch mit dem Titel "*Refléxions sur la Question Juive*" [dt. *Reflexionen über die jüdische Frage*] erweitert wurde³⁰¹. Darin brachte Sartre erstmals den Gedanken vor, der Antisemitismus habe mit den Juden und ihrer Geschichte nichts zu tun. Er werde immer dann virulent, wenn die nichtjüdische Gesellschaft mit sozialen Missständen konfrontiert werde, für die es keine schnelle und einfache Lösung gebe. Folglich komme dem Hass gegen die Juden eine Ventilfunktion zu, die weniger gegen die Juden selbst gerichtet ist, als dass sie die nichtjüdische Gesellschaft im Gleichgewicht halten solle. Die Juden seien in erster Linie ein Produkt antisemitischer Phantasie: "Nicht die Erfahrung schafft den Begriff des Juden, sondern das Vorurteil fälscht die Erfahrung. Wenn es keinen Juden gäbe, der Antisemit würde ihn erfinden"³⁰².

Für Hannah Arendt, die 1951 erstmals die "*Origins of Totalitarianism*" veröffentlichte, sind die Ursachen des modernen Antisemitismus in den historischen Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden in Europa seit dem 19. Jahrhundert zu suchen. Zu den leitenden Thesen des Buches gehört die Sündenbocktheorie, die keine hinreichende Erklärung für die Frage liefere, warum gerade die Juden angefeindet wurden. Hannah Arendt meint weiter, es könne keine Rede von "ewigem Antisemitismus" sein. Dieser Begriff suggeriere fälschlicherweise die Existenz einer quasi anthropologischen Grundkonstante und lasse keinen Raum für die Vielfalt der Formen des Zusammenlebens von Juden und Nichtjuden³⁰³.

Gerade das übersteigerte Interesse an jüdischen Themen, im Kontrast zur Zahl der im Moment in den osteuropäischen Gesellschaften³⁰⁴ lebenden Juden, trägt zum Prozess der Mythologisierung der Juden bei. Ein polnischer Intellektueller meinte: "In Polen gibt es mehr Buddhisten als Juden, und doch gibt es keine 'buddhistische Angelegenheit', aber eine große jüdische"³⁰⁵. Die Situation ist ähnlich in Rumänien und in anderen ehemals kommunistischen Ländern: Die jüdische Gemeinschaft ist klein und die Zahl ihrer Angehörigen geht weiter zurück, aber das Interesse für "jüdische Angelegenheiten" ist sehr groß. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die Probleme der jüdischen Gemeinden während der kommunistischen Periode tabuisiert worden waren, gemäß dem Prinzip: Etwas, worüber man nicht spricht, existiert nicht.

³⁰⁰ Siehe "Recensămîntul populației și locuințelor din 7 ianuarie 1992" [dt. Die Volkszählung vom 7. Januar 1992], Band "Structura etnică și confesională a populației" [dt. Die ethnische und religiöse Struktur der Bevölkerung], (Hg.): Nationale Kommission für Statistik, 1995, S. 2. Vgl. auch Oişteanu, Andrei: Identitate evreiască și antisemitism [dt. Jüdische Identität und Antisemitismus]. In: 22, Nr. 682, 1.-7. April 2003, S. 11.

³⁰¹ Sartre, Jean-Paul: Portrait de l'antisémite. In: *Les Temps modernes*, Dezember 1945, S. 442-470; Ders.: Überlegungen zur Judenfrage, Hamburg, 1994.

³⁰² Sartre, Jean-Paul: Überlegungen zur Judenfrage, Hamburg, 1994, S. 12.

³⁰³ Für die unterschiedlichen Interpretationen des Antisemitismus durch Sartre und Arendt siehe: Vowinckel, Annette: Hannah Arendt und Jean-Paul Sartre: zweierlei Interpretationen des Antisemitismus. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, Nr. 9, Frankfurt-New York, 2000, S. 148-163.

³⁰⁴ Nach Angaben eines polnischen Intellektuellen leben in Polen circa 5.000 Juden. Es gibt zurzeit mehr Buddhisten als Juden, und dennoch gibt es in der polnischen Gesellschaft "eine jüdische Frage" und "keine buddhistische". Siehe Oişteanu, Andrei: Identitate evreiască și antisemitism [dt. Jüdische Identität und Antisemitismus]. In: 22, Nr. 682, 1.-7. April 2003, S. 11.

³⁰⁵ Zitiert im Interview mit Leon Volovici: Antisemitism și "sindromul postcomunist" [dt. Der Antisemitismus und der "postkommunistische Syndrom"]. In: 22, Nr. 1, 4.-8. Januar 2001, S. 10.

Eine offene Debatte, auch mit polemischen Akzent, über Judentum und Antisemitismus in Zentral- und Südosteuropa gestern und heute, ist daher angebracht. Historiker, Politiker, Soziologen, Publizisten, Universitätsprofessoren und Vertreter der Zivilgesellschaft verfügen nun über ein offenes Forum für eine Debatte dieses heiklen, äußerst ernst und zuweilen explosiven Themas.

Die politische Manipulation von Antisemitismus ist nach der Wende eine aktuelle Erscheinung. Die Anfälligkeit, negative Stereotypen zu akzeptieren oder zu wiederholen, ist durch die Beständigkeit in religiösen Traditionen und Bräuchen, ihrer Durchdringung der Alltagssprache genauso beeinflusst wie von der Existenz gewöhnlicher Hirngespinnste³⁰⁶. Antisemitische Elemente lassen sich in der öffentlichen Diskussion, in der Kultur und in jeder Äußerung von Bewusstseinszuständen, ideologischer Orientierung (und Desorientierung) und politischen Entscheidungen feststellen. Gut bekannte Stereotypen und Mythen werden wiederholt und neuere übersehen.

Eine große Zahl von antisemitischen Publikationen³⁰⁷ und Büchern über die geheimnisvollen und gespenstischen Verschwörungen befindet sich in den rumänischen Buchhandlungen³⁰⁸. Meist steht ein teuflisches jüdisches Wesen in Mittelpunkt eines Komplotts, wobei der alte Mythos von der jüdischen Weltverschwörung³⁰⁹ wieder belebt wird, um die gegenwärtigen Verhältnisse zu erklären³¹⁰. In Rumänien zirkulieren Neuauflagen und Nachdrucke der "Protokolle der Weisen von Zion"³¹¹.

³⁰⁶ Über Antisemitismus in Europa als kultureller Schlüssel und Erbe, siehe: Bauer, Yehuda: Antisemitismus as an European and World Problem. In: *Patterns of Prejudice*, Bd. 27, Nr. 1, 1993.

³⁰⁷ Nationalistische und antisemitische Diskurse werden zum großen Teil durch die Presse verbreitet. Bereits in Frühjahr 1990 entstanden die ersten nationalistischen Publikationen wie *România Mare* von Vadim Tudor, *Europa* von Ilie Neacșu, *Gazeta de Vest* von Ovidiu Guleș, *Puncte cardinale* von Gabriel Constantinescu, *Națiunea* und *Renașterea Bănățeană* unter der Führung von Iosif Constantin Drăgan. Einige davon bestehen bis heute (*România Mare* und *Puncte Cardinale*), andere wie zum Beispiel *Europa* wurden mit der Zeit eingestellt, meist aus wirtschaftlichen Gründen. Hinzu kamen andere antisemitische Organe wie: *Politica*, unter der Leitung von Vadim Tudor, *Noua Dreaptă* von Radu Sorescu, *Permanențe*, eine prolegionäre Publikation mit Mircea Nicolau als Chefredakteur, *Timpul* von Adrian Rizea, *Atac la persoană* mit Dragoș Dumitriu als Chefredakteur, *Vremea dreptei național-creștine* von Nicolae Henegariu. Sie hatten das selbe Schicksal wie die bereits erwähnten Publikationen: einige überlebten bis heute wie *Politica* und *Atac la persoană*, andere blieben aus kommerziellen Gründen auf der Strecke.

³⁰⁸ Zu den obskuren Verlagen, die die Verbreitung antisemitischer, revisionistischer und apologetischer Schriften bezwecken, zählen: *Editura Fundației Buna Vestire*, *Editura Imago*, *Editura Elisavaras*, *Editura Gama*, *Editura Majadahonda*, *Editura EURASIA*, *Editura Kagaion*, *Editura FRONDE*, *Editura ALMA*, *Editura Aurelia*, *Editura Globus*, *Editura "Roza Vânturilor"*, *Editura Rev. Fundației Drăgan*, *Editura FF Press*, *Editura Intact*, *Editura Miracol*, *Editura Crater* etc. Hier erschienen in der Nach-Wende-Zeit prolegionäre, extremistische, antisemitische und verschwörerische Werke rumänischer Autoren wie: Marin, Vasile: *Fascismul* [dt. Der Faschismus], Bukarest, 1997; Coja, Ion: *Legionarii Noștri* [dt. Unsere Legionäre], Bukarest, 1997; Theodoru, Radu: *România ca o pradă* [dt. Rumänien wie eine Beute], Oradea, 1997; Ders.: *Nazismul sionist* [dt. Der zionistische Nationalsozialismus], Bukarest, 2000; Papanace, Constantin: *Evocări* [dt. Erzählungen], Bukarest, 1996 etc.

³⁰⁹ Vgl. *România Mare*, 10. Juni 1992; *Politica*, Nr. 78, 21. August 1993; Die Reihe von Mircea Mușat: "România în jocul de interes al Marilor Puteri" [dt. Rumänien im Spiel der Interessen großer Mächte], veröffentlicht in der Zeitspanne 1991-1993 in *România Mare*; Negureanu, Cristian: *România sub ocupație* [dt. Rumänien unter Besatzung]. In: *România Mare*, Nr. 376, 26. September 1997. Die eine ausführliche Analyse der Verschwörungstheorien siehe: Voicu, George: *Teme antisemite în discursul public (V)* [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 84, 2000, S. 52-55.

³¹⁰ Eine ausführliche kritische Analyse der antisemitischen und fremdenfeindlichen Verschwörungstheorien veröffentlichte George Voicu in seinem Buch: *Zeii cei răi. Cultura conspirației în România postcomunistă* [dt. Die bösen Götter. Die Kultur der Konspiration im postkommunistischen Rumänien], Bukarest, 2000. Ein wesentlicher Unterschied zu den Antisemitismus-Formen der Zwischenkriegszeit besteht in der intensiven Nutzung des Internets für die Verbreitung antisemitischer Stereotypen. Zahlreiche Internet-Auftritte der Exillegionäre oder ihrer Bewunderer praktizieren paroxistische Formen des Antisemitismus.

³¹¹ eine berühmte Fälschung der zaristischen Ochrana (Geheimpolizei) von 1897. Für die rumänische Fassung der Protokolle siehe: Moța, Ioan: *Protocoloalele Înțelepților Sionului*, Bukarest, 1997.

Diejenigen, die die *Protokolle* benutzen und verbreiten, bauen auf die Akzeptanz von Lesern, die durch kulturelle und religiöse Bilder vom Juden vorgeprägt sind, und das besonders in einer Periode plötzlicher sozialer und politischer Umbrüche, in einem Klima von Furcht, ökonomischer Unsicherheit und der Besessenheit von Verschwörungstheorien. Der Mythos von der jüdischen Verschwörung scheint eine deutliche Erklärung für die Ereignisse und den radikalen und vielschichtigen Wandel in der Gesellschaft zu bieten. Er stellt ein zusammenhängendes und einheitliches Bild von den widersprüchlichen jüdischen Prototypen (das heißt des Kapitalisten und des Kommunisten) her, für den mythischen Juden können alle möglichen Niedrigkeiten verwendet werden, sofern sie mit Kontrolle und Vorherrschaft zu tun haben.

In dem vom national-kommunistischen Ceaușescu-Regime hinterlassenen Vakuum spielte der offene oder unterschwellige Antisemitismus eine entscheidende Rolle als ideologisches Bindeglied zwischen dem gewaltsamen Niedergang des Kommunismus und der wiedererlangten Freiheit. Die Verlängerung dieser historischen Zäsur durch ein politisches Regime, das an einer objektiven Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit ebenso wenig interessiert war wie an der Bewältigung des rumänischen Faschismus, förderte den Radikalismus, die Fremdenfeindlichkeit, die Sündenbockmentalität und den Revisionismus. Die Schuldzuweisung war deswegen immer von emotionalen Ausfällen gegen andere begleitet. Für die unsäglichen Gräueltaten der Kommunisten sind in erster Linie die Juden verantwortlich, ebenso aber für die posttotalitäre Entbehrung, die durch den Zusammenbruch des kommunistischen Wirtschaftssystems entstanden sind.

Nicht der kritische Diskurs oder die sachlich-rationale Erörterung hatten Geltung, sondern zweifelhafte Pauschalurteile, sensationelle Enthüllungen, unbewiesene Behauptungen. William Totok behauptete, "mit der emotional aufgeladenen, klassischen Formel Juden = Kommunisten = Freimaurer = Plutokraten = Kapitalisten ließ sich alles erklären, aber im Grunde nichts beweisen". Und die Folge davon, so derselbe Autor, ist "eine dumpfe Xenophobie, eine völkische Geschichtsschreibung, neu entstandene Mythen, ein anti-demokratischer und anti-westlicher Diskurs"³¹².

Die Anhänger der jüdisch-kommunistischen Verschwörungstheorie³¹³ erblicken im Kommunismus nur eines der Mittel, wodurch das Weltjudentum die Weltherrschaft erlangen möchte. Sie lehnen das Argument ab, dass nicht alle Juden Kommunisten waren und die Mehrheit die Ideologie nicht unterstützte³¹⁴. Sie halten dagegen, dass, selbst wenn nicht alle Juden den Kommunismus unterstützten, alle Kommunisten Juden waren³¹⁵.

³¹² Totok, William: Der revisionistische Diskurs. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 10. Jg., Nr. 1, 1998, S. 47

³¹³ Diese Thematik hat in Publikationen wie *Europa, România Mare* und *Politica* einen programatischen Charakter. Vgl. Die Reihe von Cristian Negureanu "România sub ocupație" [dt. Rumänien unter Okkupation] in der Zeitspanne 1997-1998 (über 40 Feuilletons) und die Reihe von Traian Romanescu "Evreii au adus comunismul în România" [dt. Die Juden haben den Kommunismus nach Rumänien gebracht], erschienen in *România Mare*. Die Publikation *Politica* veröffentlichte eine umfangreiche Reihe (mehr als 120 Artikel) von Mircea Mușat "Kominternul și activitatea sa în România" [dt. Der Komintern und seine Aktivität in Rumänien].

³¹⁴ Laut Dinu C. Giurescu bildeten die Juden in der Zwischenkriegszeit 18,2 Prozent der RKP-Mitglieder, während die Rumänen 22,7 Prozent darstellten. Die Mehrheit in dieser Zeit stellten die Ausländer zusammen (Ungarn, Juden, Russen und Ukrainer) dar. Vgl. Giurescu, Dinu C.: *Evreii români. 1939-1944* [dt. Die rumänischen Juden. 1939-1944]. In: *Realitatea evreiască*, Nr. 51, 16.-31. Mai 1997. Diese ethnische Struktur änderte sich nach dem 23. August 1994, als die RKP eine starke Rumänisierungspolitik einführte. Die Analyse der ethnischen Struktur des rumänischen Geheimdienstes Securitate führt zu dem selben Ergebnis. Laut Marius Oprea, waren im August 1948 von 60 oberen Offizieren, 38 Rumänen, 15 Juden, 3 Ungarn, 2 Ukrainer, 1 Tscheche und 1 Armenier. Vgl. Oprea, Marius: *Pagini din "copilaria" Securității române* [dt. Seiten über die "Kindheit" des rumänischen Geheimdienstes *Securitate*]. In: *Dosarele istoriei*, Nr. 5, 1996, S. 36.

³¹⁵ Blatman, D.: Polish Antisemitism und "Judeo-Communism": Historiography and Memory. In: *East European Jewish Affairs*, Vol. 27, Nr. 1, 1997, S. 28. Vgl. auch Romanescu, Traian: *Evreii au adus comunismul în România*

Es besteht kein Zweifel, dass zahlreiche frühe Bolschewiken und Führer in den dem Kommunismus unterworfenen Ländern Osteuropas Juden waren. Dass diese sich nicht als Juden begriffen - sie hatten den religiösen Messianismus ihrer Großväter mit dem viel gefährlicheren Messianismus ersetzt, dessen Prophet Marx war - überzeugt die Verfechter der Verschwörungstheorien keinesfalls. Leon Volovici³¹⁶ bemerkte, dass es einigen Juden im stalinistischen Mitteleuropa gelang, sich auf Kosten ihrer eigenen jüdischen Identität zu "emanzipieren"³¹⁷. Sie "schockierten" die Mehrheitsbevölkerung, als sie politische Stellen besetzten, die den Juden bisher verschlossen waren, so in den militärischen Kommandostrukturen und in der Geheimpolizei. Das verfestigte den bereits weit verbreiteten Mythos, der Juden mit dem Kommunismus gleichsetzt und sie zu Moskauer Agenten stilisiert, obwohl³¹⁸ nur eine Minderheit die neuen Chancen wahrnahm, wogegen es die Mehrzahl vorzog, selbst unter schwierigen Bedingungen auszuwandern³¹⁹.

Im postkommunistischen Kontext erfüllt der Mythos einen Zweck, den es früher nicht gab, den des historischen Revisionismus des Holocausts und /oder dessen Verharmlosung. Leon Volovici weist nach, dass "die eigentliche Zielscheibe der 'Jude = Bolschewik-Propaganda' nicht die Mehrheit von Juden in den kommunistischen Eliten meinte, sondern die vorgebliche jüdische Kollektivschuld für die Untaten und Desaster des kommunistischen Regimes." Die Behauptung, "die Juden hätten den Kommunismus ins Lande gebracht" wird zum Leitmotiv des antisemitischen Diskurses. Der Marxismus wurde und wird als jüdische Ideologie bezichtigt³²⁰, die ihren Ursprung im Judentum³²¹ hat und ein Mittel zur Weltherrschaft und zur Versklavung anderer Völker sei. Diese Propaganda gilt einer absoluten und eingebildeten 'jüdischen Schuld', um die Schuldhaftigkeit und Verantwortung für die Verbrechen gegen die eigene Bevölkerung zu relativieren."³²²

Die phantastischen Vorstellungen von der jüdischen Invasion oder Kolonisation sind aber nicht allein mit der mythischen Vorstellung von der jüdischen Allgegenwart und Macht verbunden. Die Judaisierung von politischen Gegnern zum Zweck ihrer Kompromittierung ist eine gegenwärtig beliebte propagandistische Methode, die von vielen Beobachtern der osteuropäischen Szene festgestellt worden ist. Laut Volovici kann im postkommunistischen

(1), (2) und (3) [dt. Die Juden haben den Kommunismus nach Rumänien gebracht]. In: *România Mare*, Nr 483, 15. Oktober 1999, Nr. 484, 22. Oktober 1999 und Nr. 485, 29. Oktober 1999; Theodoru, Radu: *România ca o pradă* [dt. Rumänien wie eine Beute], Bukarest, 1997.

³¹⁶ Volovici, Leon: *Antisemitism in Post-Communist Eastern Europe: A Marginal or Central Issue?*, The Hebrew University, The Vidal Sassoon International Center for Study of Antisemitism, ACTA nr. 5 Books, Jerusalem, 1994.

³¹⁷ Vgl. Neumann, Victor: *Istoria evreilor din România* [dt. Die Geschichte der Juden in Rumänien], Temeswar, 1996, S. 245.

³¹⁸ Wenn man betrachtet, dass circa 400.000 Juden den zweiten Weltkrieg überlebt hatten und dass die Rumänische Kommunistische Partei im Jahr 1944 nur 1.000 Mitgliedern zählte, kann man leicht feststellen, dass die Mehrheit der Juden keine Kommunisten waren. Auch wenn man unterstellt, dass alle Mitglieder der RKP zu diesem Zeitpunkt jüdischer Abstammung waren, ergibt sich ein Anteil von 0,25% der jüdischen Kommunisten. Keine Vertreter der Auffassung "Juden haben den Kommunismus nach Rumänien gebracht" scheint diese einfache Rechnung zu machen. Vgl. Voicu, George: *Teme antisemite în discursul public (III)* [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 82, 2000.

³¹⁹ Nur vom 15. Mai 1948 bis 1951 wanderten 116.500 rumänische Juden nach Israel aus. Andere 106.200 Juden verließen das Land in der Zeitspanne von 1958 bis 1966. Vgl. Bines, Carol: *Din istoria imigrărilor în Israel* [dt. Von der Geschichte der Auswanderungen nach Israel], Bukarest, 1998, S. 94.

³²⁰ Codrescu, Răzvan: *Spiritul dreptei* [dt. Der Geist der Rechten], Bukarest, 1997, S. 144; Ders.: *Exerciții de "Reacționarisim"* [dt. Reaktionäre Übungen], Cluj, 1999, S. 70.

³²¹ Diese Auffassung ist in dem rumänischen Milieu praktisch nicht neu. Sie wurde von den legionären Intellektuellen der 30er Jahre übernommen und wieder belebt. Die Werke ihrer damaligen Vertreter, Traian Brăileanu und Traian Herseni, wurden von der Nach-Wende-Publikation *Mișcarea* mit großem Interesse kommentiert. Vgl. Dungaciu, Dan: *Traian Brăileanu și teoria elitelor* [dt. Traian Brăileanu und die Elitentheorie]. In: *Mișcarea*, Nr. 5, Mai, 1993.

³²² Volovici, Leon: *Antisemitism im postkommunistischen Osteuropa: Rand- oder Zentralproblem?* In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 10. Jg., Heft Nr. 1, Mai 1998, S. 16-17.

Kontext der Spruch "jeder Jude ist ein Feind" keine erfolgreiche Parole mehr sein, doch jeder Gegner kann zum Juden gestempelt werden, um die Effizienz³²³ des politischen Streites zu steigern. Elena Ceaușescu wurde 1991 von der antisemitischen rumänischen Zeitschrift "*Europa*" zur Jüdin erklärt. Nach dieser Logik wurde Nicolae Ceaușescu von Elena negativ beeinflusst, deren Mädchennamen laut der Wochenschrift "*România Mare*" [dt. *Groß-Rumänien, benannt nach der gleichnamigen Partei*] vom März 1992 "Kohn" gewesen sein soll. Das sei - so schlussfolgert die Wochenschrift - der Beweis, dass "die Juden, die Ceaușescu an die Macht brachten, ihn auch liquidierten".³²⁴

Diejenigen, die antijüdische Diskurse schüren, lehnen die für ihre Attacken bezeichnende Charakterisierung "antisemitisch" ab und scheuen davor zurück, sich selbst als Antisemiten zu offenbaren. Dies hat zu der paradoxen Situation eines "Antisemitismus ohne Juden und ohne Antisemiten"³²⁵ geführt. Der "reelle Jude" der 30er Jahre wurde durch den "imaginären Juden" ersetzt, ein "virtueller" Jude in unterschiedlichen Formen. Durch die Tatsache, dass er unsichtbar und allmächtig ist, wird der "imaginäre Jude" viel gefährlicher als der reelle, ein ständiger und ideeller Sündenbock.

Dieser paradoxe Antisemitismus fühlt sich heutzutage überall in Südosteuropa und besonders in Rumänien zu Hause. Die Existenz des "realen" Juden ist unbequem für die heutigen Antisemiten und kann Legenden und negative Klischees widerlegen, die ihm zugeschrieben werden. Was den "imaginären" Juden betrifft, kann sich die Imagination ohne Grenzen entwickeln und das stereotype Denken die absurdesten Formen annehmen.

Die Bezeichnung "Antisemiten" wird generell, auch von den radikalsten Anhängern der antisemitischen Rhetorik, Corneliu Vadim Tudor, Radu Theodoru, Răzvan Codrescu und Ioan Coja abgelehnt, und man versucht, zahlreiche "Codices" für die Übertragung der antisemitischen Botschaft zu nutzen, ohne jedoch das Etikett Antisemit zu akzeptieren.

Andere Minderheiten können an die Stelle der Juden treten. Als Corneliu Vadim Tudor, Führer der Partei Großrumänien, 1995 gegen Iliescu als Präsidentschaftskandidat auftrat, nannte er seinen früheren politischen Verbündeten "Zigeuner", aber einen Zigeuner mit engen jüdischen Beziehungen. Iliescu soll die Hinrichtung von Ceaușescu im Dezember 1989 auf Geheiß der Juden angeordnet haben. Nur ein Gottloser wie Iliescu konnte ausgerechnet "den heiligen Weihnachtstag für die Hinrichtung bestimmen, an dem die Rumänen selbst ihrem Mastschwein nichts antun würden". Und weil Iliescu Kommunist war, sprach ihn Tudor

³²³ Volovici, Leon: Antisemitism in Post-Communist Eastern Europe: A Marginal or Central Issue? The Hebrew University, The Vidal Sassoon International Center for Study of Antisemitism, ACTA nr. 5 Books, Jerusalem, 1994, S. 16-17.

³²⁴ Shafir, Michael: Marshal Ion Antonescu: The Politics of Rehabilitation. In: *RFE/RL Research Report*, Nr. 6, 1994. Die These, dass die Juden an dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes schuldig sind, vertreten Publikationen der radikalen Kontinuität wie *Europa*, *România Mare* und *Politica*. Vgl. Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (IV) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 83, 2000.

³²⁵ Cornea, Andrei: Les deux paradoxes de l'antisemitisme en Roumanie. In: Gresh, Alain (Hg.): *A l'Est, les nationalismes contre la démocratie*, Paris, 1993, S. 121-125. Siehe auch die rumänische Übersetzung des Artikels: Ders.: Cele două paradoxuri ale antisemitismului de azi din România: un antisemitism fără evrei și fără antisemiți. In: 22, Nr. 14, 1993. Der Unterschied zu den antisemitischen Bewegungen der 30er Jahre besteht darin, dass die Antisemiten nach 1989 die Bezeichnung "Antisemiten" radikal ablehnen. Die Bezeichnung hatte in den 30er Jahren nichts Kompromittierendes. Jeder Angriff gegen die Juden konnte problemlos öffentlich gemacht werden. Die heftigen Verfechter des heutigen Antisemitismus wie Corneliu Vadim Tudor, Radu Theodoru und Ioan Coja bezeichnen ihre Tiraden gegen die Juden nicht als antisemitisch. Die Beharrlichkeit ihrer Verfechter, jedwede Etikettierung als Antisemiten seitens der demokratischen Institutionen abzulehnen, ist eines der Paradoxen und eine der Eigenschaften der neuen Rechten. Vgl. das Interview mit Volovici, Leon: Antisemitismul și "sindromul postcomunist" [dt. Der Antisemitismus und das "postkommunistische Syndrom"]. In: 22, Nr. 1, 4.-8. Januar 2001. Vgl. auch: Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (VIII) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 87, 2000, S. 81-88.

mit "Genosse" an und teilte ihm mit: "Die Juden haben dir zur Macht verholfen, du verharrst bei deinen Juden, du hast keine Ahnung von dem Leiden Christi".³²⁶

Die "Verschwörung" wird auch auf die "traditionellen Gegner" des Landes ausgedehnt. Die Zeitung *România Mare* brachte 1991 eine Karikatur, in der der Name der Ungarischen Demokratischen Union in Rumänien (UDMR) zu "Jude-MR" entstellt wurde (Shafir 1991). Ein im Jahr 1995 von Neagu Cosma³²⁷, ein ehemaliger General der kommunistischen Geheimpolizei, veröffentlichtes Buch warf Ungarn und Juden alle Übel vor, die sein Land heimsuchten, in der typischen Weise des nach außen projizierten Schuldsyndroms. Das Buch will nachweisen, dass Ungarn und Juden Rumänien in gemeinsamer Sache "bolschewisiert" haben. Sie seien "Verräter" und "Rumäniens Totengräber". Cosma behauptete auch, dass von den 484 Senatoren und Parlamentsabgeordneten 74 versteckte Juden seien³²⁸.

Corneliu Vadim Tudor war der Hofpoet des Ex-Diktators Nicolae Ceaușescu. Er unterstützte die Securitate und rühmte Ceaușescus Patriotismus. Als der Kommunismus zusammenbrach, schob er die Schuld an jeder Unzulänglichkeit des Reformprozesses auf "Ausländer" und meinte den Westen, die ethnische Minderheit der Ungarn in Rumänien und besonders die Juden. Er entwickelte einen Kult um Marschall Antonescu, Rumäniens Diktator und Verbündeter Hitlers, der für die Massaker an ungefähr 200.000 Juden verantwortlich war. Die rhetorische Gewalt, die Tudor gegen jeden richtete, der sich ihm entgegenstellte, erreichte Höhen, die es seit der Ära der Faschisten nicht gegeben hatte.

1990 gründete Tudor seine Wochenzeitschrift *România Mare*, durch die er bösartige und reaktionäre Kampagnen lostrat. Bald darauf gründete er die rechtsextreme Partei Großrumänien (PRM) sowie eine so genannte "Landesverratsliste", auf der beinahe jede bedeutende politische oder kulturelle Persönlichkeit vorkam. Er drohte (oder versprach), dass Straftäter in Stadien zusammen getrieben und mit Maschinengewehren erschossen würden, wenn er an die Macht kommen sollte. Obwohl unzählige Verleumdungsklagen gegen Tudor erhoben wurden, konnte er nicht zum Schweigen gebracht werden. Als die regierende Mitte-Rechts-Koalition bei den Parlamentswahlen 2000 einbrach, erhielt die PRM ungefähr 20 % der direkten Stimmen und wurde zur zweitgrößten Partei im Parlament. Bei der gleichzeitig abgehaltenen Präsidentschaftswahl belegte Tudor den zweiten Platz³²⁹ und zwang Iliescu in die Stichwahl, die dieser letztendlich gewann. Viele Rumänen waren erschrocken und votierten im zweiten Wahlgang für den Exkommunisten Iliescu und damit für das kleinere Übel.

Anfang 2004 verkündete Tudor plötzlich, er habe eine religiöse Erfahrung³³⁰ gemacht und seine Meinung über die Juden geändert. Er gab zu, dass er antisemitisch gewesen sei,

³²⁶ Shafir, Michael: Anatomy of a Pre-Election Political Divorce. In: *Transition*, Nr. 2, 1996, S. 47.

³²⁷ Cosma, Neagu (geb. 1925), war von 1953 bis 1972 als Abwehroffizier, zuletzt im Rang eines Securitategenerals tätig. Nach 1989 trat er als Herausgeber der diversionistischen Gazette *Spionage-Gegenspionage* in Erscheinung. In seiner Publikation präsentierte er die erfolgreichsten Aktionen der "Spezialisten der Gegenspionage", wie er sich und seine Kollegen überheblich bezeichnet.

³²⁸ Shafir, Michael: The Mind of Romania's Radical Right. In: Ramet, S. (Hg.): *The Radical Right in Central and Eastern Europe since 1989*, University Park: The Pennsylvania State University Press, 1999, S. 127.

³²⁹ In Rumänien ist die Großrumänien-Partei Tudors als linksextrem eingestuft, während die westliche Presse sie oft als rechtsextrem beschreibt. Die Unterscheidung rechts versus links ist hier nicht angebracht. Die Quelle dieses Widerspruchs findet man in der eigentlichen Natur der Partei. PRM gilt als direkten Nachfolger des National-Kommunismus Ceaușescus, die eine originelle Mischung von Kommunismus und Nationalismus der Rechtsextreme der 30er Jahre schuf.

³³⁰ *Mediafax*, 2. Februar 2004; Cornea, Andrei: Un număr din România Mare [dt. România Marea - Eine Ausgabe]. In: 22, Nr. 729, 20.-26. Januar 2004; *Adevărul*, 27. März 2004; Rădulescu, George: Astăzi, la Palatul Cotroceni Corneliu Vadim Tudor intră oficial în cursa pentru Palatul Cotroceni [dt. Corneliu Vadim Tudor kündigt heute, im Cotroceni-Palast, offiziell seine Kandidatur für die Präsidentschaftswahl an]. In: *Curierul Național*, 27. März 2004; Piciu, Dana: Vadim se lansează pentru Cotroceni [dt. Vadim kandidiert für die Präsidentschaftswahl]. In: *Jurnalul Național*, 27. März 2004.

behauptete aber, Gott habe ihm die Augen geöffnet und er liebe die Juden jetzt genau so sehr, wie er sie vorher gehasst hatte.

Er begann sogar, sich für seine antisemitische Hassrede zu entschuldigen³³¹. Der Mann, der vorher einmal geäußert hatte, er könne sich "eine Weltkultur ohne Juden sehr gut vorstellen", behauptete jetzt zu erkennen, wie essenziell die Juden für die Weltkultur seien. Am 12. März 2004 gab er bekannt, dass er Eyal Arad, einen bekannten israelischen Imageberater, für die Leitung seines Präsidentschaftswahlkampfes 2004 engagiert habe³³². "Die Juden" seien nicht mehr seine Feinde, sagte er. Sie arbeiteten sogar für ihn³³³.

Doch Tudor beließ es nicht bei weitschweifigen Entschuldigungen. Am 15. Januar 2004 finanzierte er die Enthüllung einer Büste des ermordeten israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin in Braşov in Transsylvanien³³⁴. Zu diesem Anlass trug Tudor eine Kippa und sprach mehr als zwei Stunden lang über seinen "Philosemitismus"³³⁵. Ein Chor sang rumänische und jüdische Lieder und alle gelobten, dass Vadim der "nächste und der erste christliche Präsident" Rumäniens sein würde, ungeachtet der Kippa! Als nächstes führte Tudor eine Delegation der PRM zu einer Kranzniederlegung in Auschwitz, wo der einstige Leugner des Holocaust erklärte, dass Juden in Rumänien vernichtet worden waren.

Was steckte hinter diesem politischen Opportunismus? Tudor weiß, dass sein Wahlerfolg des Jahres 2000 der Vergangenheit angehört. Bei den Kommunalwahlen im Juni 2004 schnitt die PRM schlecht ab. Am wirklich großen Kampf im November 2004 würden sich die Sozialdemokraten (PSD) und die gemäßigte Allianz Demokratische Konvention beteiligen. Tudor sah also, dass er keine Chance hatte, "der erste christliche Präsident Rumäniens"³³⁶ zu werden. Seine einzige Chance, auch nur einen Teil der Macht zu bekommen, war die Beteiligung an einer zukünftigen Koalition und dafür musste er halbwegs respektabel erscheinen.

Tudors Strategie wäre beinahe aufgegangen, denn die ehemals kommunistische PDSR, angeführt von Präsident Ion Iliescu und Ministerpräsident Adrian Năstase, hätte eine solche Koalition vermutlich ebenso wenig abgelehnt wie in der Legislaturperiode 1992-1996, wenn sie nach den Parlamentswahlen im November 2004 notwendig gewesen wäre. Immerhin lag Năstase im ersten Wahlgang noch deutlich vor dem späteren Überraschungssieger Bănescu. Und der hatte sich schon vorher festgelegt, auf keinen Fall mit Tudor und seiner Großrumänien-Partei PRM zu kooperieren, obwohl von diesen rund 60 Prozent im zweiten Wahlgang für Bănescu stimmten.

³³¹ "Cenuşă-n cap de ochii lumii" [dt. (ironisch und nicht ernst gemeint) Asche auf mein Haupt für die Augen der Welt]. In: *România Liberă*, 14. Februar 2004; Băcanu, Petre Mihai: Schimbarea de discurs. In: *România Liberă*, 16. Januar 2004.

³³² *Mediafax*, 26. Dezember 2003; *Amos News*, 12. März 2004; Shafir, Michael: Despre alegeri, aleşi şi libertatea de a alege [dt. Über Wahlen, Gewählte und die Freiheit zum Wählen]. In: 22, Nr. 723, 13.-19. Januar 2004.

³³³ Volovici, Leon: Când Eyal se întâlneşte cu Vadim [dt. Wenn Eyal Vadim trifft]. In: 22, Nr. 722, 6.-12. Januar 2004; Georgescu, Remulus: CVT zice că ar fi negat Holocaustul pentru că în România evreii n-au fost arşi. In: *România Liberă*, 13. März 2004.

³³⁴ *Deutsche Welle*, 16. Januar 2004; *Evenimentul Zilei*, 16. Januar 2004; *Mediafax*, 2. Februar 2004; Selaru, Vasile: O statuie nu şterge pata antisemitismului vadimist. In: *România Liberă*, 9. Januar 2004; Totok, William: Kryptofaschist auf Israelkurs. In: *taz*, Nr. 7266, 24. Januar 2004.

³³⁵ Gegen die Allianz der israelischen Wahlkampfberater mit den rumänischen Neofaschisten protestierten nicht nur Vertreter der rumänischen Zivilgesellschaft, sondern auch prominente israelische Politiker und Intellektuelle. Marco Maximilian Katz von der rumänischen Sektion der amerikanischen Antidiffamierungsliga bezeichnete den Versuch von "Arad Communications", Tudor im Wahlkampf zu unterstützen als "verurteilungswürdig" und "unerträglich". Siehe: Totok, William: Kryptofaschist auf Israelkurs. In: *taz*, Nr. 7266 vom 24. Januar 2004.

³³⁶ Cornea, Andrei: Lamentările unui fascist [dt. Das Jammern eines Faschisten]. In: *Ziua*, 17. August 2004.

Rumänien soll 2007 der EU beitreten, und eine Regierungsbeteiligung der PRM, die als extremistische, antisemitische Partei gebrandmarkt ist, könnte das Integrationsverfahren scheitern lassen. Denn die EU hätte sicher Probleme damit, eine wesentlich hässlichere Version eines Le Pen und Haider in den Club aufzunehmen. Doch dazu ist es nicht gekommen. Der neue Staatspräsident Traian Băsescu hat - etwas trickreich, aber legal - den liberalen Călin Popescu Tăriceanu zum Ministerpräsidenten gemacht, der eine Koalition mit der linken Humanistischen Rumänischen Partei (PUR)³³⁷ einging, die ebenso machtsüchtig war wie Vadim Tudor und seine PRM.

Trotz seines politischen Zickzackkurses, hat sich Vadim Tudor außerordentlich beständig gezeigt³³⁸. Er hat immer gedacht und geschrieben, dass "die Juden" Kapitalismus, Kommunismus, Spiritualismus, Alkoholismus, dekadente Hollywood-Filme und Pornografie nach Rumänien gebracht haben. Das öffentlich zu äußern funktioniert aber nicht mehr, nicht weil Rumänen das nicht denken würden (viele tun es sicherlich), sondern weil die politische Klasse von links nach rechts Teil von Europa sein und mit niemandem in Verbindung gebracht werden will, der diesen Wunsch gefährdet. Vadim Tudors Wandel zu bereitwilliger Akzeptanz der Juden war also eine praktische Angelegenheit³³⁹.

5.2 Nationalismus und Antisemitismus

Für die Erklärung der aktuellen antisemitischen Angriffe sind verschiedentlich die historischen, politischen oder psychosozialen Wurzeln verantwortlich gemacht worden. Sicher ist das Phänomen tief in der politischen Kultur, den grundlegenden historischen und politischen Mythen verwurzelt. Ebenso spielt der Stellenwert der "Judenfrage" in der politischen und intellektuellen Geschichte eine Rolle, wie auch die Beharrlichkeit und die Frage, wie man mit den antisemitischen Stereotypen umgeht.

Aus historischen Gründen besteht ein Grundelement der politischen Kultur in der Durchsetzung und Verteidigung des Staates und der nationalen Identität. In der Zeit der Moderne wird das zum ersten Mal von nationalistischen Ideologien der Romantik ausgedrückt, auf die in einer Zeit von sozialen und nationalen Krisen radikale und sektiererische Standpunkte folgen³⁴⁰.

Zur Stärkung von Ideologie und *raison d'être* sichtbare und unsichtbare Feinde zu produzieren, ist nicht ausschließlich die Eigenschaft totalitärer Systeme, sondern auch von ethnozentristischen Ideologien. Im kollektiven Gedächtnis tendiert der Feind dazu, mythische Ge-

³³⁷ Die sozialliberale Partei PUR (Partidul Umanist Român) existiert seit 1992. Sie will eigenen Angaben zufolge den Mittelstand in Rumänien ansprechen. Parteichef ist Dan Voiculescu, Besitzer des Privat-Boulevard-Fernsehsenders Antena 1. Die Partei kam bei der Parlamentswahl 2000 lediglich auf 1,5 Prozent der Stimmen. Bei der Kommunalwahl 2004 legte sie deutlich zu und erreichte rund sechs Prozent der Wählerstimmen. Nach dem knappen Ausgang der Parlamentswahl 2004 in deren Wahlkampf sie auf das Linksbündnis mit den Sozialdemokraten gesetzt hatte, wechselte PUR die Seiten und steht nun in der liberal-konservativen Regierung des Ministerpräsidenten Călin Popescu Tăriceanu.

³³⁸ Postelnicu, Teo: Ministrul de externe al Israelului Avram Poraz nu crede în schimbarea lui Vadim [dt. Der israelische Außenminister Poraz glaubt nicht an die Änderung Vadims] (Anmerkung der Autorin: Die Angabe "Außenminister" ist übrigens falsch, Avram Poraz war Innenminister Israels.) In: *Independent*, 17. April 2004; Lupea, Ioana: Contractul lui Arad [dt. Der Vertrag mit Arad]. In: *Cotidianul*, 21. Juni 2004.

³³⁹ Pavel, Dan: PRM între antisistem și parodie politică [dt. PRM - zwischen Antisystem und politischer Parodie]. In: *Ziua*, 5. Juli 2004.

³⁴⁰ Siehe: Bibó, Istvan: *Misère des petits Etats d'Europe de l'Est* [1946], Paris, 1993.

sichtszüge und Macht anzunehmen. Die Juden verkörpern hervorragend die universelle Gefahr und bieten eine simple Erklärung für vergangenes und zu erwartendes Unheil.

Nach 1989 gab es eine totale Umkehr der "offiziellen", von dem kommunistischen Regime propagierten Erklärungsmuster und Symbole der nationalen Geschichte. Die in Übereinkunft mit der kommunistischen Sichtweise als "schwarz" wahrgenommenen Kapitel der eigenen Geschichte kehrten als Perioden der nationalen Glorie zurück. Das schloss die Zeiten der rechten Diktatoren und die Herrschaft von Pro-Nazi-Führern mit ein.

Die Wiederherstellung von nationalen Werten und Mythen in Südosteuropa hat zu einem Wechsel der Symbole geführt: Neue Flaggen und Nationalhymnen wurden eingeführt, Bewegungen zerschlagen und durch andere ersetzt, Straßennamen wurden geändert. All dies sind Anzeichen einer grundlegenden Umwälzung im Nationalbewusstsein und einer Krise der nationalen Identität mit sichtbaren Auswirkungen auf die kollektive Psychologie. "Rückkehr in die Geschichte" hat es Shlomo Avineri genannt, einschließlich der Herausforderung durch vergangene umstrittene Ereignisse³⁴¹.

Im südosteuropäischen Gebiet, in dem die gesellschaftlichen Werte aus der nationalen Geschichte stammen, Rumänien macht da keine Ausnahme, bestimmen die Kräfte der Tradition die gegenwärtigen sozialen und kulturellen Werte. Die Menschen urteilen über ihre Ideologie und tagespolitischen Angelegenheiten durch den Gebrauch von historischen Argumenten.

Das Ende der kommunistischen Periode, das Scheitern der versprochenen Utopie, führt zu einer nachdrücklichen Rückkehr zu den Themen des nationalen Selbstverständnisses, der nationalen Souveränität. Die nationalistische Ideologie, genau wie in einigen Fällen die politische Praxis, tendieren dazu, sich auf die Parolen von der ethnischen Reinheit und dem Wunsch nach dem mono-ethnischen Staat zu konzentrieren. Laut Pierre Kende definiert sich die Gesellschaft selbst vorwiegend durch ethnische Begriffe und weniger als zivile Gesellschaft³⁴².

Die nach der politischen Wende aufgegebenen "kommunistische Sprache" hat sich sehr rasch in eine nationalistische Sprache verwandelt. Sie enthält die gleichen Vorlieben für Klischees, Tabus und Euphemismen, die das, was der Schreiber oder Sprecher denkt, eher verhüllen als offenbaren. Wie überall in Osteuropa traten auch in Rumänien extrem nationalistische Parteien auf und populistische Führer, die ursprünglich aus der ehemaligen kommunistischen Nomenklatur stammen und nun "recycelte" Nationalisten sind. Im Kontext sozialer und politischer Instabilität können die chauvinistischen Diskurse ein gefährliches Ausmaß erreichen.

In der Absicht, den ausländischen "Feind" völlig zu diskreditieren, zeichnen Nationalisten weiterhin den etablierten Stereotyp vom dämonisch-mythischen Juden. So zielt zum Beispiel die Großrumänien-Partei in ihren anti-ungarischen Attacken auf die "Iudeo-Magyaren".

Wann immer Bemühungen unternommen werden, nationalistische Mythen, Persönlichkeiten und historische Ereignisse kritisch zu untersuchen, entstehen heftige Dispute, und es gibt Rückgriffe auf die Mythen von Verrat und Konspiration. In diesem Fall lassen sich die anti-semitischen Stereotypen an zentraler Stelle finden.

³⁴¹ Siehe: Avineri, Shlomo: *The Return of History*, The American Jewish Committee, New York, 1992.

³⁴² Kende, Pierre: *Du nationalisme en Europe centrale et orientale*. In: Gresh, Alain (Hg.): *A l'Est, les nationalismes contre la démocratie*, Paris, S. 1993, 17.

5.3 Vergangenheitsbewältigung - das Problem Holocaust

Nach dem Fall des Kommunismus machte sich in fast allen postkommunistischen Ländern eine Tendenz bemerkbar. Da die Gesellschaft geneigt war, die Jahre der kommunistischen Diktatur als Unterbrechung der normalen historischen Entwicklung zu empfinden, reagierte die Geschichtsschreibung damit, dass man in der nationalen Historiographie an die vorkommunistische Geschichtsschreibung anknüpfen wollte. Diese Suche nach den eigenen Wurzeln und der eigenen, mit Gewalt unterbrochenen Tradition führte von Anfang an zu fraglichen Ergebnissen.

In Rumänien, wie in vielen anderen osteuropäischen Ländern, war aber diese vorkommunistische Tradition ambivalent, mehrheitlich jedoch eher mit einem autoritären Regime und dem Nationalismus verbunden. Die Rückkehr in die Vergangenheit führte sehr oft direkt in den Nationalismus und zu Versuchen, nicht gerade hervorragende Persönlichkeiten und Geschichtsperioden zu rehabilitieren und die nationale Geschichte hagiographisch zu deuten.

Die Rolle Rumäniens während des 2. Weltkrieges, die Beteiligung des Landes am antisowjetischen Feldzug an der Seite Hitlerdeutschlands, die eigene Schuld an der Vernichtung der Juden sind nur einige Elemente, die nach 1989 die öffentliche Debatte beherrschten. Nach Ende des Weltkrieges hatten in Ländern wie Ungarn, Rumänien, der Slowakei sowie in einigen ehemaligen sowjetischen beziehungsweise jugoslawischen Teilrepubliken die dort eingesetzten kommunistischen Regime den Antifaschismus zu einem zentralen Element ihrer Politik erklärt. In all diesen Ländern wurden so genannte Volksgerichtshöfe gegründet, die in der Zeit von 1945 bis 1947 Schauprozesse organisierten. Die Urteile dieser Gerichte waren meist vorhersehbar. Es waren im Fall der tatsächlichen Kriegsverbrecher meist Todesurteile. Das war auch bei Ion Antonescu so, der zusammen mit den Nazitruppen die Sowjetunion überfallen hatte.

Kein historisches Ereignis ist für den Mythos der nationalen Unschuld so beunruhigend wie der Holocaust. Der Konflikt zwischen nationalistischem Diskurs und jüdischer Erinnerung hat in dem postkommunistischen Rumänien, vergleichbar mit den Entwicklungen in den Nachbarstaaten, einen Höhepunkt erreicht. Öffentliche und parlamentarische Debatten um Ion Antonescu nehmen einen zentralen Platz in derartigen Argumentationen ein³⁴³. Polemiken und Konfrontationen gehen über den lokalen Hintergrund hinaus und bestimmen sogar internationale politische Dispute.

Um die Hintergründe der derzeit in Rumänien geführten Debatte zu verdeutlichen, ist zunächst die Frage zu klären, welche Großverbrechen in der Regierungszeit von Ion Antonescu begangen wurden. In dem zweiten Unterkapitel sollen auch die Träger des Antonescu-Kultes und ihre Ziele skizziert werden.

³⁴³ Siehe Shafir, Mihael: Marshal Ion Antonescu: The Politics of Rehabilitation. In: *RFE/RL Research Report*, Nr. 6, 1994.

5.3.1 Historische Blicke auf die Anschauungen Ion Antonescus über die "Lösung der jüdischen Frage"

Im Herbst 1940 befand sich Rumänien infolge territorialer Verluste - Bessarabien und die Nordbukowina gingen im Juni 1940 an die Sowjetunion und im August desselben Jahres fiel Nordsiebenbürgen an Ungarn - in einer tiefen politischen Krise. Am 4. September 1940 betraute König Carol II. den Armeegeneral Ion Antonescu (1882-1946) mit der Regierungsbildung. Die aus Fachleuten, Militärs und Legionären bestehende Regierung wurde am 14. September bestätigt und Rumänien zum "nationalen Legionärsstaat" deklariert. Am 23. November unterzeichnete Antonescu den Beitritt Rumäniens zu den Achsenmächten. Zwischen Antonescu und den Legionären kam es zu Machtkämpfen, die zum Legionärsaufstand (21. - 23. Januar 1941) führten, in dessen Verlauf die Legionäre in Bukarest während eines Pogroms 120 Juden töteten, in den jüdischen Vierteln zahlreiche Synagogen, Wohnungen und Läden in Brand setzten und zerstörten.

Von Hitler gestützt, schlägt Antonescu den Aufstand nieder, beseitigt die Legionäre aus der Regierung und verbietet deren Tätigkeit. Am 27. Januar 1941 bildet er eine neue Regierung. *De jure* war Rumänien eine konstitutionelle Monarchie, *de facto* schuf Antonescu jedoch eine Militärdiktatur. Er allein beschloss die Teilnahme Rumäniens am Krieg gegen die Sowjetunion, ohne ein militärisches Abkommen mit Berlin zu unterzeichnen oder einen Rahmen für die militärische Kooperation festzulegen. Dennoch wurde Rumänien während des Krieges als Verbündeter des Reiches betrachtet, ohne besetzt oder direkt durch dieses kontrolliert zu werden. Rumänien wechselte am 23. August 1944 auf die Seite der Alliierten, nachdem Antonescu auf Befehl König Mihais I. verhaftet worden war. Antonescu wurde 1946 von einem "Volksgericht" zum Tod verurteilt und hingerichtet.

"Die Regierung von Marschall Antonescu hat systematisch eine antisemitische Politik umgesetzt", so lautet der Schluss von Dinu Giurescu in seinem Buch "Rumänien im Zweiten Weltkrieg"³⁴⁴.

Dieses Kapitel basiert auf einer Dokumentation, die vor allem Texte enthält, in denen sich der Staatsführer selbst zu diesem Thema geäußert hat. Es handelt sich um Weisungen an die Militär- und Zivilbehörden, Aussagen bei Ministerrat-Sitzungen, Journalisten oder Schriftstellern gewährte Interviews und politische Erklärungen. Obwohl es sich um verschiedene Quellentypen handelt, kann durchaus eine kohärente Auffassung Antonescus entschlüsselt werden die "Lösung der jüdischen Frage in Rumänien" betreffend. Sie spiegelt in aufschlussreicher Weise wider, dass diese für Antonescu und sein Regime ein wesentliches, programmatisches Anliegen ihrer politischen Handlungen gewesen ist. Die jüdische Frage war weder für ihn noch für seine Regierung eine periphere Angelegenheit.

Tatsache ist, dass Antonescu die jüdische Frage auch als Frage der Staatsicherheit betrachtet hatte. Noch bevor Rumänien in den antisowjetischen Krieg eingetreten war, hatte er, der sich selbst als "Conducator" bezeichnete, in einer Ministerratssitzung vom 10. Januar 1941 die Errichtung einer "Sonderinstitution" für die Überwachung der jüdischen Frage angesprochen: "Der Kommunismus, die Juden und die Freimaurerei bilden die großen internen Sorgen, die von Fachleuten behandelt werden müssen."³⁴⁵ Zu unterstreichen ist, dass Anto-

³⁴⁴ Giurescu, Dinu C.: *România în al doilea război mondial (1939-1945)* [dt. Rumänien in dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945)], Bukarest, 1999, S. 145.

³⁴⁵ Benjamin, Lya (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. I: *Legislația antievreiască* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944, Bd. I: Die antijüdische Gesetzgebung], 1993, S. 287-288.

nescu gegen die jüdischen Kommunisten viel härtere Repressionsmaßnahmen anordnete als gegen die Kommunisten rumänischer Herkunft. Die Vorschriften hielten fest, dass für jeden Sabotageakt gegebenenfalls zwanzig jüdische, aber nur fünf rumänische Kommunisten erschossen werden sollten³⁴⁶.

Ion Antonescu war der dritte Ministerpräsident Rumäniens, der die "Lösung der jüdischen Frage" als wichtigen Punkt ins Regierungsprogramm³⁴⁷ aufgenommen hatte. Damit war der rumänische Antisemitismus in eine neue Entwicklungsphase getreten. Wenn der Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit, bis zum Ende der dreißiger Jahre, vor allem in der Publizistik und in den Programmen einiger Parteien oder politischen Organisationen (in der Regel rechtsextremistischer) manifest war, so begann er sich nun als Staatspolitik zu behaupten. Sicherlich haben das weltpolitische Geschehen und die Lage, in der sich Rumänien befand, den Aufstieg dieser antisemitischen politischen Orientierung wesentlich begünstigt³⁴⁸.

Worin lag also nach Auffassung des rumänischen Führers das Wesen der jüdischen Frage und wie sah seiner Ansicht nach deren Lösung aus?

Für Marschall Antonescu war die pure Existenz der Juden auf rumänischem Boden der Kern der jüdischen Frage: "Dass dort Juden lebten, war ein schwerwiegendes wirtschaftliches, demographisches, soziales, politisches und kulturelles Problem. Es erforderte eine radikale und endgültige Lösung: durch schrittweise und methodische Entfernung der Juden zunächst aus den sozioökonomischen Strukturen und dann aus dem Land selbst."³⁴⁹ Diese Forderungen stellten jedoch keineswegs eine programmatische Neuheit dar. Sie waren zuvor unter anderem von A.C. Cuza im "*Programm der LANC*"³⁵⁰ im Kapitel "*Die jüdische Frage*" formuliert worden.

Was deren Lösung angeht, so sah Antonescu vor:

- die Aufhebung der politischen Rechte und Ausschluss der Juden von der Bodenzuteilung,
- die Aussetzung mit rückwirkender Gültigkeit der gesetzlichen Regelung im Bereich der Namen,
- die Überprüfung der Staatsbürgerschaft,
- Zwangs-Repatriierung aller Juden, die nach dem 1. August 1914 in Land gekommen waren,

³⁴⁶ Benjamin, Lya (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. I: *Legislația antievreiască* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944, Bd. I: Die antijüdische Gesetzgebung], 1993, S. 156.

³⁴⁷ "Die Lösung der jüdischen Frage" war vorher von den Regierungen Goga-Cuza bzw. Gigurtu angepeilt worden. Das von O. Goga und A.C. Cuza geleitete Kabinett regierte von Dezember 1937 bis Februar 1938. Die beiden Regierungs-Präsidenten waren Vertreter der antisemitischen Bewegung und legten die ersten antijüdischen Vorschriften auf Staatsebene fest. Infolge der von ihnen angeordneten Revision der Staatsbürgerschaft blieben 25 Prozent der Juden (über 200.000 Personen) staatenlos. Die von Ion Gigurtu präsierte Regierung (Juli-September 1940) verabschiedete einen juristischen Status für die Juden, aufgrund dessen die gesamte jüdische Bevölkerung in Bürger zweiter Kategorie verwandelt wurde.

³⁴⁸ In der Bukowina, Bessarabien und Siebenbürgen, die seit 1918 zu Rumänien gehörten, lebte eine große Anzahl Juden mit jeweils spezifischen kulturellen Eigenschaften. In Siebenbürgen hatte die jüdische Kultur die Merkmale der ungarischen Kultur angenommen, in der Bukowina war das Judentum stark deutsch geprägt und in Bessarabien russisch, Eigenschaften, die die Lage der jüdischen Gemeinschaften besonders nach den territorialen Verlusten Rumäniens vom Sommer 1940 noch verschlechterten, weil ihnen gegenüber nun ein doppeltes Misstrauen deutlich wurde.

³⁴⁹ Benjamin, Lya: *Marschall Ion Antonescus Anschauungen über die "Lösung der jüdischen Frage" in Rumänien*. In: *Südostforschungen*, Bd. 59/60, München, 2000/2001, S. 447.

³⁵⁰ Liga Apărării Național-Creștine (LANC; Liga für die national-christliche Verteidigung). Die rechtsextremistische Organisation wurde 1923 von A.C. Cuza (1857-1947) gegründet und hatte als wichtiges Ziel die Eliminierung der Juden aus allen Bereichen des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens sowie die Erziehung der Jugendlichen in christlichem und nationalistischem Geist.

- die Vertreibung der Juden aus den Dörfern,
- Enteignung des von Juden besetzten Bodens und Verteilung an die Dorfbewohner,
- Entfernung der Juden aus den öffentlichen Ämtern,
- stufenweise Enteignung des städtischen Besitztums der Juden,
- Numerus clausus in allen Tätigkeitsbereichen³⁵¹.

Nichifor Crainic³⁵² hat das Programm des ethnokratischen Staates erarbeitet, in dem er die Aussage Nicolae Iorgas³⁵³ aus dem Jahr 1909 wiederholte, Rumänien gehöre allein den (ethnischen) Rumänen³⁵⁴.

Wenn man das Programm der LANC Punkt für Punkt durchgeht, stellt man fest, dass Marschall Antonescu in der "Lösung der jüdischen Frage" ein getreuer Vertreter des von Cuza formulierten Antisemitismus war. Durch die antijüdische Gesetzgebung der Antonescu-Zeit erhielt das Cuza-Programm eine politisch-juristische Formulierung und wurde im Alltag umgesetzt. Antonescu war der Ansicht, dass die Ausschaltung der Juden aus der rumänischen Gesellschaft eine Notwendigkeit zur Zivilisierung der Rumänen und zu ihrer Befreiung von den fremden "Misteln" und "Kornraden" (ein heute in Vergessenheit geratenes, seinerzeit aber weit verbreitetes Getreideunkraut) darstellte.

Die Mittel dieser Säuberung galten als zivilisiert und modern. Sie standen im Einklang mit dem Geist des neuen Nationalismus in Europa jener Zeit. In einer Rede vor Jugendlichen am 1. Februar 1941 versicherte Antonescu, er werde "vom Weg des Nationalismus nicht abkommen, von der Eingliederung des Volkes in den neuen Zeitgeist." Der Staat werde auf der Vorherrschaft des Rumänentums fußen, wobei die "Misteln" und der "fremde Einfluss" ausgeschaltet werden³⁵⁵.

Das einzige Kriterium für die Durchführung dieses Vorgangs unter "zivilisierten" Bedingungen war, ihm die entsprechende juristische Grundlage zu verleihen³⁵⁶. Aufgrund dieser Haltung distanzierte sich Antonescu nicht allein von Anarchie und Terror, wie sie von der Legionärsbewegung verbreitet worden waren, sondern er hat deren Methoden auch denunziert und verurteilt³⁵⁷.

³⁵¹ A.C.Cuza: Doctrina naționalist-creștină. Programul LANC [dt. Die christlich-nationalistische Doktrin. Das Programm von LANC], Cluj, 1934, S. 13.

³⁵² Nichifor Crainic (1889-1972), führende Persönlichkeit der nationalistisch-extremistischen Bewegung, Mitglied LANC, doch hatte er desgleichen Ämter im Rahmen der National-Christlichen Partei. Im "Programm des ethnokratischen Staates" (vgl. Anm. 63) brachte er seine ethnizistischen und eindeutig antisemitischen Ideen zum Ausdruck.

³⁵³ Nicolae Iorga (1871-1940), bedeutender rumänischer Historiker. In seinen politisch-ideologischen Auffassungen war er ein Vertreter des extremistischen Nationalismus. Er lehnte das rowdyhafte Verhalten der Legionäre ab, weshalb er von diesen im November 1940 ermordet wurde.

³⁵⁴ Crainic, Nichifor: Ortodoxie și etnocrație [dt. Orthodoxie und Ethnokratie], Bukarest, 1937. Im Anhang das Programm des ethnokratischen Staates, S. 275.

³⁵⁵ Zaharia, Dan (Hg.): General Ion Antonescu către români [...] Chemări, Cuvântări, documente. La o răscruce a istoriei, Bukarest, 1941, S. 134-143.

³⁵⁶ Wichtig ist in diesem Sinn die Debatte in der Ministerratssitzung vom 13. November 1941 über die Lage der von den Juden in Bessarabien und der Bukowina enteigneten Güter. Der Marschall forderte: "Alles muss auf klaren juristischen Grundlagen fußen". Siehe: Ornea, Zigu (Hg.): Evreii în România între anii 1940-1944, Bd. 2: Problema evreiască în stenogramele Consiliului de Miniștrii [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Bd. 2: Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates], Bukarest, 1996, S. 335.

³⁵⁷ In der Ministerratssitzung am 3. Februar 1941 betonte Antonescu: "[...] sobald der ausländische Kredit seine Wirkung zeigt, werden wir die Fremden umsiedeln. So wollte ich es, aber der Druck der Legionäre hat mich überrollt, die den Juden die Läden mit der Pistole wegnehmen und die Ladenbesitzer beseitigen wollten". Siehe: Ornea, Zigu (Hg.): Evreii în România între anii 1940-1944, Bd. 2: Problema evreiască în stenogramele Consiliului

Zur Zeit des Nationalen Legionärsstaates (21. September 1940 - 23. Januar 1941) hatte Antonescu eine ganze Reihe antijüdischer Gesetze initiiert und dekretiert, die von seiner Idee des "legalen" methodischen und progressiven Übergangs bei der Umsetzung der Rumänisierungs-Politik geprägt sind. Wie er Horia Sima in der Ministerratssitzung vom 27. September 1940 versprochen hatte, wurden im Oktober und November 1940 Gesetze verabschiedet, aufgrund derer der Besitz der Juden in den Dörfern enteignet wurde, die Juden aus den Schulen, den staatlichen Institutionen und teilweise aus den Privatbetrieben, aus den freien Berufen etc. ausgeschlossen wurden³⁵⁸.

Antonescu hat sich demnach in der Lösung der "jüdischen Frage" von den Legionären nur in den Methoden unterschieden. Was den Inhalt betrifft, so war er - wie die Legionäre auch - der Ansicht, die Juden hätten das Land überflutet und seien eine Gefahr für das Sein des rumänischen Volkes³⁵⁹. Was den für die Rumänisierung erstrebten Rhythmus betrifft, geht aus Antonescuss Äußerungen hervor, dass er sich, trotz des Beschlusses, die Juden radikal aus den Strukturen der rumänischen Gesellschaft auszuschließen, der Bedeutung der Juden für das wirtschaftliche Leben bewusst war. Wenn er also die Terrormaßnahmen der Legionäre gegen die jüdischen Händler und Industriellen ablehnte, verteidigte er nicht die jüdischen Anliegen, sondern die wirtschaftlichen Interessen Rumäniens.

Die Ansichten Antonescuss betreffend die "ethnische Säuberung" Rumäniens sind nach dem Kriegseintritt an der Seite Deutschlands (22. Juni 1941) in die Praxis umgesetzt worden. In der Ministerratssitzung vom 25. Juni 1941 gab Prof. Mihai Antonescu (nicht verwandt mit dem Staatschef) den Teilnehmern bekannt: "Herr General Antonescu hat, sich in der Moldau aufhaltend, den Beschluss gefasst, bereits jetzt aus allen Dörfern - sowohl in der Moldau, als auch in Bessarabien und der Bukowina - die Juden zu vertreiben. Mit der Anwendung dieser Maßnahme ist in der Moldau begonnen worden."³⁶⁰

Die Säuberung Bessarabiens und der Bukowina stellte den Anfang dieses Prozesses dar. Antonescu hatte vor, die Tätigkeit der Juden allgemein einzugrenzen, damit "die rumänischen Energien [...] dieses zersetzende Element ersetzen können". Das Urteil des Marschalls ließ keine Zweifel zu: "Alles was fremd ist, muss langsam, allmählich wegziehen"³⁶¹. Die Politik der ethnischen Säuberung wirkte sich in erster Linie und in schrecklichem Maß auf die Juden in Bessarabien, der Bukowina und dem Kreis Dorohoi aus, von wo Massendeportationen nach Transnistrien vorgenommen wurden. Im restlichen Landesgebiet waren vor allem die im ländlichen Bereich lebenden Juden betroffen, wo man die gesamte jüdische Bevölkerung evakuiert und in den Kreishauptstädten gesammelt hatte. Aus dem Altreich und aus Südsiebenbürgen wurden ebenfalls einige Tausend Juden nach Transnistrien deportiert.

de Miniștrii [dt. Die Juden in Rumänien von 1940 bis 1944. Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates], Bukarest, S. 184.

³⁵⁸ Siehe diesbezüglich die zwischen September und Dezember 1940 verabschiedeten Gesetze, in: Benjamin, Lya (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. I: *Legislația antievreiască* [dt. Die Juden in Rumänien 1940-1944, Bd. I: Die antijüdische Gesetzgebung], Bukarest, 1993.

³⁵⁹ Der offiziellen Volkszählungen von 1930 zufolge lebten im damaligen Großrumänien über 700.000 Juden, etwa 4 Prozent der Gesamtbevölkerung. 68,2 Prozent der Juden lebte in Städten. In punkto Berufsstruktur arbeiteten 32,8 Prozent in Industrie und Handwerk, 48,3 Prozent im Handels- und Kreditwesen, 4,6 Prozent waren Beamte und hatten freie Berufe, 4,7 Prozent in der Landwirtschaft. Siehe: Iancu, Carol: *Les Juifs en Roumanie 1919-1938*, Paris, 1996, S. 68.

³⁶⁰ Ornea, Zigu (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. 2: *Problema evreiască în stenogramele Consiliului de Miniștrii* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates], Bukarest, 1996, S. 241-257. Siehe dort auch den Befehl des Innenministers Nr. 4147 vom 21. Juni 1941, mittels dessen "dringend und vertraulich" die Evakuierung der jüdischen Familien aus den Dörfern zwischen Siret und Pruth sowie aller jüdischen Familien aus den Dörfern des Landes angeordnet wurde.

³⁶¹ Ebenda, S. 326f.

Die Daten der "Juden­zählung" (Volkszählung des "jüdischen Bluts"), die im Sommer 1942 durchgeführt wurde, spiegeln die Ergebnisse dieser Säuberungspolitik wider³⁶². Einige Beispiele: 1930 lebten in Bessarabien 170.827 Juden. 1942 waren es nur noch 101. In der Bukowina blieben von 144.107 insgesamt 19.475 übrig, dabei in Câmpulung von 7.747 nur 76, in Suceava von 6.697 nur 31, im Kreis Cernăuți/Czernowitz von 51.681 nur noch 16.794 und im Kreis Dorohoi von 14.874 nur 2.316. Hatten 1930 in ländlichen Ortschaften 157.936 Juden gelebt, so war ihre Anzahl 1942 auf 2.539 gefallen. In Transnistrien kam in weniger als drei Jahren mehr als die Hälfte der Deportierten ums Leben.³⁶³

Die Entscheidung des Marschalls, die Juden aus dem alten Königreich Rumänien nicht zu deportieren, war entscheidend für das Überleben dieser Juden. Einige Forscher sind gar der Ansicht, der Grund, der zu dieser Wende geführt hat, sei nicht von Interesse. Von Bedeutung sei allein das Überleben dieser Gemeinschaften. Es ist jedoch Pflicht der historischen Forschung, die Ursachen für diese eingetretene Veränderung in der Politik Antonescus zu klären. Wenn er in der ersten Etappe aufgrund einer ehrlichen nationalistisch-völkischen Auffassung gehandelt hat, so waren seine Beweggründe in der zweiten Etappe politisch-konjunktureller Natur.

Als Antonescu im europäischen Kontext, in dem die Niederlage Deutschlands denkbar wurde, feststellte, dass die Ausweitung einer solchen Politik und die totale physische Extermination der Juden der internationalen Position Rumäniens schwer schaden könnten, hat er nicht bloß die Deportierung in die Vernichtungslager, sondern auch nach Transnistrien gestoppt. Das Ende der so genannten ethnischen Säuberung wurde von Antonescu folgendermaßen begründet:

"Die radikalste Lösung wäre, alle Juden zu nehmen und sie über die Grenze zu bringen. Aber wir sind ein kleines Land und kein großes wie Deutschland. Ich kämpfe, um den Krieg zu gewinnen, aber es könnte geschehen, dass ihn die Demokratien gewinnen. Und wir wissen, was Demokratie bedeutet: sie bedeutet Herrschaft des Judentums. Soll ich also die zukünftigen Generationen des Volkes einer Strafe aussetzen, weil durch eine meiner derartigen Maßnahmen die Juden aus dem Land entfernt wurden?"³⁶⁴

Der historische Kontext hat es Antonescu nicht ermöglicht, die "jüdische Frage", gemäß seinen ursprünglichen programmatischen Ansichten, die von Widersprüchen und Schwankungen gekennzeichnet waren, zu lösen. Aus seinen Aussagen geht hervor, dass er die Absicht hatte, alle Juden aus dem Land zu vertreiben, und die "jüdische Frage" nach dem Kriegsgewinn endgültig zu lösen.

Der Antisemitismus erreichte - mit einer gewissen Abweichung aufgrund der rumänischen Gegebenheiten - den Höhepunkt seiner zerstörerischen Wirkung infolge der antijüdischen Politik Antonescus. Wenn auch die "lokale Lösung" keine Endlösung war, so erfolgte sie

³⁶² Das Dekret-Gesetz zur Zählung der Bewohner "mit jüdischem Blut" wurde am 11. Oktober 1941 erlassen.

Siehe: Benjamin, Lya (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. I: *Legislația antievreiască* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944, Bd. I: Die antijüdische Gesetzgebung], 1993, S. 328.

³⁶³ Laut Informationen von General C. Vasiliu, Unterstaatssekretär im Innenministerium, gab es am 17. November 1943 in Transnistrien 61.000 Überlebende von 180.000 Deportierten. Die Schlussfolgerung Marschall Antonescus angesichts dieser Nachricht lautete: "[...] das bedeutet, dass sie in einem zu raschen Rhythmus sterben." Aus: Stenogramm des Ministerrats vom 17. November 1943. In: Ornea, Zigu (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. 2: *Problema evreiască în stenogramele Consiliului de Miniștrii* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates], Bukarest, 1996, S. 526.

³⁶⁴ Ornea, Zigu (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. 2: *Problema evreiască în stenogramele Consiliului de Miniștrii* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates], Bukarest, 1996, S. 511.

doch im Zeichen des Holocaust: Die Politik der ethnischen Säuberung und die Lager in Transnistrien stellten die lokale Variante der Endlösung dar.

5.3.2 Die Holocaust-Verleugnung nach 1989

Die Verleugnung des Holocausts im postkommunistischen Zentral- und Osteuropa ist ein Faktum. Manchmal kommt dies in explizierter Form zum Ausdruck, sichtbar und aggressiv. In anderen Fällen ist die Verleugnung mehr implizit als explizit, mehr partikularistisch als universell, mehr defensiv als aggressiv. Und zwischen den beiden Extremen ist das Spektrum groß genug, um eine Vielfalt von Verleugnungsformen zu ermöglichen.

Nach der Wende von 1989 forderten zahlreiche rumänische nationalistische Politiker und Historiker die Rehabilitierung der unschuldigen Opfer des Kommunismus. Als solche galten auch all jene, die wegen Kriegsverbrechen oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit nach 1945 von kommunistisch unterwanderten und beeinflussten Tribunalen verurteilt worden waren. Mittlerweile hatte allerdings das Bukarester "Zentrum zum Studium der Geschichte der Juden in Rumänien" mehrere umfangreiche Bände³⁶⁵ mit den Dokumenten veröffentlicht, die Antonescus Verantwortung für die Großverbrechen in Bessarabien, der Bukowina und Transnistrien belegen.

Dies nahmen diverse Autoren zum Anlass, in verschiedenen Veröffentlichungen und öffentlichen Debatten die Zahl der jüdischen Opfer "herunterzureden", teilweise sogar den Holocaust auf rumänischem Boden insgesamt zu leugnen, wobei sie stark von westlichen Autoren beeinflusst wurden.

Charakter und Legitimität des Antonescu-Regimes und seine Verantwortung für die Deportationen und Massaker an der jüdischen Bevölkerung waren in den letzten Nachwendejahren und sind auch heute noch Gegenstand der Diskussion³⁶⁶.

³⁶⁵ Benjamin, Lya (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. I: *Legislația antievreiască* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944, Bd. I: Die antijüdische Gesetzgebung], Bukarest, 1993; Ornea, Zigu (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. 2: *Problema evreiască în stenogramele Consiliului de Miniștrii* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates], Bukarest, 1996; Șerbănescu, Ion (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. 3, 1-2. 1940-1942. *Perioada unei mari restriști* [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Die Periode einer Katastrophe], Bukarest, 1997; Șerbănescu, Ion (Hg.): *Evreii în România între anii 1940-1944*, Bd. 4, 1943-1944. *Bilanțul Tragediei - Renașterea speranței* [dt. Die Juden in den Jahren 1940-1944. Bilanz einer Tragödie - Wiedergeburt der Hoffnung], Bukarest, 1998.

³⁶⁶ Siehe Eskenasy, Victor: *The Holocaust and Romanian Historiography: Communist and Neo-Communist Revisionism*. In: Randolph L. Braham (Hg.): *The tragedy of Romanian Jewry*, New York, 1994, S. 173-236; Shafir, Michael: *Marshal Ion Antonescu and Romanian Politics*. In: *RFE/RL Report*, Nr. 29, Juli 1992, S. 22-28; Voicu, George: *Teme antisemite în discursul public (VI)* [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 85, 2000, S. 46-55.

Profunde Analysen über die Verleugnung des rumänischen Holocaust stammten vom William Totok, darunter: Rumänien wird zur Hochburg der Antisemiten. In: *taz*, 27. Oktober 1998; Ders.: Schweigeminute für einen rumänischen Patrioten. In: *taz*, 3. Juli 1999; Ders.: Sehnsucht nach starkem Staat. In: *taz*, 9. Dezember 2000; Ders.: Der heilige Krieg des Antonescu. In: *taz*, 30. Januar 2001; Ders.: Das Internet als virtuelle Internationale. In: *Frankfurter Hefte*, 48. Jg., Nr. 4, April 2001, S. 216-220; Ders.: Die Rückkehr der Hofschranzen. Restauration und politischer Extremismus in Rumänien. In: *Kommune*, 12. Jg., Nr. 7, 1994; Ders.: faschisten als Hoffnungsträger der Demokratie? Rechtsradikale Tendenzen in Rumänien. In: *Kommune*, 11. Jg., Nr. 6, 1993, S. 25-27; Ders.: Der alltägige Antisemitismus. Tagebuchaufzeichnungen 1935-1944 des rumänienjüdischen Autors Mihail Sebastian. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 9. Jg., Nr. 2, 1997, S. 38-44; Ders.: Postkommunistische Märtyrologie. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 12. Jg., Nr. 1, 2000, S. 40-55.

Der aus Rumänien stammende jüdische Politologe Michael Shafir, der heute für Radio Free Europe in Prag arbeitet, unterscheidet die rumänischen Holocaust-Leugner in vier Gruppen³⁶⁷:

- die integralen Verleugner
- die ablenkenden Verleugner
- die selektiven Verleugner
- und diejenigen, die den Holocaust vergleichend trivialisieren.

Die integrale Verleugnung des Holocaust ist selten aber nicht bedeutungslos. Weitgehend ist sie eine Form des so genannten "importierten und re-importierten Antisemitismus"³⁶⁸, wie Kovács ihn nannte. Die "integralen Verleugner" vertreten den so genannten "importierten", revisionistischen Diskurs und sind meist Vertreter der Exilgemeinschaft mit Zugang zu westlicher revisionistischer Literatur. Dennoch ist die westliche Quelle nicht immer anerkannt. In dieser Hinsicht kann man von "redlichen" und "unredlichen" Verleugnern sprechen.

Herausragender Vertreter dieser Gruppe ist der Führer der Großrumänien Partei Corneliu Vadim Tudor. Im März 1994 erklärte er in seiner Zeitschrift *România Mare*, "gelernt zu haben, dass englische und amerikanische Wissenschaftler den Holocaust an sich bestreiten, indem sie Dokumente und logische Argumente vorlegen, die beweisen, dass die Deutschen nicht in der Lage waren, sechs Millionen Juden zu vergasen. Dies sei technisch und physikalisch unmöglich gewesen." Er fügte hinzu, "der Holocaust war nichts anderes als ein zionistisches Schema mit dem Ziel, mehr als 100 Milliarden D-Mark von Deutschland herauszupressen und all diejenigen, die das jüdische Joch nicht zu dulden bereit waren, mehr als 40 Jahre lang zu terrorisieren."³⁶⁹

Vor dem Hintergrund des bereits dargelegten Wahlerfolges von Tudors Großrumänien Partei im November 2000 - sie wurde damals zur zweiten Kraft im Parlament - verwundert es nicht, dass in Rumänien nach der Wende Übersetzungen von einschlägiger Verleugnungs-Literatur aus dem Westen auftauchten, die vorwiegend von bekannten Rechtspublikationen, aber auch von Publikationen der postkommunistischen Kader veröffentlicht wurden. Erstaunlich aber ist die Tatsache, dass zu denjenigen, die die Verbreitung dieser Verleugnungs-Literatur befürworteten (zum Teil aus Gründen der Presse- und Meinungsfreiheit), angesehenen pro-westliche Demokraten gehörten, wie zum Beispiel der Literaturkritiker Nicolae Manolescu, der Schriftsteller Dorin Tudoran und die Literaturwissenschaftlerin Ileana Vrancea.

Politica, eine andere Wochenzeitschrift der Großrumänien Partei, publizierte im Februar/März 1995 eine Serie von Übersetzungen einschlägiger revisionistischer Beiträge aus der französischen Zeitschrift *Annales d'histoire révisionniste*. Die rechtsradikale Publikation *Mișcarea* veröffentlichte im November 1994 einen Artikel von Silviu Rareș, in dem er die wichtigsten Beiträge aus der westlichen revisionistischen Literatur zusammenfasste, darunter solche von David Irving, Maurice Bardèche, Paul Rassinier, Pierre Guillaume, Richard Harwood, Udo Walendy und Ernst Zundel sowie von Faurisson und Butz.

³⁶⁷ Shafir, Michael: Between Denial and "Comparative Trivialization". In: Analysis of Current trends in Antisemitism, no. 19, The Hebrew University of Jerusalem, 2002.

³⁶⁸ Kovács, András: Antisemitic Discourse in Post-Communist Hungary, 1990-1994. In: Leon Volovici: Jews and Antisemitism in the Public Discours of the Post-Communist European Countries, 2002.

³⁶⁹ Vadim, Corneliu Tudor in *România Mare*, 4. März 1994.

"*Les mythes fondateurs de la politique israélienne*" [dt. *Die Gründungsmythen der israelischen Politik*] des revisionistischen Roger Garaudy³⁷⁰ wurde nicht nur von den rechtsradikalen Publikationen begrüßt, sondern auch von Nicolae Manolescu, zu diesem Zeitpunkt eine leitende Persönlichkeit der National-Liberalen Partei (PNL), und von dem Chefredakteur der Tageszeitung *Adevărul*, Cristian-Tudor Popescu³⁷¹.

In seinem Editorial "*Der Holocaust und der Gulag*" schrieb Nicolae Manolescu als Chefredakteur der Bukarester Zeitschrift *România Literară*: "Jemand fürchtet sich, das Monopol der Enthüllung von Verbrechen gegen die Menschheit zu verlieren. Ein Indiz für meinen Verdacht ist der Prozess gegen Garaudy in Frankreich. Letzterer hatte nicht behauptet, dass es den Holocaust nicht gab, wohl aber, dass man eine außerordentliche Lobby um das historische Ereignis herum bildete. Nun, es ist eben der Verlust dieses Monopols, der manche Leute zu beunruhigen scheint."³⁷²

Die Gruppe der ablenkenden Verleugner transferiert die Schuld für die Verbrechen an die Juden auf andere Völker oder minimalisieren die eigene Beteiligung, indem sie behaupten, es habe sich höchstes um einen vorübergehenden Fehltritt in der Geschichte gehandelt. Diese Art Verleugnung ist eine spezifische Form des "externalisation of guilt"-Syndroms, also der Schuldverschiebung, ein Phänomen mit tief greifenden sozialen und psychologischen Wurzeln. Die Schuld wird meist auf den so genannten "historischen nationalen Feind" geschoben, der intern (nationale Minderheiten) oder auch extern angesiedelt sein kann. Die einfachste und "natürlichste" Methode ist es, die Schuld auf die Deutschen zu schieben³⁷³ oder eine andere Gruppierung dafür verantwortlich zu machen, wie zum Beispiel die Legionäre, beziehungsweise die Eiserne Garde.

Diese Art Verleugnung hat ihre Wurzel in der kommunistischen Epoche. Abgesehen von den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, wurde der Holocaust von der sowjetischen Historiographie und ihren Repliken in Ost- und Zentraleuropa gleichzeitig "nationalisiert und inter-

³⁷⁰ In seinem Buch "*Les mythes fondateurs de la politique israélienne*" [dt. *Die Gründungsmythen der israelischen Politik*] bezweifelt der französische Publizist Roger Garaudy den Zweck und die Ausmaße des Holocaust und "entlarvt" dessen Manipulation durch die Politik Israels und anderer Staaten. Garaudys Buch wurde in Frankreich, der Schweiz und anderen europäischen Ländern verboten. Das Buch erschien 1998 in rumänischer Übersetzung: Garaudy, Roger: *Miturile fondatoare ale politicii israeliene*, Bukarest. George Dănescu, der Nachwortverfasser und Besitzer der Pariser Librairie Roumaine Antitotalitaire, LRAT, entwickelte sich zu einem der radikalsten Revisionisten. Für eine profunde Analyse der Argumente der Vertreter des "importierten" Antisemitismus siehe: Voicu, George: *Teme antisemite în discursul public (VII)* [dt. *Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs*]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 86, 2000, S. 47-50.

³⁷¹ Zu dem ganzen Problemkomplex siehe u.a.: Popescu, Cristian Tudor: *Lișajul mediatic al Abatelui Pierre și a lui Roger Garaudy* [dt. *Lynchjustiz der Medien gegen Pater Pierre und Roger Garaudy*]. In: *Adevărul Literar și artistic*, Nr. 347, 7. Dezember 1996 und den Leitartikel von Tudor Popescu, Cristian: *Cazul Garaudy - libertatea gândirii taxată drept antisemitism* [dt. *Der Fall Garaudy - Gedankenfreiheit wird in Antisemitismus uminterpretiert*]. In: *Adevărul*, 12. Dezember 1996; Manolescu, Nicolae: *Holocaustul și Gulagul* [dt. *Holocaust und Gulag*]. In: *România Literară*, Nr. 9, 11. März 1998; Popescu, Cristian Tudor: *Condamnarea lui Decartes* [dt. *Die Verurteilung Decartes*]. In: *Adevărul*, 2. März 1998; Tudoran, Dorin: *Neptoții gorniștilor I und II* [dt. *Die Enkel der Trompeter*]. In: *România literară*, Nr. 12, 1. April 1998 und Nr. 13, 8. April 1998; Stanca, Dan: *Roger Garaudy este persecutat și de greșelile de tipar* [dt. *Roger Garaudy wird sogar von den Druckfehlern verfolgt*]. In: *România Liberă*, 18. April 1998; Tudoran, Dorin: *Primatul adevărului (I und II)* [dt. *Der Primat der Wahrheit*]. In: *România literară*, Nr. 14, 15. April 1998 und Nr. 15, 22. April 1998.

³⁷² Manolescu, Nicolae: *Holocaustul și Gulagul* [dt. *Holocaust und Gulag*]. In: *România literară*, Nr. 9, 11.-17. März 1998, Bukarest. Auch andere rumänische Publikationen nahmen am Dialog teil, unter ihnen die demokratische Wochenzeitung 22, die sich eindeutig gegen *România Literară* und die auflagenstarke Tageszeitung *Adevărul* aussprach. Die letztere hatte ihren Protest gegen Garaudys Schuldsprechung pathetisch "*Descartes' Verurteilung*" betitelt. Für die Hinweise auf einen latenten und "honorigen" Antisemitismus unter den prodemokratischen und liberalen Institutionen, siehe den Artikel von Cornea, Andrei: *Accident sau simptom?* [dt. *Zufall oder Symptomatik?*]. In: 22, Nr. 25, 23.-29. Juni 1998.

³⁷³ Vgl. *România Mare*, Nr. 148, 7. Mai 1993.

nationalisiert". Die jüdischen Opfer wurden in lokale Opfer umgewandelt und verschwanden in die generelle Kategorie der faschistischen Opfer³⁷⁴.

Die für Rumänien typische ablenkende Verleugnung des Holocaust ist unter anderem von Maria Covaci³⁷⁵, Alex Mihai Stoenescu³⁷⁶, Petre Țurlea³⁷⁷ und Gheorghe Dumitrașcu³⁷⁸ vertreten. In dieser Kategorie tauchte manchmal der bis Dezember 2004 amtierende Präsident Ion Iliescu auf, dessen Rolle bei der Relativierung des Holocausts lange Zeit ignoriert wurde wegen der Unterstützung durch Rabbi Moses Rosen Anfang der 90'er Jahren.

Eine weitere Methode der ablenkenden Verleugner ist, die Juden selbst für schuldig am Holocaust zu erklären. Die Slogans gegen die jüdisch-kommunistische Verschwörung vor dem Krieg sind in diesem Kontext auferstanden, sogar in den intellektuellen Kreisen, die sich für sehr demokratisch und prowestlich halten. Es ist fast schon Mode, die jüdisch-kommunistischen Klischees aus der Vorkriegszeit mit postkommunistischen Ornamenten zu garnieren.

Obwohl es immer weniger Juden gibt, nehmen sie wieder den Platz mitten auf der Bühne der Seifenoper ein. Sie hätten den Kommunismus zum Antifaschismus deklariert, nur um das eigene Engagement in der kommunistischen Bewegung zu kaschieren. Andererseits hätten sie maßgeblich dazu beigetragen, das kommunistische Elend über das Land zu bringen. Auf diese Weise haben die Verleugner des Holocaust dessen eigentliche Opfer zu unerbittlichen Henkern umfunktioniert. Die Juden seien natürlich nicht an der Erforschung des Gulag, sondern nur an der des Holocaust interessiert, um sich so ein neues Monopol zu sichern, das "Monopol des Leidens". Neben der Bildung weltweiter finanzieller und kultureller Monopole, die man den Juden vorwirft diene das "Monopol des Leidens" einer willkommenen und profitablen Bereicherung. Vertreter dieser Ansicht sind unter anderem: Gheorghe Buzatu³⁷⁹, Alex Mihai Stoenescu³⁸⁰ sowie der Dichter und Publizisten Adrian Păunescu³⁸¹.

Der Holocaust war im kommunistischen Osten ein tabuisiertes, oft sogar verbotenes Thema. Die Gründe sind subtil, und sie verdienen eine eigene Untersuchung, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. In der Ceaușescu-Zeit gab es erste Ansätze einer "literarischen" Re-

³⁷⁴ Shafir, Michael: Between Denial and "Comparative Trivialization". In: Analysis of Current trends in Antisemitism, no. 19, The Hebrew University of Jerusalem, 2002, S. 4-14.

³⁷⁵ Siehe Eskenasy, Victor: The Holocaust and the Romanian Historiography: Communist and Neo-Communist Revisionism. In: The Tragedy of Romanian Jewry, New York, 1994, S. 215.

³⁷⁶ Stoenescu, Alex Mihai: Armata, mareșalul și evreii [dt. Die Armee, der Marschal und die Juden], Bukarest, 1998.

³⁷⁷ Azi, 15. Juni 1991.

³⁷⁸ România Mare, 28. Mai 1993.

³⁷⁹ Buzatu, Gheorghe: Așa a început holocaustul împotriva poporului român [dt. So hat der Holocaust gegen das rumänische Volk angefangen], Bukarest, 1995; Ders.: Crima naște crimă. In: România Mare, 22. Dezember 1995; Ders.: Din istoria secretă a celui de-al doilea război mondial [dt. Von der geheimnisvollen Geschichte des zweiten Weltkrieges], Bukarest, 1995; Ders.: Românii în arhivele Kremlinului [dt. Die Rumänen in den Archiven des Kreml], Bukarest, 1996; România Mare, Nr. 285, 22. Dezember 1995.

³⁸⁰ Stoenescu, Alex Mihai: Armata, mareșalul și evreii [dt. Die Armee, der Marschal und die Juden], Bukarest, 1998.

³⁸¹ Păunescu, Adrian: Nici jidani, nici profitori. In: Totuși iubirea, Nr. 184, 7.-14. April 1994. Die Verzahnung von rechtsextremen Gedankengut aus der Zeit vor 1945 mit der nationalkommunistischen Staatsideologie im Nachkriegsrumänien äußerte sich am deutlichsten in den öffentlichen Veranstaltungen des 1973 vom Dichter und Publizisten Adrian Păunescu (geb. 1943) gegründeten und bis 1984 geleiteten Flacăra-Kreises. Păunescu debütierte 1965 mit einem von der Kritik mit besonderem Lob bedachten Gedichtband *Ultrasentimente* [dt. *Ultragefühle*]. Es folgten mehrere Dutzend von Gedicht- und Prosabänden sowie publizistische Schriften. Sein Werk ist aber ein Beispiel für die doppelte Nachwirkung von raffinierter Propaganda. Die ungebrochene Präsenz dieses exzentrischen Verführers und Politikers in der Nachwendeöffentlichkeit, der 1996 als Mitglied der Sozialistischen Partei der Arbeit (PSM) für das Präsidialamt kandidierte und 2000 als Senator der Sozialdemokratischen Partei (PSD) ins Parlament einzog, ist ein Beweis für den verfehlten Eliten- und Paradigmenwechsel im postkommunistischen Rumänien. Nicht zufällig erhielt er im Juli 2003 für seine Verdienste zum 60. Geburtstag ausgerechnet vom postkommunistischen Präsidenten Ion Iliescu den hohen Staatsorden "Stern Rumäniens".

habilitierung Antonescus. Die Historiographie dieser Zeit präsentierte sporadisch die Situation der Juden. Die Rolle Antonescus in der Eliminierung der jüdischen Bevölkerung wurde meist heruntergespielt. Der Historiker Aurică Simion schrieb 1979 "Trotz des wiederholten Drucks seitens der Deutschen auf die rumänische Regierung und auf Marschall Antonescu, hatte er niemals die 'endgültige Lösung' derjenigen Juden erlaubt, die rumänische Bürger waren."³⁸²

Die selektiven Verleugner sind eine Mischung der bereits erwähnten beiden Ausprägungen. Sie leugnen den Holocaust zwar nicht insgesamt, aber für sie geschah er außerhalb des eigenen Landes. Mit anderen Worten, Angehörige des eigenen Volkes hätten mit den Gräueltaten nichts zu tun. Diese Gruppe der selektiven Verleugner ist nach Ansicht von Michael Shafir in Rumänien besonders ausgeprägt. Folgt man seiner Meinung, dann ist nicht nur Antonescu unschuldig an jeglichen Verbrechen an den Juden sondern auch die rechtsextreme Eisernen Garde³⁸³, die zwischen den Weltkriegen agierte. Zu den herausragenden Vertretern dieser Gruppierung zählen zwei Universitätsprofessoren, Gheorghe Buzatu³⁸⁴ und Ion Coja. Der Historiker Buzatu ist stellvertretender Vorsitzender der Großrumänien-Partei, Vorsitzender der Marschall-Antonescu-Stiftung und war bis Ende 2004 Vizepräsident des Senats, der zweiten Kammer des rumänischen Parlaments. Coja, Linguistikprofessor an der Universität Bukarest, wäre fast Präsidentschaftskandidat der Großrumänien-Partei für die Wahlen 1996 geworden.

In einem Interview mit der Wochenzeitschrift *Mișcarea*³⁸⁵ betonte Buzatu, es habe keinerlei Holocaust in Rumänien während des 2. Weltkrieges stattgefunden. Ausnahmen hätte es nur in den ungarisch besetzten Gebieten Transsilvaniens gegeben. Der "Antonescu-Spezialist" Buzatu behauptete, als Historiker sehe er seine Lieblingsgestalt "wissenschaftlich objektiv". Wie objektiv, lässt sich in seinem Werk *"Istoria românilor în secolul al XX-lea, 1919-1948"* [dt. *Die Geschichte der Rumänen im 20. Jahrhundert*]³⁸⁶ nachlesen, das er zusammen mit Ioan

³⁸² Simion, Aurică: Preliminarii politico-diplomatice ale insurecției române din august 1944 [dt. Politische und diplomatische Präliminarien des bewaffneten rumänischen Aufstands vom August 1944], Cluj, 1979. Für einen Überblick revisionistischer Argumente siehe auch: Braham, Randolph L.: Naționaliștii români și Holocaustul: Încercarea de a cosmetiza trecutul [dt. Die rumänischen Nationalisten und der Holocaust: Der Versuch der Vergangenheitskosmetisierung]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 100, 2002, S. 68-82.

³⁸³ Zu den Nach-Wende-Publikationen, die eine Rehabilitierung der Eisernen Garde bestreben, zählen: *Gazeta de Vest*, *Puncte Cardinale*, *Mișcarea*, *Permanențe*, *Noua Dreaptă*, *Vremea*, *Totuși iubirea* und seltenerweise *România Mare*. Zu diesem ganzen Problemkomplex siehe auch die Bücher: Coja, Ion: *Legionarii noștri* [dt. Unsere Legionäre], Bukarest, 1997; Pop, Grigore Traian: *Garda, Căpitanul și arhangelul din cer* [dt. Die Garde, der Capitän und der Erzengel Michael], vol. I, II, III, Bukarest, 1995-1997; Papanace, Constantin: *Fără căpitan* [dt. Ohne Capitän], Bukarest, 1997; Strejnicu, Flor: *Mișcarea legionară și evreii* [dt. Die Eisernen Garde und die Juden], Sibiu, 1996; Aparaschivei, Ștefan: *Destinul mișcării legionare* [dt. Das Schicksal der Legion], Iași, 1996; Buzatu, Gheorghe u.a. (Hg.): *Radiografia dreptei românești 1927-1941* [dt. Das Röntgen der rumänischen Rechten], Bukarest, 1996.

³⁸⁴ Buzatu, bis Ende 2004 Vizepräsident des Senats, hat schon unter Ceaușescu mit seiner nationalistischen Interpretation der Geschichte begonnen. In den Schriften nach 1990 vertritt er vor allem drei Thesen: Rumänien territorialer Bestand sei seit den 20er Jahren wegen der umstrittenen Zugehörigkeit Bessarabiens durch die Sowjetunion bedroht gewesen. Im Inneren hätte die verbotene Kommunistische Partei, der vor allem Juden angehörten, Unruhe geschürt. Als sich die rumänische Verwaltung infolge des sowjetischen Ultimatums aus Bessarabien und der Nordbukowina 1940 zurückziehen musste, hätten viele Juden die rumänische Armee gedemütigt und angegriffen. Vor allem Juden hätten angeblich in den zwei abgetrennten Gebieten zwischen 1940 und 1941 die Sowjetbehörden unterstützt und nach 1944 dem Kommunismus in Rumänien zum Durchbruch verholfen. Als Beleg für die Anschuldigungen führt Buzatu Quellen des rumänischen Sicherheitsdienstes von 1944 an. Das von dieser Institution verbreitete Feindbild der "Judeokommunisten" diente bereits 1941 Antonescu zur Rechtfertigung der Vertreibung der Juden aus Bessarabien und der Nordbukowina. Mit diesen Thesen befindet sich Buzatu im rumänischen Kontext, aber keineswegs am rechtsextremen Rand. Buzatu konnte noch im Juni 2001 seine Thesen unter Beifall im renommierten Bukarester Akademie Institut "Nicolae Iorga" vortragen.

³⁸⁵ *Mișcarea*, Nr. 7, 1.-17. April 1995

³⁸⁶ Scurtu, Ioan; Buzatu, Gheorghe: *Istoria românilor în secolul al XX-lea, 1919-1948* [dt. Die Geschichte der Rumänen im 20. Jahrhundert], Bukarest, 1999.

Scurtu verfasst hat. Auf Scurtus doppeldeutige und eher positive Darstellung der Legionärsbewegung der 30er Jahre folgt eine von Buzatu verfasste Beschreibung des Geschichtsabschnitts 1940-1944, die historisch unvollständig ist, denn sie enthält kein Wort über die Verbrechen der Legionäre, kein Wort über die "Judenfrage" und über Antonescus Judenpolitik.

Ion Coja behauptete, die Eiserne Garde habe nie derartige Verbrechen begangen, sie sei auch nicht antisemitisch eingestellt gewesen³⁸⁷. In einem offenen Brief vom 1. Februar 2001³⁸⁸ sprach er jene "Fragen" an, die er seit Jahren unentwegt durch rege publizistische Aktivitäten und seine öffentlichen Auftritte im Fernsehen und Radio zu entkräften versucht. In diesem Brief leugnet er die von den Legionären im Januar 1941 angezettelten antijüdischen Pogrome. Die Berichte, über die Untaten der rumänischen Faschisten und über die von ihnen bestialisch ermordeten Juden, die sie im Bukarester Schlachthaus an Fleischerhaken aufgehängt hatten, bezeichnet er als eine "Erfindung unverantwortlicher Publizisten".

Er wiederholte dabei die schon früher in Umlauf gesetzten Fabeleien, wonach sogar jüdische Angestellte des Schlachthauses die Berichte dementiert hätten. Bezüglich der Deportationen nach Transnistrien (1941-1944) heißt es weiter, dass der von Antonescu eingesetzte und nach dem Krieg hingerichtete "Verwalter" dieser Region sich keinerlei antijüdischer Übergriffe schuldig gemacht habe. Aus diesem Grund, schreibt Coja, "müssten sich die Juden bei ihm bedanken"³⁸⁹.

Der Historiker Petre Țurlea behauptete in seinem 1996, in der Reihe "Große Verbrechen gegen die rumänische Nation" erschienenen Buch *"Monumente non grata. Falși martiri maghiari pe pământul românesc"* [dt. *Monumente non grata. Falsche ungarische Märtyrer auf rumänischem Boden*]³⁹⁰, Antonescu-Rumänien habe die Juden gerettet und nicht eine Vernichtungspolitik betrieben wie Ungarn.

Diejenigen schließlich, die den Holocaust vergleichend trivialisieren, versuchen, die eigene Geschichte zu humanisieren, indem sie Verbrechen der Nationalsozialisten mit anderen Massenvernichtungs-Aktionen vergleichen, zum Beispiel mit dem Gulag. Diese Art Trivialisierung wird im nächsten Kapitel beschrieben.

An diesen spannungsreichen Diskussionen über Antonescu und seine Rolle waren und sind auch heute noch viele beteiligt: Die nach der Wende amtierenden rumänischen Präsidenten (Ion Iliescu³⁹¹ und Emil Constantinescu³⁹²) bezogen eher eine ambivalente Position (Shafir

³⁸⁷ Eine fundierte Analyse der revisionistischen Schriften vgl. Voicu, George: Teme antisemite in discursul public [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs], Bukarest, 2000.

³⁸⁸ Coja, Ion: Holocaust în România? Scrisoare Deschisă către Eminentă Alexandru Șafran [dt. Holocaust in Rumänien? Offener Brief an ihre Eminenz Alexandru Șafran]. In: *România Mare*, Nr. 555, 2. März 2001. Vgl. auch Coja, Ion: Ion Coja redeschide bătălia cu privire la Holocaustul evreilor din România. In: *Puncte cardinale*, Nr. 12, Dezember 1997.

³⁸⁹ Das Buch von Verenca, Olivian: *Administrația civilă română în Transnistria. 1941-1944* [dt. Die rumänische Zivilverwaltung in Transnistrien, 1941-1944], Bukarest, 2000, stellt ähnliche Behauptungen auf, die von rumänischen Revisionisten als Beweis für den "militanten Humanismus der Rumänen" und des von den faschistischen Antonescu-Behörden eingesetzten "Verwalters" - Gheorghe Alexianu - strapaziert wird.

³⁹⁰ Țurlea, Petre: *Monumente non grata. Falși martiri maghiari pe pământul românesc* [dt. *Monumente non grata. Falsche ungarische Märtyrer auf rumänischem Boden*], Bukarest, 1996.

³⁹¹ Ion Iliescu (geb. am 3. März 1930 in Oltenița, Südrumänien) studierte Elektrotechnik am Polytechnikum Bukarest und in Moskau. In der Ceaușescu-Ära war er Mitglied der kommunistischen Partei und 1971 Sekretär des Zentralkomitees. Während der Kulturrevolution der "intellektuellen Abweichung" beschuldigt, verlor er sein Parteiamt und war 1974-1979 Vizepäsident des Distrikts Timiș. Von 1984 bis Dezember 1989 war er Direktor des Verlags für technische Literatur in Bukarest und trat für vorsichtige Öffnung zum Westen ein. Nachdem am 25. Dezember 1989 die Hinrichtung von Nicolae Ceaușescu erfolgte, wurde er von der *Front zur Nationalen Rettung (FNR)* vorläufig zum Staatspräsidenten ernannt. Am 20. Mai 1990 wurde er in den ersten so bezeichneten freien Wahlen mit 85 Prozent im Amt bestätigt. Die Wahl wurde tagelang von Protesten auf dem Bukarester

bezeichnet das als "utilitären Antisemitismus"). Der seit Dezember 2004 amtierende Staatspräsident Traian Băsescu hat sich dazu noch nicht grundsätzlich geäußert. Übrigens lässt sich so auch die Allianz Iliescu mit der rechtsextremen Großrumänien-Partei (PRM) Vadim Tudors erklären. Von 1992 bis 1994 wurde diese Allianz informell, ab 1995 sogar formell geschlossen. Bei der Wahl 2000 waren die beiden erbitterte Konkurrenten. Heute agiert die PRM in vielen Fällen wieder an der Seite der sozialistischen PSD.

Beteiligt an dem Diskurs waren und sind auch andere Politiker sämtlicher Couleur, ohne dass man sie in rechte oder linke Lager aufteilen könnte. Einige verteidigen Antonescu als wahren Patrioten, andere werfen ihm Beteiligung an Verbrechen gegen die Juden vor. Zu den letzteren gehören auch der kürzlich verstorbene Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Rabbi Moses Rosen, der amerikanische Kongress und Senat, die Anti-Verleumdungs-Liga und viele internationale Medien. Rumänische Intellektuelle (einschließlich der im Exil befindlichen) sowie die nationalen Medien nehmen eher ambivalente Positionen ein.

Die postkommunistische Presse Rumäniens kennt viele revisionistische Beispiele. Hier sind nicht nur die ausländerfeindlichen und antiwestlichen Publikationen wie die rechtsextreme *România Mare* gemeint, sondern auch die anspruchsvolle prowestliche und prodemokratische Presse. Hier sind häufig unglaubliche Irrtümer, Komplizenschaften, Relikte vermeintlich überkommener Klischees festzustellen, unberechenbare und schockierende Echos einer unsäglich zweideutigen Tradition.

Bis 1996 waren die politischen Fronten deutlich umrissen. Für die Anhänger des neokommunistischen Iliescu-Regimes galten die im "Demokratischen Konvent" [rum. Convenția Democrată] vertretenen Parteien und Organisationen als promonarchistisch. Weil der frühere König Michael I. den militärfaschistischen Führer Antonescu am 23. August 1944 entmachtete hatte, wurde dieser als symbolische Gegenfigur zu der als monarchistisch eingestuften Opposition aufgebaut und propagandistisch missbraucht. Gewiss, auch innerhalb des "Demokratischen Konvents" gab es immer wieder einzelne Stimmen, die sich für eine Rehabilitierung Antonescus³⁹³ und seiner Regierung eingesetzt hatten. In der Öffentlichkeit entstand der Eindruck einer stillschweigenden, parteiübergreifenden Einhelligkeit bezüglich einer positiven Beurteilung des Antonescu-Regimes.

Universitätsplatz begleitet, von Iliescu herbeigerufene Bergarbeiter lösten diese aber gewaltsam auf. Im Oktober 1992 wurde er mit 61 % erneut im Amt bestätigt. 1996 verlor er die Wahl gegen Emil Constantinescu. Er wurde Senator der Sozialisten (PDSR) und 1997 ihr Parteivorsitzender. Am 10. Dezember 2000 setzte er sich in der Präsidenten-Stichwahl gegen Vadim Tudor mit 66,8 Prozent durch. Seine Amtszeit lief bis Dezember 2004. Zum neuen Staatspräsidenten wurde am 12. Dezember 2004 der Oppositionspolitiker Traian Băsescu gewählt.

³⁹² Emil Constantinescu (geb. am 19. November 1939) war von 1996 bis 2000 Staatspräsident des Landes. Von 1956 bis 1960 besuchte er die Juristenschule der Bukarester Universität und errang den Abschluss Bachelor of Laws. Von 1961 bis 1966 besuchte er die Geologisch-Geographische Fakultät und erlangte zusätzlich den Bachelor of Geology. Im Februar 1996 gewann das Wahlbündnis der Demokratischen Konvention in den meisten Städten des Landes - inklusive der Hauptstadt Bukarest - die Kommunalwahl. Bei der folgenden Parlamentswahl am 3. November 1996 ging seine Partei CDR als Wahlsieger hervor. Am 17. November 1996 gewann er in einer Direktwahl und wurde Staatspräsident. Das Amt hatte er bis Dezember 2000 inne, dann wurde er von seinem Vorgänger Ion Iliescu wieder abgelöst.

³⁹³ Die Rehabilitierung von Marschall Antonescu begann bereits unter Ceaușescu. Zunächst vertraute das Regime den Rehabilitationsprozess dem rumänischen Exilanten Iosif Constantin Drăgan an, dem "ausgewählte" Dokumente aus den Archiven der Kommunistischen Partei oder von parteinahen Forschungsinstituten zur Verfügung gestellt wurden. Derselbe Drăgan, Ehrenvorsitzender der nationalistischen Organisation "Vatra Românească", behauptete in einem 1993 an den US-Präsidenten adressierten Brief, dass Antonescu ein "Beschützer und Retter der rumänischen Juden war, von denen etwa 500.000 glücklich in Israel leben." Vgl. Shafir, Michael: Marschal Antonescu's Post-Communist Rehabilitation: Cui Bono?. In: Braham, R. L. (Hg.), *The Destruction of Romanian and Ukrainian Jews During the Antonescu Era*. New York, 1997, S. 349-350.

Im Juni 1991 wurde diese Einstellung besonderes deutlich, als die im Parlament vertretenen Parteien mit Ausnahme des Demokratischen Verbandes der Ungarn die "Verdienste" Antonescus mit einer Schweigeminute ehrten³⁹⁴.

Unter der posthumen Anhängerschaft³⁹⁵ des 1946 hingerichteten Diktators fielen nach 1990 insbesondere auf:

- die während der Ceaușescu-Zeit privilegierten Historiker, zum Beispiel Ioan Scurtu, Direktor des Iorga-Instituts, bis 1996 Leiter des Nationalen Staatsarchivs und Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte Rumäniens an der Universität Bukarest³⁹⁶
- einige Vertreter der Vereinigung der ehemaligen politischen Häftlinge³⁹⁷
- die Ideologen neonationalistischer Parteien, unter anderem
 - der Chef der Großrumänien-Partei, Corneliu Vadim Tudor
 - der aus dem italienischen Exil zurückgekehrte Multimillionär und Ehrenvorsitzende der ultranationalistischen Massenorganisation "*Vatra Românească*" [dt. *Rumänische Heimstätte*], Iosif Constantin Drăgan
 - der frühere Hofdichter, Adrian Păunescu, 1996 Kandidat für das Präsidialamt von Seiten der Sozialistischen Partei der Arbeit (PSM), und von 2000 bis 2004 Senator der Sozialdemokratischen Partei (PSD)
 - Vlad Hoge, Abgeordneter der Großrumänien-Partei und Verfasser des revisionistischen Werkes "Der Nationalist".
- frühere Securitate-Mitarbeiter und aktuelle Angestellte des Sicherheitsdienstes SRI, wie zum Beispiel der Securitate-Offizier Pavel Coruț³⁹⁸, heute Bestsellerautor und einflussreiches Mitglied der radikalen Nationalen Einheitspartei der Rumänen (PUNR)

³⁹⁴ 1991, Gedenkminute im rumänischen Parlament. Die meisten rumänischen Zeitungen leugnen den von Antonescu initiierten rumänischen Holocaust. Es erscheinen zahlreiche Bücher, in denen Antonescu als Held der rumänischen Nation verherrlicht wird. Siehe Theodoru, Radu: *Lumea, România și evreii* [dt. Die Welt, Rumänien und die Juden]. In: *Europa*, Nr. 189, 3.-17. Mai 1995; Ders.: *România ca o pradă* [dt. Rumänien wie eine Beute], Oradea, 1997; Ders.: *Nazismul sionist* [dt. Der zionistische Nationalsozialismus], Bukarest, 2000; Buzatu, Gheorghe: *Așa a început holocaustul împotriva poporului român* [dt. So hat der Holocaust gegen das rumänische Volk angefangen], Bukarest, 1995; Ders.: *Crima naște crimă* [dt. Das Verbrechen verlangt Verbrechen]. In: *România Mare*, 22. Dezember 1995; Ders.: *Din istoria secretă a celui de-al doilea război mondial* [dt. Von der geheimnisvollen Geschichte des zweiten Weltkrieges], Bukarest, 1995.

³⁹⁵ Vgl. Hausleitner, Mariana: *Das Ende des Antonescu-Kultes? Zum Verhältnis von Geschichte und Politik in Rumänien nach 1990*. In: *Südosteuropa*, 51. Jg., 7-9/2002; Ders.: *War Antonescu ein Kriegsverbrecher? Zur aktuellen Diskussion über den Nationalismus in Rumänien*. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, Nr. 8, 1998.

³⁹⁶ Die Historiker dieser Richtung erhielten Zugang zu Akten des Verteidigungsministeriums und der Sicherheitspolizei, die anderen bisher versperrt geblieben waren. Bis Ende 1996 leitete Ioan Scurtu das Staatsarchiv und gehörte selbst zu denjenigen, die Antonescu mit Hilfe neuer Geschichtsmysmen rehabilitieren wollten.

³⁹⁷ Im Kreis um die Zeitschrift *Memoria* [dt. Das Gedächtnis], die von Regimegegnern der Ceaușescu-Ära herausgegeben wird, galt der Marschall ebenfalls als Opfer der politischen Repression. In ihrer ersten Nummer wurde Ion Antonescu in der alphabetischen Liste derjenigen angeführt, die im Kampf gegen den Kommunismus umgebracht wurden. Vgl. "*Catalogul celor uciși în lupta contra comunismului*" [dt. *Das Verzeichnis der Opfer im Kampf gegen den Kommunismus*]. In: *Memoria*, Nr. 1, Bukarest, 1990, S. 137. In 1993 ist die Dachorganisation der politischen Häftlinge in zwei Flügel aufgespalten. Ein Flügel um Constantin Ticu Dumitrescu kämpfte danach vor allem darum, die Akten der Securitate zugänglich zu machen. Der andere Flügel wollte dieses neue Ziel unterlaufen und setzte sich besonders für die Rehabilitierung von Antonescu ein. Dieser Flügel gruppierte sich um Radu Ciuceanu, der zur Stärkung seiner Position 1993 von der Regierung der "Demokratische Front der nationalen Rettung" die Leitung eines neu gegründeten "Nationalen Instituts für das Studium des Totalitarismus" erhielt. Vgl. Ciuceanu, Radu: *Receptarea guvernării Ion Antonescu* [dt. Die Wahrnehmung der Regierung Ion Antonescus]. In: *Arhivele Totalitarismului*, Nr. 2, 1994, S. 389-392.

³⁹⁸ Pavel Coruț, vor 1989 ein hoher Offizier der Gegenspionage, beschreibt sich selber als "Nationalist". Er gehört nicht zufällig zu den Mitarbeitern der berühmten Zeitschrift *Națiunea* [dt. *Die Nation*], herausgegeben vom Ehrenvorsitzenden der chauvinistischen Massenorganisation *Vatra Românească*, Iosif Constantin Drăgan. Er ist Mitglied der Nationalrumänischen Einheitspartei (PUNR). Die Werke dieser zu Autoren mutierten Securitateleute bestehen weitgehend in einer alles umfassende Apologie des Autochthonen. Dadurch lässt sich zum Beispiel auch die halbherzige Kritik an den kommunistischen Diktatoren Gheorghiu-Dej und Ceaușescu erklären, die

- Politiker aller Couleur wie Valentin Gabrielescu von der Christdemokratischen Nationalen Bauernpartei (PNȚCD) und Radu Câmpeanu von der Nationalliberalen Partei (PNL)
- Historiker und Publizisten, wie Gheorghe Buzatu, Vorsitzender der Antonescu-Stiftung und seit 2000 Mitglied der Großrumänien-Partei, oder der im amerikanischen Exil lebende rechtsradikale Publizist, Traian Golea, sowie
- Vertreter der orthodoxen Kirche oder orthodoxer Organisationen (der verstorbene Pfarrer Constantin Galeriu aus Bukarest, Aktivisten der Christlich-Orthodoxen Rumänischen Studentenvereinigung ASCOR).

Einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung apologetischer Schriften, revisionistischer Ideen und nationalistisch-fundamentalistischer Anschauungen leisteten die Massenmedien, fast alle Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunk und Fernsehen sowie zahllose Verlage³⁹⁹. Die Zeitung *Adevărul* leugnete am 11. Juli 1991 den rumänischen Holocaust und beschrieb Antonescu als tragischen Helden. Einige Tage später wiederholte die ultranationalistische Organisation *Vatra Românească* [dt. *Rumänische Heimstätte*] die gleichen Argumente. Ihre Vertreter griffen im Parlament den Oberrabbiner Moses Rosen an, weil er angeblich die Unwahrheit über den Pogrom von Iași (1941) verbreitet habe.

Am 30. Dezember 1991 strahlte das rumänische Fernsehen einen vom TV-Studio der Regierung und der Großrumänien-Partei (PRM) produzierten Film aus, in dem Antonescu als makelloser Politiker dargestellt wurde. In einem von Sergiu Nicolaescu 1994 produzierten Film *"Oglinda"* [dt. *Der Spiegel*] werden Antonescu und Hitler positiv dargestellt, die Presse lobte den Film. Differenzierte Gegenmeinungen wurden nur in Ausnahmefällen verbreitet. Für viele rumänische Politiker der Nachwendezeit war Ion Antonescu ein durchaus respektabler Staatsmann⁴⁰⁰. Sein militärfaschistisches Regime, die Verfolgung Andersdenkender, die Waffenbrüderschaft mit Hitler, die Vernichtung der Juden und Roma wurden zumeist als Folge einer ungünstigen politischen Weltkonjunktur dargestellt und nicht als eine brutale antidemokratische Diktatur. Im nationalistischen Diskurs in Osteuropa gibt es generell nur ein Kriterium, um über die politischen Führer zu urteilen: ihre Eigenschaft als "gute Patrioten" und ihre Treue zu den nationalen Ideen.

An erster Stelle der Diskussion steht die Frage der militärischen Strategie, Tapferkeit und des Patriotismus, oder lieber noch die feierliche Verkündung nationaler Parolen und die Überbewertung der Rolle der ehemaligen Führer als antikommunistische Helden und "Märtyrer". Es gibt wenig oder gar kein Interesse für die Haltung ehemaliger Militärs oder politischer Führer gegenüber der zivilen jüdischen Bevölkerung. Diskussionen über die Verbrechen gegen diesen Teil der Bevölkerung wurden vermieden, historische Fakten verschwiegen. Andererseits wurde das Schicksal der Juden auch durch ihre angeblich feindliche Haltung oder ihr unloyales Verhalten untereinander gerechtfertigt. Kritik in der westlichen Presse an der apologetischen und glorifizierenden Haltung gegenüber umstrittenen Figuren wird häufig als Ig-

trotz ihrer offensichtlichen kriminellen Handlungen zu nationalgesinnten Führern verklärt und im gleichen Atemzug mit Antonescu genannt werden.

³⁹⁹ Vgl. Ioanid, Radu: *Anti-Semitism and the Treatment of the Holocaust in Postcommunist Romania*. In: Braham, Randolph L. (Hg.): *Anti-Semitism and the treatment of the Holocaust in Postcommunist Eastern Europe*, New-York, 1994, S. 159-181.

⁴⁰⁰ Siehe Totok, William: *Der revisionistische Diskurs*. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 10. Jg., Nr. 1/1998, S. 46: "In einer Erklärung des ersten Vorsitzenden der nach der Wende neugegründeten 'Nationalliberalen Partei' (PNL), Radu Câmpeanu, tauchen all jene Argumente zugunsten Antonescus auf, die in den folgenden Jahren in unterschiedlichsten Varianten in unzähligen Artikeln und Büchern vorzufinden sind: '...dass es ganz normal wäre, wenn Antonescu rehabilitiert würde, denn Antonescu war ein großer Rumäne', '... er war ein großer rumänischer Patriot', '...diese Diktatur hat sich keinerlei antisemitischer Exzesse schuldig gemacht, wie die anderen Diktaturen jener Zeit ...', 'er hat den Versuch unternommen, die jüdische Gemeinde zu beschützen ...', 'und auf keinen Fall können Rumänien und die Regierung für 300.000 oder 400.000 Opfer verantwortlich gemacht werden'."

noranz eingestuft. Man unterstellt dem Westen mangelndes Verständnis oder eine feindliche Position, die oft als Folge des jüdischen Drucks beschrieben wird.

Am 22. Oktober 1993 wurde ein erstes Antonescu-Denkmal errichtet. In zahlreichen Städten trugen Straßen bis vor wenigen Jahren seinen Namen. Parallel forderten mehrere lokale Verbände der Kriegsveteranen die Errichtung von Denkmälern des Diktators in Tîrgu-Mureş und Piatra Neamţ, wo eine solche Antonescu-Büste am 2. November 1994 enthüllt wurde.

Die zurückhaltende Kritik am zunehmenden Nationalismus zwischen 1990 und 1996 seitens erklärter demokratischer Kräfte zeugt von politischer Unsicherheit sowohl im Umgang mit den Schattenseiten der eigenen Geschichte als auch mit der Erblast des gestürzten kommunistischen Systems⁴⁰¹. Angesichts des bedrohlichen Nationalismus klammerten sich die Vertreter demokratischer Parteien oft an fragwürdige Argumente, statt eine deutliche kritische Haltung einzunehmen.

Nach dem Regierungswechsel 1996 verstärkte sich der Druck auf die neue bürgerliche Regierung, dem Antonescu-Kult ein Ende zu setzen. Die Ankündigung des rumänischen Generalstaatsanwaltes 1997⁴⁰², mehrere hochrangige Mitglieder der Antonescu-Regierung zu rehabilitieren, löste eine vehemente Debatte aus, die aus einer seltsamen Mischung von Relativierungen, Rechtfertigungen, revisionistischen Argumentationen und antisemitischen Attacken bestand. Nachdem zwei US-Senatoren in einem Schreiben an Präsident Constantinescu ihren Protest gegen die ungeheuerliche Ankündigung formulierten, machte Bukarest einen Rückzieher. Von einer Rehabilitierung Antonescus könne keine Rede sein⁴⁰³.

Als Staatspräsident Emil Constantinescu am 8. November 1997 bei einem Besuch in Berlin auf die vom Generalstaatsanwalt eingeleitete Rehabilitierung mehrerer Antonescu-Minister angesprochen wurde, erklärte er: "Ja, es handelt sich um ein delikates Problem. Ich habe vom Generalstaatsanwalt eine Erklärung verlangt. Danach handelt es sich um eine in Bearbeitung befindliche Akte, die sich ausschließlich auf die juristischen Fehler während des Strafverfahrens gegen einige Mitglieder der Regierung bezieht. Es dreht sich um bedeutende intellektuelle Persönlichkeiten wie den Philosophieprofessor Petrovici. Im Falle dieser Personen geht es nicht um die Verantwortlichen, die in jener Zeit in Rumänien staatstotalitäre Aktionen ausgelöst haben - natürlich auch nicht um Antonescu selbst."⁴⁰⁴

Besorgt äußerten sich erneut die beiden amerikanischen Abgeordneten Smith und S'Amato, die zwei Tage später in einem Brief an Constantinescu auf die politische Fragwürdigkeit dieses Unterfangens verwiesen und die euroatlantischen Integrationsbemühungen Rumäniens

⁴⁰¹ Aus einer in Mai 1995 veröffentlichten IRSOP-Umfrage geht hervor, dass 62 Prozent der Rumänen Antonescu positiv einschätzen. Siehe *Adevărul*, 9. Mai 1995.

⁴⁰² Der rumänische Generalstaatsanwalt kündigt die Rehabilitierung von sechs Ministern der Antonescu-Regierung an. Die amerikanischen Senatoren Alfonse D'Amato und Christopher Smith schrieben an Staatspräsident Constantinescu und forderten diesen auf, das Rehabilitierungsverfahren zu stoppen. Siehe: Ioanid, Radu; Laignel-Lavastine, Alexandra: Nou acces revizionist în România [dt. Neue revisionistische Welle in Rumänien]. In: 22, Nr. 7, 17.-23. Februar 1998. Der Originalartikel ist in der französischen Zeitung *Le Monde* vom 28. Januar 1998 erschienen. Siehe auch: Totok, William: Un omagiu târziu pentru fasciști [dt. Eine spätere Hommage für die Faschisten]. In: 22, Nr. 48, 2.-8. Dezember 1997.

⁴⁰³ Dennoch ehrte 1999 das rumänische Parlament unter Präsident Constantinescu Antonescu mit einer Feierstunde. Seine Rehabilitierung wurde von mehreren Abgeordneten gefordert, inklusive von Ioan Moisin, Vertreter der regierenden Christ-Demokratischen Nationalen Bauernpartei.

⁴⁰⁴ Das Interview wurde am gleichen Tag von *Radio Free Europe* ausgestrahlt. Die gleiche Erklärung von Präsident Constantinescu strahlte noch einmal das "Ost-West Forum" der *Deutschen Welle* vom 27. November 1997, und zwar in einer Sendung von William Totok, in der über die "Rehabilitierungsversuche" berichtet wurde.

in Zweifel zogen⁴⁰⁵. Mehrere rumänische Politiker und Publizisten reagierten auf den Brief mit Ablehnung. Der Schriftsteller Alexandru Paleologu⁴⁰⁶ äußerte sich in einem BBC-Interview am 18. November 1997 höchst kritisch zu dem Brief und forderte Präsident Constantinescu auf, den Verfassern eine höfliche Abfuhr zu erteilen. Paleologu bezeichnete den Brief als eine "Überheblichkeit" und "Zumutung".

Einer der stillschweigend rehabilitierten beiden Minister des Antonescu-Regimes war der für die Einführung der rumänischen Rassengesetze verantwortliche Premierminister Ion Gigurtu. Er wurde 1999 rehabilitiert, was unverständlich ist angesichts seiner den "Nürnberger Gesetzen" nachgeahmten Bestimmungen, denzufolge die rumänischen Juden 1940 zu Bürgern 3. Klasse degradiert worden waren und somit zum Freiwill antisemitischer Banden, willkürlicher Staatsbeamten, rassistischer Polizisten und Militärs.

2000 wurde der 1944 unter Antonescu amtierender Finanzminister Netta Gheron rehabilitiert. Auch viele Beteiligte am bewaffneten Guerillakrieg gegen das kommunistische Regime sind inzwischen rehabilitiert worden, obwohl ihr Kampf keineswegs der Errichtung eines demokratischen Rechtsstaates diene, sondern der Restauration einer nationalistisch-totalitären Diktatur.

Eine neue Antonescu-Büste wurde im Jahr 2000 anlässlich des Heldenfeiertags (am 8. Juni, dem Tag des orthodoxen Cristi-Himmelfahrt-Festes) auf dem Militärfriedhof von Lețcani (in der Nähe von Iași) enthüllt. Im selben Jahr wurde eine Antonescu gewidmete Gedenktafel an einem Gebäude in der Bukarester Constantin-Tănase-Straße im Vatra-Luminoasă-Viertel enthüllt, wo der Diktator nach seiner Entmachtung am 23. August 1944 zeitweilig festgehalten wurde.

Der große Meinungswandel zeichnete sich erst 2001 ab. Anlässlich eines Besuches in Iași am 22. Juni 2001 - dem 60. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion - erklärte Staatspräsident Iliescu, dass Antonescu ein Kriegsverbrecher gewesen sei und verantwortlich für die Allianz mit Hitler⁴⁰⁷. Iliescu erinnerte bei dieser Gelegenheit auch an die Tausende jüdischer Pogromopfer von Ende Juni 1941 aus Iași und kritisierte den Versuch zahlreicher Publizisten und Historiker, Antonescu als "tragische Gestalt" zu beschreiben und dessen "barbarische Taten" zu ignorieren. Gleichzeitig aber sprach er auch von übertriebenen Opferzahlen, die Rumänien zu Unrecht angelastet würden.

Die Erklärungen Iliescus, durch die er sich zum ersten Mal deutlich von dem faschistischen Antonescu-Regime distanziert hatte, stießen auf Kritik innerhalb des rechten Flügels seiner Partei der Sozialen Demokratie (die sich mittlerweile in Sozialdemokratische Partei, PSD, unbenannt hat). Ein früherer Hofdichter Ceaușescus bezeichnete die Aussagen Iliescus im Parlament als "unvorsichtig", "unüberlegt" und "vereinfachend"⁴⁰⁸.

Wichtiger als für die Aufarbeitung ihrer kommunistischen Vergangenheit erschien jedoch mit Blick auf den im Mai 2004 erfolgten Nato-Beitritt die Frage, wie die Kandidatenstaaten mit

⁴⁰⁵ Der Brief wurde in rumänischer Übersetzung von *Radio Free Europe* am 14. November 1997 ausgestrahlt und danach in mehreren rumänischen und ausländischen Zeitungen zitiert. Vgl. "România trebuie să aleagă: Nato sau Antonescu" [dt. Rumänien muss wählen: Nato oder Antonescu]. In: *Curentul*, 6. Juni 2001.

⁴⁰⁶ Paleologu, Alexandru: Un fel de șantaj [dt. Eine Art Erpressung]. In: 22, Nr. 48, 2.-8. Dezember 1997.

⁴⁰⁷ *Mediafax*, 23. Juni 2001.

⁴⁰⁸ Die Kritik kam vom Dichter und ehemaligen Präsidentschaftskandidaten der Sozialistischen Partei der Arbeit (PSM), Adrian Păunescu, Vgl. *Mediafax*, 25. Juni 2001. Păunescu gehört zum nationalistischen Flügel der Iliescu-Partei.

den Phänomenen Antisemitismus und Holocaust umgehen⁴⁰⁹. Hierzu bemerkte die "Financial Times Deutschland":

"Für die osteuropäischen Nato-Kandidaten könnte die Aufarbeitung ihrer Verwicklung in den Holocaust zum entscheidenden Beitrittskriterium werden. Vor allem die USA drängen die Kandidaten massiv dazu, die Beteiligung einheimischer Helfer an der Ermordung der Juden im Zweiten Weltkrieg anzuerkennen und ihre Bevölkerung aufzuklären, sagten die Diplomaten am Rande des Gipfeltreffens der Nato-Kandidaten [...] im lettischen Riga."⁴¹⁰

Während seines Staatsbesuchs in den USA im November 2001 kündigte Premierminister Adrian Năstase⁴¹¹ gesetzliche Maßnahmen an, um künftig Ehrungen von Personen zu unterbinden, die als Kriegsverbrecher angeklagt sind. Darauf reagierten nicht nur Anhänger der Großrumänien-Partei⁴¹², sondern auch Senatoren aus Năstases Regierungspartei mit einem Aufschrei der Empörung. So verlangte Adrian Păunescu, der einstige Hofpoet Ceaușescus, Antonescu nicht ein zweites Mal hinzurichten⁴¹³. Dagegen unterstrichen Kommentatoren in Rumänien sowie in den USA die Distanzierung vom Antonescu-Kult als notwendige Voraussetzung für eine Einbindung des Landes in westliche Strukturen⁴¹⁴.

Die Position Năstases gegenüber dem Antonescu-Kult blieb dennoch umstritten. Nach einem Streit mit Corneliu Vadim Tudor verließ Ilie Neacșu, der Parlamentarier und frühere Herausgeber der antisemitischen Hetzgazette *Europa* (1990-1996), die Großrumänien-Partei und ließ sich mit offenen Armen von der regierenden Sozialdemokratischen Partei (PSD) aufnehmen. Der Vorsitzende der PSD und bis Dezember 2004 amtierende Regierungschef Adrian Năstase verharmloste die fremdenfeindlichen, antiwestlichen und antidemokratischen Äußerungen Neacșus mit dem Hinweis, dieser sei "in letzter Zeit ja nicht mehr als Extremist rückfällig geworden"⁴¹⁵.

Im März 2002 verbot die Regierung per Eilverordnung⁴¹⁶ (Nr. 31/2002) die Gründung faschistischer, rassistischer oder fremdenfeindlicher Organisationen. Die Mitgliedschaft in solchen Gruppierungen sowie die Verbreitung, der Besitz oder die Verwendung faschisti-

⁴⁰⁹ Gabanyi, Anneli Ute: Rumänien vor dem Nato-Beitritt. In: *Südost-Europa*. Zeitschrift für Gegenwartforschung, 51. Jg., 2002, S. 4-6.

⁴¹⁰ Wetzel, Hubert: Nazi-Kollaboration wird Hürde für Nato-Kandidaten. In: *Financial Times Deutschland*, 9. Juli 2002. Siehe auch: Dan V.: Asumarea implicării în Holocaust, o nouă condiție pentru admiterea la Nato. In: *Curentul*, 11. Juli 2002.

⁴¹¹ Adrian Năstase (geb. am 22. Juni 1950 in Bukarest), Sohn eines kommunistischen Beamten zweiten Grades. Von 1973 bis 1977 studierte er Jura in Bukarest. Seine politische Karriere begann gleich nach dem Studium im Außenministerium, Abteilung Protokoll. 1987 wird er Professor an der Universität Bukarest und Wissenschaftler im Institut für Rechtswissenschaften. Im Dezember 1989 Botschafter in China. Zwischen 1990 und 1992 Außenminister. Seit dem 28. Dezember 2000 bis Ende 2004 Regierungschef. Bei den Präsidentschaftswahlen im Dezember 2004 wurde er in der Stichwahl überraschend von Traian Băsescu geschlagen. Er trat daraufhin am 21. Dezember von seinem Amt als Ministerpräsident zurück. Năstase wurde Parlamentspräsident.

⁴¹² Die Zeitschrift *România Mare* setzt ihre Rehabilitierungskampagne fort. Anlässlich des 10. Jahrestages der Partei Großrumänien (PRM) wurde Anfang Juni 2001 im Rahmen einer Feierstunde die Forderung erhoben, Antonescu heilig zu sprechen, einigen Militärschulen seinen Namen zu geben, eine "symbolische Bestattung im Pantheon der Helden und Märtyrer" zu organisieren und ein ihm gewidmetes Museum einzurichten.

⁴¹³ "Romanian Senators Criticize Premier over Pledge to Remove Antonescu Statues". In: *RFE/RL-Newsline*, vol. 5, S. 211, 6. November 2001.

⁴¹⁴ Simpson, Daniel: Elie Wiesel Asks a Haunted Hometown to Face Up. In: *New York Times*, 31. Juli 2002; "România trebuie să aleagă: Nato sau Antonescu". In: *Curentul*, 6. Juni 2001.

⁴¹⁵ Anfang September 2002 verließ Neacșu die regierende PSD und wurde Mitglied der 1992 entstandenen, heute unbedeutenden Rumänischen Sozialistischen Partei, PSR.

⁴¹⁶ Ordonanță de urgență [dt. Eilverordnung] Nr. 31 vom 13. März 2002. In: *Monitorul Oficial al României*, 214, 28. März 2002.

scher, rassistischer oder fremdenfeindlicher Symbole soll seither mit Haftstrafen geahndet werden. Wer den Holocaust leugnet oder dessen Auswirkungen öffentlich anzweifelt wird ebenfalls mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft⁴¹⁷. Verboten sind auch Straßenbenennungen nach Kriegsverbrechern oder Faschisten, die Errichtung von Statuen oder das Anbringen von Gedenktafeln für Personen, die sich wegen Verbrechen gegen den Frieden oder gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht haben.

Viele Kommentatoren äußerten ihr Unbehagen angesichts des westlichen Drucks und erblickten in der Verordnung ein Gefälligkeitsdokument gegenüber ausländischen Wünschen. In den kritischen national-konservativen und neofaschistischen Stellungnahmen konnte das alte Vorurteil aufgewärmt werden, wonach Rumänien immer schon ein Opfer fremder Mächte gewesen und stets von einer kriecherischen, nur auf ihre eigenen Vorteile bedachten politischen Klasse dominiert worden sei. In Vorurteilsgeprägten Artikeln tauchen immer wieder unangenehme historische Metaphern auf, die die Ängste und Ressentiments eines orientierungslosen Publikums schüren, das verinnerlichte protochronistische Mythen aus der jüngsten Geschichte noch längst nicht überwunden hat. Das Heraufbeschwören bestimmter historischer Analogien weckt die Erinnerung an die Vasallität der rumänischen Fürstentümer aus der osmanischen Zeit, somit an die Bedrohungen seitens des russischen beziehungsweise sowjetischen Imperiums.

Trotz dieser gesetzlichen Maßnahmen erklärten drei Senatoren am 2. April 2002 im Parlament, dass Rumänien keine Schuld am Holocaust habe. Der sozialdemokratische Senator Adrian Păunescu, der frühere Justizminister und derzeitige liberale Senator, Mircea Ionescu Quintus, sowie der großrumänische Senator Corneliu Vadim Tudor sprachen übereinstimmend vom Versuch, das rumänische Volk ungerechtfertigterweise zu beschuldigen. Tudor sagte wörtlich: "Jemand hat ein Interesse, das rumänische Volk als kriminell darzustellen", während Quintus all jene aufforderte, sich zu entschuldigen, die Rumänien unbegründet des Holocausts bezichtigen. Tudor warf Premierminister Adrian Năstase vor "Antonescu ein zweites Mal zu töten". Die geplante Beseitigung der errichteten Antonescu-Statuen bezeichnete er als "nationale Schande"⁴¹⁸.

Für zahlreiche national-konservative Publizisten bot die Bekanntmachung der Regierungsverordnung einen willkommenen Anlass, um die nicht zu Ende geführte Debatte bezüglich der Gleichsetzung Holocaust = Gulag wieder aufzunehmen. Die Tageszeitung *România Liberă* bewertete deshalb den Erlass als nichts anderes als einen "nur scheinbar lobenswerten, prodemokratischen Vorstoß", um sofort die insinuirende "natürliche" Frage zu stellen, wie es denn nun um den Linksextremismus bestellt sei. "Ist der Kommunismus vor der Geschichte weniger verurteilungswürdig als der Faschismus oder Nationalsozialismus? Hat er wohl weniger Opfer zu verzeichnen?". Die Zeitung wiederholte fast alle Argumente, die nach dem Erscheinen des *Schwarzbuches des Kommunismus*⁴¹⁹ bereits formuliert wurden, um festzustellen, dass mit dieser Verordnung "exklusiv eine Seite der Ungerechtigkeit" geahndet würde, was "einer neuen Ungerechtigkeit" gleich käme⁴²⁰.

⁴¹⁷ 22, Nr. 13, 2.-8. April 2002; Pavel, Dan: Holocaustul și cultura politică a postcomunismului [dt. Der Holocaust und die postkommunistische politische Kultur]. In: *Sfera Politicii* Nr. 102/103, 2003, S. 2-7.

⁴¹⁸ Piatra Neamț ist die erste Stadt Rumäniens, die ein Antonescu-Denkmal entfernen ließ. Ende April 2002 wurde der Antonescu-Platz in Bahnhofplatz - Piața Gării - umbenannt). Am 15. April 2002 wurde auch das Antonescu-Denkmal in Slobozia beseitigt.

⁴¹⁹ Siehe Totok, William: Postkommunistische Märtyrologie. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 12. Jg., Nr. 1, 2000, S. 40-55.

⁴²⁰ Grigurcu, Gheorghe: Secera și ciocanul, confirmate. In: *România Liberă*, 23. April 2002. In ähnlicher Weise kommentiert den Erlass auch Stoiciu, Liviu Ioan: Cine își merită locul în adevărata istorie a României. In: *Cotidianul*, 5. Juli 2002.

Die Regierung forderte die Kommunen ultimativ auf, bis zum 15. Mai 2002 sämtliche Antonescu-Straßen umzubenennen und alle existierenden Denkmäler und Gedenktafeln zu entfernen⁴²¹. Rumänischen Presseberichten zufolge wurden bis Anfang September 2002 von den landesweit insgesamt 25 existierenden Antonescu-Straßen 10 umbenannt, darunter auch jene in den Großstädten Oradea/ Großwardein und Cluj/Klausenburg.

Während die rumänische Exekutive per Erlass Antonescu-Denkmäler und nach ihm benannte Straßennamen verbot, wurde im Flur des Regierungsgebäudes am Bukarester Victoria-Platz ein Bild des ehemaligen Diktators aufgehängt und die "Gemäldesammlung der rumänischen Ministerpräsidenten" vervollständigt. Diese Ehrung gilt, laut Șerban Mihăilescu, dem früheren Generalsekretär der Regierung, allen rumänischen Ministerpräsidenten und ist als "Geste der Anerkennung für ihren Beitrag zur Entwicklung Rumäniens im letzten Jahrhundert" zu verstehen⁴²². Gegen diese Doppelzüngigkeit protestierte auch die amerikanische Helsinki-Kommission und forderte die Regierung nachdrücklich auf, das Antonescu-Bild zu entfernen und die im Erlass enthaltenen Bestimmungen auf Landesebene durchzusetzen⁴²³.

Der Senat definierte im Mai 2002 den Holocaust als systematische Vernichtung der europäischen Juden in den Vernichtungslagern der Nazis während des 2. Weltkriegs. Dadurch wird die von Antonescu angezettelte Vernichtungsaktion rumänischer und sowjetischer Juden verniedlicht⁴²⁴. Es war vorgesehen, diese schwammige Definition, die sich auf deutsche Verbrechen beschränkte, in das Gesetz einfließen zu lassen, das aufgrund der Regierungseilverordnung 31/2002 vom Parlament verabschiedet werden sollte. Dies ist allerdings bislang durch eine Vielzahl von Einsprüchen und Verzögerungstaktiken immer wieder hinausgeschoben worden.

Ende Juli 2002, anlässlich der Einweihung, der "Gedenkstätte Elie Wiesel" in Sighet im Geburtshaus des Friedensnobelpreisträger, appellierte dieser an Präsident Ion Iliescu, die gesamte Wahrheit über den von Antonescu mitverschuldeten Holocaust öffentlich zu thematisieren. In einem Zeitungsinterview bezeichnete Elie Wiesel den postkommunistischen Antonescu-Kult als "einen unehrenhaften Schandfleck für das rumänische Volk, die politische Klasse und Kultur".

Wegen wiederholter "Anstiftung zur Hetze gegen Juden, Roma und sexuelle Minderheiten" wurde dem privaten TV-Sender OTV am 12. September 2002 die Lizenz entzogen. Anlass für diese umstrittene Maßnahme war ein am 10. September ausgestrahltes Gespräch mit Corneliu Vadim Tudor, der erneut die Juden und Roma beschimpfte. Präsident Iliescu bezeichnete die Sendung als "Instrument des Hasses und der Intoleranz". In einer neuen Struktur mit italienischer Beteiligung erhielt OTV Anfang April 2004 die Sendelizenz zurück,

Die Verleugnungs-Kampagne ging dennoch weiter. Ion Coja veröffentlichte die revisionistische Broschüre "Holocaust in Rumänien?" und organisierte am 27. und 28. November 2002

⁴²¹ Trotz der Eilverordnung der Regierung wurden bislang die in zahlreichen Städten existierenden Straßennamen nach Antonescu beibehalten.

⁴²² In einem Brief vom 28. Juni 2002 an Adrian Năstase forderte die amerikanische Helsinki-Kommission den Premier auf, das Antonescu-Porträt zu entfernen. In dem u.a. von Hillary Clinton und Christopher Smith unterzeichneten Schreiben wird gleichzeitig die Beseitigung der Antonescu-Statuen in Bukarest, Sarmas, Călăraș und im Gefängnishof von Jilava verlangt. Kulturminister Răzvan Theodorescu streitete die Vorwürfe der Helsinki-Kommission ab. Siehe: *BBC*, 29. Juni 2002; Siehe auch: "Theodorescu reacționează la scrisoarea Comisiei americane Helsinki". In: *Mediafax*, 29. Juni 2002).

⁴²³ "Congresmenii americani îi cer premierului Năstase îndepărtarea portretului lui Antonescu din Palatul Victoria. Printre semnatarii scrisorii de protest, Hillary Clinton și Christopher Smith". In: *Adevărul*, 29. Juni 2002. Siehe auch: "Comitetul Helsinki din Sua cere din nou renunțarea la Antonescu". In: *Ziua*, 29. Juni 2002.

⁴²⁴ Für die Probleme, die diese Definition des Holocaust bereitet, siehe: Oișteanu, Andrei: Holocaust. In: *Dilema*, Nr. 518.

zusammen mit den rechtsradikalen Organisationen, LICAR, Sarmisegetuza und Gh. Manu die Tagung "Rumänismus und Anti-Rumänismus". Die Teilnehmer kamen zur Schlussfolgerung, in Rumänien gäbe es so etwas wie einen "institutionalisierten Anti-Rumänismus", den man aufhalten müsse⁴²⁵.

Der rumänische Senat nahm am 20. März 2003 erneut die Debatte bezüglich der Verabschiedung des Gesetzes auf, das auf der vor einem Jahr veröffentlichten Eilverordnung 31/2002 basiert und eine Bestrafung faschistischer Umtriebe vorsieht. Rumänische Zeitungen forderten in diesem Zusammenhang erneut eine Gleichsetzung von kommunistischer und faschistischer Propaganda.

Dennoch ging die revisionistische Propaganda weiter. In einem am 12. Juni 2003 verbreiteten Kommuniqué der rumänischen Regierung wird - entgegen der Eilverordnung und entgegen dem zitierten Senatsbeschluss - der von Antonescu geplante und durchgeführte Holocaust erneut geleugnet. Angesichts der Welle internationaler Proteste, relativierte die Regierung das Kommuniqué mit dem irreführenden Hinweis, der Holocaust habe nicht auf dem Territorium Rumäniens stattgefunden, sondern in Provinzen, die nicht zum rumänischen Staatsgebiet gehörten. Bessarabien, die Nordbukowina und Transnistrien - wo die Juden deportiert sowie systematisch in KZ-ähnlichen Einrichtungen und Gettos vernichtet wurden - gehörten jedoch im Zeitraum 1941-1944 zu Rumänien oder unterstanden rumänischen Verwaltungsbehörden (Odessa und Transnistrien).

In einem Interview mit der israelischen Zeitung *Ha'aretz* am 24. Juli 2003 relativierte Ion Iliescu den von den Antonescu-Behörden verschuldeten Holocaust und konterkarierte damit seine Äußerungen vom Juni 2001. Iliescus Interview wurde in Israel mit Befremden aufgenommen: "Es gab keinen rumänischen Holocaust, keinen deutschen oder polnischen. Es handelte sich um einen allgemeinen Prozess; dieses europäische Phänomen hatte auch eine rumänische Komponente."⁴²⁶ Diese Aussage repräsentiert die so genannte "Trivialisierung des Holocaust durch Vergleichen", wie Michael Shafir sie genannt hatte⁴²⁷.

Das Interview des Staatspräsidenten ist ein neuer Beweis für die doppeldeutige Politik der bis Ende 2004 amtierenden rumänischen Führungsrige. Über die Haltung der neuen, liberal-konservativen Regierung gibt es noch keine offiziellen Stellungnahmen. Die Eilverordnung vom März 2002, mit der jeglicher Kult von Kriegsverbrechern und faschistische Propaganda aller Art unter Strafe gestellt wurde, war offensichtlich nur erlassen worden, um den Westen von der euroatlantischen Tauglichkeit Rumäniens zu überzeugen. Doch obwohl die Dringlichkeitsverordnung das Leugnen des Holocaust bereits seit Frühjahr 2002 unter Strafe stellte, wurden weder Vadim Tudor, noch Ioan Coja oder andere Leugner zur Verantwortung gezogen.

Obwohl Staatspräsident Iliescu und seine damals regierende Sozialdemokratische Partei die Judenvernichtung in Rumänien immer wieder öffentlich verharmlost und damit eine diplomatische Krise im Verhältnis zu Israel ausgelöst hatten und trotz seiner relativierenden Äußerungen im Interview mit *Ha'aretz* berief Iliescu am 23. Oktober 2003 eine internationale Expertenkommission ein und übernahm deren Schirmherrschaft. Die Kommission unter dem

⁴²⁵ Ion Coja erhielt übrigens auch den Preis der Humanistischen Stiftung "România Mare" 2002 für seine "gesamte Tätigkeit im Interesse des Landes als Führer der Landesvereinigung Vatra Românească".

⁴²⁶ Siehe Cornea, Andrei: Iliescu negaționist? [dt. Iliescu - ein Verleugner?]. In: 22, Nr. 700, 5. August - 11 August 2003, Bukarest; Vgl. auch Totok, William: Geschichtsklitterung auf rumänisch. In: *taz*, Nr. 7118 vom 31. Juli 2003 und Pavel, Dan: Holocaustul și cultura politică a postcomunismului [dt. Der Holocaust und die postkommunistische politische Kultur]. In: *Sfera Politicii* nr. 102/103, 2003, S. 2-7.

⁴²⁷ Shafir, Michael: Between Denial and "Comparative Trivialization". In: *Analysis of Current Trends in Antisemitism*, no. 19, The Hebrew University of Jerusalem, 2002

Präsidium von Elie Wiesel, dem Friedensnobelpreisträger rumänischer Abstammung, beschäftigte sich mit den Fragen des rumänischen Holocaust und hatte für ihre Arbeit unbeschränkten Zugang zu allen verfügbaren rumänischen Quellen - ein absolutes Novum, da bislang immer noch zahlreiche wichtige Dokumente unter Verschluss gehalten wurden. Am 11. November 2004 nahm Iliescu den Abschlussbericht entgegen.

Das 400 Seiten starke Werk umfasst die Schlussfolgerungen der Dokumentationsarbeit und einen umfassenden Katalog an Empfehlungen an die rumänische Regierung⁴²⁸. Der Bericht bezeichnete den in den Politik- und Kultureliten des Landes "verbreiteten Antisemitismus" als Wurzel des Holocaust und der Tatsache, dass höchste Behörden in Bukarest das Vernichten der Juden und ihrer Institutionen angeordnet hatten. Dem Bericht zufolge starben zwischen 280.000 und 380.000 rumänische und ukrainische Juden infolge der Maßnahmen der rumänischen zivilen und militärischen Behörden. 340.000 Juden überlebten den Holocaust, weil die Deportationen 1943 gestoppt wurden, 16 Monate vor dem Bündniswechsel Rumäniens. Deportiert wurden 25.000 Roma, von denen circa 11.000 starben.

Die vorhandenen Dokumente weisen die persönliche Verantwortung Ion Antonescus für die physische Vernichtung der Juden und Roma unter rumänischer Gesetzgebung nach. Dem Holocaust fielen ferner 135.000 Juden aus dem von Horthy-Ungarn kontrollierten Nordsiebenbürgen zum Opfer und 5.000 rumänische Juden, die im Ausland gelebt haben.

Was die Empfehlungen angeht, so betreffen diese unter anderem die Rücknahme der Rehabilitierung mehrerer Kriegsverbrecher, das Dokumentieren der Namen aller rumänischen Holocaust-Opfer, das Bilden eines Zentralarchivs und einer dem Holocaust gewidmeten Stiftung sowie einer Arbeitsgruppe zur Erstellung von Curricula und Texten für den Schulunterricht. Angesichts der Tatsache, dass Präsident Iliescu bei der Präsidentschaftswahl im November 2004 nicht mehr kandidieren durfte, liegt der Verdacht nahe, dass er sich am Ende seiner politischen Karriere gerne als Versöhner und "Geschichtsaufarbeiter" profilieren möchte⁴²⁹.

Die Position Iliescus bleibt trotz seiner Patronage der Holocaust-Untersuchungskommission umstritten. Elie Wiesel gab am 16. Dezember 2004 den ihm 2002 verliehenen höchsten rumänischen Verdienstorden "Steaua României" [dt. Stern Rumäniens] aus Protest zurück, nachdem der scheidende Staatspräsident Ion Iliescu den als Antisemiten bekannten Chef der rechtsextremen Großrumänien-Partei Corneliu Vadim Tudor und den revisionistischen Historiker, Holocaustleugner und bis 2004 Vizepräsident des Senats, Gheorghe Buzatu, mit demselben Staatsorden ausgezeichnet hatte. Dem Beispiel Wiesels folgte am 17. Dezember der amerikanische Holocaust-Historiker Randolph L. Braham, der selbst Mitglied der rumänischen Holocaustkommission war, und den Orden erst im November 2004 erhalten hatte.

Ob dieser Bericht den selektiven Umgang der Rumänen mit ihrer eigenen Geschichte beeinflussen wird, bleibt abzuwarten. Den Zeitpunkt der Präsentation des Berichts zwei Wochen vor den rumänischen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im November 2004 halten Kritiker im Lager der demokratischen und liberalen Opposition für ein Manöver der Sozialdemokraten, sich als "Reiniger von Rumäniens Vergangenheit" in Szene zu setzen. Hinderlich ist aber, dass der Bericht eine Weiterführung der Forschung fordert, die sich auch auf die bisher nur beschränkt zugänglichen Archive von Ceaușescus Securitate-Geheimdienst aus-

⁴²⁸ *Allgemeine Deutsche Zeitung*, 12. J.g., Nr. 3009, 13. November 2004.

⁴²⁹ Gabriel Andreescu, Mitglied des Helsinki-Komitees für Menschenrechte in Rumänien, hält die Schaffung der Kommission in erster Linie für einen opportunistischen Schachzug Iliescus. Immerhin habe der Präsident den Antisemitismus viele Jahre für seine politischen Zwecke instrumentalisiert. Dennoch sei die Wirkung auf wichtige Gruppen in der Gesellschaft, wie Schüler oder militärische Führungskräfte, nicht zu unterschätzen.

dehnen soll. Bisher haben die aus den Kommunisten hervorgegangenen Sozialdemokraten die völlige Öffnung dieser Archive mit endlosen Manövern verhindert.

Ion Coja, Chef der Liga zur Bekämpfung des Antirumänismus (LICAR) kündigte in der Zeitung *România Mare* vom 30. Januar 2004 seinerseits die Gründung einer Kommission an, die den Holocaust erforschen soll.

Am 12. Oktober 2004 fanden in Rumänien erstmals offizielle Feierlichkeiten anlässlich des Holocaust-Gedenktages statt, der alljährlich am 9. Oktober begangen wird - dem Tag, als Antonescu 1941 die Deportationen der Juden angeordnet hatte⁴³⁰. Staatspräsident Iliescu forderte die Bürger Rumäniens auf, sich der Geschichte zu stellen und die volle Verantwortung für dieses dunkle Kapitel zu übernehmen. Der Holocaust sei ein Thema, das lange verschwiegen worden sei, deswegen dürfe es weder verharmlost noch vergessen werden⁴³¹. Die rumänische Presse kommentierte die Ansprache ironisch-verhalten und vergaß nicht, auf die zahlreichen widersprüchlichen Aussagen Iliescus hinzuweisen⁴³².

Nachdem sich die antisemitische Großrumänien-Partei aus wahltaktischen Gründen Anfang 2004 von ihrer antijüdischen Haltung öffentlich distanzierte, haben kleine rechtsradikale Gruppierungen das Flaggschiff des Revisionismus übernommen. Im Namen der "Liga zur Bekämpfung des Antirumänismus", der neofaschistischen Organisation *Vatra Românească* [dt. Rumänische Heimstätte], der Vereinigung der Kriegsveteranen und deren Nachkommen organisierte der Universitätsprofessor Ion Coja in Bukarest eine Gegenveranstaltung zum Holocaustgedenktag, um die "unhaltbaren Beschuldigungen", auf rumänischem Boden habe es einen Holocaust gegeben, zu entkräften. "Der so genannte Holocaust", sagte Coja zu BBC, "ist für uns Rumänen nicht repräsentativ."⁴³³

Der Verleugnungsdiskurs des Holocaust wird in Rumänien sicher weitergehen. Es bleibt festzuhalten, dass die meisten rumänischen Politiker, Historiker und Publizisten zwar die Verbrechen der Nazis verurteilen, jedoch die Politik des Antonescu-Regimes mehr oder weniger rechtfertigen, wobei viele von ihnen radikal-nationalistische Standpunkte vertreten. Der Holocaust Nazideutschlands wird demnach selten total geleugnet - wie in den klassischen revisionistischen Schriften - sondern als Gegenbeispiel für die "humane Judenpolitik" Antonescus angeführt. Die ablenkenden und selektiven Verleugner stellen in diesem Zusammenhang die Mehrheit der Verleugner dar.

Immer noch gibt es Stimmen, die Antonescu von jeglicher Schuld freisprechen und ihn als "Retter der Juden" darstellen. Je nach politischen Sympathien werden auch die Anhänger der "Eisernen Garde" in Schutz genommen. Für deren 1938 erschossenen Gründer⁴³⁴

⁴³⁰ In Rumänien wird der 9. Oktober alljährlich als Holocaustgedenktag begangen. Am 9. Oktober 1941 hatten die massiven Deportationen von Juden aus der Bukowina begonnen. Insgesamt 120.000 Juden wurden bis Sommer 1942 in Lager nach Transnistrien gebracht. Für die historische Bedeutung dieses Gedenktages siehe Oișteanu, Andrei: *Ziua Holocaustului în România* [dt. der Holocaustgedenktag in Rumänien]. In: 22, Nr. 761, 6.-13. Oktober 2004, Bukarest. Siehe "Holocaust - Gedenktag zum ersten Mal in Rumänien". In: *Allgemeine Deutsche Zeitung*, 12. Jg., Nr. 2987, 14. Oktober 2004; Marin, Mihaela: *Holocaustul nu trebuie uitat sau minimalizat* [dt. Der Holocaust muss nicht minimalisiert werden]. In: *Ultima Oră*, 13. Oktober 2004.

⁴³¹ Totok, William: Rumänien entdeckt Holocaust. In: *taz*, Nr. 7487, 14. Oktober 2004.

⁴³² Preda, Roxana; Neuleanu, Iulia: *Schimbarea la față a lui Iliescu, pe ultima sută de metri a carierei prezidențiale*. In: *Curentul*, 13. Oktober 2004; Marin, Mihaela: *Holocaustul nu trebuie uitat sau minimalizat* [dt. Der Holocaust muss nicht minimalisiert werden]. In: *Ultima Oră*, 13. Oktober 2004.

⁴³³ *BBC Romanian*, 12. Oktober 2004.

⁴³⁴ Nach der Wende von 1989 gab es mehrere Versuche, die Legion Erzengel Michael als politische Partei wiederzubeleben. Die neuen, auf der Tradition der Legion basierenden rechtsradikalen Parteien spielten im politischen Leben Rumäniens nur eine marginale Rolle. Einige dieser Parteien lösten sich kurz nach ihrer Gründungen wieder auf, fusionierten mit anderen Gruppierungen oder verwandelten sich in rechtsextreme Zirkel, eingetragene Vereine, Stiftungen oder Debattierklubs. Es gibt ungefähr 12 Stiftungen und Verbände, die eine

Corneliu Zelea Codreanu⁴³⁵ forderten dessen heutige Anhänger sogar die Heiligsprechung und Aufnahme in den Märtyrerkalender der orthodoxen Kirche⁴³⁶. Manche halbherzigen Kritiker Antonescus führen dessen Gräueltaten nicht auf den faschistischen Charakter seines Regimes zurück, sondern interpretieren diese als eine Folgeerscheinung der Syphilis, an der er angeblich gelitten haben soll⁴³⁷. Viele rumänische Historiker und Publizisten bestreiten den faschistischen Charakter des Antonescu-Regimes. Er sei eine Etikettierung des kommunistischen Regimes gewesen. Und sie sprechen mehr von einem nationalen Regime mit autoritären Zügen⁴³⁸.

Das Problem des Holocaust provoziert in Rumänien nach wie vor Irritationen. Kulturestablishment und Öffentlichkeit sind nicht gewillt, die in der Vergangenheit begangenen Fehler sachlich aufzuarbeiten. Dazu kommt ein gewisses Informationsdefizit, wenn es um die Antonescu-Diktatur geht. Die Vorfälle aus dieser Epoche wurden in der Frühphase des Kommunismus verkürzt dargestellt, sodass niemand an deren Wahrheitsgehalt glaubte. Der rumänische Kommunismus verwandelte sich später in einen zwitterhaften nationalistischen Kommunismus.

Nach 1989, als sich innerhalb weniger Tage plötzlich alle in Antikommunisten und in Opfer des untergegangenen Systems verwandelten, war an eine Debatte über die Vergangenheit nicht zu denken. Eine Diskussion über die Frage, wie sich eine aus 1.000 Mitgliedern bestehende Partei in eine Massenpartei von über vier Millionen Mitgliedern verwandeln konnte, in der es keine 1.000 richtigen Kommunisten mehr gab, blieb aus. Das Thema faschistischer Nationalismus sowie die damit eng verknüpfte Verfolgung der Juden vor und während des Krieges wurden ausgeblendet. Von einer freien und objektiven Debatte kann somit nicht gesprochen werden. Das Thema ist halb tabuisiert und irritierend und soll so weit wie möglich gemieden werden.

Wer könnte dem Antonescu-Kult und dem Feindbild der Judeo-Bolschewisten etwas entgegensetzen? Auf der fachlichen Ebene ist das vor allem für rumänische Historiker eine wichtige Aufgabe. Im Gestalt des 2002 gegründeten *Rumänischen Instituts für Zeitgeschichte* [*rum. Institutul Român de Istorie Recentă*] gibt es nun dafür eine Institution, deren Direktor Andrei Pippidi schon vor Jahren mutig gegen den Antonescu-Kult auftrat⁴³⁹. Es gibt auch jüngere Historiker, die unvoreingenommen an diese Fragen herangehen. Sie organisierten im

Apologie der Eisernen Garde offen betreiben. Die sichtbare Organisation dieser Art ist die *Neue Rechte* [*rum. Noua Dreaptă*]. Eine Reihe neolegionärer Zeitschriften wurden nach 1989 veröffentlicht: *Gazeta de Vest* (seit 1990 unter der Führung von Ovidiu Gules), *Gazeta Gospodariilor*, *Lumea Satelor* (seit 1994, Chefredakteur: Gabriel Constantinescu), *Puncte Cardinale* (seit 1990, Chefredakteur: Gabriel Constantinescu), *Revista Permanențe*, *Buletinul Informativ Buna Vestire*.

⁴³⁵ Corneliu Zelea Codreanu (1899-1938) - ursprünglich C. Zelinski, Jurist, nationalistisch-antisemitischer Studentenführer, faschistischer Politiker. Gemeinsam mit Alexandru C. Cuza gründete er 1923 die Liga Christlicher Nationaler Verteidigung, die er 1927 verlässt und die Legion des Erzengels Michael (seit 1930 auch als Eisernen Garde bekannt) ins Leben ruft. Die Machtauseinandersetzungen mit der Regierung Carols II. (1930 bis 1940) führten zur Auflösung der Eisernen Garde und zur Verurteilung Codreanus zu einer Gefängnisstrafe wegen Hoch- und Landesverrats (April 1938). Am 11. November desselben Jahres wurde er auf Befehl König Carols II. in der Haft umgebracht.

⁴³⁶ Zum Beispiel die dem rechtsextremen, "nationalistisch-christlichen Club" angehörende Stiftung *Sarmizegetusa* aus Klausenburg. Vgl. "O fundație clujeană cere sanctificarea lui Corneliu Zelea Codreanu". In: *Evenimentul Zilei*, 24. September 1998.

⁴³⁷ Stoenescu, Alex Mihai: *Cazul medical Ion Antonescu* [dt. Der medizinische Fall Ion Antonescu]. In: *Adevărul literar și artistic*, Nr. 348, 12. Dezember 1996; Ders.: *Un posibil portret al mareșalului Antonescu* [dt. Ein mögliches Portrait Ion Antonescus]. In: *Adevărul literar și artistic*, Nr. 349, 18. Dezember 1996.

⁴³⁸ Siehe u.a. Paleologu, Alexandru: *Antonescu nu era un dictator fascist* [dt. Antonescu war kein faschistischer Diktator]. In: *Almanah istoric*, 1996, S. 21.

⁴³⁹ Pippidi, Andrei: *Antonescu - un fanatic care se credea pragmatic* [dt. Antonescu, ein Fanatiker, der sich selbst als Pragmatiker sah]. In: 22, 16.-22. Februar 1994.

Rahmen des "Civic Education Project" im Juni 2002 in Bukarest eine Konferenz über den Holocaust in Rumänien, an der Historiker aus Deutschland, Großbritannien, den USA und der Republik Moldau teilnahmen⁴⁴⁰.

Dazu kommt, dass es trotz der nach 1989 veröffentlichten honorigen Abhandlungen über diese Thematik, eine "undurchdringliche Zone" der lokalen Eliten gibt, innerhalb derer nur die politische nationalistische Agenda eine Rolle spielt und keinesfalls die wissenschaftlichen Argumente. Wie im Falle der Debatte über das repressive Modell des rumänischen Kommunismus, dient die Verleugnung des rumänischen Holocaust den aktuellen politischen Zwecken. Die expliziten Verleugnungstiraden beeinflussen auch die implizierten Formen der Verleugnung, die in historischen Lehrbüchern anzutreffen sind, wo man mit allen Mitteln versucht, die Wahrheit über das rumänische Kapitel des Holocaust und die kommunistischen Atrozitäten zu leugnen.

Von den politischen Führern Osteuropas war nur Vaclav Havel, der ehemalige tschechische Dissident und spätere Staatspräsident, ehrlich bei seinen moralischen Kriterien geblieben und hatte es, mit dem Risiko seines Popularitätsverlustes, abgelehnt, die nationalistischen Parolen zu übernehmen. Er stand ohne Angst der Vergangenheit gegenüber: "Lasst uns letztlich uns selber gegenüber treten - und selbst unserer Gegenwart, unserer Vergangenheit und unserer Zukunft ruhig und ehrlich begegnen"⁴⁴¹.

5.4 "Das Schwarzbuch des Kommunismus": Holocaust versus Gulag oder die Trivialisierung der Tragödie

Das 1997 von einer französischen Autorengruppe unter Leitung von Stéphane Courtois, Forschungsleiter am CNRS (Centre Nationale de la Recherche Scientifique) und Herausgeber der Zeitschrift *Communisme*⁴⁴², veröffentlichte "*Schwarzbuch des Kommunismus*"⁴⁴³ gab den Anstoß zu einer der größten öffentlichen Debatten der letzten Jahre. Durch ihre gesamteuropäische Dimension übertrifft sie selbst den deutschen Historikerstreit der 80-er Jahre an Schärfe und Heftigkeit.

Die These als solche weist keine besondere Neuigkeit auf. Die öffentliche Aufmerksamkeit wurde zunächst von Ernst Nolte erregt, als er am 6. Juni 1986 den Artikel "*Vergangenheit, die nicht vergehen will*" in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*⁴⁴⁴ veröffentlichte und im gleichen Jahr sein Buch "*Der europäische Bürgerkrieg*"⁴⁴⁵. In beiden Texten verglich er die

⁴⁴⁰ Siehe den rumänisch-englischen Tagungsband: Achim, Viorel; Iordachi, Constantin (Hg.): *Studiul Holocaustului în istoriografia românească recentă* [dt. Die Holocaust-Forschungen in der gegenwärtigen rumänischen Historiographie], Bukarest, 2003.

⁴⁴¹ Havel, Vaclav: "Le discours de Salzbourg", *La Règle du Jeu* 3 (Januar 1991), S. 143.

⁴⁴² Der Herausgeber der Zeitschrift *Communisme* und ehemalige Assistent von Annie Kriegel gilt heute als ausgewiesener französischer Fachmann des Kommunismus.

⁴⁴³ Courtois, Stéphane u.a.: *Livre noir du communisme. Crimes, terreur, repression*. Paris, 1997. Die deutsche Ausgabe: *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror* mit einem ergänzenden Kapitel von Joachim Gauck und Ehrhart Neubert "Die Aufarbeitung des Sozialismus in Der DDR", München, 1998.

⁴⁴⁴ Nolte, Ernst: *Vergangenheit, die nicht vergehen will*. In: *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, 6. Juni 1986. Vorgesehen war er als Vortrag bei den alljährlichen Frankfurter Römerberg-Gesprächen und führte nach Bekanntwerden zu Noltés Ausladung. Der Text sollte der Anstoß für den fast zweijährigen deutschen Historikerstreit sein, eine leidenschaftlich und polemisch geführte Kontroverse über die Frage der Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung und das Selbstverständnis der Bundesrepublik.

⁴⁴⁵ Nolte, Ernst: *Der europäische Bürgerkrieg 1917 - 1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*, Berlin, 1987.

faschistischen Todeslager mit dem stalinistischen Gulag, um auf diese Weise die Verbrechen der Nazis zu relativieren. Noltes These lautete, dass die Judenvernichtung durch die Nazis einen rationalen Kern habe. Es handle sich um eine Verteidigungsreaktion der Faschisten auf die Gefahr des Bolschewismus aus dem Osten. Er schrieb: "War nicht der Archipel Gulag ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der Klassenmord der Bolschewiki das logische und faktische Prius des Rassenmords der Nationalsozialisten?"⁴⁴⁶

Noltes Artikel und Buch bildeten den Auftakt zum "Historikerstreit" in Deutschland, der sich entwickelte, als andere Historiker und der Philosoph Jürgen Habermas⁴⁴⁷ auf Noltes Standpunkte antworteten und eine Diskussion über die Ursprünge des Nationalsozialismus und des Holocaust begannen⁴⁴⁸.

Der 1997 verstorbene Historiker François Furet - bekannt für seine kritische Auseinandersetzung mit dem Mythos der Französischen Revolution - legte 1995 sein Werk über die Faszination der kommunistischen Idee in diesem Jahrhundert, eine Ideengeschichte der "totalitären Versuchung" (Jean-François Revel) vor, *Le Passé d'une illusion. Essai sur l'idée communiste au XX^{ème} siècle*⁴⁴⁹. Es wurde in kürzester Zeit in Frankreich ein Bestseller mit über 100.000 verkauften Exemplaren und eröffnete aufs Neue die Debatte über die Vergleichbarkeit von Faschismus beziehungsweise Nationalsozialismus und Kommunismus, über die Wechselwirkungen und Bedingungsverhältnisse totalitärer Ideologien und ihrer politischen Folgen. Furet vertritt in seinem Werk die These von der "konfliktuellen Komplizenschaft" der Nationalsozialisten und der Kommunisten. Ihr Verhältnis sei komplementär und von Rivalität gezeichnet. Furet sieht im Kommunismus und Nationalsozialismus zwei feindlich-verwandte Ausgeburten des Ersten Weltkrieges und des bürgerlichen Selbsthasses⁴⁵⁰.

Das zum achtzigsten Jahrestag der Oktober-Revolution im Herbst 1997 in Paris erschienene *Schwarzbuch des Kommunismus* lieferte das empirische Material für die begonnene Debatte. Innerhalb weniger Wochen erklomm es den ersten Platz der Bestsellerlisten, über 200.000 Exemplare wurden verkauft, abendfüllende Fernsehdebatten waren ihm gewidmet.

Das Buch präsentierte erstmalig Opferzahlen der kommunistischen Verbrechen und schloss darüber hinaus Artikel über die spezifischen Genozid-Formen in Ländern unter kommunistischer Herrschaft wie der Sowjetunion, China, Kambodscha oder Polen ein. In seinem Vorwort, das der Herausgebers Stéphane Courtois an Stelle des eigentlich dafür vorgesehenen François Furet geschrieben hatte, schätzte er die Opferzahl des Kommunismus auf circa 85 - 100 Millionen Menschen, die des Nationalsozialismus auf circa 25 Millionen. Die von Courtois erkannte Vergleichbarkeit beider Herrschaftsregime - er stellte dem "Rassengenozid"

⁴⁴⁶ Nolte, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will, In: Augstein, Rudolf: "Historikerstreit". Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München, 1987, S. 45.

⁴⁴⁷ Habermas, Jürgen: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Geschichtsschreibung. In: *Die Zeit* vom 11. Juli 1986, abgedruckt in Augstein, Rudolf: "Historikerstreit". Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München, 1995; Ders.: Vom öffentlichen Gebrauch der Historie. Das offizielle Selbstverständnis der Bundesrepublik bricht auf. In: *Die Zeit*, 7. November 1986.

⁴⁴⁸ Wie häufig in deutschen Debatten formierten sich die Gesinnungslager in altbewährter manichäischer Weise - Zwischentöne wurden gerne überhört. Hier die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* als Plattform der neokonservativen Wende, dort *Die Zeit*, die *Frankfurter Rundschau* oder die *Süddeutsche Zeitung*, die den linksliberalen Nolte-Kritikern ein Forum boten.

⁴⁴⁹ Furet, François: *Le Passé d'une illusion. Essai sur l'idée communiste au XX^e siècle*, Paris, 1995. Deutsche Ausgabe: Ders.: *Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert*, München 1996.

⁴⁵⁰ Gleich zu Anfang des Werkes findet sich eine ausführliche Anmerkung des Autors, die Ernst Nolte als Kronzeugen des Historikerstreits gewidmet ist. In einem Briefwechsel setzten die beiden Historiker mit solch unterschiedlicher politisch-intellektueller Biographie ihren Diskurs ohne ideologische Scheuklappen fort. Vgl. Furet, François/ Nolte, Ernst: *Feindliche Nähe. Kommunismus und Faschismus im 20. Jahrhundert*. Briefwechsel, München, 1998.

Hitlers den "Klassengenozid" Stalins gegenüber⁴⁵¹ - gab Anlass zu heftigsten Diskussionen in den Reihen der Historiker und Politiker.

Obwohl weltweit etwa eine Million Exemplare verkauft wurden, darunter Übersetzungen ins Russische, Rumänische und Chinesische, war die Aufnahme bei den Intellektuellen ausgesprochen kühl, zunächst in Frankreich, aber dann vor allem in Deutschland und den Vereinigten Staaten⁴⁵². Diese geteilte Aufnahme ist tatsächlich ein Teil des Vergleichproblems an sich.

Stimmen wurden laut, die der Meinung waren, ein Vergleich der Verbrechen des Kommunismus mit den Schrecken des Nationalsozialismus sei fragwürdig, da die Herrschaft des Kommunismus 75 Jahre, die des Nationalsozialismus dagegen nur 12 Jahre angedauert habe. Außerdem ignoriere dieser Zahlenvergleich die unterschiedliche *Eschatologie* der beiden Atrozitäten, das Faktum, dass im Kommunismus mindestens auf theoretischer Ebene die Möglichkeit bestand, durch "imitierte" Sozialisierung dem Tod zu entkommen. Im Nationalsozialismus dagegen gab es für die Juden keine vergleichbare Rettung. Und trotz gemeinsamer Eigenschaften bleibe der *Telos* dieser Regime unterschiedlich⁴⁵³. Der unterschiedliche *Telos* produzierte im Kommunismus das Dissidenzphänomen. Dieses war undenkbar im Nationalsozialismus, ein "Nazi-Dissident" hätte sofort aufgehört, ein Nazi zu sein. Darüber hinaus werde die Singularität des Holocaust als des schrecklichsten Verbrechens unserer Zeit untergraben und verharmlost.

Im linken Lager brach wie erwartet ein Sturm der Entrüstung los. Auch wenn man die Stalinistischen Verbrechen einräumte, geriet die wütende Kritik am *Schwarzbuch* häufig zu einer Verteidigung der "guten" Idee des Kommunismus gegenüber seiner pervertierten Praxis. Gleich wie verbrecherisch der Kommunismus geworden sein mag, er sei doch anfangs durch "gute Absichten" und einen universellen Humanismus gekennzeichnet gewesen. Am hochgestochenen Stil von *Le Monde* wäre das der Unterschied zwischen *la face lumineuse* und der *face ténébreuse* des Kommunismus [dt. der leuchtenden und der dunklen Seite]. Der Nationalsozialismus⁴⁵⁴ hingegen war ausschließlich von nationalen Egoismen, Rassismus und Eroberungsdrang motiviert. Der ehemalige Chefredakteur der kommunistischen *Humanité* hielt in einer Fernsehsendung Courtois entgegen: "Am Anfang des Nationalsozialismus

⁴⁵¹ Sein Vergleich beider Gewaltregime trug Courtois allerdings auch seitens der Koautoren heftige Kritik ein. Jean-Louis Margolin betonte, im Unterschied zum Nationalsozialismus habe der Stalinismus die "Ausmerzungen der Klassenfeinde" vorgenommen, nicht jedoch jene von Einzelpersonen oder ganzen Bevölkerungsschichten. Vgl. Margolin, Jean-Louis: Les divisions d'une équipe d'historiens du communisme. In: *Le Monde*, 31. Oktober 1997. Der aus Prag emigrierte Historiker Karel Bartosek ging auch auf Distanz zu Courtois. Jean-Louis Margolin und Nicolas Werth hielten Courtois entgegen, er stelle die Massenverbrechen in den Mittelpunkt der repressiven Praktiken, die den Kommunismus auszeichneten. Sie bezweifelten die im Vorwort angelegte "Gleichstellung zwischen kommunistischer Doktrin und ihrer Anwendung. Damit wird das Verbrechen bis ins Herz der kommunistischen Ideologie zurückgeführt." Vgl. Margolin, Jean-Louis und Werth, Nicolas: Communisme: retour à l'histoire. In: *Le Monde*, 14. November 1997.

⁴⁵² Siehe beispielsweise J. Arch Gettys rüde Polemik gegen *The Black Book* in *The Atlantic Monthly*, März 2000. Eine der seltenen positiven Rezensionen siehe Neil McInnes: *The Long Goodbye*. In: *The National Interest*, Sommer 2001.

⁴⁵³ Shafir, Michael: Between Denial and "Comparative Trivialization". In: *Analysis of Current trends in Antisemitism*, no. 19, The Hebrew University of Jerusalem, 2002, S. 68.

⁴⁵⁴ Für die Rezension des *Schwarzbuches* im französischen Intellektuellenkreis siehe auch die Beiträge der rumänischen Publizistik: Sturdza, Mihai Dim.: Cartea Neagră a Comunismului [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus]. In: 22, Nr. 6, 10.-16. Februar 1998; das Interview mit Lovinescu, Monica: Uitarea stă la temelie tuturor bolilor tranziției [dt. Das Vergessen ist das Fundament aller sozialen Krankheiten der Wendezeit]. In: 22, Nr. 12, 24. - 30. März 1998; Sturdza, Mihai Dim.: Fascism, Comunism. Discuția continuă [dt. Faschismus, Kommunismus. Die Diskussion geht weiter]. In: 22, Nr. 26, 30. Juni - 6 Juli 1998; Lovinescu, Monica: Cartea neagră a comunismului [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus]. In: *România Literară*, 10.-16. Dezember 1997; Ders.: Procese și procese [dt. Prozesse und Prozesse]. In: *România Literară*, 12.-18. November 1997; Ders.: Negațiștii de stânga [dt. Die Linksverleugner]. In: *România Literară*, Nr. 37, 16.-22. September 1998.

war der Hass auf die Menschen, am Anfang des Kommunismus war die Liebe zu den Menschen" (*Le Monde*, 14. November 1997).

Auch der Schriftsteller Gilles Perrault verwies auf die humanitäre Dimension des Kommunismus. Die Kommunisten kämpften schließlich für ein Projekt, "das universelle und befreiende Züge hegte. Dass diese Ideale vom Weg abkamen, ändert nichts an den ursprünglichen Motiven, durch die allein sie sich schon hinreichend vom nationalsozialistischen Gegner unterscheiden."⁴⁵⁵ Die meisten der in *Le Monde* erschienenen Debattenbeiträge entsprachen diesem Tenor. Jean-Marie Colombani, Chefredakteur von *Le Monde*, warf den Autoren des *Schwarzbuchs* "ideologische Voreingenommenheit" vor. Im Editorial plädierte er für das Ende der Debatte⁴⁵⁶.

Unter den Verteidigern des *Schwarzbuchs* fanden sich viele ehemalige Linke, die vor Jahrzehnten bereits mit ihrer kommunistischen Vergangenheit gebrochen hatten und deren politisch-intellektuelles Engagement in einer antitotalitären Haltung mündete. In diesem Sinn kommentierte der Politologe André Glucksmann: "Heute stellt sich bezüglich des Kommunismus in Europa nicht die Frage nach der Anzahl der Opfer, sondern wie Demokraten so lange der kommunistischen Propaganda aufsitzen konnten. Das eigentliche Problem liegt nicht in der Vergleichbarkeit der Verbrechen, sondern darin, dass wir es nicht sehen wollten. [...] Diese Kapazität der Lüge ist die eigentliche Originalität des Kommunismus, im Gegensatz zum Nationalsozialismus. Im Namen des Guten schloss man die Augen angesichts der Verbrechen des Kommunismus."⁴⁵⁷ Der Politologe Jean-François Ravel argumentierte im *Figaro* in ähnlicher Richtung: Die Nazis hätten ihre Absichten nie versteckt, die Kommunisten dagegen Ideale vorgetäuscht. Er sei fast geneigt, "das noch schlimmer zu finden, weil zum Verbrechen auch noch die Lüge kam."⁴⁵⁸

Nach Erscheinen der deutschen Ausgabe des *Schwarzbuchs*⁴⁵⁹ sahen viele Kritiker in Deutschland einen Tabubruch in dem Vorwort und in dem dort gezogenen Vergleich von Nationalsozialismus und Kommunismus. Mit seiner provozierenden Gegenüberstellung der 25 Millionen Opfer nationalsozialistischer Verbrechen mit 85 Millionen Opfern kommunistischer Verbrechen rührte Courtois an einem Konsens, der spätestens seit dem deutschen Historikerstreit galt: die Singularität des Holocaust und der nationalsozialistischen Verbrechen⁴⁶⁰. Dass der Vergleich beider totalitärer Regime im Vorwort von einem Ex-Maoisten angestellt wurde, war vielen deutschen Kritikern Anlass genug, die Forschungsarbeit der französischen Historiker als unseriöses Renegatenunterfangen zu diskreditieren⁴⁶¹.

⁴⁵⁵ Parrault, Gilles: Schießen sie nicht auf Kommunisten. In: *Le monde diplomatique*, 12. Dezember 1997.

⁴⁵⁶ Colombani, Jean-Marie: Le communisme et nous. In: *Le Monde*, 5. Dezember 1997.

⁴⁵⁷ Glucksmann, André: Gespräch. In: *Sud-Ouest Dimanche*, 26. November 1997.

⁴⁵⁸ Zitiert nach *Focus*, Nr. 48, 1997.

⁴⁵⁹ Courtois, Stéphane u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror mit einem ergänzenden Kapitel von Joachim Gauck und Ehrhart Neubert "Die Aufarbeitung des Sozialismus in der DDR", München, 1998

⁴⁶⁰ Intellektuelle in Deutschland befürchteten lange Zeit, eine antitotalitäre Option würde die Singularität von Auschwitz in Frage stellen. Bereits während des Historikerstreits fragte Hagen Schulze: "Hängt denn die besondere Verantwortung der Deutschen für die in ihrem Namen begangenen Untaten von deren Singularität ab? Sind die Massenmorde nur eine Spur weniger verabscheuungswürdig, ist die Verpflichtung der Deutschen, aus den Untaten der nationalsozialistischen Zeit Lehren zu ziehen, geringer, wenn vergleichbare Untaten anderswo und zu anderen Zeiten auch begangen worden sind?" Vgl. Schulze, Hagen: Fragen, die wir stellen müssen. In: *Historikerstreit*, a.a.O., 1987, S. 145. Auch der Historiker Christian Meier warnte damals davor, dass die nationalsozialistische Vergangenheit zum negativen Mythos vom absoluten Bösen geraten könne. Vgl. Meier, Christian: Kein Schlusswort. In: *Historikerstreit*, a.a.O., 1987.

⁴⁶¹ Siehe: Walther, Rudolf: Geschichte im Schredder. In: *Freitag*, 21. November 1997; Ders.: Schwarzbuch des Kommunismus. In: *Frankfurter Rundschau*, 27. Mai 1998; Ders.: Die Legende von den linken Lebenslügen. In: *die tageszeitung*, 6./7. Juni 1998; Ders.: Die roten Fahnen und die weißen Westen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 23.

Die schärfsten deutschen Kritiker legten im Herbst 1998 unter dem Titel "*Roter Holocaust?*" eine Art Anti-Schwarzbuch vor. Die französischen Schwarzbuch-Autoren und ihre deutschen Verteidiger werden in die Nähe der Auschwitz-Leugner gestellt und des Revisionismus sowie deutsch-nationaler Gesinnung bezichtigt. Im Schwarzbuch und seinen Verteidigern sehen sie eine Geschichtspolitik am Werk, die die "Delegitimierung der Linken und die Relativierung des Holocaust" zum Zweck habe⁴⁶².

Bemerkenswert ist die nahezu Spiegel-verkehrte Entwicklung, die französische und deutsche Intellektuelle in ihrer Auseinandersetzung mit den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts durchlaufen haben. War die französische Intelligenz in den fünfziger Jahren mehrheitlich positiv vom Totalitarismus kommunistischer Prägung fasziniert, so bestimmte das Klima in Deutschland ein antitotalitärer Konsens, der zuweilen stark antikommunistisch eingefärbt war⁴⁶³. Als Reaktion darauf entfaltete sich ein Anti-Antikommunismus, der weit über die Parteien der Linken hinausreichte und auch von unabhängigen Intellektuellen des linksliberalen Milieus verfochten wurde. Begann im Mai 1968 in Frankreich mit den Studentenunruhen eine Etappe, die später das Ende des Marxismus einläutete, so setzte in Deutschland mit der Studentenbewegung eine Renaissance des Marxismus ein, die die Etablierung alter und neuer Faschismustheorien forcierte. Die Totalitarismustheorie wurde weitgehend von der Faschismustheorie abgelöst.

Entstand in Frankreich nach dem Gulag-Schock ein in die öffentliche Debatte maßgeblich intervenierender *Front antitotalitaire*, der sich aus Intellektuellen unterschiedlicher politischer Generationen zusammensetzte, so gerieten im Gegensatz dazu in Deutschland Totalitarismustheorien ins Abseits und wurden tendenziell aus den Hochschulen und dem öffentlichen Diskurs verbannt. Antitotalitäre Meinungen, die den Nationalsozialismus, den Faschismus und den Kommunismus vergleichend in den Blick nahmen und zum festen Bestandteil der französischen Diskurskultur wurden, waren in deutschen Debatten bis weit über das Jahr 1989 hinaus nahezu verpönt. Dies zeigte sich nicht nur im Historikerstreit 1986, sondern auch in der Debatte um das *Schwarzbuch des Kommunismus* 1998. Die Denkfiguren eines traditionellen Antifaschismus, Anti-Antikommunismus und Antikapitalismus sind im deutschen linksliberalen Milieu bis heute viel virulenter als in der französischen Intellektuellenlandschaft⁴⁶⁴.

Diese im Westen beliebte Unterscheidung steht im Gegensatz zur Meinung osteuropäischer Persönlichkeiten wie Wassilij Grossmann, Alexander Wat und Alexander Solschenizyn, die alle sowohl den Nationalsozialismus als auch den Kommunismus erlebt hatten, und beide als gleichermaßen kriminell betrachteten⁴⁶⁵. Schon anhand dieser verknüpften, konträren

Dezember 1997. Auch François Furet ideengeschichtliche Arbeit über die Faszination des Kommunismus im 20. Jahrhundert wurde von Walther verworfen. Der Historiker habe sich "ins Abseits ideologischer Spekulationen und ressentimentgeladener Schuldzurechnungen verrannt" (*Freitag*, 21. November 1997).

⁴⁶² Macklenburg, Jens / Wippermann, Wolfgang: "Roter Holocaust?"? Kritik des Schwarzbuch des Kommunismus, Hamburg, 1998, S. 278.

⁴⁶³ Er kristallisierte sich geradezu paradigmatisch in der Eröffnungsveranstaltung des 1950 in Berlin gegründeten, später in Paris arbeitenden *Kongresses für Kulturelle Freiheit*. Erstmals fand sich aus diesem Anlass eine antitotalitäre europäische Intelligenz zusammen, darunter Hannah Arendt, Albert Camus, François Bondy, Arthur Koestler, Ernst Reuter, Raymond Aran, Karl Jaspers, Franz Borkenau, Eugen Kogon, David Rousset und der Amerikaner George F. Kennan. Bemerkenswert ist, dass die jahrzehntelange Arbeit und der Einfluss dieses Netzwerkes europäischer Intellektueller aus der dokumentierten Zeitgeschichte und öffentlichen Wahrnehmung bis heute nahezu ausgeblendet wurden.

⁴⁶⁴ Vgl. Ackermann, Ulrike: Sündenfall der Intellektuellen. Ein deutsch-französischer Streit bis heute, Stuttgart, 2000.

⁴⁶⁵ Siehe Grossman, Vasilij: *Live and Fate: A Novel*, New York, 1986; Wat, Alexander: *My Century: The Odyssey of the Polish Intellectual*, Berkeley, 1988; Solschenizyn, Alexander: *The Gulag Archipelago*, New York, 1973-1974.

Auffassungen wird die Komplexität der öffentlichen Diskussion deutlich, die so wichtig ist für eine Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit⁴⁶⁶.

Kaum war in Frankreich *Das Schwarzbuch des Kommunismus* erschienen, schon beeilten sich rumänische Zeitungen, die Thesen des Autorenteam um Stéphane Courtois als Bestätigung für ihre eigenen Behauptungen zu instrumentalisieren. Das *Schwarzbuch*, hieß es, habe endlich bestätigt, was seit der Wende unzählige Publizisten, Memoirenschreiber, Historiker und Politiker verkündet hatten: Die durch den "roten Holocaust" verursachten Opfer überstiegen millionenfach die von den Nazis ermordeten Juden.

Jedes einzelne kommunistische Regime hätte eine viel größere kriminelle Energie entwickelt als die Nazis. Und deren Verbrechen würden im Westen zu Unrecht als "singulär" bezeichnet, hieß es in den ersten rumänischen Kommentaren. Der außerordentliche Verdienst der Autoren des *Schwarzbuches* bestünde darin, der ideologisch verblendeten westlichen Intelligenzschicht und deren kryptokommunistischen Auftraggebern die unumstößlichen Fakten vorgesetzt zu haben, die eine hartnäckige Leugnung der kommunistischen Verbrechen schier aussichtslos machten.

Die Zeitung *România Liberă* bezog sich auf das *Schwarzbuch des Kommunismus* und forderte eine Gleichsetzung des Faschismus mit dem Kommunismus⁴⁶⁷. Die Zeitung griff die Verfasser eines Artikels⁴⁶⁸ aus *Le Monde* heftig an, Radu Ioanid, einen aus Rumänien stammenden Historiker und heute Direktor des Holocaustmuseums in Washington, und Alexandra Laignel-Lavastine, weil sie den in Rumänien während der Schwarzbuch-Debatte gebrauchten Begriff "roter Holocaust" ablehnten. Dabei berief sich *România Liberă* auf die in revisionistischen Kreisen verbreitete Auffassung, dass bestimmte Personengruppen den Begriff "roter Holocaust" nur deshalb ablehnen, weil zahlreiche Juden mitverantwortlich an den kommunistischen Verbrechen waren. Die Ausführungen der Autoren aus *Le Monde* wurden als "tendenziös" bezeichnet und von Floricel Marinescu, einem Historiker und Berater des von 1996 bis 2000 amtierenden Staatspräsident Constantinescu, noch einmal "zerlegt"⁴⁶⁹.

⁴⁶⁶ Horst Möller, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München, hat einen Sammelband vorgelegt, in dem er zahlreiche Zeitschriftenbeiträge, Interviews und Essays bekannter Historiker zu dieser Problematik vereint. Siehe Möller, Horst (Hg.): *Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das "Schwarzbuch des Kommunismus"*, München, 1999.

⁴⁶⁷ Crangă, Mihai: Nazism și comunism: afinitățile crimelor [dt. Nazismus und Kommunismus: Die Verwandtschaft der Verbrechen]. *"Aldine"*, Nr. 102. In: *România Liberă*, 21. Februar 1998.

⁴⁶⁸ Ioanid, Radu; Laignel-Lavastine, Alexandra: Nouvel accès révisionniste en Roumanie. In: *Le Monde*, 27. Januar 1998. Äußerst scharf reagierte die rumänische Presse auf diesen Artikel, in dem auf die aktuelle revisionistische Debatte verwiesen wird. Den Verfassern wurde unterstellt, die Realität verzerrt dargestellt zu haben. Gleichzeitig wurden ihnen "Ungenauigkeiten" in der Darstellung vorgeworfen. Gabriela Adameșteanu und Rodica Palade beispielsweise bezeichneten in der Zeitschrift 22 die Vorwürfe Ioanids, in der Gedenkstätte von Sighet, einem ehemaligen stalinistischen Gefängnis, würden auch frühere faschistische Würdenträger zu Opfern des Kommunismus hochstilisiert, als eine "böswillige Behauptung". Vgl. Adameșteanu, Gabriela; Palade, Rodica: Fascism și comunism [dt. Faschismus und Kommunismus]. In: 22, Nr. 7, 17.-23. Februar 1998. Auf einer in Sighet angebrachten Gedenktafel war u.a. der Name des Unterstaatssekretärs im Amt für "Rumänisierungen", General Eugen Zvidanek, eingemeißelt. Die Tafel wurde im Sommer 1998 stillschweigend entfernt, nachdem die internationale Presse darüber berichtet hatte. In der Gedenkstätte befinden sich allerdings auch andere Ehrentafeln mit bedenklichen Inschriften für berüchtigte Persönlichkeiten, deren antikommunistisches Martyrium geehrt wird. Eine davon ist Nichifor Crainic (1889-1972), ein einflussreicher Theoretiker der extremen Rechten.

⁴⁶⁹ Marinescu, Floricel: Despre "perplexitate" față de "revizionismul românesc" [dt. Über die "Perplexität" gegenüber dem "rumänischen Revisionismus"]. In: *Aldine*, Nr. 104, *România Liberă*, 7. März 1998. Marinescu präzisiert, dass Antonescu "nicht im entferntesten ein Krimineller und Faschist" gewesen sei, wie ihn die "bolschewistische Propaganda und ein Teil der Juden" dargestellt habe. Seine Politik beschreibt er als Resultat der politischen Konjunktur jener Epoche, seinen Antisemitismus hingegen als gemäßigt. Die Diskriminierung der Juden aus Bessarabien begründet er mit deren "politischer Einstellung". Die Juden hätten sich gegen die rumänischen Behörden aufgelehnt und als "Instrumente des NKWD agiert". Wegen ihres Verhaltens seien die Juden mit der Exekution bestraft worden.

Eine der missbräuchlichen Formen des Vergleichs ist die Substitution eines Phänomens mit einem anderen, eine Operation, die von einer klaren Substitution der Symbole begleitet wird. Der Begriff "Holocaust" wird mit einer gewissen Obsession verwendet und übt im heutigen rumänischen antisemitischen Diskurs eine starke Faszination aus. Seine Verwendung ist meist gegen die Juden gerichtet, die als Ursache des "roten Holocaust" dargestellt werden. Im antisemitischen Diskurs wie auch in dem "neutralen" Gedankengut ist eine Inflation der Begriffe "Holocaust" und "Genozid" zu beobachten, mit dem Ergebnis, dass beide Tragödien des 20. Jahrhunderts oberflächlich analysiert werden.

Im Sinne der Gleichstellungslogik ist auch eine Verlautbarung des Verbandes ehemaliger politischer Häftlinge aus Rumänien (AFDPR) verfasst, in der es heißt: "Mit größter Unzufriedenheit stellt der Leitungsrat fest, dass während Verordnungen und Gesetze verabschiedet werden, die die Holocaustleugnung und die Verwendung faschistischer Inschriften unter Strafe stellen, der schreckliche kommunistische Genozid nicht einmal als solcher anerkannt wird. Auf diese Weise wird das System des Kommunismus begnadigt, das in Rumänien für Hunderttausende von Verbrechen verantwortlich ist und unter dem infolgedessen Millionen von Menschen zu leiden hatten. Es ist für uns somit unannehmbar, ungerecht und unmoralisch, zwischen Faschismus und Kommunismus nicht ein Gleichheitszeichen zu setzen und die Leugner des kommunistischen Genozids ebenso zu bestrafen wie die Holocaustleugner."⁴⁷⁰

Die in westlichen Zeitungen geführte Debatte um das *Schwarzbuch* wurde rasch als Beweis für die Fortdauer linksintellektueller "Verblendung" und die Unfähigkeit des Abendlandes abqualifiziert, den "Verrat von Jalta" zuzugeben. Floricel Marinescu berief sich auf die Entschuldigung des Staatspräsidenten Constantinescu für das den Juden zugefügte Leid und forderte den Westen auf, diesem Beispiel zu folgen und sich bei den mittel- und osteuropäischen Ländern für Jalta zu entschuldigen⁴⁷¹. Laut einer gängigen These habe der Westen Osteuropa in Jalta im Stich gelassen und an die Sowjets ausgeliefert.

Die drittgrößte rumänische Tageszeitung *Ziua*, die auch bekannt ist für ihren gelegentlichen Skandaljournalismus, schrieb im Juli 2002 über die Meinung der ehemaligen politischen Häftlinge: "Die Rumänen haben sich bei den Juden entschuldigt, aber kein einziges bedeutendes Mitglied der jüdischen Gemeinde hat sich bei den Rumänen für die Rolle entschuldigt, die ein Teil der Juden bei der Unterwanderung des rumänischen Staates, bei der Bolschewisierung des Landes, während der begangenen Verbrechen und Gräueltaten gespielt hat. Die Rumänen und Rumänien haben im Vergleich zu den Juden durch das kommunistische Regime, bei dessen Einsetzung die Juden einen bedeutenden Beitrag geleistet haben, mehr verloren und mehr gelitten als die Juden in der Zeit Antonescus durch Rumänien. (...) Aus all diesen Erwägungen lässt sich schlussfolgern, dass der 'rote Holocaust' unvergleichlich grausamer als der Nationalsozialismus war. Diese Meinung ist nicht mit Antisemitismus gleichzusetzen, denn sie lässt sich mit anderen statistischen Angaben belegen, aus denen ersichtlich wird, dass die Juden zwei Jahrzehnte lang (1924-1944) die Mehrheit in der kommunistischen Partei stellten und während der Festigung des kommunistischen Regimes (1944-1947) die Schlüsselfunktionen innerhalb der politischen Führung und des Repressionsapparates besetzt hatten."⁴⁷² Und ein Historiker forderte in der Bukarester Zeitschrift 22

⁴⁷⁰ "Foști deținuți politici condamnă 'grațierea comunismului'" [dt. Politische Häftlinge verdammen die "Begnadigung des Kommunismus"]. In: *Ziua*, 1. Juli 2002.

⁴⁷¹ Ebenda

⁴⁷² "Foști deținuți politici condamnă 'grațierea comunismului'" [dt. Politische Häftlinge verdammen die "Begnadigung des Kommunismus"]. In: *Ziua*, 1. Juli 2002.

die Errichtung eines "Nürnberger Tribunals", damit "der Kommunismus, die größte Geißel des Jahrhunderts genau so verurteilt würde wie der Nationalsozialismus"⁴⁷³.

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt auch der bekannte Schriftsteller Dorin Tudoran, der von einem Ablenkungsmanöver spricht, das darauf hinauslaufe, die Verbrechen des Kommunismus zu minimalisieren⁴⁷⁴. Die Drahtzieher dieser Operation sind seiner Meinung nach die "Enkel der Trompeter" - also die Nachkommen jener Juden, die für die Implementierung des Kommunismus in Rumänien verantwortlich sind⁴⁷⁵.

Eine von Edgar Reichmann in *Le Monde* vom 15. Januar 2000 veröffentlichte Zeitschriften-schau löste in Rumänien eine Welle der Empörung aus. Reichmann rezensierte einen Aufsatz des bekannten Soziologen George Voicu aus *Les Temps Modernes*⁴⁷⁶ und bezeichnete darin Gabriel Liiceanu, den rumänischen Philosophen und Direktor des Bukarester Humanitas-Verlages quasi als Anführer der Gruppe rumänischer Intellektueller, die antisemitisches Ideengut verbreiten würde. Gabriel Liiceanus Ausführungen bezüglich des Tagebuches von Mihail Sebastian⁴⁷⁷ hatten bereits 1997 eine heftige Diskussion aufgelöst, die sich im Grunde um die umstrittene Frage drehte, ob eine Gleichsetzung Holocaust-Gulag akzeptierbar sei. George Voicu, der eigentlich die vehementen Reaktionen ausgelöst hatte, versuchte auf die gegen Edgar Reichmann entfachte Kampagne (in *22, România Literară, Orizont, România Liberă*) sachlich zu antworten⁴⁷⁸, wobei er noch einmal auf die Unzulässigkeit der Gleichsetzung des Gulag mit dem Holocaust verwies und eindringlich vor falschen Vergleichen, politischen Rechtfertigungen und ideologischen Verkürzungen warnte⁴⁷⁹.

⁴⁷³ 22, Nr. 48, 2.-8. Dezember 1997.

⁴⁷⁴ Die selbe Meinung vertritt in seinem Artikel auch Buduca, Ioan Cartea Neagră a Comunismului. Care-i buba? [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus. Wo ist das Problem?]. In: *România Literară*, Nr. 19, 22.-28. April 1998.

⁴⁷⁵ Tudoran, Dorin: Primatul adevărului (I und II) [dt. Der Primat der Wahrheit]. In: *România Literară*, Nr. 14, 15.-21. April 1998 und Nr. 15, 22.-28. April 1998. Ders.: Nepoții gorniştilor I und II [dt. Die Enkel der Trompeter]. In: *România literară*, Nr. 12, 1.-7. April 1998 und Nr. 13, 8.-14. April 1998; Ders.: Logica genicidară [dt. Die Genozidlogik]. In: *România Literară*, Nr. 27, 8.-14. Juli 1998.

⁴⁷⁶ *Les Temps Modernes*, Nr. 606, November/ Dezember 1999. Die rumänische Erstveröffentlichung des Aufsatzes wurde weitgehend ignoriert. Siehe Voicu, George: Reacția de prestigiu. Reflectii pe marginea unei polemici [dt. Anerkennungsreaktion. Gedanken zu einer Polemik]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 63, Oktober 1998, S. 57-62.

⁴⁷⁷ Siehe deutsche Fassung: Liiceanu, Gabriel: Sebastian, mon frère. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, Nr. 2, 1997, S. 44-51.

⁴⁷⁸ Vgl. Voicu, George: Indecența comparativă [dt. Indezente Vergleiche]. In: 22, Nr. 11, 14.-20. März 2000.

⁴⁷⁹ Edgar Reichmann hat in der Literaturzeitschrift *România Literară*, Nr. 11, 22. März 2000, in einer Replik zu einigen Vorwürfen Stellung genommen, die Vasile Popovici in der gleichen Publikation, Nr. 8, 1. März 2000, veröffentlicht hatte. Es folgten weitere Artikel in der Zeitschrift 22 in denen George Voicu und Popovici polemisierten. Die Schläge unter die Gürtellinie dominierten diese äußerst vehemente Debatte, die kampagneartige Züge annahm, nachdem der Text Reichmanns auch in rumänischer Übersetzung erschien (22, Nr. 5, 1.-7. Februar 2000). An dieser Debatte beteiligten sich Mircea Iorgulescu und Vasile Popovici, Andrei Cornea und Paul Cornea, Pavel Câmpeanu und Andrei Oişteanu in 22, Nr. 6, 8.-14. Februar 2000 und Nr. 7, 15.-21. Februar 2000. Monica Lovineacu greift das Thema noch einmal auf (Marea Paradă [dt. Die große Parade]. In: *România Literară*, Nr. 13, 5. April 2000) und behauptet, dass jene Intellektuellen zu Antisemiten gestempelt werden, die den Holocaust mit dem Gulag gleichstellen. Nicolae Manolescu, der Herausgeber der Zeitschrift *România Literară*, greift indirekt in die Debatte ein (in seinem Leitartikel "Fascism și comunism" [dt. Faschismus und Kommunismus]. In: *România Literară*, Nr. 15, 19. April 2000) und behauptet, dass der von den Sowjets verordnete Antifaschismus nur dazu diene, die eigentlichen Verbrechen zu verschleiern. In ihrem von der *Deutschen Welle* am 8. Mai 2000 und danach in *România Literară* (Nr. 18, 10. Mai 2000) veröffentlichten Aufsatz "La stânga stângii" [dt. Links von der Linken] startet Monica Lovinescu einen Angriff auf Mihai Dinu Gheorghiu, der in einem Zeitschriftenbeitrag George Voicu in Schutz genommen hatte. Sie unterstellt ihm, im Sinne linksgerichteter westlicher Intellektueller zu handeln und eine Rehabilitierung des Kommunismus anzustreben. Bezeichnenderweise flammt in diesem Zusammenhang auch die seit Jahren schwelende Polemik zwischen Manolescu und Michael Shafir wieder auf. Siehe: Manolescu, Nicolae: Cum am devenit rinocer. In: *România Literară*, Nr. 32, 12.-18. August 1998; Ders.: Precizări necesare, pe marginea unei polemici [dt. Notwendige Präzisierungen]. In: *România Literară*, Nr. 12, 29. März 2000., und die Antwort von Michael Shafir: Precizări inutile [dt. Unnötige Präzisierungen]. In: *Observatorul cultural*, Nr. 8, 2000.

Die rumänische Schwarzbuch-Debatte konzentrierte sich übrigens von Anfang an auf die, wie es hieß, unzureichende Würdigung des nationalen antikommunistischen Widerstands⁴⁸⁰. Karel Bartosek, dem Verfasser des Schwarzbuch-Kapitels zu Ost- und Südosteuropas wurde vorgehalten, sich ungenügend über die Geschichte des rumänischen Kommunismus informiert und ein lückenhaftes und verzerrtes Bild des tatsächlichen Ausmaßes der Diktatur nachgezeichnet zu haben⁴⁸¹.

Um diesen Mangel auszugleichen, schlug die Stiftung "Bürgerakademie" vor, für die geplante rumänische Übersetzung des *Schwarzbuches* ein Zusatzkapitel zu erarbeiten und den von Bartosek verfassten Teil mit eigenen Fußnoten zu ergänzen. Zur Bukarester Buchmesse im Juni 1998 erschien die rumänische Fassung⁴⁸² des Buches bei Humanitas. Die von der "Bürgerakademie" vorgenommenen Korrekturen erwiesen sich jedoch als so mangelhaft, dass selbst der Verlag sich zu einer öffentlichen Distanzierung genötigt sah. Auf einem während der Buchmesse verbreiteten Faltblatt ließ der Verlag die Leser wissen, dass bei einer nächsten Auflage des Buches eine Korrektur der Korrekturen vorgenommen würde. Der Verlag bedauerte die unzulänglichen Unterlassungen und oberflächliche Darstellung der Protagonisten der Dissidenz, der wenigen tatsächlich Oppositionellen und verschwiegenen Widerständler⁴⁸³.

In einem äußerst scharfen Angriff auf die Verfasser der "Korrekturen" drückte der bekannte rumänische Publizist Gabriel Andreescu seine Missbilligung⁴⁸⁴ gegenüber der einseitigen, klischeehaften, ausgeprägt nationalistischen Darstellungsweise eines ethnisch gesäuberten antikommunistischen Widerstands aus. In dem rumänischen Zusatzkapitel taucht kein einziger Angehöriger der nationalen Minderheiten auf. Selbst der Name des ungarischen reformierten Pastors, Láslo Tökés aus Temeswar wird verschwiegen, dem eigentlichen Auslöser der gegen das Ceaușescu-System gerichteten Revolution vom Dezember 1989.

In einem Fußnotenkommentar der rumänischen "Schwarzbuch"-Ausgabe wird ausdrücklich darauf verwiesen, dass am Schicksal der 80.000 in die Sowjetunion zur so genannten "Aufbauarbeit" deportierten Rumäniendeutschen 1945 ausschließlich Moskau schuld gewesen sei. Immer die "Fremden" (die Sowjets, die Juden, die Ungarn, der Westen) werden haftbar gemacht für die historischen Fehlentwicklungen, für die Kalamitäten des Kommunismus, für die Repression und den einzigartigen Terror in den stalinistischen Gefängnissen der fünfziger Jahre.

Die grauenhaften Experimente im Gefängnis von Pitești, wo sich die Häftlinge gegenseitig foltern mussten, sollen ebenfalls ein aus dem sowjetstalinistischen Gruselkabinett importiertes Strafmodel gewesen sein, das keineswegs in den autochthonen Laboratorien des Schre-

⁴⁸⁰ Das *Schwarzbuch* beinhaltet Daten über das Sighet-Gefängnis und über das in dem bekannten Buch Ierunca dargestellten Pitești-Phänomen. Es taucht kein Wort über die antikommunistische in den Bergen angesiedelte Widerstandsbewegung der 50er Jahren auf. Siehe: Lovinescu, Monica: *Cartea Neagră a comunismului*. In: *România Literară*, 10.-16. Dezember 1997.

⁴⁸¹ Vgl. das Interview mit Monica Lovinescu: *Uitarea stă la temelia tuturor bolilor tranziției* [dt. Das Vergessen ist Ursache aller Krankheiten der Transition]. In: 22, Nr. 12, 24.-30. März 1998.

⁴⁸² Courtois, Stéphane (Hg.): *Cartea neagră a comunismului. Crime, teroare, represiune*, Bukarest [dt. *Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*], Bukarest, 1998.

⁴⁸³ Palade, Rodica: *Cartea Neagră a Comunismului* [dt. *Das Schwarzbuch des Kommunismus*]. In: 22, Nr. 24, 16. - 22. Juni 1998. Siehe die Deklaration von Romulus Rusan - *Greutățile alcătuirii Addendei* [dt. Die Schwierigkeiten bei der Erstellung der Addenda]. Siehe auch die Einzelheiten bezüglich dieser Addenda in: Rusan, Romulus: *Addenda la o discuție despre Addenda* [dt. Addenda bei einer Diskussion über Addenda]. In: 22, Nr. 25, 23. - 29. Juni 1998; Manolescu, Nicolae: *Anticomunismul în versiune românească* [dt. Der Antikommunismus in rumänischer Version]. In: *România Literară*, Nr. 25, 24.-30. Juni 1998.

⁴⁸⁴ Andreescu, Gabriel: *Profesionalism și naționalism. Pe marginea "addendi" la Cartea neagră a comunismului* [dt. *Professionalism und Nationalismus. Über die Addenda des Schwarzbuchs des Kommunismus*]. In: 22, Nr. 27, 7.-13. Juli 1998.

ckens heranreifen konnte. Diese zweifelhafte These vertritt auch der britische Historiker, Dennis Deletant, aus dessen Werk, "Rumänien während des kommunistischen Regimes"⁴⁸⁵ mehrere Kapitel in den Anhang der rumänischen Ausgabe des "Schwarzbuches" aufgenommen wurden.

Durch die bewusste Ausklammerung der Frage nach der eigenen Verantwortung wird einer gefährlichen Legendenbildung Vorschub geleistet, historischen Verzerrungen, neuen Mythen, nationalistischen, fremdenfeindlichen sowie antisemitischen Schuldzuweisungen. Auf dem Feld der parteiischen Erklärungsmuster gedeiht das "Gefühl, ein Volk von Märtyrern" zu sein, dem keine Schuld zukommt.

Der Politologe Vladimir Tismăneanu betonte den Aspekt der Holocaust-Verneinung und/oder Bagatellisierung, der einen wettbewerbsartigen Opfergang bedient: "Die Behauptung der Juden, dass ihr Schicksal in Osteuropa (vor allem während des zweiten Weltkriegs) von Massenmord, Vernichtung, Verfolgung und endloser Diskriminierung bestimmt war, ruft oft Reaktionen des Stumpfsinnes und der Gereiztheit hervor. Das Argument ist, dass Rumänen, Polen oder Ungarn ebenfalls gelitten haben unter dem kommunistischen Regime und dass die Bedingungen in den stalinistischen KZ nicht besser als in denen der Nazis waren. Die Banalisierung des Holocaust steht in Verbindung mit dem Gefühl, das sei keine universal-menschliche Angelegenheit, die die gesamte Menschheit berührt, sondern vielmehr ein Versuch der Juden (und ihrer Freunde) die Qualität und die Erinnerung des Leids zu monopolisieren. Den Juden wird vorgeworfen, die Früchte des universellen Mitleids dadurch für sich zu vereinnahmen, dass sie die Einzigartigkeit des Holocaust so sehr betonen. Die Verallgemeinerung des Horrors veranlasste Walesa, das Martyrium von Auschwitz nicht als vornehmlich jüdisch und die Millionen polnischen Juden als getötete polnische Bürger anzusprechen"⁴⁸⁶

Der Politologe Michael Shafir formuliert in seinem Buch⁴⁸⁷ "*Between Denial and 'Comparative Trivialization'*" eine wichtige Frage für die aktuelle historische Debatte: "Kann man die Grausamkeit des Gulag und die Singularität des Holocaust gleichzeitig akzeptieren?"⁴⁸⁸ Hat ein demokratisches Gedächtnis überhaupt eine Chance?

Komparative Geschichtsschreibung hat eine lange Tradition, in der Zeitgeschichte ist sie gleichwohl rar. Dafür gibt es zahlreiche Gründe - wissenschaftliche, pragmatische und mentale. Zwar sollte sich die Geschichtswissenschaft von solchen Motiven nicht abhalten lassen, doch fällt es oft auch Historikern schwer, gegenüber gesellschaftlichen Ansprüchen oder Vorurteilen ihre Autonomie zu bewahren. Dabei sind Abneigungen gegen bestimmte Fragestellungen häufig irrational motiviert. So sperrt sich ein nicht unerheblicher Teil der Öffentlichkeit vor allem gegen eine komparatistische Interpretation der nationalsozialistischen Diktatur und ihrer Massenverbrechen. Das Grundmuster dieser Verweigerung ist seit Jahrzehnten unverändert: Vergleichen hieße gleichsetzen, gleichsetzen hieße relativieren, eine solche Geschichtsschreibung sei apologetisch und "entsorge" die deutsche Geschichte von der nationalsozialistischen Diktatur.

Die Antwort von Michael Shafir auf diese Frage ist ausgewogen und kann eine Lösung aus diesem Dilemma sein: "Die Vergleiche in den Sozialwissenschaften sind sicherlich ein In-

⁴⁸⁵ Deletant, Dennis: *România sub regimul comunist* [dt: Rumänien unter dem kommunistischen Regime], Bukarest, 1997.

⁴⁸⁶ Tismăneanu, Vladimir: *Fantasies of salvation: Democracy, Nationalism and Myth in Post-Communist Europe*, Princeton, 1999, S. 106-107.

⁴⁸⁷ Shafir, Michael: *Between Denial and "Comparative Trivialization"*. In: *Analysis of Current trends in Antisemitism*, no. 19, The Hebrew University of Jerusalem, 2002

⁴⁸⁸ Ebenda, S. 72.

strument zur Erweiterung der Analysenperspektive. Es gibt keinen Grund, den Gulag nicht mit dem Holocaust zu vergleichen, denn beide Gewalttaten gehören zu den Genozidphänomenen unserer Welt. Wenn aber die Vergleiche mit dem Ziel der Verleugnung, der Relativierung und Trivialisierung eines der beiden Phänomene gemacht werden, dann haben wir es nicht mehr mit der Wissenschaft zu tun, sondern mit dem Prozess der historischen Verleugnung⁴⁸⁹. Tatsächlich geht jeder sinnvolle Vergleich gerade davon aus, dass die fraglichen Phänomene nicht identisch sind, dass die Bezeichnung der Ähnlichkeiten ebenso wesentlich ist wie die Analyse der Unterschiede.

5.5 Politischer Antisemitismus: Vom Rand in die Mitte

Kraft und Hartnäckigkeit antisemitischer Stereotypen lassen sich auf der politischen Ebene am besten einschätzen. Intensität und Häufigkeit antisemitischer Ausbrüche hängen von einigen Grundfaktoren ab. Dazu gehören die Stärke der jeweiligen antisemitischen Tradition, das Ansehen von Persönlichkeiten aus der Vergangenheit, die in solche Traditionen verwickelt waren, das Brisante von Konflikten zwischen dem jüdischen und nicht-jüdischen kollektiven Gedächtnis, aber auch die Intensität des sowjetisch geprägten oder des "national-kommunistischen" Antisemitismus, und die Instabilität und Anfälligkeit der aktuellen Situation.

Im politischen Diskurs des neuen postkommunistischen Lebens wird der Antisemitismus hauptsächlich benutzt, um politische Gegner unglaubwürdig zu machen, besonderes wenn sie eine pro-westliche Ausrichtung auf Europa und die Demokratie haben. Folgt man einem althergebrachten Stereotyp, ist alles, was liberal, reformistisch und anti-traditionalistisch ist, jüdischen Ursprungs⁴⁹⁰.

Wie bereits dargelegt zieht sich eine gewisse Form des Antisemitismus quer durch alle Parteien Rumäniens. Der antisemitische Diskurs, selbst in seiner verschleiernenden und gewöhnlichen Form, wird toleriert und gerade wegen der relativ geringen Reaktion auf ihn akzeptiert. Dagegen spielen vollkommen rechtsextreme Bewegungen und Parteien, die mit Antisemitismus unterschiedlichen Grades verbunden sind, in der Tagespolitik keine dominante Rolle. Die Erfahrung der letzten Jahre hat jedoch gezeigt, dass solche extremen Gruppierungen in kritischen Situationen oder bei wirtschaftlichen Enttäuschungen leicht von der Peripherie ins Zentrum der politischen Thematik rücken können. Das zeigten die Wahlergebnisse vom November 2000, als die Großrumänien-Partei, Hauptinitiatorin der antisemitischen Parolen und der Rehabilitierungskampagne Antonescus, mit 20 Prozent der Wählerstimmen zur zweitstärksten Kraft wurde⁴⁹¹.

⁴⁸⁹ Shafir, Michael: Between Denial and "Comparative Trivialization". In: Analysis of Current trends in Antisemitism, no. 19, The Hebrew University of Jerusalem, 2002, S. 75.

⁴⁹⁰ Cornea, Andrei: Les deux paradoxes de l'antisemitisme en Roumanie. In: Gresh, Alain (Hg.): A l'Est, les nationalismes contre la démocratie, Paris, 1993.

⁴⁹¹ Noch 1995 war die "Partei der Sozialen Demokratie" eine Allianz mit der "Großrumänien Partei" gegen das Bündnis "Rumänische Demokratische Konvention" eingegangen. Dieses Bündnis kam 1996 an die Macht, konnte jedoch im November 2000 nur mehr 5 Prozent der Stimmen erringen. Seit dieser Wahl standen die Sozialdemokraten in einer Konkurrenzsituation mit ihren früheren Alliierten. Zur Polarisierung vgl. Neve, Dorothee: Wahlen in Rumänien - eine ganz normale Katastrophe?. In: *Osteuropa*, Nr. 51, H. 3, 2001, S. 281-298; Shafir, Michael: The Greater Romania Party and the 2000 Elections in Romania: a retrospective analysis. In: *East European Perspectives*, vol. 3, Nr. 15, 2001; Câmpeanu, Pavel: Noul extremism [dt. Der neue Extremismus]. In: 22, 30. Januar - 5. Februar 2001.

Bei der jüngsten Wahl im November 2004 erreichte die - jetzt vermeintlich "philosemitisch" gewandelte - Partei Vadim Tudors immerhin noch 14 Prozent der Stimmen, was zeigt, dass diese politische Richtung nach wie vor eine latente Bedeutung in Rumänien hat und bei entsprechender Konstellation aus der Masse der Unzufriedenen politisches Kapital schlagen kann. Es ist nicht verwunderlich, dass antisemitische Manifestationen gerade im Fall sozialer Spannungen akut werden, bei denen nur wenige Verbindungen zu der augenblicklichen Anzahl oder dem Wirken von Juden in der Gesellschaft eine Rolle spielen.

Eine Eigenschaft der extremen Bewegungen ist ihre Tendenz, eine Verschmelzung zwischen dem rechten Flügel oder sogar faschistischen Gruppen und den zumeist ehemaligen dogmatischen kommunistischen Hardlinern herstellen zu wollen. Diese "Rot-Braune-Allianz" kommt auch in Rumänien vor⁴⁹². Mit seiner Mischung aus extrem rechten und linken Parolen, die beide starke emotionale und populistische Botschaften enthalten, kann dieses neue ideologische "Syndrom" eine gefährliche Quelle von fanatischem Fremdenhass werden. Innerhalb des antisemitischen Diskurses dominiert eine eklektische Mischung von Stereotypen mit einer besonderen Betonung der jüdischen Konspirationstheorie und der Leugnung des Holocaust.

Ob der antisemitische Diskurs peripher oder zentral ist, hängt vom Charakter der zivilen Gesellschaft ab. Häufig, wenn die Debatte über politische und wirtschaftliche Fragen die individuellen und freiheitlichen Werte mitbeansprucht, verliert der antisemitische Diskurs an Bedeutung und Stärke. Im Gegensatz dazu führt die Betonung von traditionellen und ethnozentristischen Widersprüchen zu einer irrationalen Annäherung an die Wirklichkeit und der Wiederbelebung alter Dämonen und Mythen.

5.6 Schlussfolgerung

Es gibt eine Reihe von Signalen, durch die sich die Stärke oder Schwäche einer Gesellschaft, die Haupttendenzen der politischen Kultur und das effektive Funktionieren der demokratischen Institutionen beschreiben lassen. Der Antisemitismus und die Reaktionen darauf sind wichtige Signale, die eine Reihe grundlegender Elemente in der Gesellschaft berühren: die kollektive Mentalität, nationale, religiöse und geschichtliche Phantasmen und Mythen. Angesichts der komplexen Beziehungen von Gesellschaften zu ihren jüdischen Mitbürgern - den realen, also tatsächlich existierenden und den imaginären, also den zum Zweck des Sündenbocks eingebildeten Juden - kann der Antisemitismus ein Gradmesser für die "moralische Gesundheit", die "Besessenheit" einer Gesellschaft und die Entwicklung in der öffentlichen Meinung sein⁴⁹³.

Der gegenwärtige Prozess der Neubewertung der rumänischen Geschichte sowie der Bereich des Glaubens und der Mythen sind zentrale Themen in der öffentlichen Diskussion. Die Natur der vorherrschenden Ideen wird grundlegenden Einfluss auf die künftige Entwicklung des Antisemitismus haben, weil der Prozess der Restrukturierung und Neudefinition der historischen Bestandteile der nationalen Geschichte als sekundäres Element auch bedeutet, den Antisemitismus-Diskurs neu zu schreiben.

⁴⁹² Siehe das Interview mit Volovici, Leon: Antisemitismul și sindromul postcomunist [dt. Antisemitismus und das postkommunistische Syndrom]. In: 22, Nr. 566, 4.-8. Januar 2001.

⁴⁹³ Girardet, Raoul: Mythes et mythologies politiques, Paris, 1986, S. 53.

Allgemein ist Antisemitismus ein marginales Problem, wenn man die Wahlergebnisse der Parteien bewertet, die offen antisemitische Standpunkte vertreten. Trotzdem könnte direkte oder indirekte Legitimation von Antisemitismus bei den dominierenden politischen Parteien in der Zukunft maßgeblich Einfluss haben. Meinungsbildende Persönlichkeiten und Politiker, die einen antisemitischen Standpunkt vertreten, sind weit davon entfernt, ein Randproblem zu sein. Corneliu Vadim Tudor ist der Herausgeber einer Zeitschrift mit großer Verbreitung, und er ist der Kopf einer Partei, die auch im neuen Parlament einen nicht zu unterschätzenden Stimmenanteil besitzt.

Die Möglichkeit der Zentralisierung der "jüdischen" Fragen ist ständig gegeben, verursacht durch die Bedeutung von Stereotypen und mythischen Juden in der nationalistischen Rhetorik und in der historischen und kulturellen Tradition. Über Nacht, ob Juden präsent sind oder nicht, könnte die "jüdische Frage" wieder nationale Bedeutung gewinnen. Dies hängt nicht von der heutzutage nahezu verschwindend kleinen Zahl jüdischer Bürger in Rumänien ab, sondern von der Gesellschaft selbst, die immer wieder versucht, Verantwortung für ihre eigenen sozialen Krankheiten und arglistigen Mythen auf andere, besonders auf Minderheiten zu schieben.

6 Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit

Wenn nach dem Ende einer Diktatur eine neue politische Ordnung entsteht, müssen deren Vertreter grundlegende Entscheidungen über den Umgang mit der alten Ordnung treffen und mit deren Repräsentanten.

- Sollen sie einen "dicken Strich" unter die Vergangenheit ziehen, auch wenn dabei das Verlangen nach Gerechtigkeit zu kurz kommt?
- Sollen sie mit den Vertretern des alten Regimes abrechnen, oder sich zuerst den Aufgaben der Zukunft stellen?
- Gefährden rückwirkende Urteile die Rechtsstaatlichkeit und die politische Stabilität?
- Oder ist ein klarer Bruch mit den Institutionen und mit den Vertretern des alten Regimes Voraussetzung für eine erfolgreiche Konsolidierung der Demokratie?

Solche Fragen zur so genannten "transitional justice" dominierten in Mittel- und Osteuropa die intellektuelle und politische Debatte nach der Wende 1989, die wichtige politische, rechtliche und ethische Fragen von allgemeiner Bedeutung berührte. Es geht dabei um die Ausschaltung kommunistischer Einflüsse aus dem öffentlichen Leben, aus staatlichen Einrichtungen etc. die in der rumänischen Sprache als "*decomunizare*" bezeichnet wird, was man - in Anlehnung an den Begriff der Entnazifizierung - mit "Entkommunistifizierung" übersetzen könnte. Immerhin sprechen die Amerikaner von "Decommunization". Die dazu notwendigen Ansätze, die gewählten Mittel und die zeitlichen Abläufe waren in Mittel- und Osteuropa von Land zu Land sehr unterschiedlich.

Die Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit hat jedoch noch eine andere Dimension: Sie betrifft weniger den strafrechtlichen Umgang damit als vielmehr die Deutung der Nachkriegsgeschichte.

- War der Kommunismus lediglich ein unerfreuliches Zwischenspiel in der geschichtlichen Entwicklung der Region oder dringen die Wurzeln seiner über vierzigjährigen Herrschaft tiefer in die Gesellschaft und hat er damit eine weiterreichende Hinterlassenschaft?
- Wurde er widerstrebenden Gesellschaften nur von außen beziehungsweise von oben aufgezwungen oder hat die Anpassung dieser Gesellschaften an das jeweilige kommunistische System eine Prägung hinterlassen, die sich mit rhetorischen Argumenten und juristischen Mitteln nicht leicht abstreifen lässt?

Im Zuge der auch in Deutschland geführten Debatten über die Öffnung der Archive kommunistischer Organe wie Staatssicherheit, Securitate und anderer stellte sich - vor allem in den ersten Nachwendejahren - die Frage, ob und wie und in welchem Umfang die begangenen Verbrechen polizeilich und/oder strafrechtlich verfolgt werden müssen. An die Historiker richtet sich darüber hinaus die Frage: Wie soll die Geschichte des 20. Jahrhunderts in Mittel- und Osteuropa interpretiert beziehungsweise uminterpretiert werden? Und wie bewältigt man die kommunistische Vergangenheit in der Historiographie selbst? Auch die Berufung auf die vorkommunistische Vergangenheit ist nicht unproblematisch, wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat.

Anfang der neunziger Jahre, also kurz nach der politischen Wende, sagten Politikwissenschaftler und Historiker allgemein voraus, dass die kommunistische Vergangenheit "in Ost-

europa wahrscheinlich noch viele Jahre lang das beherrschende und am meisten Unfrieden stiftende Problem bleiben" werde⁴⁹⁴. Doch im Lauf der ersten Nachwendejahre relativierte sich das, etliche Stimmen behaupteten sogar nicht minder kategorisch, dass "die ganze Frage inzwischen begraben" sei⁴⁹⁵. Doch je mehr die Menschen die Unzulänglichkeiten der Transition zu spüren bekamen, desto intensiver tauchte ein neues Problem auf, die Gefahr der "Rekommunisation", also die Rückkehr von Gruppen und Personen an die Macht, die früher den notorischen Kadern der kommunistischen Partei angehört hatten.

Die ersten, nach 1989 demokratisch gewählten Regierungen sahen sich mit der Frage konfrontiert, wie sie mit den Verantwortlichen und Handlangern des alten Regimes umgehen sollten. War es opportun, eine Amnestie zu verkünden oder sie vor Gericht zu stellen? Und wie sollte man ihren Opfern Genugtuung verschaffen?

Die Politik der Vergangenheitsbewältigung kann verschiedene Formen annehmen, die sich nicht gegenseitig ausschließen: Da ist zunächst die *Bestrafung* gemäß Strafgesetzbuch für Taten, die als kriminell angesehen werden. Dann gibt es die *Disqualifizierung* durch die definierten Personengruppen das Recht abgesprochen wird, bestimmte Positionen einzunehmen oder bisher innegehabte Privilegien weiterhin zu genießen. Die am häufigsten angewandten Arten der Disqualifizierung sind die Aberkennung des passiven Wahlrechts (beispielsweise zu Parlament oder Senat) und die Entlassung aus den bisherigen Funktionen beziehungsweise das Verbot der Übernahme neuer Funktionen.

Weiterhin gibt es die *Lustration*, bei der es darum geht, die in Dokumenten der Geheimdienste festgehaltene Zusammenarbeit mit dem Gewaltapparat des kommunistischen Staates aufzudecken. Dies kann, muss aber nicht zur Disqualifizierung führen. Bei der *Restitution* handelt es sich um gesetzliche Regelungen mit dem Ziel, vorwiegend Immobilien, die sich der Staat in der Zeit des Kommunismus widerrechtlich angeeignet hatte, den ehemaligen Eigentümern real zurückzugeben oder sie finanziell zu entschädigen. Schließlich ist *die Restitution der Wahrheit* zu nennen, das Bestreben, die Vergangenheit korrekt darzustellen, die kollektive Erinnerung wiederherzustellen und so dazu beizutragen, diejenigen, die in das frühere System verstrickt waren, wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Timothy Garton Ash spricht in diesem Zusammenhang von den "Lehren der Geschichte"⁴⁹⁶, wobei er sich auf zwei ganz verschiedene Institutionen bezieht, die der Rückkehr zur Wahrheit und damit der korrekten Darstellung der Vergangenheit dienen:

- die Wahrheits- und Versöhnungskommissionen, wie sie etwa in Lateinamerika oder Südafrika beim Übergang zum neuen System eine zentrale Rolle gespielt hatten, und
- das Recht der Bürger auf Zugang zu den Akten, die die Geheimdienste über sie gesammelt hatten, ein Recht, das am vollständigsten in Deutschland verwirklicht worden ist (Gauck- beziehungsweise Birthler-Behörde).

⁴⁹⁴ Brown, J.F.: Hopes and Shadows: Eastern Europe After Communism, Duke UP 1994, zitiert in Brown, J.F.: Goodbye to Decommunization. In: *Transition*, vol. 4, nr. 2, 1997.

⁴⁹⁵ Holmes, Stephen: The End of Decommunization. In: *East European Constitutional Review*, Summer/Fall 1994.

⁴⁹⁶ Garton Ash, Timothy: The Truth about Dictatorship. In: *New York Review of Books*, 19. Februar 1998; dt. In: *Lettre international*, Nr. 40, 1998.

6.1 Kurzer Abriss der Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit in Zentral- und Südosteuropa

Kurz nach der Wende begannen die postkommunistischen Länder mit unterschiedlicher Intensität über den richtigen Umgang mit ihrer Vergangenheit zu debattieren. Diese Zeit lässt sich grob in vier Phasen unterteilen.

In der **ersten Phase** nach der Wende trat das Problem der "Entkommunistifizierung" praktisch nicht in Erscheinung. In der Bevölkerung und der politischen Klasse herrschte ein Gefühl der nationalen Einheit und des Optimismus. Man war auf die Zukunft orientiert, man glaubte an die Endgültigkeit des Sturzes des Kommunismus und an eine rasche "Rückkehr nach Europa". Dass man sich nicht gleich nach dem Sturz des Ancien Régime damit beschäftigte, die kommunistischen Einflüsse aus staatlichen Einrichtungen und aus dem öffentlichen Leben auszuschalten, lag auch am Charakter der demokratischen Opposition, die nach den Kommunisten in fast allen Zentral- und Südosteuropäischen Ländern an die Macht kam.

In den meisten Ländern waren es liberale, gemäßigte Kreise, die die Verantwortung für den Staat übernahmen. Nach den bitteren Erfahrungen mit dem Kommunismus befürchteten sie, eine Spaltung der Gesellschaft und eine Spirale der Gewalt in Gang zu setzen. Deshalb waren viele von ihnen gegen Säuberungen, gegen jede Form der Diskriminierung, die die mit dem alten Regime verbundenen Menschen hätte mobilisieren und gegen die Demokratie aufbringen können, zumal es nicht immer einfach war und nach wie vor nicht ist, die wirklich "Guten" von den "Schlechten" zu unterscheiden.

In einigen Ländern fühlten sich die neuen Eliten auch durch die friedliche Übergabe der Macht moralisch gebunden. Für diese Generation von Führern stehen symbolisch die Namen von Václav Havel in Tschechien, Lech Walesa und Tadeusz Mazowiecki in Polen, Schelju Schelew in Bulgarien und Arpad Göncz in Ungarn. Um die Hinterlassenschaft des Kommunismus zu überwinden, bedurfte es ihrer Ansicht nach tief greifender Strukturreformen und nicht einer personellen Säuberung. Zugleich konnte sich damals wohl kaum jemand vorstellen, dass die kommunistischen Parteien - durch die Vergangenheit kompromittiert und durch ihre Unfähigkeit blamiert - in veränderter Gestalt wieder Einfluss gewinnen könnten.

Nur in Deutschland und Rumänien stellte sich das Problem der "Entkommunistifizierung" zunächst anders dar. In Deutschland wurden schon durch den Einigungsvertrag vom August 1990 und das Stasi-Unterlagen-Gesetz von 1991 die Voraussetzungen für eine umfassende *Lustration* geschaffen. Diese Aufgabe wird seit Anfang 1992 von der nach ihrem ersten Leiter Joachim Gauck benannten Behörde wahrgenommen. Für die Radikalität dieser Entwicklung war die damalige Stärke der DDR-Protestbewegung von Bedeutung. Zudem hatten sich Demonstranten der Stasi-Akten bemächtigt und ihre Öffnung erzwungen. Eine radikale Politik der Aufarbeitung des Kommunismus wurde jedoch allein schon durch den Umstand erzwungen, dass die neuen Länder der Bundesrepublik beitraten, womit sie sich dem Recht sowie dem Justiz- und Verwaltungsapparat der alten Bonner Republik angliederten. Die Bundesrepublik Deutschland konnte auf eine jahrzehntelange Auseinandersetzung mit der Nazivergangenheit zurückblicken. Bei der Bewältigung der kommunistischen Vergangenheit der DDR waren diese Erfahrungen von großem Nutzen.

Rumänien hingegen war das einzige Land, in dem es zu einer gewaltsamen und sehr blutigen Revolution kam. Nachdem die Niederlage des alten Regimes feststand, wurden Ceau-

șescu und seine Frau nach einem kurzen Prozess am Weihnachtstag 1989 durch ein Exekutionskommando im Hinterhof einer Militärkaserne hingerichtet. Dieser Prozess genügte nicht unbedingt rechtsstaatlichen Prinzipien - weder in der Zusammensetzung der Richter, noch in der Prozessführung selbst. Die Rumänen wurden erst im Nachhinein durch gekürzte Fernsehbilder davon unterrichtet. Die Art und Weise der Prozessführung und die einer Lynchjustiz ähnliche Tötung des Diktators liegen bis heute als Makel auf der politischen Kultur Rumäniens.

Rasch danach wurden auch einige Mitarbeiter des Diktators verurteilt. Das bediente den Hass, den das Volk gegen das Ancien Régime hegte. Es war aber auch eine geschickte Manipulation, dank derer es einem Teil der alten - jetzt exkommunistischen - Elite unter Führung von Iliescu gelang, die Macht zu übernehmen und gewisse Privilegien aus der alten Zeit zu retten. Damit vermochten sie zugleich, rund ein Jahrzehnt lang die Suche nach den Verantwortlichen für die Verbrechen des Kommunismus zu blockieren, ein Problem, das später noch detaillierter behandelt wird.

Tony Judt formulierte im Zusammenhang mit den komplexen Problemen der Erinnerung an die Zeit des Kommunismus und des Verhältnisses zu dieser Vergangenheit, die These, die Intensität der Verfolgung von Vertretern des alten Systems sei eine Funktion des schlechten Gewisses der jeweiligen Bevölkerungen beziehungsweise der Eliten, die nach Jahren der Diktatur einen moralischen Katzenjammer empfinden⁴⁹⁷. Er stützt diese These vor allem auf die Erfahrungen Frankreichs nach dem Krieg und der Tschechoslowakei nach 1989. Tatsächlich scheinen viele Fakten diese Einschätzung zu bestätigen. Es lassen sich jedoch auch Beweise für die gegenteilige These finden, nämlich dass der Verzicht auf Lustration, die Begrenzung der Abrechnung mit der Vergangenheit oft gerade mit der Überzeugung einherging, dass die Realität des Kommunismus ausgesprochen kompliziert gewesen und es nicht immer leicht sei, Opfer und Täter auseinander zu halten.

In der **zweiten Etappe** - ein, zwei Jahre nach den Ereignissen von 1989 - nahmen die radikal antikommunistischen Tendenzen zu. Ursachen dafür waren unter anderem die Verschärfung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, das neue Phänomen der Arbeitslosigkeit, die Zunahme der Ungleichheit und die Verarmung der Bevölkerung. Das subjektiv empfundene Chaos, die Ungewissheit, die Angst vor einer bedrohlich erscheinenden Zukunft bewirkten, dass sich die Menschen wieder der Vergangenheit zuwandten, dass sie nicht länger Optimismus und Hoffnung empfanden, sondern nach den Verantwortlichen für die Probleme und das Unglück der Gegenwart suchten. Für viele Menschen der Region stand die Antwort schon fest: Schuld sind die alten kommunistischen Eliten, die Kollaborateure, Agenten und Profiteure des Kommunismus, die sich an die neuen Verhältnisse anzupassen verstanden, die als Parasiten von der kapitalistischen Wirtschaft lebten, so wie vorher von der sozialistischen Wirtschaft.

Nun gewannen die Themen "Entkommunistifizierung" und Lustration an politischer Bedeutung in der Region. Die einen sahen darin ein natürliches Gerechtigkeitsstreben nach Jahrzehnten des Unrechts, der Demütigung, der nationalen Unterdrückung, eine Notwendigkeit, die Moral wiederherzustellen und eine Gesellschaftsordnung zu errichten, die auf Wahrheit beruht - als unverzichtbare Grundlage für die Demokratie. Die anderen (oft dieselben) nutzten die Forderung nach "Entkommunistifizierung", um soziale Frustrationen zu kanalisieren, um den Leiden von Millionen während der Transformationsperiode einen Sinn zu verleihen, indem sie die Verantwortlichen für das gegenwärtige Übel benannten.

⁴⁹⁷ Siehe Judt, Tony: Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa. In: *Transit*, Nr. 6, 1993.

Die Tschechoslowakei ist außer Deutschland das einzige Land, das in dieser Phase, im Jahr 1991, ein Lustrationsgesetz einführte⁴⁹⁸. Außerdem wurde das kommunistische Regime 1993 vom Parlament für verbrecherisch und illegal erklärt. Durch das Lustrationsgesetz wurde Funktionären der ehemaligen kommunistischen Partei, Mitgliedern der Geheimdienste und der Volksmiliz bis zum Jahr 2000 das Recht aberkannt, hohe Positionen in Politik und Wirtschaft einzunehmen⁴⁹⁹. Die Radikalität des Lustrationsgesetzes stieß wiederholt auf Kritik, sowohl im Westen - seitens des Europarats und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) - als auch in der Tschechoslowakei selbst. Es beruhe auf dem Gedanken der Kollektivschuld, lasse die Unschuldsvermutung vermissen und betreibe eine Diskriminierung anhand des Kriteriums der politischen Überzeugung⁵⁰⁰. Von "Hexenjagd", "McCarthyismus" und "Sündenböcken" war in den kritischen Kommentaren die Rede. Das bekannteste Opfer der Lustration war Jan Kavan. Er wurde aufgrund fragwürdiger Erkenntnisse beschuldigt, mit den Geheimdiensten kollaboriert zu haben.

Die verbreitete Annahme, die Dissidenten seien Gegner jeder Art von Vergeltung, geht, was die Tschechen anbetrifft, auf eine bestimmte Auslegung der ersten Neujahrsansprache zurück, die Vaclav Havel als Präsident 1990 gehalten hat. In einem oft zitierten Passus spricht Havel vom gemeinsamen Erbe des Totalitarismus: Nicht nur die "Herrschenden", sondern die Bürger insgesamt hätten "geholfen", diesen Totalitarismus zu "perpetuieren". "Wir sind also alle, wenngleich natürlich in unterschiedlichem Ausmaß, für das Funktionieren des totalitären Apparats verantwortlich. Keiner von uns war nur Opfer. Wir alle sind zugleich seine Schöpfer."⁵⁰¹

Laut Jaques Rupnik übergehen diejenigen, die so gern diesen Teil von Havels Ansprache gegen jede Art von Vergeltung zitieren, einen anderen Passus in derselben Ansprache, wo er andeutet, dass die Verfolgung durchaus notwendig sein könnte: "Wir sollten keinen von denen vergessen, die für unsere gegenwärtige Freiheit auf die eine oder andere Weise bezahlt haben. Unabhängige Gerichte sollten unparteiisch die eventuelle Schuld derer abwä-

⁴⁹⁸ Nach der Meinung von Jaques Rupnik, weist das tschechische Beispiel ein zweifaches Paradox auf: Zum einen ist nirgendwo im postkommunistischen Ostmitteleuropa die - sowohl rechtliche als auch rhetorische - Entkommunisierung weiter gegangen als in der Tschechoslowakei (und später in der Tschechischen Republik). Sie ist aber zugleich das einzige Land in der Region, zu dessen aktueller politischer Szene eine nicht reformierte Kommunistische Partei gehört, die sich, anders als ihre Pendanten in den benachbarten Ländern, nicht auf eine Namensänderung eingelassen hat, sondern sich selbstbewusst auf eine Kontinuität mit den Errungenschaften der Zeit vor 1989 beruft. Siehe: Rupnik, Jacques: Was tun mit der kommunistischen Vergangenheit? Tschechische Republik. In: *Transit*, Heft 22, Winter 2001/2002, Wien.

⁴⁹⁹ Die tschechoslowakische Bundesversammlung beschloss außerdem eine Reihe von Gesetzen, die den Opfern helfen sollten. Das Restitutionsgesetz von 1991, das ehrgeizigste der Region, sah die Rückgabe von Eigentum vor, das nach 1948 weggenommen worden war. War das nicht möglich, sichert der Staat eine finanzielle Entschädigung zu. Ein im Sommer beschlossenes Gesetz rehabilitierte zweihundert politische Gefangene und gewährte denen, die zu Unrecht verfolgt worden waren, eine höhere Rente.

⁵⁰⁰ Die tschechischen Verfechter der Lustration erklärten, es sei keine Diskriminierung, wenn jemandem das Recht aberkannt werde, hohe Positionen im Staat einzunehmen. Auch die Regierung der USA und der Bundesrepublik ließen Leute, von denen bekannt war, dass sie der kommunistischen Partei angehört hatten, nicht auf Schlüsselpositionen. Außerdem habe nach 1945 niemand im Westen Zweifel dieser Art geäußert angesichts der Entnazifizierung oder, was Frankreich angeht, der Entfernung von Personen aus dem öffentlichen Leben, die sich im Vichy-Regime kompromittiert hatten. Auch könne von einer Kollektivschuld kaum die Rede sein bei Personen, die bewusst der Partei beigetreten waren oder sich bei der politischen Polizei beziehungsweise entsprechenden Abteilungen der Miliz betätigt hatten, und die jahrzehntelang Werkzeuge der institutionalisierten Gewalt waren.

⁵⁰¹ Havel, Vaclav: New Years' Address to the Nation. In: *The Art of the Impossible*, New York, 1998, S. 4. Diese Auffassung deckt sich mit Havels früheren Schriften, insbesondere dem Offenen Brief an Gustav Husak (1995) und dem "Versuch, in der Wahrheit zu leben" (1978).

gen, die für die Verfolgungsmaßnahmen verantwortlich waren, damit die Wahrheit über unsere jüngste Vergangenheit vollständig aufgedeckt wird."⁵⁰²

Sehr viel gemäßigter ist das 1994 beschlossene ungarische Lustrationsgesetz. Die Überprüfung der Akten von früheren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens betraf rund 10.000 bis 12.000 Personen. Durchgeführt wurde sie von drei vom Parlament berufenen Richtern. Ihre Feststellungen veröffentlichte die Kommission nur in solchen Fällen, in denen eine Person, der eine tadelnswerte Vergangenheit nachgewiesen wurde, nicht bereit war, von ihrem Posten zurückzutreten⁵⁰³.

Die **dritte Etappe** der Geschichte der "Entkommunistifizierung" begann 1993/94. Alle Umfragen ergaben, dass ein Großteil der Bevölkerung der Region zwar nicht von einer Rückkehr zum Sozialismus träumte, aber doch sehnsüchtig an die Sicherheit, Ruhe, relative Gleichheit und Vorherberechenbarkeit des Ancien Régime zurückdachte. In Litauen, Polen, Ungarn und Bulgarien kamen in dieser Phase Figuren der Vergangenheit wieder an die Macht, gestützt auf Parteien, die sich aus den kommunistischen Parteien herleiteten. Mit diesen Regierenden verschwand das Thema der "Entkommunistifizierung" wieder aus dem öffentlichen Leben. Lediglich Deutschland und Tschechien verhielten sich hier anders.

Der Beginn der **vierten Etappe** (circa 1997/1998) fällt zeitlich zusammen mit der in einigen Ländern Mittel- und Osteuropas vollzogenen Rückkehr der antikommunistischen Kräfte an die Macht, die oft bereits in der ersten Nachwendephase Verantwortung übernommen hatten. Dieser Machtwechsel war begleitet von einer merklichen Veränderung der gesellschaftlichen Einstellung. Die Angst und Unruhe angesichts des Zusammenbruchs der alten Ordnung und der fortgesetzten Veränderungen ließen nach. In jenen Ländern, die radikale Reformen durchgeführt hatten, besserte sich die wirtschaftliche Lage deutlich, und die demokratischen Institutionen stabilisierten sich. Länder, in denen in der ersten Phase keine "Entkommunistifizierung" eingeleitet worden war, nahmen sie jetzt in Angriff, so Litauen, Bulgarien, Ungarn und Polen.

In etlichen Ländern wurden Gesetze beschlossen, die den Bürgern Zugang zu den Dossiers gewährten, die die politische Polizei über sie angelegt hatte. In Ungarn wurde 1997 das "Amt für Geschichte" geschaffen. In seinem Beschluss über dessen Gründung spricht das ungarische Verfassungsgericht von "informationeller Selbstbestimmung" - dem Recht der Bürger auf den freien Zugang zu den Informationen, die der Staat über sie gesammelt hatte, und auf Mitentscheidung über deren weitere Verwendung. Ein entsprechendes Gesetz führten 1997 auch Tschechien und Bulgarien ein. Polen beschloss 1998 ein Gesetz zur Errichtung eines "Instituts der nationalen Erinnerung", wo alle Dokumente über die seit 1939 begangenen "Verbrechen gegen die polnische Nation" gesammelt werden sollten.

Das 1998 vom litauischen Parlament beschlossene Lustrationsgesetz untersagte ehemaligen Mitgliedern der Spezialdienste der UdSSR eine Tätigkeit in der staatlichen Verwaltung, aber auch bei Kraftwerken, Luftlinien, Gerichten, öffentlichen Bildungseinrichtungen und Eisenbahnen.

Auch das bulgarische Parlament beschloss ein Lustrationsgesetz. Dem tschechischen Vorbild folgend entschied es im Oktober 1998 mit den Stimmen des regierenden Bundes der Demokratischen Kräfte und der antikommunistischen Volksunion, dass ehemalige hohe Funktionäre der kommunistischen Partei und Mitglieder der Geheimdienste fünf Jahre lang

⁵⁰² Rupnik, Jacques: Was tun mit der kommunistischen Vergangenheit? Tschechische Republik. In: *Transit*, Heft 22, Winter 2001/2002, S. 6.

⁵⁰³ Siehe: *East European Constitutional Review* Nrs. 10/11, Frühjahr 1994.

keine staatlichen Spitzenämter einnehmen dürfen. Allerdings wurde das Gesetz vom Verfassungsgericht suspendiert. Seitdem ist das Problem der "Entkommunistifizierung" und der Lustration aus der öffentlichen Debatte verschwunden.

Im Juni 1998 erreichte die neue Parlamentsmehrheit der Mitte-Rechts-Koalition in Polen, dass der Sejm den Kommunismus offiziell verurteilte. Außerdem bereitete der Sejm zwei Gesetze vor, die die Lustration und den Zugang zu den Akten regeln, die im Zusammenhang mit der Repression in der kommunistischen Vergangenheit stehen. Die Lustration betrifft mehr als 20.000 Personen, angefangen vom Präsidenten bis hin zu Richtern, Staats- und Rechtsanwälten. Sie müssen eine Erklärung über ihre eventuelle Zusammenarbeit mit den Spezialdiensten abgeben. Formal besteht die einzige Sanktion für ehemalige Mitarbeiter dieser Dienste, die sich dazu bekennen, in der Veröffentlichung ihrer Erklärungen.

6.2 Vergeben und vergessen? Dilemmata der "Entkommunistifizierung"

Der Gang der "Entkommunistifizierung" in der postkommunistischen Welt unterscheidet sich erheblich von den Erfahrungen, die Westeuropa in der Nachkriegszeit machte, aber auch von den späteren Erfahrungen der lateinamerikanischen Länder, die unter einer Diktatur zu leiden hatten. In den postkommunistischen Ländern gab es keine Lynchjustiz und kaum reguläre Prozesse gegen jene, die für die unter dem Kommunismus begangenen Verbrechen verantwortlich waren. Die "Entkommunistifizierung", also das Ausschalten kommunistischer Einflüsse in staatlichen Einrichtungen und im öffentlichen Leben einschließlich der öffentlichen Brandmarkung der Vertreter der alten Ordnung war die Ausnahme und nicht die Regel. Ersatzformen für eine juristische Aufarbeitung, wie sie die "Wahrheits- und Versöhnungskommissionen" darstellten, die sich in Lateinamerika und Südafrika bewährt haben, fanden in dieser Region keine Anwendung. Auch die Lustration betraf und betrifft überall, mit Ausnahme Deutschlands, nur sehr enge Personenkreise.

Dabei mangelte es nicht an Argumenten für eine umfassende und systematische "Entkommunistifizierung". Gesunde Grundlagen der Demokratie lassen sich nur schaffen, wenn mafiöse Verbindungen zerschlagen werden. Voraussetzung ist außerdem, dass die neuerliche Vorherrschaft von Eliten vereitelt wird, die in Jahrzehnten entstanden sind und die sich durch ihr akkumuliertes Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Möglichkeiten in der kritischen Zeit der Entstehung der Demokratie ein Übergewicht über die demokratische Opposition verschafft haben. Auch die Gerechtigkeit verlangt, den alten Eliten ihren privilegierten Zugang zu Macht und Besitz zu nehmen. Es gab ein starkes Bedürfnis, die elementaren Werte des Wahren und Guten wiederherzustellen, nach einem System, das auf der Lüge, der Manipulation der Sprache und der Propaganda beruht hatte.

Um Demokratie und Marktwirtschaft zu errichten, muss erst einmal Rechtsstaatlichkeit geschaffen, kriminelle Taten müssen verfolgt und bestraft werden. Daneben gibt es ein moralisches Problem: Hat irgendjemand außer den Opfern selbst das Recht zur Vergebung? Kann man den Konsens, der für die Überwindung der historischen Spaltung unerlässlich ist, auf einer anderen Grundlage als der Wahrheit schaffen?

Die Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in Lateinamerika fanden in Mittel- und Osteuropa keine Nachahmer. Ab Mitte der fünfziger Jahre war der Kommunismus kein System

von Verbrechern mehr, auf die man mit dem Finger hätte zeigen, die man hätte anklagen und eventuell verurteilen können. Die Verbrechen des Systems lösten sich auf in der Anonymität der alltäglichen Repression. In einer Militärdiktatur etwa lässt sich die Wahrheit über konkrete Fälle von Mord, Folter, Vergewaltigung oder Entführung ermitteln. Das liefert dann auch Stoff für Geständnisse, Reue und Verzeihung. Weniger ergiebig ist hingegen die Untersuchung des alltäglichen Funktionierens der Planwirtschaft, der kommunistischen Partei oder auch nur des Amtes für Zensur. Gewiss hat es auch noch in den letzten zwanzig Jahren des Kommunismus offene, brutale Verbrechen gegeben (in Albanien, im Rumänien Ceaușescu, in Polen), aber sie waren eher die Ausnahme als die Regel⁵⁰⁴.

Ein weiterer Grund, sich von den Problemen der Vergangenheit abzuwenden, ist die soziale Situation, die durch den Zusammenbruch des alten Systems, das Auftreten neuer Gruppen von Privilegierten und die dramatische Verarmung weiter Teile der Bevölkerung entstanden war. Dies gilt umso mehr, als die Vergangenheit gerne idealisiert wird. Bei der Neudefinition der grundlegenden Teilungslinien der Gesellschaft macht man nicht die Kräfte des alten Systems für die wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten verantwortlich, sondern diejenigen, die mit der neuen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung identifiziert werden.

Opfer der schlimmen Anschuldigungen wurden die neuen Kapitalisten, denen man - nicht immer grundlos - die illegale Herkunft ihrer Vermögen, mafiose Verbindungen und kriminelle Handlungen vorwarf und auch nach wie vor vorwirft. Objekt der Anschuldigungen wurden auch reformistische Machteliten. Die Ablehnung von marktwirtschaftlichen und demokratischen Reformen hat mehr als einmal nostalgische Kommunisten und antikommunistische Populisten geeint. Wachsende soziale Spannungen wurden jedoch auch dazu genutzt, die Unzufriedenheit gegen Vertreter des Ancien Régime umzulenken. Genau dies geschah in der oben beschriebenen zweiten Phase der Entwicklung des letzten Jahrzehnts.

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wird oft von dem verbreiteten Gefühl gehemmt, dass unter den gegebenen Bedingungen ohnehin keine echte Gerechtigkeit, nämlich Gleichheit vor dem Gesetz, garantiert werden kann. Es ist moralisch empörend, wenn ausführende Beamte und kleine Denunzianten bestraft werden, während diejenigen, die sie - oft durch Erpressungen oder Drohungen - zur Mitarbeit bewogen hatten, von Rechts wegen nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Kann man denn die Beamten des repressiven Staates bestrafen, wenn diejenigen, die in der Leitung von Partei und Staat ganz oben waren, straflos ausgehen? Ist die Verantwortung derer, die freiwillig, als Mitglieder der kommunistischen Partei das System der Gewalt unterstützt hatten, etwa geringer als die vieler Kollaborateure, die oft durch Erpressung gebrochen wurden und damit selbst Opfer des Systems wurden?

Die Liste der Zweifel ließe sich verlängern. Die freiheitliche Demokratie offenbart ihre Schwäche, wenn sie jene schützt, die ihr Leben lang die Grundlagen des Rechtsstaates zerstört oder missachtet haben, gegen die aber kaum eine Anklage erhoben werden kann. Die musterhafte "Entkommunistifizierung", wie sie in Deutschland betrieben wird, hat eine Menge solcher Widersprüche an den Tag gebracht.

Vergleicht man das Schicksal der kommunistischen Führer nach dem Sturz ihrer Diktaturen, dann findet man auf der Seite der Bestraften Nicolae und Elena Ceaușescu, die im Dezem-

⁵⁰⁴ Timothy Garton Ash nennt weitere Gründe, warum die Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in der postsowjetischen Welt wenig beliebt sind. Dazu zählen eine bei den Völkern der Region vorhandene Neigung, Verantwortung auf andere zu schieben (am Übel des Kommunismus sind immer die anderen schuld) sowie die verwickelten Beziehungen zwischen der Gesellschaft und der kommunistischen Macht, die es nicht immer erlaubten, die Rolle des Täters klar von der des Opfers zu unterscheiden. Siehe Ash, T. Garton: *The Truth About Dictatorship*. In: *New York Review of Books*, 19. Februar 1998; dt. In: *Lettre internationale*, Nr. 40, 1998.

ber 1989 vor der Fernsehkamera hingerichtet wurden, und den bulgarischen Diktator Tudor Schiwkow, der wegen Aneignung öffentlichen Eigentums zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt wurde, die er nie absaß.

Aus den unvermeidlichen Dilemmata der Justiz in den postkommunistischen Ländern hat Jon Elster eine radikale Schlussfolgerung gezogen: "Man sollte alle zur Rechenschaft ziehen oder keinen"⁵⁰⁵. Da es weder möglich ist, alle zu betrafen, die bestraft werden müssen, noch allen Entschädigung zu gewähren, die vom Kommunismus geschädigt wurden, sollte man davon ablassen, nach Gerechtigkeit zu streben. Dennoch, auch wenn es in der Tat unmöglich ist, volle Gerechtigkeit zu schaffen, so ist es doch möglich, ein wenig mehr Gerechtigkeit zu schaffen, indem man wenigstens einige Verbrecher bestraft, wenigstens einige Verbrechen brandmarkt. Selbst wenn die Frage von Schuld und Unschuld in der verwickelten Realität des realen Sozialismus nicht immer einfach zu beantworten ist, so ist es doch keineswegs so, dass vom Parteisekretär bis zum politischen Häftling alle schuldig und alle Opfer waren. In der Verantwortung für das, was jahrzehntelang im Namen der kommunistischen Utopie geschehen ist, gab es durchaus qualitative und quantitative Unterschiede.

Die radikale Lösung, die Jon Elster, aber auch viele Verfechter einer Amnestie und "Amnestie" in Mittel- und Osteuropa vorgeschlagen haben, würde die Verbrechen dem Vergessen anheim geben und ihre Täter freisprechen. Es kann aber nicht von einer Demokratie ohne Erinnerung die Rede sein. Jacques Rupnik hat bemerkt, dass die Aufgabe des ost- und mitteleuropäischen Historikers heute nicht ganz unähnlich derjenige der französischen Historiker ist, sich mit der Vergangenheit des Vichy-Regimes während des Krieges auseinander zu setzen. In Ost- und Mitteleuropa hat das "Vichy-Syndrom" erst vor wenigen Jahren begonnen.

6.3 Geschichte der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Rumänien

Die Erblast der Vergangenheit bleibt erhalten, solange man versucht, ihr auszuweichen. Sie lässt sich nicht in einer Weise präparieren, dass sie "kommod" wird. Mit anderen Worten: Dem viel zitierten "Blick nach vorn", der ja wohl ein ungetrübter sein soll, geht die eigene und kollektive Anstrengung des Erinnerns voraus. Diese ist weder zu delegieren, noch vorzuspiegeln, aber langfristig unmöglich zu ignorieren.

Die Unterschiede dieser mühevollen Erinnerungsarbeit im Umgang mit den Akten der kommunistischen Geheimdienste im östlichen Teil Deutschlands, in Rumänien und anderen postkommunistischen Ländern sind im vorherigen Kapitel skizziert worden. Die wesentliche Gemeinsamkeit bestand darin, dass alle diese Länder 1989 die kommunistische Diktatur gestürzt hatten. Während die Bürgerrechtler der DDR die Stasiarchive besetzt und in Verwahrung genommen hatten, mussten die rumänischen Bürgerrechtler zusehen, wie die Akten der Securitate in die Verwaltung des neuen Nachrichtendienstes SRI übergangen⁵⁰⁶. Und während in Berlin die Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der ehemaligen

⁵⁰⁵ Elster, Jon: On Doing what One Can: An Argument against Post-Communism Restitution and Retribution. In: *East European Constitutional Review*, vol 1, nr. 2, 1992.

⁵⁰⁶ Vgl. Dumitrescu, Constantin Ticu: Similitudini și deosebiri în activitatea Securității din România și alte țări din Centrul și Estul Europei [dt. Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Securitate und anderen Geheimdiensten in Zentral- und Osteuropa]. In: *Analele Sighet 1: Memoria ca formă de justiție*, Fundația Academia Civică, Bukarest, 1995, S. 110-120.

Staatssicherheit entstand, wurden im rumänischen Berevoiești, nahe Pitești, brisante Securitate-Akten buchstäblich vergraben. Ungarn brauchte bis Mitte der neunziger Jahre Zeit, um ein Gesetz über die Öffnung der Geheimdienstarchive zu verabschieden. In Rumänien musste dazu erst ein neues Jahrtausend anbrechen, so die ironisch und zugleich resignierende Auffassung unmittelbar Betroffener.

Das Thema der kommunistischen Erblast wurde in Rumänien nicht zuletzt deshalb so stürmisch und radikal angegangen, weil die Wende in diesem Land durch einen Volksaufstand eingeleitet worden war, dem über tausend Menschen zum Opfer gefallen waren. Dieser Volksaufstand zum Sturz des kommunistischen Systems, wurde von einer Ceaușescu-feindlichen Elite aus Partei, Armee und Geheimdiensten dazu genutzt, das reform- und sowjetfeindliche Regime des Diktators durch eine reformistische und sowjetfreundliche Führung zu ersetzen. Die "Ursünde" der Wende prägte das gesamtpolitische Geschehen in Rumänien während des ersten Nach-Wende-Jahrzehnts. Sie führte nach Auffassung der Politikwissenschaftlerin und Rumänienexpertin Anelli-Ute Gabanyi zu einer zeitweisen Polarisierung der Gesellschaft in Rumänien zwischen einer "eher eklektischen Phalanx von Vertretern der antikommunistischen Opposition, die aufgrund ihrer ethisch-moralischen Überlegenheit einen gleichsam 'natürlichen' politischen Führungsanspruch nach dem Sturz des Kommunismus ableiteten, und der neuen Führungsriege aus den Ceaușescu-feindlichen, aber ebenfalls aus dem kommunistischen Parteiapparat hervorgegangenen Gegeneliten, die sich als Akteure der Revolution und Befreier vom Diktator Ceaușescu politisch legitimierten"⁵⁰⁷.

Statt auf den Revolutionsmythos zu rekurrieren, erschien der neuen politischen Führungselite der Rückgriff auf nationale Traditionen und Emotionen als wirkungsvolles Mittel, um von den wachsenden politischen und ökonomischen Schwierigkeiten der Transformation abzulenken. Es war das Ziel dieser neuen Politik, die sich abzeichnenden gesellschaftlichen Konflikte aus dem rational bestimmten politischen Raum in den von Emotionen geprägten vorpolitischen Raum zu verlegen. Gleichzeitig galt es, das Bedürfnis der Bevölkerung nach Identität und Sicherheit für die eigenen politischen Zielsetzungen zu instrumentalisieren.

Gerade diese frühe Polarisierung führte nach der Wende zur Herausbildung zweier sehr unterschiedlicher Typen der Erinnerungskultur. Auf der einen Seite stand die spontane Gedächtniskultur der fundamental-oppositionellen Bürgerbewegung, auf der anderen Seite die offizielle neokommunistische Erinnerungspolitik der neuen politischen Führung.

Die vielleicht größte Schwierigkeit auf dem Weg der Selbstvergewisserung der Rumänen nach der kommunistischen Diktatur stellten die ungeklärten Umstände der Revolution vom Dezember 1989 dar sowie der ethnischen Unruhen in Târgu Mureș vom März 1990 und des Aufmarsches der Bergarbeiter in Bukarest vom 13. bis 15. Juni 1990. Diese umstrittenen Ereignisse haben auch dazu beigetragen, die Gesellschaft zu spalten und zu verunsichern und bestimmten letztendlich den späteren Umgang der Rumänen mit ihrer jüngsten Geschichte.

Im Nach-Wende-Rumänien muss klar differenziert werden zwischen einer Vergangenheitsbewältigung "von unten" und der offiziellen Vergangenheitspolitik der Regierung. Auf der einen Seite standen Künstler, Historiker und Publizisten, die nach der sowjetischen Besatzung 1944 und der kommunistischen Machtübernahme verfolgt, eingekerkert, mit Berufsverbot belegt und in ihrer Meinungsfreiheit eingeschränkt worden waren, die den so genannten "Prozess gegen den Kommunismus" [rum. procesul comunismului] vorantreiben wollten. Ihnen gegenüber standen die nach 1989 angetretenen reformistischen Machthaber, die ver-

⁵⁰⁷ Gabanyi, Anelli Ute: Die Wende von 1989 in der rumänischen Geschichtspolitik. In: Geschichtsdeutungen im internationalen Vergleich, München, 2003, S. 121-135.

suchten, diese Form der Vergangenheitsbewältigung in Richtung auf eine Bestätigung ihres eigenen Legitimationsanspruchs zu kanalisieren.

Wenn nun am besonderen Beispiel der totalitären Herrschaft in Rumänien nach der juristischen Aufarbeitung, nach der wissenschaftlichen sowie nach der staatlichen oder individuellen Abrechnungsdebatte gefragt wird, so muss hervorgehoben werden, dass es sich bei dieser Kategorisierung um ein Hilfsinstrument zur klareren systematischen Analyse handelt. In Wirklichkeit liegen die Ebenen oft eng beieinander, und Überschneidungen sind unvermeidbar.

6.3.1 Die juristische Aufarbeitung der Vergangenheit

Die juristische Aufarbeitung des Kommunismus in Rumänien hat quasi mit dem umstrittenen Prozess gegen das Ehepaar Ceaușescu begonnen. Auf Veranlassung des Vorsitzenden der neu gegründeten Front der Nationalen Rettung (FSN), Ion Iliescu, sollten sich der Diktator und seine in der Politik Rumäniens fast schon übermächtige Frau in einer Militärkaserne vor einem eilig zusammengerufenen, außerordentlichen Militärtribunal für "eine Reihe von feindlichen Aktionen gegen das rumänische Volk" verantworten⁵⁰⁸. Kritiker des Prozesses sprechen von einer primitiven Abrechnung, einer politischen Inszenierung oder gar von einer Vergeltung. Interessanterweise stand das juristische Verfahren - die Aburteilung des Diktators Ceaușescu - nicht am Ende des politischen Prozesses zur analytischen Aufarbeitung und zur moralisch-politischen Einschätzung der jüngsten Vergangenheit, sondern an dessen Anfang. Das Verfahren nach stalinistischem Vorbild, wie es das seit Jahrzehnten in keinem kommunistischen Staat mehr gegeben hatte, diente vor allem dem Ziel, durch die Ausschaltung des Staatschefs jenes Machtvakuum zu erzeugen, das die neue Führung auszufüllen suchte.

Die summarische Aburteilung macht deutlich, dass eine Bewältigung der Vergangenheit zunächst gar nicht intendiert war. Durch das Verfahren wurde ein solcher Prozess erschwert und in eine unbestimmte Zukunft verschoben. Statt Aufklärung wurde Verwirrung gestiftet. Ceaușescu sei dadurch zu einem "menschlichen Wesen" geworden, behaupten Kritiker⁵⁰⁹. Denn es dauerte nicht lange, bis Mitleidbekundungen laut wurden. Schon wenige Jahre später versammelten sich viele ältere Leute - vor allem "Ewig-Gestrige" - am Weihnachtstag am Grab der beiden Ceaușescus zu stiller Trauer, was wiederum von den Medien ausgeschlachtet wurde.

Die Art, wie die neue postkommunistische Führung - die "Front zur Nationalen Rettung", seit März 1991 unter dem Namen "Demokratische Front der Nationalen Rettung" (FDSN) und später "Partei der Sozialen Demokratie Rumäniens" (PDSR) - mit den hohen Würdenträgern des alten Regimes umging, war von Widersprüchen gekennzeichnet und undurchsichtig. Gleich zu Beginn des Jahres 1990 begann eine ganze Reihe von Prozessen gegen ehemalige hochrangige RKP-Führungskader. Zunächst standen Emil Bobu (ZK-Sekretär), Ion Dincă (Erster Stellvertretender Ministerpräsident), Manea Mănescu (Stellvertretender Staatsratsvorsitzender) und Tudor Postelnicu (Innenminister) vor Gericht. Sie wurden am 2. Februar 1990 zu lebenslanger Haft verurteilt. Es folgten die Anklagen gegen die Mitglieder der Ceaușescu-Familie, die Generäle Ilie und Nicolae Andruța Ceaușescu (beides Brüder des

⁵⁰⁸ Stenogramm des Prozesses in: Ardelanu, Tana u.a.: *Procesul Ceaușescu* [dt. Der Prozess Ceaușescus]. Bukarest, 1996, S. 27-28.

⁵⁰⁹ Răteș, Nestor: *România: Revoluția încălțită* [dt. Rumänien: die ungeklärte Revolution] Bukarest, 1994, S. 94.

ehemaligen Staatsführers), und schließlich gegen den Sohn des Diktators, Nicu Ceaușescu. Daran schlossen sich der Prozess gegen 24 Mitglieder des politischen Exekutivkomitees sowie die separat durchgeführte Verhandlung gegen General Iulian Vlad, den ehemaligen Chef des Geheimdienstes Securitate an. Außerdem fanden in größeren Städten des Landes Prozesse gegen die lokalen Größen der Securitate statt⁵¹⁰. Viele von ihnen wurden am Vorabend der Wahlen von 1996 aus dem Gefängnis entlassen, solange die erste Regierung Iliescu noch etwas zu sagen hatte.

Ähnlich verhielt sich Iliescu übrigens gegen Ende seiner dritten Amtszeit, als er am 16. Dezember 2004 den Anführer der Bergleute bei den wiederholten Gewaltausschreitungen in den 90er Jahren, Miron Cosma und andere amnestierte. Cosma hatte im Februar 1999 einen Protestmarsch von Bergarbeitern (Mineure) aus dem Schiltal nach Bukarest angeführt, in dessen Verlauf zwei Personen ums Leben gekommen und Dutzende verletzt worden waren. Diese dritte Mineriade wird auch "Mironiade" genannt. Cosma war zuvor vom Obersten Gericht wegen seiner führenden Rolle bei den so genannten Bergarbeiter-Unruhen im Jahre 1991 verurteilt worden. Nach dem Sturz Ceaușescus waren die Kumpel zwischen Juni 1990 und September 1991 in Bukarest mehrmals mit brachialer Gewalt gegen protestierende Studenten und Oppositionelle vorgegangen und hatten auf diese Weise den Rücktritt der ersten postkommunistischen Regierung unter Petre Roman erzwungen. Es gilt als sicher, dass die Bergleute damals das Wohlwollen von Präsident Iliescu hatten oder gar auf dessen Geheiß hin handelten. Der Präsident hat dies allerdings immer bestritten.

Cosma und seine Mitstreiter waren schließlich wegen Untergrabung der staatlichen Gewalt zu langjährigen Haftstrafen verurteilt worden, Cosma zu 18 Jahren. Die Begnadigung wurde von der Mehrzahl der Politiker, von der Zivilgesellschaft und von den Medien scharf verurteilt, weshalb Iliescu seine Entscheidung wieder zurückziehen musste. Inzwischen sitzt Cosma wieder ein, wird aber wohl wegen der unklaren rechtlichen Situation (die offizielle Amnestie eines Staatspräsidenten kann nach rumänischem Recht wohl nicht zurückgezogen werden) wieder auf freien Fuß kommen.

Die ehemaligen Armeeangehörigen, die in die blutige Revolution von 1989 verwickelt waren, blieben weitgehend verschont. Im Sommer 1999 wurden erstmals zwei Generäle, Victor Atanasie Stănculescu und Mihai Chițac⁵¹¹, wegen ihrer Beteiligung an der Repression gegen die Aufständischen in Temeswar zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt⁵¹².

Die juristische Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in Rumänien stand von Anfang an im Zeichen einer ideologischen und parteipolitischen Polarisierung. Forderungen nach einer umfassenden Abrechnung mit dem Regime nach dem Muster der Nürnberger Prozesse ("Prozess des Kommunismus") liefen ins Leere. Eine der nach dem 22. Dezember 1989 in der Presse und auf Demonstrationen am häufigsten erhobenen Forderungen bezog sich auf den Ausschluss der ehemaligen Verantwortungsträger des kommunistischen Regimes aus dem öffentlichen Leben. Die in den ersten Stunden nach der Revolution etablierte Machtstruktur, der Rat der Nationalen Rettungsfront (FSN), setzte jedoch auf Kontinuität.

⁵¹⁰ Teodorescu, Filip: Un risc asumat. Timișoara decembrie 1989, Bukarest, 1992, S. 161-203; *Adevărul*, 17. Juli 1990, S. 3; *România Liberă*, 19. Juli 1990, S. 1 und 3; *România Liberă*, 8. August 1990, S. 3.

⁵¹¹ Stănculescu ermöglichte Ceaușescu die spektakuläre Flucht mit dem Hubschrauber, der auf dem Dach des ZK gelandet war. Aufgrund seiner Beziehung zum Iliescu-Kern wurde er Verteidigungsminister in der Übergangsregierung. Der Innenminister, General Chițac, war mitverantwortlich für die Niederschlagung der friedlichen Marathonkundgebung der Studenten, die im Frühjahr 1990 auf dem Bukarester Universitätsplatz organisiert worden war.

⁵¹² Totok, William: Historische, politische und juristische Aspekte der postkommunistischen Vergangenheitsbewältigung in Rumänien. In: *Horch und Guck*, 9. Jg., Heft 29, 2000 (I), S. 51.

Die politische Polarisierung vor den Wahlen im Mai 1990 lässt sich auch als Wettstreit zwischen dem Rat der Nationalen Rettungsfront und denjenigen Kräften verstehen, die für die Verantwortlichen des abgeschafften kommunistischen Regimes die Einschränkung des Zugangs zu öffentlichen Ämtern verlangten, zumindest für eine gewisse Zeit, also eine Selbstreinigungsaktion für Rumänien. Das programmatische Dokument der Anhänger des Selbstreinigungsgedankens bildete die *Proklamation von Temeswar*⁵¹³. Darin sah Punkt 8 eine zeitweilige Einschränkung des Wahlrechts für die vormaligen kommunistischen Führungskräfte in Partei, Staat und Securitate vor. Die im Entstehen befindlichen demokratischen Parteien sowie der Demokratische Verband der Ungarn in Rumänien (UDMR) und mehrere demokratische Bürgerbewegungen stimmten dem zu.

Das Ergebnis des Urnengangs vom 20. Mai 1990, der Sieg der Nationalen Rettungsfront und die Wahl Ion Iliescu zum Staatspräsidenten setzten dem rumänischen Selbstreinigungsprojekt ein Ende. Als langjähriges Mitglied der RKP (seit 1944) und Inhaber wichtiger Ämter verurteilte Iliescu nicht das kommunistische System als solches, sondern lediglich die "Abweichler" Gheorghiu-Dej und Nicolae Ceaușescu. In einem Interview im Januar 1990 verteidigte er den "guten Kommunismus", den Ceaușescu kompromittiert habe⁵¹⁴. Dass er den von Individualismus und Dezentralisierung geprägten Typus der westlichen Demokratie klar ablehnte, verdeutlichte den Standpunkt Iliescus in der Bewältigungsfrage. Die Forderungen der Proklamation von Temeswar kamen nicht zum Zuge.

Dafür jedoch konnte in dieser Zeit ein Wiedergutmachungsgesetz für die Opfer des Kommunismus verabschiedet werden. Das *Dekret 118/1990* sichert denjenigen Personen, die Gefängnisstrafen verbüßt hatten, deportiert worden waren, in psychiatrische Krankenhäuser eingewiesen oder aber aufgrund politischer Verfolgung zu Schaden gekommen waren, eine Reihe von ausgleichenden Rechten.

Am 2. September 1991 stellte der *Verband Ehemaliger Politischer Häftlinge* Strafanzeige gegen die Schuldigen an den Verbrechen des Kommunismus und forderte einen "Prozess gegen den Kommunismus". Die Generalstaatsanwaltschaft ordnete die Einleitung eines Verfahrens gegen zwei hohe Amtsinhaber des kommunistischen Regimes an, gegen den früheren Securitate-General Alexandru Nikolschi und den stalinistischen Innenminister, Alexandru Drăghici.

Drăghici und Nikolschi waren an den Säuberungswellen in den vierziger und fünfziger Jahren maßgeblich beteiligt, Drăghici als Innenminister und Nikolschi als Securitate-General. Er war übrigens Initiator der gruseligen Gefängnisexperimente von Pitești in den Jahren 1949 bis 1951. Opfer waren vor allem Studenten, die sich unausgesetzt gegenseitig foltern mussten. In einem Geheimprozess wurden die von der Securitate zu Rädelsführern gestempelten 16 Täter zum Tode verurteilt und am 17. Dezember 1954 hingerichtet. Nikolschi wurde selbstverständlich nicht bestraft. Er starb im Frühjahr 1992. Alexandru Drăghici⁵¹⁵ hingegen setzte sich nach Ungarn ab, wo er 1993 starb, bevor die Behörden über die Auslieferung an Rumänien entscheiden konnten⁵¹⁶.

Die Frage der kommunistischen Erblast sollte noch eine Weile an der politischen Tagesordnung Rumäniens bleiben. Am 13. Oktober 1993 brachte die Bürgerallianz (AC) einen Ge-

⁵¹³ Gekürzter Wortlaut der "Proklamation von Temeswar", in: *Osteuropa Forum Aktuell*, Nr. 27, Mai 1990, S. 8.

⁵¹⁴ Murgiu, Alina: *România după '89. Istoria unei neînțelegeri*, Bukarest, 1995, S. 82-83.

⁵¹⁵ Detaillierte Angaben zum Fall Drăghici in: Betea, Lavinia: *Maurer și lumea de ieri: Mărturiile despre stalinizarea României* [dt. Maurer und die Welt von gestern. Zeugnisse zur Stalinisierung Rumäniens]. Arad, 1995, S. 91-116 und S. 233.

⁵¹⁶ Vgl. Totok, William: *Das Pitești-Drama. Ein einzigartiges stalinistisches Gefängnisexperiment in Rumänien*. In: *Banatica*, Nr. 4, 1996, S. 52.

setzentwurf zur Verantwortung des kommunistischen Regimes auf den Weg. Dieses Projekt war an das entsprechende tschechische Gesetz angelehnt⁵¹⁷. Öffentlichen Erklärungen zufolge war das Gesetz "nicht als Vergeltung gegenüber früheren Parteimitgliedern, sondern vielmehr als eine Möglichkeit zur Annahme und Aufarbeitung der Vergangenheit" gedacht⁵¹⁸. Laut Gesetzentwurf kam der Rumänischen Kommunistischen Partei, ihrer Führung sowie denjenigen, die auf aktive Weise das totalitäre Regime in die Tat umgesetzt hatten, die Verantwortung für dessen Folgen zu. Gemäß Artikel 1 des Gesetzentwurfs sollte das rumänische Parlament "das von 1945 bis 1989 in Rumänien herrschende kommunistische Regime als kriminell und politisch ungesetzlich" verurteilen. Das Wahlbündnis Demokratischer Konvent Rumäniens (CDR) dem die Bürgerallianz angehörte, unterstützte dessen vorgeschlagenen Gesetzentwurf formell, der allerdings niemals im Parlament erörtert wurde⁵¹⁹.

Als Schlussfolgerung der Amtszeit der reformkommunistischen Machthaber (1990-1996) bleibt festzuhalten: Der Inhalt der Anklagen war auf einen engen Tatbestand eingegrenzt worden. Prozesse gegen die früheren Geheimdienstchefs wie Alexandru Nikolschi oder Alexandru Drăghici, die für viele Gräueltaten verantwortlich gemacht wurden, waren nicht zustande gekommen, einmal, weil die neue, postkommunistische Regierung erst sehr spät begann, in diesen Dingen aktiv zu werden, zum anderen waren diese beiden Vertreter des alten Systems bereits 1992 beziehungsweise 1993 gestorben. Eine ernste und fundierte Untersuchung der Verbrechen des kommunistischen Regimes ist außerdem deshalb ausgeblieben, weil es an unbelasteten Rechtsprechungsorganen fehlte.

6.3.1.1 Das Gesetz 187/1999 über den Zugang zu den eigenen Akten und die Enthüllung der ehemaligen Securitate als politische Polizei

Der Sturz des Regimes im Dezember 1989 veränderte auch den ehemaligen Geheimdienst Securitate, von dem es in zahlreichen mystifizierenden Berichten⁵²⁰ heißt, einige ihrer Angehörigen hätten - aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit dem Stil des Diktators und ihrer guten Kontakte zu Iliescu - wesentlich dazu beigetragen, mit den Massenprotesten in Temeswar und später in Bukarest die politische Wende einzuleiten. Beim Prozess und bei der überstürzten Hinrichtung des Diktatorenehepaares war auch ein Mann dabei, dessen Name kaum jemand in Rumänien kannte. Es handelt sich um Virgil Măgureanu, Lehrer an der Bukarester Parteiakademie *Ștefan Gheorghiu* und getarnter Offizier des Staatssicherheitsdienstes, der spätere Chef des neuen Geheimdienstes SRI, auf den weiter unten noch eingegan-

⁵¹⁷ Vgl. Schwarts, Herman: The Czech Constitutional Court Decision on the Illegitimacy of the Communist Regime. In: The Parker School Journal of East European Law, Bd. 1, Nr. 3, 1994, S. 392-395; Ders.: Lustration in Eastern Europe. In: The Parker School Journal of East European Law, Bd. 1, Nr. 2, 1994, S. 141-172.

⁵¹⁸ Chiriac, Marian: Alianța Civică solicită condamnarea regimului comunist [dt. Die Bürgerallianz verlangt die Verurteilung des kommunistischen Regimes]. In: 22, Nr. 41, 1993.

⁵¹⁹ Einen rumänischen Beitrag in der Sache der kommunistischen Erblast bildete auf internationaler Ebene der Mitte der 1990er Jahre vorgelegte Bericht zur Beseitigung der Altlasten des totalitären Herrschaftssystem kommunistischer Prägung in Europa. Diesen von Adrian Severin vorgetragene Rapport nahm der Europarat an. Auch dieser Bericht zielte auf eine politische Verurteilung des kommunistischen Regimes, hatte indes keine Folgen im Sinne einer Selbstreinigung.

⁵²⁰ Vgl. Rados, Antonia: Die Verschwörung der Securitate. Rumäniens verratene Revolution. Hamburg, 1990; Vasilevici, Roland: Piramida umbrelor [dt. Die Schattenpyramide], Temeswar, 1991; Teodorescu, Filip: Un risc asumat. Timișoara decembrie 1989, Bukarest, 1992.

gen wird. Eine der ersten Maßnahmen der Übergangsregierung war die offizielle Auflösung der verhassten Securitate, deren Chef General Iulian Vlad⁵²¹ verhaftet wurde.

Die Archive des Geheimdienstes wurde der Armee übergeben, um sie - so die halboffizielle Begründung - vor Unbefugten in Sicherheit zu bringen. Nach den blutigen ungarisch-rumänischen Ausschreitungen im März 1990 in Târgu-Mureș gab die Regierung die Gründung des neuen Geheimdienstes unter dem Namen Rumänischer Nachrichtendienst (SRI) bekannt. Zum Chef dieses zu 60 Prozent aus alten Securitate-Offizieren bestehenden Geheimdienstes wurde eben jener Virgil Măgureanu ernannt. Gegenüber der *Süddeutschen Zeitung* erklärte er im Januar 1994, 17 bis 18 Prozent des Personals der alten Securitate übernommen zu haben, darunter allerdings nur Leute, "die sich in der Vergangenheit keinerlei Verbrechen haben zuschulden kommen lassen"⁵²².

Trotz scheinheiliger Stellungnahmen seitens des neuen Geheimdienstes hat sich in der Nachwendezeit in diesem Bereich keine überzeugende Transparenz bemerkbar gemacht. Im Gegenteil: Die noch immer unter dem Trauma der Securitate-Vergangenheit leidende rumänische Öffentlichkeit wurde im Sommer 1991 mit der Tatsache konfrontiert, dass Angehörige des Nachrichtendienstes versucht hatten, tonnenweise alte Akten zu vernichten. Damals entdeckte die Zeitung *România Liberă* auf einer Müllhalde bei dem Dorf Berevoiești (nahe Bukarest) die Reste hochbrisanter Dossiers⁵²³, die vor allem Schriftsteller, Persönlichkeiten des kulturellen Lebens und Dissidenten betrafen. Und es stellte sich die Frage, wie stark der Zusammenhang zwischen der alten Securitate und dem 1990 neu gegründeten Rumänischen Informationsdienst SRI war, auf welche Weise eine Aufarbeitung und vor allem der Zugang zu den Akten der Securitate unter diesen Umständen möglich war.

Die Dokumente, die danach wochenlang in den Zeitungen veröffentlicht wurden, sorgten für reichlich Diskussionsstoff. Constantin Ticu Dumitrescu⁵²⁴, Vorsitzender des Verbandes ehemaliger politischer Häftlinge in Rumänien (AFDRP) und Parlamentsabgeordneter der christdemokratischen Bauernpartei, forderte in diesem Zusammenhang die Verabschiedung eines Gesetzes zur Sicherung der Securitate-Archive⁵²⁵.

Seit der politischen Wende hatten Parteien, Bürgerrechtsorganisationen, Historiker und Intellektuelle sowie die rumänische Öffentlichkeit lebhaft über die Schaffung einer Einrichtung debattiert, die - ähnlich der Gauck-Behörde in Deutschland - die Verbrechen der Securitate aufklären und seine Geschichte darstellen sollte⁵²⁶.

⁵²¹ Iulian Vlad wurde Ende Dezember 1993 mit der Begründung aus der Haft entlassen, ein Drittel seiner Gefängnisstrafe verbüßt zu haben.

⁵²² *Süddeutsche Zeitung*, 5./6. Januar 1994, S. 8.

⁵²³ Kalnoky, Boris: Rumäniens Watergate begann im Wald bei Berevoiești. In: *Die Welt*, 4. Juni 1991, S. 3; Siehe auch 22, Nr. 21, 31. Mai 1991, S. 8-9; 22, Nr. 22, 7. Juni 1991, S. 6.

⁵²⁴ Constantin Ticu Dumitrescu (geboren 1928), Politiker und Initiator des Gesetzes über den Zugang zu den Archiven der Securitate. Vorsitzender des Verbandes der ehemaligen politischen Häftlinge Rumäniens und Begründer der Internationalen Union der ehemaligen politischen Häftlinge, ihr Vorsitzender zwischen 1991 und 1998 und heutiges Vorstandmitglied. Der Sohn eines Spitzenpolitikers der Nationalen Bauernpartei wurde zwischen 1945 und 1947 politisch verfolgt und verhaftet und von allen Hochschulen relegiert. Zwischen 1949 und 1953 verurteilt in politischen Prozessen, 1954 bis 1956 Zwangsaufenthalt, von 1956 bis 1964 Gefängnis. Er lernte zwölf Gefängnisse kennen und die Zwangsarbeit am Donaukanal. Nach 1990 publizistische Tätigkeit im Dienst der Aufklärung kommunistischen Unrechts und Initiierung des Gesetzes über die Öffnung der Securitatearchive.

⁵²⁵ Vgl. Totok, William: Zwischen autoritärer Demokratie und pluralistischer Transparenz. Der Geheimdienst im totalitären und posttotalitären Rumänien. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, Sonderheft 1/a, Oktober 1996, S. 38-50.

⁵²⁶ Siehe in diesem Zusammenhang die Beilage Nr. 72 der wöchentlichen Zeitschrift 22 vom 10.-16. November 1998, die die Konklusionen des Seminars "Legea accesului la dosare - o cheie a vieții politice românești" [dt. Das

1991 versuchte der Abgeordnete der damaligen Regierungspartei "Front zur Nationalen Rettung", Claudiu Iordache, ein Revolutionär der ersten Stunde aus Temeswar, dem Parlament einen Antrag zu unterbreiten, wonach alle Abgeordneten auf eventuelle Securitate-Kontakte überprüft werden sollten. Sein Antrag blieb unbeachtet. Nach schweren Auseinandersetzungen mit seinen Parteikollegen, hatte Iordache die Iliescu-Partei⁵²⁷ verlassen und 1992 auf eine weitere Parlamentskandidatur verzichtet.

Im Mai 1993 legte der bereits erwähnte Ticu Dumitrescu dem Senat einen Gesetzentwurf vor, der die Dekonspiration der Securitate und den freien Zugang der Bürger zu den vom Geheimdienst angelegten Akten vorsah⁵²⁸. Der Entwurf enthielt ferner Vorschläge für eine Durchleuchtung der Parlamentarier sowie der Beamten und anderer Angehöriger des öffentlichen Dienstes. Gleichzeitig enthielt sein Gesetzentwurf aber auch die Forderung, die Namen aller offiziellen und nicht-offiziellen Securitate-Mitarbeiter zu veröffentlichen. Das Projekt wurde von den Regierungen unter Staatspräsident Iliescu bis 1996 ignoriert und verstaubte in den Schubladen der Legislative. Die öffentliche Diskussion jedoch verstummte nicht, wobei gesagt werden muss, dass die damalige im "Demokratischen Konvent" zusammengeslossene Opposition den Entwurf Dumitrescus unterstützt hatte.

Das allgemeine Interesse an der Vergangenheitsbewältigung nahm allerdings gegen Mitte der neunziger Jahre mit der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage drastisch ab. Weil der 1996 gewählte Iliescu-Gegner Emil Constantinescu (Demokratische Konvention) den Lebensstandard nicht verbessern konnte, gilt seine vierjährige Legislaturperiode nicht nur im Inland als reiner Fehlschlag. Im Hinblick auf den Prozess gegen den Kommunismus war die Constantinescu-Periode aber nicht völlig unfruchtbar, da es damals zu einer zweiten Phase kam, nämlich der staatlichen Institutionalisierung und Verwissenschaftlichung der Vergangenheitsbewältigung. Erst nach dem Machtwechsel konnte der neue Staatspräsident Emil Constantinescu einen inzwischen überarbeiteten Gesetzentwurf zur Diskussion stellen.

So legte Ticu Dumitrescu dem Senat im Januar 1997 eine verbesserte Fassung seines Entwurfes vor, die sich stark an das deutsche Gesetz anlehnte⁵²⁹. In diesem Entwurf wurde als Modell sowohl das "Gesetz über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR" berücksichtigt als auch der parallele Entwurf des Abgeordneten Nicolae Cerveni. Es dauerte aber noch einmal über zwei Jahre bis das rumänische Parlament am 5. Dezember 1999 das entsprechende Gesetz⁵³⁰ beschloss.

Das "*Gesetz 187 über den Zugang zur eigenen Akte und die Enthüllung der ehemaligen Securitate als politische Polizei*"⁵³¹ von Constantin Ticu Dumitrescu stellte in seiner ursprünglichen Gestalt eine elementare Selbstreinigungsmöglichkeit dar und trat schließlich am 9. Dezember 1999 in Kraft, dem Tag seiner Veröffentlichung im Amtsblatt *Monitorul oficial al României*.

Gesetz über den Zugang zu Securitate-Akten - ein Schlüssel des rumänischen politischen Lebens], durchgeführt von Alianța Civică, die Zeitung 22 und UNESCO.

⁵²⁷ Aus der "Front zur Nationalen Rettung" (FSN) entstand zuerst die "Demokratische Front zur Nationalen Rettung" (PDSR).

⁵²⁸ In der Zeit von 1995 bis 1997 legten auch andere Parlamentarier und Vertreter der Zivilgesellschaft ähnliche Lustrationsentwürfe vor: Gabriel Liiceanu, Direktor des Bukarester Humanitas Verlags und Gründungsmitglied der "Gruppe für sozialen Dialog" und Nicolae Cerveni, Chef einer Liberalen Splitterpartei.

⁵²⁹ Text des Entwurfes in: 22, Nr. 38, 16.-22. September 1997, S. 8-9. Vgl. auch die Diskussion der Gruppe für Sozialen Dialog um den Entwurf des Gesetzes: "Deschiderea dosarelor Securității" [dt. Die Öffnung der Securitate-Archiven]. In: 22, Nr. 41, 14.-20. Oktober 1997, S. 8-10.

⁵³⁰ Voller Wortlaut des Gesetzes in *România Liberă*, 26. Oktober 1999.

⁵³¹ In Rumänien versteht der Gesetzgeber unter dem Begriff "politische Polizei" die Verfolgung der Bürger wegen ihrer politischen Überzeugungen, die von der Securitate ausgeübt wurde.

Ohne auf Details dieses Gesetzes einzugehen, kann man feststellen, dass es Ergebnis endloser Verhandlungen war und somit einen Kompromiss darstellte. Es wurde nach langwierigen Parlamentsdebatten verabschiedet, in deren Verlauf seine Vereitelung oder zumindest die möglichst starke Verzögerung seiner Verabschiedung versucht wurde. Ticu Dumitrescu distanzierte sich von dem Gesetz, das er ironisch als ein "Gesetz zur weiteren Tarnung der Securitate" bezeichnete. Er beanstandete vor allem die Bestimmung, dass die Akten weiterhin in den Archiven des Rumänischen Nachrichtendienstes (SRI) gelagert bleiben⁵³².

Drei Monate später nahm die Expertenkommission unter der Leitung von Prof. Dr. Gheorghe Onișoru ihre Arbeit in einem provisorischen Amtssitz in den Räumen des Parlamentsgebäudes, der *Casa Poporului*, auf. Onișoru war vor seiner Berufung wissenschaftlicher Mitarbeiter am angesehenen Institut für Geschichte "A. D. Xenopol" in Iași und hat bereits zahlreiche Bücher und Aufsätze zu Fragestellungen aus der Phase der kommunistischen Machtergreifung zwischen 1944 und 1948 in Rumänien publiziert. Der Historiker war zudem bis zum heutigen Tag nie Mitglied einer politischen Partei, was eine Voraussetzung für die Berufung in diese Position ist. Rumänien war damit das letzte EU-Kandidatenland, das die Öffnung der früheren Geheimdienstakten gesetzlich verankerte.

Die Einrichtung, "*Das Nationale Kollegium zum Studium der Securitate-Archive*", kurz CNSAS, mit Sitz in Bukarest, hat drei wesentliche Aufgaben:

- die Überprüfung der Kandidaten für öffentliche Ämter auf mögliche Verbindungen zur ehemaligen Securitate
- die Sicherstellung des Rechts der Bürger auf Einsicht in die eigene Akte und
- den Aufbau eines Forschungszentrums zur Aufklärung des kommunistischen Terrorregimes in Rumänien seit 1948, dem Jahr der Gründung der Securitate.

Diese autonome Behörde wird von einem elfköpfigen Kollegium geleitet. Die vom Parlament ernannten Kollegiumsmitglieder dürfen weder Agenten oder Mitarbeiter der Securitate oder eines ausländischen Geheimdienstes gewesen sein. Einige der elf Persönlichkeiten wurden von der ultranationalistischen Großrumänienpartei und der Sozialdemokratischen Partei Iliescu vorgeschlagen, andere sind namhafte Demokraten und ehemalige Dissidenten wie Mircea Dinescu⁵³³, Andrei Pleșu⁵³⁴ und Horia-Roman Patapievici.

Die Präsenz des Letzteren ist bemerkenswert, liefen doch Nationalisten und Neokommunisten Anfang des Jahres Sturm gegen dessen Nominierung. Patapievici, ein Physiker und Kulturphilosoph, hatte sich während der Iliescu-Jahre mit äußerst kritischen Essays gegen die Regierung und die Securitate unbeliebt gemacht.

⁵³² "Senatorul Ticu Dumitrescu explică cum a fost denaturată Legea deconspirării Securității" [dt. Der Senator Ticu Dumitrescu erklärt, wie das Gesetz zur Enttarnung der Securitate sinnenstellend geändert wurde"]. In: *România Liberă*, 19. Oktober 1999 und ein ausführliches Interview mit Ticu Dumitrescu in: *România Liberă*, 28. Oktober 1999.

⁵³³ Mircea Dinescu (geboren 1950), Lyriker und Publizist, Mitglied des Leitungskollegiums des Nationalen Rates für den Zugang zu den Securitatearchiven. Seine Kritik am Ceaușescu-Regime brachte ihm 1989 Hausarrest und ständige Überwachung durch die Securitate ein. Nach einer knapp halbjährigen politischen Karriere während und nach der Wende 1989 schrieb er Pamphlete in der satirischen Wochenzeitung "*Academia Cațavencu*" und später in dem politisch-satirischen Erotikmagazin "*Plai cu Boi*", als dessen Herausgeber er zeichnet.

⁵³⁴ Andrei Pleșu (geboren 1948 in Bukarest), Lizenziat für Geschichte und Philosophie der Kunst, Philosoph und Essayist. In der Ceaușescu-Ära verfolgt, gründete er nach der Wende in Bukarest das "New Europe College" und die kulturpolitische Zeitschrift *Dilema*. War nach dem Sturz Ceaușescus 1989 bis 1991 Kulturminister und zwischen 1997 und 1999 Außenminister Rumäniens. Seit 2000 Mitglied des Leitungskollegiums des Nationalen Rates für den Zugang zu den Securitate-Archiven. Zahlreiche Buchveröffentlichungen und andere Publikationen.

Bereits bei der Überprüfung von Kandidaten für die Kommunalwahlen im Juni 2000 konnte das Gremium einen ersten Erfolg vorweisen und belegen, dass mehrere Bewerber für das Amt des Bukarester Oberbürgermeisters vor 1989 für die Securitate gearbeitet hatten. Im November 2000 überprüfte das Kollegium auch die Kandidaten der Parteien für das Amt des Staatspräsidenten sowie für den Senat und die Abgeordnetenversammlung. Unter den rund 4.000 Parlamentskandidaten entdeckte die Behörde 38 so genannte Securitate-Mitarbeiter, die sie in Kollaborateure "ersten" und "zweiten Grades" unterteilte.

Die jeweilige Beurteilung bezog sich auf das tatsächliche Ausmaß des Schadens, der durch die Informantentätigkeit Dritten zugefügt worden war. Von den spektakulären Enthüllungen waren nicht nur einige einflussreiche Mitglieder der in der regierenden Koalition eingebundenen Parteien - der Vorsitzende der Liberalen Partei beispielsweise, Amadeo Lazărescu - betroffen, sondern auch mehrere Vertreter der damaligen Oppositionsgruppierungen, von Iliescu Partei der Sozialen Demokratie (PDSR) und der Großrumänien-Partei (PRM) Vadim Tudors.

6.3.1.2 Der schwierige Umgang mit der Hinterlassenschaft der Securitate

Das *Gesetz über den Zugang zur eigenen Akte und die Enthüllung der ehemaligen Securitate als politische Polizei* trat am 9. Dezember 1999 in Kraft und die entsprechende Institution wurde geschaffen. Seit Frühjahr 2000 kann jeder rumänische Bürger Einsicht in seine Securitate-Personalakte beantragen. Auch Historiker haben die Möglichkeit, die Akten zu Forschungszwecken zu studieren. In der Praxis jedoch stößt die Aktenöffnung auf zahlreiche Hindernisse. Die wichtigsten Gründe dafür sind:

- das Gesetz selbst: Es enthält eine Bestimmung, derzufolge Personalakten mit Informationen, die die nationale Sicherheit Rumäniens berühren, nicht an die Betroffenen ausgehändigt werden dürfen - eine weit gefasste Bestimmung.
- die Tatsache, dass viele, die ihre Akten einsehen konnten, feststellen mussten, dass umfangreiche Teile offenbar fehlten⁵³⁵.
- die Verwaltung des größten Teils der Securitate-Akten durch den Rumänische Informationsdienst SRI, der die Archive der Securitate übernommen hatte. Nach Informationen der Mitglieder des Leitungsgremiums der Akten-Öffnungs-Behörde gibt der SRI die Akten nur selektiv und nach Gutdünken heraus. Außerdem sind bislang erst lediglich vier Prozent des gesamten Securitate-Archivbestandes im Besitz der CNSAS.

⁵³⁵ Horia Roman Patapievic, eines der zwölf Mitglieder des Leitungsgremiums der Akten-Öffnungs-Behörde, beschreibt, wie die Praxis aussieht: "Wir stellten einen Antrag mit dem Namen der Betroffenen, die SRI-Leute gingen in das Archiv und entschieden, was sie uns geben wollten. Das Material konnten wir nur im Beisein von Geheimdienst-Offizieren studieren, die uns überwachten. Ich hatte zum Beispiel eine Akte, bei der ich aufgrund des Inhaltsverzeichnisses bemerkte, dass vieles aus ihr fehlte. Ich fragte nach: Was ist mit dieser Akte geschehen? Die Antwort war: Wir haben absolut keine Ahnung. Wir studieren nicht die Archive der Securitate. Wir prüfen nur das, was uns der Geheimdienst erlaubt, aus diesen Archiven zu erforschen." Florin Pintilie, der Archivdirektor beim rumänischen Geheimdienst SRI, bestreitet vehement, dass seine Institution etwas mit dem Verschwinden von Akten zu tun hat: "Nach meinem Wissen wurde an keiner Akte manipuliert, nichts gestohlen. Diese Gerüchte werden vermutlich in dem Maße verschwinden, wie das Kollegium sie verifizieren wird. Ich denke, es wäre besser, sich zuerst einmal auf Fakten zu stützen, als Anschuldigungen zu erheben, die sich als unbegründet herausstellen könnten." Vgl. Verseck, Keno: Einsicht in nur unvollständige Akten. In: *DW-radio / Rumänisch*, Bonn, 26. November 2003. Siehe auch: Oprea, Marius: Arhiva Securității [dt. Die Securitate-Archive]. In: 22, Nr. 12, 20.-26. März 2001.

- die fehlende politische Unterstützung der Behörde, deren Image durch Äußerungen führender Regierungspolitiker immer wieder geschädigt wurde. So bezeichnete der bis 2004 amtierende Staatschef Ion Iliescu die Behördenmitarbeiter als "Behinderte", Regierungschef Adrian Năstase sprach von "Aktenleckern" und einer Behörde, "die Gräber öffnet"⁵³⁶.

Andrei Pleșu⁵³⁷ zufolge ist das Gesetz 187/1999 zweideutig, denn es hat etwas von einem Lustrationsgesetz, genau in dem Sinn, in dem dies nicht sein sollte. Ein Lustrationsgesetz, wie in der Tschechischen Republik, ist ein Gesetz, das die Entlarvten daran hindert, erneut am politischen Leben teilzunehmen. Das rumänische Gesetz hindert niemanden daran. Wenn jemand identifiziert wird, dass er Spitzel für die Securitate war, bedeutet das nicht, dass er nicht mehr das Recht hat, zu kandidieren. Die Rolle der Behörde (CNSAS) besteht darin, die Öffentlichkeit korrekt zu informieren, die daran interessiert ist, die Wahrheit über die Menschen kennen zu lernen, die in das künftige Parlament gewählt werden⁵³⁸. Es ist allerdings insofern ein Lustrationsgesetz als CNSAS nur Zugang zu den Akten derjenigen hat, die beschließen, eine öffentliche Laufbahn einzuschlagen. Die zahlreichen Menschen jedoch, die mit der Securitate kollaboriert hatten, aber jetzt "brav" sind und keine öffentliche Karriere machen wollen, werden von dem Gesetz nicht erfasst.

Die heftigste Kritik an den Unzulänglichkeiten des Gesetzes übte der Initiator der Vorlage, Constantin Ticu Dumitrescu. Er distanzierte sich kategorisch von der verabschiedeten Fassung und beanstandete vor allem die Tatsache, dass der rumänische Nachrichtendienst SRI die Akten verwaltet und über die Herausgabe der Dokumente entscheiden kann. In zahlreichen Interviews und Stellungnahmen meinte Dumitrescu, dass die CNSAS-Behörde praktisch in ein Instrument des Nachrichtendienstes und der einstigen Securitate-Offiziere verwandelt wurde⁵³⁹, die heute im SRI Schlüsselpositionen einnehmen.

Als eine "schwerwiegende Anomalie" bezeichnet Dumitrescu die Tatsache, dass hauptamtliche Securitate-Offiziere nicht der Kategorie der Kollaborateure zugerechnet werden, was einer Verharmlosung des Unterdrückungsapparates und seiner Mitarbeiter gleichkäme. Um diese absurde Sonderregelung auszugleichen, fordert Dumitrescu ein Lustrationsgesetz, das den Aufstieg ehemaliger Kader des Repressions-, Staats- und Parteiapparates unterbindet. Er widerspricht auch jenen, die behaupten, das Dekonspirationsgesetz sei ungeeignet, die Securitate-Mitarbeit gewisser Personen aufzudecken, weil in den Nachwendejahren die Archive angeblich gesäubert und die Akten vernichtet wurden.

Laut Dumitrescu gibt es keinen einzigen Securitate-Mitarbeiter, der restlos alle Spuren eines Kollaborateurs aus den Akten hätte entfernen können. Die mit Decknamen unterzeichneten

⁵³⁶ Siehe die Deklaration Năstases in 22, Nr. 12, 20.-26. März 2001, S. 9. Vgl. auch Lăzescu, Alexandru: De ce se războiește Adrian Năstase cu CNSAS? [dt. Warum kämpft Adrian Năstase gegen CNSAS?]. In: 22, Nr. 12, 20.-26. März 2001.

⁵³⁷ Pleșu, Andrei. In: Împovorați de moștenirea Securității și Stasi: Răspunsuri germane, române și maghiare la o provocare istorică [dt. Die Erblast von Stasi und Securitate. Eine Debatte mit deutschen, rumänischen und ungarischen Antworten], Bukarest, 2002, S. 166-169.

⁵³⁸ Am 26. November 2000 legte das Kollegium eine Liste mit Kandidaten für ein Parlamentsmandat vor, denen Verbindungen zum ehemaligen kommunistischen Geheimdienst nachgewiesen werden konnten. Auf das Wahlverhalten der Bürger hatte diese Liste kaum Auswirkungen, dennoch gab es in der Presse noch einige Diskussionen, warum sich der Name Iliescu nicht auf der Liste befände. Dies wurde dem Vorsitzenden des Kollegiums Onișoru von Journalisten zum Vorwurf gemacht. Er verteidigte sich mit dem Hinweis auf nicht mehr vorhandene Akten über die kommunistische Vergangenheit Iliescus, die von den ehemaligen Machthabern vor 1989 zerstört worden seien. In diesem Zusammenhang stellte sich aber grundsätzlich die Frage, ob eine Zusammenarbeit Iliescus mit der Securitate überhaupt noch durch Dokumente belegt werden musste, da seine Rolle und seine politische Verantwortung für diesen Abschnitt der rumänischen Zeitgeschichte ohnehin bekannt sind. Ein großer Teil der Wähler jedenfalls hat ihm aus seiner Vergangenheit keinen Vorwurf mehr gemacht.

⁵³⁹ Interview in der Bukarester Tageszeitung, *România Liberă*, 6. März 2001.

Berichte der inoffiziellen Mitarbeiter befinden sich in verstreuten Akten der Bespitzelten und den Mappen mit operativen Vorgängen, unabhängig davon ob Karteikarten oder einzelne Dossiers vernichtet wurden. Anhand des zentralen Decknamenkataloges sowie der handschriftlichen Berichte lässt sich die Identität jedes einzelnen Mitarbeiters feststellen.

Vehemente Kritik am CNSAS-Kollegium übte Gabriel Andreescu, ein wegen seiner oppositionellen Aktivitäten in der Ceaușescu-Zeit inhaftierter Bürgerrechtler, heute Mitvorsitzender des rumänischen Helsinki-Komitees. In einer Pressekonferenz desavouierte er den fahrlässigen Umgang der CNSAS-Behörde mit den Anträgen auf Akteneinsicht. Andreescu wollte nicht nur seine Akte lesen, sondern als Vertreter einer humanitären Nichtregierungsorganisation (NGO) auch die Akten der Synode der orthodoxen Kirche. Trotz der gesetzlich festgelegten Frist wurde ihm der Einblick verwehrt⁵⁴⁰.

Laut Gesetz dürfen Personalakten mit Informationen, die die "nationale Sicherheit" berühren, nicht an die Betroffenen ausgehändigt werden. Auch gibt es keinen Zugriff auf das Archiv des ehemaligen Auslandsgeheimdienstes SIE [rum. Serviciul de Informații Externe]. Es gibt einen Konsens darüber, dass jeder Staatssicherheitsdienst in der Welt Informationen, die Fragen der nationalen Sicherheit betreffen, nicht öffentlich machen muss. CNSAS und der rumänische Geheimdienst SRI müssen jeweils entscheiden, welche Dossiers unter Verschluss bleiben sollten und welche nicht. In der Realität ist das Verhältnis zwischen den beiden Institutionen asymmetrisch⁵⁴¹ zugunsten von SRI, der die Kontrolle über den Auswahlprozess in der Hand hat. Folglich hat CNSAS in vielen Fällen die Antwort bekommen, dass "Soundso" in Kollaboration verwickelt sei, aber dass dies nicht öffentlich gemacht werden könne, weil es die nationale Sicherheit betrifft.

Es wäre zu kompliziert, an dieser Stelle die ganze Problematik der nationalen Sicherheit zu diskutieren. Dennoch wird deutlich, dass dies entscheidend für den Grundgedanken des Gesetzes ist. Man muss sich klar machen, was *nationale Sicherheit* für die Securitate vor 1989 bedeutet hatte. Damals war es nicht um nationale Sicherheit gegangen, sondern um den Schutz der Funktionsweise des Systems, beziehungsweise der amtierenden Machthaber. Nationale Sicherheit bedeutete damals, nicht schlecht über den Kommunismus und Ceaușescu zu sprechen.

Wie bereits erwähnt, mussten etliche Betroffene bei Akteneinsicht feststellen, dass umfangreiche Teile fehlten. Die Geheimdienste sind zwar gesetzlich verpflichtet, die Archive Stück für Stück dem CNSAS zu übergeben. Sie spielen jedoch auf Zeit und geben an die Behörde nur das heraus, was ins Konzept passt. Vier Jahre nach Beginn der Aktenöffnung verwaltet das CNSAS lediglich etwa vier Prozent⁵⁴² des gesamten Archivbestandes⁵⁴³. So hat sich der

⁵⁴⁰ Vgl. die Berichte in: *Adevărul*, 21. Februar 2001; *Mediafax*, 20. Februar 2001; *Deutsche Welle*, 22. Februar 2001.

⁵⁴¹ Das rumänische Akten-Gesetz sieht vor, dass in Streitfällen, nämlich dann wenn der Geheimdienst befindet, dass er Material aus "Gründen der nationalen Sicherheit" nicht herauszugeben bereit ist, soll der "Oberste Rat zur Landesverteidigung" [rum. Consiliul Suprem de Apărare a Țării], kurz CSAT, vermitteln, ein Gremium, das per Gesetz Nr. 39 in Dezember 1990 ins Leben gerufen worden ist und dem der Staatspräsident vorsteht und die wichtigsten Regierungs- und Armee-Mitglieder angehören. So ist die rumänische Gauck-Behörde nicht nur der Willkür der Archiv-Verwalter des Geheimdienstes, sondern auch dem Wohlwollen des Staatspräsidenten ausgeliefert. CSAT ist aber nicht unabhängig, da der SRI-Chef Mitglied dieses Gremiums ist.

⁵⁴² In der Zeitspanne 2000-2003 hat SRI nur 0,25% des Archivbestandes an CNSAS transferiert, von insgesamt circa 35 Kilometer Aktenordnern, ein fünftel des Stasi-Bestandes. Jeder Meter soll ungefähr 5.000 Dokumente beinhalten, jedes Dossier soll circa 200 Seiten Umfang haben. Vgl. Stan, Lavinia: CNSAS - privire retrospectivă [dt. CNSAS - ein Blick zurück]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 108, 2004; 22, 13.-20. November 1998.

⁵⁴³ Das rumänische Gesetz beschränkt den Zugang zu dem Teil der Archive, der sich auf die Securitate als politische Polizei bezieht und nicht die nationale Sicherheit berührt. Der Großteil der Securitate-Archive wird nicht von CNSAS, sondern von den Geheimdiensten SRI und SIE verwaltet. Das ist ein großer Unterschied zu Deutschland, denn CNSAS hat das Archiv der früheren Securitate nicht bekommen und auch nicht die dazugehörigen Lagerstätten. Die beiden Nachrichtendienste rücken die Unterlagen jedoch nur spärlich und mit

Fokus des Nationalrats auf die Demaskierung unbedeutender Ex-Spitzel verlagert, während die bekannten Schuldigen davonkommen, wichtige Protagonisten der Kommunistischen Partei, der Securitate und anderer Unterdrückungsorgane, die für die Leiden des rumänischen Volkes verantwortlich waren.

Schwierigkeiten beim Auffinden von beweiskräftigen Dokumenten gibt es, weil angesichts einer Direktive der Rumänischen Kommunistischen Partei beginnend mit dem Jahr 1968 die Akten der Parteimitglieder, die als Informelle Mitarbeiter der politischen Polizei tätig waren, zerstört worden sind⁵⁴⁴. Daher "ist anzunehmen [...], dass die Mitglieder der RKP, die als informelle Mitarbeiter der politischen Polizei tätig waren, keine Spuren in den Archiven hinterlassen haben"⁵⁴⁵, meint Horia-Roman Patapievici.

Mit einer gewissen Hoffnung betonte Gheorghe Onișoru, der Vorsitzende des Kollegiums, dass obwohl die RKP die Zerstörung der Akten seit dem Jahr 1968 verfügt hatte, "dennoch zahlreiche Akten von Parteimitgliedern oder Mappen mit Anhängen gefunden wurden [...], die hätten zerstört werden müssen. Es haben sich auch Mikrofilme erhalten. Also [...] auch die Securitate hat Fehler gemacht"⁵⁴⁶.

In einem persönlichen Gespräch mit der Autorin am 1. Dezember 2003 erläuterten Präsident Onișoru und seine Generaldirektorin Meda Gavriluț, dass sie etlichen Personen dank dieser Mikrofilme eine Verbindung zur Securitate nachweisen konnte, obwohl deren schriftliche Dossiers die entsprechende Verpflichtungserklärung oder andere entlarvende Dokumente nicht mehr enthielten. Beide betonten, es sei seit 1989 genügend Zeit gewesen, die Dossiers derart "zu bereinigen". Die Mikrofilme seien aber technisch nicht "korrigierbar" gewesen, außerdem sei die Tatsache, dass Daten auf diese Weise doppelt gesichert worden seien, nur wenigen bekannt gewesen.

Die Unterschiede zwischen dem Erbe der Stasi und dem Erbe der Securitate sind zahlreicher als die wenigen Ähnlichkeiten⁵⁴⁷. Das rumänische Gesetz zur Öffnung der Securitate-Akten zielte auf nebensächliche Enthüllungen ab, nämlich in erster Linie auf die Spitzel, und nicht auf die Offiziere oder gar auf diejenigen, die seit 1948 den ganzen Mechanismus zur Überwachung der Bevölkerung organisiert und 1989 damit aufgehört hatten. In Deutschland ging es nicht vorrangig darum, marginale Gruppen wie die Spitzel zu entlarven. Das deutsche Gesetz von 1991 war umfassend. Ausgangspunkt war der Wunsch, die Vergangenheit

großer Verspätung heraus oder verweigern den Zugang zu den Akten, wenn die angebliche "nationale Sicherheit" dadurch betroffen zu sein scheint. SRI hat beispielsweise 7 Monate für die Verifizierung einer Liste von 100 Securitate-Offizieren gebraucht, nachdem er ursprünglich nur Informationen über 10 Personen lieferte, von denen 7 sich in Rente befanden und 2 als "unbekannt" deklariert wurden. Bis heute hat SRI keine Informationen über die 1.000 Offiziere, Richter, Informanten und Milizbeamten, die von Ticu Dumitrescu identifiziert wurden und Anfang der 50er Jahre aktive Mitarbeiter der Securitate waren. Von den 1,5 Millionen Securitate-Opfern haben bis März 2003 nur 6.000 ihre Akten eingesehen. Diese geringe Zahl liegt auch daran, dass die Behörde nur wenige Möglichkeiten zur Informationsverbreitung hat. Ihre finanziellen Mittel sind gering, außerdem hat die PSD-Regierung von Adrian Năstase erklärt, man halte nichts von der Arbeit der Aktenöffnungsbehörde und vom "Wühlen in der Vergangenheit". Vgl. Stan, Lavinia: CNSAS - privire retrospectivă [dt. CNSAS - ein Blick zurück]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 108, 2004, S. 18.

⁵⁴⁴ Vgl. Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 40; Stan, Lavinia: CNSAS - privire retrospectivă [dt. CNSAS - ein Blick zurück]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 108, 2004, S. 17; Dumitrescu, Constantin Ticu: Similitudini și deosebiri în activitatea Securității din România și alte țări din Centrul și Estul Europei [dt. Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Securitate und anderen Geheimdiensten in Zentral- und Osteuropa]. In: *Analele Sighet 1: Memoria ca formă de justiție*, Fundația Academia Civică, Bukarest, 1995, S. 112.

⁵⁴⁵ Dăniciuc, Rodica: Ion Iliescu ar fi trebuit să fie primul pe lista Colegiului Dosarelor [dt. Ion Iliescu hätte auf den ersten Platz der Liste des Kollegiums der Akten gehört]. In: *România Liberă*, 25. November 2000.

⁵⁴⁶ Ebenda.

⁵⁴⁷ Siehe Betea, Lavinia: CNSAS: "Modelul Gauck" în variantă românească [dt. Das Gauck-Modell in rumänischer Variante]. In: 22, Nr. 656, 1.-7. Oktober 2002.

zu verstehen, das Leid und den Schaden der Opfer wieder gut zu machen und die demokratische Wahrnehmung zu verstärken.

Ein großes Problem in der Reihe von Schwierigkeiten waren die zahlreichen Konflikte innerhalb der CNSAS-Behörde. So erschienen 2002 die von der regierenden wendekommunistischen Sozialdemokratischen Partei (PSD) eingesetzten Vertreter monatelang nicht zu Sitzungen des CNSAS-Leitungsgremiums⁵⁴⁸ mit der Folge, dass die Arbeit der Aktenöffnungsbehörde praktisch brachlag. Dabei ging es um weitreichende Entscheidungen - unter anderem darum, ob die Namen ehemaliger Securitate-Offiziere veröffentlicht werden können⁵⁴⁹.

Für die Regierungspartei ist das natürlich unangenehm, sind doch viele ihrer Mitglieder ehemalige Securitate-Mitarbeiter gewesen. Prominentestes Beispiel ist der PSD-Abgeordnete Ristea Priboi⁵⁵⁰, dem vorgeworfen wird, Gegner der Ceaușescu-Diktatur verhöhnt und misshandelt zu haben. Erst Mitte Oktober 2003 wurden nach langem hin und her erstmals 33 Namen ehemaliger Securitate-Offiziere im Amtsblatt *Monitorul oficial* veröffentlicht, Ende Dezember desselben Jahres noch einmal fünf weitere. Wie der CNSAS-Vorsitzende Onișoru erklärte, handelte es sich um ehemalige Chefs von regionalen Organisationen, Leiter und stellvertretende Leiter der Direktionen auf Landesebene⁵⁵¹.

Doch viele dieser identifizierten Personen sind längst verstorben. "Nach vier Jahren 33 Securitate-Offiziere, davon ein Drittel tot - ein Hohn!" glaubt Marius Oprea⁵⁵², der Koordinator der Forschungsprojekte am Bukarester Institut für Zeitgeschichte, der bisher das meiste Material zur Geschichte der Securitate publiziert hat⁵⁵³. Oprea kritisierte, dass die bis 2004 amtliche-

⁵⁴⁸ Der elfköpfige Leitungsrat des CNSAS war von Oktober 2002 bis Mai 2003 wegen interner Konflikte handlungsunfähig. Sechs Ratsmitglieder warfen dem Präsidenten Onișoru vor, die Veröffentlichung von Namen früherer Securitate-Offiziere zu verschleppen und eine zu nachgiebige Haltung gegenüber dem Nachrichtendienst SRI zu haben. Eine Absetzung Onișorus durch Abstimmung kam nicht zustande, weil er und seine Anhänger monatelang nicht zu den Ratssitzungen erschienen. Vgl. "Criza în Colegiul CNSAS" [dt. Die Krise bei CNSAS], in: 22, Nr. 661, 5.-11. November 2002, S. 6-9; Adameșteanu, Gabriela; Brăileanu, Răzvan: Avem de a face cu o caracatiță, cu o rețea [dt. Wir konfrontieren uns mit einer Krake, mit einem Netz]. In: 22, Nr. 668, 24.-30. Dezember 2002, S. 8-10; Faur, Sorin: CNSAS - temporizare, amânare, criză [dt. CNSAS - Verhindern, Verschiebung, Krise]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 101, 2003.

⁵⁴⁹ Mehr über die CNSAS-Krise in 22, Nr. 26, 25. Juni - 1. Juli 2002, S. 9, 11.

⁵⁵⁰ Ristea Priboi war vor 1989 Offizier der Gegenspionage-Abteilung der Securitate, zuständig für Großbritannien. Nach 1989 war er sieben Jahre lang Offizier innerhalb des Zentrums für Auslandsinformationen. Er war in Ceaușescus Amtszeit, zusammen mit Oberst Vasile Buha, angeblich in das Attentat gegen den Rundfunksender *Radio Free Europe* verwickelt, in Repressionsmaßnahmen gegen prominente Unterstützer des Senders wie Monica Lovinescu, Paul Goma und Șerban Orăscu. Vgl. Fati, Sabina: Serviciile secrete în slujba puterii [dt. Die Geheimdienste im Dienst der Macht]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 100, 2002, S. 46 und die Fussnote Nr. 8.

⁵⁵¹ Vgl. *Deutsche Welle*, *Monitor Ost-/Südosteuropa*, 19. September 2003 Und: *Allgemeine Deutsche Zeitung*: "Namen ehemaliger Securitate-Offiziere werden veröffentlicht", 20. September 2003.

⁵⁵² Vgl. *Allgemeine Deutsche Zeitung*: "Gegen die Securitate und das Vergessen" - ADZ-Interview mit dem Historiker Marius Oprea vom 7. August 2003. Als Oprea nach Jahren des Wartens endlich seine Securitate-Akten einsehen konnte, staunte er nicht schlecht. Der 39-Jährige Historiker vom Bukarester Institut für Zeitgeschichte hatte einen Stapel dicker Aktenordner erwartet. Doch was er im April 2001 zu Gesicht bekam, waren ganze sechs Seiten. Dabei hat Oprea eine garantiert aktenrätliche Vergangenheit. Das erste Mal verhaftete ihn die Securitate im Sommer 1988, als er gerade sein Geschichtsstudium in Bukarest und einige illegale Aktionen hinter sich hatte. Mit Kommilitonen hatte er heimlich Flugblätter gegen die Ceaușescu-Diktatur verteilt. Die Erfahrungen mit dem Geheimdienst ließen Oprea nicht mehr los. Nach 1989 begann er die Geschichte der Securitate zu erforschen. Inzwischen ist er einer der prominentesten rumänischen Securitate-Experten.

⁵⁵³ Drei Bücher von Marius Oprea sind 2002 in der Reihe "Document" des Polirom-Verlages erschienen. "Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente 1949-1989" [dt. Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten 1949-1989] ist eine minutiös dokumentierte Radiografie des Repressionsapparates. In "Securității partidului. Serviciul de cadre al PCR ca poliție politică" [dt. Die Securisten der Partei. Die Kaderabteilung der RKP als politische Polizei] wird anhand von Dokumenten des Munizipalpartei-Komitees aus Kronstadt/Brașov die enge Verknüpfung zwischen Partei- und Securitate-Apparat veranschaulicht. Das dritte Buch "Ziua care nu se uită" [dt. Der Tag, den man nicht vergisst] - gemeinsam mit Stejărel Olaru verfasst - ist dem Arbeiteraufstand vom 15. November 1987 in Kronstadt gewidmet.

rende Regierungspartei kein Interesse an der Aufarbeitung der Securitate-Vergangenheit hatte. Er glaubte nicht daran, dass die regierenden Wendekomunisten künftig mehr Offenheit zulassen werden. Deshalb hat Oprea zusammen mit Kollegen vom Institut für Zeitgeschichte ein eigenes Projekt zur Veröffentlichung der Namen von Securitate-Offizieren ins Leben gerufen.

Die Methode ist einfach: Oprea und seine Kollegen sprechen mit Leuten, die bereits Einsicht in ihre Akten erhalten hatten, und schreiben aus deren Unterlagen die Namen von Securitate-Offizieren heraus. Sie vermerken, welche Posten sie bekleidet hatten, was sie getan hatten und ergründen, womit sie sich heute beschäftigen. So kamen in den letzten Monaten des Jahres 2003 rund 1.500 Namen zusammen. Mitte Dezember 2003 begann die rumänische Wochenzeitung *Academia Cațavencu* mit deren Veröffentlichung. Die Devise von Oprea ist wohl klar: Wenn eine staatliche Institution wie die Aktenöffnungsbehörde in ihrer Arbeit von der Politik behindert wird, muss eben die Zivilgesellschaft eingreifen.

Bei der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit fehlt oft die Unterstützung der öffentlichen Institutionen. Der bis November 2004 amtierende Premierminister Adrian Năstase erklärte im März 2001, er glaube nicht, dass die Behörde zur Aufarbeitung der Securitate-Vergangenheit (CNSAS) notwendig sei⁵⁵⁴. "Der CNSAS kämpft mit der Vergangenheit und öffnet Gräber"⁵⁵⁵, so der Premier wörtlich. Er sei der Meinung, die öffentlichen Gelder müssten im Interesse der Zukunft eingesetzt werden, nicht für das Waschen der schmutzigen Wäsche, womit er auf die üppige Ausstattung des CNSAS-Sitzes und auf die komfortablen Arbeitsbedingungen der Ratsmitglieder anspiele⁵⁵⁶.

Das Zustandekommen dieser heftig disputierten Behörde ist ein typisches Beispiel für die ambivalente, von gegensätzlichen Interessen beherrschte Situation, die geradlinigen Fortschritt ausschließt. Ursprünglich als genuine Lustration intendiert, wurde das Gesetz so lange im Parlament debattiert und verwässert, bis es schließlich nur noch "moralische Kraft" besaß: Die Behörde macht die Spitzeltätigkeit publik, der Betroffene darf aber trotzdem kandidieren.

Das Gesetz über den Zugang zur eigenen Akte und die Enttarnung der Securitate als politische Polizei kann dennoch gravierende Auswirkungen auf die rumänische Gesellschaft haben, und das nicht allein in politischer Hinsicht. Obwohl ihm wichtige Mängel anhängen, garantiert das Gesetz formell die beiden Rechte, auf die es abzielt: den Zugang zur eigenen Akte und die Enttarnung der Securitate. Das Hauptproblem des Gesetzes hat nicht mit seinem Inhalt, sondern vielmehr mit seiner Anwendung zu tun. Mit Blick auf Geist und Buchstaben des Gesetzes hängt dessen wirkungsvolle Anwendung in entscheidendem Maß vom CNSAS-Kollegium ab, insbesondere

- was die Herstellung der konkreten Bedingungen angeht, dank derer die Bürger in den Genuss der gesetzlich verankerten Rechte kommen
- die korrekte Auslegung des Gesetzes
- die Erarbeitung von Lösungen für die Stellen, wo der Gesetzestext ausreichende Präzision vermissen lässt

⁵⁵⁴ Culcer, Rodica: Despre Securitiști numai de bine [dt. Über die Securitate-Angehörigen nur Gutes], in: 22, Nr. 25, 18-24 Januar 2002. Im September 2003 haben der Premier Adrian Năstase und der Außenminister Mircea Geoană ähnliches behauptet. Vgl. *Gardianul*, 25. Juni 2003.

⁵⁵⁵ Năstase kritisierte CNSAS, dass sie durch die geplante Durchleuchtung der Kirchenoberhäupter die Glaubwürdigkeit der Kirche antasten werde. Gemeint war die orthodoxe Kirche, deren führende Mitglieder im Verdacht stehen, nicht nur mit dem kommunistischen Regime, sondern auch mit der Securitate kollaboriert zu haben.

⁵⁵⁶ *Hermannstädter Zeitung*, Nr. 1719, 16. März 2001.

- oder wo die Anwendung des Gesetzes zu Situationen führt, die das Eingreifen des Kollegiums erforderlich machen.

Hinzu kommt, dass in Rumänien die ganze Debatte um die Securitate-Dossiers zu sehr politisiert ist. Man versucht allzu häufig, die Thematik für den gegenwärtigen politischen Kampf zu instrumentalisieren. Eine Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit muss eine moralische sein, eine historische, eine literarische natürlich auch, aber nicht eine politische in dem Sinn, dass politische Parteien den Zugang zu den Akten haben, um diese dann in der aktuellen Auseinandersetzung mit den politischen Gegnern zu verwenden.

Bis 1996 haben die Regierungen Romans, Stoiljans und Văcăroiu die Aufarbeitung der jüngsten Geschichte Rumäniens für die künftige Entwicklung des Landes als unwichtig betrachtet. Von einer Verurteilung des kommunistischen Regimes konnte daher nicht die Rede sein. Im Wahlkampf von 1996 versprach die Demokratische Konvention, die Securitate-Akten zu öffnen. Doch änderte sie diese Position kurz nach der gewonnenen Wahl, aus Furcht man könne entdecken, dass etliche aus den eigenen Reihen eine kompromittierte Vergangenheit hatten. Ticu Dumitrescu, der Autor des Gesetzentwurfes hatte sich wegen seiner Entschiedenheit und seinem Wunsch nach einem Gesetz zur Dekonspiration der Securitate als politische Polizei zahlreiche Feinde gemacht, sogar innerhalb seiner eigenen christdemokratischen Partei, die ihn wegen seiner Aufmüpfigkeit disziplinarisch abstrafte. In seinen Widersachern, die es schließlich schafften, ihn aus der Partei auszuschließen, vermutete Dumitrescu ehemalige inoffizielle Mitarbeiter der Securitate, die kein Interesse an der Verabschiedung eines Gesetzes hatten, das die dunklen Flecken ihrer Vergangenheit sichtbar machen würde.

Die Situation verschlechterte sich, nachdem die Sozialdemokratische Partei PSD 2000 die Macht übernahm. Nicht selten haben sich ihre Vertreter gegen den Sinn einer Institution zur Aufarbeitung der Geschichte ausgesprochen, die nichts anderes tue, als die rumänische Gesellschaft zu spalten. Es ist wohl bekannt, dass in den Reihen von PSD und PRM viele ehemalige Aktivisten und Securitate-Offiziere tätig sind, die ihren politischen Einfluss nur dazu nutzen, die Arbeit der CNSAS zu behindern.

Im März 2002 identifizierte der *Armageddon* 7-Bericht 250 ehemalige Securitate-Offiziere, die nach 1989 wichtige Ämter in Politik und Wirtschaft innehatten⁵⁵⁷. Der Bericht erwähnte einflussreiche Mitglieder des Parlaments in den Reihen von PSD und PRM, Diplomaten, Bankiers, Geschäftsleute, Berater der öffentlichen Institutionen, einen ehemaligen Finanzminister und den Rektor einer Universität. Der Einfluss dieser Clique in der postkommunistischen Gesellschaft erklärt das geringe Interesse der politischen Eliten an der Vergangenheitsbewältigung. Es ist daher dringend notwendig, dass man die ganze Aktendiskussion entpolitisiert und es als moralisches Problem der heutigen Gesellschaft betrachtet.

Tatsache ist, dass sich die ehemaligen Securitate-Offiziere den neuen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten nach der Wende gut angepasst haben. Als Geschäftsleute, Politiker, Publizisten oder Offiziere der neuen Nachrichtendienste machten zahlreiche Securisten Karriere⁵⁵⁸. Es gibt kaum eine Partei, in der nicht auch ehemalige Mitarbeiter der Securitate

⁵⁵⁷ Stan, Lavinia: CNSAS - privire retrospectivă [dt. CNSAS - ein Blick zurück]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 108, 2004, S. 18.

⁵⁵⁸ Dass die Macht der Securitate bis in die rumänischen Gegenwart reicht, erwies sich im Mai 2000, als in Rumänien mehrere private Banken und Investmentfonds zusammenbrachen, darunter der Investmentfonds FNI, der den rumänischen Aktienmarkt zu mehr als zwei Dritteln beherrschte. Hunderttausende sind von dem Verlust ihrer Spareinlagen betroffen. Eine Kommission der Regierung, die die Vorfälle untersuchen soll, fand heraus, dass fast alle FNI-Manager Securitate-Offiziere waren. Sie hatten Millionensummen unterschlagen und so den Finanzkrach ausgelöst. Der Historiker Marius Oprea, der seit zehn Jahren über die Securitate forscht, ist sich sicher: "Die Securitate hat sich schon unter Ceaușescu mit illegalen Finanzaktionen, mit Schmuggel und Tech-

ihren Einfluss geltend machen würden. Als besonders attraktive Gruppierung für Securitate-Leute erwies sich die Großrumänien Partei (PRM) Vadim Tudors. Dank seiner exzellenten Kontakte zum Sicherheitsdienst veröffentlichte das Hauptorgan der Partei, die Zeitschrift *România Mare*, immer wieder Akten aus dem Securitate-Archiv. Mit kompromittierenden Veröffentlichungen sollten nicht nur politische Gegner mundtot gemacht, sondern auch nationalistische Ängste geschürt und chauvinistische Gefühle instrumentalisiert werden. In dieser Zeitschrift haben zahlreiche ehemalige Securitate-Offiziere ihre revisionistischen Schriften publiziert, in denen sie die totalitäre Vergangenheit Rumäniens als wiederbelebungswürdiges gesellschaftliches Modell preisen.

Die Trümmer der aufgelösten Securitate lassen sich nur schwer beseitigen. Ihre Hinterlassenschaft ist ein gefährlicher Gärstoff, der den Prozess der Vergangenheitsbewältigung hemmt. Nach dem Sieg von Iliescus Partei der Sozialen Demokratie (PDSR) 2000 atmeten viele ehemalige Securitate-Leute Morgenluft. Die Ernennung des früheren Chefs der Auslandsspionage (DIE), Ristea Priboi zum Vorsitzenden der parlamentarischen Kontrollkommission für die Geheimdienste, löste dagegen eine Welle der Empörung aus. Obwohl die CNSAS-Behörde auch Priboi überprüft hatte, wurde ihm eine weiße Weste attestiert.

Premierminister Adrian Năstase gab unter dem Druck der Öffentlichkeit zu, über die Vergangenheit seines langjährigen Beraters informiert gewesen zu sein. So lange man ihm aber nicht nachweisen könne, in repressive Aktionen der Securitate verwickelt gewesen zu sein, meinte Năstase, sei an seiner Beförderung nichts auszusetzen.

Der CNSAS hat in den ersten vier Jahren seiner Aktivität nur circa 100 Securitate-Mitarbeiter identifiziert, darunter Offiziere, Informanten und Kollaborateure, obwohl nach offiziellen Angaben der Institution einige Tausende Personen verifiziert wurden, die meisten im Hinblick auf die Parlamentswahl 2000. Diese Zahl ist enttäuschend im Vergleich mit den Einschätzungen bezüglich des Umfangs des Repressionsapparates, der zwischen 400.000 und 700.000 Offiziere und Informanten zusammenschloss⁵⁵⁹, auch wenn nicht alle davon als politische Polizei agiert hatten. Wenn die Enttarnungsaktivitäten diesen Rhythmus weiter behalten, werden die Rumänen die Namen aller Securitate-Mitarbeiter nicht früher als im Jahr 6.000 erfahren⁵⁶⁰.

Der Philosoph und Publizist Horia Roman Patapievici ist unter seinen elf Kollegen der CNSAS-Behörde in der Minderheit - zumindest wenn er fordert, dass Rumänien seine Securitate-Vergangenheit rückhaltlos aufklären müsse. Wohl deshalb fällt seine Bilanz nach den ersten vier Jahren Arbeit so pessimistisch aus.

"Die Aktenöffnungsbehörde hat eine Niederlage erlitten, und zwar deswegen, weil es in der Behörde selbst große Differenzen darüber gibt, ob wir das Securitate-Archiv übernehmen sollen. Das ist, wenn man so will, ein großer Sieg der ehemaligen Securitate. Auch in ihrer Beziehung zu allen Institutionen des Staates ist unsere Behörde unterlegen. Denn keine Institution unterstützt die Idee, dass wir die Archive an Ort

nologiediebstahl beschäftigt. Die Leute, die dafür zuständig waren, sind genau die Geschäftsleute, die heute verschiedene Wirtschafts- und Finanzzweige beherrschen." Oprea, Marius: Securitatea în perioada comunistă [dt. Securitate in kommunistischer Zeit]. In: (Hg): Centrul Internațional de studii asupra comunismului din cadrul F.A.C: "Școala Memoriei" Sighet 2002, Fundația Academia Civică, Bukarest, S. 230-231.

⁵⁵⁹ Die Einschätzungen wurden von Constantin Ticu Dumitrescu und Silviu Brucan vorgeschlagen. Vgl. Stan, Lavinia: Access to Securitate Files: The Trials and Tribulations of a Romanian Law. In: *East European Politics and Societies*, vol. 16, Nr. 1, 2002, S. 145-181; Ders.: Moral Ceasing Romanian Style. In: *Problems of Post-Communism*, vol. 49, Nr. 4, Juli-August 2002, S. 52-62.

⁵⁶⁰ Stan, Lavinia: CNSAS - privire retrospectivă [dt. CNSAS - ein Blick zurück]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 108, 2004.

*und Stelle übernehmen. Rumänien ist ein Staat, in dem die Geheimdienste bei allen Institutionen erfolgreich ihren Standpunkt durchsetzen.*⁵⁶¹

Neben dem politisch begründeten Interesse oder Desinteresse gibt es in der heutigen rumänischen Gesellschaft laut Gabriela Adameşteanu, Chefredakteurin der kulturpolitischen Wochenzeitung 22, eine alarmierende Form der Passivität, wenn es um die Securitate und um den Zugang zu den Akten geht. Der aus Rumänien stammende ungarische Politologe Gáspár Miklós sprach in einem Interview mit 22⁵⁶² von einer Kultur der Revolte, die es in der ungarischen Geschichte gegeben hat, und über das starke Gefühl der Auflehnung. Adameşteanu⁵⁶³ suchte daraufhin ein vergleichbares Grundgefühl für die rumänische Geschichte und kam zu dem Schluss, dass es eine Kultur der Unterwerfung gebe. Diese Unterwerfung sei notwendig gewesen zum Überleben, eine Kultur, die die Rumänen nachhaltig geformt habe und die man heutzutage in dem Passivitätsgefühl in der rumänischen Gesellschaft wieder findet.

Ein anderes Problem, das das relative Desinteresse in Bezug auf die Securitate-Akten auflöst, ist ein tiefes Gefühl der persönlichen Komplizenschaft und der Unfähigkeit, der eigenen Erfahrung ins Gesicht zu schauen. Dazu kommt das Empfinden einer verlorenen "Schlacht". Dieses Gefühl, dass die CNSAS-Behörde nach ihrer Entstehung die Gelegenheit verpasst hat, das Notwendige für die Enttarnung des Repressionsapparates zu tun, ist in der rumänischen Bevölkerung weit verbreitet. Adameşteanu spricht in ihrem Artikel auch über das Gefühl des Misserfolges. Eigentlich kreist die öffentliche Debatte über die Securitate-Akten um die Informanten und die verdeckten Offiziere. Sie schildert das zum großen Teil berechtigte Gefühl, dass die Rumänen mit einem ungleichen Kampf zwischen Offizieren und Spitzeln zu tun haben. "Wieder einmal haben die Offiziere die Informanten benutzt", bemerkt sie ironisch. Die Offiziere haben die Spitzel als erste der Öffentlichkeit ausgeliefert und dadurch das Gesetz lächerlich gemacht.

Wenn sich die CNSAS-Behörde diesem Gefühl der tiefen Enttäuschung nicht öffnet, wird sie keine gründliche Aufarbeitung der Geschichte erreichen. Und sie muss darauf achten, dass sie wenigsten etwas von dem erfüllt, was die Öffentlichkeit erwartet.

Es gibt viele leere Worte zu dieser Thematik, aber sehr wenige Bekenntnisse. Der Markt ist überschwemmt mit verlogener Literatur ehemaliger Securitate-Offiziere. Natürlich gibt es wertvolle Erinnerungen derjenigen, die als Märtyrer des kommunistischen Regimes gelten. Es fehlt die Erfahrung, es fehlt die entsprechende Literatur. Daher ist dieses enorm wichtige Thema fast unausgeschöpft. Die Menschen bleiben heute bloß anekdotisch und personenbezogen an diesem Thema interessiert. Aber es fehlt das Interesse an einer kohärenten und strukturierten Aufklärung der Geschichte.

⁵⁶¹ Verseck, Keno: Der EU-Kandidat Rumänien und seine Vergangenheit. Viele Ex-Mitarbeiter des kommunistischen Geheimdienstes "Securitate" sind immer noch einflussreich. In: *DeutschlandRadio*, 11. Mai 2004.

⁵⁶² Tamás, Gáspár Miklós: Sunt și voi rămâne un animator politic [dt. Ich bin und ich werde ein politischer Animateur bleiben], Interview. In: 22, Nr. 24, 12.-18. Januar 2001, S. 6-8.

⁵⁶³ Adameşteanu, Gabriela: Cauzele dezinteresului românesc față de problema dosarelor [dt. Die Ursachen des rumänischen Desinteresses in Bezug auf die Securitate-Dossiers]. In: 22, Nr. 15, 9.-15. April 2002, S. 9-10.

6.3.2 Vergangenheitsbewältigung von "unten"

Trotz relativem Versagen auf politischer und juristischer Ebene kam durch die Liberalisierung der Medien allmählich ein Prozess der Aufarbeitung in Gang. Die antikommunistische Opposition plädierte nach der Wende 1989 für einen moralischen Wandel der Gesellschaft, der ihrer Meinung nach aber nicht möglich war, solange die Wahrheit über die Verfolgungen während der kommunistischen Diktatur nicht offen gelegt würde. Es wird geschätzt, dass zwischen 1948 und 1964 eine Million von insgesamt 19 Millionen Rumänen eingekerkert worden waren, ungefähr 350.000 kamen in Haft und Arbeitslagern ums Leben⁵⁶⁴.

Bereits seit November 1990 gab der rumänische Schriftstellerverband unter der Federführung von Banu Rădulescu die Zeitschrift *"Memoria. Revista gândirii arestate"*⁵⁶⁵ [dt. *Das Gedächtnis. Zeitschrift des verhafteten Denkens*] heraus, die das Gedenken an die Übergriffe der Diktatur auf Autoren und Künstler wach zu halten versuchte. 1991 wurde die Stiftung "Memoria" gegründet, die durch Gedenkveranstaltungen und Vorträge, aber auch durch die Vergabe von Stipendien Aufklärungsarbeit betrieb.

Im Jahr 1992 veröffentlichte der Verband der Ehemaligen Politischen Häftlinge in Rumänien [rum. AFDP - Asociația Foștilor Deținuți Politici din România] den Dokumentationsband über den kommunistischen Genozid in Rumänien von Gheorghe Boldur Latescu. AFDP trug wesentlich dazu bei, Licht in die dunkle Vergangenheit zu bringen. Eine völlig neue Art des Umgangs mit dem halben Jahrhundert des Totalitarismus in Rumänien stellen die unzähligen Suchanzeigen am "schwarzen Brett" der AFDP dar. Dabei wird nach dem Schicksal von Vermissten geforscht, deren Spuren sich größtenteils in Lagern und Gefängnissen des kommunistischen Regimes verlieren⁵⁶⁶.

Auch der Verlag "Humanitas", der personell eng mit der Gruppe für den sozialen Dialog GDS verknüpft ist, widmete sich diesem Thema. Bereits 1990 wurden Werke neu aufgelegt, die durch ihre Enthüllungen der Grausamkeit der Repression im kommunistischen Regime für Aufsehen sorgten. An dieser Stelle können die Arbeiten von Virgil Ierunca und Paul Goma erwähnt werden, die das unmenschliche System in den Gefängnissen beschrieben, das auf die "Umerziehung" hinielte und "den neuen Menschen" schaffen wollte⁵⁶⁷.

Beim Humanitas-Verlag erscheinen seit 1998 circa 25 Bände in die Reihe "Der Prozess des Kommunismus" auch Zeitzeugenberichte und Abhandlungen östlicher und westlicher Autoren über den Kommunismus, die auf ein großes Publikumsinteresse stoßen⁵⁶⁸. Die Reihe ist

⁵⁶⁴ Năstăsă, Lucian: Pentru o recuperare socio-istorică a experiențelor concentraționale românești 1947-1964 [dt. Für eine sozio-historische Aufarbeitung der rumänischen Gefängnis-Erfahrungen (1947-1964)]. In: *Xenopoliana* (1-4), 1993, S. 93-100.

⁵⁶⁵ Zu den wichtigsten Artikelserien der bis 2004 auf mehr als fünfzig Bände angewachsenen Zeitschrift gehören unter anderem: Geographie der Haft - Darstellung der Gefängnisse der kommunistischen Zeit (Pitești, Bukarest, Jilava, Aiud, Gherla und andere), der der dort inhaftierten Persönlichkeiten aus dem kulturellen Bereich und der angewandten inhumanen Methoden; Literatur hinter Gittern von bekannten und unbekanntem Autoren; Biographien verhafteter Persönlichkeiten des kulturellen Lebens; Erinnerungen an Verbrechen gegen die Kirche, die Justiz, die Armee, die Bauern, an den bewaffneten antikommunistischen Widerstand; fortlaufende Veröffentlichung von Namenslisten von Personen, die während der kommunistischen Zeit umgekommen sind, sowie Vermisstenanzeigen.

⁵⁶⁶ Abdruck in: *Memoria*, Nr. 1, 1990; siehe dazu auch das Interview mit dem damaligen Vizepräsidenten von AFDP, Constantin Ticu Dumitrescu, in: 22, Nr. 17, 11. Mai 1990, S. 7 und 11.

⁵⁶⁷ Ierunca, Virgil: *Fenomenul Pitești*, Bukarest, 1990; Goma, Paul: *Gherla*, Bukarest, 1990.

⁵⁶⁸ Kanterian, Edward: Wissen, wo die Gräber sind. Wie Rumänien sich seiner kommunistischen Vergangenheit zu stellen beginnt. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 24. Juni 2002.

gleichsam ein Ersatz für "ein Nürnberg des Kommunismus, das nie stattfinden wird", wie es in der Programmankündigung heißt. Der Verleger Gabriel Liiceanu ist der Meinung, die lange Dauer der kommunistischen Herrschaft habe zu einem Verlust des sozialetischen Sinnes geführt, und kaum, dass die Gesellschaft der Diktatur entronnen war, begann sie alles zu vergessen. Um dieser "Quasi-Amnesie" entgegenzuwirken, bedarf es laut Liiceanu nicht nur erschütternder Berichte einzelner Überlebender wie Ion Ioanid, sondern auch der rationalen Analyse des Gesamtphänomens. Deswegen sind klassische Abhandlungen über den Kommunismus aus der Feder westlicher Experten wie Richard Pipes, Robert Conquest, Alain Besançon und Stéphane Courtois fester Bestandteil der bisher erschienenen Titel. Dessen "*Schwarzbuch des Kommunismus*"⁵⁶⁹ fand in der Humanitas-Version (1998) reißenden Absatz.

Ein Schwerpunkt der Buchreihe sind naturgemäß Arbeiten rumänischer Forscher. Hervorzuheben ist Stelian Tănases "*Eliten und Gesellschaft*"⁵⁷⁰, das mit einer sozialtheoretischen Analyse der Gheorghiu-Dej-Epoche ein wichtiges Desiderat erfüllt. Zwei weitere Titel fallen ins Auge, beide von Doina Jela: "*Die Beichte eines ehemaligen Folterers*"⁵⁷¹ (1999) und "*Das schwarze Wörterbuch*"⁵⁷² (2001). Beide Bücher sind in ihrer Form wahrscheinlich einmalig in Osteuropa.

"*Die Beichte*" ist tatsächlich ein grauerregendes Interview mit Frantz Tzandara, dem einzigen kommunistischen Folterknecht, der bereit war, über seine Verbrechen Rechenschaft abzulegen. Anfang der fünfziger Jahre wurde er als 19-Jähriger angeheuert und verrichtete in verschiedenen Lagern und in einer berüchtigten psychiatrischen Anstalt für politische Gefangene seinen "Dienst". Tzandaras Leben wurde mittlerweile von Rumäniens wichtigstem Filmmemacher, Lucian Pintilie, verfilmt, was diesem eine Nominierung beim Festival von Venedig einbrachte.

Das "*Schwarze Wörterbuch*" wiederum zeigt, dass Tzandara kein Einzelfall war: Es enthält Porträts von 1.700 Handlangern Gheorghiu-Dejs und Ceaușescus, nicht nur von Folterern, sondern auch von Securitate-Offizieren, Gefängniswärtern, Richtern, Ärzten, sogar Putzfrauen, kurzum jenen Individuen, die auf die eine oder andere Weise die stalinistische Mordmaschinerie begründeten und perpetuierten.

Wie soll man ein solches Wörterbuch lesen? Laut Liiceanu als ein Inventar von Verbrechensformen, als Röntgenaufnahme des eigentlichen Wesens des Kommunismus, der "unter der Maske eines Diskurses über das Wohl der Menschheit den Terror zum Fundament der Gesellschaft machte". Die Idee zum Wörterbuch erhielt Jela übrigens von Cicerone Ionițoiu, einem ehemals Inhaftierten, der selbst ein viel umfassenderes Projekt anstrebt, ein auf zwölf Bände veranschlagtes "Lexikon der Opfer des Kommunismus in Rumänien". Der erste Band enthält die Familiennamen A-B und beläuft sich auf nicht weniger als 5.000 Einträge. Es ist klar, dass ein solches Werk vor allem eine Art Denkmal darstellt.

Im Januar 1993 regte die Schriftstellerin Ana Blandiana, die charismatische Vorsitzende der Bürgerallianz⁵⁷³, eines 1990 gegründeten Zusammenschlusses oppositioneller Intellektueller,

⁵⁶⁹ Courtois, Stéphane (Hg): *Cartea neagră a comunismului. Crime, teroare, represiune* [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus. Verbrechen, Terror und Unterdrückung], Bukarest, 1998.

⁵⁷⁰ Tănase, Stelian: *Elite și societate. Guvernarea Gheorghiu Dej 1948-1965* [dt. Eliten und Gesellschaft. Die Amtszeit Gheorghiu-Dejs 1948-1965], Bukarest, 1998.

⁵⁷¹ Jela, Doina: *Drumul Damascului - spovedania unui fost tortionar* [dt. Der Damaskus-Weg - die Beichte eines Folterers], Bukarest, 1999.

⁵⁷² Jela, Doina: *Lexiconul negru. Unelte ale represiunii comuniste* [dt. Das schwarze Lexikon. Die Mittel der kommunistischen Repression], Serie: *Procesul comunismului*, Bukarest, 2001.

⁵⁷³ Die Stiftung "Bürgerakademie" wurde am 21. April 1994 gegründet. Zu ihren Zielen gehört der Aufbau der Zivilgesellschaft, die Erziehung der Jugend, eine bessere Kenntnis der Vergangenheit des Landes und in diesem Sinne auch die Neuschreibung der Gegenwartsgeschichte Rumäniens, die während der kommunistischen Diktatur gefälscht wurde. Das wichtigste Projekt ist die Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands in Sighet.

die Errichtung einer Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstandes in der nordwestrumänischen Stadt Sighet⁵⁷⁴ an. Ihr Credo: "Vor dem Verzeihen steht die Erkenntnis, wenn aber Erkenntnis stattfinden soll, muss es das Erinnern geben, Methoden also, um das kollektive Gedächtnis wiederzuerwecken."⁵⁷⁵

Mit Unterstützung des Europarats konnte die Gedenkstätte Sighet (Memorialul de la Sighet) im Juni 1997 im Gebäude eines aufgelassenen Gefängnisses eingeweiht werden, wo unmittelbar nach der kommunistischen Machtübernahme zahlreiche Vertreter der politischen und geistigen Elite Rumäniens inhaftiert und zum Teil auch zu Tode gekommen waren. Im Sigheter Gefängnis inhaftierte man die wichtigsten Machtträger des vorkommunistischen Rumäniens, darunter Politiker wie den Demokraten und ehemaligen Premier Iuliu Maniu, der 1953 hier starb, aber auch Akademiker, Journalisten und Priester.

Die Gedenkstätte umfasst

- ein Museum mit fünfzig Ausstellungsräumen
- ein internationales Studienzentrum für die Erforschung des Totalitarismus
- ein Zentrum für mündlich überlieferte Geschichte (Oral History) mit 3.000 Tonbändern, das eng mit dem Hoover-Institut in Kalifornien zusammenarbeitet
- ein Verlagsprogramm mit fünf verschiedenen Sammlungen
- eine Sommerakademie für etwa hundert Jugendliche
- eine Datenbank
- eine umfassende Dokumentar- und Archivarbeit
- sowie zahlreiche kleinere Projekte, die die Vergangenheitsbewältigung von fünfzig Jahren Diktatur zum Thema haben.

Seit 1993 veranstaltet die von der Bürgerallianz gegründete Stiftung alljährlich Symposien zu einem breiten Themenspektrum der jüngeren Geschichte, deren Ergebnisse in der Reihen "Analele Sighet" [dt. Die Sighet-Annalen] und "Biblioteca-Sighet" [dt. Die Sighet-Bibliothek] in bisher 45 Veröffentlichungen zur Analyse der kommunistischen Epoche eingeflossen sind. Zu den Mitarbeitern des Memorials gehören zahlreiche Experten für kommunistische Studien: der einstige russische Dissident Wladimir Bukowskij, der Autor des "Schwarzbuch des Kommunismus" Stephane Courtois, die Historiker Nicolas Werth, Thierry Wolton und Dennis Deletant sowie Helmut Müller-Enbergs von der Gauck-Behörde und Ulrich Burger, Leiter des Deutschen Kulturzentrums in Klausenburg.

Zweifellos ist das Sighet-Mahnmal eine Errungenschaft der rumänischen Zivilgesellschaft. Außerdem leistet die Gedenk- und Forschungsstätte in jährlichen Jugendtreffen einen bemerkenswerten Beitrag zur politischen Bildung von Schülern und Studenten nicht nur aus

⁵⁷⁴ Die Gedenkstätte - Memorial Sighet - für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands wurde bereits 1992 von der Vorsitzenden der Bürgerallianz Ana Blandiana konzipiert und initiiert und in den folgenden zehn Jahren zusammen mit Romulus Rusan und einer renomierten Gruppe von Historikern, Baufirmen und Designern realisiert. Im Januar 1993 hat Ana Blandiana das Projekt dem Europarat vorgestellt. Nachdem zwei Delegationen Sighet besucht hatten, hat der Europarat 1995 einen Bericht verfasst und die Gedenkstätte unter seine Schirmherrschaft gestellt. 1998 wurde die Gedenkstätte Memorial Sighet in einem Bericht des Europarats als eine der wichtigsten Gedenkstätten Europas zusammen mit der Gedenkstätte von Auschwitz und der Gedenkstätte des Friedens in der Normandie benannt. Sie setzt sich zusammen aus einem Museum in den Räumen des ehemaligen politischen Gefängnisses in Sighet sowie dem Internationalen Zentrum für Studien über den Kommunismus mit Sitz in Bukarest. Das Ziel der Gedenkstätte ist die Wiederherstellung und Bewahrung der Erinnerung einiger Völker, insbesondere des rumänischen Volkes, denen während des letzten halben

⁵⁷⁵ Interview in der Zeitung *Dilema* Nr. 442, 17.-23. August 2001.

Rumänien, sondern auch aus der benachbarten Ukraine und der Republik Moldau⁵⁷⁶. Das Studienzentrum ist vergleichbar mit Berlins "Topographie des Terrors" oder der Moskauer Gesellschaft Memorial, die Sacharow 1989 ins Leben rief.

Bei der Entstehung des Mahnmals musste Blandiana gegen viele Hindernisse kämpfen. In den beiden ersten Ilescu-Amtzeiten 1990-1996 gab es weder finanzielle noch politische Unterstützung seitens der Regierung, und als man etwas Geld vom Europarat erhielt, hieß es in der offiziellen Regierungszeitung, Rumäniens Leid werde an den Westen verkauft. Die wahre Hilfe kam von privaten Spendern, oft von Exilrumänen und Leidtragenden des Kommunismus, oder von westlichen Universitäten. Als Ilescu 2000 wieder an der Macht kam, versuchte seine Regierung die Vergangenheit erneut in die Bedeutungslosigkeit abzuschieben. Sein damaliger Premierminister Adrian Năstase überraschte im Inland immer wieder mit Äußerungen wie "Der Antikommunismus ist überlebt" oder "Man sollte Grabstätten ruhen lassen". Grabstätten kann man aber nur ruhen lassen, wenn man weiß, wo sie liegen.

Das im Jahr 2000 aus privaten Mitteln finanzierte Institut für Neuere Geschichte (IRIR), geleitet von dem prominenten Historiker Andrei Pippidi, hat sich der wissenschaftlichen Aufarbeitung der doppelten Diktaturerfahrung Rumäniens in der Kriegs- und Nachkriegszeit verschrieben. Universitäre Institute wie das für Geschichte "A. D. Xenopol" in Iași veröffentlichen Archivmaterial und Zeitzeugenberichte aus der Zeit der kommunistischen Repression.

Trotz gelegentlicher administrativer Schikanen und vereinzelter Proteste ehemaliger Funktionäre strahlte das staatliche Fernsehen seit 1991 weit über 100 Dokumentationen unter dem Titel "Memorialul Durerii" [dt. "Zum Gedenken der Schmerzen"] der Journalistin Lucia Hossu-Loghin über den rumänischen Gulag und die antikommunistischen Widerstandsbewegungen aus⁵⁷⁷. In periodisch gesendeten Episoden, dokumentierte sie das ganze Ausmaß des kommunistischen Terrors seit 1947, sei es durch Interviews mit zum Teil prominenten Überlebenden oder durch Besuche ehemaliger Gefängnisse und Konzentrationslager, ob das Aiud, Gherla, Sighet, Jilava oder Pitești waren, allesamt Orte des Schreckens, deren Namen man vor 1989 nicht einmal auszusprechen gewagt hatte. Darin kamen neben den Opfern der Willkürherrschaft oft auch die Henker zu Wort. Diese Sendereihe erfreute sich in der Anfangszeit ungewöhnlich hoher Einschaltquoten, weil sie den Rumänen auf eindringliche Weise das ganze Ausmaß der bis vor kurzem tabuisierten stalinistischen Verbrechen aufzeigte.

Der Faszination kurzlebiger Fernsehbilder wären aber Gleichgültigkeit und Vergessen gefolgt, hätten sich nicht auch andere Formen der Aufarbeitung etabliert. Dazu sind vor allem die Aktivitäten der Opfer selbst zu zählen, die sich schon 1990 zu einem "Verband der ehemaligen politischen Gefangenen" formierten, Kundgebungen veranstalteten und insbesondere mit ihren Memoiren auf sich aufmerksam machten, Memoiren, die bei einer in den Anfangsjahren äußerst aktiven Leserschaft regen Absatz fanden. Mochten diese Zeugnisse der *Oral History* naturgemäß keinen wissenschaftlichen Standards genügen, so schlossen sie

⁵⁷⁶ Die Stiftung Bürgerallianz und ihr Zentrum zur Erforschung des Kommunismus haben im Juli 2003 in Sighet zum sechsten Mal die Sommerschule durchgeführt. Diese Veranstaltung, die im Konferenzsaal der Gedenkstätte der Opfer und des Widerstandes abgehalten wurde, behandelte vorwiegend geschichtliche Themen, aber es wurden auch Fragestellungen aus den Bereichen der Soziologie, der Mentalität, der Kultur und des Alltags erörtert.

⁵⁷⁷ Hossu-Loghin, Lucia: Academia Română la Memorialul Durerii [dt. Die rumänische Akademie, zum Gedenken der Schmerzen]. In: 22, Nr. 652, 03.-09. September 2001.

doch in einer Zeit, in der keine Archive offen standen und Historiker erst ihre Arbeit aufnehmen, eine erste Quellenlücke⁵⁷⁸.

In der Presse, allen voran in der Wochenzeitung "22" (benannt nach dem Tag, an dem Ceaușescu stürzte), herausgegeben von der Gruppe für sozialen Dialog [rum. Grupul pentru Dialog Social GDS] und in der Tageszeitung *România Liberă* stand das Thema der Diktatur und ihrer Opfer jahrelang im Vordergrund. Bei der Gründung der "Gruppe für Sozialen Dialog" am 31. Dezember 1989 spielte der Gedanke der moralischen Regeneration die zentrale Rolle. Als unabhängige und überparteiliche bürgerliche Organisation versteht sich die GDS als kritisches Reflexions- und Diskussionsforum für grundlegende Probleme der Gesellschaft nach Dezember 1989. Die Mitglieder der Gruppe sind bekannte Intellektuelle - Philosophen, Historiker, Kunsthistoriker, Publizisten, Soziologen, Politologen und Naturwissenschaftler.

In "22" werden die Überlegungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht⁵⁷⁹. Zu den Verdiensten der Publikation und vieler ihrer Autoren - darunter die Philosophen Andrei Cornea und Horia Roman Patapievici und der Physiker und Bürgerrechtler Gabriel Andreescu - gehört, dass sie den formalen Maßstab einer zivilen, toleranten und rationalen Debattenkultur gesetzt haben, inhaltlich bevorzugt kontroverse Themen anschnitten oder Befindlichkeiten, Mythen, Legenden der rumänischen Gesellschaft kritisch beleuchteten und nach wie vor tun.

Neben Grundlagenartikeln, zum Beispiel "Der Ceaușescu-Prozess" von Gabriel Liiceanu⁵⁸⁰, erschienen in "22" Interviews mit anerkannten Fachleuten, die eine möglichst kritische Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit skizzierten. Diese Artikel und Beiträge trugen im hohen Maß zur Sensibilisierung der öffentlichen Meinung bei. Die Diskurse in den Foren wurden von der parlamentarischen Opposition gefördert und durchaus auch von einem breiten Publikum verfolgt.

Während sich die GDS ganz allgemein für die Aufarbeitung der Zeitspanne vor Dezember 1989 zuständig fühlt, äußerte die von verschiedenen Bürgerorganisationen aus der Banater Hauptstadt verfasste "*Erklärung von Temeswar*" vom 11. März 1990 erstmals konkrete Vorstellungen. Aus einer tiefen Enttäuschung über die gegenwärtige politische Lage heraus forderte man schnellstmöglich eine Abfassung "einer kurzen, aber konkreten Geschichte der Periode 1944-1950" und deren weite Verbreitung. Außerdem schlägt der achte Punkt des Textes (wie im vorigen Kapitel skizziert) ein Wahlrecht vor, das für drei kommende Legislaturperioden ehemaligen kommunistischen Aktivisten und Securitate-Offizieren das Recht auf eine Kandidatur verwehren soll⁵⁸¹.

Nicht nur die rumänische Gesellschaft als Ganzes, auch einzelne Segmente wie die Kirchen oder Minderheiten versuchten, ihre eigene Vergangenheit zu ergründen und sich ihr zu stellen. Die deutsche Minderheit setzte sich primär mit der Frage ihrer im Januar 1945 erfolgten Deportation in Zwangsarbeitslager in der Sowjetunion auseinander sowie mit den Prozessen gegen deutsche Schriftsteller und Studenten in den fünfziger Jahren. Für die Kirchen forderte

⁵⁷⁸ Zu den wichtigsten Veröffentlichungen gehören hier vor allem die Erinnerungen in vier Bänden von Ion Ioanid, dessen detaillierte Bestandsaufnahme des kommunistischen Lagersystems auch sprachlich besticht und dem Vergleich mit Solschenizyns "Archipel Gulag" standhält. Nicht weniger wichtig sind die Memoiren des Philosophen Nicolae Steinhardt, der die Lagererfahrung durch Bekehrung zum christlichen Glauben überwand, von Corneliu Coposu, dem 1995 verstorbenen herausragenden Politiker und Anführer der Bauernpartei. Mehrere Autoren verarbeiteten in ausgezeichneten Romanen ihre Leiden unter dem repressiven System, so Paul Goma mit "Gherla" (1990), Ana Blandiana mit "Die Applausmaschine" (1992) oder Norman Manea mit "Der schwarze Briefumschlag" (1996).

⁵⁷⁹ Gründungserklärung abgedruckt in: 22, Nr. 19, 25. Mai 1990, S. 2.

⁵⁸⁰ 22, Nr. 14, 20. April 1990, S. 3.

⁵⁸¹ Abdruck der Erklärung in: 22, Nr. 10, 23. März 1990, S. 22-23.

der Botschafter Rumäniens beim Vatikan, Teodor Baconsky, die Gründung von Archiven zur religiösen Verfolgung unter dem Kommunismus⁵⁸².

6.4 Fazit: Die zögerliche Abrechnung mit dem Kommunismus

Die grundlegende Schwierigkeit der rumänischen Auseinandersetzung mit der Geschichte zwischen 1944 und 1989 ist mit der Frage verbunden, in welchem Maß die rumänische Politik zu dieser Zeit von außen oder innen bestimmt war. Anderes gesagt: Gibt es eine kollektive Verantwortung der rumänischen Gesellschaft für diese Jahre oder ist die Rumänische Kommunistische Partei als ein aufgezwungenes "nicht rumänisches" Machtsystem zu verstehen?

Eine eindeutige Antwort hierzu gibt es nicht. Sie wäre auch besonders schwierig, denn immerhin geht es dabei auch um die aktuelle Politik und um eine Reihe ethischer, rechtlicher und philosophischer Aspekte. Darüber hinaus trägt jede Aussage im Rahmen der Abrechnungsdebatte, jede geäußerte Meinung oder jeder Kommentar zugleich auch zum Prozess der Aufklärung bei, also der Bürgerbildung.

6.4.1 Politisierung

Der gegenwärtige Versuch, die neueste Geschichte Rumäniens zu bewerten, ist mit heftigen politischen Konflikten verbunden. Am deutlichsten und lautesten sind die extremen Positionen. Auf der einen Seite platzieren sich die Nostalgiker des kommunistischen Regimes, die die Leitung der RKP vorbehaltlos verteidigen. Am anderen Extrem wird versucht, auf dem Weg der "Abrechnung" mit der Geschichte die postkommunistische parteipolitische Formation zu schwächen, die immerhin in Gestalt der PSD stark genug war, in legalen und demokratischen Wahlen von 1990, 1992 und 2000 die Macht zu erringen.

Die Diskussion in den Parteien über die Geschichte der RKP erschwert eine sinnvolle öffentliche Auseinandersetzung über die Vergangenheit. Und diese innerparteilichen Diskussionen, so scheint es, sind erheblich intensiver, als sie es je in Deutschland in Bezug auf die NS-Vergangenheit gewesen sind. Über die grundsätzliche Verurteilung und Verdammung des Nationalsozialismus gab es in Deutschland nach dem Krieg kaum einen Dissens. Die Unterschiede lagen in der Stärke dieser Verurteilung oder in der Neigung zum Verschweigen. Wer jedoch die Vergangenheit offen verteidigte, stellte sich selbst ins Abseits oder wurde gar strafrechtlich verfolgt.

Im rumänischen Fall ist es anders. Hier gibt es sowohl "Ankläger" als auch "Verteidiger" des kommunistischen Regimes, was sich fast mit dem rumänischen Parteiensystem, mit der

⁵⁸² Baconsky, Teodor: Biserica după alegeri [dt. Die Kirche nach den Wahlen]. In: *Dilema*, Nr. 2032, 29. November - 5. Dezember 1996.

Trennung in "Rechte" und "Linke" deckt. Meinungsumfragen bestätigen, dass es eine ähnliche Aufteilung auch in der Bevölkerung gibt.

Beide Parteipositionen können mehr oder weniger gute Gründe für sich geltend machen. Die "Verteidiger" der RKP widersprechen schon der Behauptung, dass es an der rumänischen Geschichte zwischen 1944 und 1989 überhaupt etwas gibt, mit dem man abrechnen müsste. Sie halten die 1945 entstandene Ordnung für eine historische Notwendigkeit. Das ist eine Bewertung des Typs "alle haben irgendwie an dem teilgenommen, was das kommunistische Regime war". Das führt in der Konsequenz zu dem Zynismus, dass alle Taten gleichrangig sind. Viele, die diese Position vertreten, können in der Auseinandersetzung mit der Geschichte nur den Wunsch nach persönlicher Abrechnungen sehen, also den Versuch, Rache zu üben und politisch zu manipulieren.

Die Gegenposition der "Ankläger" des kommunistischen Regimes nimmt nicht nur an, dass die kommunistische Herrschaft den Rumänen aufgezwungen wurde und Okkupationscharakter hatte, sondern ebenso, dass die rumänische Gesellschaft von Anfang bis Ende auch Widerstand geleistet hatte. Dies führt in der Regel zu einer Verschiebung der Schuldgefühle nach dem Motto: "Sie sind schuldig für den Kommunismus in Rumänien, aber nicht wir".

Wie kompliziert die Klärung der Schuldfrage ist, zeigt der Historiker Alexandru Zub. In einem Interview mit "22" im Februar 1991 wehrt er sich gegen die maximale Schuldthese, die die gesamte Bevölkerung treffen würde. Das würde nicht nur eine "Verwässerung" von Schuld bedeuten, sondern die wahren Schuldigen wären dadurch gedeckt und könnten weiteragieren, wie es in Rumänien letztendlich auch geschehen ist⁵⁸³.

Verteidiger und Ankläger des Kommunismus stimmen jedoch in dem Punkt überein, dass eine "innere" Bewältigungsdebatte sinnlos sei. Die Ankläger verlangen eine öffentliche und unmissverständliche Verurteilung des Kommunismus. Die Verteidiger warnen davor, denn immerhin sei der Gegenstand Abrechnungsdebatte die Beteiligung der rumänischen Gesellschaft an dem System.

Dieser Stand der Diskussion zeigt, dass es schon an der Terminologie fehlt, die man für eine angemessene Debatte über die neueste Geschichte Rumäniens benötigt. Der Begriff, mit dem die Problematik in den meisten Fällen verbunden wird, ist "Lustration". Darunter wird sowohl der Bedarf einer entsprechenden Gesetzgebung verstanden als auch allgemein die "Selbstreinigung" der Gesellschaft. Andere Begriffe, wie "Abrechnung" oder "Vergangenheitsbewältigung" werden sehr viel seltener benutzt.

Festzuhalten ist, dass es eine starke Tendenz gibt, das Problem der Auseinandersetzung mit der Geschichte auf die enge Frage nach der strafrechtlichen Verantwortung der schmalen Gruppe der Funktionäre des Systems zu beschränken, die von der Gesellschaft als ein fremdes Element behandelt werden kann. "Ihnen" stehen "wir" gegenüber.

⁵⁸³ Interview in: 22, Nr. 7, 22. Februar 1991, S. 10; Zur Schuldfrage allgemein siehe Jaspers, Karl: Die Schuldfrage - Von der politischen Haltung Deutschlands, München/Zürich, 1965.

6.4.2 Ein halbes Jahrhundert zur Aufarbeitung

Eine weitere Komplikation der Abrechnungsdebatte mit den Jahren des Kommunismus ergibt sich aus dem vergleichsweise langen Zeitraum, den sie zu behandeln hat. Man muss bedenken, dass sich die "klassischen" Bewältigungsdebatten, vor allem mit dem Nationalsozialismus und Faschismus, auf eher kurze und einheitliche Perioden beziehen. So ging es in Deutschland um die Phase von 1933 bis 1945, in Frankreich dagegen nur um die paar Jahre des Vichy-Regimes. Nur der italienische Faschismus dauerte zwanzig Jahre.

Nach 1989 wurde eine globale Einschätzung des rumänischen Kommunismus unternommen, die unaufhörlich Emotionen und Gegner im einen wie im anderen Lager hervorrief. Diese Diskussion hat weder die in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt, noch hat sie eine gemeinsame Diskussionsplattform geschaffen. Sie trug eher zur Vertiefung einer Reihe von Missverständnissen bei. Die 45 Jahre des Kommunismus sind zudem keine einheitliche Epoche, sondern müssen in mehrere Abschnitte unterteilt werden. Jeder Abschnitt erfordert eine besondere Analyse. Die politisch, ökonomisch und kulturell veränderte Situation schuf einen völlig neuen Kontext für die Bewertung der menschlichen Handlungen und Verfahren.

Schlüsseldaten der neueren Geschichte Rumäniens sind der Reihe nach die Jahre:

- 1944, "Befreiung" Rumäniens durch die sowjetischen Truppen und Beginn der kommunistischen Epoche unter Führung des 1945 zum Generalsekretär der Partei avancierten Gheorghiu-Dej
- 1947, Ausschalten der bürgerlichen Opposition und Abdankung des Königs Mihai I.
- 1952, Beginn der stalinistischen Repressionsmaßnahmen gegen den antikommunistischen Widerstand und antisemitische Übergriffe ("Säuberungen") innerhalb der Rumänischen Kommunistischen Partei (RKP)
- 1958, Rückzug der sowjetischen Truppen und Verschärfung der Terrormaßnahmen
- 1964, Anfänge eines rumänischen Nationalkommunismus durch die Unabhängigkeitserklärung der Rumänischen Arbeiterpartei und Anfang einer Lockerung des kommunistischen Regimes
- 1968, Beginn des Mythos Ceaușescu und der außenpolitischen Sonderrolle Rumäniens in der zweiten Hälfte der 60er Jahre, die mit der Nichtbeteiligung Rumäniens an der militärischen Niederschlagung des "Prager Frühlings" kulminierte
- 1971, Rückkehr zu den stalinistischen Wurzeln, Anfang der Kulturrevolution und Kaderrotation: Ceaușescus Aufstieg zum Alleinherrscher
- 1977, Bürgerrechtbewegung Paul Gomas als Folge des Helsinki-Prozesses und Bergarbeiterstreik im Schiltal
- 1980, Ausverkauf und Verfall Rumäniens durch die außenpolitische Isolation, Wirtschaftskrise, Verschärfung des innenpolitischen Kurses, gelähmter Widerstand
- 1989 schließlich die Dezemberrevolution.

In der rumänischen Historiographie nach 1989 haben gerade diese speziellen Umbruchjahre besondere Forschungsinteressen hervorgerufen. Die Periodisierung ist in der Historiographie sicher nicht das wichtigste, allerdings ist sie brauchbar und hilfreich für das Verständnis der Geschichte. Die Einteilung in Perioden bestimmt oft auch ihre Interpretation.

Legt man Nachdruck auf diese Jahre des Umbruchs, weicht man bewusst oder unbewusst den mit der Abrechnung verbundenen Problemen aus. Demnach ist die kurze Zeit der Um-

brüche wichtig, nicht die lange Zeit dazwischen. Es ist in der Tat schwierig, die Geschichte der Jahre 1944 bis 1989 einer vernünftigen Periodisierung zu unterziehen. Aber sie ist unerlässlich, wenn man eine Diskussion über die verhältnismäßig langen Jahre des gesellschaftlichen Friedens ermöglichen will, die zwangsläufig Zeiten der Anpassung, des Konformismus und der Anlehnung an das System waren.

Für viele erscheint daher die Unterteilung in zwei Zeitabschnitte einleuchtend - bis zum Jahr 1964 und die Zeit danach. Es ist unbestritten, dass 1964 ein zentrales Datum darstellt, das in symbolischer Weise den seit 1944 andauernden direkten und physischen Terror beendete und den Rumänen erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges das - sicherlich trügerische - Gefühl vermittelte, aufatmen zu können. Zudem ging der jetzt beginnende Nationalkommunismus Gheorghiu-Dejs mit einer Amnestie politischer Gefangener einher.

Den Aussagen von "Opfern" des Repressionsapparates des Regimes stehen auffallend wenige Darstellungen von Verantwortlichen gegenüber. Dazu sind die zu einem Buch zusammengestellten Interviews des ZK-Mitgliedes Dumitru Popescu⁵⁸⁴ zu zählen, die Interviews mit den Führungspersonlichkeiten Ion Gheorghe Maurer, Gheorghe Apostol, Alexandru Bârlădeanu und Paul Sfetcu⁵⁸⁵. Herausragendes Merkmal dieser Veröffentlichungen ist die einseitige, zum Teil beschönigende Sicht der Vergangenheit. Außerdem gehören die Memoiren von Silviu Brucan⁵⁸⁶ dazu, dem ehemaligen Chefredakteur des RKP-Organs "Scînteia" und wichtigen Akteur während der Ereignisse im Dezember 1989. Er hatte im März des Jahres - gemeinsam mit fünf weiteren Altkommunisten - einen offenen Protestbrief an Ceaușescu gerichtet und die aktuelle Situation Rumäniens kritisiert, vor allem die umstrittenen Lebensmittelexporte.

Diejenigen Anhänger des Kommunismus, die Ceaușescu nicht mochten, tendieren dazu, sich an Gheorghiu-Dej zu halten, und umgekehrt. Durch die alternative Bevorzugung der beiden kommunistischen Führer wird ein Teil der Erinnerung an den Kommunismus aufrechterhalten. Vor allem die Gestalt von Gheorghiu-Dej, Ceaușescus Vorgänger, wird oft mythisierend verklärt. Man betont die außergewöhnlichen Qualitäten, die herausragende Intelligenz und Bildung, die patriotische und demokratische Haltung und sein allzumenschliches Auftreten⁵⁸⁷. Hier wird deutlich versucht, zumindest einen Teil der kommunistischen Vergangenheit vor der Verdammung zu bewahren. Die Zeit unter Gheorghiu-Dej erscheint diesen Autoren zufolge als eine sorgenfreie Phase, in der das Leben ruhig, ohne große Überraschungen verlief und die Lebenshaltungskosten niedrig waren. Gheorghiu-Dej selbst erscheint als großer Politiker und Patriot, der das Land von den sowjetischen Truppen gesäubert und den nur der Tod daran gehindert habe, Rumänien auf den Weg der Demokratie und des Wohlstands zu bringen⁵⁸⁸.

⁵⁸⁴ Popescu, Dumitru: Un fost lider se destăinuie: Am fost și cioplitor de himere [dt. Ein ehemaliger Führer offenbart sich: Ich war ein Schnitzer der Chimären], Bukarest, 1993.

⁵⁸⁵ Betea, Lavinia: Maurer și lumea de ieri. Mărturii despre stalinizarea României [dt. Maurer und die Welt von gestern. Geständnisse über die Stalinisierung Rumäniens], Arad, 1995.

⁵⁸⁶ Brucan, Silviu: Generația irosită [dt. Die verheizte Generation], Bukarest, 1992.

⁵⁸⁷ Boia, Lucian: Un mit Gheorghiu-Dej? [dt. Ein Mythos Gheorghiu-Dej?]. In: Ders. (Hg.): Miturile comunismului românesc [Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 358-369.

⁵⁸⁸ Siehe in diesem Zusammenhang Betea, Lavinia: Maurer și lumea de ieri. Mărturii despre stalinizarea României [dt. Maurer und die Welt von gestern. Geständnisse über die Stalinisierung Rumäniens]. Arad, 1995. Eine positive Einschätzung von Dej auch bei Brucan, Silviu: Generația Irosită [dt. Die verheizte Generation], Bukarest, 1992. Eine entmythisierende Analyse bietet hingegen Tismăneanu, Vladimir: Fantoma lui Gheorghiu-Dej [dt. Das Gespenst Gheorghiu-Dejs], Bukarest, 1995. Einzelheiten auch bei Boia, Lucian: Un mit Gheorghiu-Dej? [dt. Ein Mythos Gheorghiu-Dej?]. In: Ders. (Hg.): Miturile comunismului românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 358-369.

Diese Darstellung steht natürlich in eindeutigem Widerspruch zu den Äußerungen der vielen Opfer aus dieser Periode. Diejenigen, die ihn mythisieren, betreiben eine Verherrlichung der Gheorghiu-Dej-Ära und machen die darauf folgende Periode von Ceaușescu für alle Umformungen des Kommunismus verantwortlich. Wer die Geschichte so interpretiert, betreibt eine Apologie der ersten kommunistischen Periode. Ihr Verlauf wird aufgewertet, nur die Ära Ceaușescus steht zur Kritik. Zu dieser Interpretation neigten viele nach 1989.

Auch Ceaușescu wird in der Erinnerung mancher Zeitgenossen nicht weniger positiv nachgezeichnet. Im Grunde ist die rumänische Gesellschaft heute gespalten in jene, die vom Kommunismus profitiert haben oder glauben, profitiert zu haben, und jene, die glauben, ihr Leben wäre ohne Kommunismus besser verlaufen.

Entschiedene Antikommunisten sehen dagegen 1944 bis 1989 als einheitlichen Zeitraum an und unterstreichen, dass der Terror von Anfang an herrschte und dass Gheorghiu-Dej ebenso grimmig war wie Ceaușescu. Ein Schuldiger aber wird immer wieder genannt: die Sowjetunion, von wo der Kommunismus ausgegangen ist, und die von Moskau gesandten Vertreter, die das System in Rumänien etablieren sollten.

Es ist jedoch fraglich, ob die Periodisierungen wirklich die tiefliegenden Prozesse in der rumänischen Gesellschaft angemessen ausdrücken. Manchmal stehen große Ereignisse nur am Ende von Prozessen, die schon früher begonnen haben. Am sinnvollsten ist wohl, die Epoche zwischen 1944 und 1989 in drei grundlegende Zeitspannen einzuteilen:

- Die erste Zeitspanne sind die Jahre 1944 bis 1964, die man als Zeitraum der Unfreiheit bezeichnen sollte, und die die stalinistische Herrschaft in Rumänien umfasst sowie die unmittelbar darauf folgende Zeit.
- Der zweite Abschnitt ist die Zeit der vorsichtigen Liberalisierung Ceaușescus (die Jahre von 1965 bis 1971) und der Anpassung der Gesellschaft an das System auf der Grundlage von Kompromissen. In diesem Zeitraum fanden sich die Menschen in Rumänien mit dem Bestehen des Systems ab, weil eine Alternative nicht in Sicht war.
- Der dritte Abschnitt (seit 1971) bedeutete eine Rückkehr zu den stalinistischen Wurzeln, aber auch die Zeit, in der es nicht nur um die Frage ging, ob man sich dem Regime wirklich beugen muss, sondern auch um die Frage, ob und wie man Widerstand leisten kann.

Schon diese flüchtige Skizzierung zeigt, dass man für jede dieser Epochen das Problem der Abrechnung anders stellen muss.

6.4.3 Uneindeutige Biographien

Weitaus schwieriger noch als die Unterteilung in verschiedene Zeitspannen ist der Versuch, diese Zeitspannen mit einzelnen Biographien in Verbindung zu bringen. Gerade um die Bewertung dieser Biographien geht es aber in den meisten Fällen der Abrechnungsdebatte. Die Schwierigkeit liegt darin, dass den menschlichen Lebensläufen in solch langen Zeiträumen im Allgemeinen die Einheitlichkeit fehlt.

Eine Person, die sich in einem Zeitabschnitt tadelnswert verhält (zum Beispiel sich für den Stalinismus engagiert), kann sich später anständig und mutig verhalten. Und umgekehrt kann ein ehemaliger Held, wenn er das Schrecklichste überstanden hat, zum zynischen Karrieristen werden.

Beide Verhaltensmuster hat die kommunistische Herrschaft für sich zu instrumentalisieren versucht. Die Propagandisten der RKP erinnerten viele Oppositionelle in den achtziger Jahren an ihr Engagement im Stalinismus, um sie in den Augen der Gesellschaft zu diskreditieren. Und umgekehrt stellten sie diejenigen als bekehrte Unterstützer des Regimes heraus, die mit der früheren Opposition verbunden gewesen waren.

Solche Manipulationen menschlicher Biographien sollten eine Warnung sein, vorsichtig mit "Abrechnungen" umzugehen, wenn sie sich gegen konkrete Personen wenden. Weil die Bewertung eines Lebenslaufs völlig anders ausfallen kann als die Beurteilung einer einzelnen Tat oder einer Teilhandlung, sollte man sich immer auf einzelne Taten beziehen und nicht gleich auf den gesamten Lebenslauf einer Person.

Alle drei Faktoren zusammen - die Tragik des rumänischen Nachkriegsschicksals, das fast ein halbes Jahrhundert währende System und die daraus resultierenden Lebensläufe - zeigen, dass es sehr schwer ist, einen bündigen Bewertungsmaßstab für die Bewältigung der Vergangenheit zu finden. Karl Jaspers⁵⁸⁹ hat in diesem Zusammenhang die Begriffe "kriminelle, politische, moralische und metaphysische Schuld" vorgeschlagen, die zwar universell gültig scheinen. Aber wenn man versucht, sie auf die rumänische Situation (gleiches gilt für andere Länder des ehemaligen Ostblocks) anzuwenden, trifft man auf sehr ernste Komplikationen.

Zunächst zur kriminellen Schuld. Zweifellos trifft die für die beiden berüchtigten Menschenhinder der stalinistischen Gheorghiu-Dej-Ära zu, also für Alexandru Drăghici, Innenminister von 1952 bis 1968 und Hauptverantwortlicher für die in seiner Amtszeit begangenen Brutaltaten und Verbrechen, und für Gheorghe Pintilie, den gefürchteten Securitate-Generalleutnant und die wichtigste Person in der Hierarchie der politischen Polizei der Anfangsjahre des Kommunismus. Ähnliche Fälle gibt es viele, und es bleibt noch eine Menge zu tun, bis alle deren Untaten aufgedeckt und geahndet sind. Wesentlich schwieriger ist es, mit den "Schreibtischtätern" dieser Epoche fertig zu werden.

Die aktive Teilnahme an der Ausführung der von der Diktatur getroffenen Entscheidungen fällt - nach den Kategorien von Jaspers - unter das Stichwort politische Schuld. Politisch schuldig sind in diesem Sinne mit Sicherheit viele Mitglieder der Rumänischen Kommunistischen Partei (RKP), denen man schwerlich eine kriminelle Schuld wird vorwerfen können. Allerdings muss die Vermutung, dass die Größe der potenziellen Schuld steigt, je höher jemand in der Hierarchie angesiedelt war, nicht notwendigerweise zutreffen.

Diese Vermutung leistet eher der Annahme einer Kollektivschuld Vorschub und führt zur Verharmlosung des Verhaltens, das viele auf Kreis- und Gemeindeebene oder in den Betrieben an den Tag gelegt haben. Auf der anderen Seite muss man in jedem konkreten Fall überlegen, ob sich ein hoher Funktionär der RKP nicht vielleicht doch für eine Liberalisierung und eine größere Souveränität des Landes eingesetzt hat. Wer mit der Schuldkategorie operiert, muss auch eine mögliche Unschuld in Betracht ziehen. Es ist eine sehr ernste Frage, wer

⁵⁸⁹ Karl Jaspers: Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands, München/Zürich, 1965. "Die Schuldfrage", 1945 konzipiert, erschien schon 1946 in den Verlagen Lambert Schneider (Heidelberg) und Artemis (Zürich), als zum ersten Mal die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschland dem ganzen Volk offenbar wurden. Das Essay Jaspers war einer der wesentlichsten Beiträge im Prozess der beginnenden deutschen Abrechnung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Nach 59 Jahren könnte man den Text für nicht mehr aktuell halten, wenn man annehmen würde, dass dieser sich ausschließlich auf den einzigartigen und außergewöhnlichen Fall des Dritten Reiches und seiner Verbrechen bezog. Das Essay ist aber nicht nur ein Beitrag zu der deutschen Abrechnungsdebatte, sondern es behebt auch eine schmerzhaft Lücke in der europäischen Ethik. Dadurch erhält es universelle Bedeutung und Aktualität bis heute.

sich wie zu verschiedenen Zeiten verhalten hat. Verbissene Stalinisten waren zum Beispiel Ende der achtziger Jahre daran beteiligt, das politische Tauwetter herbeizuführen.

Moralische Schuld, eine Schuld für Handlungen, die man als einzelne begeht, kann man der Mehrheit derjenigen vorwerfen, die an den fingierten Wahlen teilnahmen. Die Beteiligung der Bevölkerung an den Pseudowahlen vor 1989 ist nie seriös analysiert worden. Wieder liegt dieses Problem anders als in Deutschland im Jahr 1933. Die Wahlen in Rumänien vor 1989 waren immer Pseudowahlen - oder ist es eine wirkliche Wahl, wenn der Bürger trotz seines "Votums" letztlich keinerlei Einfluss auf das Wahlergebnis und auf die sich daraus ergebende Politik hat?

Die Frage der metaphysischen Schuld - wichtig für jede bürgerliche Gesellschaft, die die Demokratie auf tieferen Grundlagen aufbauen will - erfordert eine besonders vorsichtige Behandlung. Jeder, der dem Bösen zuschaute und in keiner Weise versuchte, es zu verhindern, und sei es nur durch innere Ablehnung, lädt diese Schuld auf sich. Sogar derjenige, der in der Zeit des Stalinismus im Gefängnis saß, kann im metaphysischen Sinn schuldig sein. Niemand kann sich von der metaphysischen Schuld freisprechen, indem er darauf hinweist, dass die Rumänen im Allgemeinen die moralische Probe der Jahre 1944 bis 1989 bestanden haben. Und niemand kann sich dadurch entlasten, dass er vom heldenhaften Verhalten anderer spricht, nicht einmal dann, wenn er sie bewundert und sich im Innern mit ihnen solidarisiert hat.

Metaphysische Schuld impliziert den kritischen Blick auf sich selbst unter dem Blickwinkel der eigenen individuellen Verantwortung für die Zustände im öffentlichen Leben. Bei der Konfrontation mit der Frage der metaphysischen Schuld ist der Mythos der nationalen oder gesellschaftlichen Resistenz gegen das System bedeutungslos. Dass das Böse so lange andauerte, heißt, dass es wenigstens bei einer bedeutenden Minderheit Zustimmung fand (wobei zu fragen ist, ob es zu einzelnen Zeiten sogar die Mehrheit war).

Diese Zustimmung darf nicht verharmlost werden. Sie führt zu der schwierigen Frage nach dem kollektiven Selbstwertgefühl und der Wahrhaftigkeit vieler politischer Mythen. Soziologen und Historiker können Mutmaßungen darüber anstellen, in welchem Ausmaß verschiedene Gruppen und Milieus in das System der kommunistischen Herrschaft verwickelt waren und in den Genuss von Privilegien kamen. Aber vielleicht ist nur die Belletristik in der Lage, die Probleme der metaphysischen Schuld zu bedenken.

Die Abrechnung mit der Geschichte erschöpft sich nicht in Verurteilungen. Zur deutschen Vergangenheitsbewältigung gehören die Suche nach Spuren des Widerstands und die Erinnerung an mutiges Verhalten und an die Opfer. Die Suche nach Vorbildern ist unerlässlich. Nur wo es solche Beispiele gibt, kann man in überzeugender Weise sagen, dass es auch in schwierigen Situationen und in schwierigen historischen Zeiten möglich ist, wundervoll und anständig zu überleben.

Deswegen ist es für die Begründung einer demokratischen Orientierung in der rumänischen politischen Kultur wichtig, dass solche Personen wie die Dissidenten der siebziger und achtziger Jahre und viele hundert andere, weniger bekannte Lebensläufe weiterhin öffentlich gemacht werden. Nur eine konkretisierte und auf Dokumente gestützte Darstellung einzelner Lebensläufe kann vor der relativierenden Mutmaßung schützen, dass in der Zeit zwischen 1944 und 1989 alle irgendwie verwickelt oder alle irgendwie Helden waren.

6.4.4 Die Abrechnung mit der Vergangenheit als universelles Problem

Die Schwierigkeiten der rumänischen Abrechnungsdebatte, die in vielen Fällen noch weiter ausgeführt werden könnten, führen zu der Frage, ob die Auseinandersetzungen in Rumänien auch für andere interessant sind. Eine zu starke Betonung der nationalen Besonderheiten könnte die rumänische Debatte um ihren Wert bringen und dazu führen, dass man ihr ausweicht.

Die Frage nach der Schuld stößt in Rumänien auf viele Schwierigkeiten. Im Nachkriegsdeutschland war die Schulddebatte unausweichlich, weil die ganze Welt Deutschland auf die Anklagebank gesetzt hatte. Im rumänischen, tschechischen, litauischen, polnischen, ukrainischen und ungarischen Fall ist die Angelegenheit wesentlich schwieriger. Diese Gesellschaften haben das durchaus gut begründbare Gefühl, dass sie nicht Täter, sondern Opfer der Geschichte waren. Von der Schuld an den Verbrechen zu sprechen und die Gesellschaften für die Dauer des kommunistischen Systems verantwortlich zu machen, muss starken Widerstand hervorrufen. Diese Gesellschaften wollen vor allem die "Wahrheit über die Vergangenheit" hören, das heißt sie wollen erfahren, wie sie verfolgt wurden (nicht wie sie verfolgt haben) und wie die Mechanismen der Macht ausgesehen haben, die sie verführten.

Sie wollen Genugtuung und nicht Selbstanklage. In der Perspektive einer so verstandenen Bewältigung können viele der nationalen Selbstbilder Bestätigung und Verstärkung erhalten. Im rumänischen, wie auch im polnischen Fall, ist die Bestätigung des Selbstbildes "Rumänen als nationale Märtyrer" besonders einfach, weil nach diesem Muster das nationale Bewusstsein während des gesamten 19. Jahrhunderts aufgebaut wurde.

Erst die Übertragung der Abrechnungsfrage auf eine ganz andere Ebene erlaubt es, eine wirkliche Debatte zu führen. Vor allem muss man anerkennen, dass die Abrechnung mit der Geschichte nichts mit der Geschichtsschreibung zu tun hat und nicht das Fällen eines Urteils über die ganze Gesellschaft bedeutet. Dann erst kann man sich auf die These zubewegen, dass die "verfolgte" Gesellschaft ebenso eine innere Abrechnung braucht wie die "verfolgende".

Von zentraler Bedeutung ist die Tatsache, dass innere Abrechnungsdebatten immer in tiefem Widerspruch zu den typischen nationalen Mythen stehen. Jede politische Kultur, in der eine Abrechnungsdebatte geführt wird, verabschiedet sich damit vom 19. Jahrhundert. Das steht im Zusammenhang mit der herausragenden Bedeutung, die dem Individuum in modernen Gesellschaften der Gegenwart zukommt. Die Bezugsgröße der Abrechnungsdebatten ist schließlich nicht die Gesamtheit, sondern der Einzelne, obwohl dieser in die Gesamtheit eingebunden ist.

Eine wirkliche Abrechnungsdebatte führt zu einem historischen Bewusstsein, das sich völlig von dem im 19. Jahrhundert entstandenen und mit Nation beziehungsweise Nationalstaat verbundenen Bewusstsein unterscheidet. Zugleich aber ist die Abrechnungsdebatte durch die Langsamkeit, mit der sich das historische Bewusstsein wandelt, begrenzt. In augenfälliger Weise verhält es sich so auch in Rumänien. Wir haben es mit einem komplizierten gesellschaftlichen Prozess zu tun, der nur zum Teil durch das beschreibbar ist, was man das diskursive oder intellektuelle Element dieser Debatte nennen kann.

Man muss die Entwicklung vor einem breiteren Hintergrund sehen. Die Traditionen der gegenwärtigen Gesellschaften werden nicht durch die Geschichte gestiftet, sie sind nur in ge-

ringem Grad das Produkt der Vergangenheit. Tradition ist vielmehr das Produkt der Gegenwart - die modernen Gesellschaften "produzieren" selbst ihre Tradition. Es wäre ernsthaft zu überlegen, in welchem Grad die Veränderungen, die aus der Abrechnung mit der Geschichte folgen, für die moderne "Produktion" neuer Traditionen typisch sind. Es wäre ebenso ernsthaft zu überlegen, in welchem Grad die Abrechnung mit der Geschichte nötig ist, damit das kollektive Bewusstsein (als historisches Bewusstsein) im Einklang mit der gegenwärtigen übernationalen demokratischen Ordnung bestehen kann.

Alle Länder des ehemaligen Ostblocks stehen heute vor der Frage, wie sie sich gegenüber dem Zeitraum der kommunistischen Regierungen verhalten sollen. Die Wiedervereinigung Deutschlands hat in spezieller Weise sowohl die Unterschiede wie auch die Gemeinsamkeiten der Abrechnung mit dem Nazisystem und dem kommunistischen System im Bereich der ehemaligen DDR sichtbar gemacht. Die wichtige, oftmals von den Historikern nicht genügend erläuterte Kategorie des Totalitarismus taucht im Kontext dieser Debatte wieder auf. Es stellt sich die generelle Frage, inwiefern die Abrechnungsdebatte zur Stabilisierung der nach 1989 entstandenen Demokratie beiträgt.

Die Abrechnungsdebatte hört auf, ein deutsches Spezifikum zu sein. Immer öfter erweist sie sich als notwendige Komponente von Demokratisierung und Demokratie. Die Kunst und Fähigkeit, solche Debatten zu führen, sind ein Kennzeichen des postnationalistischen Bewusstseins. Sie sind eine Art Sieg über das aus dem 19. Jahrhundert stammende historische Bewusstsein der europäischen Gesellschaften, deren Paradigma der Nationalstaat war.

Die Frage nach der Universalität der Abrechnungsdebatte ist natürlich nicht leicht zu beantworten. Es geht ja nicht nur darum, die Tradition des Denkens in nationalen oder nationalstaatlichen Kategorien in Frage zu stellen. Es stellt sich selbstverständlich auch die Frage, was die Diskussionen über so verschiedene Fälle wie Hitlerdeutschland, das rumänische, das polnische oder das russische Beispiel miteinander verbindet. Es scheint, dass die Historiker nicht in der Lage sind, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Abrechnungsdebatten betreffen nicht nur die Geschichte, sondern vor allem das Verständnis von Demokratie und Ethik.

Erst nach den schrecklichen Erfahrungen mit den zeitgenössischen Diktaturen entwickelte sich die Überzeugung, dass Demokratie eine bestimmte Art moralischer Norm ist und dass die traditionellen ethischen Reflexionen einer Ergänzung bedürfen. Jaspers stellt die Frage nach der Verantwortung jedes Einzelnen nicht nur für sein privates Leben, sondern auch für die großen politischen Prozesse. Jeder wird zum verantwortlichen Bürger des demokratischen Staates erklärt. Jaspers eröffnet neue Horizonte, indem er die Begriffe Diktatur und Demokratie in die ethische Reflexion einbezieht und jedem Einzelnen politische Verantwortung zuschreibt. Er macht das Individuum für Ereignisse verantwortlich, auch wenn es diesen nur passiv zugeschaut hat, ein Verhalten, das nach der älteren Tradition nicht zu einem Schuldvorwurf geführt hatte. Die Demokratie, verstanden als moralische Norm, macht alle zu Teilnehmern an der Geschichte und erlaubt ihnen nicht die Rolle des unschuldigen Zuschauers.

In völligem Einklang mit der europäischen Tradition sprach sich Jaspers aber gegen die damalige Neigung aus, von einer Kollektivschuld der Deutschen zu reden. Die sorgfältigen Unterscheidungen, die er vornahm, waren auf den Einzelnen, nicht auf Kollektive gerichtet. Im Unterschied zur Tradition fragte er jedoch nicht nur nach der Verantwortung der Regierenden, sondern auch nach der Verantwortlichkeit jedes einzelnen Deutschen.

Diese ethischen Reflexionen von Jaspers lassen sich auf jede Gesellschaft anwenden, die eine Diktatur überstanden hat, wenn sie sich nur mit der Prämisse einverstanden erklärt,

dass die Demokratie ein bestimmter Typ der moralischen Norm und jeder Einzelne ein Bürger aus moralischer Berufung ist. In einem demokratischen Staat sollte dieser Grundsatz selbstverständlich sein. Die von Jaspers entwickelten rechtlichen und philosophischen Unterscheidungen können vor vielen Missverständnissen in der Abrechnungsdebatte schützen. Sie lassen sich auf die rumänische ebenso wie auf die deutsche Situation anwenden. Eine so verstandene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist für eine zeitgenössische demokratische Gesellschaft unerlässlich. Die Abrechnung mit der Geschichte ist zwar eng mit dem Stand der historischen Forschung verbunden, geht aber weit darüber hinaus. Sie ist im Kern ein breit angelegter gesellschaftlicher Prozess, der entscheidend bei der Überwindung der nationalen Kulturen im alten Europa mitwirkt.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Achelis, Thomas; Oancea, Dana: Public Relations nach der Revolution - Was Kommunikation zum Aufbau Rumäniens und seiner Wirtschaft beitragen kann. In: Achelis, Thomas (Hg.): PR baut Brücken, München 1999, S. 106-116.
- Ackermann, Ulrike: Sündenfall der Intellektuellen. Ein deutsch-französischer Streit bis heute. Stuttgart, 2000.
- Adameşteanu, Gabriela; Palade, Rodica: Fascism și comunism [dt. Faschismus und Kommunismus]. In: 22, Nr. 7, 17.-23. Februar 1998.
- Adameşteanu, Gabriela: Cauzele dezinteresului românesc față de problema dosarelor [dt. Die Ursachen des rumänischen Desinteresses in Bezug auf die Securitate-Dossiers]. In: 22, Nr. 15, 9.-15. April 2002.
- Adameşteanu, Gabriela; Brăileanu, Răzvan: Avem de a face cu o caracatiță, cu o rețea [dt. Wir konfrontieren uns mit einer Krake, mit einem Netz], in 22, Nr. 668, 24.-30. Dezember 2002.
- Adevărul*, 17. Juli 1990.
- Adevărul*, 9. Mai 1995.
- Adevărul*, 21. Februar 2001.
- Adevărul*, 27. März 2004.
- Aioanei, Constantin; Troncota, Cristian: Arhipelagul ororii [dt. Der Archipel des Grauens]. In: *Magazin Istoric*, Nr. 3, 1993.
- Allgemeine Deutsche Zeitung*, 24. Mai 2003.
- Allgemeine Deutsche Zeitung*, 13. November 2004.
- Amnesty International, Romania, 1980.
- Amos News*, 12. März 2004.
- Anale de istorie*, Nr. 4, 1976, S. 142-152.
- Andreescu, Gabriel: Auf dem Weg zu einer Philosophie der Dissidenz. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 6. Jg., Heft Nr. 2, 1994, S. 37-43.
- Andreescu, Gabriel: Profesionalism și naționalism. Pe marginea "addendi" la Cartea neagră a comunismului [dt. Professionalismus und Nationalismus. Über die Addenda des Schwarzbuchs des Kommunismus]. In: 22, Nr. 27, 7.-13. Juli 1998.
- Anghel, Paul: Colaj și elaborare originală la Neagoie Basarab. 1512-1521. La 460 de ani de la urcarea sa pe tronul țării Românești [dt. Collage und Originalwerk bei Neagoie Basarab. 460 Jahre nach seiner Thronbesteigung in der Walachei]. Bukarest, 1972.
- Aparaschivei, Ștefan: Destinul mișcării legionare [dt. Das Schicksal der Legion]. Iași, 1996.
- Ardelanu, Tana u.a.: Procesul Ceaușescu [dt. Der Prozess von Ceaușescu]. Bukarest, 1996.
- Aron, Raymond: Opium für die Intellektuelle und die Sucht nach Weltanschauung. Köln/Berlin, 1957.
- Avineri, Shlomo: The Return of History, The American Jewish Committee. New York, 1992.
- Azi*, 15. Juni 1991.
- Baconsky, Teodor: Biserica după alegeri [dt. Die Kirche nach der Wahl]. In: *Dilema*, Nr. 2032, 29. November - 5. Dezember 1996.
- Bacu, Dumitru: Pitești, centru de reeducare studențească [dt. Pitești - ein Zentrum zur studentischen Umerziehung]. Bukarest, 1991.
- Barbu, Daniel: Destinul colectiv, servitutea involuntară, nefericirea totalitară: trei mituri ale comunismului românesc [dt. Das kollektive Schicksal, die unfreiwillige Knechtschaft, das totalitäre Unglück: drei Mythen des rumänischen Kommunismus]. In: Boia, Lucian (Hg.): Miturile comunismului românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 175-197.
- Barthes, Roland: Mythen des Alltags. Frankfurt a. M, 1964.
- Bauer, Yehuda: Anti-Semitism as a European and World Problem. In: *Patterns of Prejudice*, Bd. 27, Nr. 1, 1993.
- Băcanu, Petre Mihai: Schimbarea de discurs. In: *România Liberă*, 16. Januar 2004.
- Băleanu, Avram Andrei: Rumänien. In: Kotowski, Elke-Vera; Schoeps, Julius; Wallenborn, Hiltrud (Hg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa, Bd. 1. Darmstadt, 2001.
- BBC Romanian*, 12. Oktober 2004.
- BBC*, 29. Juni 2002.
- Behring, Eva: Die Mythentheorie des Schriftstellers und Religionsforschers Mircea Eliade. In: Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas. Stuttgart, 1993.

- Benjamin, Lya (Hg.): Evreii în România între anii 1940-1944, Bd. I: Legislația antievreiască [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944, Bd. I: Die antijüdische Gesetzgebung]. Bukarest, 1993.
- Benjamin, Lya: Marschall Ion Antonescus Anschauungen über die "Lösung der jüdischen Frage" in Rumänien. In: *Südostforschungen*, Bd. 59/60, 2000/2001, München
- Berciu, Dumitru: Lupta băștinașilor din Dacia împotriva cotropitorilor romani [dt. Der Kampf der einheimischen Bewohner Dakiens gegen die römischen Eroberer]. In: *Studii și cercetări de istorie veche*, Nr. 2, 1951, S. 73-95.
- Betea, Lavinia: Maurer și lumea de ieri: Mărturii despre stalinizarea României [dt. Maurer und die Welt von gestern. Zeugnisse zur Stalinisierung Rumäniens]. Arad, 1995.
- Betea, Lavinia: CNSAS: "Modelul Gauck" în variantă românească [dt. Das Gauck-Modell in rumänischer Variante]. In: 22, Nr. 656, 1.-7. Oktober 2002.
- Bibó, Istvan: Misère des petits Etats d'Europe de l'Est [1946]. Paris, 1993.
- Bines, Carol: Din istoria emigrării în Israel 1882-1995 [dt. Von der Geschichte der Auswanderungen nach Israel]. Bukarest, 1998.
- Bizeul, Yves (Hg.): Politische Mythen und Rituale in Deutschland, Frankreich und Polen. Berlin, 2000.
- Bizomescu, Maria: Ioan Vodă - un mit antiboieresc [dt. Fürst Johann - ein Antibojaren-Mythos]. In: Boia, Lucian (Hg.): Mituri istorice românești [dt. Rumänische Geschichtsmysmen]. Bukarest, 1995.
- Blaga, Lucian: Zum Wesen der rumänischen Volksseele. Bukarest, 1982.
- Blatman, D.: Polish Antisemitism und "Judeo-Communism": Historiography and Memory. In: *East European Jewish Affairs*, Vol. 27, Nr. 1, 1997, S. 23-43.
- Bodea, Cornelia: Lupta românilor pentru unitatea națională 1934-1849 [dt. Der Kampf der Rumänen für die nationale Einheit]. Bukarest, 1967.
- Bogdan, Ioan: Însemnătatea studiilor slave pentru români [dt. Die Bedeutung der slawischen Studien für die Rumänen]. Bukarest, 1894.
- Bogdan, Ioan: Istoriografia română și problemele ei actuale [dt. Die rumänische Historiographie und ihre aktuellen Probleme]. Bukarest, 1905.
- Boia, Lucian (Hg.): Mituri istorice românești [dt. Rumänische Geschichtsmysmen]. Bukarest, 1995.
- Boia, Lucian: La Mythologie scientifique du communisme. Caen, 1995.
- Boia, Lucian: Recursul la istorie [dt. Rekurs auf die Geschichte]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 37, April 1996, S. 12-15.
- Boia, Lucian: Istorie și mit în conștiința românească [dt. Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein]. Bukarest, 1997.
- Boia, Lucian (Hg.): Miturile comunismului românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998.
- Boia, Lucian: Destinul mare al unei țări mici [dt. Das große Schicksal eines kleinen Landes]. In: Boia, Lucian (Hg.): Miturile comunismului românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 207-219.
- Boia, Lucian: Un mit Gheorghiu-Dej? [dt. Ein Mythos Gheorghiu-Dej?] In: Boia, Lucian (Hg.): Miturile comunismului românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus], Bukarest, 1998, S. 359-369.
- Boia, Lucian: Mitologia științifică a comunismului [dt. Die wissenschaftliche Mythologie des Kommunismus]. Bukarest, 1999.
- Boia, Lucian: Istorie și mit în conștiința românească [dt. Geschichte und Mythos im rumänischen Bewusstsein], 2. Auflage. Bukarest, 2000.
- Boia, Lucian: Romanian Historiography after 1989. In: *Österreichische Osthefte*, Jg. 44, Heft 1-2, 2002, S. 499-505.
- Boia, Lucian: Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft. Köln-Weimar-Wien, 2003.
- Bozgan, Ovidiu: Lideri comuniști în arhivele diplomatice franceze [dt. Kommunistische Leaders in den französischen diplomatischen Archiven]. In: *Magazin Istoric*, Nr. 11, 1998.
- Braham, Randolph L.: Naționalismul românesc și Holocaustul: Încercarea de a cosmetiza trecutul [dt. Die rumänischen Nationalisten und der Holocaust: Der Versuch der Vergangenheitskosmetisierung]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 100, 2002, S. 68-82.
- Brătescu, Gheorghe (Hg.): Lichidarea lui Marcel Pauker. O anchetă stalinistă (1937-1938) [dt. Die Liquidierung Marcel Paukers. Eine stalinistische Ermittlung 1937-1938]. Bukarest, 1995.
- Brișcă, Adrian: Rezistența armată din Bucovina, 1944-1950 [dt. Der militärische Widerstand in der Bukowina], Bd. I und II, INST. Bukarest, 1998 und 2000.
- Brown, J. F.: Goodbye to Decommunization. In: *Transition*, vol. 4, Nr. 2, 1997.
- Brucan, Silviu: Generația irosită. Memorii [dt. Die verheizte Generation. Memoiren]. Bukarest, 1992.

- Buduca, Ioan: "Cartea Neagră a Comunismului. Care-i buba [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus. Wo ist das Problem?]. In: *România Literară*, Nr. 19, 22.-28. April 1998.
- Bultmann, Rudolf: Jesus Christus und die Mythologie. Das neue Testament im Licht der Bibelkritik. Hamburg, 1964.
- Buzatu, Gheorghe: Așa a început holocaustul împotriva poporului roman [dt. So hat der Holocaust gegen das rumänische Volk angefangen]. Bukarest, 1995.
- Buzatu, Gheorghe: Crima naște crimă. In: *România Mare*, 22. Dezember 1995.
- Buzatu, Gheorghe: Din istoria secretă a celui de-al doilea război mondial [dt. Von der geheimnisvoller Geschichte des zweiten Weltkrieges]. Bukarest, 1995.
- Buzatu, Gheorghe u.a. (Hg.): Radiografia dreptei românești 1927-1941 [dt. Das Röntgen der rumänischen Rechten]. Bukarest, 1996.
- Buzatu, Gheorghe: Românii în arhivele Kremlinului [dt. Die Rumänen in den Archiven von Kreml]. Bukarest, 1996. *Caiete critice* Nr. 5-8, 1998.
- Călinescu, Matei; Vianu, Ion: Amintiri în dialog [dt. Erinnerungen im Dialog], Iași, 1998.
- Câmpeanu, Pavel: Din nou despre antisemitism. Contribuții evreiești la instaurarea dictaturii staliniste în România [dt. Über Antisemitismus. Jüdischer Beitrag bei der Einführung der stalinistischen Diktatur in Rumänien]. In: 22, Nr. 9, 27. Februar - 5. März 2001.
- Câmpeanu, Pavel: Noul extremism [dt. Der neue Extremismus]. In: 22, 30. Januar - 5. Februar 2001.
- Carăcană, Iuliu: Salarizarea cadrelor Securității [dt. Das Entlohnen der Securitate-Angestellten]. In: CNSAS, Studii 1, Bukarest.
- Carol Iancu: Les Juifs en Roumanie 1919-1938. Paris, 1996.
- Cassirer, Ernst: The Myth of the State. New Haven, 1946.
- Cassirer, Ernst: Judaism and the Modern Political Myths. In: Verne, Donald (Hg.): Symbol, Myth and Culture. Essays and Lectures 1935-1945. New Haven-London, 1979.
- Cassirer, Ernst: Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens. Frankfurt/M., 1985.
- Catalan, Gabriel; Stănescu, Mircea: Scurtă istorie a Securității [dt. Kurze Geschichte der Securitate]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 109, 2004, S. 38-53.
- Ceaușescu, Nicolae: Rede auf der Versammlung des Parteiaktivs des Munizipiiums Bukarest, 26. April 1968. In: Ders.: Rumänien auf dem Weg der Vollendung des sozialistischen Aufbaus. Berichte, Reden, Artikel. Bukarest, 1968.
- Ceaușescu, Nicolae: Istoria poporului român [dt. Geschichte des rumänischen Volkes]. (Hg.): Ion Popescu-Puțuri. Bukarest, 1983.
- Cesereanu, Ruxandra. In: Împovorați de moștenirea Securității și STASI: Răspunsuri germane, române și maghiare la o provocare istorică [dt. die Erblast der Stasi und Securitate: Eine Debatte mit deutschen, rumänischen und ungarischen Antworten], Symposium Bukarest, Goethe-Institut, 6.-8. Juni 2001). Bukarest, 2002, S. 126-133.
- Cesereanu, Ruxandra: Limba Securității [dt. Die Sprache der Securitate]. In: 22, Nr. 699, 29. Juli - 4. August 2003, S. 13-14.
- Chiriac, Marian: Alianța Civică solicită condamnarea regimului comunist [dt. Die Bürgerallianz verlangt die Verurteilung des kommunistischen Regimes]. In: 22, Nr. 41, 1993.
- Chirot, Daniel (Hg.): The Crisis of Leninism and the Decline of the Left: The Revolutions of 1989. Seattle, 1991.
- Cioroianu, Adrian: Lumina vine de la Răsărit. Noua imagine a Uniunii Sovietice în România postbelică, 1944-1947 [dt. Das Licht kommt aus dem Osten. Das neue Bild der Sowjetunion im Nachkriegsrumanien]. In: Boia, Lucian (Hg.): Mituri istorice românești [dt. Rumänische Geschichtsmymthen], Bukarest, 1995, S. 68-112.
- Ciuceanu, Radu: Receptarea guvernării Ion Antonescu [dt. Die Wahrnehmung der Regierung Ion Antonescus]. In: *Arhivele Totalitarismului*, Nr. 2, 1994, S. 389-392.
- Codrescu, Răzvan: Spiritul dreptei [dt. Der Geist der Rechten]. Bukarest, 1997.
- Codrescu, Răzvan: Exerciții de "Reacționarm" [dt. Reaktionäre Übungen]. Cluj, 1999.
- Coja, Ion: Ion Coja redeschide bătălia cu privire la Holocaustul evreilor din România. In: *Puncte cardinale*, Nr. 12, Dezember 1997.
- Coja, Ion: Legionarii Noștri [dt. Unsere Legionäre]. Bukarest, 1997.
- Coja, Ion: Holocaust în România? Scrisoare Deschisă către Eminentă Alexandru Șafran [dt. Holocaust in Rumänien? Offener Brief an ihre Eminenz Alexandru Șafran]. In: *România Mare*, Nr. 555, 2. März 2001.
- Colombani, Jean-Marie: Le communisme et nous. In: *Le Monde*, 5. Dezember 1997.
- Congresul Mondial Evreiesc. Secțiunea din România, *Populația evreiască în cifre. Memento statistic*, vol. I, 1945.
- Constante, Lena: Evadarea tăcută [dt. Der stille Ausbruch]. Bukarest, 1992.

- Constantinescu, Miron; Daicovicu, Constantin; Pascu, Stefan (Hg.): Istoria României [dt. Die Geschichte Rumäniens]. Bukarest, 1969.
- Cornea, Andrei: Les deux paradoxes de l'antisémitisme en Roumanie. In: Gresh, Alain (Hg.): A l'Est, les nationalismes contre la démocratie. Paris, 1993. Die rumänische Übersetzung des Artikels: "Cele două paradoxuri ale antisemitismului de azi din România: un antisemitism fără evrei și fără antisemiți". In: 22, Nr. 14, 1993.
- Cornea, Andrei: Accident sau simptom? [dt. Zufall oder Symptomatik?]. In: 22, Nr. 25, 23.-29. Juni 1998.
- Cornea, Andrei: Iliescu negaționist? [dt. Iliescu - ein Verleugner?]. In: 22, Nr. 700, 5.- 11. August 2003.
- Cornea, Andrei: Lamentările unui fascist [dt. Das Jammern eines Faschisten]. In: *Ziua*, 17. August 2004.
- Cornea, Andrei: Un număr din România Mare [dt. România Marea - Eine Ausgabe]. In: 22, Nr. 729, 20.-26. Januar 2004.
- Cosma, Neagu: Cupola. Securitatea văzută din interior. Pagini de memorii. [dt. Die Kuppel. Die Securitate von innen gesehen. Memoiren]. Bukarest, 1994.
- Costin, Miron: De neamul Moldovenilor [dt. Über das Volk der Moldauer]. Bukarest, 1998.
- Courtois, Stéphane u.a.: Livre noir du communisme. Crimes, terreur, repression. Paris, 1997.
- Courtois, Stéphane (Hg.): Cartea neagră a comunismului. Crime, teroare, represiune, Bukarest [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror]. Bukarest, 1998.
- Courtois, Stéphane u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror mit einem ergänzenden Kapitel von Joachim Gauck und Ehrhart Neubert "Die Aufarbeitung des Sozialismus in Der DDR". München, 1998.
- Crăciun, Ioan: Noi am fost zeii zilei! Povestea unui fost ofițer de Securitate ajuns victima aparatului pe care l-a slujit [dt. Wir waren die Götter! Die Geschichte eines Ex-Securisten, der zum Opfer des Apparats wurde, dem er gedient hatte]. Temeswar, 1994.
- Crainic, Nichifor: Ortodoxie și etnocrație. Bukarest, 1937.
- Crangă, Mihai: Nazism și comunism: afinitățile crimelor [dt. Nazismus und Kommunismus: Die Verwandtschaft der Verbrechen]. "Aldine", Nr. 102. In: *România Liberă*, 21. Februar 1998.
- Crișan, Ion Horațiu: Burebista și epoca sa [dt. Burebista und seiner Zeit]. Bukarest, 1977.
- Cristea, Ovidiu: Frontul românesc antiotoman în secolele XIV-XV. Realitate istorică sau mit istoriografic? [dt. Die antiosmanische rumänische Front im 14.-15. Jahrhundert: historische Realität oder historiografischer Mythos?]. In: Boia, Lucian (Hg.): Miturile comunismului românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 148-153.
- Culcer, Rodica: Despre Securiști numai de bine [dt. Über die Securitate-Angehörigen nur Gutes], in: 22, Nr. 25, 18.-24. Januar 2002.
- Cuvântul*, Nr. 112-115, März-April 1992.
- Cuza, A. C.: Doctrina naționalist-creștină. Programul LANC. Cluj, 1934.
- Dan V.: Asumarea implicării în Holocaust, o nouă condiție pentru admiterea la Nato. In: *Curentul*, 11. Juli 2002.
- Dănicuș, Rodica: Ion Iliescu ar fi trebuit să fie primul pe lista Colegiului Dosarelor [dt. Ion Iliescu hätte auf den ersten Platz der Liste des Kollegiums der Akten gehört], in: *România Liberă*, 25. November 2000.
- Delaisi, Francis: Political Myths and Economic Realities. Washington, 1927.
- Deletant, Dennis: România sub regimul communist [dt. Rumänien unter dem kommunistischen Regime]. Bukarest, 1997.
- Deletant, Dennis: Ceaușescu și Securitatea [dt. Ceaușescu und die Securitate]. Bukarest, 1998.
- Densușianu, Nicolae: Dacia Preistorică [dt. Das prähistorische Dakien]. Bukarest, 2002.
- Deutsche Welle*, 8. Mai 2000.
- Deutsche Welle*, 22. Februar 2001.
- Deutsche Welle*, 12. März 2003.
- Deutsche Welle*, 19. September 2003.
- Deutsche Welle*, 16. Januar 2004.
- Deutsche Welle*, Monitor Ost-/Südosteuropa, 19. September 2003.
- Dilema*, 27. Februar - 5. März 1998.
- Dilema*, Nr. 442, 17.-23. August 2001.
- Dogaru, Mircea: Dracula, împăratul Răsăritului [dt. Dracula, der Kaiser des Ostens]. Bukarest, 1995.
- Dörner, Andreas: Politischer Mythos und Symbolischer Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen. Opladen, 1995.
- Dosarele Istoriei*, 1. Jg., Nr. 2, 1996.

- Drăgan, Iosif Constantin: *Istoria românilor* [dt. Geschichte der Rumänen]. Bukarest, 1993.
- Drăgășanu, Adrian: Nicolae Bălcescu în propaganda comunistă [dt. Nicolae Bălcescu in der kommunistischen Propaganda]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 98-132.
- Drăgănescu, Dumitru: *Din psihologia poporului român* [dt. Zur Psychologie des rumänischen Volkes], 2. Auflage. Bukarest, 1995.
- Dumitrescu, Constantin Ticu - Interview. In: 22, Nr. 17, 11. Mai 1990.
- Dumitrescu, Constantin Ticu: Similitudini și deosebiri în activitatea Securității din România și alte țări din Centrul și Estul Europei [dt. Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Securitate und anderen Geheimdiensten in Zentral- und Osteuropa]. In: *Analele Sighet 1: Memoria ca formă de justiție*, Fundația Academia Civică, Bukarest, 1995, S. 110-120.
- Dumitrescu, Constantin Ticu. In: *România Liberă*, 28. Oktober 1999.
- Dumitrescu, Grigore: *Demascarea* [dt. Die Entlarvung], München, 1978; Goma, Paul: *Scrisuri* [dt. Schriften]. Bukarest, 1999.
- Dumitru, Tudor: *Istoria sclavajului în Dacia Romană* [dt. Die Geschichte des Sklaventums im römischen Dakien]. Bukarest, 1957.
- Dumitru, Tudor: *Răscoale și atacuri în Dacia Romană* [dt. Aufstände und Angriffe im römischen Dakien]. Bukarest, 1957.
- Dungaciu, Dan: Traian Brăileanu și teoria elitelor [dt. Traian Brăileanu und die Elitentheorie]. In: *Mișcarea*, Nr. 5, Mai, 1993.
- East European Constitutional Review* nrs. 10/11, Frühjahr 1994.
- Edelman, Murray: *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*. Frankfurt/M.-New York, 1976.
- Eliade, Mircea: *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religionen*. Frankfurt/M., 1984.
- Eliade, Mircea: *Mythos und Wirklichkeit*. Frankfurt/M., 1988.
- Eliade, Mircea: Către un nou diletantism [dt. Zu einem neuen Dilettantismus]. In: Diță, V. (Hg.): *Profetism românesc* [dt. Rumänische Prophetie], 1. Bd., Bukarest, 1990 (Erstausgabe in: *Cuvântul*, 11. September 1927).
- Elliot, William J.: *The Pragmatic Revolt in Politics, Syndicalism, Fascism, and the Constitutional State*. New York, 1928.
- Elliot, William J.: *The Constitution as the American Social Myth*. In: Conyers Read (Hg.): *The Constitution Reconsidered*. New York, 1938, 209-224.
- Elster, Jon: On Doing what One Can: An Argument against Post-Communism Restitution and Retribution. In: *East European Constitutional Review*, vol 1, Nr. 2, 1992.
- Eskenasy, Victor: *The Holocaust and Romanian Historiography: Communist and Neo-Communist Revisionism*. In: Braham, Randolph L. (Hg.): *The tagedy of Romanian Jewry*. New York, 1994, S. 173-236.
- Evenimentul Zilei*, 16. Januar 2004.
- Fati, Sabina: *Serviciile secrete în slujba puterii* [dt. Die Geheimdienste im Dienst der Macht]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 100, 2002, S. 45-49.
- Faur, Sorin: CNSAS - temporizare, amânare, criză [dt. CNSAS - Verhindern, Verschiebung, Krise]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 101, 2003.
- Fisher, Mary Ellen: *Nicolae Ceaușescu: A Study in Political Leadership*. Boulder, Colo, 1989.
- Focus*, Nr. 48, 1997.
- Freitag*, 21. November 1997.
- Friedrich, Carl Joachim: *Totalitäre Diktatur*. Stuttgart, 1957.
- Friedrich, Carl Joachim: *Prologomena der Politik. Politische Erfahrung und ihre Theorie*. Berlin, 1967.
- Frunză, Victor: *Istoria stalinismului în România* [dt. Die Geschichte des Stalinismus in Rumänien]. Bukarest, 1990.
- Furet, François: *Le Passé d'une illusion. Essai sur l'idée communiste au XX^{ième} siècle*. Paris, 1995. Deutsche Ausgabe: *Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert*. München, 1996.
- Furet, François; Nolte, Ernst: *Feindliche Nähe. Kommunismus und Faschismus im 20. Jahrhundert*. Briefwechsel. München, 1998.
- Gabanyi, Anneli Ute: Rumänien vor dem Nato-Beitritt. In: *Südost-Europa*. Zeitschrift für Gegenwartforschung, 51. Jg., 2002.
- Gabanyi, Anneli Ute: Die Wende von 1989 in der rumänischen Geschichtspolitik. In: *Geschichtsdeutungen im internationalen Vergleich*. München, 2003, S. 121-135.

- Garaudy, Roger: Miturile fondatoare ale politicii israeliene [dt. Die Gründungsmythen der israelischen Politik]. Bukarest, 1998.
- Gardianul*, 25. Juni 2003.
- Garton Ash, Timoty: The Truth about Dictatorship. In: *New York Review of Books*, 19. Februar 1998. Deutsche Fassung In: *Lettre internationale*, Nr. 40, 1998.
- Gavrilă-Ogoranu, Ion: Brazii se frâng, dar nu se îndoiesc. Din rezistența anticomunistă în munții Făgăraș [dt. Die Tannen brechen, aber beugen sich nicht. Von der antikommunistischen Widerstandsbewegung in Făgăraș-Gebirge], Bd. I und II. Temeswar, 1993 und 1995.
- Georgescu, Remulus: CVT zice că ar fi negat Holocaustul pentru că în România evreii n-au fost arși. In: *România Liberă*, 13. März 2004.
- Georgescu, Vlad: Politică și istorie. Cazul comuniștilor români. 1944-1977 [dt. Politik und Geschichte. Der Fall der rumänischen Kommunisten 1944-1977]. Bukarest, 1991.
- Georgescu, Vlad: Istoria românilor de la origini până în zilele noastre [dt. Die Geschichte der Rumänen von den Ursprüngen zu den heutigen Tagen]. Los Angeles, 1989.
- Gheordunescu, Mircea: Situația arhivelor SRI [dt. Die Situation der SRI-Archiven] - Interview mit dem stellvertretenden SRI-Direktor. In: 22, Nr. 38, 23.-29. September 1997.
- Girardet, Raoul: Mythes et mythologies politiques. Paris, 1986.
- Girling, John: Myth and Politics in Western Societies: Evaluating the Crisis of Modernity in the United States, Germany and Great Britain. New Brunswick, 1993.
- Giurescu, C.C.: Slavii au venit în Dacia în calitate de cuceritori [dt. Die Slawen kamen als Eroberer nach Dakien], 1. Bd. Bukarest, 1946.
- Giurescu, Constantin C.; Giurescu, Dinu C.: Istoria românilor din cele mai vechi timpuri până astăzi [dt. Geschichte der Rumänen von den ältesten Zeiten bis heute]. Bukarest, 1971.
- Giurescu, Constantin: Istoria Românilor [dt. Die Geschichte der Rumänen], Band 3. Bukarest, 2000.
- Giurescu, Dinu C.: Evreii români. 1939-1944 [dt. Die rumänischen Juden. 1939-1944]. In: *Realitatea evreiască*, Nr. 51, 16.-31. Mai 1997.
- Giurescu, Dinu C.: România în al doilea război mondial (1939-1945) [dt. Rumänien in dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945)]. Bukarest, 1999.
- Glutz, Peter: Die Rückkehr der Mythen in die Sprache der Politik. In: Glutz u.a. (Hg.): Mythos und Politik. Über die magischen Gesten der Rechten. Hamburg, 1985.
- Glucksmann, André: Gespräch. In: *Sud-Ouest Dimanche*, 26. November 1997.
- Goma, Paul: Gherla. Bukarest, 1990.
- Goma, Paul: Patimile după Pitești [dt. Die Leidenschaften nach Pitești]. Cluj, 1999.
- Grigurcu, Gheorghe: Secera și ciocanul, confirmate. In: *România Liberă*, 23. April 2002.
- Grossman, Vasilij: Live and Fate: A Novel. New York, 1986.
- Gutman, Israel (Hg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. I, A-G, 2. Auflage. München-Zürich, 1998.
- Habermas, Jürgen: Vom öffentlichen Gebrauch der Historie. Das offizielle Selbstverständnis der Bundesrepublik bricht auf. In: *Die Zeit*, 7. November 1986.
- Habermas, Jürgen: Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Geschichtsschreibung. In: *Die Zeit*, 11. Juli 1986. (abgedruckt in Augstein, Rudolf (Hg.): "Historikerstreit". Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. München, 1987).
- Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft. München, 1998.
- Hausleitner, Mariana: Politischer Widerstand in Rumänien vor 1989. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, Oktober 1996 (Sonderheft), S. 67-79.
- Hausleitner, Mariana: War Antonescu ein Kriegsverbrecher? Zur aktuellen Diskussion über den Nationalismus in Rumänien. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, Nr. 8, 1998.
- Hausleitner, Mariana: Das Ende des Antonescu-Kultes? Zum Verhältnis von Geschichte und Politik in Rumänien nach 1990. In: *Südosteuropa*, 51. Jg., 7-9/2002.
- Havel, Vaclav: "Le discours de Salzbourg", La Regle du Jeu 3 (Januar 1991), S. 143.
- Havel, Vaclav: New Years' Address to the Nation. In: *The Art of the Impossible*. New York, 1998.
- Heinen, Armin: Die Legion "Erzengel Michael" in Rumänien. Soziale Bewegung und politische Organisation. München, 1986.
- Heppner, Herald: Die rumänische Historiographie seit 1989. In: *Österreichische Osthefte*, Jg. 44, Heft 1/2, 2002, S. 507-511.

- Hermannstädter Zeitung*, Nr. 1719, 16. März 2001.
- Holmes, Stephen: The End of Decommunization. In: *East European Constitutional Review*, Summer/Fall 1994.
- Horstmann, Axel: Mythos, Mythologie. In: Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 6, Darmstadt, 1984, S. 283-318.
- Hossu-Loghin, Lucia: Academia Română la Memorialul Durerii [dt. Die rumänische Akademie, zum Gedenken der Schmerzen], in: 22, Nr. 652, 03.-09. September 2001.
- Hübner, Kurt: *Die Wahrheit des Mythos*. München, 1985.
- Iancu, Carol: *L'Emancipation des Juifs de Roumanie (1913-1919)*. Montpellier, 1992.
- Ierunca, Virgil: *Fenomenul Pitești* [dt. Das Phänomen Pitești]. Bukarest, 1990.
- Ioanid, Radu: Anti-Semitism and the Treatment of the Holocaust in Postcommunist Romania. In: Braham, Randolph L. (Hg.): *Anti-Semitism and the treatment of the Holocaust in Postcommunist Eastern Europe*, New-York, 1994, S. 159-181.
- Ioanid, Radu; Laignel-Lavastine, Alexandra: Nou acces revizionist în România [dt. Neue revisionistische Welle in Rumänien]. In: 22, Nr. 7, 17.-23. Februar 1998. Der Originalartikel ist in dem französischen *Le Monde* vom 28. Januar 1998 erschienen.
- Ionescu, Ghiță: *Communism în Romania, 1944-1962*. New York, 1964.
- Iorga, Nicolae: *Istoria românilor pentru poporul românesc* [dt. Die Geschichte der Rumänen für das rumänische Volk]. Bukarest, 1993 (Nachdruck der Ausgabe von 1935; frühere Ausgaben 1908-1931).
- Istoria militară a poporului roman* [dt. Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes], 1. Bd. Bukarest, 1984.
- Istoria militară a poporului român român* [dt. Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes], 2. Bd. Bukarest, 1984.
- Istoria militară a poporului român* [dt. Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes], 6. Bd. Bukarest, 1989.
- Istoria românilor. Epoca modernă și contemporană, manual pentru clasa a VIII-a* [dt. Geschichte der Rumänen. Die moderne und zeitgenössische Epoche, Lehrbuch für die 8. Klasse]. Bukarest, 1992.
- J.F.Brown: Goodbye to Decommunization. In: *Transition*, vol. 4, nr. 2, 1997.
- Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage - Von der politischen Haltung Deutschlands*. München/Zürich, 1965.
- Jela, Doina: *Drumul Damascului - spovedania unui fost torționar* [dt. Der Damaskus-Weg - die Offenlegung eines Folterers]. Bukarest, 1999.
- Jela, Doina: *Lexiconul negru. Unelte ale represiunii comuniste* [dt. Das schwarze Lexikon. Die Mittel der kommunistischen Repression], Serie: *Procesul comunismului*. Bukarest, 2001.
- Jon, Elster: On Doing what one can: An Argument against Post-Communism Restitution and Retribution. In: *East European Constitutional Review*, vol 1, Nr. 2, 1992.
- Jowitt, Kenneth: *Revolutionary Breakthroughs and National Development: The Case of Romania, 1944-1965*. Berkeley, 1971.
- Judt, Tony: Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa. In: *Transit*, Nr. 6, 1993.
- Jurcă, Nicolae: *Istoria social-democrației din România* [dt. Die Geschichte der Sozialdemokratie in Rumänien]. Bukarest, 1994.
- Kalnoky, Boris: Rumäniens Watergate begann im Wald bei Berevoiești. In: *Die Welt*, 4. Juni 1991.
- Kanterian, Edward: Wissen, wo die Gräber sind. Wie Rumänien sich seiner kommunistischen Vergangenheit zu stellen beginnt. In: *Neue Züricher Zeitung*, 24. Juni 2002.
- Kende, Pierre: Du nationalisme en Europe Centrale et Orientale. In: Gresh, Alain (Hg.): *A l'Est, les nationalismes contre la démocratie*. Paris, 1993.
- King, Robert: *History of the Romanian Communist Party*. Stanford, 1980.
- Kováč, Dušan: Paradoxa und Dilemmata der postkommunistischen Geschichtsschreibung. In: *Österreichische Osthefte*, Jg. 44, Heft 1/2, 2002, S. 15-41.
- Kovács, András: Antisemitic Discourse in Post-Communist Hungary, 1990-1994. In: Volovici, Leon: *Jews and Antisemitism in the Public Discourse of the Post-Communist European Countries*, 2002.
- Kunze, Thomas: *Nicolae Ceaușescu - Eine Biographie*. Berlin, 2000.
- Lăzescu, Alexandru: De ce se războiește Adrian Năstase cu CNSAS? [dt. Warum kämpft Adrian Năstase gegen CNSAS?]. In: 22, Nr. 12, 20.-26. März 2001.
- Les Temps Modernes*, Nr. 606, November/ Dezember 1999.
- Lévi-Strauss, Claude: *Mythos und Bedeutung. Fünf Radiovorträge. Gespräche mit Claude Lévi-Strauss*. Hg. von A. Reif. Frankfurt/M, 1980.

- Liiceanu, Gabriel: Sebastian, mon frère. In: Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik, Nr. 2, 1997, S. 44-51.
- Lovinescu, Eugen: Istoria civilizației române moderne [dt. Die Geschichte der modernen rumänischen Kultur], (Hg.): Ornea, Zigu. Bukarest, 1972.
- Lovinescu, Monica: Cartea neagră a comunismului [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus]. In: *România Literară*, 10.-16. Dezember 1997.
- Lovinescu, Monica: Procese și procese [dt. Prozesse und Prozesse]. In: *România Literară*, 12.-18. November 1997.
- Lovinescu, Monica: Negaționiștii de stânga [dt. Die Linksverleugner]. In: *România Literară*, Nr. 37, 16.-22. September 1998.
- Lovinescu, Monica: Uitarea stă la temelia tuturor bolilor tranziției [dt. Das Vergessen ist das Fundament aller sozialen Krankheiten der Wendezeit]. In: 22, Nr. 12, 24. - 30. März 1998.
- Lovinescu, Monica: La stânga stângii [dt. Links von der Linken]. In: *România Literară*, Nr. 18, 10. Mai 2000.
- Lovinescu, Monica: Marea Paradă [dt. Die große Parade]. In: *România Literară*, Nr. 13, 5. April 2000.
- Lupea, Ioana: Contractul lui Arad [dt. Der Vertrag mit Arad]. In: *Cotidianul*, 21. Juni 2004.
- Lupu, Marius; Nicoară, Cornel; Onișoru, Gheorghe: Cu unanimitate de voturi [dt. Mit Einstimmigkeit]. Bukarest, 1997.
- Macklenburg, Jens; Wippermann, Wolfgang: "Roter Holocaust?" Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus. Hamburg, 1998.
- Magazin istoric, Nr. 6, 1999.
- Malinowski, Bronislaw: Magic, Science, and Religion and other Essays. New York, 1948.
- Manolescu, Nicolae: Anticomunismul în versiune românească [dt. Der Antikommunismus in rumänischer Version]. In: *România Literară*, Nr. 25, 24.-30. Juni 1998.
- Manolescu, Nicolae: Holocaustul și Gulagul [dt. Der Holocaust und der Gulag]. In: *România literară*, Nr. 9, 11.-17. März 1998, Bukarest.
- Manolescu, Nicolae: Cum am devenit rinocer. In: *România Literară*, Nr. 32, 12.-18. August 1998.
- Manolescu, Nicolae: Precizări necesare, pe marginea unei polemici [dt. Notwendige Präzisierungen]. In: *România Literară*, Nr. 12, 29. März 2000.
- Manolescu, Nicolae: Fascism și comunism [dt. Faschismus und Kommunismus]. In: *România Literară*, Nr. 15, 19. April 2000.
- Margolin, Jean-Louis: Les divisions d'une équipe d'historiens du communisme. In: *Le Monde*, 31. Oktober 1997.
- Margolin, Jean-Louis; Werth, Nicolas: Communisme: retour à l'histoire. In: *Le Monde*, 14. November 1997.
- Marin, Mihaela: Holocaustul nu trebuie uitat sau minimalizat [dt. Der Holocaust muss nicht minimalisiert werden]. In: *Ultima Oră*, 13. Oktober 2004.
- Marin, Vasile: Fascismul [dt. Der Faschismus], Bukarest, 1997.
- Marinescu, Floricel: Despre "perplexitate" față de "revizionismul românesc" [dt. Über die "Perplexität" gegenüber dem "rumänischen Revisionismus"]. In: *Aldine*, Nr. 104, *România Liberă*, 7. März 1998.
- McInnes, Neil: The Long Goodbye. In: *The National Interest*, Sommer 2001.
- Mediafax*, 20. Februar 2001.
- Mediafax*, 23. Juni 2001
- Mediafax*, 25. Juni 2001.
- Mediafax*, 26. Dezember 2003.
- Mediafax*, 2. Februar 2004.
- Meier, Christian: Kein Schlusswort. In: Augstein, Rudolf (Hg.): "Historikerstreit". Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. München, 1987.
- Memoria*, Nr. 1, 1990.
- Mircu, Marius: Dosar Ana Pauker [dt. Dossier: Ana Pauker]. Bukarest, 1991.
- Mișcarea*, Nr. 7, 1.-17. April 1995.
- Monitorul Oficial*, Nr. 164, 19. Juli 1948.
- Möller, Horst (Hg.): Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das "Schwarzbuch des Kommunismus". München, 1999.
- Münkler, Herfried: Politik und Mythos. Aischylos' 'Orestie' und Wagners 'Ring'. In: *Leviathan*, Nr. 15, 1987, S. 562-580.
- Münkler, Herfried: Siegfrieden. In: Münkler, Herfried; Stroch, Wolfgang (Hg.): Siegfrieden. Politik mit einem deutschen Mythos. Berlin, 1988, S. 49-141.

- Münkler, Herfried: *Odysseus und Cassandra. Politik im Mythos*. Frankfurt/M, 1990.
- Murgescu, Mirela Luminița: Figura lui Mihai Viteazul în viziunea elitelor și în literatura didactică [dt. Die Gestalt Michaels des Tapferen aus der Sicht der Eliten und in der didaktischen Literatur]. In: *Revista istorică*, Nr. 5-6, 1993, S. 539-550.
- Murgescu, Mirela Luminița: Trecutul între cunoaștere și cultul eroilor patriei. Figura lui Mihai Viteazul în manualele școlare de istorie (1831-1994) [dt. Die Vergangenheit zwischen Wissensvermittlung und Verherrlichung der Nationalhelden]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Mituri istorice românești* [dt. Rumänische Geschichtsmymen]. Bukarest, 1995, S. 42-71.
- Murgiu, Alina: *Românii după '89. Istoria unei neînțelegeri*. Bukarest, 1995.
- Mușat, Mircea; Ardeleanu, Ion: *România după Marea Unire* [dt. Rumänien nach der großen Vereinigung]. Bukarest, 1986.
- Năstasă, Lucian: Pentru o recuperare socio-istorică a experiențelor concentraționale românești [dt. Für eine sozio-historische Aufarbeitung der rumänischen Gefängnis-Erfahrungen (1947-1964)]. In: *Xenopoliana* (1-4), 1993, S. 93-100.
- Neagoe, Manole: Patimi antisemite (2) [dt. Antisemitische Leidenschaften]. In: *România Mare*, Nr. 492, 17. Dezember 1999.
- Necula, Dragoș: Comunism în Dacia. Burebista - contemporanul nostru [dt. Der Kommunismus in Dakien. Burebista - unser Zeitgenosse]. In: *Analele Universității București*, Istorie, 1993/1994, S. 37-51.
- Nedelcovici, Bujor: Originea Securității (I) [dt. Die Wurzel der Securitate]. In: 22, Nr. 673, 28. Januar - 3. Februar 2003.
- Negureanu, Cristian: România sub ocupație [dt. Rumänien unter Besatzung]. In: *România Mare*, Nr. 376, 26. September 1997.
- Nestorescu-Bălcești, Horia: Ana Pauker (1893-1960). In: *Arhivele Totalitarismului*, 2. Jg., Nr. 4/1994, S. 221-223.
- Neumann, Victor: *Istoria evreilor din România* [dt. Die Geschichte der Juden in Rumänien]. Temeswar, 1996.
- Neve, Dorothee: Wahlen in Rumänien - eine ganz normale Katastrophe?. In: *Osteuropa*, Nr. 51, 2001, H. 3, S. 281-298.
- Nimmo, Dan; Combs, James: *Subliminal politics. Myths and Mythmakers in America*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1980.
- Noica, Constantin: Sentimentul românesc al ființei [dt. Das rumänische Seinsgefühl]. Bukarest, 1978.
- Nolte, Ernst: *Vergangenheit, die nicht vergehen will*. In: *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, 6. Juni 1986.
- Nolte, Ernst: *Der europäische Bürgerkrieg 1917 - 1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*. Berlin, 1987.
- Nolte, Ernst: *Vergangenheit, die nicht vergehen will*. In: Augstein, Rudolf: "Historikerstreit". Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. München, 1987.
- Oișteanu, Andrei: Holocaust. In: *Dilema*, Nr. 518.
- Oișteanu, Andrei: Identitate evreiască și antisemitism [dt. Jüdische Identität und Antisemitismus]. In: 22, Nr. 682, 1.-7. April 2003.
- Oișteanu, Andrei: Ziua Holocaustului în România [dt. der Holocaustgedenktag in Rumänien]. In: 22, Nr. 761, 6.-13. Oktober 2004.
- Olteanu, Constantin: *Istoria militară a poporului român* [dt. Die Militärgeschichte des rumänischen Volkes], 6 Bände. Bukarest, 1984, 1986, 1987, 1988, 1989.
- Onciul, Dimitrie: *Din istoria României* [dt. Aus der Geschichte Rumäniens]. Bukarest, 1980.
- Oprea, Marius: Pagini din "copilăria" Securității [dt. Seiten über die "Kindheit" des Geheimdienstes Securitate]. In: *Dasarele istoriei*, Nr. 5, 1996.
- Oprea, Marius: Arhivele Naționale și secretizarea istoriei [dt. Die nationalen Archiven und die Verheimlichung der Geschichte]. In: 22, Nr. 5, 4.-10. Februar 1997.
- Oprea, Marius: Tortura în România anilor '50. In: *Analele Sighet 8: Anii 1954-1960. Fluxurile și refluxurile stalinismului*, Fundația Academia Civică, Bukarest, 2000, S. 335-343.
- Oprea, Marius: O istorie a informatorilor Securității [dt. Eine Geschichte der Securitate-Informanten]. In: *Analele Sighet 9: Anii 1961-1972: Țările Europei de Est, între speranța reformei și realitatea stagnării*, Fundația Academia Civică. Bukarest, 2001, S. 464-477.
- Oprea, Marius: Arhiva Securității [dt. Die Securitate-Archive]. In: 22, Nr. 12, 20.-26. März 2001.
- Oprea, Marius: Banalitatea răului. O istorie a Securității în documente 1949-1989 [dt. Die Banalität des Übels. Eine Geschichte der Securitate in Dokumenten 1949-1989]. Iași, 2002.
- Oprea, Marius: Emigrarea: un reflex de păstrare a identității [dt. Die Auswanderung - ein Reflex zur Identitätsbewahrung]. In: *Observatorul Cultural*, Nr. 101, 29. Januar - 4. Februar 2002 und das anexierte Dokument: Evreii din România: o minoritate care dispare [dt. Die Juden - eine Minderheit, die verschwindet].

- Oprea, Marius: Securității partidului. Serviciul de cadre al PCR ca poliție politică [dt. Die Securisten der Partei. Die Kaderabteilung der RKP als politische Polizei]. Bukarest, 2002.
- Oprea, Marius: Securitatea în perioada comunistă [dt. Die Securitate in kommunistischer Ära]. In: (Hg): Centrul Internațional de studii asupra comunismului din cadrul F.A.C: "Școala Memoriei" Sighet 2002, Fundația Academia Civică. Bukarest, 2002, S. 230-231.
- Oprea, Marius; Olaru, Stejărel: Ziua care nu se uită [dt. Der Tag, den man nicht vergisst]. Iași, 2002.
- Ordonanță de urgență [dt. Eilverordnung] Nr. 31 din 13. März 2002. In: *Monitorul Oficial al României*, Nr. 214, 28. März 2002.
- Ornea, Zigu: Anii treizeci. Extrema dreaptă românească [dt. Die dreißiger Jahre. Die extreme Rechte in Rumänien]. Bukarest, 1995.
- Ornea, Zigu (Hg.): Evreii în România între anii 1940-1944, Bd. 2: Problema evreiască în stenogramele Consiliului de Miniștrii [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Das Judenproblem in den Protokollen des Ministerrates]. Bukarest, 1996.
- Otto, Walter: Mythos und Welt. Stuttgart, 1968.
- Oțetea, Andrei: Tudor Vladimirescu și mișcarea eteristă în țările române [dt. Tudor Vladimirescu und die Hetäristenbewegung in den rumänischen Ländern]. Bukarest, 1945.
- Oțetea, Andrei (Hg.): Istoria poporului român [dt. Geschichte des rumänischen Volkes]. Bukarest, 1970.
- Pacepa, Ion Mihai: Red Horizons. Washington, 1990.
- Pacepa, Ion in: 22, Nr. 6, 1999.
- Pacepa, Ion Mihai: Cartea Neagră a Securității [dt. Das Schwarzbuch der Securitate], 3. Bd. Bukarest, 1999.
- Palade, Rodica: Cartea Neagră a Comunismului [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus]. In: 22, Nr. 24, 16. - 22. Juni 1998.
- Paleologu, Alexandru: Antonescu nu era un dictator fascist [dt. Antonescu war kein faschistischer Diktator]. In: *Almanah istoric*, 1996.
- Paleologu, Alexandru: Un fel de șantaj [dt. Eine Art Erpressung]. In: 22, Nr. 48, 2.-8. Dezember 1997.
- Panaiteșcu, Petre: Problema originii clasei boierești [dt. Die Frage nach der Herkunft der Bojaren]. In: Interpretări românești [dt. Rumänische Interpretationen], 4. Aufl. Bukarest, 1994, S. 31-64.
- Papanace, Constantin: Evocări [dt. Erzählungen]. Bukarest, 1996.
- Papanace, Constantin: Fără căpitan [dt. Ohne Capitän], Bukarest, 1997.
- Papu, Edgar: Din clasicii noștri [dt. Von unseren Klassikern]. Bukarest, 1977.
- Parrault, Gilles: Schießen sie nicht auf Kommunisten. In: *Le monde diplomatique*, 12. Dezember 1997.
- Păunescu, Adrian: Nici jidani, nici profitori. In: *Totuși iubirea*, Nr. 184, 7.-14. April 1994.
- Pavel, Dan: Holocaustul și cultura politică a postcomunismului [dt. Der Holocaust und die postkommunistische politische Kultur]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 102/103, 2003, S. 2-7.
- Pavel, Dan: PRM între antisistem și parodie politică [dt. PRM - zwischen Antisystem und politische Parodie]. In: *Ziua*, 5. Juli 2004.
- Petre, Zoe: Le Mythe de Zamolxis. In: *Analele Universității din București*, istorie, 1993-1994, S. 23-36.
- Petre, Zoe: Promovarea femeii sau despre destructurarea sexului feminin [dt. Die Förderung der Frau oder über die Destrukturierung des weiblichen Geschlechtes]. In: Boia, Lucian (Hg.): Miturile comunismului românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 255-271.
- Petriceicu-Hașdeu, Bogdan: Istorică critică a românilor [dt. Kritische Geschichte der Rumänen], 1. Bd. Bukarest, 1873.
- Piciu, Dana: Vadim se lansează pentru Cotroceni [dt. Vadim kandidiert für die Präsidentschaftswahl]. In: *Jurnalul Național*, 27. März 2004.
- Pippidi, Andrei: Antisemitismul în România după '89, fapte și interpretări [dt. Der Antisemitismus in Rumänien nach 1989. Fakten und Interpretationen]. In: *Anuarul Institutului Român de Istorie Recentă*, vol. I: Despre Comunism și Holocaust. Bukarest, 2002.
- Pleșu, Andrei. In: Împovorați de moștenirea Securității și Stasi: Răspunsuri germane, române și maghiare la o provocare istorică [dt. Die Erblast von Stasi und Securitate. Eine Debatte mit deutschen, rumänischen und ungarischen Antworten]. Bukarest, 2002, S. 166-169.
- Politica*, Nr. 78, 21. August 1993.
- Pop, Grigore Traian: Garda, Căpitanul și arhangelul din cer [dt. Die Garde, der Capitän und der Erzengel Michael], vol. I, II, III. Bukarest, 1995-1997.
- Popescu, Cristian Tudor: Cazul Garaudy - libertatea gândirii taxată drept antisemitism [dt. Der Fall Garaudy - Gedankenfreiheit wird in Antisemitismus uminterpretiert]. In: *Adevărul*, 12. Dezember 1996.

- Popescu, Cristian Tudor: Linșajul mediatic al Abatelui Pierre și a lui Roger Garaudy [dt. Lynchjustiz der Medien gegen Pater Pierre und Roger Garaudy]. In: *Adevărul Literar și artistic*, Nr. 347, 7. Dezember 1996.
- Popescu, Cristian Tudor: Condamnarea lui Decartes [dt. Die Verurteilung Decartes]. In: *Adevărul*, 2. März 1998.
- Popescu, Dumitru: Un fost lider se destăinuie: Am fost și cioplitor de himere [dt. Ein ehemaliger Führer offenbart sich: Ich war ein Schnitzer der Chimären]. Bukarest, 1993.
- Popovici, Vasile. In: *România Literară*, Nr. 8, 1. März 2000.
- Postelnicu, Teo: Ministrul de externe al Israelului Avram Poraz nu crede în schimbarea lui Vadim [dt. Der israelische Außenminister Poraz glaubt nicht an die Änderung Vadims]. In: *Independent*, 17. April 2004.
- Preda, Marin: Delirul [dt. Der große Wahnsinn]. Bukarest 1980.
- Preda, Roxana; Neuleanu, Iulia: Schimbarea la față a lui Iliescu, pe ultima sută de metri a carierei prezidențiale. In: *Curentul*, 13. Oktober 2004.
- Programm der Rumänischen Kommunistischen Partei zum Aufbau der vielseitig entwickelten sozialistischen Gesellschaft und dem Voranschreiten Rumäniens zum Kommunismus. Bukarest, 1975.
- Răceanu, Grigore: Ștefan Foriș. In: *Magazin Istoric*, Nr. 11, 1994.
Radio Free Europe, 14. November 1997.
- Rados, Antonia: Die Verschwörung der Securitate. Rumäniens verratene Revolution. Hamburg, 1990.
- Rădulescu, George: Astăzi, la Palatul Cotroceni Corneliu Vadim Tudor intră oficial în cursa pentru Palatul Cotroceni [dt. Heute, im Cotroceni-Palast, Corneliu Vadim Tudor kündigt offiziell seine Kandidatur für die Präsidentschaftswahl]. In: *Curierul Național*, 27. März 2004.
- Rateș, Nestor: România: Revoluția încâlcită. Bukarest, 1994.
- Reich, Jens: Sicherheit und Feigheit - der Käfer im Brennglas. In: Siegfried und Walter Süß (Hg.): Staatspartei und Staatssicherheit. Berlin, 1997, S. 25-38.
- Reichmann, Edgar. In: *România Literară*, Nr. 11, 22. März 2000.
- Rezler, André: Mythes politiques modernes. Paris, 1981.
- Roller, Mihail: Istoria Republicii Populare Române. Manual pentru învățământul mediu [dt. Die Geschichte der Rumänischen Volksrepublik. Lehrbuch für Mittelschulen]. (Hg.): Ministerium für öffentlichen Unterricht. Bukarest, 1952.
- Romanescu, Traian: Evreii au adus comunismul în România (1), (2) und (3) [dt. Die Juden haben den Kommunismus nach Rumänien gebracht]. In: *România Mare*, Nr. 483, 15. Oktober 1999, Nr. 484, 22. Oktober 1999, und Nr. 485, 29. Oktober 1999.
- România Liberă*, 19. Juli 1990.
- România Liberă*, 8. August 1990.
- România Liberă*, 26. Oktober 1999.
- România Liberă*, 6. März 2001.
- România Liberă*, 14. Februar 2004.
- România Mare*, 10. Juni 1992.
- România Mare*, 7. Mai 1993.
- România Mare*, 28. Mai 1993.
- România Mare*, 22. Dezember 1995.
- Rosenberg, Alfred: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. 37.-38. Aufl. München 1934
- Rotman, Liviu: O temă ambiguă în discursul Partidului Comunist Român: problema evreiască [dt. Ein zweideutiges Thema in der Ansprache der Rumänischen Kommunistischen Partei: "die jüdische Frage"]. In: 22, Nr. 23, 16. Oktober 2001.
- Rupnik, Jaques: Was tun mit der kommunistischen Vergangenheit? Tschechische Republik. In: *Transit*, Heft 22, 2001/2002.
- Rusan, Romulus: Addenda la o discuție despre Addenda [dt. Addenda bei einer Diskussion über Addenda]. In: 22, Nr. 25, 23. - 29. Juni 1998.
- Russo, I. I.: Limba traciilor [dt. Die Sprache der Thrako-Daker]. Bukarest, 1967.
- Sartre, Jean-Paul: Portrait de l'antisémite. In: *Les Temps modernes*, Dezember 1945, S. 442-470.
- Sartre, Jean-Paul: Überlegungen zur Judenfrage. Hamburg, 1994.
- Schulze, Hagen: Fragen, die wir stellen müssen. In: Augstein, Rudolf: "Historikerstreit". Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung. München, 1987.

- Schwartz, Herman: Lustration in Eastern Europe. In: *The Parker School Journal of East European Law*, Bd. 1, Nr. 2, 1994, S. 141-172.
- Schwartz, Herman: The Czech Constitutional Court Decision on the Illegitimacy of the Communist Regime. In: *The Parker School Journal of East European Law*, Bd. 1, Nr. 3, 1994, S. 392-395.
- Scînteia*, 22. August 1968.
- Scînteia*, 25. April 1972.
- Scînteia*, 6. Juli 1980.
- Scurtu, Ioan; Buzatu, Gheorghe: Istoria românilor în secolul al XX-lea, 1919-1948 [dt. Die Geschichte der Rumänen im 20. Jahrhundert]. Bukarest, 1999.
- Selaru, Vasile: O statuie nu șterge pata antisemitismului vadimist. In: *România Liberă*, 9. Januar 2004.
- Șerban, Sorin: Ilegaliștii [dt. Die Illegalisten]. In: Boia, Lucian (Hg.): *Miturile comunismului românesc* [dt. Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 133-148.
- Șerbănescu, Ion (Hg.): Evreii în România între anii 1940-1944, Bd. 3: 1940-1942. Perioada unei mari restriți [dt. Die Juden in Rumänien in den Jahren 1940-1944. Die Periode einer Katastrophe]. Bukarest, 1997.
- Șerbănescu, Ion (Hg.): Evreii în România între anii 1940-1944, Bd. 4, 1943-1944. Bilanțul Tragediei - Renașterea speranței [dt. Die Juden in den Jahren 1940-1944. Bilanz einer Tragödie - Wiedergeburt der Hoffnung]. Bukarest, 1998.
- Sergiu, Verona: *Military Occupation and Diplomacy: Soviet Troops in Romania, 1944-1958*. Durham, 1992.
- Shafir, Michael: *Romania, Politics, Economics and Society: Political Stagnation and Simulated Change*. Boulder, Colo., 1985.
- Shafir, Michael: Marshal Antonescu and Romanian Politics. In: *RFE/RL Report*, Nr. 29, Juli 1992, S. 22-28.
- Shafir, Michael: Marshal Ion Antonescu: The Politics of Rehabilitation. In: *RFE/RL Research Report*, Nr. 6, 1994.
- Shafir, Michael: The Post-Communist Era. In: Braham, R.L. (Hg.), *The Tragedy of Romanian Jewry*, S. 333-386. New York, 1994.
- Shafir, Michael: Anatomy of a Pre-Election Political Divorce. In: *Transition*, Vol. 2, Nr. 2, 1996, S. 45-49.
- Shafir, Michael: Marschal Antonescu's Post-Communist Rehabilitation: Cui Bono?. In: Braham, R. L. (Hg.), *The Destruction of Romanian and Ukrainian Jews During the Antonescu Era*. New York, 1997, S. 349-410. Die rumänische Fassung: Ders.: Reabilitarea postcomunistă a mareșalului Antonescu. Cui bono? In: Braham, R. L. (Hg.): *Exterminarea evreilor români și ucrainieni în perioada antonesciană*. Bukarest, 2002, S. 400-465.
- Shafir, Michael: The Mind of Romania's Radical Right. In: Ramet, S. (Hg.): *The Radical Right in Central and Eastern Europe Since 1989*, University Park: The Pennsylvania State University Press, 1999, S. 213-232.
- Shafir, Michael: Precizări inutile [dt. Unnötige Präzisierungen]. In: *Observatorul cultural*, Nr. 8, 2000.
- Shafir, Michael: The Greater Romania Party and the 2000 Elections in Romania: a retrospective analysis. In: *East European Perspectives*, vol. 3, Nr. 15, 2001.
- Shafir, Michael: Between Denial and "Comparative Trivialization". In: *Analysis of Current trends in Antisemitism*, no. 19, The Hebrew University of Jerusalem, 2002.
- Shafir, Michael: Despre alegeri, așteși și libertatea de a alege [dt. Über Wahlen, Gewählte und die Freiheit zum Wählen]. In 22, Nr. 723, 13.-19. Januar 2004.
- Simion, Aurică: Preliminarii politico-diplomatice ale insurecției române din august 1944 [dt. Politische und diplomatische Präliminarien des bewaffneten rumänischen Aufstands vom August 1944]. Cluj-Napoca, 1979.
- Simpson, Daniel: Elie Wiesel Asks a Haunted Hometown to Face Up. In: *New York Times*, 31. Juli 2002.
- Șincai, Gheorghe: Hronica românilor și a mai multor neamuri [dt. Chronik der Rumänen und anderer Völker]. Bukarest, 1967.
- Solschenizyn, Alexandr: *The Gulag Archipelago*. New York, 1973-1974.
- Sorel, Georges: *Über die Gewalt*. Frankfurt am Main, 1969.
- Stan, Lavinia: Access to Securitate Files: The Trials and Tribulations of a Romanian Law. In: *East European Politics and Societies*, vol. 16, Nr. 1, 2002, S. 145-181.
- Stan, Lavinia: Moral Ceansing Romanian Style. In: *Problems of Post-Communism*, vol. 49, Nr. 4, Juli-August 2002, S. 52-62.
- Stan, Lavinia: CNSAS - privire retrospectivă [dt. CNSAS- eine rückblickende Sicht]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 108, 2004.
- Stanca, Dan: Roger Garaudy este persecutat și de greșelile de tipar [dt. Roger Garaudy wird sogar von den Druckfehlern verfolgt]. In: *România Liberă*, 18. April 1998.
- Stănescu, Mircea: *Reeducarea comunistă din România anilor '50* [dt. Die kommunistische Umerziehung in Rumänien in den 50er Jahren], Dissertation an der Bukarester Universität, Philosophie-Fakultät, 1999.

- Stoenescu, Alex Mihai: Cazul medical Ion Antonescu [dt. Der medizinische Fall Ion Antonescus]. In: *Adevărul literar și artistic*, Nr. 348, 12. Dezember 1996.
- Stoenescu, Alex Mihai: Un posibil portret al mareșalului Antonescu [dt. Ein mögliches Portrait Ion Antonescus]. In: *Adevărul literar și artistic*, Nr. 349, 18. Dezember 1996.
- Stoenescu, Alex Mihai: Armata, mareșalul și evreii [dt. Die Armee, der Marschal und die Juden]. Bukarest, 1998.
- Stoiciu, Liviu Ioan: Cine își merită locul în adevărata istorie a României. In: *Cotidianul*, 5. Juli 2002.
- Strejnicu, Flor: Mișcarea ligionară și evreii [dt. Die Eiserne Garde und die Juden]. Sibiu, 1996.
- Sturdza, Mihai Dim.: Cartea Neagră a Comunismului [dt. Das Schwarzbuch des Kommunismus]. In: 22, Nr. 6, 10.-16. Februar 1998.
- Sturdza, Mihai Dim.: Fascism, Comunism. Discuția continuă [dt. Faschismus, Kommunismus. Die Diskussion geht weiter]. In: 22, Nr. 26, 30. Juni - 6 Juli 1998.
- Süddeutsche Zeitung*, 5./6. Januar 1994.
- Tamás, Gáspár Miklós: Sunt și voi rămâne un animator politic [dt. Ich bin und ich werde ein politischer Animator bleiben], Interview, in: 22, Nr. 24, 12. - 18. Januar 2001.
- Tănase, Stelian: Elite și societate. Guvernarea Gheorghiu-Dej 1948-1965 [dt. Eliten und Gesellschaft. Die Amtszeit Gheorghiu-Dejs 1948-1965]. Bukarest, 1998.
- Teodorescu, Filip: Un risc asumat. Timișoara decembrie 1989. Bukarest, 1992.
- The Atlantic Monthly, März 2000.
- Theodoru, Radu: Lumea, România și evreii [dt. Die Welt, Rumänien und die Juden]. In: *Europa*, Nr. 189, 3.-17. Mai 1995.
- Theodoru, Radu: România ca o pradă [dt. Rumänien wie eine Beute]. Oradea, 1997.
- Theodoru, Radu: Nazismul sionist [dt. Der zionistische Nationalsozialismus]. Bukarest, 2000.
- Tismăneanu, Vladimir: Fantoma lui Gheorghiu-Dej [dt. Der Geist von Gheorghiu-Dej]. Bukarest, 1995.
- Tismăneanu, Vladimir: Moștenirea Republicii Populare Române [dt. Die Erbe der rumänischen Volksrepublik]. In: 22, 30. Dezember 1997 - 5. Januar 1998.
- Tismăneanu, Vladimir: PMR și sovietizarea României [dt. PRM und die Sowjetisierung Rumäniens]. In: 22, Nr. 10, 10.-16. März 1998.
- Tismăneanu, Vladimir: Fantasmеle salvării: Democrație, naționalism și mit în Europa post-comunistă [die Phantemen der Rettung. Demokratie, Nationalismus und Mythos im postkommunistischen Europa]. Bukarest, 1999.
- Tismăneanu, Vladimir: Fancies of salvation: Democracy, Nationalism and Myth in Post-Communist Europe. Princeton, 1999.
- Tismăneanu, Vladimir: Stalinism for All Seasons: A Political History of Romanian Communism. Berkeley-Los Angeles-London, 2003.
- Totok, William: Faschisten als Hoffnungsträger der Demokratie? Rechtsradikale Tendenzen in Rumänien. In: *Kommune*, 11. Jg., Nr. 6, 1993, S. 25-27.
- Totok, William: Die Rückkehr der Ofschranzen. Restauration und politischer Extremismus in Rumänien. In: *Kommune*, 12. Jg., Nr. 7, 1994.
- Totok, William: Von der Siguranța zur Securitate und von der Securitate zum SRI. In: *Horch und Guck*, Heft 11 (1)/ 1994, S. 43-47.
- Totok, William: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Zeitgeschichtliche Materialien: die Gesprächsprotokolle Honecker-Ceaușescu. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 6. Jg., Nr. 2, 1994, S. 7-22.
- Totok, William: Zwischen autoritärer Demokratie und pluralistischer Transparenz. Der Geheimdienst im totalitären und posttotalitären Rumänien. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, Sonderheft 1/a, Oktober 1996, S. 38-50.
- Totok, William: Das Malta-Syndrom. Geschichtsklitterung und die Securitate. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 8. Jg., Nr. 1, 1996, S. 17-30.
- Totok, William: Das Pitești-Drama. Ein einzigartiges stalinistisches Gefängnisexperiment in Rumänien, in: *Banatica*, Nr. 4, 1996.
- Totok, William: Cyberspacelegionäre. Rumänischer Postfaschismus im Internet. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 9. Jg., Nr. 1, 1997, S. 7-23.
- Totok, William: Un omagiu târziu pentru fasciști [dt. Eine spätere Hommage für die Faschisten]. In: 22, Nr. 48, 2.-8. Dezember 1997.
- Totok, William: Der altägige Antisemitismus. Tagebuchaufzeichnungen 1935-1944 des rumänienjüdischen Autors Mihail Sebastian. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 9. Jg., Nr. 2, 1997, S. 38-44.

- Totok, William: Der revisionistische Diskurs. In: Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik, 10. Jg., Nr. 1, 1998.
- Totok, William: Rumänien wird zur Hochburg der Antisemiten. In: *taz*, 27. Oktober 1998.
- Totok, William: Schweigeminute für einen rumänischen Patrioten. In: *taz*, 3. Juli 1999.
- Totok, William: Sehnsucht nach starkem Staat. In: *taz*, 9. Dezember 2000.
- Totok, William: Postkommunistische Märtyrologie. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 12. Jg., Nr. 1, 2000, S. 40-55.
- Totok, William: Historische, politische und juristische Aspekte der postkommunistischen Vergangenheitsbewältigung in Rumänien. In: *Horch und Guck*, 9. Jg., Heft 29, 2000 (I).
- Totok, William: Der heilige Krieg des Antonescu. In: *taz*, 30. Januar 2001.
- Totok, William: Das Internet als virtuelle Internationale. In: *Frankfurter Hefte*, 48. Jg., Nr. 4, April 2001, S. 216-220.
- Totok, William: Geschichtsklitterung auf Rumänisch. In: *taz*, Nr. 7118, 31. Juli 2003.
- Totok, William: Kryptofaschist auf Israelkurs. In: *taz*, Nr. 7266 vom 24. Januar 2004.
- Totok, William: Rumänien entdeckt Holocaust. In: *taz*, Nr. 7487, 14. Oktober 2004.
- Troncoță, Cristian: Eugen Cristescu. Asul serviciilor secrete românești. Memorii 1916-1944 [dt. Eugen Cristescu, das As der rumänischen Geheimdienste], in: *Arhivele Totalitarismului*, 3. Jg., Nr. 3/1995, S. 202-205.
- Tudor, Dumitru: Istoria sclavajului în Dacia Romană [dt. Die Geschichte des Sklaventums im römischen Dakien]. Bukarest, 1957.
- Tudor, Dumitru: Răscoale și atacuri în Dacia Romană [dt. Aufstände und Angriffe im römischen Dakien]. Bukarest, 1957.
- Tudoran, Dorin: Nepoții gorniştilor I und II [dt. Die Enkel der Trompeter]. In: *România literară*, Nr. 12, 1.-7. April 1998 und Nr. 13, 8.-14. April 1998.
- Tudoran, Dorin: Primatul adevărului (I und II) [dt. Der Primat der Wahrheit]. In: *România Literară*, Nr. 14, 15.-21. April 1998 und Nr. 15, 22.-28. April 1998.
- Tudoran, Dorin: Logica genicidară [dt. Die Genozidlogik]. In: *România Literară*, Nr. 27, 8.-14. Juli 1998.
- Țurlea, Petre: "Monumente non grata. Falsi martiri maghiari pe pământul românesc" [dt. Monumente non grata. Falsche ungarische Märtyrer auf rumänischem Boden]. Bukarest, 1996.
- Ureche, Grigore: Letopiseșul Țării Moldovei. Bukarest, 2003.
- Ute Gabanyi, Anneli: Rumänien vor dem Nato-Beitritt. In: *Südost-Europa*, 51. Jg., Heft 4-6, 2002.
- Vadim, Corneliu Tudor. In: *România Mare*, 4. März 1994.
- Vasilevici, Roland: Piramida umbrelor [dt. Die Schattenpyramide]. Temeswar, 1991.
- Veiga, Francisco: Istoria Gărzii de Fier 1919-1941 [dt. Geschichte der Eisernen Garde 1919-1941]. Bukarest, 1993.
- Verdery, Katherine: National Ideology under Socialism: Identity and Cultural Politics in Ceaușescu's Romania. Berkeley, 1991.
- Verenca, Olivian: Administrația civilă română în Transnistria. 1941-1944 [dt. Die rumänische Zivilverwaltung in Transnistrien, 1941-1944]. Bukarest, 2000.
- Verseck, Keno: Der EU-Kandidat Rumänien und seine Vergangenheit. Viele Ex-Mitarbeiter des kommunistischen Geheimdienstes "Securitate" sind immer noch einflussreich. In: *DeutschlandRadio*, 11. Mai 2004.
- Verseck, Keno: Einsicht in nur unvollständige Akten. In: *DW-radio / Rumänisch*, Bonn, 26. November 2003.
- Voicu, George: Antisemitismul sau delirul sistematizat [dt. Der Antisemitismus oder das systematische Delirium]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 16, April, 1994.
- Voicu, George: Reacția de prestigiu. Reflecții pe marginea unei polemici [dt. Anerkennungskritik. Gedanken zu einer Polemik]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 63, Oktober 1998, S. 57-62.
- Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (I) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 80, 2000, S. 47-55.
- Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (III) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 82, 2000, S. 46-55.
- Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (IV) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 83, 2000, S. 51-56.
- Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (V) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 84, 2000, S. 49-55.
- Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (VI) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 85, 2000, S. 46-55.

- Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (VII) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 86, 2000, S. 47-50.
- Voicu, George: Teme antisemite în discursul public (VIII) [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. In: *Sfera Politicii*, Nr. 87, 2000, S. 81-88.
- Voicu, George: Teme antisemite in discursul public [dt. Antisemitische Themen im öffentlichen Diskurs]. Bukarest, 2000.
- Voicu, George: Indecența comparativă [dt. Indezente Vergleiche]. In: 22, Nr. 11, 14.-20. März 2000.
- Voicu, George: Zeii cei răi, Cultura conspirației în România postcomunistă [dt. Die bösen Götter. Die Kultur der Konspiration im postkommunistischen Rumänien]. Bukarest, 2000.
- Voicu-Arnăuțoiu, Ioana-Raluca: Luptătorii din munți. Toma Arnăuțoiu. Grupul de la Nucșoara. Documente ale anchetei, procesului, detenției [dt. Die Widerständler in den Bergen. Toma Arnăuțoiu. Die Nucșoara-Gruppe]. Bukarest, 1997.
- Voigt, Rüdiger (Hg.): Politik der Symbole. Symbole der Politik. Opladen, 1989.
- Volovici, Leon: Antisemitism in Post-Communist Eastern Europe: A Marginal or Central Issue?, The Hebrew University, The Vidal Sassoon International Center for Study of Antisemitism, ACTA nr. 5 Books, Jerusalem, 1994.
- Volovici, Leon: Ideologia naționalistă și "problema evreiască". Eșeu despre formele antisemitismului intelectual în România anilor '30 [dt. Die nationalistische Ideologie und die Judenfrage. Essay über die Formen des intellektuellen Antisemitismus im Rumänien der 30er Jahre]. Bukarest, 1995.
- Volovici, Leon: Național-comunism și politica evreiască [dt. National-Kommunismus und die jüdische Politik]. In: 22, Nr. 3, 21.-27. Januar 1997.
- Volovici, Leon: Antisemitismus im postkommunistischen Osteuropa: Rand- oder Zentralproblem?. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik*, 10. Jg., Heft Nr. 1, Mai 1998.
- Volovici, Leon - Interview: Antisemitismul și "sindromul postcomunist" [dt. Antisemitismus und das "postkommunistische Syndrom"]. In: 22, Nr. 1, 4.-8. Januar 2001.
- Volovici, Leon: Când Eyal se întâlnește cu Vadim [dt. Wenn Eyal Vadim trifft]. In: 22, Nr. 722, 6.-12. Januar 2004.
- Vowinckel, Annette: Hannah Arendt und Jean-Paul Sartre: zweierlei Interpretationen des Antisemitismus. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, Nr. 9, Frankfurt-New York, 2000, S. 148-163.
- Vulcănescu, Mircea: Dimensiunea românească a existenței [dt. Die rumänische Dimension des Daseins]. Bukarest, 1991.
- Walther, Rudolf: Die roten Fahnen und die weißen Westen. In: *Süddeutsche Zeitung*, 23. Dezember 1997.
- Walther, Rudolf: Die Legende von den linken Lebenslügen. In: *die tageszeitung*, 6./7. Juni 1998.
- Walther, Rudolf: Geschichte im Schredder. In: *Freitag*, 21. November 1997; Ders.: Schwarzbuch des Kommunismus. In: *Frankfurter Rundschau*, 27. Mai 1998.
- Wat, Alexandr: My Century: The Odyssey of the Polish Intellectual. Berkeley, 1988.
- Wetzel, Hubert: Nazi-Kollaboration wird Hürde für Nato-Kandidaten. In: *Financial Times Deutschland*, 9. Juli 2002.
- Wortlaut der "Proklamation von Temeswar", in: *Osteuropa Forum Aktuell*, Nr. 27, Mai 1990, S. 8.
- Xenopol, A.D.: Istoria românilor din Dacia Traiană [dt. Die Geschichte der Rumänen im trajanischen Dakien]. 1. Bd. Iași, 1888.
- Xenopol, A.D.: Istoria românilor din Dacia Traiană [dt. Die Geschichte der Rumänen im trajanischen Dakien], 2. Bd., Iași, 1889.
- Xenopol, A.D.: Istoria românilor din Dacia Traiană [dt. Die Geschichte der Rumänen im trajanischen Dakien], 3. Bd. Iași, 1890.
- Zaharia, Dan (Hg.): General Ion Antonescu către români [...] Chemări, Cuvântări, Documente. La o răscruce a istoriei. Bukarest, 1941.
- Zilber, Belu: Principiul bumerangului. Documente ale procesului Lucrețiu Pătrășcanu [dt. Das Prinzip des Bumerangs. Dokumente des Lucrețiu Pătrășcanu-Prozesses]. Bukarest, 1996.
- Zilber, Belu: Actor în procesul Pătrășcanu. Prima versiune a memoriilor [dt. Beteiligter im Pătrășcanu-Prozess. Urfassung der Memoiren]. Bukarest, 1997.
- Zub, Alexandru: Politische Änderung und Geschichtsdenken in Rumänien. In: *Anuarul Institutului de Istorie "A.D. Xenopol"*. Iași, 1993.
- Zub, Alexandru: Mituri istoriografice în România ultimei jumătăți de secol [dt. Die historischen Mythen im Rumänien der letzten Jahrhunderthälfte]. In: Boia, Lucian (Hg.): Miturile Comunismului Românesc [dt. Die Mythen des rumänischen Kommunismus]. Bukarest, 1998, S. 85-97.
- 22, 10.-16. November 1998, Beilage Nr. 72: "Legea accesului la dosare - o cheie a vieții politice românești" [dt. Das Gesetz über den Zugang zu Securitate-Akten].
- 22, Nr. 10, 23. März 1990.

- 22, Nr. 14, 20. April 1990.
 22, Nr. 19, 25. Mai 1990.
 22, Nr. 21, 31. Mai 1991.
 22, Nr. 22, 7. Juni 1991.
 22, Nr. 7, 22. Februar 1991.
 22, Nr. 38, 16.-22. September 1997.
 22, Nr. 48, 2.-8. Dezember 1997.
 22, Nr. 6, 1999.
 22, Nr. 5, 1.-7. Februar 2000.
 22, Nr. 6, 8.-14. Februar 2000.
 22, Nr. 7, 15.-21. Februar 2000.
 22, Nr. 13, 2.-8. April 2002.
 22, Nr. 26, 25. Juni-1. Juli 2002.

Anonyme Zeitungsartikel ohne Hinweis auf den Autor

- "Cartea Neagră a Comunismului". In: 22, Nr. 27, 7.-13. Juli 1998.
 "Catalogul celor uciși în lupta contra comunismului" [dt. Das Verzeichnis der Opfer im Kampf gegen den Kommunismus]. In: *Memoria*, Nr. 1, Bukarest, 1990, S. 137.
 "Comitetul Helsinki din SUA cere din nou renunțarea la Antonescu" [dt. Das Helsinki-Komitee der USA verlangt erneut Verzicht auf Antonescu-Kult]. In: *Ziua*, 29. Juni 2002.
 "Congresmenii americani îi cer premierului Năstase îndepărtarea portretului lui Antonescu din Palatul Victoria. Printre semnatarii scrisorii de protest, Hillary Clinton și Christopher Smith" [dt. Amerikanische Kongressabgeordnete verlangen von Premierminister Năstase die Beseitigung des Antonescu-Bildes aus dem Victoria-Palast]. In: *Adevărul*, 29. Juni 2002.
 "Criza în Colegiul CNSAS" [dt. Die Krise bei CNSAS]. In: 22, Nr. 661, 5. - 11. November 2002.
 "Deschiderea dosarelor Securității" [dt. Die Öffnung der Securitate-Archive]. In: 22, Nr. 41, 14.-20. Oktober 1997, S. 8-10.
 "Recensămîntul populației și locuințelor din 7 ianuarie 1992" [dt. Die Volkszählung vom 7. Januar 1992], Band "Structura etnică și confesională a populației" [dt. Die ethnische und religiöse Struktur der Bevölkerung], (Hg.): Nationale Kommission für Statistik, 1995.
 "Foști deținuți politici condamnă 'grațierea comunismului'" [dt. Politische Häftlinge verdammen die "Begnadigung des Kommunismus"]. In: *Ziua*, 1. Juli 2002.
 "Gegen die Securitate und das Vergessen". Interview mit dem Historiker Marius Oprea. In: *Allgemeine Deutsche Zeitung*, 7. August 2003.
 "Holocaust - Gedenktag zum ersten Mal in Rumänien". In: *Allgemeine Deutsche Zeitung*, 12. Jg., Nr. 2987, 14. Oktober 2004.
 "Namen ehemaliger Securitate-Offiziere werden veröffentlicht". In: *Allgemeine Deutsche Zeitung*, 20. September 2003.
 "O fundație clujeană cere sanctificarea lui Corneliu Zelea Codreanu". In: *Evenimentul Zilei*, 24. September 1998.
 "Theodorescu reacționează la scrisoarea Comisiei americane Helsinki". In: *Mediafax*, 29. Juni 2002.
 "România trebuie să aleagă: Nato sau Antonescu" [dt. Rumänien muss wählen: Nato oder Antonescu]. In: *Curentul*, 6. Juni 2001.
 "Romanian Senators Criticize Premier over Pledge to Remove Antonescu Statues". In: *RFE/RL-Newsline*, vol. 5, S. 211, 6. November 2001.
 "Senatorul Ticu Dumitrescu explică cum a fost denaturată Legea deconspirării Securității" [dt. Der Senator Ticu Dumitrescu erklärt, wie das Gesetz zur Enttarnung der Securitate sinnentstellend geändert wurde] in: *România Liberă*, 19. Oktober 1999.

Lebenslauf Georgeta Daniela Oancea

24. April 1977 - geboren in Bukarest, Rumänien

Ausbildung

11. 7.2005 Mündliche Prüfung zum Dr. phil., Gesamtergebnis: magna cum laude.
- SS 2001 - 2005 Promotion in Geschichte Ost- und Südosteuropas, an der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften (Historisches Seminar) der LMU München mit Hauptfach: Geschichte Ost- und Südosteuropas und Nebenfächern: Politische Wissenschaft und Romanische Philologie.
- 2000 Masterabschluss über Lobbying ("Die Europäische Kommission im Focus von Interessengruppen") mit der Note 9,75 von 10 bewertet
- 1999 - 2000 Master-Studiengang im Fachgebiet "Europäische Integration"
- 1999 Diplom mit der Gesamtnote 9,7 von 10, (Die Diplomarbeit zum Thema "Der Beitrag der Public Relations zur Imagebildung und zur wirtschaftlichen Entwicklung Rumäniens" wurde mit der Bestnote 10 bewertet)
- 1995 - 1999 Studium an der Wirtschaftsuniversität (Academia de Studii Economice, Bucuresti - A.S.E.), Fachgebiet: Internationale Wirtschaftsbeziehungen.
- 1991 - 1995 Gymnasium "Colegiul National Sf. Sava, Bucuresti" (1995 Abitur)
- 1983 - 1991 Grundschule (scoala generala)

Stipendien

- 2003 - 2004 (1. Juli 2003 - 30. Juni 2004) Promotionsstipendium der Hanns-Seidel Stiftung
- 2001 - 2002 (Oktober 2001 - Februar 2002) Stipendium der Hanns-Seidel Stiftung in Rahmen der Promotion
- SS 1998 (9. März - 9. Juni) Studium an der Universität Charles de Gaulle-Lille III (Frankreich) im Rahmen des Tempus-Programms der Europäischen Union

